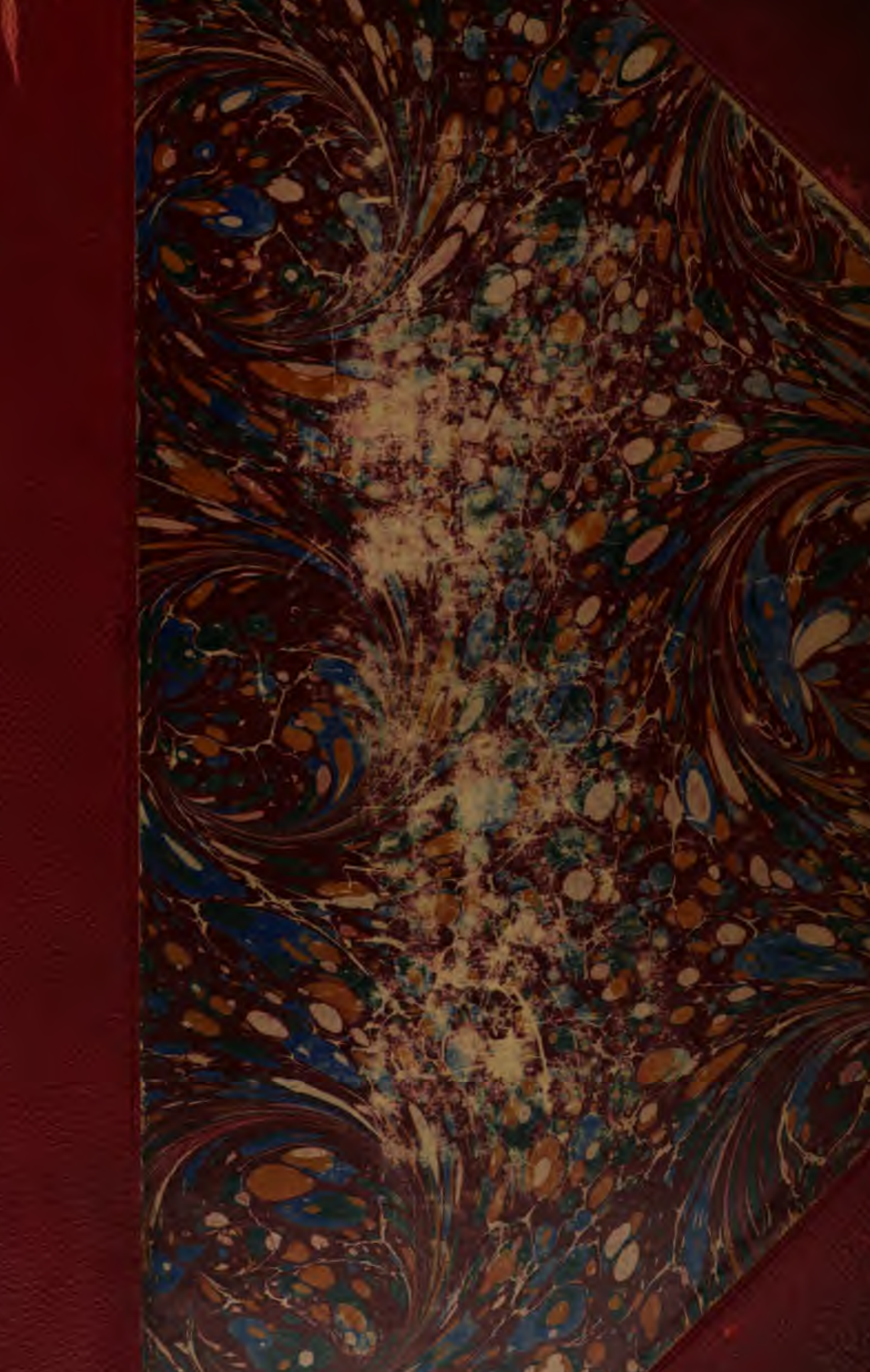
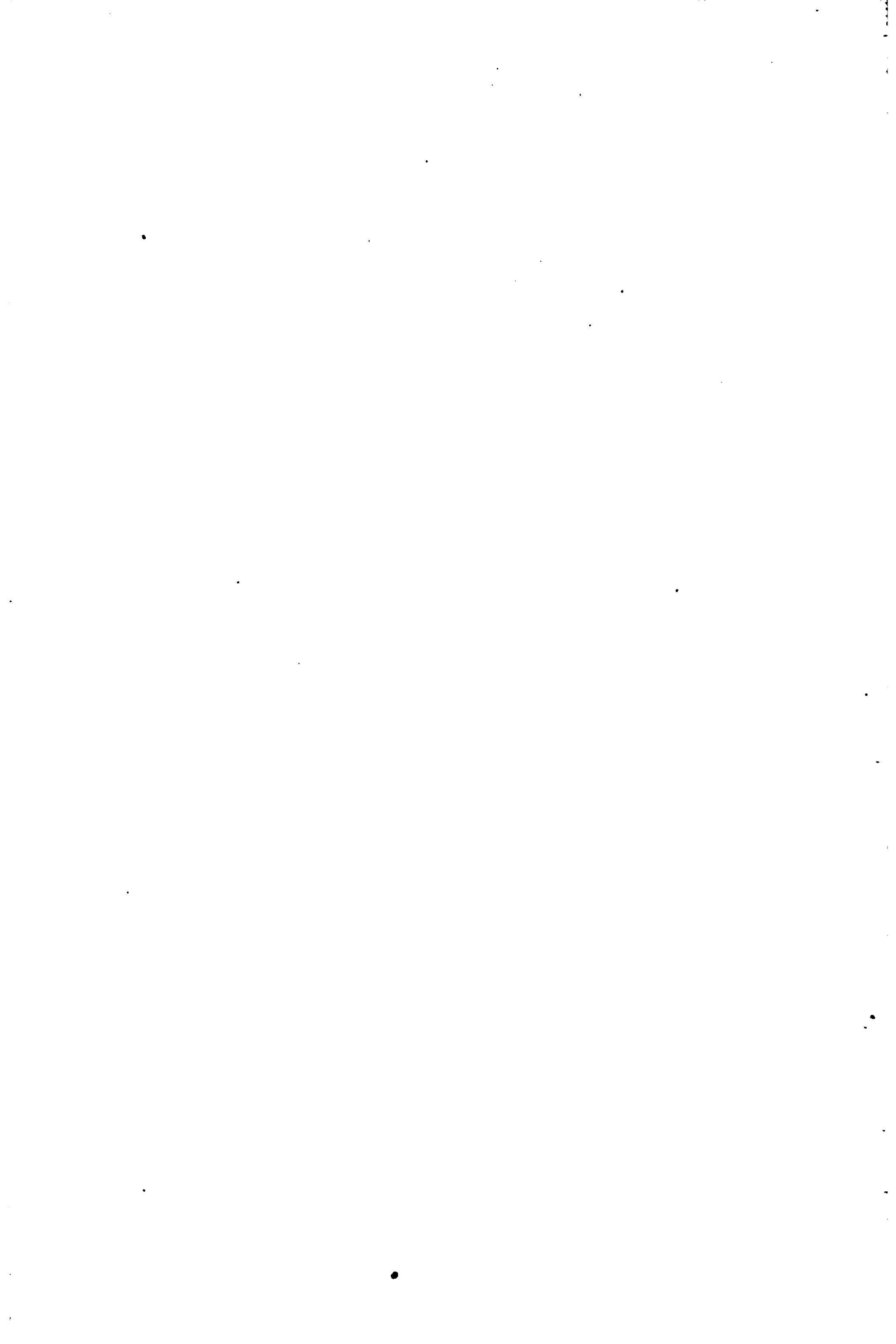
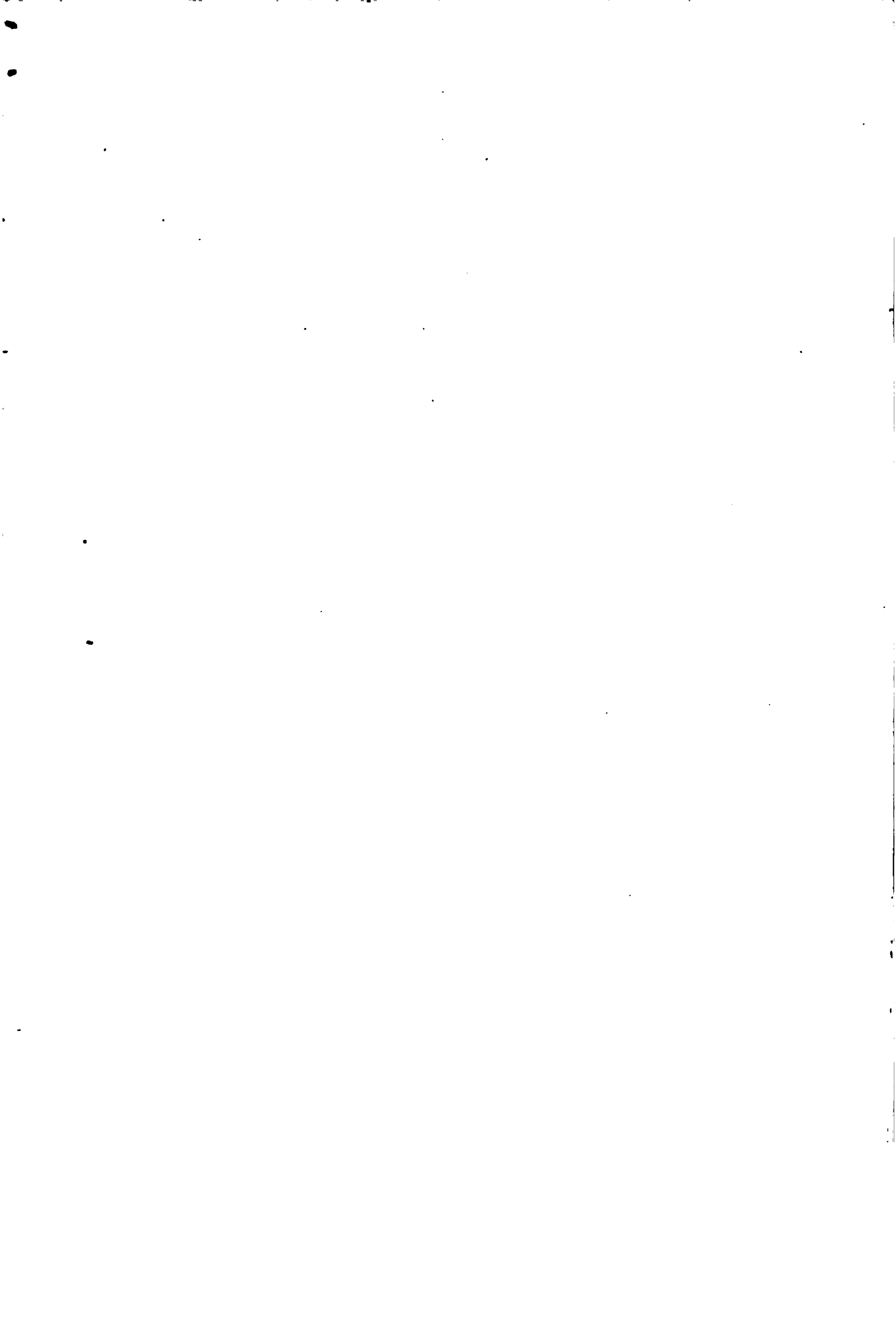



SIGILLVM ACADEMIAE HARVARDIANAE IN NOV ANG
CHRISTO ET ECCLESIAE
VE RI TAS







GOETHE

UEBER SEINE DICHTUNGEN.

VERSUCH EINER SAMMLUNG ALLER
AEUSSERUNGEN DES DICHTERS
UEBER SEINE POETISCHEN
WERKE

VON

DR. **HANS GERHARD GRÄF.**

ZWEITER THEIL:

DIE DRAMATISCHEN DICHTUNGEN.

ERSTER BAND.

(DES GANZEN WERKES DRITTER BAND.)



FRANKFURT A/M.
LITERARISCHE ANSTALT
RÜTTEN & LOENING
1903.

Druck von Reinhold Mahlau,
Fa. Mahlau & Waldschmidt, Frankfurt a. M.

Meinem Freunde

Paul von Zezschwitz

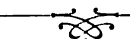
gewidmet.

„Denken die Himmlischen
Einem der Erdgebornen
Viele Verwirrungen zu,
Und bereiten sie ihm
Von der Freude zu Schmerzen
Und von Schmerzen zur Freude
Tief-erschütternden Uebergang,
Dann erziehen sie ihm
In der Nähe der Stadt,
Oder am fernen Gestade,
Dass in Stunden der Noth
Auch die Hülfe bereit sei,
Einen ruhigen Freund."

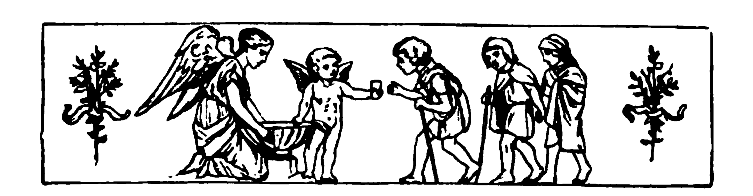
(‚Iphigenie auf Tauris' 4, 1.)

Inhalts-Verzeichniss.

(Die Tabellen und Register befinden sich am Schluss des Zweiten Theiles.)







Die Grundsätze, nach denen die Epischen Dichtungen, als Erster Theil des Werkes, bearbeitet wurden, haben sich in allem Wesentlichen bewährt; indem ich auf ihre Darlegung im Vorwort zu Band 1 verweise, möchte ich hier nur ein paar Einzelnheiten hervorheben, durch die der Zweite Theil sich in der Behandlung vom ersten unterscheidet.

1. Der an sich selbstverständliche Grundsatz: jede Aeusserung unter diejenige Dichtung zu stellen, auf welche sie sich bezieht, ist im Ersten Theil, meiner Ueberzeugung nach, zu streng durchgeführt insofern, als Stellen, an denen Goethe einzelne Gruppen oder ganze Reihen von Dichtungen, überblickend, bespricht, auch solche, wo diess in schönem Zusammenhange und mit künstlerischer Absicht geschieht, jenem starren Princip zu Liebe (mit wenigen Ausnahmen) in ihre einzelnen Bestandtheile aufgelöst worden sind. Zwar geben Verweisungen nach vorwärts und rückwärts in solchen Fällen den Zusammenhang in die Hand, doch ist die ruhige Betrachtung durch die Mühe des Nachschlagens beeinträchtigt.

Dieser Uebelstand ist jetzt beseitigt dadurch, dass sowohl die hier in Betracht kommenden Stellen aus ‚Dichtung und Wahrheit', aus den ‚Tag- und Jahres-Heften' und anderen Schriften, als auch die nackten chronologischen Uebersichten, die Entwürfe zur Eintheilung der Gesammtausgaben u. s. w., von ganz vereinzelten Fällen abgesehen, stets unter diejenige Dichtung eingeordnet sind, die nach dem Alphabet die erste Stelle einnimmt, mit Verweisungen auf sie bei allen übrigen Dichtungen unter dem betreffenden Datum. So ist überall der Zusammenhang gewahrt, der Ueberblick nirgends gestört.

2. Anfänglich erschien es rathsam, von den Aeusserungen Goethes über die Drucklegung der fünf Sammlungen seiner Schriften und Werke

und von dem daran sich Anschliessenden dasjenige, was sich nicht auf einen einzelnen Band, sondern auf die Ausgaben als Ganzes und auf einzelne Gruppen und Lieferungen von Bänden bezieht, in einem Anhang zu vereinigen, als eine kleine Geschichte der Gesammtausgaben in Goethes Aeusserungen. Im Verlauf der Arbeit stellte sich jedoch mehr und mehr das Unthunliche dieser Absicht heraus. Besonders im Hinblick darauf: dass, weil eine Aeusserung über eine Gruppe von Bänden sich ja doch stets mit auf jede einzelne in diesen Bänden enthaltene Dichtung bezieht, die Geschichte dieser Dichtung unvollständig bleibt, wenn unter ihr jene allgemeine Aeusserung nicht mit eingereiht wird. Der frühere Plan wurde daher aufgegeben, die auf die Gesammtausgaben als Ganzes bezüglichen, ausserordentlich zahlreichen Aeusserungen ganz bei Seite gelegt, und die Aeusserungen über einzelne Gruppen und Lieferungen von Bänden stets unter diejenige Dichtung eingeordnet, die nach dem Alphabet die erste Stelle einnimmt, mit Verweisungen auf sie bei allen übrigen Dichtungen unter dem betreffenden Datum.[1]

3. Die von vornherein nicht zu ahnende, geschweige zu überblickende Fülle des Stoffes und der ganz unerwartet grosse Umfang, den das Werk durch sie gewinnen musste, macht für alle erläuternden Beigaben knappste Beschränkung zur Pflicht. Leider musste dieser Nothwendigkeit manches zum Opfer fallen, was von vielen Seiten als besonders willkommen begrüsst worden ist: so zum grossen Theil die Briefe und Antworten von Goethes Correspondenten, ferner Besprechungen und Aehnliches, worauf Goethe sich in seinen Aeusserungen bezieht, Uebersichten und Anderes mehr; statt dessen findet man jetzt meist nur bibliographische Hinweise oder kurze Andeutungen des Inhalts.

Die gleiche Nothwendigkeit hatte zur Folge: 1. dass über Personen, auch über wenig bekannte, meist nicht an Ort und Stelle Auskunft gegeben, sondern für sie ein für allemal auf das Personen-Register verwiesen wird; 2. dass die in den Dramatischen Dichtungen enthaltenen Lyrika nicht, wie bei den Epischen Dichtungen geschehen, mitbehandelt, sondern nur in so weit berücksichtigt sind, als Goethe ihrer mit Bezug auf die betreffende dramatische Dichtung gedenkt: alle

---

[1]) Dieses Verfahren ist schon bei Band 2 des Ersten Theils versuchsweise eingeführt worden; das in Band 1 des Ersten Theils Fehlende wird nachgetragen werden in einer sämmtliche Nachträge und Berichtigungen enthaltenden Abtheilung am Schluss des ganzen Werkes.

andern Aeusserungen über sie bleiben dem Dritten Theile vorbehalten; 3. dass bei den Uebersichten der Drucke, soweit diese mit anderen Dichtungen in einem Bande vereinigt erscheinen, diese Dichtungen nicht mehr angegeben sind, sondern für sie ein für allemal auf Tabelle 3 (am Schluss von Theil 2) verwiesen wird, die eine Uebersicht der Vertheilung der Dramatischen Dichtungen in den ‚Schriften', ‚Neuen Schriften' und ‚Werken' enthält.

Zu den im Vorwort des Ersten Theils S. VIII dargelegten Grundsätzen über die chronologische Anordnung, an denen auch fernerhin streng festgehalten wird,[1] kommt noch eine kleine Ergänzung (sie gilt schon für Theil I): die bei den Tagebuch-Vermerken von mir eingeführten Unterscheidungen von: Früh, Morgens, Vormittags, Vor Mittag können auf den ersten Blick pedantisch erscheinen. Man wolle jedoch bedenken, dass Goethe ein Frühaufsteher war, dass für ihn der Tag, das heisst: die Arbeit Sommers um vier Uhr, Winters um fünf Uhr begann (er dictirte oft schon vom Bett aus), und dass er um zwei Uhr zu speisen pflegte; die stehende Bezeichnung „Morgens" oder „Vormittags" wäre somit zwar bequem, aber ziemlich unbestimmt gewesen. So sind, in dem Streben nach möglichst genauer Zeitangabe, annäherungsweise die Unterscheidungen versucht worden:

Früh = 4—8 (5—8) Uhr.
Morgens = 8—10 Uhr.
Vormittags = 10—12 Uhr.
Vor Mittag = 12—2 Uhr.
Mittags = 2—3 Uhr.
Nachmittags = 3—5 (3—6) Uhr.
Abends = 5—8 (6—8) Uhr.
Nachts = 8—11 Uhr.

Noch eine Einzelbemerkung sei hier angeschlossen. In erhöhtem Masse stellte sich bei den Vorarbeiten für Theil II die Nothwendigkeit heraus: den Text der ‚Gespräche' durchweg einer sorgfältigen Vergleichung mit den Originaldrucken zu unterziehen und ihn mit diesen in genauere Uebereinstimmung zu bringen. Diese Bemerkung soll keineswegs einen Tadel enthalten gegen das unschätzbare Werk, mit dem Woldemar Frei-

---

[1]) Dem Wunsche nach noch mehr Verweisungen von denjenigen Stellen, auf die gewisse späte Aeusserungen sich beziehen, nach den Stellen hin, wo diese Aeusserungen chronologisch eingeordnet werden mussten, ist so weit thunlich nachgekommen; doch findet die Möglichkeit solcher Verweisungen eine gewisse Gränze an druck-technischen Schwierigkeiten. Uebrigens wird man an der Hand des Registers (das gerade mit Rücksicht auf solche unvermeidliche Lücken in den Verweisungen bis in's Einzelnste gegliedert worden ist) alles Zusammengehörige leicht finden können.

herr von Biedermann uns beschenkt hat;[1] es wird hier nur nochmals (vgl. Epos 1, XVI unter ‚Gespräche‘) ausdrücklich hervorgehoben, um die nicht seltenen Abweichungen unsres Textes von dem der ‚Gespräche‘ zu begründen. Diese durchgehende Nachprüfung bezieht sich nicht nur auf die seltenen, durch W. v. Biedermann zum Theil überhaupt zum ersten Male wieder an's Licht gezogenen Quellen-Drucke, sondern erstreckt sich gleichermassen auf die Hauptquellen. Für Eckermanns ‚Gespräche mit Goethe‘ erschien es, nach eingehender Prüfung, Pflicht: durchweg auf den Text der ersten Original-Ausgabe zurückzugehen.

Von Theil II wurden folgende Dichtungen, obgleich sie dramatische Form haben, ausgeschlossen.

1. Anekdote zu den Freuden des jungen Werthers,
sie ist bereits im Zusammenhang mit ‚Werther‘ behandelt worden (s. das Register Epos 2. 1143 Sp. 2 unter 2).

2. Erste Erzeugnisse der Stotternheimer Saline,
3. Erste Walpurgisnacht,
4. Idylle,
5. Rinaldo,
6. Zelters siebzigster Geburtstag.

Diese Dichtungen werden, da Goethe sie unter die Lyrika eingeordnet hat, in Theil III behandelt, und zwar 2 und 6 unter den Gedichten an Personen, 3 unter den Balladen, 4 und 5 in der Gruppe ‚Cantaten‘.

Die Bearbeitung des Zweiten Theils bot mancherlei besondere Schwierigkeiten, welche durch die ausserordentlich grosse Zahl der dramatischen Dichtungen (nahe an 100, gegen 23 epische) noch erhöht wurden.

Für den umfangreichsten und schwierigsten Abschnitt freilich, für ‚Faust‘, war ich, und das möchte ich dankbar betonen, in einer verhältnissmässig glücklichen Lage. „Vorgän-

[1]) Ein Theil der Abweichungen wenigstens mag auf Grundsätzen beruhen, die v. Biedermann bei der Redaction der „Gespräche“ glaubte befolgen zu müssen; manche Ungenauigkeiten, Auslassungen u. a. m. sind offenbar durch jene „Beschleunigung der Herausgabe“ verschuldet, deren der ehrwürdige Greis selbst in seinem ‚Vorgreifenden Nachwort‘ zu Band 7 (S. VII.) mit Bedauern gedacht hat. Möchte der Verlag der ‚Gespräche‘ recht bald von diesem einzigartigen, monumentalen und, nächst dem, was Goethe selbst geschrieben hat, wichtigsten Werke der Goethe-Litteratur eine neue Auflage veranstalten, die uns den Text in durchaus gereinigter Gestalt darbietet und alles das am gehörigen Ort eingereiht enthält, was seither theils noch von W. v. Biedermann selbst, theils von Anderen nachgetragen worden ist, sowie möglichst vollständig das, was sonst noch nachzutragen wäre.

ger gehabt zu haben ist immer vortheilhaft", sagt Goethe,[1] „Wir sehen aufmerksamer, wenn von uns gefordert wird zu sehen, was jene gesehen haben, und es ist immer schon genug, wenn einer sieht, was der andere sah, ob er es gleich vielleicht anders sieht. Was das Denken und Meinen betrifft, so ist über solche Gegenstände ohnehin keine Uebereinstimmung zu erwarten". Die Wahrheit dieses, auf Geologisch-Mineralogisches bezüglichen, Wortes durfte ich erproben an jenem „Berge", als welchen Goethe den ‚Fauſtus' gelegentlich bezeichnet im Vergleich zu dem „Hügel" ‚Tasso' (1788 Februar 16, s. 124, 10). Den trefflichen Arbeiten, die früherhin diesem höchsten Schatze deutscher Dichtung von zahlreichen ausgezeichneten Forschern gewidmet worden sind, haben sich in jüngster Zeit zwei Werke gesellt, denen das vorliegende in hohem Grade verpflichtet ist: Otto Pniowers Buch ‚Goethes Faust Zeugnisse und Excurse zu seiner Entstehungsgeschichte' (1899), und das grosse (hoffentlich nur vorerst zweibändige) Werk Jacob Minors ‚Goethes Faust Entstehungsgeschichte und Erklärung' (1901). An der Hand der „Zeugnisse" des erstgenannten Werkes (über dessen Verwandtschaft mit dem vorliegenden und seine Verschiedenheit von ihm auf das im Vorwort zum Ersten Theil S. VII Gesagte zu verweisen ist) konnten meine Sammlungen auf ihre Vollständigkeit hin geprüft, konnten aus ihm ergänzt oder berichtigt werden, seine „Excurse" ergaben manchen Gewinn im Einzelnen, wovon die den ‚Faust' enthaltenden Bogen Zeugniss ablegen. Zu leichterer Uebersicht für die Benutzer beider Werke ist am Schluss jeder Nummer nach der Quellenangabe auch die entsprechende Nummer oder Seite von Pniowers Werk angeführt; fehlt dieser Hinweis, so hat Pniower die betreffende Stelle nicht aufgenommen.

In Folge der ausserordentlichen Fülle des Stoffes mussten die für den Zweiten Theil vorgesehenen beiden Bände in je zwei Abtheilungen zerlegt werden. Da jedoch aus der Bezifferung der Band-Unterabtheilungen für das Citiren Unbequemlichkeiten erwachsen, und weil es sich als nicht praktisch erwiesen hat, die Seitenzahlen durch zwei starke Bände durchlaufen zu lassen, so werden die vier Abtheilungen nicht mit 1 (1), 1 (2), 2 (1), 2 (2) bezeichnet, sondern als Band 1—4; die Nummern laufen durch, während die Seitenzählung mit jedem Bande neu beginnt.

Wie bei den früheren Bänden, so durfte ich mich auch

[1]) In dem Aufsatz ‚Der Kammerberg bei Eger' (Nat. W. 9, 77, 9—10).

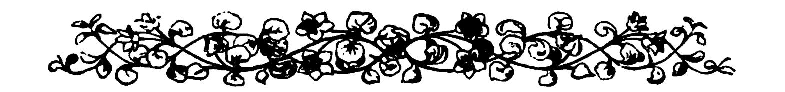
weiterhin werthvoller Unterstützung von vielen Seiten erfreuen, so vor allem durch die drei Haupt-Institute für die Goethe-Forschung: das Goethe-National-Museum, das Goethe- und Schiller-Archiv und die Grossherzogliche Bibliothek zu Weimar; es ist mir ein lebhaftes Bedürfniss, dafür auch an dieser Stelle den Herren Geheimen Hofräthen Paul von Bojanowski, Carl Ruland und Bernhard Suphan meinen ergebenen Dank auszusprechen. Der Director des Grossherzoglichen Staats-Archivs in Weimar, Herr Geheimer Hofrath Dr. Burkhardt verpflichtete mich zu besonderem Danke dadurch, dass er mir gestattete, die Nachträge im Handexemplar seines Werkes ‚Das Repertoire des Weimarischen Theaters unter Goethes Leitung', sowie die, zu einem mehrbändigen Corpus vereinigte, Sammlung seiner auf Goethe und Goethes Zeit bezüglichen Veröffentlichungen zu benutzen. Mannichfache schätzenswerthe Mittheilungen verdanke ich den Herren Professoren und Doctoren Max Christlieb (Freistett in Baden), Hermann Collitz (Bryn Mawr bei Philadelphia), Max Friedlaender (Berlin), A. Gerber (Richmond, Indiana), Otto Heuer (Frankfurt am Main), Albert Leitzmann (Jena), Carl Schüddekopf (Weimar), Julius Wahle (Weimar), Johannes Walther (Jena).

Und so sei auch dieser zweite Theil der nachsichtigen Beurtheilung der Gelehrten, wie dem Wohlwollen und der Neigung aller Goethe-Verehrer freundlich empfohlen.

Weimar, am 22. März 1903.

Dr. Hans Gerhard Gräf.





VERZEICHNISS
DER
WICHTIGSTEN QUELLEN UND HÜLFSMITTEL.

Alt = Forschungen zur neueren Litteraturgeschichte. Hsg. von Dr. Franz Muncker, . . V. Studien zur Entstehungsgeschichte von Goethes Dichtung und Wahrheit. Von Dr. Carl Alt. . . München 1898. Carl Haushalter, Verlagsbuchhandlung.

Archiv f. L. = Archiv für Litteraturgeschichte . . Band 1 flg. Leipzig 1870 flg.

Berichte dFDH. = Berichte des Freien Deutschen Hochstiftes zu Frankfurt a. Main. Hsg. vom Akademischen Gesamt-Ausschuss. Neue Folge. Band 1 flg. Jahrgarg 1885 flg. Frankfurt am Main. Druck von Gebrüder Knauer.

Bernays = . . Michael Bernays über Kritik und Geschichte des Goetheschen Textes. Berlin, Ferd. Dümmler's Verlagsbuchhandlung . . 1866.

Biedermann GF. = Goethe-Forschungen von Woldemar Freiherr von Biedermann.
[I.] Frankfurt a/M. Literarische Anstalt Rütten & Loening 1879.
[II.] Neue Folge. . . Leipzig, F. W. v. Biedermann. 1886.
[III.] Anderweite Folge. . . Leipzig F. W. v. Biedermann 1899.

Biedermann: G.-Dresden = Goethe und Dresden. Von Woldemar Freiherrn von Biedermann. Berlin, Gustav Hempel 1875.

Biedermann: G.-Leipzig = Goethe und Leipzig. . . . Von Woldemar Freiherrn von Biedermann. Theil 1. 2 . . Leipzig: F. A. Brockhaus. 1865.

Bielschowsky = Goethe Sein Leben und seine Werke von Dr. Albert Bielschowsky In zwei Bänden Band 1 . . Dritte durchgesehene Auflage München 1902 C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung Oskar Beck.

Böttiger = Literarische Zustände und Zeitgenossen. In Schilderungen aus Karl Aug. Böttiger's handschriftlichem Nachlasse. Hsg. von K. W. Böttiger, . . Bändchen 1. 2. Leipzig: F. A. Brockhaus. 1838.

Boisserée = Sulpiz Boisserée. Band 1. 2. Stuttgart. Cotta'scher Verlag 1862. – Band 2 enthält den Briefwechsel mit Goethe.

Boucke = Wort und Bedeutung in Goethes Sprache Von Ewald A. Boucke . . Berlin Verlag von Emil Felber 1901 (Auch unter dem Titel: Litterarhistorische Forschungen hsg. von Dr. Josef Schick . . und Dr. M. Frh. v. Waldberg . . XX. Heft . .).

Br. = Goethes Briefe Band 1–26 . . Weimar Hermann Böhlau 1887–1902. (Auch unter dem Titel: Goethes Werke Hsg. im Auftrage der Grossherzogin Sophie von Sachsen IV. Abtheilung Band 1–26 . . .)

Braun = Goethe im Urtheile seiner Zeitgenossen. Zeitungskritiken, Berichte, Notizen, Goethe und seine Werke betreffend, aus den Jahren [I.] 1773–1786 ([II.] 1787–1801. [III.] 1802–1812), gesammelt und hsg. von Julius W. Braun. Eine Ergänzung zu allen Ausgaben von Goethes Werken. Berlin. Verlag von Friedrich Luckhardt. 1883–1885. (Auch unter dem Titel: Schiller und Goethe im Urtheile ihrer Zeitgenossen. . . . Zweite Abtheilung: Goethe. Band 1–3 . .)

Briefe BS. = Göthe's Briefe, worunter viele bisher ungedruckte. Mit geschichtlichen Einleitungen und Erläuterungen. . . . Band 1–3. Berlin. Allgemeine Deutsche Verlags-Anstalt. O J. [1856–65.] — Band 3 in zwei Abtheilungen.

Briefe D. = Goethe's Briefe in den Jahren 1768 bis 1832 Hsg. von Dr. Heinrich Döring. . . Leipzig, Julius Wunder's Verlagsmagazin. 1837.

Briefe St. = Goethe-Briefe Mit Einleitungen und Erläuterungen Hsg. von Philipp Stein Band 1—3 . . Berlin 1902 Verlag von Otto Elsner.

Briefe vdH. = Goethes Briefe Ausgewählt und in chronologischer Folge mit Anmerkungen hsg. von Eduard von der Hellen Band 1. 2. Stuttgart J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger G. m. b. H. O. J. [1901 f.]

Briefe an Friedrich v. Stein = Briefe von Goethe und dessen Mutter an Friedrich Freiherrn von Stein. . . Hsg. von Dr. J. J. H. Ebers und Dr. August Kahlert. Leipzig, Weidmann'sche Buchhandlung. 1846.

Briefe an Leipziger Freunde = Goethe's Briefe an Leipziger Freunde. Hsg. von Otto Jahn. Zweite vermehrte Auflage. . . Leipzig, Druck und Verlag von Breitkopf und Härtel. 1867.

Briefe und Aufsätze = Briefe und Aufsätze von Goethe aus den Jahren 1766 bis 1786. Zum erstenmal hsg. durch A. Schöll. Zweite Ausgabe. Weimar, Landes-Industrie-Comptoir. 1857

Briefe von und an Goethe = Briefe von und an Goethe. Desgleichen Aphorismen und Brocardica. Hsg. von Dr. Friedrich Wilhelm Riemer, . . Leipzig, Weidmann'sche Buchhandlung 1846.

Burkhardt I = Das Repertoire des Weimarischen Theaters unter Goethes Leitung 1791–1817. Bearbeitet und hsg. von Dr. C. A. H. Burkhardt . Hamburg und Leipzig Verlag von Leopold Voss 1891. (Auch unter dem Titel: Theatergeschichtliche Forschungen. Hsg. von Berthold Litzmann . . I.)

Burkhardt II = Beilage zum XIV. Bande der ‚Chronik des Wiener Goethe-Vereins', Nr. 7-8. C. A. H. Burkhardt: Zur Kenntniss der Goethe-Handschriften. II. Chronologisches Verzeichniss der Dictat-Arbeiten und Reinschriften. Wien, 1899. Druck der k. k. Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt . .

Caroline = Caroline. Briefe an ihre Geschwister, ihre Tochter Auguste, die Familie Gotter, . . nebst Briefen von A. W. und Fr. Schlegel u. a. Hsg. von G. Waitz. Band 1. 2. . . . Leipzig Verlag von S. Hirzel. 1871.

Charlotte Schiller = Charlotte von Schiller und ihre Freunde. Band 1–3. . . . Stuttgart. J. G. Cotta'scher Verlag. 1860—1865.

Charl. Schiller-Knebel = Briefe von Schiller's Gattin an einen vertrauten Freund. Hsg. von Heinrich Düntzer. Leipzig: F. A. Brockhaus. 1856.

Chronik dWGV. = Chronik des Wiener Goethe-Vereins. Band 1 flg. Wien 1886 flg. Verlag des Wiener Goethe-Vereins. 4°.

Collin Goethes Faust in seiner ältesten Gestalt. Untersuchungen von J. Collin. Frankfurt a. M. Literarische Anstalt Rütten & Loening 1896.

Creizenach = Die Bühnengeschichte des Goethe'schen Faust. Von Wilhelm Creizenach. Frankfurt a/M. Literarische Anstalt Rütten & Loening. 1881.

Düntzer: Abhandlungen = Abhandlungen zu Goethes Leben und Werken von Heinrich Düntzer. Band 1. 2. Leipzig, Ed. Wartigs Verlag (Ernst Hoppe) 1885.

Düntzer: Charlotte v. Stein = Charlotte von Stein, Goethe's Freundin. Ein Lebensbild . . von Heinrich Düntzer. Band 1. 2. Stuttgart. Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1874.

Düntzer: Erläuterungen = Erläuterungen zu den Deutschen Klassikern. Erste Abtheilung: Erläuterungen zu Goethes Werken. 6 (Götz v. B., 6. Aufl. 1900). 7 (Egmont, 5. Aufl. 1898). 8 (Clavigo u. Stella, 2. Aufl. 1878). 10 (Tasso, 5. Aufl. 1898). 11 (Iphigenie, 7. Aufl. 1899). 11 [!] (Natürliche Tochter, 2. Aufl. 1874). 12 (Faust I, 6 Aufl. 1899). 13/14 (Faust II, 5. Aufl. 1900). 17 (Prometheus u. Pandora, 1874). 19—21. 21 [!]. 22/23. 24. 24/25 [!]. 26—30 (Lyrische Gedichte, 3. Aufl., 1896 - 1898). 34 - 36 (Dichtung u. Wahrheit, 1881). Leipzig, Ed. Wartig's Verlag Ernst Hoppe.

Düntzer: Frauenbilder = Frauenbilder aus Goethe's Jugendzeit. . . Von H. Düntzer. . . Stuttgart u. Tübingen. J. G. Cotta'scher Verlag. 1852.

Düntzer: Freundesbilder = Freundesbilder aus Goethe's Leben. Studien zum Leben des Dichters. Von H. Düntzer. . . . Leipzig, Dyk'sche Buchhandlung. 1853.

Düntzer: Freundeskreis = Aus Goethe's Freundeskreise. Darstellungen aus dem Leben des Dichters. Von Heinrich Düntzer. Braunschweig, Druck und Verlag von Friedrich Vieweg und Sohn. 1868.

Düntzer: Goethes Leben = Goethes Leben von Heinrich Düntzer. . . Zweite durchgesehene, . . Auflage. Leipzig. Fues's Verlag (R. Reisland) 1883.

Düntzer: Goethe und Karl August = Goethe und Karl August. Studien zu Goethes Leben von Heinrich Düntzer. Zweite neubearbeitete und vollendete Auflage. Drei Theile in einem Bande. Leipzig Verlag der Dyk'schen Buchhandlung. 1888.

Düntzer: Maskenzüge = Goethes Maskenzüge. In ihrem Zusammenhange dargestellt und erläutert von Heinrich Düntzer. Leipzig, Ed. Wartigs Verlag (Ernst Hoppe). 1886.

Düntzer: Neue Studien = Neue Goethestudien. Von Heinrich Düntzer. Nürnberg. Bauer und Raspe. (Julius Merz.) 1861.

Düntzer: Schiller und Goethe = Schiller und Goethe Uebersichten und Erläuterungen zum Briefwechsel zwischen Schiller und Goethe. Von Heinrich Düntzer. Stuttgart. J. G. Cotta'scher Verlag. 1859.

Düntzer: Zur Goetheforschung = Zur Goetheforschung. Neue Beiträge von Heinrich Düntzer. Deutsche Verlags-Anstalt. Stuttgart, Leipzig, Berlin, Wien. 1891.

Düntzer: Studien = Zu Goethe's Jubelfeier. Studien zu Goethe's Werken Von Heinrich Düntzer. . . . Elberfeld und Iserlohn. Julius Bädeker. 1849.

Eckermann = Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens. Von Johann Peter Eckermann. Sechste Auflage. Mit einleitender Abhandlung und Anmerkungen von Heinrich Düntzer. . . . Theil 1—3. Leipzig: F. A. Brockhaus. 1885. — In Theil 3 hat Eckermann Goethes Gespräche mit Soret eingefügt.

Eckermann G. = Dasselbe Werk, hsg. von Ludwig Geiger. Drei Teile in einem Bande, . . Leipzig. Max Hesse's Verlag. O. J. [1902.]

Epos = Theil 1 des gegenwärtigen Werkes.

Faust Ia = Goethes Faust in ursprünglicher Gestalt nach der Göchhausenschen Abschrift hsg. von Erich Schmidt. Fünfter Abdruck. Weimar Hermann Böhlaus Nachfolger 1901.

Faust Ib = Deutsche Litteraturdenkmale des 18. Jahrhunderts in Neudrucken hsg. von Bernhard Seuffert 5 Faust ein Fragment von Goethe Heilbronn Verlag von Gebr. Henninger 1882.

Faust-D = Goethe's Faust. Erster und zweiter Theil. Zum erstenmal vollständig erläutert von Heinrich Düntzer. . . . Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. Leipzig, Dyk'sche Buchhandlung. 1857.

Faust-L = Faust. Eine Tragödie von Goethe. Mit Einleitung und erklärenden Anmerkungen von G. von Loeper. Zweite Bearbeitung. Theil 1. 2. Berlin, 1879. Verlag von Gustav Hempel. (Bernstein und Frank.)

Faust-S = Faust von Goethe. Mit Einleitung und fortlaufender Erklärung hsg. von K. J. Schröer. Theil 1 Vierte, Theil 2 Dritte, durchaus revidierte Auflage. Leipzig, O. R. Reisland. 1898. 1896.

Fischer = Goethes Faust. Von Kuno Fischer. Vierte, durchgesehene und vermehrte Auflage. Band 2. Entstehung, Idee und Composition des goetheschen Faust. Heidelberg. Carl Winter's Universitätsbuchhandlung. O. J. [1902.] (Goethe-Schriften von Kuno Fischer. 7.)

Förster = Kunst und Leben. Aus Friedrich Förster's Nachlass. Hsg. von Hermann Kletke. Berlin. Verlag von Gebrüder Paetel. 1873.

Frau Rath = Frau Rath. Briefwechsel von Katharina Elisabeth Goethe. Nach den Originalen mitgetheilt von Robert Keil. . . . Leipzig: F. A. Brockhaus. 1871.

Frau Rath-Anna Amalia = Briefe von Goethes Mutter an die Herzogin Anna Amalia. Neu hsg. und erläutert von K. Heinemann. . . Leipzig 1889. Verlag des Litterarischen Jahresberichts Artur Seemann.

G.-Bettina = Goethes Briefwechsel mit einem Kinde. Seinem Denkmal Theil 1. 2. . . . Berlin, bei Ferdinand Dümmler. 1835.

G.-Brentano = Goethes Briefwechsel mit Antonie Brentano 1814—1821. Hsg. von Rudolf Jung. Weimar Hermann Böhlaus Nachfolger. 1896. (Auch unter dem Titel: Schriften des Freien Deutschen Hochstiftes in Frankfurt a. M. VII. . . .)

G.-Carlyle = Goethe's und Carlyle's Briefwechsel. Berlin. Verlag von Wilhelm Hertz (Bessersche Buchhandlung). 1887.

G.-Carus = Göthe. Zu dessen näherem Verständniss von C. G. Carus. Beigegeben ist eine Reihe [19] bisher ungedruckter Briefe Göthe's an den Herausgeber. Leipzig, 1843. August Weichardt.

G.-Conta = Goethe's Unterhaltungen mit Carl Friedrich Anton von Conta. . . mitgetheilt von Bernhard Suphan. (Sonderabdruck aus der ‚Deutschen Rundschau', Jahrg. 28 Heft 2 S. 227 - 243, November 1901.)

G.-Eichstädt = Goethes Briefe an Eichstädt. Mit Erläuterungen hsg. von Woldemar Freiherrn von Biedermann. Berlin Gustav Hempel. 1872.

G.-Fahlmer = Briefe von Goethe an Johanna Fahlmer. Hsg. v. L. Urlichs . . Leipzig Verlag von S. Hirzel. 1875.

G.-Frommann = Das Frommannsche Haus und seine Freunde. Von F. J. Frommann. Zweite vermehrte Auflage. Jena, Druck und Verlag von Fr. Frommann. 1872.

G.-Göttling = Briefwechsel zwischen Goethe und K. Göttling in den Jahren 1824—1831. Hsg. und mit einem Vorwort begleitet von Kuno Fischer. München. Verlagsbuchhandlung von Fr. Bassermann. 1880. — (Die zweite Ausgabe, 1889, ist nur Titelauflage.)

G.-Grüner = Briefwechsel und mündlicher Verkehr zwischen Goethe und dem Rathe Grüner. Leipzig, Verlag von Gustav Mayer. 1853.

G.-Humboldt = Goethe's Briefwechsel mit den Gebrüdern von Humboldt. (1795—1832.) Im Auftrage der von Goethe'schen Familie hsg. von F. Th. Bratranek. Leipzig: F. A. Brockhaus. 1876. (Auch unter dem Titel: Neue Mittheilungen aus Johann Wolfgang von Goethe's handschriftlichem Nachlasse. Theil 3. . . .)

G.-Jacobi = Briefwechsel zwischen Goethe und F. H. Jacobi hsg. von Max Jacobi. Leipzig, Weidmann'sche Buchhandlung. 1846.

G.-Karl-August = Briefwechsel des Grossherzogs Carl August von Sachsen-Weimar-Eisenach mit Goethe in den Jahren von 1775 bis 1828. Neue Ausgabe. Band 1. 2. . . . Wien 1873. Wilhelm Braumüller . .

G.-Kayser = Goethe und der Komponist Ph. Chr. Kayser. Von C. A. H. Burkhardt. . . Leipzig. Verlag von Fr. Wilh. Grunow. 1879.

G.-Kestner = Goethe und Werther. Briefe Goethe's, meistens aus seiner Jugendzeit, mit erläuternden Documenten. Hsg. von A. Kestner, . . Stuttgart und Tübingen. J. G. Cotta'scher Verlag. 1854.

G.-Knebel = Briefwechsel zwischen Goethe und Knebel. (1774–1832.) Theil 1. 2. Leipzig: F. A. Brockhaus. 1851.

G.-La-Roche = Briefe Goethe's an Sophie von La Roche und Bettina Brentano nebst dichterischen Beilagen hsg. von G. von Loeper. Berlin. Verlag von Wilhelm Hertz. (Bessersche Buchhandlung.) 1879.

G.-Maria Paulowna = Zum 24. Juni 1898. Goethe und Maria Paulowna Urkunden hsg. im Auftrage des Erbgrossherzogs Wilhelm Ernst von Sachsen Weimar Hermann Böhlaus Nachfolger 1898.

G.-Meyer = Freundschaftliche Briefe von Goethe und seiner Frau an Nicolaus Meyer. Aus den Jahren 1800–1831. Leipzig, Hermann Hartung. 1856.

G.-Reinhard = Briefwechsel zwischen Goethe und Reinhard in den Jahren 1807 bis 1832. Stuttgart und Tübingen. J. G. Cotta'scher Verlag. 1850.

G.-Rochlitz = Goethes Briefwechsel mit Friedrich Rochlitz. Herausgeber: Woldemar Freiherr von Biedermann. . . . Leipzig. F. W. v. Biedermann. 1887.

G.-Schubarth = Briefe Goethe's an K. E. Schubarth. Mitgetheilt von Prof. Hermann Hettner (in der ‚Deutschen Rundschau' Jahrg. 2 Heft 1 S. 23—40, October 1875).

G.-Schultz = Briefwechsel zwischen Goethe und Staatsrath Schultz. Hsg. und eingeleitet von H. Düntzer. Neue wohlfeile Ausgabe. . . . Leipzig, Dyk'sche Buchhandlung. O. J. [1856.]

G.-Seebeck = Erinnerungen an Moritz Seebeck . . Nebst einem Anhange: Goethe und Thomas Seebeck. Von Kuno Fischer. . . Heidelberg. Carl Winter's Universitätsbuchhandlung. 1886.

G.-Stein = Goethes Briefe an Frau von Stein Hsg. von Adolf Schöll Dritte umgearbeitete Auflage besorgt von Julius Wahle. Band 1. 2 . . Frankfurt a. M. Literarische Anstalt Rütten & Loening. 1899. 1900.

G.-Sternberg = Ausgewählte Werke des Grafen Kaspar von Sternberg. Erster Band. Briefwechsel zwischen J. W. v. Goethe und Kaspar Graf v. Sternberg. (1820—1832.) Hsg. von August Sauer, . . Prag 1902. J. G. Calve'sche k. u. k. Hof- und Universitäts-Buchhandlung. (Josef Koch.) (Auch unter dem Titel: Bibliothek Deutscher Schriftsteller aus Böhmen. . . Band 13.)

G.-Stolberg = Goethe's Briefe an die Gräfin Auguste zu Stolberg, verwitwete Gräfin von Bernstorff. Zweite Auflage, mit Einleitung und Anmerkungen. Leipzig: F. A. Brockhaus. 1881.

G.-Willemer = Briefwechsel zwischen Goethe und Marianne von Willemer (Suleika). Hsg. mit Lebensnachrichten und Erläuterungen von Th. Creizenach. Zweite, vermehrte Auflage. Stuttgart. Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1878.

G.-Zelter = Briefwechsel zwischen Goethe und Zelter in den Jahren 1796 bis 1832. Hsg. von Dr. Friedrich Wilhelm Riemer, . . Theil 1—6, . . . Berlin, 1833. 1834. Verlag von Duncker und Humblot.

Gedichte GvL. = Goethe's Gedichte. Theil 1—3. Mit Einleitung und Anmerkungen von G. von Loeper. Berlin, 1882—1884. Verlag von Gustav Hempel. . . (Auch unter dem Titel: Goethe's Werke. Band 1–3. . . Zweite Ausgabe. . .)

Genast = Aus dem Tagebuche eines alten Schauspielers. Von Eduard Genast. Theil 1–4. Leipzig, Voigt & Günther. 1862—66. (Theil 1 und 2: Zweite Auflage.) — Theil 1 S. 75–187 enthält die Mittheilungen Anton Genasts.

Gespräche = Goethes Gespräche. Herausgeber: Woldemar Freiherr von Biedermann. Band 1–10: . . Leipzig. F. W. v. Biedermann. 1889–96.

GJ. = Goethe-Jahrbuch. Hsg. von Dr. Ludwig Geiger. Band 1 flg. Frankfurt a/M. Litterarische Anstalt Rütten & Loening. 1880 flg.

Goedeke = Grundrisz zur Geschichte der deutschen Dichtung aus den Quellen von Karl Goedeke. Zweite ganz neu bearbeitete Auflage. Band 1 flg. . . . Dresden. Verlag von Ls. Ehlermann. M.DCCC.LXXXIV. flg.

Goethes Tagebücher = Goethes Tagebücher der sechs ersten Weimarischen Jahre (1776–1782) in lesbarer Gestalt herausgegeben und sachlich erläutert von Heinrich Düntzer. Leipzig. Verlag der Dyk'schen Buchhandlung. 1889.

Grimm = Goethe Vorlesungen gehalten an der Kgl. Universität zu Berlin von Herman Grimm. Vierte, . . Auflage. Berlin Verlag von Wilhelm Hertz (Bessersche Buchhandlung.) 1887.

Herders Nachlass = Aus Herders Nachlass. Herausgegeben von Heinrich Düntzer und Ferdinand Gottfried von Herder. Band 1–3. . . . Frankfurt a. M. Meidinger Sohn und Comp. 1856. 1857. (Auch unter dem Titel: Aus Herders Nachlass. Ungedruckte Briefe von Herder und dessen Gattin, Goethe, Schiller, . . .)

Herders Reise nach Italien = Herders Reise nach Italien. Herders Briefwechsel mit seiner Gattin, vom August 1788 bis Juli 1789. Hsg. von Heinrich Düntzer und Ferdinand Gottfried von Herder. Giessen, 1859. J. Ricker'sche Buchhandlung.

Hirzel = Salomon Hirzels Verzeichniss einer Goethe-Bibliothek mit Nachträgen und Fortsetzung hsg. von Ludwig Hirzel. Leipzig Verlag von S. Hirzel 1884.

Holtei = Vierzig Jahre von Karl von Holtei. Band 1—6. . . . Zweite Auflage. Breslau, Verlag von Eduard Trewendt. 1859.

Humboldt-Jacobi = Briefe von Wilhelm von Humboldt an Friedrich Heinrich Jacobi. Hsg. und erläutert von Albert Leitzmann . . Halle a. d. S. Max Niemeyer. 1892.

Jahrbuch dFDH. = Jahrbuch des Freien Deutschen Hochstifts 1902 f. Frankfurt am Main. Druck von Gebrüder Knauer. O. J. [1902 f.]

Karl August-Knebel = Briefe des Herzogs Karl August von Sachsen-Weimar-Eisenach an Knebel und Herder. Hsg. von Heinrich Düntzer. Leipzig, Ed. Wartigs Verlag (Ernst Hoppe). 1883.

Keil = Corona Schröter. Eine Lebensskizze mit Beiträgen zur Geschichte der Genie-Periode. Von Robert Keil. . . Leipzig Verlag von Veit & Comp. 1875. (Auch unter dem Titel: Vor hundert Jahren. Mittheilungen über Weimar, Goethe und Corona Schröter. . . Zweiter Band. . .)

Knebel-Henriette = Aus Karl Ludwig von Knebels Briefwechsel mit seiner Schwester Henriette (1774—1813). Ein Beitrag zur deutschen Hof- und Litteraturgeschichte. Hsg. von Heinrich Düntzer. Jena, Druck und Verlag von Friedrich Mauke. 1858.

Knebels Nachlass I = K. L. von Knebel's literarischer Nachlass und Briefwechsel. Hsg. von K. A. Varnhagen von Ense und Th. Mundt. . . Band 1—3. Zweite unveränderte Ausgabe. Leipzig, Gebrüder Reichenbach. 1840.

Knebels Nachlass II = Zur deutschen Literatur und Geschichte. Ungedruckte Briefe aus Knebels Nachlass. Hsg. von Heinrich Düntzer. Bändchen 1. 2. Nürnberg. Bauer und Raspe. (Julius Merz.) 1858.

Merck I = Briefe an Johann Heinrich Merck von Goethe, Herder, Wieland und andern bedeutenden Zeitgenossen . . hsg. von Dr. Karl Wagner, . . Darmstadt, Verlag von Johann Philipp Diehl. 1835.

Merck II = Briefe an und von Johann Heinrich Merck. . . hsg. von Dr. Karl Wagner. . . . Darmstadt, Verlag von Johann Philipp Diehl. 1838.

Merck III = Briefe aus dem Freundeskreise von Goethe, Herder, Höpfner und Merck. . . hsg. von Dr. Karl Wagner. . . . Leipzig, Ernst Fleischer. 1847.

Meyer = Goethe. Von Richard M. Meyer. . . Band 1—3. . . Berlin. Ernst Hofmann & Co. 1895. (Auch unter dem Titel: Geisteshelden. (Führende Geister.) Eine Sammlung von Biographieen. Hsg. von Dr. Anton Bettelheim. Band 13—15. . .) — Die Seitenzahlen laufen durch Band 1—3.

Minor = Goethes Faust. Entstehungsgeschichte und Erklärung von J. Minor. . Band 1. 2 . . Stuttgart 1901 J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger . .

Morris = Goethe-Studien von Max Morris. Band 1. 2. Zweite veränderte Auflage. Berlin. Verlag von Conrad Skopnik. 1902.

Müller = Goethes Unterhaltungen mit dem Kanzler Friedrich von Müller. Hsg. von C. A. H. Burkhardt. Zweite stark vermehrte Auflage. Stuttgart 1898. Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung Nachfolger.

Nat. W. = Goethes Naturwissenschaftliche Schriften Band 1—5(1). 6—12 . . . Weimar Hermann Böhlau 1890—1897. (Auch unter dem Titel: Goethes Werke Herausgegeben im Auftrage der Grossherzogin Sophie von Sachsen II. Abtheilung Band 1—5(1). 6—12).

Naturw. Correspondenz = Goethe's Naturwissenschaftliche Correspondenz. (1812—1832.) Im Auftrage der von Goethe'schen Familie hsg. von F. Th. Bratranek. Band 1. 2. Leipzig: F. A. Brockhaus. 1874. (Auch unter dem Titel: Neue Mittheilungen aus Johann Wolfgang von Goethe's handschriftlichem Nachlasse. Theil 1. 2 . . .)

Neue Schriften = Goethe's neue Schriften. Band 1—7. Berlin. Bei Johann Friedrich Unger. 1792—1800.

Pasqué = Goethe's Theaterleitung in Weimar. In Episoden und Urkunden dargestellt von Ernst Pasqué. Band 1. 2. Leipzig Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber. 1863.

Pniower = Goethes Faust Zeugnisse und Excurse zu seiner Entstehungsgeschichte von Otto Pniower . . . Berlin Weidmannsche Buchhandlung 1899.

Reichardt = Joh. Friedrich Reichardt. Sein Leben und seine Werke. Dargestellt von H. M. Schletterer. Band 1. Augsburg. Verlag von J. A. Schlosser's Buch- & Kunsthandlung. 1865. — Enthält auch Reichardts Selbstbiographie.

Riemer = Mittheilungen über Goethe. Aus mündlichen und schriftlichen, gedruckten und ungedruckten Quellen. Von Dr. Friedrich Wilhelm Riemer, . . Band 1. 2. Berlin, Verlag von Duncker und Humblot. 1841.

Riemer-Frommann = Aus dem Goethehause. Briefe Friedr. Wilh. Riemers an die Familie Frommann in Jena. (1803—1824.) Nach den Originalen hsg. von Dr. Ferdinand Heitmüller. . . . Stuttgart 1892. Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung Nachfolger.

Schaefer = Historisches und systematisches Verzeichnis sämtlicher Tonwerke zu den Dramen Schillers, Goethes, Shakespeares, Kleists und Körners. . . . von Albert Schaefer. Leipzig. Verlag von Karl Merseburger. 1886.

Scherer = Aufsätze über Goethe von Wilhelm Scherer. Berlin Weidmannsche Buchhandlung 1886.

Schiller-Cotta = Briefwechsel zwischen Schiller und Cotta Hsg. von Wilhelm Vollmer . . . Stuttgart Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung 1876.

Schiller-Humboldt = Briefwechsel zwischen Schiller und Wilhelm von Humboldt Dritte vermehrte Ausgabe mit Anmerkungen von Albert Leitzmann . . . Stuttgart 1900 J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger . .

Schiller-Körner = Briefwechsel zwischen Schiller und Körner. Von 1784 bis zum Tode Schillers. Mit Einleitung von Ludwig Geiger. Band 1—4. [Band 4. Mit Anhang: Briefwechsel zwischen Schiller und Huber.] Stuttgart. Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung Nachfolger. O. J. [1893].

Schillers Br. = Schillers Briefe. Hsg. und mit Anmerkungen versehen von Fritz Jonas. Kritische Gesamtausgabe. Band 1–7. Deutsche Verlags-Anstalt. Stuttgart, Leipzig, Berlin, Wien. O. J. [1892–1897.]

Schillers W. = Schillers Werke. Hsg. von Ludwig Bellermann. Kritisch durchgesehene und erläuterte Ausgabe. Band 1—14. Leipzig und Wien. Bibliographisches Institut. O. J. [1895—1897.]

Schmidt = Charakteristiken von Erich Schmidt. Reihe [1.] 2. Berlin Weidmannsche Buchhandlung 1886. 1901.

Schöll = Goethe in Hauptzügen seines Lebens und Wirkens. Gesammelte Abhandlungen von Adolf Schöll. Berlin Verlag von Wilhelm Hertz (Bessersche Buchhandlung) 1882.

Schriften = Goethe's Schriften. Band 1–8. Leipzig, bei Georg Joachim Göschen. 1787—1790.

Schubarth = Zur Beurtheilung Goethe's, mit Beziehung auf verwandte Litteratur und Kunst. Von Schubarth. Band 1. 2. Zweite, vermehrte Auflage. 1820. Verlag von Josef Max in Breslau. Wien, bey Karl Gerold.

SdGG. = Schriften der Goethe-Gesellschaft. . . . Band 1 flg. Weimar. Verlag der Goethe-Gesellschaft. 1885 flg.

Soret s. Eckermann.

Strehlke = Goethe's Briefe. Verzeichniss unter Angabe von Quelle, Ort, Datum und Anfangsworten. . . Hsg. von Fr. Strehlke. Theil 1–3. . . Berlin, 1882—1884. Verlag von Gustav Hempel. (Bernstein und Frank.)

Teichmann = Johann Valentin Teichmann's, . . literarischer Nachlass, hsg. von Franz Dingelstedt. Stuttgart, Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1863.

Tgb. = Goethes Tagebücher Band 1—13 . . . Weimar Hermann Böhlau 1887—1903. (Auch unter dem Titel: Goethes Werke Hsg. im Auftrage der Grossherzogin Sophie von Sachsen III. Abtheilung Band 1–13 . . .)

Vogel = Goethe in amtlichen Verhältnissen. Aus den Acten, . . dargestellt von . . Dr. C. Vogel, . . Jena. Fr. Frommann. 1834.

Von und an Herder = Von und an Herder. Ungedruckte Briefe aus Herders Nachlass. Hsg. von Heinrich Düntzer und Ferdinand Gottfried von Herder. Band 1—3. . . . Leipzig, Dyk'sche Buchhandlung. 1861. 1862.

Vossbriefe = Goethe und Schiller in Briefen von Heinrich Voss . . Briefauszüge, in Tagebuchform zeitlich geordnet und mit Erläuterungen hsg. von Dr. Hans Gerhard Gräf. . . Leipzig. Druck und Verlag von Philipp Reclam jun. O. J. [1896. Universal-Bibliothek 3581. 3582.]

W. Goethes Werke Hsg. im Auftrage der Grossherzogin Sophie von Sachsen Band 1 flg. Weimar Hermann Böhlau 1887 flg.

Weissenfels = Goethe im Sturm und Drang von Richard Weissenfels. Band 1. Halle. Max Niemeyer. 1894.

Werke Cotta[1] = Goethe's Werke. Band 1—12. (13.) Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1806—1808. (1810.)

Werke Cotta[2] = Goethe's Werke. Band 1—20. Stuttgart und Tübingen in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1815-1819.

Werke Cotta[3] = Goethe's Werke. Vollständige Ausgabe letzter Hand. Band 1—40. Unter des durchlauchtigsten deutschen Bundes schützenden Privilegien. Stuttgart und Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1827—1830. (Sogenannte „Taschen-Ausgabe".)

Werke N. = Goethe's nachgelassene Werke. [Hsg. von Riemer und Eckermann.] Band 1—20. Stuttgart und Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1832—1842. (Auch unter dem Titel: Goethe's Werke. Vollständige Ausgabe letzter Hand. Band 41—60. . . .)

Werke Q. = Goethe's poetische und prosaische Werke in Zwei Bänden. [Hsg. von Riemer und Eckermann.] Band 1 (1. 2). 2 (1. 2). Stuttgart und Tübingen. Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1836. 1837. 4°

WH. = Goethe's Werke. Nach den vorzüglichsten Quellen revidirte Ausgabe. Theil 1—36. . . . Berlin. Gustav Hempel. O. J. [1868—1879.]

WK. = Goethes Werke Theil 1—36 . . Berlin und Stuttgart, Verlag von W. Spemann. O. J. [1884 flg.] (Auch unter dem Titel: Deutsche-National-Litteratur Historisch kritische Ausgabe. . . hsg. von Joseph Kürschner Band 82—117 . .)

Wolff = Pius Alexander Wolff. Ein biographischer Beitrag zur Theater- und Literaturgeschichte von Max Martersteig. . . . Leipzig, Verlag von L. Fernau. 1879.

Wolzogen = Literarischer Nachlass der Frau Caroline von Wolzogen. Band 1. 2. Leipzig. Druck und Verlag von Breitkopf und Härtel. 1848—1849.

Zauper = Studien über Goethe. Von J. St. Zauper. Bändchen 1. 2. . . . Neue durchgesehene und vermehrte Auflage. [Bändchen 2 trägt diese Bezeichnung nicht.] Wien. Druck und Verlag von Carl Gerold. 1840. (Bändchen 1 auch unter dem Titel: Grundzüge zu einer deutschen theoretisch-praktischen Poetik aus Goethe's Werken entwickelt von J. St. Zauper. . . . ; Bändchen 2 auch unter dem Titel: Aphorismen moralischen und ästhetischen Inhalts, meist in Bezug auf Goethe. Aus meinem Tagebuche. Von J. St. Zauper. Nebst Briefen Goethe's an den Verfasser. . . .)

Zeitschrift fdA. = Zeitschrift für deutsches Alterthum und deutsche Litteratur . . Band 19 flg. . . Berlin 1876 flg.

ERKLÄRUNG
EINIGER ZEICHEN UND ABKÜRZUNGEN.

. . ; . . . ; . . . . = Zwei Puncte deuten an, dass ein oder mehrere Worte, drei, dass ein oder mehrere Sätze, vier, dass ein oder mehrere Absätze ausgelassen sind; überspringt der Text mehrere Seiten, so ist das durch eine Zeile von Puncten angedeutet.

* = als erledigt gestrichen (in Goethes Agenda). Das von der Weimarer Goethe-Ausgabe in den Listen der Postsendungen als Zeichen für Packete angewendete * ist, um Verwechselungen vorzubeugen, durch das Wort „Packet" ersetzt.

( ) = Die runde Klammer findet sich im Text nur, wo auch die Quelle sie hat. In Zahlengruppen bei Citaten, wie: 2 (1), 73 u. s. w. bezeichnet die in ( ) geschlossene Zahl die Unterabtheilung des betreffenden Bandes.

][ ] = Alle Zusätze des Herausgebers innerhalb des Textes sind in eckige Klammern geschlossen, ebenso alle ergänzten Datirungen; eine nach links offene Klammer vor der Monatsangabe bedeutet, dass auch das Jahr ergänzt ist.

[Nr. 77.—] } = Derartige Hinweise zu Anfang und zu Ende des Textes zeigen
[— Nr. 640.] } an: dass die betreffende Nr. unmittelbar vorhergeht oder unmittelbar sich anschliesst. Sie sind der Kürze halber eingeführt und nur dann gesetzt, wenn es sich aus irgend einem Grunde empfiehlt, das unmittelbar Vorhergehende oder sich Anschliessende bei der Betrachtung heranzuziehen.

? = Ein Fragezeichen vor dem Datum deutet an, dass die Beziehung der betreffenden Stelle auf die Dichtung zweifelhaft ist. [? ? ?] bedeutet: Monat, Tag und Ort sind unbekannt.

☉ = das astronomische Zeichen der Sonne; von Goethe in seinem Tagebuch für den Namen der Frau von Stein benutzt.

☽ und ☾ = das astronomische Zeichen des Mondes; von Goethe in seinem Tagebuch für den Namen der Herzogin-Mutter Anna Amalia benutzt.

♃ = das astronomische Zeichen des Planeten Jupiter; von Goethe in seinem Tagebuch für den Namen des Herzogs Karl August benutzt.

Cursivdruck = ist angewendet, wo das Original lateinische Schrift hat.

E. E. = Eure Excellenz.

Sp. = Spalte.

ugD. = unter gleichem Datum.

V. = Vers.

Das Format ist stets 8°, wo nichts Anderes angegeben ist.





Amine.

Handschriften: sind nicht bekannt.

Drucke: sind nicht vorhanden.

1767.

5 Mai 15, Leipzig. 1

Grüsse die kleine Runckel, und sage ihr, sie sollte ja meine ‚Amine' nicht lesen, wie ich nicht wollte, dass Brevillier sie hätte und spielte, weil gar nichts dran ist. Apropos, ich will Dir hier ein unvollendetes Schä-
10 ferspiel schicken, das lest, aber ich muss es wieder haben, . .[1]

An s. Schwester. — Br. 1, 96, 8—13.

---

[1] Dieses „unvollendete Schäferspiel" ist dasjenige, welches später den Titel ‚Die Laune des Verliebten' erhielt. Die Art,
15 wie Goethe hier von ihm spricht, bei unmittelbar vorhergehender Erwähnung seiner ‚Amine', gibt mir die Gewissheit, die durch Goethes Erzählung in ‚Dichtung und Wahrheit' Buch 7 (s. ‚Laune des Verliebten' 1811) bestätigt wird: dass das Frankfurter Schäferspiel ‚Amine'
20 und das Leipziger Schäferspiel zwei ganz verschiedene Dichtungen sind, die (so weit wir das beurtheilen können, da ‚Amine' nicht erhalten ist) nur den Namen Amine für die weibliche Hauptgestalt und den Charakter des Schäferspiels gemeinsam haben. Vgl. unter
25 ‚Laune des Verliebten' Text und Erläuterungen der Jahre 1767 und 1768, sowie die überzeugende Darlegung von

October 12, Leipzig. 2

Solltest Du Brevillieren sehen, so sag ihm doch, er würde mir das grösste Vergnügen machen, wenn er mein Schäferspiel [,Amine'] in's Feuer schmisse, oder es Dir gäbe, da Du denn das Nemliche damit machen kannst, 5 er sollte auch dafür, sobald mein itziges [,Die Laune des Verliebten'] fertig wäre, eine recht schöne Abschrift davon bekommen, das könnte er hernach spielen, wie er wollte. Einer von den klügsten Streichen, den ich gemacht habe, war, dass ich so viel als möglich von 10 meinen Dingen, die mich jetzt prostituiren würden, mit aus Frankfurt genommen habe.[1] Und doch ist nicht alles weg, die ,Amine' und die ,Höllenfahrt'[2] sind zurückgeblieben und haben mir schon manchen Aerger gemacht. Die eine spielen die guten Leute und machen 15 sich und mich lächerlich, die andre drucken sie mir in eine vermaledeite Wochenschrift, und noch dazu mit dem J. W. G. Ich hätte mögen toll darüber werden.[3]

An s. Schwester. — Br. 1, 114, 5—21.

Hubert Roetteken (Vierteljahrschrift für Litteraturgeschichte [1890] 3, 184—186); diesem tritt Richard Weissenfels bei (s. Weissenfels 1, 417 Erl. 9), während Eduard von der Hellen (Briefe vdH. 1, 40 Erl. 5) sich der von Ludwig Geiger (GJ. 7, 149) und Jakob Minor (Zeitschrift für Allgemeine Geschichte, Kultur-, Litteratur- und Kunstgeschichte [1886] 3, 656) ausgesprochenen Meinung anschliesst, d a s s d i e ,L a u n e d e s V e r l i e b t e n' n u r e i n e U m a r b e i t u n g d e r ,A m i n e' s e i; ebenso Bielschowsky, der in Goethes obiger Ausdrucksweise ein „Versteckspielen" sieht, „das jeder junge Autor, insbesondere aber der junge Goethe liebte" (Bielschowsky 1, 498 zu S. 82); auch Briefe St. 1, 53.

[1] Vgl. Nr. 74. — Z. 3—7 spricht für die Richtigkeit von 1, 19—21.

[2] ,Poetische Gedanken über die Höllenfahrt Jesu Christi. Auf Verlangen entworfen von J. W. G.', gedruckt 1766 (W. 37, 4—9).

[3] Die „grosse Verachtung des Schreibsals von Hause", von der Goethe 53, 15 f. spricht, bezieht sich zwar auch auf ,Amine', doch stehen Nr. 75. 76 richtiger unter ,Belsazar'.

1809.

][Nach October 10, ?] — s. Nr. 75. 2a

1812.

][März, April, Weimar, Jena, oder Mai, Juni, Karlsbad.] 2b
5 s. Nr. 76.





Die Aufgeregten.

(‚Breme von Bremenfeld'; ‚Die Zeichen der Zeit'.)

Handschriften: 1. Aufzug 1. 2 und 4, von Schreiberhand, mit Correcturen Riemers. Aufzug 3, so weit Goethe ihn ausgeführt hat, das heisst: der Anfang des ersten Auftritts (Gespräch zwischen Gräfin und Hofrath) findet sich in Aufzug 4 Auftritt 7 (eingeschoben nach W. 18, 68, 11). Aufzug 5 fehlt. 5

2. Aufzug 1—4, von der Hand zweier Schreiber, von Goethe eigenhändig durchcorrigirt. Aufzug 5 fehlt. Nach dieser Handschrift wurde die nicht bekannte Vorlage für den ersten Druck hergestellt. — Vgl. GJ. 17, 280. 10

Erster Druck: 1817, Werke Cotta² 10, 317—395 unter dem Titel: ‚Die Aufgeregten. Politisches Drama in fünf Acten'. Diente als Druckvorlage für die Ausgabe letzter Hand. 15

Zweiter Druck: 1817, im ersten Ergänzungsbande der, 13 Bände umfassenden, Ausgabe der Werke Cotta¹, mit der Bezeichnung: Band 14 Erste Ausgabe, S. 225—303; Titel wie im ersten Druck. Voraufgehen: ‚Was wir bringen. Fortsetzung', Theaterreden 1—6. 10—12, Maskenzüge 2—9. 11. 12, Karlsbader Gedichte, ‚Des Epimenides Erwachen', ‚Das Neueste aus Plundersweilern', ‚Satyros', ‚Epilog zu Schillers Glocke'; es folgen: ‚Pandora' und ‚Die guten Weiber'. Vgl. Nr. 16. 20 25

Dritter Druck: 1828, Werke Cotta² 15, 1—77; Titel wie im ersten und zweiten Druck.

Weimarer Ausgabe: 1895, W. 18, 1—76 und 392—408. Titel wie im ersten bis dritten Druck. Am Anfang des Bandes; es

[Weimarer Ausgabe.]

folgen: ‚Das Mädchen von Oberkirch', ‚Unterhaltungen deutscher Ausgewanderten', ‚Die guten Weiber', ‚Novelle', ‚Der Hausball', ‚Reise der Söhne Megaprazons'.

Neuerdings ist eine Ergänzung des Bruchstückes erschienen unter dem Titel: ‚Goethe. Die Aufgeregten. Politisches Drama in fünf Akten. Ergänzende Bearbeitung von Felix von Stenglin. Berlin. Verlag von Alexander Duncker, . . 1897'.

1791.

?März 20, Weimar. 3

Ich gehe sehr *piano* zu Werke,[1] vielleicht kommt doch für's Publicum und für mich etwas heraus. Wenigstens wird mir's Pflicht, diesen Theil näher zu studiren, alle Jahre ein Paar spielbare Stücke zu schreiben. Das Uebrige mag sich finden.[2]

An F. H. Jacobi. — Br. 9, 253, 18—23.

?Mai 30, Weimar. 4

Ich werde selbst einige Stücke schreiben, mich darinne einigermassen dem Geschmack des Augenblicks nähern und sehen, ob man sie [die Schauspieler] nach und nach an ein gebundenes, kunstreicheres Spiel gewöhnen kann.[3]

An J. F. Reichardt. — Br. 9, 263, 23—264, 1.

?Juli 4, Weimar. 5

Ich . . werde mehr Veranlassung finden für das Theater zu arbeiten als bisher.[3]

An Göschen. — Br. 9, 276, 22—24.

---

[1] Bei der Gründung und Einrichtung des Hoftheaters zu Weimar, das am 7. Mai 1791 eröffnet wurde.

[2] Bei den „spielbaren Stücken" (man muss, im Hinblick auf Z. 18. 25 und 6, 3 doch wohl lesen „ein paar" statt „ein Paar") ist zu denken an die ‚Aufgeregten', den ‚Bürgergeneral' und den ‚Gross-Cophta', nicht aber an das ‚Mädchen von Oberkirch'.

[3] Vgl. Nr. 3 nebst Erl.

1792.

Juli 29, Weimar. 6

Ich schreibe jetzt wieder ein paar Stücke, die sie nicht aufführen werden,[1] es hat aber nichts zu sagen, ich erreiche doch meinen Zweck durch den Druck, indem ich gewiss bin, mich auf diesem Wege mit dem denkenden Theil meiner Nation zu unterhalten, der doch auch nicht klein ist. 5

An J. F. Reichardt. — Br. 9, 323, 27—324, 4.

1802. 10

][Januar 18? Jena.] 7

[Zu 1784—1802. — Schema.][2]

Uebernahme des Weimarischen Theaters [1791].

. . . .

Die politischen Begebenheiten, von der Halsbandgeschichte an, sich bei mir dramatisch ausbildend [1784—1802].[3] 15

---

[1] Vgl. die unmittelbar vorhergehende Aeusserung ,Gross-Cophta' ugD.; wegen der in Frage kommenden Stücke vgl. 5, 30—34. 20

— Die Niederschrift der ,Aufgeregten' erfolgte nach 16, 23. 26, 22 erst im Jahre 1793, aus dem keine Zeugnisse über ihre Entstehungszeit vorliegen. Sachlich gehören in diese Zeit und sind hier zu vgl. die Nummern 29. 30. 35. 37.

[2] Das Schema, dem das Folgende entnommen ist, wird in W. 40, 402 f. als ein Paralipomenon zu dem Aufsatze ,Weimarisches Hoftheater. Februar 1802' (datirt vom 15. Februar 1802) mitgetheilt; doch scheint es mir weit weniger diesem zu Grunde zu liegen, als etwa den entsprechenden Stellen in den ,Tag- und Jahres-Heften' oder der ,Campagne in Frankreich', wie wir denn auch über die in obigem Schema genannten Dichtungen in jenem Aufsatze nichts gesagt finden. Vgl. das Schema zur ,Campagne' (Nr. 29). 25 30

[3] Ausser dem ,Gross-Cophta', den Goethe selbst nennt, und den ,Aufgeregten' kommen hier noch in Frage: ,Bürgergeneral', ,Mädchen von Oberkirch' und ,Natürliche Tochter' (vgl. Nr. 9). 35

Den von uns auf das ,Mädchen von Oberkirch' bezogenen Tagebuchvermerk 1806 Februar 24 (Tgb. 3, 119, 28) bezieht Düntzer (Zur Goetheforschung S. 148*) auf die ,Aufgeregten'. 40

][Januar 18? Jena.] [7]

Grosse Vorliebe für die Form der Italienischen Oper.
Vorzüge dieser Form.
Frühere Bearbeitung der ,Claudine von Villa Bella' und ,Elmire', in dieser Form [1787].
Der ,Gross-Cophta' als Oper [1791].
Die ,Ungleichen Hausgenossen' [1789].
,Scherz, List und Rache', früher [1784].

. . . .

W. 40, 402, 1. 5—403, 3.

1809.

September 30 und October 1, Jena. 8. 9

(September 30.) Nach Tische ein neues Trauerspiel [,Das Mädchen von Oberkirch']. durchgesprochen, das Goethe in Petto hat.[1]

(October 1.) Die Stücke: ,Cophta', der ,Bürgergeneral', das unvollendete im Manuscript (,Die Aufgeregten'), die ,Natürliche Tochter' und diess letzte in Petto machen eine Suite, die einen innern Bezug auf sich (das heisst unter einander) und auf Goethes Bildung haben, auf das, was ihn in der Zeit interessirte und beschäftigte, und würden zusammen ein eigenes Ganze machen.

Mit Riemer. — Riemers Tagebuch (Deutsche Revue 12 (1), 282).

1812.

November 12, Jena. 10

[2][In dem brieflich mitgetheilten Entwurf zur Verthei-

[1] Der Ausdruck „ein neues Trauerspiel" ist zweideutig: neu entstanden? vgl. das unter ,Mädchen von Oberkirch' über die wahrscheinliche Zeit der Entstehung Gesagte, oder neu für Riemer?

— Im ältesten biographischen Schema, das Ende 1809 entstand, werden die ,Aufgeregten' nicht angeführt.

[2] Wegen der Anordnung der Werke Cotta² kommen für uns in Betracht:

lung der Werke in der zweiten Cottaschen Gesammtausgabe heisst es unter:].

Band 4. Die Laune des Verliebten.
Die Mitschuldigen. 5
Die Geschwister.
Mahomet.
Tancred.
Elpenor. Fragment.
(B 1814: Festspiele: 10
Epimenides Erwachen.
Pandora [vgl. Z. 22].
Vorspiel 1807.
Paläophron.)
Band 5. Götz von Berlichingen. 15
Egmont.
Stella.
Clavigo.
Band 6. Iphigenia auf Tauris.
Torquato Tasso. 20
Die natürliche Tochter.
Pandora. (B. 1814: durchgestrichen [vgl. Z. 12].)

A. eine Inhaltsübersicht (Concept) aus dem Jahre 1812, von der eine Abschrift 1812 November 12 an Cotta abging: 25
B. Aenderungen und Zusätze, die Goethe in A später, 1814 und zum Theil wohl auch schon 1813 (vgl. Nr. 11), eigenhändig angebracht hat;
C. die endgültige Inhaltsübersicht, die 1815 Februar 20 an Cotta abging (Br. 25, 200—202) und dann in der ‚Ankündigung einer neuen Ausgabe von Goethes Werken' im Intelligenzblatt zum Morgenblatt 1816 Nr. 1 veröffentlicht wurde (W. 41 (1), 83—85). 30

In unserer Nr. 10 wird A mitgetheilt, und, zu leichterer Uebersicht, an den betreffenden Stellen die Aenderungen und Zusätze von B, in runden Klammern mit der Bezeichnung B 1814, vermerkt. Die Uebersicht C s. Nr. 15. 35

[November 12, Jena.] [10]

Band 7. Claudine von Villa Bella.
Erwin und Elmire.
Jery und Bätely.
5 Lila.
Die Fischerin.
Scherz, List und Rache.
Der Zauberflöte zweiter Theil.
(B 1814: Was wir bringen.
10 „ „ „ Fortsetzung.)
Band 8. Faust.
Puppenspiel. Jahrmarkt von Plunderswei-lern.
Das Neueste von Plundersweilern. [Neu.][1]
15 Fastnachtsspiel.
Satyros, oder der vergötterte Waldteufel. [Neu.]
Bahrdt.
Parabeln.
20 Legende.
Lili's Park.
Hans Sachs.
Künstlers Erdewallen.
(B 1814: Karlsbader Gedichte.
25 Ilmenau.
Johanna Sebus.)
Epilog zu Schillers Glocke [= Theater-reden 9].
Die Geheimnisse.

30 [1] Der Zusatz [Neu.] bedeutet, dass die betreffende Zeile in der Druck-Vorlage roth unterstrichen ist, zum Zeichen, dass die genannte Dichtung zum erstenmal in die ‚Werke‘ aufgenommen ist; nach Br. 23, 465 f. rührt die Unterstreichung „wohl“ von Cotta her (warum nicht von Goethe selbst? der
35 sich schon bei den Werken Cotta[1] dieses Kennzeichens bedient hatte, s. Epos 1, 176. 31).

[November 12, Jena.] [10]

Band 9. Der Gross-Cophta.
Der Triumph der Empfindsamkeit.
Die Vögel.
Der Bürgergeneral. 5
Gelegenheitsgedichte. Vermehrt.[1] (B 1814: durchgestrichen und dafür am Rande eingesetzt:
Breme von Bremenfeld [= Die Aufgeregten]. 10
Fragment.)[2]

. . . .

Hier entsteht nun die Frage, ob . . .

Ferner ob man die völlige Umarbeitung des
,Götz' und ,Romeo und Julie' [Neu] 15
für das Theater. Ob man
mehrere angefangene und unvollendete Stücke [Neu],[3]
von denen die Biographie Rechenschaft geben wird, gleichfalls aufnehmen wolle? 20

Eh möchten diese zusammen auch noch vier Bände geben, so dass im Ganzen diese Ausgabe aus einundzwanzig Bänden bestünde. Alles dieses vorschlagsweise zu weiterer einsichtiger Prüfung hingelegt.

An Cotta. — Br. 23, 133, 9—134, 28. 135, 20. 136, 1—10. 466, und W. 41 (1), 438, 12 f. 22 f. 29 f. 439, 3 f. 25

---

[1] [Neu.]

[2] Da das Wort „Fragment" hier in einer Zeile für sich steht, so bezieht es sich wohl nicht auf die ‚Aufgeregten' (die ja auch in keinem Druck als Fragment bezeichnet sind), sondern auf das ‚Mädchen von Oberkirch'; bezöge es sich auf die ‚Aufgeregten', so würde es, wie bei ‚Elpenor' geschehen (s. 8, 9), unmittelbar angeschlossen sein (vgl. 23, 25 f.). 30

[3] Bei diesen Stücken ist in erster Linie zu denken an die ‚Aufgeregten', vielleicht auch an das ‚Mädchen von Oberkirch' und ‚Nausikaa'. 35

1813.

März 10, Weimar. 11

[Morgens]. Aussonderung der neuen poetischen Sachen, welche in die Werke kommen sollen.[1] Anderes
5 dahin Gehörige berichtigt.
Tgb. 5, 22, 28—23, 2.

1814.

Juli 17, Weimar. 12

[Morgens] ‚Breme von Bremenfeld' Revision.[2]
10 Tgb. 5, 119, 4 f.

1815.

][Januar 7, Weimar.] 13

Eine neue Ausgabe meiner Schriften [Cotta[2]] beschäftigt mich, in welche ich manches Mittheilbare, Un-
15 gedruckte aufnehmen möchte; . .[3]
An G. H. L. Nicolovius. — Br. 25, 134, 9—12.

Januar 16, Weimar. 14

Eine frische Ausgabe meiner Werke [Cotta[2]], die ich so eben vorbereite, wird manches Neue bringen.[4]
20 An Schelling. — Br. 25, 159, 18 f.

Februar 20, Weimar. 15

[5]Inhalts-Verzeichniss
der zwanzig Bände Goethischer Werke.

Band 1—4. . . . .
25 Band 5. Laune des Verliebten.
Die Mitschuldigen.

---

[1] Ausser den 9, 14. 17. 10, 6. 15. 18 als „neu" bezeichneten und von Goethe hinzugefügten Dichtungen kommen in Frage: Maskenzüge 2. 5. 11. 12 und Theaterreden 10—12. ‚Epi-
30 menides Erwachen' kommt hier nicht in Betracht, da seine Entstehung später fällt.

[2] Für den ersten Druck.

[3] Ungedruckt war von den dramatischen Dichtungen, ausser den ‚Aufgeregten', nur ‚Satyros'.

35 [4] Vgl. Z. 33 f.

[5] Vgl. 8, 29—33.

[Februar 20, Weimar.] [15]

[Band 5 Fortsetzung.]

Die Geschwister.
Mahomet.
Tancred. 5
Theatralische Gelegenheits-Gedichte.[1]

Band 6. Götz von Berlichingen.
Egmont.
Stella.
Clavigo. 10

Band 7. Iphigenie auf Tauris.
Torquato Tasso.
Die natürliche Tochter.
Elpenor.

Band 8. Claudine von Villa Bella. 15
Erwin und Elmire.
Jery und Bätely.
Lila.
Die Fischerin.
Scherz, List und Rache. 20
Der Zauberflöte 2. Theil.
Maskenzüge [2. 4—9. 11. 12].
Karlsbader Gedichte.
Des Epimenides Erwachen.

Band 9. Faust. 25
Puppenspiel.
Fastnachtsspiel.
Das Neueste von Plundersweilern.
Pater Brey.
Satyros. 30
Bahrdt.
Parabeln.
Legende.

---

[1] ‚Paläophron und Neoterpe‘, ‚Vorspiel 1807‘, ‚Was wir bringen‘, Theaterreden 1—6. 10—12. 35

[Februar 20, Weimar.] [15]

[Band 9 Fortsetzung.]

Hans Sachs.
Mieding.
5 Künstlers Erdewallen.
Künstlers Apotheose.
Epilog zu Schillers Glocke [= Theaterreden 9].
Die Geheimnisse.
10 Band 10. Der Gross-Cophta.[1]
Der Triumph der Empfindsamkeit.
Die Vögel. Der Bürgergeneral.
Die Zeichen der Zeit [= Die ‚Aufgeregten'].
Band 11. Reineke Fuchs.
15 Hermann und Dorothea.
Achilleïs.
Pandora.[2]
Band 12—20. . . ..

An Cotta. — Br. 25, 200, 1—3. 22—202, 13. — Und ‚Ankündigung einer neuen Ausgabe von Goethes Werken'. — W. 41 (1), 83, 22—85, 14.

December 6, Weimar. 16

[3]Nun benutzte man den 14. [Band], welcher in der neuen Ausgabe diesen Roman enthält, um dasjenige

---

25 [1] Trat im Druck an die ihm sachlich zukommende Stelle, vor den ‚Bürgergeneral'.

[2] In der Handschrift, nach der die, für Cotta bestimmte, Reinschrift gefertigt ist, findet sich nach „Pandora" ein Fragezeichen, das später wieder gestrichen worden ist, ein Be-30 weis, dass die Einordnung dieser Dichtung fortgesetzt Schwierigkeiten machte (vgl. 8, 12. 22).

[3] Goethe fand Cottas Absicht „sehr billig, dass man den Besitzern der ersten Ausgabe [Werke Cotta[1]] dieselbe nach der neuen zu complettiren erleichtere" (Br. 26, 175, 10 f.), und 35 that Vorschläge für die Einrichtung der Ergänzungsbände. Zu den zwölf Bänden der Werke Cotta[1] waren 1810 als Band 13 die ‚Wahlverwandtschaften' gekommen.

[December 6, Weimar.] [16]

nachzubringen, was in die vorhergehenden Bände eingeschaltet worden. Es gäbe zwar nur ein schwaches Bändchen, aber die Zahl würde doch erfüllt.[1] Ich würde für eine schickliche Redaction sorgen, wodurch etwas Gefälliges entstünde; . . 5

An Cotta. — Br. 26, 177, 19—25.

1816.

Mai 2, Weimar. 17

[Morgens] Der zehnte Theil meiner Werke [Cotta[2], redigirt]. 10

Tgb. 5, 227, 15 f.

Mai 3, Weimar. 18

[Vormittags] Den zehnten Band meiner Werke [Cotta[2]] redigirt. . . . [Nachmittags] Am zehnten Band fortgefahren. 15

Tgb. 5, 227, 23. 25.

][Mai zwischen 7 und 9, Weimar.] 19

[2](Hier findet sich eine Lücke, welche wir durch Erzählung ausfüllen. . . . Vielleicht bedauert man, dass der Verfasser die Schwierigkeiten einer solchen Scene nicht zur rechten Zeit zu überwinden bemüht war.) 20

‚Die Aufgeregten' Aufzug 3 Auftritt 1. — W. 18, 47, 13 f. 49, 7—9.

---

[1] Band 14 ist mit seinen 393 Seiten von fast gleicher Stärke wie die übrigen Bände, ja stärker als einige derselben; seinen Inhalt s. 4, 19—25. — Von den Einschaltungen der neuen Ausgabe fehlt in diesem Ergänzungsbande nur das ‚Vorspiel, 1807'. 25

[2] In der Zeit vom 7. Mai bis 23. Juni, während der Vorbereitung für den ersten Druck, entstanden, so dürfen wir als gewiss annehmen, die kurzen Angaben über den Inhalt der unausgeführten Theile: in Aufzug 2 zu Anfang von Auftritt 4, sowie in Aufzug 3 und 5. Für uns kommt nur die im Obigen mitgetheilte Bemerkung am Schluss von Aufzug 3 in Betracht. 30 35

Mai 7, Weimar. 20

[Früh]. Die ‚Aufgeregten', Lustspiel, durcharbeitet.[1]
Tgb. 5, 228, 22.

Mai 8, Weimar. 21

5 [Vormittags] An den ‚Aufgeregten'.
Tgb. 5, 229, 5.

Mai 9, Weimar. 22

[Vormittags]. Die ‚Aufgeregten' nochmals durchgegangen.
10 Tgb. 5, 229, 10 f.

Mai 31, Weimar. 23

[Vormittags] Schluss der ‚Aufgeregten' corrigirt.
Tgb. 5, 237, 9.

Juni 10, Weimar. 24

15 *Fünfter Act ‚Aufgeregte'.

. . . . . .

*‚Aufgeregten' Abschrift.

*An Riemer.
Agenda 1816 Juni 10. — Tgb. 5, 314, 7—9.

20 Juni 23, Weimar. 25

[Früh] Schluss der ‚Aufgeregten'.
Tgb. 5, 244, 26.

Juli 4, Weimar. 26

[Vormittags] Interpunction des zehnten Bandes
25 meiner Werke [Cotta[2]].
Tgb. 5, 249, 12 f.

Juli 8, Weimar. 27

[Morgens] Nebenstehende Sendung an Cotta bewerkstelligt. An Cotta Paquet zehnter Band meiner
30 Werke [Cotta[2]]. inliegend . .
Tgb. 5, 250, 17—19.

1819.

März [Anfang], Weimar. 28

[In dem chronologischen Verzeichniss der Werke,
35 das, zwischen dem 6. Februar und 5. März 1819 entstan-

---

[1] Vgl. 14, 30 f.

[März [Anfang], Weimar.] [28]

den, mit dem Datum „Weimar. März 1819“ am Schluss von Band 20 der Werke Cotta[2] erschien (die kleinen Ungenauigkeiten desselben werden bei den einzelnen Dichtungen berichtigt), heisst es unter dem Jahre]. 5

1769: Die ‚Laune des Verliebten‘; die ‚Mitschuldigen‘.

1769 bis 1775: . .; ‚Götz von Berlichingen‘; ‚Clavigo‘; ‚Stella‘; ‚Erwin und Elmire‘; ‚Claudine von Villa Bella‘; ‚Faust‘; die Puppenspiele; ‚Prolog zu 10 Bahrdt‘; . .

1775 bis 1780: ‚Lila‘; die ‚Geschwister‘; ‚Iphigenia‘; ‚Proserpina‘; ‚Triumph der Empfindsamkeit‘; . .; ‚Jery und Bätely‘.

1780 bis 1786: ‚Elpenor‘; die ‚Vögel‘; ‚Scherz, List 15 und Rache‘; . .

1787 und 1788: . .; ‚Iphigenia‘, ‚Egmont‘, ‚Tasso‘ umgearbeitet und abgeschlossen; ‚Claudine von Villa Bella‘, ‚Erwin und Elmire‘ in reinere Opernform gebracht. 20

1789: Der ‚Gross-Cophta‘; die ‚Ungleichen Hausgenossen‘, unvollendet; . .

1793: . .; der ‚Bürgergeneral‘; die ‚Aufgeregten‘; . .

1799: . .; Plan zur ‚Natürlichen Tochter‘.

1800: ‚Paläophron und Neoterpe‘; . . 25

1802: ‚Was wir bringen‘, Vorspiel.

1803: Der ‚Natürlichen Tochter‘ erster Theil abgeschlossen, Entwurf der beiden andern; . .

1804: . .; ‚Götz von Berlichingen‘ für's Theater; . .

1808: ‚Pandora‘, erster Theil; . . 30

1810: Die ‚Romantische Poesie‘, Maskenzug, ausgelegt in Stanzen; russischer Völkerzug, begleitet von Liedern; . .

1813: . .; Epilog zum ‚Essex‘; . .

1814: . .; Vorspiel für Halle, Todtenopfer für Reil 35 [= ‚Was wir bringen. Fortsetzung‘].; ‚Epimenides Erwachen‘; . .

[März [Anfang], Weimar.] [28]

1818: . ., der Abdruck . . der Festgedichte bei Anwesenheit Ihro der Kaiserin Mutter Majestät in Weimar . . verzieht sich bis in's Jahr 1819.

5 Summarische Jahresfolge Goethescher Schriften. — WH. 29, 323—326.

1822.

][März 11, Weimar; oder schon 1820?] 29

Schema.[1]

10 [Zu 1789—1803.]. . . .

Weimarisches Theater.

Theilnahme daran.

Conversationston.

. . . .

15 Iffland und Kotzebue.

Andere Schriftsteller.

. . . .

Eigene Arbeiten brauchbarer Art wünschenswerth.

Noch Räume genug zwischen oben genannten Auto-20 ren.

Meine ersten Stücke, der Weltgeschichte gewidmet [‚Götz', ‚Egmont'], gingen zu sehr in's Breite.

Meine neuern, den innern Menschen darstellend [‚Iphigenie', ‚Torquato Tasso'], waren zu sehr in's 25 Enge gezogen.

Ich war zu einer mittlern Technik gelangt, mit der ich ganz gut umzugehen wusste.

Vergreifen im Stoff.

Antheil an den nächsten Weltbegebenheiten.

30 Halsbandsgeschichte in der zweiten Hälfte von 1785.

Gewaltsame Wirkung der ersten Nachricht.

Interesse [an]. Cagliostros wirklichen Zuständen.

Manifestation der höhern Betrügerei mit der Halsbandsgeschichte.

35 [1] Vgl. das Schema Nr. 7 und die Ausführung Nr. 30.

][März 11, Weimar; oder schon 1820?] [29]

Verwandeln in's Drama.
Und zwar als Oper.
Mancherlei Wechsel des Versuches.
Endlicher Entschluss als Schauspiel. 5
Misslingen der Wirkung.
Ursache.
Eigensinniges Beharren auf demselben Wege.
Das Vorausgesehene ward erfüllt.
Die Königliche Autorität so gut als vernichtet. 10
Heimliches Umherschleichen dergleichen Versuche in Deutschland.
Verständige Menschen enthalten sich kaum den Reizen der Klapperschlange.
Die Allerschlechtesten suchen dabei ihren Vortheil. 15
Trauriger Blick nach Mainz.
Untergang einer der ersten und ältesten Städte von Deutschland vorauszusehen.
Durch Individuen welcher Art verursacht.
Conception des ‚Bürgergenerals'. 20
Veranlassung.
Schauspieler Beck, den Schnaps in den ‚Zwei Billets' trefflich spielend.
Malcolmi im gleichen den Vater.
Der ‚Stammbaum' hervorgesucht.[1] 25
So entstand der ‚Bürgergeneral'.
Vorstellung von der grössten Schönheit.
Mantelsäckchen der Emigrirten.
Im Ganzen grosse Sorgfalt und Wahrheit.
Das Publicum verstummt wie vor dem ‚Cophta'. 30
Gesinnung der Freunde.
Wie man sich hilft.
‚Natürliche Tochter'.

Schema zur ‚Campagne in Frankreich' (letzter Abschnitt). — W. 33, 368, 17—369, 32. 35

---

[1] s. 58, 3 f.

][März zwischen 12 und 16, Weimar.] 30

[Zu 1789—1803.]. Von solchen Studien bildender Kunst[1] fühle ich mich denn doch gedrungen wieder zum Theater zurückzukehren und über mein eigenes Ver-
5 hältniss an demselben einige Betrachtungen anzustellen, welches ich erst zu vermeiden wünschte. Man sollte denken, es sei die beste Gelegenheit gewesen, für das neue Theater[2] und zugleich für das deutsche überhaupt, als Schriftsteller auch etwas von meiner Seite zu leisten:
10 denn genau besehen lag zwischen oben genannten Autoren[3] und ihren Productionen noch mancher Raum, der gar wohl hätte ausgefüllt[4] werden können; es gab zu natürlich einfacher Behandlung noch vielfältigen Stoff, den man nur hätte aufgreifen dürfen.
15 Um aber ganz deutlich zu werden, gedenk' ich meiner ersten dramatischen Arbeiten, welche, der Weltgeschichte angehörig, zu sehr in's Breite gingen, um bühnenhaft zu sein [‚Götz', ‚Egmont'].; meine letzten, dem

[1] Wie Goethe sie nach der Rückkehr aus der Campagne im
20 Winter 1792 auf 1793 mit Meyer betrieb.

[2] Das Hoftheater in Weimar, eröffnet am 7. Mai 1791.

[3] „Iffland und Kotzebue . . ihre Stücke, natürlich und fasslich, die einen gegen ein bürgerlich rechtliches Behagen, die andern gegen eine lockere Sittenfreiheit hingewendet; beide
25 Gesinnungen waren dem Tage gemäss und erhielten freudige Theilnahme; . . Schröder, Babo, Ziegler, glücklich energische Talente, lieferten bedeutenden Beitrag; Bretzner und Jünger, ebenfalls gleichzeitig, gaben anspruchslos einer bequemen Fröhlichkeit Raum. Hagemann und Hagemeister, Ta-
30 lente, die sich auf die Länge nicht halten konnten, arbeiteten gleichfalls für den Tag und waren, wo nicht bewundert, doch als neu geschaut und willkommen. Diese lebendige, sich im Cirkel herumtreibende Masse suchte man mit Shakespeare, Gozzi und Schiller geistiger zu erheben . . ." (W. 33, 251,
35 14—252, 2.) Hier kommen hauptsächlich die beiden zuerst genannten (die auch schon im Schema mit Namen aufgeführt sind, s. 17, 15) in Betracht.

[4] Sämmtliche Drucke haben „ausgeführt".

][März zwischen 12 und 16, Weimar.] [30]

tiefsten innern Sinn gewidmet [‚Iphigenie‘, ‚Torquato Tasso‘], fanden bei ihrer Erscheinung wegen allzu grosser Gebundenheit wenig Eingang. Indessen hatte ich mir eine gewisse mittlere Technik eingeübt, die et- 5 was mässig Erfreuliches dem Theater hätte verschaffen können; allein ich vergriff mich im Stoff, oder vielmehr ein Stoff überwältigte meine innere sittliche Natur, der allerwiderspenstigste, um dramatisch behandelt zu werden. 10

Schon im Jahre 1785 erschreckte mich die Halsbandsgeschichte wie das Haupt der Gorgone. Durch dieses unerhört frevelhafte Beginnen sah ich die Würde der Majestät untergraben, schon im voraus vernichtet, und alle Folgeschritte von dieser Zeit an bestätigten 15 leider allzu sehr die furchtbaren Ahnungen. Ich trug sie mit mir nach Italien und brachte sie noch geschärfter wieder zurück. Glücklicherweise ward mein ‚Tasso‘ noch abgeschlossen, aber alsdann nahm die weltgeschichtliche Gegenwart meinen Geist völlig ein. 20

Mit Verdruss hatte ich viele Jahre die Betrügereien kühner Phantasten und absichtlicher Schwärmer zu verwünschen Gelegenheit gehabt und mich über die unbegreifliche Verblendung vorzüglicher Menschen bei solchen frechen Zudringlichkeiten mit Widerwillen ver- 25 wundert. Nun lagen die directen und indirecten Folgen solcher Narrheiten als Verbrechen und Halbverbrechen gegen die Majestät vor mir, alle zusammen wirksam genug, um den schönsten Thron der Welt zu erschüttern. 30

Mir aber einigen Trost und Unterhaltung zu verschaffen, suchte ich diesem Ungeheuern eine heitere Seite abzugewinnen, und die Form der komischen Oper, die sich mir schon seit längerer Zeit als eine der vorzüglichsten dramatischen Darstellungsweisen empfoh- 35 len hatte, schien auch ernstern Gegenständen nicht

][März zwischen 12 und 16, Weimar.] [30]

fremd, wie an ‚König Theodor‘ zu sehen gewesen.[1] Und so wurde denn jener Gegenstand rhythmisch bearbeitet [‚Der Gross-Cophta‘, als Oper], die Composition
5 mit Reichardt verabredet, wovon denn die Anlagen einiger tüchtigen Bass-Arien bekannt geworden; andere Musikstücke, die ausser dem Context keine Bedeutung hatten, blieben zurück, und die Stelle, von der man sich die meiste Wirkung versprach, kam auch nicht zu
10 Stande. Das Geistersehen in der Krystallkugel vor dem schlafend weissagenden Cophta sollte als blendendes Final vor allen glänzen.

Aber da waltete kein froher Geist über dem Ganzen, es gerieth in Stocken, und um nicht alle Mühe zu verlie-
15 ren, schrieb ich ein prosaisches Stück, zu dessen Hauptfiguren sich wirklich analoge Gestalten in der neuen Schauspieler-Gesellschaft vorfanden, die denn auch in der sorgfältigsten Aufführung das Ihrige leisteten.

Aber eben desswegen, weil das Stück ganz trefflich
20 gespielt wurde, machte es einen um desto widerwärtigern Effect. Ein furchtbarer und zugleich abgeschmackter Stoff, kühn und schonungslos behandelt, schreckte jedermann, kein Herz klang an; die fast gleichzeitige Nähe des Vorbildes liess den Eindruck noch greller
25 empfinden; und weil geheime Verbindungen sich ungünstig behandelt glaubten, so fühlte sich ein grosser respectabler Theil des Publicums entfremdet, so wie das weibliche Zartgefühl sich vor einem verwegenen Liebesabenteuer entsetzte.

30 Ich war immer gegen die unmittelbare Wirkung meiner Arbeiten gleichgültig gewesen und sah auch diessmal ganz ruhig zu, dass diese letzte, an die ich so viel

---

[1] Die Oper ‚Il Re Teodoro in Venezia‘ von Giambattista Casti gedichtet, von Giovanni Paesiello 1784 componirt, hatte
35 Goethe 1785 kennen gelernt.

Jahre gewendet, keine Theilnahme fand; ja, ich ergötzte mich an einer heimlichen Schadenfreude, wenn gewisse Menschen, die ich dem Betrug oft genug ausgesetzt gesehen, kühnlich versicherten, so grob könne man nicht 5 betrogen werden.

Aus diesem Ereigniss zog ich mir jedoch keine Lehre; das, was mich innerlich beschäftigte, erschien mir immerfort in dramatischer Gestalt, und wie die Halsbandsgeschichte als düstre Vorbedeutung, so ergriff mich 10 nunmehr die Revolution selbst als die grässlichste Erfüllung; den Thron sah ich gestürzt und zersplittert, eine grosse Nation aus ihren Fugen gerückt und nach unserm unglücklichen Feldzug offenbar auch die Welt schon aus ihren Fugen. 15

Indem mich nun diess Alles in Gedanken bedrängte, beängstigte, hatte ich leider zu bemerken, dass man im Vaterlande sich spielend mit Gesinnungen unterhielt, welche eben auch uns ähnliche Schicksale vorbereiteten. Ich kannte genug edle Gemüther, die sich gewissen Aus- 20 sichten und Hoffnungen, ohne weder sich noch die Sache zu begreifen, phantastisch hingaben; indessen ganz schlechte Subjecte bittern Unmuth zu erregen, zu mehren und zu benutzen strebten.

Als ein Zeugniss meines ärgerlich guten Humors liess 25 ich den ‚Bürgergeneral‘ auftreten, wozu mich ein Schauspieler verführte, Namens Beck, welcher den Schnaps in den ‚Beiden Billets‘ nach Florian mit ganz individueller Vortrefflichkeit spielte, indem selbst seine Fehler ihm dabei zu Statten kamen.[1] Da ihm nun diese Maske 30 so gar wohl anstand, brachte man des gedachten kleinen, durchaus beliebten Nachspiels erste Fortsetzung, den ‚Stammbaum‘ von Anton Wall, hervor, und als ich nun auf Proben, Ausstattung und Vorstellung dieser Klei-

[1] Vgl. 57, 26. 67, 2—7. 35

nigkeit ebenfalls die grösste Aufmerksamkeit wendete, so konnte nicht fehlen, dass ich mich von diesem närrischen Schnaps so durchdrungen fand, dass mich die 5 Lust anwandelte, ihn nochmals zu produciren. Diess geschah auch mit Neigung und Ausführlichkeit; wie denn das gehaltreiche Mantelsäckchen ein wirklich französisches war, das Paul auf jener Flucht eilig aufgerafft hatte.[1] In der Hauptscene erwies sich Malcolmi als 10 alter wohlhabender, wohlwollender Bauersmann, der sich eine gesteigerte Unverschämtheit als Spass auch einmal gefallen lässt, unübertrefflich, und wetteiferte mit Beck in wahrer natürlicher Zweckmässigkeit. Aber vergebens, das Stück brachte die widerwärtigste Wirkung her- 15 vor, selbst bei Freunden und Gönnern, die, um sich und mich zu retten, hartnäckig behaupteten: ich sei der Verfasser nicht, habe nur aus Grille meinen Namen und einige Federstriche einer sehr subalternen Production zugewendet.[2]

20 Wie mich aber niemals irgend ein Aeusseres mir selbst entfremden konnte, mich vielmehr nur strenger in's Innere zurückwies, so blieben jene Nachbildungen des Zeitsinnes für mich eine Art von gemüthlich tröstlichem Geschäft. Die ,Unterhaltungen der Ausgewan- 25 derten', fragmentarischer Versuch, das unvollendete Stück, ,die Aufgeregten',[3] sind eben so viel Bekenntnisse

[1] Vgl. 68, 25—69, 7.

[2] Vgl. 60, 14—20, und dagegen 56, 30—34. 57, 9. 20. 58, 37 f. 59, 24. 59, 34. Zum richtigen Verständniss des Ausdrucks „widerwärtigste Wirkung" (Z. 14) vgl. GJ. 19, 244.

[3] Diese Stelle bietet besondere Schwierigkeiten. Den Ausdruck „fragmentarischer Versuch" beziehen wir, mit Düntzer, nicht auf die ,Unterhaltungen deutscher Ausgewanderten', sondern auf die ,Reise der Söhne Megaprazons' (vgl. Epos 1, 186, 27—37, wo Z. 10 nach „Stück" ein Komma einzusetzen ist). Aber auch die Worte „das unvollendete Stück", die auffallender Weise von dem folgenden Titel

][März zwischen 12 und 16, Weimar.] [30]

dessen, was damals in meinem Busen vorging; wie auch späterhin ‚Hermann und Dorothea' noch aus derselbigen Quelle flossen, welche denn freilich zuletzt erstarrte. Der Dichter konnte der rollenden Weltgeschichte nicht nacheilen und musste den Abschluss sich und andern schuldig bleiben, da er das Räthsel auf eine so entschiedene als unerwartete Weise gelöst sah. 5

Campagne in Frankreich 1792. — W. 33, 260, 23—266, 4.

März [Mitte?], Weimar. 31 10

Oeuvres dramatiques de J. W. Goethe Tome II. Paris 1822. [Verehrt:] Vom Herausgeber.[1]

Bücher-Vermehrungsliste 1822. — Tgb. 8, 318.

---

durch ein Komma getrennt sind, möchten wir, gerade mit Rücksicht hierauf und auf den Ausdruck „eben so viel Bekenntnisse" nicht auf die ‚Aufgeregten' beziehen (zu denen sie scheinbar ebenso gehören, wie „fragmentarischer Versuch" zu ‚Unterhaltungen der Ausgewanderten'), sondern auf das Bruchstück das ‚Mädchen von Oberkirch' (vgl. 10, 11. 28—33). 15 20

[1] Von dem Werke ‚Oeuvres dramatiques de J. W. Goethe, traduites de l'allemand; précédées d'une notice biographique et littéraire sur Goethe' erschien zuerst: Paris, A. Bobée, éditeur, M. DCCC. XXI.

Tome 3: ‚Goetz de Berlichingen', 25
‚Iphigenie en Tauride',
‚Clavijo',
‚Les complices';

Goethe empfing ihn 1822 im Januar (s. Nr. 328); sodann: Paris, A. Bobée, éditeur, M. DCCC. XXII. 30

Tome 2: ‚Le Tasse',
‚Egmont',
‚Stella',
‚Les révoltés';

Goethe empfing ihn 1822 im März; dann: Paris, A. Bobée, éditeur, M. DCCC XXIII. 35

Tome 4: ‚Faust',
‚La manie du sentiment',
‚Le frère et la soeur',
‚Le citoyen général' [!], 40
‚Jery et Baetely';

Juni 10, Weimar. 32

. . von auswärts ereignet sich mir Wünschenswerthes; die Franzosen übersetzen meine dramatischen Arbeiten,[1] und ich muss eine Befreiung von Vorurtheil, eine Höhe
5 ihrer Ansichten bewundern.

An K. F. v. Reinhard. — G.-Reinhard S. 214.

1823.

][März 31, Weimar.] — s. ‚Natürliche Tochter‘ ugD. 33
(‚Bedeutende Förderniss durch e. einziges geistr. Wort‘.)

---

10 Goethe empfing ihn 1823 im Februar (s. Nr. 101); endlich: Paris, A. Sautelet et Cie, libraires-éditeurs, M. DCCC XXV.
Tome 1: ‚Notice sur la vie et les ouvrages de Goethe‘,
‚Le Grand-Cophte‘,
‚La fille naturelle‘;
15 Goethe empfing ihn 1826 am 31. Juli (s. ‚Gross-Cophta‘ ugD.). Alle vier .Bände befinden sich noch heute in Goethes Bibliothek.

Gleichzeitig mit Band 1 erschienen Band 2—4 in zweiter Auflage (als solche aber auf dem Titel nicht bezeichnet):
20 Paris, A. Sautelet et Cie, libraires-éditeurs, M. DCCC XXV); das ganze Werk wurde 1826 von Ampère im ‚Globe‘ angezeigt, worauf dann Goethe seine Mittheilungen in ‚Kunst und Alterthum‘ machte (vgl. 32, 2).

Die weder auf dem Titel noch im Werke namhaft gemach-
25 ten Uebersetzer sind Stapfer, Cavagnac und Marguéré (letztere beiden Namen nach Goedeke 4, 633); Stapfer unterzeichnet in Band 4 das ‚Avertissement du traducteur‘ mit: Albert S* * *, und in Band 1 die ‚Notice‘ mit: Albert S . . . . . r. Er nennt im Avant-propos zu Band 1 die Uebersetzung der
30 Dichtungen Schillers von de Barante, und sagt sodann: „On va dire qu'il est fâcheux pour Goethe, que l'interprète de son rival n'ait pas été le sien. L'auteur de la ‚Notice sur sa vie et ses ouvrages‘ sent mieux que personne combien, en effet, toute comparaison de notre traduction avec celle de Schiller
35 nous serait défavorable; aussi tient-il à n'en prendre que sa part légitime, en ne s'avouant ici responsable que de trois pièces seulement: ‚Le Comte d'Egmont‘, ‚Goetz de Berlichingen‘ et ‚Le Docteur Faust‘.“

[1] Vgl. Nr. 31.

April 18, Weimar. 34

Zugleich denk' ich mich noch einer andern Schuld zu entledigen, und dem Uebersetzer meiner dramatischen Werke gleichfalls zu antworten, was ich schon längst versäumt habe.[1] 5

An K. F. v. Reinhard. — G.-Reinhard S. 228.

][Juli 1? Eger?] 35

[Zu 1789—1795.] Einem thätigen productiven Geiste, einem wahrhaft vaterländisch gesinnten, und einheimische Litteratur befördernden Manne wird man es zu 10 Gute halten, wenn ihn der Umsturz alles Vorhandenen schreckt, ohne dass die mindeste Ahnung zu ihm spräche, was denn Besseres, ja nur Anderes daraus erfolgen solle. Man wird ihm beistimmen, wenn es ihn verdriesst, dass dergleichen Influenzen sich nach 15 Deutschland erstrecken, und verrückte, ja unwürdige Personen das Heft ergreifen. In diesem Sinne war ‚der Bürgergeneral' geschrieben, ingleichen ‚die Aufgeregten' entworfen, sodann die ‚Unterhaltungen der Ausgewanderten'. Alles 20 Productionen, die dem ersten Ursprung, ja sogar der Ausführung nach, meist in dieses und das folgende Jahr [1793 und 1794] gehören. [— Nr. 102.]

Tag- und Jahres-Hefte, 1793. — W. 35, 24, 4—18.

][Juli zwischen 19 und 22, Marienbad.] 36 25

[Zu 1816.]. Der neunte und zehnte Band [der Werke Cotta[2]] ward revidirt;[2] . .

Tag- und Jahres-Hefte, 1816. — W. 36, 107, 10 f.

---

[1] Band 4 der ‚Oeuvres dramatiques' war im Februar 1823 an Goethe gelangt; seine Antwort erfolgte erst 1826 und 30 1827, durch die beiden in ‚Kunst und Alterthum' veröffentlichten Aufsätze (vgl. Nr. 31 und 101).

[2] Das heisst: druckfertig gemacht.

— In der, 1823 im August für den ehemaligen König von Holland, Louis Bonaparte, entworfenen, tabellarischen Uebersicht der ‚Ouvrages poétiques de Goethe' (s. Nr. 248) 35 fehlen, bezeichnender Weise, sowohl die ‚Aufgeregten', als auch der ‚Bürgergeneral'.

1824.

Januar 4, Weimar. 37

[Nachmittags.]. „In religiösen Dingen, in wissenschaftlichen und politischen, überall machte es mir zu 5 schaffen, dass ich nicht heuchelte, und dass ich den Muth hatte, mich auszusprechen, wie ich empfand.“

. . . .

„Und nun gar in politischen Dingen! Was ich da für Noth und was ich da zu leiden gehabt, mag ich 10 gar nicht sagen. Kennen Sie meine ‚Aufgeregten‘?“

Erst gestern, erwiderte ich [Eckermann], habe ich wegen der neuen Ausgabe Ihrer Werke [Cotta[8]] das Stück gelesen und von Herzen bedauert, dass es unvollendet geblieben. Aber wie es auch ist, so wird sich 15 jeder Wohldenkende zu Ihrer Gesinnung bekennen.

„Ich schrieb es zur Zeit der französischen Revolution“, fuhr Goethe fort, „und man kann es gewissermassen als mein politisches Glaubensbekenntniss jener Zeit ansehen. Als Repräsentanten des Adels hatte ich 20 die Gräfin hingestellt und mit den Worten, die ich ihr in den Mund gelegt, ausgesprochen, wie der Adel eigentlich denken soll. Die Gräfin kommt soeben aus Paris zurück, sie ist dort Zeuge der revolutionären Vorgänge gewesen und hat daraus für sich selbst keine schlechte 25 Lehre gezogen. Sie hat sich überzeugt, dass das Volk wohl zu drücken, aber nicht zu unterdrücken ist, und dass die revolutionären Aufstände der unteren Klassen eine Folge der Ungerechtigkeit der Grossen sind. Jede Handlung, die mir unbillig scheint, sagt sie, will ich 30 künftig streng vermeiden, auch werde ich über solche Handlungen Anderer in der Gesellschaft und bei Hofe meine Meinung laut sagen. Zu keiner Ungerechtigkeit will ich mehr schweigen, und wenn ich auch unter dem Namen einer Demokratin verschrieen werden 35 sollte![1]

[1] Vgl. die fast gleichlautenden Worte in Aufzug 3 Auftritt 1

[Januar 4, Weimar.] [37]

„Ich dächte", fuhr Goethe fort, „diese Gesinnung wäre durchaus respectabel. Sie war damals die meinige und ist es noch jetzt. Zum Lohne dafür aber belegte man mich mit allerlei Titeln, die ich nicht wieder- 5 holen mag."

Man braucht nur den ‚Egmont' zu lesen, versetzte ich, um zu erfahren, wie Sie denken. Ich kenne kein deutsches Stück, wo der Freiheit des Volkes mehr das Wort geredet würde als in diesem. 10

„Man beliebt einmal", erwiderte Goethe, „mich nicht so sehen zu wollen wie ich bin, und wendet die Blicke von allem hinweg, was mich in meinem wahren Lichte zeigen könnte. Dagegen hat Schiller, der, unter uns, weit mehr ein Aristokrat war als ich, der aber weit 15 mehr bedachte, was er sagte, als ich, das merkwürdige Glück, als besonderer Freund des Volkes zu gelten. Ich gönne es ihm von Herzen und tröste mich damit, dass es anderen vor mir nicht besser gegangen. 20

Es ist wahr, ich konnte kein Freund der französischen Revolution sein, denn ihre Greuel standen mir zu nahe und empörten mich täglich und stündlich, während ihre wohlthätigen Folgen damals noch nicht zu ersehen waren. Auch konnte ich nicht gleichgültig 25 dabei sein, dass man in Deutschland künstlicher Weise ähnliche Scenen herbeizuführen trachtete, die in Frankreich Folge einer grossen Nothwendigkeit waren.

Ebenso wenig aber war ich ein Freund herrischer 30 Willkür. Auch war ich vollkommen überzeugt, dass irgend eine grosse Revolution nie Schuld des Volkes ist, sondern der Regierung. Revolutionen sind ganz unmög-

(W. 18, 45, 19—46, 9), und zu 27, 25 f. die Worte Egmonts zu Alba (Aufzug 4): „Zu drücken sind sie; nicht zu unter- 35 drücken" (W. 8, 267, 17 f.).

[Januar 4, Weimar.] [37]

lich, sobald die Regierungen fortwährend gerecht und fortwährend wach sind, sodass sie ihnen durch zeitgemässe Verbesserungen entgegenkommen und sich nicht 5 so lange sträuben, bis das Nothwendige von unten her erzwungen wird.

Weil ich nun aber die Revolutionen hasste, so nannte man mich einen Freund des Bestehenden. Das ist aber ein sehr zweideutiger Titel, den ich mir 10 verbitten möchte. Wenn das Bestehende alles vortrefflich, gut und gerecht wäre, so hätte ich gar nichts dawider. Da aber neben vielem Guten zugleich viel Schlechtes, Ungerechtes und Unvollkommenes besteht, so heisst ein Freund des Bestehenden oft nicht viel 15 weniger als ein Freund des Veralteten und Schlechten."

Mit Eckermann. — Gespräche 5, 9—13 (Eckermann 3, 30—32).

1825.

Mai 28, Weimar. 38

20 E. W. den neunten und zehnten Band [der Werke Cotta[2]] hiebei übersendend . . .

Mit . . angelegentlicher Bitte in dem begonnenen Geschäft mit gleicher Geneigtheit fortzufahren[1] . .

An Göttling. — G.-Göttling S. 7 f.

25

1826.

Februar 1, Weimar. 39

[Aus der ‚Anzeige von Goethes sämmtlichen Werken, Vollständige Ausgabe letzter Hand.']

[2]Band 4: Gedichte, vierte Sammlung: 30 Festgedichte; . . Dramatisches; . . .

---

[1] Göttling sah, seit Ende Januar 1825, Goethes Werke, für die ‚Vollständige Ausgabe letzter Hand', in grammatischer und metrischer Hinsicht durch und erhielt zu dieser Arbeit die Bände der letzten Gesammtausgabe (Cotta[2]), je zwei und 35 zwei, von Goethe zugeschickt.

Am 12. Juni sandte Göttling beide Bände durchgesehen zurück.

[2] Die Anordnung der Werke Cotta[3] hat während des Drucks

[Februar 1, Weimar.] [39]

Band 6: Aeltere Theaterstücke: Die Laune des Verliebten [7]; Die Mitschuldigen [7]; Die Geschwister [7]. ... Vorspiele und dergleichen: Paläophron und Neoterpe [11]; 5 Vorspiel 1807 [11].; Was wir bringen, Lauchstädt [11]; Was wir bringen, Halle [11]; Theaterreden [11].

Band 7: Grössere neuere Stücke: Götz von Berlichingen [8].; Egmont [8]; Stella [10]; 10 Clavigo [10].

Band 8: Grössere ernste Stücke: Iphigenia in Tauris [9]; Torquato Tasso [9]; Die natürliche Tochter [9].; Elpenor [10].

Band 9: Opern und Gelegenheitsgedichte: 15 Claudine von Villa Bella [10].; Erwin und Elmire [10]; Jery und Bätely [11]; Lila [11]; die Fischerin [11].; Scherz, List und Rache [11]; Der Zauberflöte zweiter Theil [11]; Maskenzüge [13]; Karlsbader 20 Gedichte; Des Epimenides Erwachen [13].

Band 10: Symbolisch-humoristische Darstellungen: Faust [12]; Puppenspiel [13].; Fastnachtsspiel [13];[1] Bahrdt [13]; Parabeln; Legende; Hans Sachs; Mieding; 25 Künstlers Erdewallen [13]; Künstlers Apotheose [13]; Epilog zu Schillers Glocke [13]; die Geheimnisse.

---

manche Aenderungen erfahren (Juli-September 1827), die aus einer Vergleichung des hier folgenden Verzeichnisses mit 30 Tabelle 8 ersichtlich werden, zur Bequemlichkeit des Lesers aber auch hier durch Beifügung der endgültigen Bandzahl in [] unmittelbar nach dem betreffenden Titel angedeutet worden sind.

[1] Den nicht angeführten ‚Satyros' begriff Goethe hier wohl 35 mit unter ‚Fastnachtsspiel', wie er es schon in Band 9 der Werke Cotta² gethan hatte.

[Februar 1, Weimar.] [29]

Band 11: Symbolisch-satirische Theaterstücke: Triumph der Empfindsamkeit [14]; Die Vögel [14]; Der Gross-Cophta [14].; Der Bürgergeneral [14]; Die Aufgeregten [15]; Unterhaltung der Ausgewanderten. (Letzteres, obgleich nicht eigentlich dramatisch, hat man hier angefügt, weil es im Sinne der drei vorhergehenden geschrieben ist und das grosse Unheil unwürdiger Staatsumwälzung in lebhaftem Dialog vor die Seele bringt.)

Band 12: Epische Gedichte und Verwandtes: Reineke Fuchs; Hermann und Dorothea; Achilleïs; Pandora [40].

Band 30 bis 33. (In diesen Bänden wechselt eine grosse Mannigfaltigkeit des Inhalts und der Form. . . . Die Recensionen in den ‚Frankfurter Anzeigen' vom Jahre 1772 geben Anlass, die frühen ernsteren und muthwilligen Productionen einzuleiten;[1] . . Vielleicht fände man Raum, frühere Studien, zum Beispiel zu ‚Götz von Berlichingen', ‚Iphigenia' und sonst,[2] zu belehrender Unterhaltung vorzulegen.)

WH. 29, 350—353.

---

[1] So weit diese nicht schon in Band 10 im Anschluss an ‚Faust' Platz finden sollten; also ‚Prometheus' und ‚Götter, Helden und Wieland', die in Band 33 der Werke Cotta[3] den ‚Recensionen' von 1772 folgen; wegen des ‚Satyros', den man auch hierher setzen könnte, vgl. 30, 35—37.

[2] Bei dem „und sonst" ist vor allem an die ersten Fassungen von ‚Erwin und Elmire' und ‚Claudine von Villa Bella' zu denken, die in die Nachgelassenen Werke Aufnahme fanden.

][Mai 8? Weimar.][1] 40

Uebersetzung meines Theaters.[2]

Neuere Wirkungen meiner Arbeiten in Frankreich. Veranlassung dazu.

Siehe *Le Globe, Tom. III. No. 55. 1826.*[3] 5

Offenbar sind es die Anti-Classiker, denen meine ästhetischen Maximen und die danach gearbeiteten Werke als Beispiel sehr gelegen kommen. Sie gehen daher sehr verständig zu Werke und behandeln glimpflich, was ihnen nicht munden will. 10

Einzelnheiten (zur französischen Litteratur). — WH. 29, 665.

Mai 12, Weimar. 41

Eine Recension der Uebersetzung meiner dramatischen Arbeiten[4] hat mir auch viel Vergnügen gemacht. 15 Verhalt' ich mich doch selbst gegen meine Productionen ganz anders als zur Zeit, da ich sie concipirte. Nun bleibt es höchst merkwürdig, wie sie sich zu einer fremden Nation verhalten und zwar so spät, bei ganz veränderten Ansichten der Zeit. 20

An K. F. v. Reinhard. — G.-Reinhard S. 270.

---

[1] Vielleicht später; jedenfalls nicht vor Anfang Mai 1826, denn Nr. 55 des ‚Globe' war erst am 29. April 1826 erschienen; für Mai 8 spricht der Tagebucheintrag unter diesem Datum: „Einiges dictirt über mein Verhältniss zu fremden Littera- 25 toren und Litteraturen" (Tgb. 10, 189. 15—17), wozu gerade Nr. 55 des ‚Globe' sehr wohl die Veranlassung geben konnte.

[2] Vgl. 24, 21—25, 38.

[3] Vom 29. April; hier und in Nr. 64 vom 20. Mai 1826 des Pariser Journals ‚Le Globe' 3, 294 f. 341—343 besprach Am- 30 père, in seinem Aufsatz ‚Histoire du théâtre de Goethe', die 24, 21 genannte Uebersetzung. Von diesem Aufsatze Ampères machte Goethe einen Auszug, den er, frei in's Deutsche übertragen, in ‚Kunst und Alterthum' 5 (3), 131—145 und 6 (1), 94—111 (1826 und 1827) veröffentlichte (s. Nr. 45 und vgl. 35 Nr. 59).

[4] Vgl. Z. 5.

Mai 25, Weimar. 42

[Vormittags]. Dr. Sulpiz Boisserée. Ueber einen Aufsatz im ‚Globe'. Auch fand sich in No. 64 der zweite Artikel der Recension der Uebersetzung meiner Thea-
5 terstücke.[1]

Tgb. 10, 196, 4—7.

Mai 26, Weimar. 43

[Morgens] Die Recension meiner Schauspiele im ‚Globe' No. 55 und 64.[1]

10 Tgb. 10, 196, 15 f.

Mai 29, Weimar. 44

[Morgens] Dr. [Sulpiz] Boisserée die Recension der Uebersetzung meiner dramatischen Werke im ‚Globe'.[1]

Tgb. 10, 197, 24—26.

15][Zwischen Mai 31 und August 6, Weimar.] 45

[In dem 32, 32—35 genannten Auszuge, nach einer längeren allgemeinen Betrachtung Ampères über Goethes dichterische Eigenart, fährt Goethe fort:]

Hier betrachtet nun der wohlwollende Recensent das
20 körperliche und sittliche Missgeschick und die daraus entstandene Hypochondrie eines jungen Mannes, die sich hart und niedrig in den ‚Mitschuldigen', edler und freier im ‚Werther', tiefer aber, bedeutender und weitausgreifender im ‚Faust' manifestirt:

25 „Die Unbilden, welche der ersten Liebe des Dichters folgten, hatten ihn in düstere Niedergeschlagenheit geworfen, welche noch durch eine epidemische Melancholie vermehrt ward, damals unter der deutschen Jugend durch Verbreitung Shakespeares veranlasst. Eine schwere Krankheit trat noch
30 zu dieser verdriesslichen Sinnesart hinzu, woraus sie vielleicht entstanden war. Der Jüngling verbrachte mehrere Jahre in solchen Leiden, wie die ersten Fehlrechnungen des Lebens, die Schwankungen einer Seele, die sich selbst sucht, gar oft einer glühenden Einbildungskraft zu fühlen geben,
35 ehe sie für ihre Thätigkeit den Zweck gefunden hat, der ihr gemäss ist. Bald aufgeregt, bald entmuthigt, vom Mysticis-

---

[1] Vgl. 32, 5. 29—36.

][Zwischen Mai 31 und August 6, Weimar.] [45]

mus sich zum Zweifel wendend, wandelbar in seinen Studien, seine Neigungen selbst zerstörend, gereizt durch die Gesellschaft, erdrückt durch die Einsamkeit, weder Energie fühlend zu leben, noch zu sterben: so war er in eine schwarze Traurigkeit gefallen, einen schmerzlichen Zustand, aus dem er sich erst durch die Darstellung des ‚Werther' befreite, und der ihm den ersten Gedanken an ‚Faust' eingab. 5

„Aber indessen das wirkliche Leben, wie es die gegenwärtige Societät bestimmt und geordnet hat, ihn durch sein ganzes Gewicht erdrückte, freute sich seine Einbildungskraft, in jene Zeiten freier Thätigkeit zu flüchten, wo der Zweck des Daseins klar vorlag, das Leben stark und einfach. Es schien dem melancholischen, entmuthigten Jüngling, dass er bequemer unter dem Harnisch des Kriegsmannes gelebt hätte, besser in der festen Burg des Ritters; er träumte sich das alte Deutschland mit seinen eisernen Männern und rohen, freisinnigen, abenteuerlichen Sitten. Der Anblick gothischer Gebäude, besonders des Doms zu Strassburg, belebte nun völlig für ihn jenes Zeitalter, das er vermisste. Die Geschichte, welche der Herr von Berlichingen mit eigner Hand schrieb, bot ihm das Muster, das er suchte, und gewährte ihm den Grund seiner Dichtung. Und so entstand in seinem Kopfe das Werk, das Deutschland mit Entzücken aufnahm und für ein Familienbild erkannte. 10 15 20 25

„‚Götz von Berlichingen' ist ein Gemälde oder vielmehr eine weitgreifende Skizze des sechzehnten Jahrhunderts; denn der Dichter, welcher erst die Absicht hatte, es auszubilden und in Verse zu bringen, entschied sich, solches in dem Zustand, wie wir es besitzen, herauszugeben.[1] Aber jeder Zug ist so richtig und fest, Alles ist mit so grosser Sicherheit und Kühnheit angedeutet, dass man glaubt, einen der Entwürfe des Michel Angelo zu sehen, wo einige Meisselhiebe dem Künstler zureichten, um seinen ganzen Gedanken auszudrücken. Denn wer genau hinsehen will, findet, 30 35

[1] Es muss auffallen, dass Goethe die irrige Angabe über einen „in Versen" geplanten ‚Götz' nicht gestrichen hat. Der eigentliche „Skizzo" erschien erst nach Goethes Tode, 1833, sechzig Jahre nach der Buchausgabe, die der Uebersetzung in den ‚Oeuvres dramatiques' zu Grunde liegt. 40

][Zwischen Mai 31 und August 6, Weimar.] [45]

dass im ‚Götz' kein Wort sei, das nicht treffe; Alles geht auf die Hauptwirkung los, Alles trägt dazu bei, die grosse Gestalt des hinsterbenden Mittelalters zu zeigen. Denn man
5 kann sagen, das Mittelalter sei eigentlich der Held dieses wunderlichen Dramas; man sieht es leben und handeln, und dafür interessirt man sich. Das Mittelalter athmet ganz und gar in diesem Götz mit der eisernen Hand; hier ist die Kraft, die Rechtlichkeit, die Unabhängigkeit dieser
10 Epoche; sie spricht durch den Mund dieses Individuums, vertheidigt sich durch seinen Arm, unterliegt und stirbt mit ihm."

Nachdem der Recensent den ‚Clavigo' beseitigt und mit möglichster Artigkeit das Schlimmste von
15 ‚Stella' gesagt hat,[1] gelangt er zu der Epoche, wo der Dichter, in die Welt, in's Geschäft eintretend, eine Zeit lang von aller Production abgehalten, in einem gewissen mittlern Uebergangszustand verweilt, im geselligen Umgang die düstere Rauheit seiner Jugend verliert
20 und sich unbewusst zu einer zweiten Darstellungsweise

[1] „Il faut avouer, qu'on tombe de bien haut en passant de cet étonnant ouvrage [‚Götz'] aux drames bourgeois de Goethe tels que ‚Clavijo' et ‚Stella'. ‚Clavijo' fut le fruit d'un pari auquel donnèrent lieu les mémoires de Beaumar-
25 chais; il renferme des scènes filées avec une grande habileté; l'intention de Goethe parait avoir été surtout de mettre sous la forme dramatique un drame qui l'avait fortement frappé, et il faut convenir qu'il l'a fait avec talent. Pour ‚Stella', la conception en est révoltante, et on aurait beau
30 jeu pour traiter tout l'ouvrage avec sévérité: il me semble plus curieux d'observer dans cet écart même la nature du génie de Goethe, toujours ouvert à l'impression de ce qui l'entoure. Il était devenu l'idole du public allemand, et il semble avoir voulu servir le public selon son goût, au lieu
35 de chercher à satisfaire le sien. Cette faiblesse atteste la facilité et, si l'on peut dire ainsi, la complaisance de son talent. Et peut-être, pour que ce poëte, appelé à presque tout reproduire, eût accompli le cercle de sa destinée, était-il nécessaire qu'il eût une fois le triste mérite d'exceller dans
40 un détestable genre" (‚Le Globe' 3. 295).

[Zwischen Mai 31 und August 6, Weimar.] [45]

vorbereitet, welche der wohlwollende Referent mit eben so viel Ausführlichkeit als Geneigtheit in der Folge behandelt.

„Eine Reise nach Italien konnte kein gleichgültiges Ereigniss in dem Leben des Dichters bleiben. Aus einer Atmosphäre, die schwer und trüb gewissermassen auf ihm lastete, wie sie einen kleinen deutschen Cirkel umwölken mag, unter den glücklichen Himmel von Rom, Neapel, Palermo versetzt, empfand er die ganze poetische Energie seiner ersten Jahre. 10 Den Stürmen entronnen, die seine Seele verwirrten, entwichen dem Kreis, der sie zu verengen strebte, fühlte er sich zum ersten Mal im Besitz aller seiner Kräfte und hatte seitdem an Ausdehnung und Heiterkeit nichts mehr zu gewinnen. Von dem Augenblicke an ist er nicht bloss entwerfend, 15 und wollte man auch seine Conceptionen nicht alle in gleichem Grade glücklich nennen, so wird doch die Ausführung, wonach man vielleicht in der Poesie wie in der Malerei den Künstler am sichersten misst, stets für vollkommen zu halten sein. 20

„Nach dem Bekenntniss aller Deutschen findet sich dieses Verdienst im höchsten Grade in zwei Stücken, welche sich unmittelbar auf diese Epoche seiner Laufbahn beziehen, in ‚Tasso' nemlich und ‚Iphigenien'. Diese beiden Stücke sind das Resultat einer Vereinigung des Gefühls der 25 äussern Schönheit, wie man sie in der mittägigen Natur und den Denkmalen des Alterthums findet, von einer Seite, und von der andern des Zartesten und Allerfeinsten, was in dem Geiste des deutschen Dichters sich entwickeln mochte. So wird im ‚Tasso' ein geistreicher Dialog angewendet, in 30 Schattirungen, wie Plato und Euripides pflegen, eine Reihe von Ideen und Gefühlen auszudrücken, die vielleicht unserm Dichter allein angehören. Die Charaktere der Personen, ihre ideelle Beziehung, der Typus, den eine jede darstellt — man fühlt, dass er diess nicht allein in der Geschichte von 35 Ferrara gefunden hat; man erkennt die Erinnerungen, die er von Hause mitbrachte, um sie in den poetischen Zeiten des Mittelalters und unter dem sanften Himmel von Italien zu verschönern. Mir scheint die Rolle des Tasso gänzlich bestimmt zu einer bewundernswürdigen Nachbildung der 40 Verwirrungen einer Einbildungskraft, die, sich selbst zum

][Zwischen Mai 31 und August 6, Weimar.] [46]

Raube gegeben, an einem Worte sich entflammt, entmuthigt, verzweifelt, an einer Erinnerung festhält, sich für einen Traum entzückt, eine Begebenheit aus jeder Aufregung
5 macht, eine Marter aus jeder Unruhe; genug, welche leidet, geniesst, lebt in einer fremden, unwirklichen Welt, die aber auch ihre Stürme hat, ihre Freuden und Traurigkeiten. Ebenso zeigt sich Jean Jacques in seinen ‚Reverien‘, und so hatte der Dichter sich lange gefunden; und mir scheint, er selbst
10 spricht aus dem Munde des Tasso, und durch diese harmonische Poesie hört man den ‚W e r t h e r‘ durch.[1]

„‚I p h i g e n i e‘ ist die Schwester des ‚T a s s o‘; diese Beiden haben eine Familienähnlichkeit, die sich leicht erklärt, wenn man weiss, dass sie beide zu gleicher Zeit ge-
15 schrieben sind, und zwar unter dem Einfluss des italienischen Himmels. Da er aber in ‚Iphigenien‘, statt der Stürme eines kleinen Hofes, die majestätischen Erinnerungen der Familie des Tantalus zu schildern hatte und, anstatt der Qualen des Wahnsinns der Einbildungskraft, das Schicksal und die Fu-
20 rien, hat er sich zu einer grössern poetischen Höhe erhoben. In diesem Werk, welches die Deutschen und der Autor selbst für das vollendetste seiner dramatischen Compositionen halten, verhüllen sich ohne Widerrede die Gefühle einer völlig christlichen Zartheit und einer ganz modernen Fortbildung
25 unter Formen, dem Alterthum entnommen; aber es wäre unmöglich, diese verschiedenen Elemente harmonischer zu verbinden. Es sind nicht nur die äussern Formen der griechischen Tragödie mit Kunst nachgeahmt; der Geist der antiken Bildkunst, in durchaus gleichem Leben, beseelt und
30 begleitet mit ruhiger Schönheit die Vorstellungen des Dichters. Diese Conceptionen gehören ihm und nicht dem Sophokles, das bekenne ich; aber ich könnte ihn nicht ernsthaft darüber tadeln, dass er sich treu geblieben. Und was haben denn Fénélon und Racine gethan? Wohl ist der Cha-
35 rakter des Alterthums in ihren Werken genugsam eingedruckt; aber hat auch der Eine dort die Eifersucht der Phädra gefunden, der Andere die evangelische Moral, welche durch den ganzen ‚T e l e m a c h‘ durchgeht? Unser Dich-

---

[1] Im Original: „. . il me semble que c'est lui qui parle par
40 la bouche du Tasse; et dans cette poésie si harmonieuse, si délicate, il y a du Werther“ (‚Le Globe‘ 3, 342).

][Zwischen Mai 31 und August 6, Weimar.] [45]

ter nun hat wie sie gehandelt; es war keineswegs in seiner Art, sich völlig in der Nachahmung eines Modells zu vergessen; er hat von der antiken Muse sich eindringliche Accente zugeeignet; aber um den Grundsinn seiner Gesänge ihm 5 einzuflössen, waren zwei lebendige Musen unentbehrlich: seine Seele und seine Zeit.

„‚Egmont‘ scheint mir der Gipfel der theatralischen Laufbahn unsers Dichters; es ist nicht mehr das historische Drama wie ‚Götz‘, es ist nicht mehr die antike Tragödie 10 wie ‚Iphigenie‘, es ist die wahrhaft neuere Tragödie, ein Gemälde der Lebensscenen, das mit der Wahrheit des erstern das Einfach-Grandiose der zweiten verbindet. In diesem Werke, geschrieben in der Kraft der Jahre und der Fülle des Talents, hat er vielleicht mehr als irgendwo das 15 Ideal des menschlichen Lebens dargestellt, wie ihm solches aufzufassen gefallen hat. Egmont, glücklich, heiter, verliebt ohne entschiedene Leidenschaft, der Süssigkeit des Daseins edel geniessend, mit Lebenslust dem Tode entgegengehend — diess ist Egmont, der Held des Dichters. 20

„Nun gibt es aber ein Werk unsres Dichters, nicht nur keinem sonst vorhandenen vergleichbar, sondern auch abgesondert von seinen eigenen zu betrachten. Es ist der ‚Faust‘, die seltsame tiefe Schöpfung, das wunderliche Drama, in welchem die Wesen jedes Ranges vortreten: vom 25 Gott des Himmels bis zu den Geistern der Finsterniss, von dem Menschen bis zum Thiere und tiefer bis zu jenen ungestalteten Geschöpfen, welche, wie Shakespeares Caliban, nur der Einbildungskraft des Dichters ihr scheussliches Dasein verdanken konnten. Ueber dieses sonderbare Werk wäre gar 30 sehr viel zu sagen; man findet der Reihe nach Musterstücke jeder Schreibart: von dem derbsten Possenspiel bis zur erhabensten lyrischen Dichtung; man findet die Schilderungen aller menschlichen Gefühle, von den widerwärtigsten bis zu den zärtlichsten, von den düstersten bis zu den allersüssesten. 35 Indem ich mich aber von dem historischen Standpunct, auf welchen ich mich beschränke, nicht entfernen darf und nur die Person des Dichters in seinen Werken suchen mag, so begnüge ich mich, den ‚Faust‘ als den vollkommensten Ausdruck anzusehen, welchen der Dichter von sich selbst 40 gegeben hat. Ja, dieser ‚Faust‘, den er in seiner Jugend erfasste, im reifen Alter vollbrachte, dessen Vorstellung er

][Zwischen Mai 31 und August 6, Weimar.] [45]

mit sich durch alle die Aufregungen seines Lebens trug, wie Camoëns sein Gedicht durch die Wogen mit sich führte, dieser ,Faust' enthält ihn ganz. Die Leidenschaft des Wis-
5 sens und die Marter des Zweifels, hatten sie nicht seine jungen Jahre geängstigt? Woher kam ihm der Gedanke, sich in ein übernatürliches Reich zu flüchten, an unsichtbare Mächte sich zu berufen, die ihn eine Zeit lang in die Träume der Illuminaten stürzten und die ihn sogar eine Religion
10 erfinden machten? Diese Ironie des Mephistopheles, der mit der Schwäche und den Begierden des Menschen ein so frevles Spiel treibt, ist diess nicht die verachtende, spottende Seite des Dichtergeistes, ein Hang zum Verdriesslichsein, der sich bis in die frühesten Jahre seines Lebens aufspüren
15 lässt, ein herber Sauerteig, für immer in eine starke Seele durch frühzeitigen Ueberdruss geworfen? Die Person des Faust besonders, des Mannes, dessen brennendes, unermüdetes Herz weder des Glücks ermangeln noch solches geniessen kann, der sich unbedingt hingibt und sich mit Misstrauen be-
20 obachtet, der Enthusiasmus der Leidenschaft und die Muthlosigkeit der Verzweiflung verbindet, ist diess nicht eine beredte Offenbarung des geheimsten und erregtesten Theiles der Seele des Dichters? Und nun, das Bild seines innern Lebens zu vollenden, hat er die allerliebste Figur Margarethens
25 hinzugestellt, ein erhöhtes Andenken eines jungen Mädchens, von der er mit vierzehn Jahren geliebt zu sein glaubte, deren Bild ihn immer umschwebte und jeder seiner Heldinnen einige Züge mitgetheilt hat. Diess himmlische Hingeben eines naiven, frommen und zärtlichen Herzens contrastirt be-
30 wundernswürdig mit der sinnlichen und düstern Aufspannung des Liebhabers, den in der Mitte seiner Liebesträume die Phantome seiner Einbildungskraft und der Ueberdruss seiner Gedanken verfolgen, mit diesen Leiden einer Seele, die zerknirscht, aber nicht ausgelöscht wird, die gepeinigt ist von
35 dem unbezwinglichen Bedürfniss des Glücks und dem bittern Gefühl, wie schwer es sei, [es?] zu empfangen und zu verleihen.

„Da der Dichter niemals etwas schrieb, ohne dass man gewissermassen den Anlass dazu in irgend einem Capitel
40 seines Lebens finden könnte, so treffen wir überall auf Spuren der Einwirkung gleichzeitiger Begebenheiten oder auch Erinnerungen derselben. Zu Palermo ergreift ihn das geheimnissvolle Schicksal des Cagliostro, und seine Einbildungs-

][Zwischen Mai 31 und August 6, Weimar.] [45]

kraft, von lebhafter Neugierde getrieben, kann diesen wunderbaren Mann nicht loslassen, bis er ihn dramatisch gestaltet, um sich selbst gleichsam ein Schauspiel zu geben. So entstand der ‚Gross-Cophta‘, welchem das berüchtigte Abenteuer des Halsbandes zu Grunde liegt. Bei'm Lesen dieser übrigens sehr unterhaltenden Komödie erinnert man sich, dass der Dichter einige Zeit zu ähnlichem Wahn hinneigte, wie der ist, den er entwickelt; wir sehen einen enttäuschten Adepten, der die gläubige Exaltation der Schüler sowie die geschickte Marktschreierei des Meisters darstellt, und zwar wie ein Mann, der die eine getheilt und die andere nahe gesehen hat. Man muss geglaubt haben, um so treffend über das zu spotten, woran man nicht mehr glaubt.

„In den kleinen Komödien bei Gelegenheit der französischen Revolution [‚Der Bürgergeneral‘, ‚Die Aufgeregten‘] wird man keine übersichtliche Würdigung dieses grossen Ereignisses erwarten, vielmehr nur einen Beleg, wie sich die augenblicklichen Einflüsse desselben in des Dichters Gesichtskreis lächerlich und widerwärtig darstellten. Diesen Eindruck hat er auf eine sehr heitere Weise im ‚Bürgergeneral‘ festgehalten.

„‚Jery und Bätely‘, anmuthige Skizze einer Alpenlandschaft, ist als eine Erinnerung einer Schweizerwandrung anzusehen. Nun aber betrachten wir den ‚Triumph der Empfindsamkeit‘, ein Possenspiel in Aristophanischer Manier, als einen Ausfall des Dichters gegen eine Dichtart, die er selbst in Gang gebracht hatte. Dieses Stück ist eins von denen, welche zu der, nach meiner Denkweise wenigstens, sehr übertriebenen Meinung der Frau von Staël Anlass gegeben, dieser trefflichen Frau, welche sonst über unsern Dichter einige bewundernswürdig geistreiche Seiten geschrieben hat, und die ihn zuerst [?] in Frankreich durch einige freie Uebersetzungen voll Leben und Bewegung bekannt machte. Frau von Staël sieht in ihm einen Zauberer, dem es Vergnügen macht, seine eigenen Gaukeleien zu zerstören, genug, einen mystificirenden Dichter, der irgend einmal ein System festsetzt und, nachdem er es geltend gemacht, auf einmal aufgibt, um die Bewunderung des Publicums irre zu machen und die Gefälligkeit desselben auf die Probe zu stellen. Ich aber glaube nicht, dass mit einem so leichtsinnig hinterhaltigen Gedanken solche Werke wären hervorzubringen gewesen. Dergleichen Grillen können höchstens

][Zwischen Mai 31 und August 6, Weimar.] [45]

Geistesspiele und Skizzen des Talents veranlassen, mehr oder weniger auffallend; aber ich würde sehr verwundert sein, wenn aus einer solchen Quelle etwas stark Erfasstes
5 oder tief Gefühltes hervorginge. Solche Eulenspiegeleien geziemen dem Genie nicht. Im Gegentheil glaube ich gezeigt zu haben, dass der Dichter in Allem, was er hervorbrachte, seiner innern Regung gefolgt sei, wie in Allem, was er malte, er das nachbildete, was er gesehen oder empfunden hatte.
10 Mit sehr verschiedenen Fähigkeiten begabt, musste er in einem langen Leben durch die entgegengesetztesten Zustände hindurchgehen und sie natürlich in sehr von einander unterschiedenen Werken ausdrücken.

„Auch will ich, wenn man es verlangt, wohl zugeben, dass,
15 indem er den ‚Triumph der Empfindsamkeit' nach dem ‚Werther', die ‚Iphigenie' nach dem ‚Götz' schrieb, er wohl lächeln konnte, wenn er an diese Verletzung ausschliesslicher Theorien dachte, an die Bestürzung, in welche er jene Menschen werfen würde, die in Deutschland gewöhnlicher
20 sind als anderwärts und immer eine Theorie fertig haben, um sie an ein Meisterwerk anzuheften. Aber ich wiederhole: ein solches Vergnügen kann wohl seine Werke begleitet, aber nicht veranlasst haben; die Quelle war in ihm, die Verschiedenheit gehörte den Umständen und der Zeit.
25 „Um nun die dramatische Laufbahn unsers Dichters zu beschliessen, haben wir von ‚Eugenien, der natürlichen Tochter', zu reden, wovon die erste Abtheilung allein erschienen ist. Hier gehören die Personen keinem Land an, keiner Zeit; sie heissen König, Herzog, Tochter,
30 Hofmeisterin. Die Sprache übertrifft Alles, was der Dichter Vollkommnes in dieser Art geleistet hat. Aber[1] es scheint,

[1] Nach diesem „Aber" hat Goethe folgende Stelle des Originals ausgelassen: „. . . mais, comme dit M. Albert Stapfer, auteur de la spirituelle notice qui précède cette traduction,
35 il n'y faut chercher ni intérêt dramatique, ni moeurs, ni caractères veritables; c'est un simple jeu d'imagination sans but et sans règle fixe, une sorte de promenade fantastique dans des régions inconnues, parmi des creatures d'une autre étoffe que nous. Peut-être que les habitants de Saturne sen-
40 tent et s'expriment ainsi: le contraire au moins n'est pas prouvé.

Il semble, . ." (‚Le Globe' 3, 343.)

][Zwischen Mai 31 und August 6, Weimar.] [45]

wenn man die ‚natürliche Tochter‘ liest, dass der Dichter kein Bedürfniss mehr empfinde, sich mitzutheilen, und im Gefühl, dass er Alles gesagt habe, nunmehr aufgibt, seine Gefühle zu malen, um sich in Erdachtem zu ergehen. 5
Man möchte sagen, dass er, müde, das menschliche Leben ferner zu betrachten, nun in einer imaginären Welt leben möchte, wo keine Wirklichkeit ihn beschränkte und die er nach Belieben zurechte rücken könnte.

„Also zurückschauend finden wir, dass der Dichter seine 10
dramatische Laufbahn mit Nachahmung des Wirklichen im ‚Götz von Berlichingen‘ anfängt, durch eine falsche Dichtart, ohne sich viel aufzuhalten, durchgeht — wir meinen das bürgerliche Drama, wo das Herkömmliche ohne Hochsinn dargestellt wird; nun erhebt er sich in ‚Iphigenien‘ und ‚Eg- 15
mont‘ zu einer Tragödie, welche, ideeller als seine ersten Versuche, noch auf der Erde fusst, die er endlich aus den Augen verliert und sich in das Reich der Phantasien begibt. Es ist wunderbar, dieser Einbildungskraft zuzusehen, die sich erst so lebhaft mit dem Schauspiel der Welt abgibt, 20
sodann sich nach und nach davon entfernt. Es scheint, dass die Freude an der Kunst mit der Zeit selbst über das Gefühl dichterischer Nachahmung gesiegt habe, dass der Dichter zuletzt sich mehr in der Vollkommenheit der Form gefiel, als in dem Reichthum einer lebendigen Darstellung. Und 25
genau besehen, ist die Form im ‚Götz‘ noch nicht entwickelt, sie herrscht schon in ‚Iphigenien‘, und in der ‚natürlichen Tochter‘ ist sie Alles.

„Diess ist die Geschichte des Theaters unsers Dichters, und studirte man seinen Geist in andern Dichtarten, die er ver- 30
sucht hat, würde man leicht auf den verschiedenen Linien die Puncte finden, welche denen, die wir auf der unsern angedeutet haben, entsprechen; man würde ‚Werther‘ ‚Götz‘ gegenüber, ‚Hermann und Dorothea‘ zur Seite von ‚Iphigenien‘ finden, und die ‚Wahlverwandtschaften‘ würden sehr 35
gut als Gegenstück zur ‚natürlichen Tochter‘ gelten.

„Stimmt man uns bei, betrachtet man Goethes litterarischen Lebensgang als Reflex seines innern sittlichen Lebens, so wird man einsehen, dass zu dessen Verständniss nicht eine Uebersetzung einzelner Stücke erforderlich gewesen, sondern 40
das Ganze seiner theatralischen Arbeiten; man wird fühlen, welches Licht dadurch über diesen Theil seiner Bemühungen

][Zwischen Mai 31 und August 6, Weimar.] [45]

und seiner übrigen Werke fallen müsse. Diess ist der Zweck, den Herr Stapfer auf eine merkwürdige Weise erreicht: er hat in einer geistreichen und ausführlichen Notiz mit Fülle 5 und Wahl die vorzüglichsten Ereignisse des Lebens unseres Dichters gesammelt und zusammengereiht, in Fragmenten aus seinen Memoiren und in einer Anzahl Uebersetzungen seiner kleinen Gedichte; diese Mittel erhellen und vervollständigen sich wechselsweise. Ihm ist man in dieser Samm- 10 lung die Uebersetzung des ‚Götz', ‚Egmont' und ‚Faust' schuldig, drei Stücke des Dichters, welche am schwersten in unsere Sprache zu übertragen sind; Herr Stapfer hat sich jedoch talentvoll in diesem Falle bewiesen; denn indem er zwischen die Nothwendigkeit, etwas fremd zu scheinen, 15 und die Gefahr, inexact zu sein, sich gestellt fand, so hat er muthig das Erste vorgezogen; aber dieser Fehler, wenn es einer ist, sichert uns die Genauigkeit, welche alle Die beruhigen muss, die vor allen Dingen vom Uebersetzer fordern, die Physiognomie und den[1] Charakter des Autors überliefert 20 zu sehen. Die übrigen Theile der Uebersetzung sind nach denselben Principien durchgeführt, und der Platz in unsern Bibliotheken ist diesem Werke angewiesen zwischen dem Shakespeare des Herrn Guizot und dem Schiller des Herrn Barante."

25 WH. 29, 683—691.

Mai 31, Weimar. 46

[Morgens] Aus dem ‚Globe' einen Theil der Recension meiner dramatischen Werke übersetzt.[2]

Tgb. 10. 198, 20—22.

30 Juni 2, Weimar. 47

Früh . . . an der Uebersetzung aus dem ‚Globe'.[2]

Tgb. 10. 199, 15 f.

Juni 3, Weimar. 48

[Früh] Dictirt an der Uebersetzung aus dem ‚Globe'.[2]

35 Tgb. 10, 199, 25.

---

[1] „den" fehlt in den Drucken, wohl unabsichtlich (das Original hat „. . . transmettre la physionomie et le caractère de son auteur").

[2] Vgl. 32, 5. 29—36.

Juni 4, Weimar. 49

[Früh] Einleitung zu dem übersetzten Auszug der Recension des ,Globe' Nr. 55 und 64.[1]

Tgb. 10, 200, 12 f.

Juni 10, Weimar. 50 5

Abends Prof. Riemer. Die französische Recension meiner dramatischen Werke durchgegangen.[2]

Tgb. 10, 203, 2—4.

Juni 16, Weimar. 51

Abends Prof. Riemer. Uebersetzung der französi- 10 schen Recension.[2]

Tgb. 10, 205, 12—14.

Juli 5, Weimar. 52

[Früh] Die Recension aus dem ,Globe' durchgesehen, das Mundum angefangen.[2] 15

Tgb. 10, 212, 23 f.

][Juli 18. 19, Weimar.] 53

Die dem ersten Theile jener Uebersetzung meiner dramatischen Werke vorgesetzte Notiz, meine Lebensereignisse und schriftstellerische Laufbahn betreffend,[2] 20 durfte ich bei dieser Gelegenheit auch nicht ausser Acht lassen.

. . . .

Jene Recension, deren Auszug wir oben [Kunst und Alterthum 5 (3), 131—145; s. Nr. 45] mitzutheilen an- 25 gefangen, . . Recension und Notiz sind übereinstimmend, nicht gleichlautend, und für mich gerade in dem Augenblick höchst bedeutend, da es mir zur Pflicht geworden, mich mit mir selbst, meinem Geleisteten und Vollbrachten, wie dem Verfehlten und dem Versäumten 30 zu beschäftigen.

Kunst und Alterthum 5 (3), 171. 174. — WH. 29, 692 f.

---

[1] Vgl. 32, 5. 29—36. Vielleicht betrifft auch der Tagebuchvermerk vom 5. Juni die selbe Arbeit: „[Früh] Verschiedene einleitende Vorworte zu einzelnen Artikeln von Kunst und 35 Alterthum" (Tgb. 10, 200, 24 f.).

[2] Vgl. 32, 5. 29—36 und 25. 12.

Juli 18, Weimar. 54

[Früh] Notiz über mein Leben und Schriften von Stapfer vor der Uebersetzung meiner dramatischen Arbeiten. . . . [Nachmittags] Vorarbeit auf morgen früh.
5 Die Notiz über mein Leben von Stapfer vor der Uebersetzung.[1]

Tgb. 10, 218, 22—24. 219, 3—5.

Juli 19, Weimar. 55

[Früh] Stapfers Notiz geendigt. Ueberlegung, was
10 darauf zu sagen.[2]

Tgb. 10, 219, 7 f.

August 1, Weimar. 56

Mittag für uns. Las den Schluss der französischen Recension übersetzt.[3]

15 Tgb. 10, 224, 7 f.

August 6, Weimar. 57

[Abends?] Completirung der französischen Uebersetzung meiner theatralischen Werke.[4]

Tgb. 10, 227, 2 f.

20 **1827.**

Februar 20, Weimar. 58

[Früh] Den elften Band vorgenommen und absolvirt.[5]

Tgb. 11, 23, 20.

25 Mai 3, Weimar. 59

Die höchst gelungene Uebersetzung der dramatischen Werke Goethes von Stapfer hat in dem zu Paris erscheinenden ‚Globe' des vorigen Jahres durch Herrn J. J.

---

[1] Vgl. 25, 12. 32, 5. 29—36 und Nr. 53.

30 [2] Vgl. 25, 12 und Nr. 53.

[3] Vgl. 32, 29—36. 42, 29—43, 24.

[4] Vielmehr wohl des Auszugs aus seiner deutschen Uebersetzung von Ampères Besprechung der ‚Oeuvres dramatiques', vgl. 32, 29—36 und Nr. 45.

35 [5] Die Druckvorlage für Band 11 der Werke Cotta², dessen Inhalt s. 31, 2—7.

[Mai 3, Weimar.] [59]

Ampère eine Beurtheilung gefunden, die nicht weniger vortrefflich ist, und die Goethen so angenehm berührte, dass er sehr oft darauf zurückkam und sich sehr oft mit grosser Anerkennung darüber ausliess.[1] 5

„Der Standpunct des Herrn Ampère", sagte er, „ist ein sehr hoher. Wenn deutsche Recensenten bei ähnlichen Anlässen gern von der Philosophie ausgehen und bei Betrachtung und Besprechung eines dichterischen Erzeugnisses auf eine Weise verfahren, dass dasjenige, 10 was sie zu dessen Aufklärung beibringen, nur Philosophen ihrer eigenen Schule zugänglich, für andere Leute aber weit dunkler ist als das Werk, das sie erläutern wollen, selber, so benimmt sich dagegen Herr Ampère durchaus praktisch und menschlich. Als einer, 15 der das Metier aus dem Grunde kennt, zeigt er die Verwandtschaft des Erzeugten mit dem Erzeuger und beurtheilt die verschiedenen poetischen Productionen als verschiedene Früchte verschiedener Lebensepochen des Dichters. 20

„Er hat den abwechselnden Gang meiner irdischen Laufbahn und meiner Seelenzustände im Tiefsten studirt und sogar die Fähigkeit gehabt, das zu sehen, was ich nicht ausgesprochen und was, so zu sagen, nur zwischen den Zeilen zu lesen war." 25

Mit Eckermann. — Gespräche 6, 118 f. (Eckermann 3, 109 f.).

Juni 6, Weimar (Gartenhäuschen). 60

[Früh] Die dritte Sendung meiner Werke aus der Stadt holen lassen.[2] 30

Tgb. 11, 67, 12 f.

---

[1] Vgl. 24, 21 u. Nr. 45. Stapfer und Ampère waren zur Zeit dieses Gespräches in Weimar.

[2] Band 10—14 der Werke Cotta², die als Druckvorlage dienen sollten für Band 11—15 (= Lieferung 3) der Werke Cotta³. 35 gemäss dem für dieselben ursprünglich geplanten Inhalt, wie er 31, 2—15 nachzusehen.

Juni 30, Weimar. 61

[Früh] Die Correctur der dritten Sendung meiner Werke weiter gefördert und einigen Nachtrag zu der zweiten gefördert.[1]

5 Tgb. 11, 78, 1—3.

Juli 3, Weimar. 62

[Früh] An der Correctur der nächstfolgenden Bände meiner Werke,[2] sowie an der Uebersicht des Ganzen gearbeitet.

10 Tgb. 11, 79, 8—10.

September 17, Weimar. 63

[Früh] Absendungen nach Stuttgart und Augsburg vorbereitet in Bezug auf die Herausgabe meiner Schriften [s. Nr. 64. 65].

15 Tgb. 11, 111, 14—16.

September 18, Weimar. 64

Anbei sende die Eintheilung der verschiedenen poetischen Arbeiten in die fünf Bände der dritten Lieferung [Band 11—15 der Werke Cotta[3]]; das Meiste ist 20 nun schon in Ihren Händen, das Original zum 14. und 15. Bande folgt nächstens. Die beiden ungedruckten

---

[1] Wegen Lieferung 3 s. 46, 34—37; den ursprünglich geplanten Inhalt von Lieferung 2: Band 5—9 der Werke Cotta[2], die als Druckvorlage für Band 6—10 der Werke Cotta[3] dienen 25 sollten, s. 30, 2—28.

[2] Die 46, 34—37 angegebenen Bände.

— In den folgenden Wochen und Monaten vollzog sich die Umordnung des Inhalts mehrerer Bände der Werke Cotta[3], deren Ergebniss die in [] beigefügten Bandzahlen in Nr. 39 30 deutlich machen. Folgende Tagebuchvermerke kommen hier in Betracht (Tgb. 11, 84, 1—3. 6 f. 88, 3 f.):

Juli 12: „[Brief an] Hn Reichel nach Augsburg. Enthaltend die Zustimmung zu der veränderten Bände-Eintheilung."

35 Juli 13: „Beschäftigung mit der abgeänderten Eintheilung meiner Werke."

Juli 21: „. . . über die neue Ordnung der Werke nachgedacht."

[September 18, Weimar.]]64]

Anfügungen zum 12. und 15. Band sende später.[1] . . . Haben Sie bei der von mir intentionirten Eintheilung noch irgend etwas zu erinnern, so bemerken Sie solches gefällig. 5

An Reichel. — GJ. 2, 304.

September 21, Weimar. 65

[Früh?] Nebenstehendes: . . . [Brief und Sendung an] Hn Factor Reichel, Packet enthaltend die letzten Bände [14 und 15] der dritten Lieferung [der Werke 10 Cotta[8]].[2]

Tgb. 11, 113, 3—5.

1828.

Juni 28, Weimar. 66

[Morgens?] Der Buchbinder brachte die dritte Liefe- 15 rung [Band 11—15 der Werke Cotta[8]] eingebunden.

Tgb. 11, 237, 18 f.

October 20, Weimar. 67

[Abends? Sendung an] Hn Prof. Göttling die dritte Lieferung [Band 11—15] meiner Werke [Cotta[8]], 20 Jena.[8]

Tgb. 11, 293, 13 f.

---

[1] Wegen der neuen Eintheilung vgl. Nr. 39 und 47, 27—38. Die ungedruckten Anfügungen waren für Band 12 V. 4613—6036 von ‚Faust', das heisst: vom zweiten Theil die ersten Scenen 25 des ersten Acts, bis zu den Worten:

„Wie's oft geschieht, mir widerlichst missfällt"

in der Scene ‚Lustgarten'; für Band 15 die ‚Novelle'.

[2] Band 15 jedoch vorerst noch ohne die ‚Novelle' (s. Epos 1, 237, 21). Am 13. März 1828 schrieb Reichel an Goethe wegen 30 vorgenommener Verbesserung einiger Ungenauigkeiten in der Druckvorlage der ‚Aufgeregten' für Band 15 (s. W. 18, 393 f.); dieser wurde Ostern 1828 in Lieferung 3 der Werke Cotta[8] ausgegeben.

[8] Diese Sendung muss liegen geblieben sein, denn Band 11 35 ging, nach Tgb. 11, 295, 7 f., erst am 25. October, Band 12—15, wie Nr. 68 beweist, erst am 8. November an Göttling ab, und zwar zur Revision für den Druck der sogenannten ‚Octav-Ausgabe'.

November 8, Weimar. 68

E. W. erhalten hiebei die übrigen vier Bändchen [12—15] der dritten Lieferung [der Werke Cotta[8]], um sie nach Gelegenheit gefällig zu berücksichtigen; . .[1]

5 An Göttling. — G.-Göttling S. 62.

1829.

Februar 9, Weimar. 69

Sehr ungern ersuche E. W. die Revision der noch übrigen Bändchen [13—15] der vorigen [dritten] Lieferung [der Werke Cotta[8]] zu fördern; der zwölfte Band der Octavausgabe ist schon abgedruckt, und die Setzer lechzen nach den folgenden. Könnt' ich nur den dreizehnten Band indessen haben, so wäre jenes Bedürfniss einigermassen gestillt.

15 An Göttling. — G.-Göttling S. 73.

März 8, Weimar. 70

[Vor Mittag?] Nebenstehendes abgesendet: [an] Hn Factor Reichel nach Augsburg funfzehnten Band [der Werke Cotta[8]] revidirt.[2]

20 Tgb. 12, 34, 28—35, 2.

[1] Vgl. 48, 38 f.

[2] Als Druckvorlage für die ‚Octav-Ausgabe'.





Belsazar.

Handschriften: Nur die 51, 34 f. genannten zwanzig Verse in Goethes Brief an seine Schwester sind bekannt (im Goethe- und Schiller-Archiv).

Erster Druck: 1886, in Goethes Brief an Cornelia, GJ. 7, 11 f. 5

Weimarer Ausgabe: 1887, Br. 1, 25, 5—26, und 1896, unter dem Titel ‚Versuch einer poetischen Ausarbeitung Belsazars', W. 37, 49.

1765.

October 30, Leipzig. 71 10

Das beste Trauerspiel-Mädchen sah ich nicht mehr.[1] Wenn Ihr nicht noch vor Eurer Abreise erfahret, was sie von ‚Belsazar' denkt, so bleibt mein Schicksal unentschieden. Es fehlt sehr wenig, so ist der fünfte Aufzug fertig. In fünffüssigen Jamben. 15

Die Versart, die dem Mädchen wohl gefiel,
der ich allein, Freund, zu gefallen wünschte.

---

[1] In Frankfurt Ende September, vor seiner Abreise nach Leipzig. Unter dem Mädchen vermuthet Düntzer (Goethes Leben S. 56) eine Schauspielerin und hält sie für die „W.", deren 20 Goethe in seinem Briefe an Moors vom 1. October 1766 verächtlich gedenkt (Br. 1, 61, 2); vgl. auch Schröer WK. 6, VIII, der unter „Belsazar" (Z. 13) Goethe selbst versteht (Goethe nenne sich hier Belsazar, „wie er später in Wetzlar Götz genannt wurde"). 25

[October 20, Leipzig.] [71]

Die Versart, die der grosse Schlegel[1] selbst
und meist die Kritiker für's Trauerspiel
die schicklichsten und die bequemsten halten.
5 Die Versart, die den meisten nicht gefällt,
Den meisten, deren Ohr sechsfüssige
Alexandriner noch gewohnt. Freund, die,
die ist's, die ich erwählt, mein Trauerspiel
zu enden. Doch was schreib' ich viel davon.
10 Die Ohren gellten dir gar manchesmal
von meinen Versen wieder, drum, mein Freund,
erzähl' ich dir was Angenehmeres.

An Riese. — Br. 1, 16, 19—17, 11.

December 7, Leipzig. 72

15 Ich schreibe jetzt von meinem ‚Belsazer'.
Fast ist der letzte Aufzug auch so weit
Als wie die andern sind.[2] Doch wiss' du das:
In Versen, wie hier die, verfertigt' ich
Die fünfte Handlung. Dieses, Schwester, ist
20 Das Versmass, das der Brite braucht, wenn er
Auf dem Kothurn im Trauerspiele geht.
Jetzt steh' ich still, und denk' den Fehlern nach,
Den Fehlern, die so häufig sind, wie hier
Studenten sind. Da denk' ich nach, und die
25 Verbessr' ich. Dir schick' ich vielleicht einmal
Etwas davon,[3] wie auch von dem, was ich
Sonst noch in Versen schrieb. . . .

. . . .

[1] Goethe denkt an Johann Elias Schlegel, auf den das Gesagte
30 aber weniger als auf dessen Bruder Johann Heinrich Schlegel passt (vgl. auch v. Loepers Bemerkung WH. 21, 255).

[2] Das heisst: fast fertig (übereinstimmend mit 50, 14 f.).

[3] Er erfüllte diese Zusage noch im selben Briefe, indem er der Schwester die ersten zwanzig Verse (Alexandriner) des
35 Trauerspiels abschrieb, und zwar unter der 52, 2 f. mitgetheilten Ueberschrift. Diese Ueberschrift (der Ton liegt in

[December 7, Leipzig.] [72]

Versuch einer poetischen Ausarbeitung Belsazars.

Erster Aufzug, Erster Auftritt.

. . . . 5

An seine Schwester. — Br. 1, 24, 14—26. 25, 5 f.

1767.

Mai 11, Leipzig. 73

Du bist begierig, etwas von meinen Trauerspielen zu wissen, und darauf muss ich Dir sagen, dass ich bisher 10 auf nichts als auf die Plane[1] gedacht, weil ich die Ausführung für meine noch zu schwachen Schultern unmöglich fühle. Mein ‚Belsazer‘ ist zu Ende, aber ich muss von ihm sagen, was ich von allen meinen Riesen-Arbeiten sagen muss, die ich als ein ohnmächtiger 15 Zwerg unternommen habe.

An seine Schwester. — Br. 1, 90, 9—16.

---

ihr doch wohl auf dem Worte „poetischen") scheint mir zu beweisen, dass die vier Aufzüge, die Goethe, mehr oder weniger fertig, mit nach Leipzig brachte, n i c h t poetisch ausge- 20 arbeitet, sondern in Prosa geschrieben waren. Wären sie in Alexandrinern abgefasst gewesen, so hätte es keinen Sinn, dass Goethe Cornelien, der sie doch gewiss bekannt waren, jetzt 20 Verse abschreibt mit der ausdrücklichen Bemerkung „Versuch einer poetischen Ausarbeitung". Letztere beschäf- 25 tigt ihn zur Zeit; auf sie, nicht auf das neue Versmass der fünffüssigen Jamben beziehe ich auch die Worte 51, 22—25. Düntzers Behauptung (Goethes Leben S. 56): Aufzug 1—4 seien „abwechselnd in Alexandrinern und fünffüssigen Jamben geschrieben", die auf 51, 5—9 beruht, scheint mir 30 nach dem Gesagten unhaltbar; aber auch sonst nimmt man, so viel ich sehen kann, keine erste Fassung in Prosa an (vgl. WH. 21, 255, Weissenfels S. 36).

[1] ‚Der Thronfolger Pharaos‘ (von dem Goethe im unmittelbar Folgenden spricht), vielleicht auch ‚Isabel‘, ‚Selima‘ und 35 ‚Ruth‘, biblische Dichtungen, über deren Form wir nichts wissen (vgl. 53, 2. 26 f.).

October 12, Leipzig. 74

,Belsazer', ,Isabel', ,Ruth', ,Selima', ppppp haben ihre Jugendsünden nicht anders als durch Feuer büssen können.[1]

5 An seine Schwester. — Br. 1, 115, 1—3.

1809.

][Nach October 10, ?] 75

[Zu 1765—1767. — Im ältesten biographischen Schema, das Goethe während des letzten Vierteljahres 1809 10 für ,Dichtung und Wahrheit' zu entwerfen begann, heisst es unter]

1765: . . . Madame Boehme. Lässt das, was ich hochschätzte, nicht gelten. Klärt mich auf. Verachtung des modernen Deutschen. Aber auch 15 alles dessen, was ich gethan. Des Schreibsals von Hause . .[2]

W. 26, 355, 15—18.

1812.

][März, April, Weimar, Jena oder Mai, Juni, Karlsbad.] 76

20 • [Zu 1765—1767.] Diese Geschmacks- und Urtheilsungewissheit[3] beunruhigte mich täglich mehr, so dass ich zuletzt in Verzweiflung gerieth. Ich hatte von meinen Jugendarbeiten, was ich für das Beste hielt, mitgenommen, theils weil ich mir denn doch einige Ehre 25 dadurch zu verschaffen hoffte, theils um meine Fort-

---

[1] Vgl. 52, 12—15. Unter dem langen Etcetera verbirgt sich wohl auch der Plan zum ,Thronfolger Pharaos'. Genaueres über den Zeitpunct dieser Verbrennung wissen wir nicht; vermuthlich fand sie im August 1767 Statt, am 28. oder kurz 30 vorher (vgl. wegen der Lyrika Br. 1, 97).

Sachlich gehören hierher Nr. 75. 76.

[2] Die Ausführung dieses Schemas bringen die letzten Absätze von Buch 6 in ,Dichtung und Wahrheit', von denen hier nur der Schluss (Nr. 76) in Betracht kommt.

35 [3] Vgl. Z. 12—16.

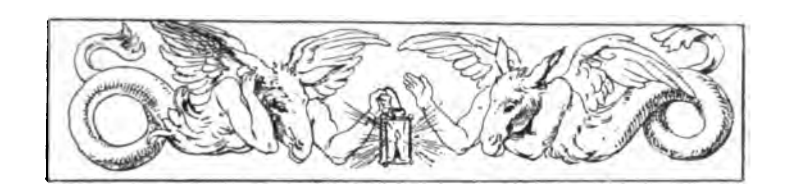
][März, April, Weimar, Jena oder Mai, Juni, Karlsbad] [76]

schritte desto sicherer prüfen zu können; aber ich befand mich in dem schlimmen Falle, in den man gesetzt ist, wenn eine vollkommene Sinnesänderung verlangt wird, eine Entsagung alles dessen, was man bisher geliebt und für gut befunden hat. Nach einiger Zeit und nach manchem Kampfe warf ich jedoch eine so grosse Verachtung auf meine begonnenen und geendigten Arbeiten, dass ich eines Tages Poesie und Prose, Plane, Skizzen und Entwürfe sämmtlich zugleich auf dem Küchenherd verbrannte,[1] und durch den das ganze Haus erfüllenden Rauchqualm unsere gute alte Wirthin in nicht geringe Furcht und Angst versetzte.

Dichtung und Wahrheit Theil 2 Buch 6. — W. 27, 68, 10—27.

[1] Von dramatischen Dichtungen kommt hier, ausser den 53, 2. 27 genannten „Jugendsünden", noch die in Frankfurt zurückgelassene ‚Amine' in Betracht, auf die Goethe gleichfalls eine „grosse Verachtung" geworfen hatte (s. Nr. 2); sodann das Heldengedicht ‚Joseph', s. Epos 1, 200—205.





Der Bürgergeneral.

Handschriften: Eine vollständige Reinschrift von Schreiberhand (vgl. GJ. 16, 266 f.).

Erster Druck: 1793, anonym, unter dem Titel ,Der Bürgergeneral. Ein Lustspiel in einem Aufzuge. Zweite Fortsetzung der beiden Billets. Berlin. Bei Johann Friedrich Unger. 1793.'

Zweiter Druck: 1808, Werke Cotta[1] 9, 257—316. Titel wie in Druck 1.

Dritter Druck: 1817, Werke Cotta[2] 10, 257—316. Titel wie in Druck 1. 2.

Vierter Druck: 1828, Werke Cotta[3] 14, 251—307. Titel wie in Druck 1—3.

Weimarer Ausgabe: 1894, W. 17, 251—308 und 395—398. Titel wie in Druck 1—4; Stellung wie in Druck 4 (vgl. Tabelle 3).

Uebersicht der Aufführungen unter Goethes Theaterleitung.

1. 1793 Mai 2 in Weimar.	9. 1802 Juli 31 in Lauchstädt.
2. „ „ 29 in Weimar.	10. „ August 22 in Rudolstadt.
3. „ Juni 27 in Lauchstädt.	11. „ October 16 in Weimar.
4. „ August 24 in Erfurt.	12. 1803 Juli 25 in Lauchstädt.
5. „ December 31 in Weimar.	13. „ October 24 in Weimar.
6. 1794 September 5 in Rudolstadt.	14. 1804 Mai 16 in Weimar.
7. 1800 November 12 in Weimar.	15. „ August 13 in Lauchstädt.
8. 1801 November 30 in Weimar.	16. 1805 Januar 16 in Weimar.

1791.

?März 20,
?Mai 30, } Weimar. — s. Nr. 3—5.[1] 76 a—c
?Juli 4,

[1] Nr. 3—5 kommen, obgleich nicht unmittelbar auf den ,Bürgergeneral' bezüglich, hier doch in Betracht; denn, wenn auch das Auftreten des Schauspielers Beck als Schnaps die Veranlassung zur Niederschrift des Stücks gewesen ist (vgl.

1793.

[1]Mai 17, Frankfurt. 77

Nächstens erhältst Du wunderliche Dinge, ich bin sehr fleissig.[2]

An F. H. Jacobi. — Br. 10, 59, 4 f. 5

Nr. 102), so ist doch zu bedenken, dass die beiden kleinen Lustspiele, welchen Goethe die Idee zu dem seinigen verdankt (vgl. 57, 26. 58, 3 f.), bereits vom Juli 1791 an wiederholt vom Weimarer Hoftheater aufgeführt worden waren.

[1] Die Dichtung entstand 1793 innerhalb drei bis acht Tagen 10 (vgl. 58, 19. 69, 23 f.), und zwar nach dem 16. April, wo Beck zum ersten Male in Weimar den Schnaps spielte, und vor dem 27. April; denn an diesem Tage liquidirt der Schreiber schon „für Abschrift des ‚Bürgergenerals' für's Theater", ebenso am 30. April „für 14 Bogen und 12 Bogen ‚Bürgergeneral'" 15 (Burkhardt II S. 5). Schon am 2. Mai fand, in Goethes Gegenwart (vgl. 59, 10 f.), die erste Aufführung Statt, in folgender Besetzung (für 1793 nach Genast 1, 302):

Personen.	1793 Mai 2.	1802 October 16.	1803 October 24.
Röse	Demmer.	Miller.	Maas.
Görge	Vohs.	Haide.	Unzelmann.
Märten	Malcolmi.	Malcolmi.	Malcolmi.
Der Edelmann	Becker.	Cordemann.	Cordemann.
Schnaps	Beck.	Becker.	Becker.
Der Richter	Weyrauch.	Spitzeder.	Spitzeder.

20 25

Goethes Name ist weder bei dieser ersten, noch bei den späteren Vorstellungen auf dem Theaterzettel genannt.

Ueber die Aufführung vgl. 22, 33—23, 19. 68, 30—69, 7 u. Genast 1, 93; Ludecus erzählt als Augenzeuge, dass „dieses 30 kleine Lustspiel und besonders die Scene, wo der Bürgergeneral die Zubereitung einer fetten Milch benutzt, um eine Erklärung der französischen Revolution zu geben, jedesmal mit dem grössten Beifall aufgenommen wurde. Wenn aber ein paar Jahre darauf der ‚Bürgergeneral' wieder auf dem Thea- 35 ter erschien und kein Glück mehr machte, so lag die Ursache daran, dass es ein Gelegenheitsstück war, welches mit dem Verlauf der Zeit auch sein Interesse verloren hatte" (‚Aus Goethes Leben. Wahrheit und keine Dichtung. Von einem Zeitgenossen (W. C.) Leipzig, Hermann Hartung. 1849' S. 51). 40

Sachlich gehören hierher Nr. 102. 107, sowie 22, 25—23, 19.

[2] „fleissig" bezieht sich wohl auf die Vorbereitung für den

Mai 26, Frankfurt. 78

Hierbei folgt ein Schauspiel, dem ich guten Empfang wünsche.

. . . .

5 Gib das Lustspiel nicht aus der Hand.[1]

An F. H. Jacobi. — Br. 10, 60, 8 f. 11.

Juni 6, Lager bei Marienborn. 79

Ich freue mich, wenn der ‚Bürger-General‘ Sie unterhalten hat,[2] und wenn ich so glücklich gewesen bin, 10 in dieser ernsthaften Sache leicht und anmuthig zu scherzen. Geben Kenner dem Stückchen Beifall und schreiben ihm einigen ästhetischen Werth zu, halten Wohlgesinnte es auch moralisch und politisch nützlich, so kann es mir desto angenehmer sein, wenn es zum 15 Schiboleth dient, thörige oder tückische Unpatrioten in Deutschland zu entdecken.

An Bertuch. — Br. 18, 48, 18—49, 4.

Juni 7, Lager bei Marienborn. 80

Der Beifall, den Du meinem ‚Bürgergeneral‘ 20 gibst,[3] ist mir viel werth. So ein alter Praktikus ich bin, weiss ich doch nicht immer, was ich mache, und diessmal besonders war es ein gefährliches Unternehmen. Bei der Vorstellung nimmt sich das Stückchen sehr gut aus. Da Du die vorhergehenden Stücke nicht kennst, muss 25 ich Dir Auskunft geben. ‚Die beiden Billets‘ sind ein Nachspiel nach dem Französischen, von einem, der sich Anton Wall nennt, ich weiss nicht, ob er so

---

Druck, der noch im Mai begann (vgl. Br. 10, 379 zu 73. 9), — oder auf ‚Reineke Fuchs‘?

30 [1] Dieselbe Abschrift, deren Goethe 59. 15 wieder gedenkt.

[2] Wohl in der zweiten Aufführung, am 29. Mai.

[3] In Jacobis (ungedrucktem) Briefe vom 3. Juni (vgl. auch 59, 12).

[Juni 7, Lager bei Marienborn.] [80]

heisst.[1] Darin spielen Röse, Görge, Schnaps. Derselbe Autor schrieb eine Fortsetzung ‚Der Stammbaum', in welcher zu genannten Personen der alte Martin hinzukommt. Da nun diese Stücke, 5 besonders das erste, ziemlich beliebt sind und die Charaktere schon bekannt, ich auch keine Exposition brauchte, so nahm ich die Figuren als Masken, und that noch den Richter und den Edelmann hinzu, hielt mich aber so, dass das Stück auch ohne die vorigen 10 bestehen kann.

An F. H. Jacobi. — Br. 10, 73, 4—22.

Juni 7, Lager bei Marienborn. 81

[2]Dem ‚Bürgergeneral' wünscht' und hofft' ich Euren Beifall, und ist mir um so lieber, dass Ihr es gut zuerst 15 habt spielen sehen. Die kleinen Productionen haben den Vortheil, dass sie fast eben so geschwind geschrieben als erfunden sind. Von dem Moment, in dem ich die erste Idee hatte, waren keine drei Tage verstrichen, so war

[1] Goethe hielt sich in diesen Angaben an das, was das Titel- 20 blatt des, 1782 erschienenen, Stückes besagt: ‚Die beiden Billets. Nachspiel in Einem Aufzuge. Nach dem Französischen bearbeitet von Anton-Wall. Leipzig, im Verlage der Dykischen Buchhandlung. 1782'. Verfasst wurde das Lustspiel ‚Les deux billets' 1779 von dem Franzosen Florian; 25 Christian Leberecht Heyne, der sich des Pseudonyms Anton-Wall (nicht Anton Wall) bediente, übersetzte es und verfasste, im engen Anschluss daran, selbst das Lustspiel ‚Der Stammbaum', das mit der Bezeichnung ‚Erste Fortsetzung der beiden Billets' 1791 in Leipzig erschien. So konnte Goethe 30 sein Stück als ‚zweite Fortsetzung der beiden Billets' bezeichnen (auch die erste scenische Anweisung — W. 17, 253, 1 — nimmt noch auf diesen Zusammenhang Bezug). Vgl. 18, 20—26 und 22, 25—33.

[2] Herders Frau schreibt am 2. Juni ausführlich an Goethe 35 über den Eindruck der Aufführung am 29. Mai, der sie mit ihrem Manne beigewohnt und die sie beide „auf's höchste erfreut und erbaut" hatte (GJ. 8, 28 f.).

[Juni 7, Lager bei Marienborn.] [81]

es fertig.[1] Ich hoffe, es soll mich weder ästhetisch noch politisch reuen, meiner Laune nachgegeben zu haben.[2]

An Herder und dessen Frau. — Br. 10, 75, 6—14.

5 **Juli 7, Lager bei Marienborn.** 82

Hier sende ich einen ‚Bürgergeneral'. Das Stück thut, wie ich höre,[3] gute Wirkung. Es ist mir lieb, dass ich mich nicht verrechnet habe.

. . . .

10 Den ‚Bürgergeneral' habe ich vor meiner Abreise in Weimar spielen lassen, er nimmt sich sehr gut aus. Es freut mich, dass er bei Dir die Probe hält.[4]

An F. H. Jacobi. — Br. 10, 88, 1—3. 91, 4—6.

Juli 19, [Lager bei Marienborn.] 83

15 Schicke doch das Manuscript vom ‚Bürgergeneral' der Fürstin [Gallitzin],[5] Du erhältst einen gedruckten von Frankfurt.[6]

An F. H. Jacobi. — Br. 10, 97, 9—11.

---

[1] Nach 69, 23—25 entstand das Stück in acht Tagen.

20 [2] Auch Meyer schrieb (am 14.?): das Stück habe „der kleinen Zahl Menschen von gutem Geschmack zum Entzücken gefallen, auch bei dem grösseren Publicum Erfolg gehabt" (GJ. 6, 52). — Der Druck war inzwischen beendet, das Buch erschien etwa Mitte Juni. Goethes Mutter erhielt am 25. Juni 25 vom Verleger zwölf Exemplare zugeschickt, verlieh davon eins an Willemer, behielt sechs bis zur Rückkehr des Sohnes aus dem Feldlager bei sich und sandte am 8. Juli die fünf übrigen Exemplare durch Bansa an Goethe (SdGG. 4, 19, 15—18. 21, 18—21. 23, 5—7). Dass dieser aber schon am 7. 30 Juli das Buch in Händen hatte, beweist Z. 6.

[3] Vgl. Z. 20—22 und 58, 35—38.

[4] Vgl. 57, 20 f.

[5] Vgl. 57, 2; die Fürstin dankt für die Handschrift von Eutin aus, am 23. August; die Dichtung habe „allen hier 35 einen überaus vergnügten Abend gemacht", Stolberg wünsche eine Abschrift nehmen zu dürfen (GJ. 3, 280).

[6] Durch Frau Rath? Goethe hatte, wie er scheint, vergessen, dass er selbst dem Freunde schon ein Exemplar geschickt hatte (vgl. Z. 6).

40 — Nach seiner Heimkehr, in der zweiten Hälfte Augusts,

[October oder November, Weimar.] 84

December.

♂ 24 ‚Uebereilung‘ und ‚Bürgergeneral‘.[1]
Tgb. 2, 32, 10.

1802. 5

][Januar 18? Jena.] — s. 6, 15—17. 35 f. 84a

October 16, Weimar. 85

Vielleicht mögen Sie, dass ich heute Abend nach der Komödie mit Ihnen nach Hause gehe, . .[2]
An Schiller. — Br. 16, 126, 18 f. 10

---

verschickte Goethe noch mehrere Exemplare; so nach Zürich an Barbara Schulthess, die am 29. October dankt (s. GJ. 13, 13), nach Gotha an Frau von Frankenberg, und an den Prinzen August von Gotha, der, in seiner ironisch spassenden Art, am 8. September dankt und die Vermuthung aufstellt, 15 „dass kein Anderer, als Herr Professor Immanuel Kant, in Königsberg, dieses witzige Werk abgefasst haben kann“ (GJ. 6, 48 f.). Vielleicht ist auf diesen Brief des Prinzen Goethes irrige Erzählung von der übeln Aufnahme seines Lustspiels, in der ‚Campagne in Frankreich‘ (s. 23, 14 f.), zurückzuführen 20 (vgl. Suphans Bemerkungen GJ. 6, 50—53 und Düntzer in WK. 22, 188 Erl. 1 und 2).

[1] Goethes Tagebuch des letzten Vierteljahrs 1793 enthält eine Aufstellung des Theater-Spielplans für diese drei Monate, theilweise mit Kennzeichnung der Wochentage durch die 25 entsprechenden astronomischen Zeichen, wie hier das des Planeten Mars für Dienstag, den 24. December. Die Aufführung fand erst am 31. December Statt; auch ging nicht Schröders Lustspiel ‚Die Uebereilung‘ vorauf, sondern ‚Die Entführung‘ von Jünger. 30
— Nach sieben Jahren erst, 1800 November 12, wurde das Stück in Weimar wieder gespielt; der Schreiber liquidirt am 28. November 1800 „für Rollen aus dem ‚Bürgergeneral‘, für das Theater“ (Burkhardt II S. 7).

[2] Es wurden ‚Die Brüder‘ von Terentius, darauf der ‚Bürgergeneral‘ gegeben (Besetzung der Rollen s. 56, 21—26). Der Ausdruck „wieder“ in Schillers Brief von 1805 (s. 61, 30) und Goethes Erwiderung „Ich dachte schon“ (s. 62, 2) legen die Vermuthung nahe, dass beide schon an diesem Abend, nach

December 2, Weimar. 86

Nachdem ich sein [Karl Unzelmanns] Talent hie und da versucht hatte, kam ich auf den einfachen Gedanken, ihm den Gürge in den ‚Beiden Billets‘ 5 zu geben, den soll er nun auch im ‚Stammbaum‘ und im ‚Bürgergeneral‘ machen, wobei manches zu lernen ist.[1]

An Friederike Unzelmann. — Br. 16, 150, 8—12.

1803.

10 October 24, Weimar. 87

[Abends] . . im Theater. ‚Bürgergeneral‘.[2]

Tgb. 3, 84, 22.

1805.

][Januar 17, Weimar.] 88

15 [3]Den ‚Bürgergeneral‘ will ich eh'stens vornehmen. Ich

---

der Vorstellung, über den in den angeführten Briefen berührten Punct gesprochen haben.

[1] Der Sohn der Adressatin hatte am 29. November als Görge in den ‚Beiden Billets‘ debütirt; im ‚Bürgergeneral‘ spielte 20 er den Görge in Weimar zuerst am 24. October 1803, wo Goethe ihn sah (vgl. Nr. 87).

[2] Besetzung s. 56, 21—26 und vgl. Nr. 86. Vorher ging das Lustspiel von Sievers ‚Die komische Ehe oder sie werden ihre eigenen Nebenbuhler‘.

25 [3] Der Vorstellung am 16. Januar (der letzten unter Goethes Theaterleitung), bei der man vorher die ‚Mitschuldigen‘ gab, konnte Goethe wegen Unpässlichkeit nicht beiwohnen, war daher Schillern besonders dankbar für dessen Anwesenheit (s. Br. 17, 242, 13 f.). Dieser schrieb Tags darauf:

30 „Bei dem ‚Bürgergeneral‘ ist mir wieder [vgl. 60, 37] die Bemerkung gekommen, dass es wohlgethan sein würde, die moralischen Stellen, besonders aus der Rolle des Edelmanns, wegzulassen, so weit es möglich ist. Denn da das Interesse des Zeitmoments aufgehört hat, so liegt es gleich- 35 sam ausserhalb des Stücks.

Das kleine Stück verdient, dass man es in der Gunst erhalte, die ihm widerfährt und gebührt, und es wird sich recht sehr gut thun lassen, ihm einen rascheren Gang zu geben“ (Schillers Br. 7, 204).

[Januar 17, Weimar.] [88]

dachte schon die dogmatische Figur des Edelmanns ganz herauszuwerfen; allein da müsste man einen glücklichen Einfall haben, am Schluss die widerwärtigen Elemente durch eine Schnurre zu vereinigen, damit man den 5 *Deus ex machina* nicht nöthig hätte. Das müsste man denn gelegentlich bedenken.[1]

An Schiller. — Br. 17, 243, 7—13.

Mai 1, Weimar. 89

Unterzeichneter hat die Absicht, seine Schriften neu 10 herauszugeben [Werke Cotta[1]], und zwar sollte von keiner vollendeten Prachtausgabe, vielmehr von einer saubern und geschmackvollen Handausgabe mit deutschen Lettern die Rede sein. Enthalten würde dieselbe alles, was von meinen ästhetischen Arbeiten einige Dauer 15 verdient. Manches Ungedruckte[2] ist hinzugefügt.

Zu vertheilen wären in zwölf Bände folgende Werke, ungefähr folgender Massen:[3]

Band 1—3: . . .

Band 4: Die Laune des Verliebten. 20
Die Mitschuldigen.
Die Geschwister.
Mahomet.
Tankred.
Elpenor. Fragment. 25

---

[1] Wegen „Ich dachte schon" (Z. 2) vgl. 60, 38. Von einer Umarbeitung Goethes ist nichts bekannt. In Schillers Nachlass findet sich das, vielleicht aus dieser Zeit stammende, Schema eines zweiactigen Lustspiels, dessen Hauptfigur Schnaps sein sollte (s. Schillers Werke 10, 292—294, und vgl. 30 Riemer 2, 619 f.). Ob sich 69, 19—21 etwa auf dieses Schema bezieht, ist ganz ungewiss.

[2] In der Handschrift ist es roth unterstrichen (vgl. 64, 6), im Folgenden durch Sperrdruck kenntlich gemacht.

[3] Die später eingetretene Verschiebung der Bände 8—10 ist 35 durch Beifügung der endgültigen Bandzahl in [] bemerklich gemacht.

[Mai 1, Weimar.] [89]

Band 5: Götz von Berlichingen.
Egmont.
Stella.
5 Clavigo.

Band 6: Iphigenia.
Tasso.
Eugenie [Die natürliche Tochter].

Band 7: Claudine.
10 Erwin und Elmire.
Jery und Bätely.
Lila.
Scherz, List und Rache.
Zauberflöte. Zweiter Theil.
15 Fragment.[1]

Band 8 [9]: Cophta.
Triumph der Empfindsamkeit.
Vögel.
Bürgergeneral.[2]
20 Was wir bringen.

Band 9 [10]: . . .

Band 10 [8]: [3]Faust. Fragment, um die Hälfte vermehrt.
Puppenspiel. Vermehrt.
25 Andere analoge Gedichte, ältere und neuere.

---

[1] Hieraufhat Goethe im Concept ‚Fischerin' eingeschaltet, die im Druck nach ‚Lila' ihre Stelle fand.

[2] Im Concept hat Goethe hierauf eingeschaltet: „Theater-
30 reden. Vorspiele. Masken".

[3] Von Ende September 1805 bis Mai oder Juni 1806 war Goethe Willens, diesen Band als den vierten der ersten Lieferung einzuordnen (vgl. ‚Faust' 1805 September 30, an Cotta).

[Mai 1, Weimar.] [89]

Band 11. 12: . . .

Wie die Lieferungen einzutheilen und was sonst noch weiter zu verabreden wäre, ist fernerer Ueberlegung anheimgegeben. 5

Das Neue ist roth unterstrichen.

An Cotta. — Br. 19, 13, 13—15, 28.

1806.

Februar 24, Weimar. — s. Nr. 543. 89a

October 24, Weimar. — s. 136, 30—137, 3. 89b 10

December 9, Weimar. — s. 140, 2. 89c

1807.

März 13, Weimar. 90

[Morgens] Den neunten Band meiner Schriften [Werke Cotta[1]] eingesiegelt.[1] 15

Tgb. 3, 198, 8.

Mai 7, Weimar. 91

Ueberhaupt[2] habe ich bei Herausgabe meiner Werke [Cotta[1]] sehr lebhaft gefühlt, wie fremd mir diese Sachen geworden sind, ja dass ich fast kein Interesse 20 mehr daran habe. Das geht soweit, dass ich, ohne freundliche treu fortgesetzte Beihülfe,[3] diese zwölf Bändchen gar nicht zusammengebracht hätte. Jetzt haben wir sie aber meist hinter uns und bis auf Einen [Band 10] kommen sie diese Tage sämmtlich[4] in Cottas Hände. 25

---

[1] Die Druckvorlage für alles in Tabelle 3 unter Werke Cotta[1] Band 9 Angeführte, ausser ‚Triumph der Empfindsamkeit' und ‚Vögel' (vgl. 138, 2—6).

[2] Vgl. das unmittelbar Vorhergehende unter Nr. 565.

[3] Durch Riemer (früher auch Heinrich Voss, vgl. Epos 1, 30 173, 13—15).

[4] Das heisst: Band 9, wie er seit März 13 bereit lag (vgl. Nr. 90), sowie Band 11 und 12, die Goethe am 8. Mai Cottan persönlich einhändigte (vgl. W. 18, 415).

[Mai 7, Weimar.] [91]

Da mag nun weiter aus uns werden, was will, so wäre doch soviel gerettet.[1]

An Zelter. — Br. 19, 323, 6—14.

5

1808.

August 7, Karlsbad. 92

[Nachmittags] Packet mit den zwei letzten Lieferungen meiner Werke [Cotta[1] Band 5—12].

Tgb. 3, 369, 19 f.

10

1809.

October 1, Jena. — s. 7, 16 f. 93

][Nach October 10, ?] 94

[Zu 1803. — Im ältesten biographischen Schema heisst es unter]

15 1803: . . . ‚Bürgrgeneral‘?[2]

W. 26, 362, 22.

1812.

November 12, Jena. — s. 10, 5. 95

1815.

20 Februar 20, Weimar. — s. 13, 12. 96

1816.

Mai 2. 3, Weimar. — s. Nr. 17. 18. 96 a. b

Juli 4. 8, Weimar. — s. Nr. 26. 27. 96 c. d

---

[1] In Erinnerung der Gefahr, die Goethes Manuscripten im October 1806 gedroht hatte (vgl. W. 35, 259, 16—18).
25

[2] Wollte Goethe der (letzten von ihm besuchten?) Aufführung am 24. October 1803 (s. Nr. 87) gedenken und etwa im Anschluss daran von seiner, auf Schillers Veranlassung geplanten Umarbeitung sprechen? und deutet das Fragezeichen vielleicht auf Goethes Ungewissheit, ob dieser Plan in das Jahr 1803 oder später (1805) zu setzen war? vgl. Nr. 85. 88.
30

1819.

März [Anfang]. Weimar. — s. 16, 23. 97

1822.

][März 11, Weimar.] — [Zu 1793.] s. Nr. 29. 98

][März, zwischen 12 und 16, Weimar.] — [Zu 1793.] 99 5
s. 18, 20—31.

1823.

][Januar, zwischen 10 und 19, Weimar.] 100

[Zu 1806.] Die projectirte neue Ausgabe meiner Werke [Cotta[1]] nöthigte mich sie sämmtlich wieder 10 durchzugehen, und ich widmete jeder einzelnen Production die gehörige Aufmerksamkeit, ob ich gleich bei meinem alten Vorsatze blieb nichts eigentlich umzuschreiben oder auf einen hohen Grad zu verändern.

Tag- und Jahres-Hefte 1806. — W. 35, 247, 15—20. 15

Februar [vor 17], Weimar. 101

‚Oeuvres dramatiques de J. W. Goethe. Tome IV. Paris 1823. [Verehrt] Durch die Verlagshandlung.[1]

Bücher-Vermehrungsliste 1823. — Tgb. 9, 324.

][März 31, Weimar.] — s. ‚Natürliche Tochter' ugD. 101a 20
(‚Bedeutende Fördernis durch e. einz. geistreiches Wort'.)

][Juli 1? Eger?] 102

[2][Zu 1793.] ‚Der Bürgergeneral' ward gegen Ende von 1793 in Weimar aufgeführt.[3] Ein im Fach der Schnäpse höchst gewandter Schauspieler, 25 Beck, war erst zu unserm Theater getreten, auf dessen Talent und Humor vertrauend ich eigentlich die Rolle schrieb.[4]

---

[1] s. 24, 37—41.

[2] Das unmittelbar Vorhergehende (Nr. 35) ist hier nachzu- 30 lesen.

[3] Das war für Weimar aber schon die dritte Aufführung, vgl. 55, 22.

[4] Vgl. 22, 25—31; im Fach der „Schnäpse", insofern Beck die Rolle des Dorfbarbiers Schnaps in den ‚Beiden Billets' und 35 deren Fortsetzungen von Heyne und Goethe spielte.

][Juli 1? Eger?] [102]

Er und der Schauspieler Malcolmi gaben ihre Rollen auf's vollkommenste; das Stück ward wiederholt, aber die Urbilder dieser lustigen Gespenster waren zu furchtbar, als dass nicht selbst die Scheinbilder hätten beängstigen sollen.

Tag- und Jahres-Hefte 1793. — W. 35. 24, 19—28.

][Juli zwischen 19 und 22. Marienbad.] 102 a
— [Zu 1816.] s. Nr. 36.[1]

1825.

Mai 28, Weimar. — s. Nr. 38. 102 b

1826.

Februar 1, Weimar. — s. 31, 5. 102 c

][Mai 8? Weimar.] — s. Nr. 40. 102 d

Mai 12. 25. 26. 29, Weimar. — s. Nr. 41—44. 102 e—h

][Zwischen Mai 31 u. August 6, Weimar.] — s. 40, 15. 103

Mai 31, Juni 2—4. 10. 16, Juli 5, } Weimar. — s. Nr. 46—52. 103 a—g

][Juli 18. 19, Weimar.] — s. Nr. 53. 103 h

Juli 18. 19, Weimar. — s. Nr. 54. 55. 103 i. k

August 1, Weimar. — s. Nr. 56. 104

August 6, Weimar. — s. Nr. 57. 105

1827.

Februar 20. Weimar. — s. Nr. 58. 106

Mai 3, Juni 6. 30. Juli 3, September 17. 18. 21, } Weimar. — s. Nr. 59—65. 106 a—g

1828.

Juni 28, October 20, November 8, } Weimar. — s. Nr. 66—68. 106 h—k

---

[1] Für August 1823 vgl. 26, 34—38.

December 16, Weimar. 107

[Nach Tische.] Wir kamen sodann auf den ‚Bürgergeneral', wovon ich [Eckermann]. erzählte, dass ich dieses heitere Stück in diesen Tagen mit einem Engländer gelesen, und dass in uns beiden der lebhafte Wunsch 5 entstanden, es auf dem Theater zu sehen. Dem Geiste nach, sagte ich, ist darin nichts veraltet, und im Einzelnen der dramatischen Entwickelung ist darin kein Zug, der nicht für die Bühne gedacht wäre.

„Es war zu seiner Zeit ein sehr gutes Stück", sagte 10 Goethe, „und es hat uns manchen heiteren Abend gemacht. Freilich, es war trefflich besetzt und so vortrefflich einstudirt, dass der Dialog Schlag auf Schlag ging, im völligsten Leben. Malcolmi spielte den Märten, man konnte nichts Vollkommneres sehen." 15

Die Rolle des Schnaps, sagte ich, erscheint mir nicht weniger glücklich; ich dächte, das Repertoire hätte nicht viele aufzuweisen, die dankbarer und besser wären. Es ist in dieser Figur wie im ganzen Stück eine Deutlichkeit, eine Gegenwart, wie sie das Theater nur wünschen 20 kann. Die Scene, wo er mit dem Felleisen kommt und nach einander die Sachen hervorbringt, wo er Märten den Schnurrbart anklebt und sich selbst mit Freiheitsmütze, Uniform und Degen bekleidet, gehört zu den vorzüglichsten. 25

„Diese Scene", sagte Goethe, „hat in früherer Zeit auf unserm Theater immer viel Glück gemacht. Es kam dazu noch der Umstand, dass das Felleisen mit den Sachen ein wirklich historisches war. Ich fand es nemlich zur Zeit der Revolution auf meiner Reise [Herbst 30 1792] an der französischen Gränze, wo die Flucht der Emigrirten durchgegangen war, und wo es einer mochte verloren oder weggeworfen haben. Die Sachen, so wie sie im Stück vorkommen, waren alle darin; ich schrieb danach die Scene, und das Felleisen mit allem Zubehör 35 spielte nachher, zu nicht geringem Vergnügen unserer

[December 16, Weimar.] [107]

Schauspieler, immer mit, so oft das Stück gegeben wurde."

Die Frage, ob man den ,Bürgergeneral' noch jetzt mit 5 Interesse und Nutzen sehen könne, machte noch eine Weile den Gegenstand unserer Unterhaltung.

Mit Eckermann. — Gespräche 6, 363 f. (Eckermann 2, 32 f.)

1829.

10 Februar 4, Weimar. 108

[1][Mittags.]. „Wenn Genasts hier bleiben, so schreibe ich Euch zwei Stücke, jedes in einem Act und in Prosa: das eine von der heitersten Art, mit einer Hochzeit endend, das andere grausam und erschütternd, so dass 15 am Ende zwei Leichname zurückbleiben. Das letztere rührt noch aus Schillers Zeit her, und er hat auf mein Antreiben schon eine Scene davon geschrieben. Beide Sujets habe ich lange durchdacht, und sie sind mir so vollkommen gegenwärtig, dass ich jedes in acht Tagen 20 dictiren wollte, wie ich es mit meinem ,Bürgergeneral' gethan habe."[2]

Thun Sie es, sagte ich [Eckermann], schreiben Sie die beiden Stücke auf jeden Fall; es ist Ihnen nach den ,Wanderjahren' eine Erfrischung und wirkt wie eine 25 kleine Reise. Und wie würde die Welt sich freuen, wenn

---

[1] Das unmittelbar Vorhergehende s. ,Iphigenie auf T.' ugD.

[2] Vgl. dagegen 58, 18— 59, 2. — Obgleich das gerade stattgehabte Gastspiel Eduard Genasts und seiner Frau zur lebenslänglichen Anstellung derselben in Weimar führte, hat Goethe 30 keines der beiden Stücke ausgeführt. Die Nennung des ,Bürgergenerals' hat zu der Annahme verleitet: unter dem heitern Stück sei das von Schiller schematisirte Lustspiel gemeint (s. 62, 32), und statt „letztere" Z. 19 sei „erstere" zu lesen; doch bleibe diese Vermuthung dahingestellt, ebenso 35 wie die Deutung des tragischen Stückes auf das sogenannte ,Trauerspiel in der Christenheit', vgl. Archiv f. L. 10, 127 f. und die Anmerkungen Eckermann 2, 252 (dagegen) und Eckermann-G. S. 634 (dafür).

[Februar 4, Weimar.] **[108]**

Sie dem Theater noch etwas zu Liebe thäten, was niemand mehr erwartet!

„Wie gesagt,“ fuhr Goethe fort, „wenn Genasts hier bleiben, so bin ich gar nicht sicher, dass ich Euch nicht den Spass mache. Aber ohne diese Aussicht wäre dazu wenig Reiz, denn ein Stück auf dem Papiere ist gar nichts. Der Dichter muss die Mittel kennen, mit denen er wirken will, und er muss seine Rollen denen Figuren auf den Leib schreiben, die sie spielen sollen. Habe ich also auf Genast und seine Frau zu rechnen, und nehme ich dazu La Roche, Herrn Winterberger und Madame Seidel, so weiss ich, was ich zu thun habe, und kann der Ausführung meiner Intentionen gewiss sein.“

Mit Eckermann. — Gespräche 7, 6 f. (Eckermann 2, 41.)

Februar 9, Weimar. — s. Nr. 69. **108a**

Februar 17, Weimar. **109**

[Vormittags] Erhielt von Göttling den vierzehnten Band [Werke Cotta[3]] durchgesehen.[1]

Tgb. 12, 25, 5 f.

[1] Für den entsprechenden Band der Octav-Ausgabe.





Caesar.

(‚Julius Caesar'; ‚Caesars Tod'; ‚Brutus'.)

Handschriften: Nur ganz wenige Bruchstücke, aus der Zeit von Goethes erster Beschäftigung mit dem Stoff, am Schluss eines Notizenheftes, mit dem Titelblatt ‚Ephemerides. Was man treibt, Heut diess und morgen das. 1770', das Goethe sich im Januar 1770 in Frankfurt angelegt hatte und in Strassburg in der ersten Hälfte (oder dem ersten Viertel?) des Jahres 1771 beendete; die Stellen der ‚Ephemerides', die Schöll (Briefe und Aufsätze S. 138 f.) gleichfalls auf ‚Cäsar' beziehen möchte: W. 37, 95, 26 f. 96, 18—20. 98, 9—15 fallen noch in die Zeit vor Goethes Abreise nach Strassburg, in den März 1770.

Erster Druck: 1846, in der ersten Ausgabe der ‚Briefe und Aufsätze' S. 139 f.

Weimarer Ausgabe: 1896, W. 37, 113, 21—25. 114, 3—9. 11—19, am Schluss der ‚Ephemerides', und selbstständig W. 37, 115 f.

Ueber die muthmassliche Gestalt des ersten Planes (1770—1771) und dessen spätere Wandelungen vgl. Briefe und Aufsätze S. 137—140; Biedermann GF. II, 164—174 und GF. III, 55—59; Eduard von der Hellen ‚Goethes Anteil an Lavaters Physiognomischen Fragmenten' (Frankfurt a|M. Literarische Anstalt Rütten & Loening. 1888) S. 207—217; W. 38, 257 f.; weiterhin Schöll S. 56, Weissenfels S. 256 f., Meyer S. 384, Bielschowsky 1, 248 f.

1773.

?October 18, Frankfurt. 110

Ein schöner neuer Plan hat sich in meiner Seele aufgewickelt zu einem grossen Drama. Ich will nur erst

[?October 18, Frankfurt.] [110]

zusehen, ob ich aus dem Lob und Tadel des Publicums[1] was lernen kann.

An Johanna Fahlmer. — Br. 2, 111, 21—24.

?] [November zwischen 10 und 18, Frankfurt.] 111 5

Der Torus ist angelegt; nun nur noch Flamme und Windstoss; aber das hängt von den Göttern ab.[2]

An Boie. — Br. 2, 122, 1 f.

?] December 25, [Frankfurt.] 112

Ich bin auch Zeit her[3] fleissig gewest, hab' viele 10 kleine Sachen gearbeitet, und ein Lustspiel mit Gesängen [,Erwin und Elmire'] ist bald fertig, auch einige ansehnlichere Stücke in Grund gelegt, und nun wird drüber studirt.[4]

An J. C. Kestner. — Br. 2, 113, 19—22. 15

[1] Ueber ,Götz von Berlichingen', der vier Monate vorher erschienen war. — Die Beziehung der Stelle ist fraglich. Düntzer (Goethes Leben S. 190) deutet sie auf ,Caesar', fügt aber doch hinzu: „oder ,Egmont' "; in G.-Fahlmer S. 31 und im Register Br. 7, 476 wird sie dagegen auf ,Mahomet', in GJ. 20 17, 210 auf ,Faust' bezogen, während Schmidt II, 133 sie auf ,Prometheus' deutet.

[2] Diese nur in einem Schreiben Boies an Bürger erhaltene Stelle aus einem, wie es scheint, verlorenen Briefe deutet Daniel Jacoby (GJ. 12, 247) auf ,Caesar', doch dürften dem 25 die Worte „scheint sich zu bilden" (73, 3 f.) widersprechen; lieber möchte ich an ,Prometheus' denken, in dessen Kreis Bild und Ausdruck am besten passen würden (doch braucht Goethe den Vergleich gern, vgl. Epos 2, 725, 15. 726, 8). Weinhold (,Heinrich Christian Boie. Beitrag zur Geschichte der 30 deutschen Literatur im achtzehnten Jahrhundert'. Halle 1868, S. 187) bezieht die Aeusserung auf ,Stella', Düntzer (Goethes Leben S. 192) auf ,Egmont'; im Register Br. Band 7 ist sie, so viel ich sehe, überhaupt nicht aufgenommen.

[3] Seit er nicht an Kestners geschrieben, October 31. 35

[4] Nach Schmidt II, 133 hat Goethe hier „vornehmlich ,Prometheus' und ,Faust' im Sinne". Vielleicht auch schon ,Egmont'?

1774.

]Juni 1, [Frankfurt.] 113

Mein ‚Cäsar', der Euch nicht[1] freuen wird, scheint sich auch zu bilden.[2]

5 An Schönborn. — Br. 2, 172, 15—17.

Juni 28, zwischen Frankfurt und Wiesbaden. 114

[Morgens, während der Fahrt. Goethe sprach:] Von seinem ‚*Julius Caesar*', einem neuen weitläufigen Drama.

[Wiesbaden.]. Ass neben Goethe zu Mittag. . . .

10 Goethe sprach von einigen seiner Dramen.

Mit Lavater. — SdGG. 16. 292, 8 f. 25. 29 (Lavaters Tgb.).

Juni 29, zwischen Schwalbach und Nassau. 115

[Morgens, während der Fahrt, sprach:] Goethe von seinem ‚Julius Caesar' —

15 Mit Lavater. — SdGG. 16, 294, 4 (Lavaters Tgb.).

1775.

Februar 4, Frankfurt. 116

Er sagte mir [dem Prinzen], dass er jetzt an zwei

---

[1] Für das „nicht" der Handschrift hat die Weimarer Ausgabe
20 „einst" eingesetzt mit dem Bemerken: „Unsere Emendation liegt graphisch und dem Sinne nach näher als „recht" oder „auch". Düntzer setzt neuerdings (mit Schöll und v. Biedermann) „recht" ein (Zeitschrift für deutsche Philologie 31, 98 f.), während er früher das „nicht freuen" damit erklärt
25 hatte, dass ‚Caesar' „kein vaterländischer Stoff" war (Studien S. 118, Erl. 2 zu S. 117), später damit, dass Goethe den Gegenstand „nicht im Sinne der Freiheitsfreunde behandelt" (Goethes Leben S. 204), beides wohl unter der Annahme, dass Schönborn bei seinem Gespräch mit Goethe im October des
30 Jahres den Plan in diesem Sinne gemissbilligt habe (worüber Schönborns ‚Aufzeichnungen über erlebtes', Kiel O. J. [1870] nichts enthalten). E. v. d. Hellen vermuthet neuerdings, Goethe habe schreiben wollen „nicht wenig freuen" (Briefe vdH. 1, 171 f.), während in Bielschowsky 1, 249 und 510
35 das „nicht" aufrecht erhalten wird.

[2] „auch", wie neuerdings „einige Plane zu grossen Dramas" [‚Faust', s. diesen ugD., ‚Mahomet', ‚Prometheus'], von denen hier deutlich ‚Cäsar' als ein Plan aus älterer Zeit unterschieden wird.

[Februar 4, Frankfurt.] [116]

Stücken arbeite: ‚Der Tod Julius Caesars', ein Trauerspiel,[1] und eine Oper [‚Erwin und Elmire'].

Mit dem Prinzen Karl August von Sachsen-Meiningen. — Gespräche 8, 241.[2]

[1] Nach den erhaltenen Bruchstücken ist anzunehmen, dass Goethe ursprünglich nicht nur die Katastrophe Caesars darstellen wollte, sondern, im Gegensatz zu Shakespeare, gerade auch die Entwicklung, das Herankommen des Helden.

[2] Aus den von Ludwig Bechstein herausgegebenen ‚Mittheilungen aus dem Leben der Herzoge zu Sachsen-Meiningen und deren Beziehung zu Männern der Wissenschaft', Halle 1856, S. 83 f. (nicht verglichen, Titel nach GJ. 10, 142).

— Bei seinem Aufenthalt in Zürich, im Juni und Anfang Juli 1775, besprach Goethe mit Lavater die Fortsetzung von dessen ‚Physiognomischen Fragmenten', für die er dann in der zweiten Hälfte des Jahres 1775 (wahrscheinlich im September) unter anderen Beiträgen auch die Auslegung der Tafeln 4—7 in Band 2, Brutus und Cäsar darstellend, verfasste (W. 37, 355—358). Diese beiden geistsprühenden Auslegungen mussten, als nicht unmittelbar auf Goethes Dichtung bezüglich, von unserm Text ausgeschlossen bleiben, sind aber wichtig für die Erkenntniss der Gestalt, zu der Goethes Plan sich in dieser Epoche ausgebildet hatte (vgl. die Ausführungen v. d. Hellens und v. Biedermanns an den 71, 21 f. angeführten Orten, auch Br. 5, 87, 4—9). Auf die Brutus darstellende Tafel der ‚Physiognomischen Fragmente' möchte ich auch die Notiz Tgb. 1, 140, 2 beziehen (s. ‚Götz v. B.' 1782 Februar 26), nicht, wie Düntzer (Goethes Tagebücher S. 236) will, auf Herders, 1774 erschienenes, Drama ‚Brutus'.

Ob Goethe bei seinem Besuch in Zürich mit Bodmer über seinen Plan gesprochen hat, wissen wir nicht, doch ist es wahrscheinlich, da Cäsar Gegenstand eines ihrer Gespräche war; Bodmer schreibt an Schinz 1775 Juni 15:

„Er [Goethe] hat Brutus und Cassius für niederträchtig erklärt, weil sie den Cäsar ex insidiis, von hinten, um das Leben gebracht haben. Ich sagte, dass Cäsar sein Leben durch nichts Anderes gethan, als die Republik, seine Mutter, getödtet, und die meiste Zeit durch falsche Wege" (GJ. 5, 192).

[Februar 4, Frankfurt.] [116]

— Das Gerücht, Goethe arbeite an einem ‚Julius Caesar‘ verbreitete sich immer mehr; und so brachte der, von Reichard herausgegebene ‚Theater-Kalender auf das Jahr
5 1775‘ (Gotha, Ettinger) im ‚Verzeichniss der jetzt lebenden, deutschen Theater-Schriftsteller‘ S. 119 unter „Goethe“ die Bemerkung: „Soll an einem ‚Doctor Faust‘ und einem Trauerspiel, ‚Julius Caesar‘, arbeiten“; gleichlautend im Jahrgang 1776; von 1777 bis 1786 lautet die Notiz: „Ver-
10 schiedene ungedruckte Schauspiele, ‚Doctor Faust‘, ‚Julius Caesar‘, . . .“

Das, gleichfalls von Reichard herausgegebene, ‚Theater-Journal für Deutschland vom Jahre 1777‘ (Gotha, Ettinger) brachte in Stück 3 S. 13—21 „Scenen aus ‚Julius Cäsar‘, einem
15 Schauspiel von Mssr“, das heisst: Meissner, mit der Bemerkung: „(Der Verfasser dieser Scenen war einst Willens, einen ‚Cäsar‘ mit Benutzung des Shakespeares zu verfertigen. Die wichtige Nachricht, dass Goethe auf einen denke, schreckte ihn ab. Hier sind nur einige Scenen davon, . . .)“
20 Daraufhin schrieb Merck in seiner Anzeige dieses Jahrgangs des ‚Theater-Journals‘ (im ‚Teutschen Merkur vom Jahr 1778‘ S. 84 f. des ersten Vierteljahrs): „Den Anfang macht eine Probe von einem Drama ‚Cäsar‘ genannt, das Hr Meissner desswegen nicht fortsetzen will, weil er gehört, dass G.
25 [Goethe] auch an einem ‚Cäsar‘ arbeite. Gerade als wenn es nur Einen Weg nach Paris gebe, und Goethes und Meissners ‚Cäsar‘ desswegen einander im Wege stünden. Aus der Probe erhellet indessen, dass der Verfasser eine wahre Selbsterkenntniss besitze“.

30 An Schiller schreibt Goethe 1795 December 26: „Ein paar Producte, wie die hierbei kommenden Schriften sind, dürfen Ihnen nicht unbekannt bleiben, vielleicht sind sie noch nicht zu Ihnen gelangt. Den Theater-Kalender bitte mir bald wieder zurück“ (Br. 10, 354, 12—15); Schiller antwortet Decem-
35 ber 29: „Der Theater-Kalender enthält gewaltig viel Namen und blutwenig Sachen. Ich für mein Theil bin ich übrigens gut weggekommen: aber in welcher Gesellschaft erblickt man sich da! Ihnen wird ja ein *‚Julius Caesar‘* grossmüthig zugeschrieben, den Sie dem Publicum wohl schuldig
40 bleiben werden“ (Schillers Briefe 4, 375 f.). Die Herausgeber der Briefe sagen beide, ebenso Düntzer (Schiller und Goethe S. 88 zu Brief 138): Reichards Theater-Kalender sei ge-

meint; nun kann es aber der Reichardsche von 1795 oder 1796 nicht sein, denn nur bis 1786 wird in ihm Goethes ‚Caesar‘ genannt; anzunehmen: Goethe habe Schillern einen der alten Jahrgänge 1775—86 geschickt, ist auch nicht möglich, denn was sollte Schiller damit? Goethes Worte lassen auch entschieden darauf schliessen, dass es sich um litterarische Nova handle, die zu Schiller „vielleicht noch nicht gelangt“ waren; es muss also ein andrer Kalender gemeint sein, als der Reichardsche (auf den auch Schillers Worte 75, 36 f. gar nicht passen wollen). Die 1795 und 1796 zu Wien und zu Mannheim erschienenen Theater-Kalender waren mir leider nicht erreichbar.

— 1803, am 1. und 8. October, veranstaltete Goethe in Weimar Aufführungen von Shakespeares ‚Julius Caesar‘, zu denen er für die Rolle des Poeten Cinna „ein Dutzend gereimte Verse“ gedichtet hatte, die bis jetzt nicht bekannt sind (Br. 16, 337, 15 f.), und, wie es scheint, einen Epilog geplant hatte, von dem wir nur zwei Zeilen kennen (W. 13 (2), 240). Hier folge eine chronologische Zusammenstellung derjenigen Aeusserungen Goethes über Shakespeares Tragödie, die, möglicher Weise, etwas Licht werfen können auf die Art, wie er selbst den Gegenstand behandelt haben würde (eingefügt sind gleichzeitig ein paar Aeusserungen über den geschichtlichen Cäsar, zu gleichem Zwecke):

[1771, vor October 14.] — „. . . Ich schäme mich oft vor Shakespearen, denn es kommt manchmal vor, dass ich bei'm ersten Blick denke, das hätt' ich anders gemacht! Hinten drein erkenn' ich, dass ich ein armer Sünder bin, dass aus Shakespearen die Natur weissagt, und dass meine Menschen Seifenblasen sind, von Romanengrillen aufgetrieben“ (‚Zum Shakespearestag‘, W. 37, 134, 9—15).

[1771 zweite Hälfte oder 1772 Anfang.] — „. . . . Was der Verfasser zur Vertheidigung von Shakespeares ‚Caesar‘ sagt, scheint uns auch nicht ganz richtig. Er glaubt, Shakespeare habe Brutus zum Helden des Stücks machen wollen, desswegen sei Cäsar zu stolz. Caesar ist, wie er sein soll. Ein Mensch, der zehn Jahr lang Stetigkeit genug hat, auf einen einzigen Endzweck zu arbeiten, und diesen Endzweck dahin ausführt, dass er sich eine Krone durch die Freiheit und die Ruhe des Vaterlands und der Welt erkauft, der darf

][nach November 7, Weimar, oder später.] 117

Dem, ihn zwanzig Jahre später besuchenden Gräter erzählte Wieland, es sei wahrhaft bewundernswürdig

---

Gesinnungen äussern, die Stolz athmen; allein Grösse der
5 Seele wird man nie in diesem Geschöpf Shakespeares verkennen, wer sie zu fühlen vermögend ist" (Besprechung des Werkes ‚Versuch über Shakespeares Genie und Schriften, in Vergleichung mit den Dramatischen Dichtern der Griechen und Franzosen. Uebersetzt von Eschenburg. Leipzig 1771',
10 in Nr. 22 der ‚Frankfurter gelehrten Anzeigen' vom 17. März 1772; vermuthlich von Goethe, W. 38, 338, 102—112).

1803 October 27. — „Ueberhaupt bin ich mit dem Stücke [Shakespeares ‚Julius Caesar'] noch immer in einer Art von Conflict, der sich vielleicht nie lösen kann. Bei der unend-
15 lich zarten Zweckmässigkeit dieses Stücks, in die man sich so gern versenkt, scheint kein Wort entbehrlich, so wie man nichts vermisst, was das Ganze fordert, und doch wünscht man, zur äussern theatralischen Zweckmässigkeit, noch hie und da durch Nehmen und Geben nachzuhelfen. Doch liegt,
20 wie bei Shakespeare überhaupt, Alles schon in der Grundanlage des Stoffs und der Behandlung, dass, wie man irgendwo zu rücken anfängt, gleich mehrere Fugen zu knistern anfangen und das Ganze den Einsturz droht" (an A. W. Schlegel, Br. 16, 337, 18—338, 1).

25 [Zwischen 1805 und 1809.] — „. . . wie wenig selbst die Besseren [Römer] begriffen, was Regieren heisst, sieht man an der abgeschmacktesten That, die jemals begangen worden, an der Ermordung Caesars" (Zur Farbenlehre, historischer Theil, Abtheilung 2 Nachtrag, Nat.-W. 3, 127, 25—28).

30 [1813 März.] — „Im ‚Caesar' bezieht sich alles auf den Begriff, dass die Bessern den obersten Platz nicht wollen eingenommen sehen, weil sie irrig wähnen, in Gesammtheit wirken zu können" (‚Shakespeare und kein Ende!' I. W. 41 (1), 57, 9—12).

35 [Zwischen 1815 und 1827.]

„Und wenn man auch den Tyrannen ersticht,
Ist immer noch viel zu verlieren.
Sie gönnten Cäsarn das Reich nicht
Und wussten's nicht zu regieren."

40 (Zahme Xenien IV: V. 942—945, W. 3, 295.)

][nach November 7, Weimar, oder später.] [117]

gewesen, wie Goethes Genie sich damals[1] bei jeder Gelegenheit offenbart habe. Er habe nicht nur die schönsten Gedichte, sondern ganze Dramen improvisirt. Namentlich erinnere er sich, wie sie eines Tages davon ge- 5 sprochen, welch herrliches Stück ‚Cäsar' geben könne. Goethe habe sofort angefangen, die Personen zu charakterisiren, und eine Scene des Stücks nach der andern vom Anfange bis zu Ende des Dramas vorgetragen. Wenn man die Stücke, die er so improvisirt, 10 hätte aufschreiben können, würde die Welt einige erhalten haben, die noch bewundernswürdiger wären, als seine bekannten.[2]

Mit Wieland. — Gespräche 10, 13.[3]

[Zwischen 1819 und 1822 beschäftigte Goethe sich einge- 15 hend mit den Werken Mantegnas, dessen grossen ‚Triumphzug Julius Cäsars' er schon 1803 bei der Inscenirung von Shakespeares Tragödie benutzt hatte, doch enthält sein 1823 in Kunst und Alterthum veröffentlichter Aufsatz über dieses Hauptwerk des Künstlers keine hieher gehörige Bemerkung.] 20

1824 November 24. — „Die römische Geschichte", sagte er [zu Eckermann], „ist für uns eigentlich nicht mehr an der Zeit. Wir sind zu human geworden, als dass uns die Triumphe des Cäsar nicht widerstehen sollten" (Gespräche 5, 109).

1824 November 25. — „Diese Verschwörungsgeschichten 25 alle, die den früheren Dichtern im Kragen staken, sind im Grunde nichts als revolutionäre Schwärmereien, gewöhnlich ist der Ermordete gerade der Beste oder Unentbehrlichste" (Gespräche 5, 111; Müller S. 164).

Vgl. auch die Worte Erichthos am Eingang der ‚Classi- 30 schen Walpurgisnacht', gedichtet 1830 Januar (Faust II: V. 7018—7024. W. 15, 110 f.).

[1] Während der ersten Jahre in Weimar.

[2] In Georg Müllers Reisetagebuch für seinen Freund Häfely heisst es, während seines Besuches in Weimar, 1780 35 October 13: „Goethe soll an einem Werk über die zwölf ersten Caesars arbeiten. (Diess hab' ich hier gehört)" (‚Aus dem Herder'schen Hause. Aufzeichnungen von Johann Georg Müller. (1780—82.) Herausgegeben von Jakob Baechtold. Berlin. Weidmannsche Buchhandlung. 1881' S. 76). 40

[3] Auch schon Gespräche 8, 393 (beidemal mit kleinen Unge-

1808.

October 6, Weimar. 118

[1] . . auf das Trauerspiel zurückkommend, sagte er [Napoleon]: „Das Trauerspiel sollte die Lehrschule
5 der Könige und der Völker sein; das ist das Höchste, was der Dichter erreichen kann. Sie zum Beispiel sollten den Tod Cäsars auf eine vollwürdige Weise, grossartiger als Voltaire, schreiben. Das könnte die schönste Aufgabe Ihres Lebens werden. Man müsste der Welt
10 zeigen, wie Cäsar sie beglückt haben würde, wie alles ganz anders geworden wäre, wenn man ihm Zeit gelassen hätte, seine hochsinnigen Pläne auszuführen. Kommen Sie nach Paris! Ich fordere es durchaus von Ihnen. Dort gibt es grössere Weltanschauung, dort
15 werden Sie überreichen Stoff für Ihre Dichtungen finden."

Jedesmal, wenn er über etwas sich ausgesprochen hatte, setzte er hinzu: „Qu'en dit Monsieur Goet?"[2]

Mit Napoleon. — Gespräche 2, 223.

---

20 nauigkeiten); aus Gräters Papieren im ‚Weimar-Album. Blätter der Erinnerung an Carl August und seinen Musenhof. Eine geschichtliche Schilderung von August Diezmann. . . Leipzig, Voigt & Günther. 1860' S. 34 Erl.

[1] Das Gespräch fand nicht, wie man nach den ‚Erinnerungen
25 aus den Kriegszeiten von 1806—1813. Von Friedrich von Müller, . . [Herausgegeben von Adolf Schöll.] Braunschweig, Druck und Verlag von Friedrich Vieweg und Sohn. 1851', denen S. 240 das Folgende entnommen ist, glauben müsste, am 2. October in Erfurt Statt, sondern in Weimar am 6. Oc-
30 tober Abends nach einer Vorstellung von Voltaires Tragödie ‚La mort de Cesar'; Goethes eigene Angaben schwanken, s. 82, 3 f. 12—16.

[2] Also wird Napoleon auch hier diese Frage gestellt haben. Goethes Antwort aber ist nicht bekannt; nach 83, 12 f. will
35 es scheinen, als habe er sich verpflichtet, jene, nach des Kaisers Ansicht „schönste Aufgabe" seines Lebens zu lösen;

1810.

Juni 27, Karlsbad. 119

Ob ich . ., da ich so viel andere Dinge vorhabe, mich wieder zu theatralischen Arbeiten, wobei weder Freude noch Genuss, noch Vortheil zu erwarten ist, wenden 5 möchte, glaub' ich schwerlich. Mehrere Plane und Halbausarbeitungen bedeutender Stücke liegen da, und werden wohl immer liegen, wie die zwei letzten Theile der ,natürlichen Tochter', und eine Tragödie aus der Zeit

---

versucht hat Goethe diese Lösung jedenfalls (s. 82, 16—18), 10 doch kennen wir von diesen Versuchen bis jetzt nichts.

Von Obigem nur wenig abweichend lauten Napoleons Worte in der Erzählung von Lewes (auf Müllers ,Erinnerungen' beruhend?): „After speaking magniloquently of tragedy, Napoleon told him he ought to write a ,Death of Caesar', 15 but in a grander style than the tragedy of Voltaire. ,Ce travail pourrait devenir la principale tâche de votre vie. Dans cette tragédie il faudrait montrer au monde, comment César aurait pu faire le bonheur de l'humanité, si on lui avait laissé le temps d'executer ses vastes plans' “ (Gespräche 20 2, 225 f., ,The Life and Works of Goethe: . . Second edition, . . By G. H. Lewes', Leipzig: F. A. Brockhaus. 1858, 2, 319 f.

Zur Herzogin Luise sagte Napoleon nach der Vorstellung von Voltaires Dichtung: „Etrange pièce ce ,César'! Pièce républicaine! J'espère que cela ne fera aucun effet ici!“ 25 (SdGG. 6, 242.)

Nach 81, 13. 82, 4. 16. 83, 4 sollte das von Napoleon geforderte Stück den Titel ,Brutus' erhalten.

Sachlich gehören hierher Nr. 120—124.

Vgl. auch ,Goethe und Napoleon. Eine Studie von Andreas 30 Fischer' (zweite Auflage, Frauenfeld. J. Huber. 1900) S. 109, wo eine Stelle in Goethes Brief vom 4. December 1808 (an M. v. Eybenberg, Br. 20, 234, 4—8), die ich jedoch glaube durchaus auf die Kunst und Art der französischen Schauspieler beziehen zu müssen, auch mit auf den von Napoleon 35 geforderten ,Cäsar' gedeutet wird und auf Goethes „Lust zu der grossen Aufgabe“.

[Juni 27, Karlsbad.] [119]

Karls des Grossen.[1] Sollte das Berliner Theater den obgemeldeten Vorschlag, die dritte Repräsentation zum Benefiz des Autors zu geben, eingehen,[2] so könnte man
5 eher seine Massregeln darnach nehmen und einen Theil seiner Zeit auf dramatische Arbeiten verwenden. Abgerissen kann man dergleichen nicht unternehmen. Ich ziehe jetzt den Roman allem Andern vor, weil einen dabei alles begünstigt, was beim Theater dem Autor
10 nur zum Nachtheil gereicht.[3] Könnte man die unternommenen Arbeiten nach und nach vom Stapel lassen, so würde der, durch einen sehr hohen und bedeutenden Theaterkenner [Napoleon]. mir aufgetragene, ‚Brutus' wohl auch mit flott werden;[4] dagegen ich jetzt befürch-
15 ten muss, dass alle diese Dinge bei mir, wie bisher, stocken und nicht zum Ende gelangen.

An Kirms. — Br. 21, 335, 28—336, 22.

1821.

Februar 20, Weimar. 120

20 [Zu 1808 September Ende, October Anfang.] Das Gespräch kam von dem für morgen angekündeten Trauerspiel ‚Cäsars Tod' auf die Erfurter Periode im Jahre 1808, die Goethe sehr lebhaft schildern half.[5]

Mit Fr. v. Müller u. Coudray. — Gespräche 4, 80 f.
25 (Müller S. 59.)

---

[1] s. ‚Tragödie . .' Ausser dem Genannten kommen etwa noch in Frage ‚Das Mädchen von Oberkirch' und ‚Nausikaa', schwerlich ‚Mahomet' und ‚Prometheus'.

[2] Vgl. ‚Götz von Berlichingen' ugD. (an Kirms).

30 [3] Goethe arbeitete zur Zeit an den ‚Wanderjahren' (vgl. Epos 2, 910, 9).

[4] Vgl. 82, 3—5. 15 f.

[5] Am 21. Februar wurde in Weimar, „zum ersten Mal" aufgeführt: ‚Der Tod Cäsars. Trauerspiel in drei Aufzügen
35 aus dem Französischen des Voltaire' (Graff spielte Cäsar, Durand Brutus).

1822.

Juli 27 Abends, Eger. 121

[Zu 1808 October 6.] „Als Napoleon in Erfurt war, wünschte er, ich möchte ein Trauerspiel ‚Brutus‘ schreiben. Der Grossherzog schickte desshalb eine Estafette an mich.[1] Der Gegenstand war mir zu heiklich, daher unterliess ich es.“ 5

Mit Grüner. — G.-Grüner S. 86 (fehlt in den ‚Gesprächen‘).

1823. 10

][Januar 24, oder 1825 Ende März, Weimar.] 122

[Zu 1808 October 6.] Die zu Erfurt versammelten Monarchen kommen nach Weimar. ‚Julius Cäsar‘ von Voltaire, wird von französischen Schauspielern aufgeführt, ich werde bei dieser Gelegenheit aufgefordert, 15 einen ‚Brutus‘ im anderen Sinne[2] zu schreiben. Nach einigen Vorstudien findet man Bedenken weiter zu gehen.[3]

Mit Napoleon. — Morris 1, 205.

---

[1] Offenbar von Grüner falsch verstanden; die Estafette 20 brachte die Einladung des Herzogs an Goethe, nach Erfurt zu kommen, um den Vorstellungen der französischen Schauspieler beizuwohnen; ferner vgl. Nr. 122.

[2] Vgl. 79, 6—9.

[3] Die ganze Stelle war ursprünglich für das Jahr 1808 der 25 ‚Tag- und Jahres-Hefte‘ bestimmt, wurde dann ausgeschaltet (in der Absicht, den Gegenstand „später zu erwähnen“) und fehlt demnach im Druck, wo es statt ihrer am Schluss des Abschnittes 1808 heisst: „Der im September erst in der Nähe versammelte, dann bis zu uns heranrückende Congress 30 zu Erfurt ist von so grosser Bedeutung, auch der Einfluss dieser Epoche auf meine Zustände so wichtig, dass eine besondere Darstellung dieser wenigen Tage wohl unternommen werden sollte“ (W. 36, 41, 28—42, 5).

Zu „aufgefordert“ (Z. 15) hat Riemer am Rande bemerkt 35 „Napoleon zu nennen“; das Wort „Vorstudien“ (Z. 17) ist gestrichen und dafür am Rande von Riemer gesetzt „Vorarbeiten“ (s. Morris 1, 205—207).

1824.

][Februar 15? Weimar.] 123

[1][Zu 1808 October 6.] Gelegenheit zur Aufforderung einen ‚Brutus‘ zu schreiben.

5 Biographische Einzelnheiten: Unterredung mit Napoleon. 1808. — W. 36, 444.

1827.

August 30, Weimar. 124

[Zu 1808 October 6.] [Mittags.] Ich [Kanzler Müller]. regte Goethe sehr auf, über Napoleon seine Ideen niederzuschreiben.[2] ... Der Sohn erzählte, dass der Vater dem Kaiser habe versprechen müssen, einen besseren ‚Tod Cäsars‘ zu schreiben.[3]

Mit Fr. v. Müller u. Goethes Sohn. — Müller S. 205.

---

15 [1] In Goethes ‚Skizze‘ seiner Unterredung mit Napoleon heisst es unter dem 6. October lakonisch: „Abends ‚Tod des Cäsars‘“ (W. 36, 275, 17). Zu dieser Stelle hat ein Entwurf der ‚Skizze‘ am Rande die folgende Bemerkung.

[2] Vgl. Epos 2, 660, 29—661, 24.

20 [3] Vgl. 79, 34—80, 11.





Cantate

zum Jubiläum der Reformation 1817.

Handschriften: 1. Erste Concepte von Schema 1 und Schema 2 in den Concepten der Briefe an Zelter vom 14. November und 10. December 1816; von Schreiberhand, mit eigenhändigen Verbesserungen Goethes. 5

2. Abschrift von Schema 1, unter Zelters musikalischen Papieren (in Berlin?).

3. Abschrift von Schema 2, mit Zusätzen und Verbesserungen, unter Zelters musikalischen Papieren (in Berlin?). 10

4. Abschrift der unter 3. angeführten Abschrift von Schema 2, von Schreiberhand, mit eigenhändigen Verbesserungen Goethes (vgl. 91, 7 f.).

5. Drei kleine Bruchstücke in Versen (zugehörig zu den 92, 18. 24. 28 f. charakterisirten Theilen), Concept der Ausführung, von Goethes eigener Hand. 15

Erster Druck: 1833, Schema 1 G.-Zelter 2, 350 (doch ist hier irrthümlich die Beilage als selbstständiger Brief behandelt, der in Brief Nr. 273 genannte „Beiliegende Entwurf" als Brief Nr. 274 bezeichnet); Schema 2 G.-Zelter 2, 359—362. 20

1894, die Bruchstücke der Ausführung W. 16, 577 f.

Weimarer Ausgabe: 1894. W. 16, 570—578, nach den in Band 13 der Werke Cotta[a] enthaltenen Dichtungen (s. Tabelle 3); mit ‚Schillers Todtenfeier' zu einem „Anhang" von einzig hoher Bedeutung vereinigt, der aber hinter den kritischen Apparat der „Lesarten" versteckt ist. 25

1816.

November 8, Weimar. 125

[1][Vormittags] Luthers Monument. Zelters Cantate zu diesem Zweck. Luthers Vorreden zu den biblischen
5 Büchern.[2]

Tgb. 5, 284, 22—24.

---

[1] Am 4. November schrieb Zelter an Goethe über ein Luther-Monument, für das in Berlin eine grosse Summe deponirt worden war; der Eingang dieses Briefes (geschrieben am 2.
10 oder 3. November) lautet: „Schon eine Weile trage ich mich mit dem Gedanken: zu dem bevorstehenden Reformationsfeste [31. October 1817] eine Musik zu machen, die sich vielleicht aus lauter Lutherischen *Dictis* zusammensetzen liesse. Du bist wohl so gut mir hierüber Deine Gedanken wissen
15 zu lassen, wenn Du nicht gar der Mann bist, der allein so etwas zu beschaffen unterrichtet und ausgestattet wäre.

Wenn gleich schon an die Sache gedacht ist und besprochen wird, so fürchte ich den alten Leichtsinn wie überall; und ganz zuletzt geht die Sache bloss in's Kritische, wo nicht gar
20 in's Theatralische über, wo sich denn Herr von Kotzebue bereit findet, ein Ei auszubrüten, das nicht rund und nicht eckigt ist. . . .

. . . .

. . 4. November . . Staatsrath Schultz, den ich mit dem
25 Anfange dieses Briefes bekannt machte, hatte sein Wohlgefallen an dem Gedanken“ (G.-Zelter 2, 330—332).

[2] Mit ihnen hatte Goethe sich, wie das Tagebuch 1816 zeigt, neuerdings wieder beschäftigt, im Zusammenhang mit seinen orientalischen Studien:

30 August 21: „Bibel. Buch der Könige. . . . Psalmen. Vergleichung mit neuerer Orientalischer Poesie.“

„ 22: „Psalmen. Luthers Vorreden. Vergl. Neuere Orientalische Poesie.

35 Luther.

Ein Prophet wird genennet der seinen Verstand von Gott hat, ohne Mittel.“

„ 23: „Jesaias“.

September 3: „Bibel. Esdra. Nehemia. Judith. Job.“

40 „ 7: „Buch Samuelis“ (Tgb. 5, 265, 26 f. 266, 3—7. 10. 268, 18 f. 269. 6 f.). Zu beachten sind ferner die Vermerke:

November 10, Weimar. **126**

[Früh] Allerlei Expeditionen. . . . Bezügliches auf Luther an Zelter.[1]

Tgb. 5, 285, 7—9.

November 11, Weimar. **127** 5

[Nachmittags]. Zelter Notizen von Berlin [?]. . . . [Abends] Luthers Denkmal. Jubiläum des Reformationsfestes u. d. g.

Tgb. 5, 285, 19. 22 f.

November 14, Weimar. **128** 10

Beiliegenden Entwurf sende im Concept. Er ist zwar sehr eilig, ja übereilt, allein zu Anbiss und Anregung genug. Setze Deine Gedanken und Forderungen gleich daneben und sende die Blätter zurück, so wird sich alles geschwind gestalten. 15

. . . .

[Entwurf.]

[2]Um die freundliche und aufregende Unterhaltung nicht stocken zu lassen, sag' ich ein Wort zu jenem Vorsatz, dem Reformations-Jubiläum eine Cantate zu 20 widmen; im Sinne des Händelschen ‚Messias', in wel-

---

October 24: „Reformationsfest von Tenzel und Cyprian."
November 4: „Cyprian und Tenzel über die Reformation."
„ 5: „Tenzels Reformations-Geschichte."
„ 6: „Reformations-Geschichte" (Tgb. 5, 280, 25 18 f. 283, 2. 17 f. 284, 7; vgl. auch die Notiz vom 4. November 1806: „Nachmittag Luthers Verherrlichung von Hummel mit Meyer durchgegangen, und anderes auf Luthers Leben und Charakter Bezügliches besprochen", Tgb. 3, 178, 9—12).

[1] Wohl der Entwurf (Schema 1) nebst Erläuterung 86, 18—88, 30 35, den Goethe vermuthlich an diesem Tage, Luthers Geburtstag, schon abschicken wollte, dann als „übereilt" (Z. 12) zurückbehielt, am 14. November aber doch abschickte (86, 18—88, 35 wäre demnach vielleicht richtiger unter November 10 gestellt worden). 35

[2] Das Folgende (bis 88, 35) vielleicht schon am 10. geschrieben, vgl. Z. 30—32.

[November 14, Weimar.] [128]

chen Du so wohl eingedrungen bist,[1] würde sich es wohl am besten schicken.

Da der Hauptbegriff des Lutherthums sehr würdig begründet ist, so gibt er schönen Anlass sowohl zu dichterischer als musikalischer Behandlung. Dieser Grund nun beruht auf dem entschiedenen Gegensatz von Gesetz und Evangelium, sodann auf der Vermittelung solcher Extreme. Setzt man nun, um auf einen höheren Standpunct zu gelangen, anstatt jener zwei Worte, die Ausdrücke: Nothwendigkeit und Freiheit, mit ihren Synonymen, mit ihrer Entfernung und Annäherung, so siehst Du deutlich, dass in diesem Kreise alles enthalten ist, was den Menschen interessiren kann.

Und so erblickt denn Luther in dem alten und neuen Testament das Symbol des grossen sich immer wiederholenden Weltwesens. Dort das Gesetz, das nach Liebe strebt, hier die Liebe, die gegen das Gesetz zurückstrebt und es erfüllt, aber nicht aus eigener Macht und Gewalt, sondern durch den Glauben; und zwar durch den ausschliesslichen Glauben an den allverkündigten und alles bewirkenden Messias.

Aus diesem Wenigen überzeugt man sich, wie das Lutherthum mit dem Papstthum nie vereinigt werden kann, der reinen Vernunft aber nicht widerstrebt, sobald diese sich entschliesst, die Bibel als Weltspiegel zu betrachten; welches ihr eigentlich nicht schwer fallen sollte.

Diese Conceptionen in einem singbaren Gedichte auszusprechen, würde ich mit dem Donner auf Sinai, mit dem: Du sollst! beginnen; mit Christi Auferstehung aber, und dem: Du wirst! schliessen.

Zu mehrerer Erläuterung meines Plans setze die Folgenreihe des Ganzen hieher.

[1] Vgl. G.-Zelter 2, 302 f.

[November 14, Weimar.] [128]

[Schema 1.]

Erster Theil.

1. Die Gesetzgebung auf Sinai.
2. Das kriegerische Hirtenleben, wie es uns das Buch der Richter, Ruth u. s. w. darstellt.
3. Die Einweihung des Tempels Salomonis.
4. Das Zersplittern des Gottesdienstes, der sich auf Berge und Höhen wirft.
5. Die Zerstörung Jerusalems, und in Gefolg derselben die Gefangenschaft zu Babel.
6. Propheten und Sibyllen, den Messias ankündigend.

Zweiter Theil.

1. Johannes in der Wüsten, die Verkündigung aufnehmend.
2. Die Anerkennung durch die drei Könige.
3. Christus erscheint als Lehrer und zieht die Menge an sich. Einzug in Jerusalem.
4. Bei drohender Gefahr verliert sich die Menge; die Freunde schlafen ein; Leiden am Oelberg.
5. Auferstehung.

Hält man die beiden Theile gegeneinander, so erscheint der erste absichtlich länger, und hat eine entschiedene Mitte, woran es jedoch dem zweiten auch nicht fehlt.

Im ersten Theile parallelisiren Nr. 1 und 5: Sinai und die Zerstörung, die Zeit der Richter und der Baalsdienst; Nr. 2 und 4: idyllisch enthusiastisch, die Einweihung des Tempels als höchster Gipfel u. s. w.

Im zweiten Theile würde sich das Morgendliche, der Sonnenaufgang in Nr. 1 und 5 steigend ausdrücken. Nr. 2 und 4 sind im Gegensatz. Nr. 3. Einzug in Jerusalem, möchte die freie, fromme Volksfreude, wie die Einweihung des Tempels die fürstlich priesterliche Begränzung des Gottesdienstes ausdrücken.

[November 14, Weimar.] [128]

Tausend andere Verhältnisse werden Dir beim ersten Anblicke einfallen. Diese Dinge dürfen nicht historisch, sondern lyrisch verknüpft werden; jedermann kennt 5 das Ganze und wird sich auf Flügeln der Dichtkunst gern aus einer Region in die andere versetzen lassen.

Der Text bestünde aus biblischen Sprüchen, bekannten evangelischen Liedern, dazwischen Neugedichtetes, und was sich sonst noch finden würde. Eigene Worte 10 Luthers möchten kaum anzuwenden sein, da der treffliche Mann durchaus dogmatisch-praktisch ist; so auch sein Enthusiasmus. Doch ist es Deine Sache, Dich in den Schriften selbst umzusehen. Vor allen Dingen lies die ganz unschätzbare Vorrede zu dem Psalter. Ferner 15 die Vorreden und Einleitungen in die übrigen biblischen Bücher. Wahrscheinlich triffst Du hier auf anwendbare Stellen, zugleich durchdringst Du Dich vom Sinn der ganzen Lehre, deren Geschenk wir feiern wollen.

20 Vielleicht ist's hier am Platze, zu dem Obgesagten, den Katholicismus betreffend, ein Wort anzufügen. Bald nach ihrer Entstehung und Verbreitung litt die christliche Religion durch sinnige und unsinnige Ketzereien, sie verlor ihr ursprüngliches Reine. Als sie aber gar 25 rohe Völker und verderbte Gesittete[1] bändigen und beherrschen sollte, waren derbe Mittel nöthig; nicht Lehren, sondern Dienst bedurfte man. Der einzige Mittler zwischen dem höchsten Gott des Himmels und den Erdemenschen war nicht genug u. s. w., was wir alle 30 wissen; und so entstand eine Art von heidnischem Judenthum, das noch bis auf den heutigen Tag lebt und webt. Das musste alles in den Gemüthern umgeworfen werden, desshalb bezieht sich das Lutherthum einzig auf die Bibel. Luthers Verfahren ist kein Geheimniss,

35 [1] Wohl zu lesen: „gesittete“ [Völker].

[November 14, Weimar.] [128]

und jetzt, da wir ihn feiern sollen, thun wir es nur alsdann im rechten Sinne, wenn wir sein Verdienst anerkennen, darstellen, was er seiner Zeit und den Nachkommen geleistet hat. Dieses Fest wäre so zu begehen, 5 dass es jeder wohldenkende Katholik mitfeierte. Doch davon ein andermal.[1]

Baue Dir, wenn mein Plan gefällt, selbst etwas auf, theil' es mit, und ich will eingreifen. Soviel, wo nicht zuviel für diessmal.[2] 10

An Zelter. — G.-Zelter 2, 347—353.

---

[1] Vgl. den bald hierauf entstandenen Aufsatz Goethes, den Suphan GJ. 16, 3—12 veröffentlicht und, mit Einschluss unserer ‚Cantate' und des Luther-Monuments, besprochen hat.

[2] Zelter antwortet November 23: „Dein lieber Brief vom 14. 15 macht mir grosse, grosse Freude. Der Entwurf hat mich ganz in Besitz genommen, gleich beim ersten Lesen. Nun habe ich ihn schon viele Male wieder nachgelesen und meiner Phantasie stellt sich schon der brennende Busch dar, den ich nach meiner Weise zu illuminiren gedächte. 20

Das Buch der Richter und das Buch Ruth ist wieder durchgelesen, auf Verbindung und Absonderung gedacht, doch Bauen ohne Steine habe ich nicht gelernt. Du, mein Liebster, musst mir nun die Materialien in Natura anweisen, damit nicht etwas Anderes entstehe, als wir wollen: kurz ich 25 muss in Bewegung kommen.

Sei nun so gut und thue dessgleichen und sende mir sogleich einen Anfang, damit ich an die Arbeit komme, zu der ich Lust habe. Vielleicht wäre es möglich, etwas zu Stande zu bringen, was nachher auch in Eure dortigen 30 Kunstzwecke passte.

Die Vorrede zum Psalter kenne ich noch gar nicht, werde sie aber sogleich herbeischaffen. Unter Lutherischen Dictis verstehe ich, so wie Du, biblische Sprüche. Könnte man eins oder mehrere seiner Kirchenlieder gebrauchen, auch gut. Du 35 hast vollkommene Freiheit, und ich werde mich nach Dir richten, so gut ich kann.

Von dem Entwurfe schreibe ich die Theile auf die folgende Seite, da ich das Ganze zum Unterrichte behalten muss. Brauchst Du es jedoch ganz, so will ich's in Abschrift nach- 40 senden" (G.-Zelter 2, 353 f.).

December 6, Weimar. 129

[Morgens] Schema [2] der Cantate zum Reformationsfeste [s. Z. 29—94, 22].

Tgb. 5, 292, 1 f.

5 December 10, Weimar. 130

Hier sende . . das Schema zur grossen Cantate weiter entwickelt, lass es auch in Dir ferner aufblühen. Eine Abschrift hab' ich zurückbehalten.

. . . .

10 Der Componist wird die Beziehungen aller Theile unter einander auf's genauste erwägen, und sich von dem Donner auf Sinai immer Steigerungen vorbehalten, welche durch Abwechselung zu erreichen sind.

Ich habe, nach Anleitung des Händelischen Alexan-15 der-Festes, statt des dortigen Einen Timotheus, mehrere Sprecher aufgeführt, welche theils bloss recitirend, theils in Gesang übergehend, theils mit dem Chor wetteifernd gedacht werden können, wie man sich im Gange der Beschäftigung überlegen wird.

20 Die Sprechenden sind meist Männer, es lassen sich aber auch, wenn es nöthig wäre, Frauen substituiren. Vor allen Dingen wünscht' ich zu erfahren, wie etwa die Hauptstimmen zu vertheilen sind und an welchen Stellen man eigentliche Arien einschaltete, zu welchen 25 man biblische und andere fromme Sprüche alsdann umbildete, damit sie noch kenntlich wären und zugleich rhythmisch bequemer.

[Schema 2.]

Erster Theil.

30 Symphonie.

Zum Schluss Donner auf Sinai.

Zudringendes Halbchor. (Volk.)

Es will in der Nähe sehen, was da vorgeht.

Abhaltendes Halbchor. (Leviten.)

35 Das Volk wird von Sinai zurückgedrängt und betet an.

Sprecher (Aaron).
Leitet das Ereigniss ein, erwähnt des Abfalls zum goldnen Kalbe.
Das Volk demüthigt sich und empfängt das Gesetz. 5
Sprecher (Josua).
Zug durch die Wüste.
Eroberung des Landes.
Kriegerische Hirtenchöre, im Sinne derer meiner ‚Pandora'. 10
Sprecher (Samuel).
Den schwankenden Zustand zwischen Priesterthum und Königthum aussprechend.
Beharren des Königs und des Volkes bei dem Begriff des einzigen National-Gottes. 15
Salomons Regierungsantritt.
Frauenchöre.
Sulamith, die Geliebteste in der Ferne.[1]
Priesterchöre.
Einweihung des Tempels. 20
Chöre aller Art.
Sprecher (Elias).
Die Abweichung gegen Baal vorbereitend.
Dienst auf Höhen und im Freien.[2]
Chöre des Volks, das zur Heiterkeit früheren freiern 25 Himmelslebens zurückkehrt.
Muntere Festlichkeit, minder religiös.
Chöre der Priester Baals, pfaffenartig mit Härte und Rohheit imponirend.[3]

---

[1] Diese und die folgende Zeile fehlen in der ersten Nieder- 30 schrift von Schema 2; das erste der erhaltenen Bruchstücke gehört hierher (V. 1—10).

[2] Zu dieser und der folgenden Zeile gehört das zweite der erhaltenen Bruchstücke (V. 11—18).

[3] Hierzu gehört das dritte der erhaltenen Bruchstücke (V. 19— 35 22).

[December 10, Weimar.] [130]

Sprecher (Jonas).
Drohungen.
Grosse Feindesmassen in der Ferne weissagend.
5 Herandringen des Feindes.
Beängstigung.
Untergang des Reichs, gewaltsam.
Gefangenschaft. Lieblich lamentabel.
Sprecher (Jesaias).
10 Rettung und künftiges Glück verkündend.
Chöre, es dankbar aufnehmend, aber im irdischen Sinne.
Propheten und Sibyllenchöre, auf das Geistige und Ewige hindeutend.
Schliesst glorios.

15 Zweiter Theil.

Symphonie.
Sonnen-Aufgang.
Das Lieblichste der Morgenluft.
Ländlich, nicht hirtlich.
20 Weite Einsamkeit.
Sprecher (Johannes).
Die Verheissung aufnehmend.
Den Geburtsstern erblickend als Morgenstern.
Die Annäherung der Könige vorbereitend.
25 Zug der drei Könige.
Es ist kein Widerspruch, wenn hier Janitscharen-Musik gebraucht wird; denn diese ist uns ja über den Oxus hergekommen. Besonders würde sie erfreulich sein bei Ankunft des dritten Königs, der
30 immer als etwas wild vorgestellt wird. (Diese Scene müsste der Abwechslung wegen entschieden dramatisch sein.)
Abzug der Könige in die Ferne.
Sprecher (Christus).
35 Tritt auf, lehrend.

[December 10, Weimar.] [130

Chor aufmerksam, aber schwankend.
Gesteigerte Lehre.
Andrang und Beifall des Volks, immer im irdischen Sinne. 5
Christus steigert seine Lehre in's Geistige.
Das Volk missversteht ihn immer mehr.
Einzug in Jerusalem.
Sprecher (drei Apostel).
Furcht vor Gefahr. 10
Christus: tröstend, stärkend, ermahnend.
Einsames Seelenleiden.
Höchste Qual.
Sprecher (Evangelist).
Kurze Erwähnung des physischen Leidens. 15
Tod. Auferstehung.
Chor der Engel.
Chor der erschreckten Wächter.
Chor der Frauen.
Chor der Jünger. 20
Das Irdische fällt alles ab, das Geistige steigert sich bis zur Himmelfahrt und zur Unsterblichkeit.[1]

An Zelter. — G.-Zelter 2, 358—362.

December 11, Weimar. 131

[Brief] An Professor Zelter nach Berlin, 25 zweites Schema der biblischen Cantate eingelegt [s. Nr. 130].[2]

Tgb. 5, 298, 18—20.

---

[1] Brief und Schema gingen erst am 11. ab (vgl. Nr. 131).

[2] Aus Zelters Antwort vom 15.: „Das Schema der Cantate 30 ist ganz nach meinem Sinne, Du brauchst Dich daher nicht zu geniren und kannst geben, was Dir fliesst. Arien, Chöre, Recitative und dergleichen formiren sich selber, ja sie müssen sich selber formiren, wenn das Ganze verständlich ohne gemein werden soll. 35

Die Ouvertüre war schon disponirt, doch kann ich sie nicht schliessen, bis ich den Anfang des Stücks habe. Der

December 25, Weimar. 132

[Früh] Nebenstehendes. . . . Brief an Zelter (wegen der Cantate) [s. Nr. 133].

Tgb. 5, 297, 11 f.

5 December 26, Weimar. 133

Deinen werthen, mit meinen Vorschlägen übereinstimmenden Brief habe erhalten, vorerst aber zu meinen übrigen Papieren gelegt; denn wie ich weiter eingreifen kann, seh' ich nicht klar. Wären wir beisam-
10 men, dann würde es sich geschwinder ergeben. Nun aber lastet die Witterung zugleich mit einer Menge Einzelnheiten auf mir, dass ich, wenn ich mir auch ein glücklicheres Jahr denke als das vorige, nicht weiss, wie ich fertig werden will.

15 Doch kommt zu solchen Dingen manchmal ein ganz unvermutheter Anstoss, darauf wollen wir hoffen und vertrauen.[1]

An Zelter. — G.-Zelter 2, 368.

Sinn und Geist besteht in den von Dir selbst angegebenen
20 Gegensätzen: Du sollst! — Du wirst! . . .

Aus dem Donner auf Sinai könnte man Töne der zehn Gebote vernehmen lassen, die sich nachher durch die Worte selber erklärten. Wären wir nur näher zusammen, man kann ja nicht alles schreiben. . . .

25 Den Unterschied zwischen Chor und Halbchor würde ich in vier einzelne Stimmen gegen den ganzen Chor setzen, wenn er als contrastirend bestehen soll. Ausserdem ist eine weibliche Solopartie fast nothwendig, um eine ordentliche Sängerin zu beschäftigen und allenfalls zwei" (G.-Zelter 2, 364 f.).

30 [1] Dieser „Anstoss" kam leider nicht. Weder Zelters Mittheilung und verhüllte Mahnung am 12. Januar 1817: „Die Lutherschen Vorreden, besonders zum alten und neuen Testament, habe mit grosser Erbauung wieder gelesen", noch seine Anfrage am 11. Februar: „Hast Du wohl schon etwas über
35 unsern Lutherus ausgedacht? damit ich einen Anfang hätte", noch auch seine Klage am 4. März, auf die Nachricht hin, dass Goethe Kotzebues Schauspiel ‚Der Schutzgeist' für die Weimarische Bühne bearbeite: „Schade nur, dass mein Luther dadurch um sein armes Leben kommt" (G.-Zelter

1823.

][Juli 19—22. Marienbad.] 134

[Zu 1816.] . . ein Lied für das Berliner Künstlerfest geschrieben, wogegen eine beabsichtigte grosse Cantate zum Lutherfest, wegen Mangel an Zeit und Aufmunte- 5
rung,[1] bald nach der Conception, aufgestelltem Schema und geringer Bearbeitung[2] liegen blieb, und für die Ausbildung verloren ging.

Tag- und Jahres-Hefte, 1816. — W. 36, 107, 21—27.

2, 377. 380. 390), vermochten, Goethe zur Weiterführung des 10
Planes zu bringen. Wenn er auch 1817 immer die Bedeutung des Jahres gegenwärtig behielt, wie manche Brief- und Tagebuch-Stellen beweisen (G.-Rochlitz S. 174, G.-Voigt S. 374, Briefe von und an Goethe S. 112, G.-Knebel 2, 229, Tgb. 6, 37, 12 f.), so gestalteten sich poetisch doch nur Kleinigkeiten, 15
wie das Epigramm ‚Dem 31. October 1817' (W. 3, 140).

[1] Vgl. 95, 9—17.

[2] Vgl. 84, 15.





Claudine von Villa Bella.

I. Erste Fassung: als Schauspiel.

Handschriften: sind nicht bekannt. — Im Vorwort des Neudrucks ‚Göthe's Singspiele Claudine v. Villa Bella und 5 Erwin. In ihrer ursprünglichen Gestalt herausgegeben von Dr. Heinrich Döring. Arnstadt, 1843. Druck und Verlag der Fr. Faust'schen Hofbuchhandlung' sagt der Herausgeber am Schluss: der Abdruck sei „genau besorgt nach einer Handschrift vom Jahre 1776 aus dem 10 Nachlass eines Freundes in Darmstadt"; auch diese Handschrift scheint verschollen.

Erster Druck: 1776, unter dem Titel ‚Claudine von Villa Bella Ein Schauspiel mit Gesang von J. W. Göthe. Berlin bey August Mylius 1776'.

15 Himburg nahm die Dichtung, noch im selben Jahr, in Theil 3 seiner unrechtmässigen Sammlung von ‚D. Goethens Schriften' auf, wo ihr ein, von Berger nach Chodowieckis Zeichnung gestochenes, Kupfer beigegeben war (zu Pedros Worten „Quäle deine liebe Seele nicht!" W. 20 38, 179, 8). Goethe schloss die erste Fassung von seinen Werken aus, plante aber noch die Aufnahme in die Ausgabe letzter Hand (vgl. 31, 21—25. 32—34).

Zweiter Druck: 1842, Werke N. 17. 135—204.

Weimarer Ausgabe: 1897, W. 38, 107—194 und 478—480. am 25 Schluss der „vorweimarischen Jugenddichtungen". nach ‚Concerto dramatico', ‚Götter, Helden und Wieland', ‚Anekdote zu Werthers Leiden', ‚Hanswursts Hochzeit', ‚Ewige Jude', ‚Künstlers Vergötterung', ‚Erwin und Elmire' (erste Fassung).

II. Zweite Fassung: als Singspiel.

Handschriften: 1. eine in Italien, 1787 December und 1788 Januar und Anfang Februar, entstandene Niederschrift des Ganzen, kleineren Theils erste Niederschrift, grösseren Theils Reinschrift, mit nachträglichen Verbesserungen (die in den ersten Druck aufgenommen sind). 5

2. eine Abschrift von der Hand eines unbekannten Schreibers, in Italien genommen von der unter 1. genannten Handschrift, bevor in dieser eine Anzahl Verbesserungen angebracht waren, die in den ersten Druck übergegangen sind; sie ging 1788 am 26. Januar (Aufzug 1. 2) und 9. Februar (Aufzug 3) von Rom aus nach Weimar ab. Die Vorlage für den ersten Druck, als welche diese Abschrift nicht gedient hat, ist unbekannt. 10

Erster Druck: 1788. Schriften 5, 199—324. Gleichzeitig gab der Verleger den selben Druck (die Signatur der Bogen ‚Goethe's W. 5. B.' ist entfernt) als Einzelausgabe heraus unter dem Titel: ‚Claudine von Villa Bella. Ein Singspiel. Von Goethe. Ächte Ausgabe. Leipzig, bey Georg Joachim Göschen, 1788'. (Wegen des Cartons in diesem Druck vgl. Nr. 189 nebst Erl.) 15 20

Zweiter Druck: 1808, Werke Cotta[1] 7, 1—86.

Dritter Druck: 1816, Werke Cotta[2] 8, 1—86.

Vierter Druck: 1827, Werke Cotta[3] 10, 197—285.

Weimarer Ausgabe: 1892, W. 11, 197—283 und 417—423. Vorhergehen ‚Elpenor', ‚Clavigo', ‚Stella'; es folgen ‚Erwin und Elmire', ‚Befreiung des Prometheus', Bruchstücke einer Tragödie [aus der Zeit Karls des Grossen]. Aus fremden Sprachen (Dramatische Bruchstücke). . 25

Unter Goethes Theaterleitung fand nur Eine Aufführung des Singspiels Statt: 1795 Mai 30 in Weimar. 30

1775.

][April, etwa 10., Frankfurt.] 135

Ein gut Wort findt eine gute Statt. Bin doch gleich nach Haus gangen, hab' ‚Claudinen' ausgegraben.[1] Das zur Nachricht, . . 35

An Johanna Fahlmer. — Br. 2. 254, 7—9.

[1] Auf ein „gut Wort", eine Aufforderung der Adressatin hin? Der Ausdruck „ausgegraben" beweist, dass die Dichtung,

April 14, Frankfurt. **136**

Ich habe allerlei gethan, und doch wenig. Hab' ein Schauspiel bald fertig, . . .[1]

An Knebel. — Br. 2, 255, 3 f.

5 ?][Mai erste Hälfte, Frankfurt.] **137**

Von meiner Fresco-Malerei wirst eh'stens sehen, wo Du Dich ärgern wirst, gut gefühlte Natur neben scheusslichem *Locus communis* zu sehen.[2]

An Herder. — Br. 2, 263, 1—3.

10 **Juni 4, Emmendingen.** **138**

[3]Hier schick' ich, lieber Knebel, ,Claudinen'; lesen

---

vor längerer Zeit (schon 1774) begonnen, eine ganze Weile geruht hatte; so weisen auf 1774 auch die Angaben 143, 17 f.

[1] Wird von Strehlke (WH. 9, 44), Urlichs (G.-Fahlmer S. 78),
15 Düntzer (Goethes Leben S. 236) u. a. auf ,Claudine' bezogen, auf ,Stella' dagegen im Register Br. 7, 477 und Briefe vdH. 1, 200; beides ist möglich, jedenfalls aber betrifft der Ausdruck „allerlei gethan", wie Nr. 135 beweist, auch mit ,Claudine'.

20 [2] Die von Düntzer (Goethes Leben S. 240) behauptete Beziehung erscheint sehr zweifelhaft.

[3] Nach Düntzers Vermuthung (Freundesbilder S. 424) schickte Goethe eine Abschrift der ,Claudine' im Mai oder schon April an seine kranke Schwester nach Emmendingen. Jetzt
25 war er, Mitte Mai Frankfurt verlassend, in Karlsruhe mit Knebel zusammengetroffen; mit diesem mag Goethe über die Dichtung gesprochen und Knebel sich in seinem „Brieflein" (Br. 2, 266, 2 f.) die Handschrift für kurze Zeit ausgebeten haben, um sie dem, gleichfalls in Karlsruhe weilenden
30 Herzog (richtiger Erbprinzen) Karl August vorzulesen.

Wilmanns dagegen nimmt an: Goethe habe die Handschrift bei seiner Abreise mitgenommen, um sie „den Freunden, die er unterwegs besuchte, mitzutheilen, Merck in Darmstadt, seiner Schwester in Emmendingen", und scheint sogar
35 anzunehmen, dass Mercks Wort „Dein Bestreben, deine unablenkbare Richtung ist, dem Wirklichen eine poetische Gestalt zu geben" (Dichtung und Wahrheit Buch 18) durch eine Vorlesung der ,Claudine' veranlasst worden sei. (Im neuen Reich (1878) 1, 481. 499).

40 Beide Annahmen sind möglich; bei der von Wilmanns bliebe sehr auffallend, dass Goethe bei seiner Anwesenheit

[Juni 4, Emmendingen.] [138]

Sie's unserm Herzog zur freien Stunde, und dann bitte ich sie wieder zurück an meine Schwester hieher mit dem Postwagen zu senden. Nicht abgeschrieben! Ich bitte gar schön. 5

An Knebel. — Br. 2, 265, 24—266, 2.

August 1, Frankfurt. 139

Schicken Sie mir ‚Claudinen' zurück![1]

An Knebel. — Br. 2, 272, 14 f.

1776.

Mai 12, Weimar. 140 10

Je vous envoie ma ‚Claudine',[2] puisse-t-elle vous faire

in Karlsruhe Knebeln die Handschrift nicht gleich dagelassen hat.

[1] Vgl. Nr. 138. — Wie sehr man während der ersten Monate nach Goethes Ankunft zu Weimar in der Claudinen-Sphäre 15 lebte, zeigt folgende Stelle aus Goethes Brief an den Herzog Karl August, Waldeck December 25: „Der Abend gestern ward mit Würfeln und Karten vervagabundet. . . . [December 26.] So auch der ganze heutige Tag! . . . Nach Tisch rammelten sich Rugantino [Auffallend erscheint hier schon die, 20 erst in der zweiten Fassung eingeführte Namensform, statt der ursprünglichen: Crugantino.] und Basko, nachdem wir vorher unsre Imagination spazieren geritten hatten, wie's sein möchte, wenn wir Spitzbuben und Vagabunden wären, und um das natürlich vorzustellen, die Kleider gewechselt hatten. 25 Kraus war auch gekommen und sah in Bertuchs weissen Tressen-Rocke und einer alten Perrucke des Wildmeisters wie ein verdorbener Landschreiber, Einsiedel in meinem Frack mit blauem Krägelchen wie ein verspielt Bürschchen, und ich in Kalbs blauem Rock mit gelben Knöpfen, rothem 30 Kragen und vertrotteltem Kreuz und Schnurrbart wie ein Capital-Spitzbube aus" (Br. 3, 11, 11—14. 12, 1—12).
— Während der Besuches der Brüder Stolberg in Weimar (Ende November bis Anfang December 1775) hat Goethe, wie es scheint, mit ihnen auch über ‚Claudine' gesprochen; we- 35 nigstens erkundigt Lieutenant von Byern sich bei Knebel 1776 Februar 18: „Aurons nous bientôt ‚Claudine', le ‚Comte Egmont' ou le ‚Docteur Faust', comme les Stolbergs m'ont dit que Goethe y travaille?" (Knebels Nachlass II 1, 53.)

[2] Den ersten, eben erschienenen, Druck. 40

[Mai 12, Weimar.] [140]

passer un moment agréable! Dans ma vie d'auteur (hors cela un triste métier) j'ai été assez heureux pour rencontrer et apprécier beaucoup d'honnêtes gens, beau-
5 coup de belles âmes parmi lesquelles j'aime à vous classer. Pour celles-là particulièrement j'aime à décrire ce qui me va le plus à l'esprit et au coeur.[1]

An H. L. v. Oberkirch, geb. v. Waldner. — Br. 3, 59, 1—7.

Mai 12, Weimar. 141

10 Abends ‚Claudinen' gelesen.[2]

Tgb. 1, 12, 20.

1779.

September 7, Weimar. 142

Weil doch jeder auf sich zurückkehrt, so hoff' ich, er
15 [Kammerherr von Wedel] soll künftig den Crugantino spielen, so haben wir die ganze ‚Claudine' besetzt.[3]

An Ch. v. Stein. — Br. 4, 58, 20—22.

1785.

December 23, Weimar. — s. ‚Scherz, List und Rache' 143
20 ugD. (an Kayser.)

1786.

Januar 23, Weimar. 144

Von ‚Claudinen' bliebe auch[4] nur, was an der Fabel artig und interessant ist. Dem Vater würde ich mehr
25 dumpfen Glauben an das Geister- und Goldmacher-Wesen geben, wie er in unsern Zeiten herrschend ist.

---

[1] Vgl. 114, 6 f. 115, 2—6.

[2] Das heisst doch wohl: vorgelesen (der Frau v. Stein?).

[3] Das deutet auf eine (etwa für Ettersburg geplante) Auffüh-
30 rung, von der sonst nichts bekannt ist. Eine der ersten Bühnen, die das Schauspiel gaben, war das Hofburgtheater zu Wien 1780 Juni 13 (vgl. Chronik dWGV. 16, 2). als Singspiel mit der Musik von Ignaz von Beecke (nach Schaefer S. 99).

[4] Vgl. das unmittelbar Vorhergehende unter ‚Erwin und El-
35 mire' (Nr. 766).

[Januar 23, Weimar.] [144]

Den Basko zu einem klugen mystischen Marktschreier und Betrüger machen. Crugantino behielte seinen Charakter, eben so Claudine und Pedro. Die Nichten würden charakteristischer und stufenweise subordinirt, auch 5 in die Intrigue mehr eingeflochten. Die Vagabunden, die man durch Nachahmung so ekelhaft gemacht hat,[1] würde ich durch eine neue Wendung aufstutzen, sie machten das männliche Chor, ein weibliches wollte ich auch noch anbringen pp. Wenn Sie Zeit und Lust ha- 10 ben, lesen Sie doch das Stück, sagen Sie mir, was Ihnen bezüglich auf Musik darinnen gefällt und missfällt, vier Augen sehen mehr wie zweie. Auch ist mir drum zu thun, dass ich in beiden Stücken [,Cl.' und ,Erwin und Elmire'] nichts wegwerfe, was Ihnen lieb ist. In ,Clau- 15 dine' würde ich den Sebastian wegwerfen, den Pedro thätiger machen, und wir haben immer noch Leute genug.[2]

Da ist denn allerlei zum Nachdenken und auf Jahre hinaus Arbeit.[3] 20

An Kayser. — Br. 7, 168, 12—169, 5.

][Juni 28, Weimar.] 145

Ihnen sind die Ursachen bekannt, welche mich endlich nöthigen, eine Sammlung meiner sämmtlichen Schriften, sowohl der schon gedruckten, als auch der 25 noch ungedruckten, herauszugeben.

Von der einen Seite droht wieder eine neue Auflage, welche, wie die vorigen, ohne mein Wissen und Willen veranstaltet zu werden scheint,[4] und jenen wohl an

[1] „Dass Goethe hier auch Schillers ,Räuber' im Sinne hat, 30 darf man vermuthen" (Br. 7, 321 zu 168, 21).

[2] Zu diesen Aenderungsplänen vgl. 114, 5—7. 115, 2—14. 118, 33—35, und Biedermann GF. I S. 33.

[3] Vgl. auch das unmittelbar Folgende, unter ,Scherz, List und Rache'. 35

[4] Von 1775 an waren bis jetzt erschienen: drei Auflagen von ,Goethens Schriften' in Berlin (bei Himburg), ferner je eine

]\[Juni 28, Weimar.\] [145]

Druckfehlern und andern Mängeln und Unschicklichkeiten ähnlich werden möchte; von der andern Seite fängt man an, meine ungedruckten Schriften, wovon ich
5 Freunden manchmal eine Copie mittheilte, stückweise in's Publicum zu bringen.[1]

Da ich nicht viel geben kann, habe ich immer gewünscht, das Wenige gut zu geben, meine schon bekannten Werke des Beifalls, den sie erhalten, würdiger zu
10 machen, an diejenigen, welche geendigt im Manuscripte daliegen, bei mehrerer Freiheit und Musse den letzten Fleiss zu wenden, und in glücklicher Stimmung die unvollendeten zu vollenden. Allein diess scheinen in meiner Lage fromme Wünsche zu bleiben; ein Jahr nach
15 dem andern ist hingegangen, und selbst jetzt hat mich nur eine unangenehme Nothwendigkeit zu dem Entschluss bestimmen können, den ich dem Publico bekannt gemacht wünschte.

Sie erhalten in dieser Absicht eine Vertheilung mei-
20 ner sämmtlichen Arbeiten in acht Bänden.[2]

Band 1: . . .

Band 2: Götz von Berlichingen.
Die Mitschuldigen.

---

in Karlsruhe, Frankfurt (und Leipzig) und Reutlingen; jetzt
25 wurde für 1787 wieder eine in Karlsruhe vorbereitet.

[1] Von dramatischen Dichtungen kommen hier nur ‚Iphigenie auf Tauris' und ‚Prometheus' in Betracht, von denen Theile 1785 ohne Goethes Wissen veröffentlicht worden waren (vgl. unter den betr. Dichtungen).

30 [2] Wegen der später geänderten Vertheilung, deren Möglichkeit Goethe andeutet (104, 25), und die im Folgenden durch Beifügung der endgültigen Bandzahl in [ ] kenntlich gemacht ist, vgl. Tabelle 3. Ausgeschieden wurden nachträglich ‚Elpenor' und ‚Fischerin', dagegen neu aufgenommen ‚Künstlers
35 Erdewallen', ‚Künstlers Apotheose', ‚Prolog zu den neuesten Offenbarungen Goethes' und ‚Scherz, List und Rache'.

][Juni 28, Weimar.] [145]

Band 3: Iphigenie [auf Tauris].
Clavigo.
Die Geschwister.
Band 4: Stella. 5
Der Triumph der Empfindsamkeit.
Die Vögel.
Band 5: Claudine.
Erwin und Elmire.
Lila [6]. 10
Jery und Bätely [7].
Die Fischerin [ausgeschieden].
Band 6: Egmont, unvollendet [5].
Elpenor, zwei Acte [ausgeschieden].
Band 7: Tasso, zwei Acte [6]. 15
Faust, ein Fragment.
Moralisch politisches Puppenspiel [8].
Band 8: . . .

Von den vier ersten Bänden kann ich mit Gewissheit sagen, dass sie die angezeigten Stücke enthalten wer- 20 den; wie sehr wünsche ich mir aber noch so viel Raum und Ruhe, um die angefangnen Arbeiten, die dem sechsten und siebenten Bande zugetheilt sind, wo nicht sämmtlich, doch zum Theil vollendet zu liefern, in welchem Falle die vier letzten Bände eine andere Gestalt 25 gewinnen würden. Das Uebrige werden Sie nach Ihrer gefälligen Zusage gütigst besorgen.

Ankündigung der ‚Schriften‘ für Bertuch und Göschen. — Br. 7, 234, 10—236, 16.

Juli 6, Weimar. 146 30

Wieland geht die Sachen auch[1] fleissig durch, und so wird es mir sehr leicht, wenigstens die vier ersten Bände [der Schriften] in Ordnung zu bringen, die vier letzten [s. Z. 8—18] werden mehr Mühe machen.[2]

An Ch. v. Stein. — Br. 7, 237, 6—8. 15—18. 35

[1] Gleich Herdern, vgl. Epos 2, 551, 25—27.

[2] Am 24. Juli verliess Goethe Weimar und traf in Karlsbad

September 2. Karlsbad. 147

Die vier ersten Bände [der Schriften] sind endlich in Ordnung, Herder hat mir unermüdlich treu beigestanden;[1] zu den vier letzten [s. 104, 8—18] bedarf ich Musse
5 und Stimmung, ich habe die Sache zu leicht genommen und sehe jetzt erst, was zu thun ist, wenn es keine Sudelei werden soll. Dieses Alles und noch viele zusammentreffende Umstände dringen und zwingen mich in Gegenden der Welt mich zu verlieren, wo ich ganz un-
10 bekannt bin, ich . . hoffe von dieser etwas sonderbar scheinenden Unternehmung das Beste.

An den Herzog Karl August. — Br. 8. 12, 15—25.

September 2. Karlsbad. 148

Da ich noch eine kleine Reise vorhabe[2] und nicht be-
15 stimmt weiss, wann ich nach Hause zurückkehre, so habe ich den Kammer-Calculator Seidel in Weimar, . . unterrichtet und ihm . . die nöthigen Aufträge gegeben. Es hat derselbe den ersten und zweiten Band [der Schriften] in zugesiegelten Packeten schon in Händen, und
20 wird Ihnen selbigen gegen Erlegung des vierten Theils des *honorarii* aushändigen. . . .[3]

Die zwei folgenden Bände [3. 4] können um Michaelis, wenigstens bald nach Michaelis abgeliefert werden, und Sie möchten solche alsdenn vielleicht noch nicht
25 einmal brauchen. Wegen der vier letztern [5—8] haben wir bis Ostern Zeit, und es wird sich davon reden lassen. Gegen Neujahr werd' ich schon sagen können, wie es

---

am 27. Juli ein; sachlich gehört hierher und in den August die Erzählung am Schluss des ersten Abschnitts der ‚Italie-
30 nischen Reise' (WH. 24. 15; hier unter ‚Iphigenie auf Tauris' 1814 [April 10]).

[1] Herder war gleichzeitig mit Goethe in Karlsbad.

[2] Tags darauf reiste Goethe nach Italien ab.

[3] Man erwartet: „selbige". — Göschen an Bertuch. October
35 2: „Empfangen Sie von Seideln gegen Bezahlung der 500 Thaler das Manuscript [von Band 1. 2]" (GJ. 2, 399 f.).

[September 2, Karlsbad.] [148]

damit werden kann. Ich habe keine sonderliche Lust, die Stücke wie sie angezeigt sind, unvollendet hinzugeben, weil man denn doch am Ende wenig Dank davon zu erwarten hat. Genug, was an mir liegt, um auch die vier letzten Bände interessant zu machen, soll gewiss nicht fehlen.

An Göschen. — Br. 8, 14, 18—15, 1. 6—17.

December 12, Rom. 149

Nun[1] soll es über die andern Sachen, endlich auch über ‚Faust' hergehn. Da ich mir vornahm, meine Fragmente drucken zu lassen, hielt ich mich für todt; wie froh will ich sein, wenn ich mich durch Vollendung des Angefangnen wieder als lebendig legitimiren kann.[2]

An d. Herzog Karl August. — Br. 8, 83, 5—10.

December 16, Rom. 150

Setzest Du nun dazu, dass ich gezwungen bin, an meine übrigen Schriften[3] zu denken, und zu sinnen, wie ich sie enden und stellen will, und dass ich dadurch genöthigt werde, in tausend vergangne Situationen meines Lebens zurückzukehren, und dass das alles in wenigen Tagen auf mich zudringt in der merkwürdigsten Stadt der Welt, die allein hinreicht, einen Ankömmling verwirrt zu machen, so wirst Du denken können, in welcher Lage ich mich befinde. Ich denke nun auch nicht auf die nächste Stunde, ich will so hingehn, das Nothwendige thun und tragen, was ich muss, und abwarten, wie sich das alles entwickelt.

An Ch. v. Stein. — Br. 8, 94, 17—28.

---

[1] Nach der nahe bevorstehenden Vollendung der ‚Iphigenie auf Tauris'.

[2] Ausser den in der Ankündigung (s. Nr. 145) ausdrücklich als „Fragmente" bezeichneten Dichtungen kommen hier auch die in Betracht, für die eine Umarbeitung geplant war, wie ‚Claudine' und ‚Erwin'.

[3] Band 3 (ausser ‚Iphigenie auf Tauris') und 4—8 der ‚Schriften'.

1787.

][Januar 13, Rom.] — s. Nr. 383. 150a

Januar 13, Rom. 151

Nun geh' ich an die vier letzten Bände [5—8 der
5 Schriften], um, was ich als Stückwerk versprochen, wenigstens als anscheinendes Ganze zu liefern. Ich brauche dazu viel Geduld und Zusammennehmens, in einer fremden Welt, wo mich alles aus mir herauszieht und mich an sich lockt.

10 An Kayser. — Br. 8, 129, 3—8.

Februar 2, Rom. 152

Man unternimmt nur zu viel! und ich darf an meine vier letzten Theile [Band 5—8 der Schriften] nicht im Ganzen denken, so möchte mir's schwindlich werden.
15 Ich muss sie einzeln angreifen und so wird's gehn.[1]

An Ch. v. Stein. — Br. 8, 159, 16—19.

Februar 6, Rom. 153

Die vier letzten Bände [5—8 der Schriften] werden mir noch manche Sorge machen, doch ich arbeite sie
20 gerne aus, und jetzt[2] mit freierem Gemüth. Ich hoffe, man soll künftig meinen Sachen das Ultramontane ansehen.[3]

An Kayser. — Br. 8, 175, 26—176, 2.

][Februar, vor 16., Rom.] 154

25 [4]Goethes Schriften. Erster bis vierter Theil.

Schon zu der Zeit, da ich den Entschluss fasste, meine sämmtlichen Schriften dem Publico vorzulegen, wünsch-

---

[1] Wenig verändert in die ‚Italienische Reise' aufgenommen, s. 142, 7—10.

30 [2] Nach Vollendung der ‚Iphigenie auf Tauris', vgl. daselbst ugD. das unmittelbar Vorhergehende.

[3] Vgl. ‚Iphigenie in Delphi' 1786 October 18 (Tgb.).

[4] Die folgende Erklärung an das Publicum ging am 24. Februar nach Weimar ab (s. Nr. 290) und wurde in den
35 Schriften Band 4 vorgedruckt mit der Bemerkung „Dieses Blatt wird bei'm Binden weggeschnitten" (vgl. W. 40, 437).

[Februar, vor 16, Rom.] [154]

te ich den vier letzten Bänden eine andre als die angezeigte Gestalt geben zu können.[1]

Die Möglichkeit, diesen Wunsch auszuführen, hat sich über mein Erwarten gezeigt, und ich darf jetzt hoffen, 5 dass ich wenigstens keine ungeendigten Stücke, keine Fragmente dem Publico werde mittheilen dürfen.

Ich werde die Musse, die mir gegönnt ist, zum Dienste derer anwenden, die an meinen Arbeiten einiges Ge- 10 fallen haben können, und bitte nur dagegen um eine verlängerte Frist, deren Dauer ich zwar nicht bestimmen, wohl aber versichern kann, dass ich jeden freien Augenblick nutzen werde, um den fünften und sechsten Band auf's baldigste in die Hände des Publicums zu lie- 15 fern. von Goethe.[2]

W. 40, 191.

Februar 20, Rom. 155

Die vier ersten Bände [der Schriften] sind nun bei Ihnen,[3] und ich wünsche zu dem Unternehmen Glück. 20 Wie ich ‚Iphigenien' umgeschrieben habe, um sie einer guten Aufnahme würdiger zu machen, so bin ich nun beschäftigt, auch den vier letzten Bänden [5—8] eine andre Gestalt zu geben. Herr General-Superintendent Herder wird Ihnen ein Blättchen [s. Nr. 154] schicken, 25 wodurch Sie das Publicum von meinem Vorsatze benachrichtigen können. Gegenwärtig arbeite ich an ‚Tasso', dann soll ‚Egmont' folgen. Wenn ich es nur irgend

---

[1] Vgl. 104, 21—26.

[2] Sachlich gehört unter Februar 16: Nr. 231. 30

[3] Göschen an Bertuch Januar 21: „Gestern erhalte ich von Seidel das Manuscript zu Goethe, 4. Band, mit dem Bedeuten, der 3. Band würde an Sie abgeliefert werden, sobald die ‚Iphigenie' vollendet wäre. Innerhalb 14 Tagen wird das geschehen . ."; März 18: „Das Manuscript zu Goethes 3. 35 Band ist richtig eingegangen" (GJ. 2, 401 f.).

[Februar 20, Rom.] [155]

zwingen kann, sollen Sie auf Michael wieder zwei Bände [5. 6] haben. Das Publicum wird gerne warten. Wenigstens habe ich von allen Enden her Zuruf, dass ich die
5 Stücke endigen soll.

Meine Reise gibt mir neuen, und, wenn ich mein Leben und meine Lebensart betrachte, unendlichen Stoff, mit dessen Verarbeitung ich auch nicht säumen werde. So scheint es mir gleich jetzt, dass wir statt 8 Bänden
10 10 haben werden, doch davon lässt sich noch nichts sagen und man schweigt besser davon.

Haben Sie die Güte von denen mir zukommenden Exemplaren

6 an meine Mutter Frau Rath Goethe in Frank-
15 furt am Main,

Ein schön gebundnes[1] und fünf rohe,

1 an Herrn Rath und Archivarius Kestner in Hannover,

3 nach Rom an Herrn Tischbein *incontro al Pa-*
20 *lazzo Rondanini* zu spediren.

St. 10.

Doch bitte ich wegen der letzten soviel wie möglich Sorge zu tragen, dass die Fracht nicht so hoch komme. . . .

25 . . . Den Rest der mir zukommenden Exemplare schicken Sie unter meiner Adresse nach Weimar.

An Göschen. — Br. 8, 198, 2—199, 10. 16 f.

Mai [29,] Neapel.[2] 156

Anfangs September bin ich hoffentlich in Frankfurt;
30 kann ich alsdann einige Zeit bei meiner Mutter bleiben, um meine vier letzten Bände [5—8 der Schriften] in

---

[1] Der Einband fiel jedoch nicht so schön aus, wie späterhin für Band 5, bei dem, wie Goethes Mutter an Unzelmann schreibt, „Herr Göschen sich mächtig angegriefen" (Frau
35 Rath S. 284).

[2] Wegen des Datums vgl. Epos 2. 737, 27—30.

[Mai [29,] Neapel.] [156]

Ordnung zu bringen, meine Reisebeobachtungen besser auszuführen, vielleicht an ‚Wilhelm‘ und einigen neuern Ideen zu arbeiten, so werde ich mich sehr erleichtert finden, denn einmal müssen diese Arbeiten doch hinter mich. 5

An den Herzog Karl August. — Br. 8. 225. 3—10.

Juni 8. Rom. 157

Ich muss nun mit Gewalt an die vier letzten Bände [5—8 der Schriften], und wie ich Dir schon schrieb, müssen sie in Ordnung sein, eh' ich zu Euch zurückkehre, auch haben sich neue Sujets zugedrängt,[1] die ich ausführen muss, denn das Leben ist kurz; . . 10

An Ch. v. Stein. — Br. 8, 231, 18—22.

August 11. Rom. 158 15

Noch eine andre Epoche denke ich mit Ostern zu schliessen:[2] meine erste (oder eigentlich meine zweite) Schriftsteller-Epoche. ‚Egmont‘ ist fertig, und ich hoffe bis Neujahr den ‚Tasso‘, bis Ostern ‚Faust‘ ausgearbeitet zu haben, welches mir nur in dieser Abgeschiedenheit möglich wird. Zugleich, hoffe ich, sollen die kleinen Sachen, welche den fünften, sechsten und siebenten Band [der Schriften] füllen, fertig werden und mir bei meiner Rückkehr in's Vaterland nichts übrig bleiben, als den achten zu sammeln und zu ordnen. Somit werde ich auch dieser Verbindlichkeit los und kann an etwas Neues, . . gehn, . . 20 25

Dass ich meine älteren Sachen fertig arbeite, dient mir erstaunend. Es ist eine Recapitulation meines Lebens und meiner Kunst, und indem ich gezwungen bin, mich und meine jetzige Denkart, meine neuere Manier, 30

---

[1] ‚Iphigenie in Delphi‘ und ‚Nausikaa‘.

[2] Vorher hat Goethe erzählt von den Bemühungen, sein „eignes kleines Zeichentalentchen auszubilden“: „Bis Ostern werde ich es so weit gebracht haben, um alsdann für mich weiter gehen zu können“ (Br. 8, 240, 10. 241, 1 f.). 35

[August 11, Rom.] [158]

nach meiner ersten zurückzubilden, das, was ich nur entworfen hatte, nun auszuführen, so lern' ich mich selbst und meine Engen und Weiten recht kennen. Hätte ich 5 die alten Sachen stehen und liegen lassen, ich würde niemals so weit gekommen sein, als ich jetzt zu reichen hoffe.

An den Herzog Karl August. — Br. 8, 241, 10 – 242, 4.

August 15, Rom. 159

10 Es thut mir leid, dass Chodowiecki Sie übel versorgt hat,[1] umsomehr als meine Exemplare [der Schriften Band 1. 2] darüber zurückgeblieben sind, welches mir in mehr als einer Betrachtung höchst unangenehm ist. Lassen Sie Sich durch nichts abhalten, die folgenden 15 Bände [3. 4]. zugleich mit denen zu spediren, die in's Publicum gehn. ‚Egmont' ist fertig, was sonst noch zum fünften Bande gehört, will ich auch gleich vornehmen. Es wäre mir lieb, wenn er bald herauskäme. Das Publicum ist durch den vierten schon an's Vereinzelnen 20 gewöhnt, und da ich ein ansehnlich Stück Arbeit mehr gebe, als ich versprochen, wird man mir auch nachsehn. Hätte das Publicum unsre Ausgabe ein wenig mehr favorisirt, so könnte ich zehn, ja zwölf Bände und noch dazu mit mehr Bequemlichkeit liefern; allein wir wol- 25 len es diessmal dabei bewenden lassen. Mit unsrer Nation soll der Schriftsteller nicht allein uneigennützig, er soll auch grossmüthig sein. Sie würden denken, mir eine ungeheure Summe für ein Stück zu bezahlen, wenn sie mir nur meine baare Auslagen ersetzten, die ich habe 30 machen müssen, um die Studien dazu zu sammeln.

Von *Madame Angelica* [Kauffmann] will ich sehen, vor erst eine Zeichnung zum fünften Bande zu erhalten. . . .

Sobald der fünfte Band abgegangen ist, mache ich 35 mich an ‚Tasso', ‚Faust' soll schliessen. . . . Ich hoffe

[1] Vgl. Göschens Briefe an Bertuch GJ. 2, 400—403.

[August 15, Rom.] [159]

die Exemplare für Rom[1] werden abgegangen sein, wo nicht, so bitte ich sie auf's geschwindeste zu spediren.

An Göschen. — Br. 8, 246, 12—247, 10. 18 f. 22—24.

]August 18, Rom. — s. Nr. 399. 160 5

September 6, Rom. — s. Nr. 402 (letzter Satz). 160a

]September 8, [Rom.] 161

[Brief an] Frau Schulthess um ‚Claudine'.[2]

Brieftabelle 1787. — Br. 8, 420, 25.

September 11, Rom. 162 10

Bringen Sie die Partitur [von ‚Scherz, List und Rache'] mit . . Auch allenfalls die Bücher, um die ich die Schulthess bat, nur ‚Claudine' wünscht' ich schneller.[3]

An Kayser. — Br. 8, 256, 24—26. 15

September 22, Rom. — s. 168, 26 f. 163

October 1, Frascati. 164

Die zwei Sommermonate durfte man kaum aus dem Hause; ich habe indess an meinen Schriften gearbeitet;[4] vier Bände [1—4] werden ihre Aufwartung gemacht 20 haben, die übrigen [5—8] sollen folgen.

An Schnauss. — Br. 8, 264, 22—265, 1.

October 5, Albano.[5] 165

Meine Schriften [Band 1—4] mögen nun gehen, ich will treulich fortfahren. Die vier Kupfer zu den letz- 25 ten Bänden [5—8] sollen hier werden.

Italienische Reise, Zweiter römischer Aufenthalt (unter obigem Datum). — WH. 24, 414.

---

[1] Vgl. 109, 19 f.

[2] Der Brief ist unbekannt. Handelt es sich um eine Hand- 30 schrift oder um den Druck von 1776 (etwa mit Randbemerkungen Kaysers, die dieser in Folge von Goethes Aufforderung 102, 10—13 gemacht haben könnte)?

[3] Vgl. Nr. 161 und 169.

[4] Vgl. Nr. 419. 35

[5] Wegen der chronologischen Einordnung von Stellen aus Goethes ‚Italienischer Reise', so weit sie den Abschnitten über Neapel, Sicilien und den zweiten Aufenthalt in Rom angehören, vgl. das Epos 2, 557, 29—558, 29 Gesagte.

October 24, Rom. 166

Meine Werke [Band 1—4]. werden ihre Aufwartung gemacht haben, die übrigen Bände [5—8] sollen folgen, wie sie nach und nach herauskommen.

5 An J. C. Kestner. — Br. 8, 276, 10—12.

][October 27, Rom.] — 167

s. Nr. 406 und ‚Scherz, List u. Rache‘ ugD. (an Kayser).

October 27, Rom. 168

Der Rest des fünften Bandes [der Schriften: ‚Clau-
10 dine‘ und ‚Erwin und Elmire‘] mit der Kupferplatte soll durch Deine Hände gehen,[1] und Du gibst ihn nicht als gegen baare Bezahlung aus. Der Contract besagt's, und man muss keine Complimente machen.

An Seidel. — Br. 8, 283, 5—9.

15 October 27, Rom. 169

Ich habe doch schon geschrieben, dass Kayser herkommt? Ich erwarte ihn in einigen Tagen mit der nun vollendeten Partitur unserer Scapinereien [‚Scherz, List und Rache‘]. Du[2] kannst denken, was das für ein Fest
20 sein wird! Sogleich wird Hand an eine neue Oper gelegt [‚Gross-Cophta‘], und ‚Claudine‘ mit ‚Erwin‘ in seiner Gegenwart, mit seinem Beirath verbessert.[3]

Italienische Reise, Zweiter römischer Aufenthalt (unter
25 obigem Datum). — WH. 24, 420.

November 3, Rom.[4] 170

Leider muss ich jetzt die bildende Kunst ganz zurück-

---

[1] Während ‚Egmont‘, das Hauptstück von Band 5, an Herder abgegangen war. Wegen der Platte vgl. Nr. 406.

30 [2] Wahrscheinlich Herder.

[3] Kayser traf, nach Burkhardts Meinung (G.-Kayser S. 40 Erl. 3.), am 29. oder 30. October in Rom ein, wo er fast ein halbes Jahr mit Goethe zusammen war (vgl. 114, 27—30).

[4] Die Brieftabelle in Goethes römischem Notizbuch verzeich-
35 net Briefe unter November zuerst am 10., nicht am 3.; darnach wäre die „Woche“, von der Goethe im Eingang seines, in der ‚Italienischen Reise‘ den November eröffnenden, Brie-

[November 3, Rom.] [170]

setzen; denn sonst werde ich mit meinen dramatischen Sachen nicht fertig, die auch eine eigene Sammlung und ruhige Bearbeitung fordern, wenn etwas daraus werden soll. ‚Claudine' ist nun in der Arbeit, wird, so zu sagen, ganz neu ausgeführt und die alte Spreu meiner Existenz herausgeschwungen.[1]

Italienische Reise, Zweiter römischer Aufenthalt (unter obigem Datum). — WH. 24, 434.

November 24, Rom. **171**

Kaysers Ankunft, und bis wir uns ein wenig mit ihm in häusliche Ordnung setzten,[2] hatte mich einigermassen zurückgebracht; meine Arbeiten stockten. Jetzt geht es wieder, und meine Opern [‚Claudine' und ‚Erwin und Elmire'] sind nahe, fertig zu sein.

Italienische Reise, Zweiter römischer Aufenthalt (unter obigem Datum). — WH. 24, 436.

][November, Rom?][3] **172**

‚Erwin und Elmire', sowie ‚Claudine von Villa Bella' sollten nun auch nach Deutschland abgesendet werden; ich hatte mich aber durch die Bearbeitung ‚Egmonts' in meinen Forderungen gegen mich selbst dergestalt gesteigert, dass ich nicht über mich gewinnen konnte, sie in ihrer ersten Form dahin

---

fes spricht („Kayser ist angekommen, und ich habe drüber die ganze Woche nicht geschrieben"), die Zeit vom 4. bis 10. November, und Kaysers Ankunft wäre etwa in den ersten Tagen des Monats erfolgt, was auch mit den Angaben in Nr. 171 und WH. 24, 434 (unter 10. November) mehr übereinstimmen will.

[1] Vgl. Nr. 144 und 115, 2—6.

[2] „Kayser ist nun da. . . . Tischbein kommt von Neapel zurück, und da muss Beider Quartier und alles verändert werden; doch bei unsern guten Naturen wird alles in acht Tagen wieder im Gleis sein" (Ital. Reise 1787 Nov. 10. WH. 24. 434).

[3] Wegen der Datirung vgl. Epos 2. 557. 29—558, 29. Das Folgende stammt sicher aus den Jahren 1815, 1816 oder gar erst 1829.

][November, Rom ?] [172]

zu geben.[1] Gar manches Lyrische, das sie enthalten, war mir lieb und werth; es zeugte von vielen, zwar thörig, aber doch glücklich verlebten Stunden, wie von 5 Schmerz und Kummer, welchen die Jugend in ihrer unberathenen Lebhaftigkeit ausgesetzt bleibt.[2] Der prosaische Dialog dagegen erinnerte zu sehr an jene französischen Operetten, denen wir zwar ein freundliches Andenken zu gönnen haben, indem sie zuerst ein hei- 10 teres singbares Wesen auf unser Theater herüberbrachten,[3] die mir aber jetzt nicht mehr genügen wollten, als einem eingebürgerten Italiener, der den melodischen Gesang durch einen recitirenden und declamatorischen wenigstens wollte verknüpft sehen.

15 In diesem Sinne wird man nunmehr beide Opern bearbeitet finden; ihre Compositionen[4] haben hie und da Freude gemacht, und so sind sie auf dem dramatischen Strom auch zu ihrer Zeit mit vorübergeschwommen.

Gewöhnlich schilt man auf die italienischen Texte, 20 und das zwar in solchen Phrasen, wie Einer dem Andern nachsagen kann, ohne was dabei zu denken; sie sind freilich leicht und heiter, aber sie machen nicht mehr Forderungen an den Componisten und an den Sänger, als inwieweit Beide sich hinzugeben Lust haben. 25 Ohne hierüber weitläufig zu sein, erinnere ich an den Text der ‚heimlichen Heirath'; man kennt den

[1] ‚Egmont' wird hier genannt, weil mit ihm die beiden Singspiele Band 5 der Schriften bilden sollten; in seinen „Forderungen gegen sich selbst" hatte Goethe sich schon und vor 30 allem durch die Umarbeitung der ‚Iphigenie auf Tauris' „gesteigert".

[2] Dieses Lyrische aber, das grossentheils beibehalten wurde, gehörte vor allem zu dem, was Goethe als „alte Spreu seiner Existenz herauszuschwingen" beabsichtigte, vgl. 114, 6 f.

35 [3] Vgl. Dichtung und Wahrheit Buch 17 (W. 29, 42, 21—44, 3) und v. Loepers Anmerkungen in WH. 23, 158—161.

[4] Von Reichardt.

][November, Rom?] [172]

Verfasser nicht, aber es war einer der Geschicktesten, die in diesem Fache gearbeitet haben, wer er auch mag gewesen sein.[1] In diesem Sinne zu handeln, in gleicher Freiheit nach bestimmten Zwecken zu wirken, war meine Absicht, und ich wüsste selbst nicht zu sagen, inwiefern ich mich meinem Ziel genähert habe.

Italienische Reise, Zweiter römischer Aufenthalt (Bericht, November). — WH. 24, 438 f.

December 8, Rom. 173

,Claudine' und ,Erwin' halten mich länger auf, als ich dachte, ich will sie nun gut machen in ihrer Art, besonders, da es die ersten Singspiele sind, die in meiner neuen Ausgabe [Band 5 der Schriften] vorkommen.

An den Herzog Karl August. — Br. 8, 305, 11–14.

][December 8, Rom.] 174

Ich bin fleissig. ,Claudine' und ,Erwin' kommen bald.[2]

An Seidel. — Br. 8, 307, 10 f.

1788.

Januar 10, Rom. 175

,Erwin und Elmire' kommt mit diesem Brief; möge Dir [Herder] das Stückchen auch Vergnügen machen! Doch kann eine Operette, wenn sie gut ist, niemals im Lesen genugthun; es muss die Musik erst da-

---

[1] ,Il matrimonio segreto', Text von Bertati, Musik von Cimarosa (in Weimar zuerst 1776 September 16 auf dem Liebhabertheater aufgeführt).

[2] Zwei Briefe Goethes an Frau v. Stein, vom 8. und 15. December, sind nicht bekannt; dass er ihr in einem derselben aus ,Claudine' die Verse 379—382 (W. 11, 216) geschickt hat, zeigt ein Brief der Empfängerin an Charlotte v. Lengefeld vom 28. December, in dem es heisst: „Im letzten Brief schickte er mir aus seiner umgeschmolzenen ,Claudine' einen Vers; hier ist er:

Liebe schwärmt auf allen Wegen,

. . . .“

(Charlotte Schiller 2, 260.)

[Januar 10, Rom.] [178]

zukommen, um den ganzen Begriff auszudrücken, den der Dichter sich vorstellte. ‚Claudine' kommt bald nach. Beide Stücke sind mehr gearbeitet, als man ihnen 5 ansieht, weil ich erst recht mit Kaysern die Gestalt des Singspiels studirt habe.

. . . .

Wenn es mit Fertigung meiner Schriften unter gleichen Constellationen fortgeht, so muss ich mich im 10 Laufe dieses Jahres in eine Prinzessin verlieben, um den ‚Tasso', ich muss mich dem Teufel ergeben, um den ‚Faust' schreiben zu können, ob ich mir gleich zu Beidem wenig Lust fühle. Denn bisher ist's so gegangen: um mir selbst meinen ‚Egmont' interessant 15 zu machen, fing der römische Kaiser mit den Brabantern Händel an,[1] und um meinen Opern einen Grad von Vollkommenheit zu geben, kam der Züricher Kayser nach Rom. Das heisst doch ein vornehmer Römer, wie Herder sagt, und ich finde es recht lustig, 20 eine Endursache der Handlungen und Begebenheiten zu werden, welche gar nicht auf mich gerichtet sind. Das darf man Glück nennen! Also die Prinzessin und den Teufel wollen wir in Geduld abwarten!

Hier kommt aus Rom abermals ein Pröbchen deut-25 scher Art und Kunst, ‚Erwin und Elmire'. Es ward eher fertig als ‚Claudine'; doch wünsch' ich nicht, dass es zuerst gedruckt werde.[2]

Du wirst bald sehen, dass Alles auf's Bedürfniss der lyrischen Bühne gerechnet ist, das ich erst hier zu stu-30 diren Gelegenheit hatte: alle Personen in einer gewissen Folge, in einem gewissen Mass zu beschäftigen, dass

[1] Vgl. 148, 2–6 und Nr. 389.

[2] Das heisst: die angesetzte Reihenfolge in Band 5 der Schriften: ‚Egmont', ‚Claudine'. ‚Erwin und Elmire' sollte durchge-35 führt werden.

[Januar 10, Rom.] [175]

jeder Sänger Ruhpuncte genug habe etc. Es sind hundert Dinge zu beobachten, welchen der Italiener allen Sinn des Gedichts aufopfert; ich wünsche, dass es mir gelungen sein möge, jene musikalisch theatralischen Er- 5 fordernisse durch ein Stückchen zu befriedigen, das nicht ganz unsinnig ist. Ich hatte noch die Rücksicht, dass sich beide Operetten doch auch müssen lesen lassen, dass sie ihrem Nachbar ‚Egmont' keine Schande machten. Ein italienisch Opernbüchelchen liest kein 10 Mensch, als am Abend der Vorstellung, und es in einen Band mit einem Trauerspiel zu bringen, würde hier zu Lande für ebenso unmöglich gehalten werden, als dass man Deutsch singen könne.

Italienische Reise, Zweiter römischer Aufenthalt (unter 15 obigem Datum). — WH. 24, 462 f.

Januar 19, Rom. 176

Die beiden ersten Acte ‚Claudinens' sind heute auch fertig geworden. Ich lasse sie nun abschreiben, und nächsten Sonnabend, den 26., sollen sie abgehen. Sie 20 können also, wenn alles in der Ordnung auf der Post geht, den 11. Februar bei Euch sein. Sage das Herdern, damit er seine Massregeln darnach nehme. Der dritte Act soll sobald als möglich folgen.

Es ist schwer, so ein Werkchen, nach erkannten Ge- 25 setzen, mit Einsicht und Verstand und zugleich mit Leichtigkeit und Laune zu machen. Es geht viel Zeit darüber hin.

. . . .

Der dritte Act von ‚Claudinen' wird ganz kurz wer- 30 den, es ist schon, wie Ihr sehen werdet, eine so grosse Masse Musik in den beiden ersten, dass man im letzten haushältisch zu Werke gehen muss. Leider habe ich vielen poetischen Stoff wegwerfen und der Möglichkeit des Gesanges aufopfern müssen. 35

An Ch. v. Stein. — Br. 8, 322, 1—11. 324, 12—17.

Januar 25, Rom. **177**

Damit[1] brachte ich November und December hin und schrieb indessen ‚Erwin und Elmire‘, auch die Hälfte von ‚Claudinen‘. . . .

5 . . . .

Ich habe die Summe, welche ich Ihrer Güte . . danke, . . nach Abzug dessen, was mir meine fortgehende Wirthschaft kostet, auf die Reise verwendet, dabei noch tausend Thaler, welche mir die vier ersten Bände meiner 10 Schriften eintrugen, verzehrt. . . . Das Osterquartal und den Betrag des fünften Bandes hatte ich zu meiner Rückreise bestimmt . . Auch will ich gern, wenn Sie mir Ihre Güte continuiren, was mir dieses Jahr von meinen Schriften einkommt, fernerhin anwenden . .

15 . . . .

[2]Dann hoffte ich auch, meine Schriften [Band 6—8] mit mehr Musse und Ruhe zu endigen, als in einem Lande, wo alles einen ausser sich ruft.

An d. Herzog Karl August. — Br. 8, 329, 9—11. 332, 8—
20 **13. 23—25. 27—333, 1. 334, 14—16.**

Januar 26, [Rom.] **178**

Diese ganze Woche ist auf ‚Claudinen‘ gewendet worden, und heute bin ich herzlich müde und habe das Schreiben satt. Geniesse die beiden Acte mit Herders[3] 25 und lass sie Dir statt des heutigen Briefes sein. Schreibt mir bald, wie es Euch gefällt, auch wie ‚Erwin‘ gefallen hat. Ihr müsst immer denken, dass diese Stücke gespielt und gesungen werden müssen, zum Lesen, auch zum blossen Aufführen hätte man sie viel besser machen 30 können und müssen.

An Ch. v. Stein. — Br. 8, 336, 13—22.

---

[1] Studium der Antiken und Zeichnen nach antiken Köpfen.

[2] „Ich wiederhole nochmals: dass, wenn Sie . . mich nöthig finden sollten, ich auf jeden Wink zu kommen bereit bin. 35 Gar manches macht mir den Rückweg nach Hause reizend. . . .“ (Br. 8, 334, 2—5).

[3] Vgl. Nr. 179.

Januar 27, Rom. 179

NB. den 27. [Januar][1] die zwei Acte [1 und 2] von ‚Claudinen‘ an Herder. Ein Einschluss an Frau von Stein [s. Nr. 178], . .

Brieftabelle 1788. — Br. 8, 421. 5

Februar 2, Rom. 180

So viel, als möglich war, habe ich meine Studien fortgesetzt; auch ist ‚Claudine‘ gerückt, und wenn nicht alle Genii ihre Hülfe versagen, so geht heute über acht Tage der dritte Act an Herdern ab, und so wäre 10 ich den fünften Band [der Schriften] los.

Italienische Reise, Zweiter römischer Aufenthalt (unter obigem Datum). — WH. 24, 471.

Februar 9, Rom. 181

Hier ist der dritte Act ‚Claudinens‘; ich wün- 15 sche, dass er Dir [Herder] nur die Hälfte so wohl gefallen möge, als ich vergnügt bin, ihn geendigt zu haben. Da ich nun die Bedürfnisse des lyrischen Theaters genauer kenne, habe ich gesucht, durch manche Aufopferungen dem Componisten und Acteur entgegen zu 20 arbeiten. Das Zeug, worauf gestickt werden soll, muss weite Fäden haben, und zu einer komischen Oper muss es absolut wie Marli gewoben sein.[2] Doch habe ich bei dieser, wie bei ‚Erwin‘, auch für's Lesen gesorgt. Genug, ich habe gethan, was ich konnte. 25

. . . Ich habe nichts Näheres nun, als meine drei letzten Theile [Schriften Band 6—8] zu endigen.

Italienische Reise, Zweiter römischer Aufenthalt (unter obigem Datum). — WH. 24, 472.

Februar 9, Rom. 182 30

. . auf heute musste ich den Schluss meines fünften Bandes[3] völlig in Ordnung setzen, er geht mit diesem

[1] Nach: 27. berichtigt die Weimarer Ausgabe: [26.], wohl mit Rücksicht auf 118, 20.

[2] Aus Zwirn oder Leinengarn gewebter Stoff mit weiter qua- 35 dratischer Gitterung (genannt nach dem französischen Ort, wo er zuerst hergestellt wurde).

[3] Der Ausdruck „Schluss“ darf nicht irre führen; es handelt sich nur um Aufzug 3 von ‚Claudine‘.

[Februar 9, Rom.] [182]

Briefe ab. Ich wünsche ihm, wenn er Ostern erscheint, auch Ihren Beifall.

An C. G. Voigt. — Br. 8, 340, 16—20.

5 Februar 9, Rom. 183

Auf kein Festin (so nennen sie die Redouten) bin ich gekommen; ich bin fleissig, was nur mein Kopf halten will. Da der fünfte Band [der Schriften] absolvirt ist, will ich nur einige Kunststudien durcharbeiten, dann 10 gleich an den sechsten gehn.[1]

Italienische Reise, Zweiter römischer Aufenthalt (unter obigem Datum). — WH. 24. 472.

Februar 9, Rom. 184

Es ist mir angenehm, dass Sie wegen der verschie- 15 denen Mängel unserer Ausgabe [der Schriften][2] einige Auskunft geben. Ich glaube gern, dass Ihnen manches selbst Missvergnügen gemacht hat, und weiss recht gut, dass bei einem solchen Unternehmen sich manche Hindernisse in den Weg legen.

20 Ich halte mir ein Exemplar [von Band 1—4], in welches ich, wie die Zeit erlaubt, hineinschaue, um alle Druckfehler, Auslassungen, und was mir sonst vorkommt, zu corrigiren und zu notiren. Es ist dieses eine gute Vorarbeit zu einer künftigen Ausgabe.[3]

25 Heute geht der letzte Act ‚Claudinens' an Herrn Herder ab. Leider kann ich nur, und das knapp genug, den fünften Band zur Ostermesse bringen. Als ich, nach geendigtem ‚Egmont', die beiden Singspiele ‚Erwin' und ‚Claudine' durchsah, um mit kleinen Correcturen nach- 30 zuhelfen, sah ich gar bald, dass ohne völlige Umarbeitung aus beiden Stücken nichts werden könne. Ich ent-

---

[1] Des Liedes „Cupido, loser, eigensinniger Knabe" gedenkt Goethe im gleichen Abschnitt, doch nicht mit Bezug auf ‚Claudine' (wie in Nr. 257 und 258).

35 [2] Vgl. 169, 15—30.

[3] Vgl. dagegen 138, 19—25.

[Februar 9, Rom.] [184]

schloss mich dazu und werde erst in dem Augenblicke fertig. Das Publicum wird, hoffe ich, zufrieden sein, in diesem Bande nicht allein ‚Egmont' als ein Ganzes, sondern noch dabei zwei neue Singspiele zu finden. Von 5 den Skizzen der ersten Ausgabe ist nur der Name und einige Liedchen übriggeblieben.

Der folgende [6.] Band wird wahrscheinlich ‚Tasso', ‚Lila', ‚Jery und Bätely' und die ‚Fischerin' enthalten. Mit diesen Stücken geht es mir nicht besser als mit ob- 10 genannten Operetten. Ich muss sie ganz neu arbeiten, wenn sie in Gesellschaft der vorigen Bände sich nicht schämen sollen. So wird man aus einem in's andre geführt. Die schwerste Arbeit, die mir bevorsteht, ist ‚Faust'. Doch eins nach dem andern. 15

Die ‚Vermischten Gedichte' zum letzten Bande habe ich auch schon gesammelt und meist zusammengeschrieben; doch will auch dieser achte Band wohl ausgedacht und ausgeziert sein.

Die Kupfer zu den drei folgenden Bänden [6—8] 20 hoffe ich auch hier stechen zu lassen. Wenn's möglich ist, so lass' ich sie bald und alle nach einander machen, denn Herr Lips hat einen Ruf nach Florenz erhalten. Für die beiden Platten zum dritten und fünften Bande erhält Herr Lips acht Carolin oder französische Louis- 25 d'or. Wollen Sie wegen der zwei Vignetten zur ‚Iphigenie' noch etwas zulegen, so wird es ihn freuen. Künftig will ich auch für die Titel-Vignetten hier sorgen lassen, damit alles mehr Einheit habe.

Wollen Sie das Geld für Herrn Lips zugleich mit dem 30 Betrag des fünften Bandes an den Kammercalculator Seidel auszahlen, so kann ich Herrn Lips hier befriedigen.

. . . .

Ich sehne mich recht nach der Vollendung unserer 35 Ausgabe der acht Bände, um alsdann an neue Arbeiten zu gehen.

. . . .

[Februar 9, Rom.] [184]

Allem Irrthum auszuweichen notire ich nochmals:

Der fünfte Band,

wozu das Titel-Kupfer schon in Herrn Herders Händen
5 ist, enthält:

,Egmont',
,Claudine von Villa Bella',
,Erwin und Elmire'.

An Göschen. — Br. 8, 341, 16—342, 24. 343, 1—15. 23—
10 25. 344, 5—11.

Februar 9, Rom. 185

Mit der heutigen Post geht an Herrn Herder der dritte Act ,Claudinens' ab. Der ganze fünfte Band [der Schriften] ist nun in seinen Händen. Mache nun Deine
15 Sache mit Göschen und sorge, dass Du das Geld gegen den letzten Theil des Manuscripts gleich erhaltest. Gib es nicht eher aus der Hand, Du brauchst Dich nur auf Deinen Auftrag zu beziehen.

. . . .

20 Du wirst von Göschen auch noch, ausser dem stipulirten Gelde für den fünften Band, eine Summe für die Kupferstiche erhalten.[1] . . . Wenn das Geld Ostern hier ist, so ist es gut.

An Seidel. — Br. 8, 344, 13—19. 346, 4—6. 9 f.

25 [1] Vgl. 122, 24—32. Seidel erhielt Goethes Brief am 25. Februar, schickte an diesem Tage die beiden ersten Aufzüge von ,Claudine' an Göschen ab und empfahl besondere Aufmerksamkeit beim Satz dieser Dichtung, „damit Verse, Arien und Handlungen wohl unterschieden werden"; nicht ohne gleich-
30 zeitig zu bemerken: „Gewiss werden Sie Sich mit mir über die neuen niedlichen Sachen freuen, die der Herr Geheimerath in die ,Claudine' gebracht hat. Auch glaube ich, man sieht es dem Stücke an, dass es in der Gesellschaft eines Musikers umgearbeitet ist, von dessen Talenten wir noch sehr viel er-
35 warten können" (GJ. 10, 146 f.); vgl. auch Göschens Brief an Bertuch vom 27. Februar, der den eben erfolgten Empfang von Goethes Brief (s. Nr. 184) und von ,Claudine' Aufzug 1 und 2 meldet (GJ. 2, 406).

Februar 9, [Rom.] 186

[Brief an] Herder mit dem dritten Act ‚Claudine‘ [s. Nr. 181].[1]

Brieftabelle 1788. — Br. 8, 421.

]Februar 16, Rom. 187 5

Ich habe zeither fleissig an meinen *Operibus* fort gebosselt und getüftelt. ‚Erwin‘, ‚Claudine‘, ‚Lila‘, ‚Jery‘ ist alles in bester Ordnung. Auch meine kleinen Gedichte so ziemlich. Nun steht mir fast nichts als der Hügel ‚Tasso‘ und der Berg ‚*Faustus*‘ vor der Nase. Ich 10 werde weder Tag noch Nacht ruhen, bis beide fertig sind. Ich habe zu beiden eine sonderbare Neigung und neuerdings wunderbare Aussichten und Hoffnungen. Alle diese Recapitulationen alter Ideen, diese Bearbeitungen solcher Gegenstände, von denen ich auf immer 15 getrennt zu sein glaubte, zu denen ich fast mit keiner Ahndung hinreichte, machen mir grosse Freude. Dieses *Summa Summarum* meines Lebens gibt mir Muth und Freude, wieder ein neues Blatt zu eröffnen.

. . . So viel weiss ich, dass ich *subito,* wenn die acht 20 Bände [der Schriften] absolvirt sind, den ‚Wilhelm‘ ausschreibe . .

An den Herzog Karl August. — Br. 8, 347, 19—348, 5. 8—10.

][März 15, Rom.] 188 25

Was ‚Claudinen‘ betrifft, so fehlen Dir einige Data,[2] das Stück ganz richtig zu beurtheilen. Habe ich eine f e t t e O p e r gemacht, so ist mein Zweck erreicht. Du bist eben ein prosaischer Deutscher und meinst, ein Kunstwerk müsse sich verschlingen lassen wie eine Au- 30 ster. Weil Du die Verse nicht zu lesen verstehst, denkst Du, es solle niemand in Versen schreiben.

---

[1] Vogel liquidirt für Abschrift von ‚Claudine von Villa Bella‘ Aufzug 1. 2 am 18. Februar, Aufzug 3 am 20. März (s. Burkhardt II S. 5). 35

[2] Vgl. 120, 18—23.

][März 15, Rom.] **[188]**

Wäre diese ‚Claudine‘ componirt und vorgestellt, wie sie geschrieben ist, so solltest Du anders reden. Was Musikus, Acteur, Decorateur dazu thun müssen, und
5 was es überhaupt heisst: ein solches Ganze von seiner Seite a n z u l e g e n , dass die übrigen mitarbeiten und mitwirken können, kann der L e s e r nicht hinzuthun und glaubt doch immer, er müsse es können, weil es geschrieben oder gedruckt ist.

10 **An Seidel. — Br. 8, 354, 20—355, 10.**

März 21, Rom. **189**

Bei der Benennung der Personen zu ‚Claudinen‘ ist ein Irrthum vorgefallen. Statt:

Pedro von Castellvecchio, unter dem Namen
15 Sebastian von Rovero, soll es heissen:

Pedro von Castellvecchio, unter dem Namen
Pedro von Rovero.

Wäre es zu spät, das Blatt umdrucken zu lassen, so wünschte ich, dass eine kleine Note, am Ende des Ban-
20 des [5], das Publicum davon unterrichtete, weil dieser Irrthum Einfluss auf das Stück hat.[1]

Da ich übrigens nach Deutschland wieder zurückkehre, so wird sich wegen der übrigen Bände [6—8] in der Nähe besser verhandeln lassen.

25 **An Göschen. — Br. 8, 363, 1—14.**

April 5, Rom. **190**

Wenn der Druck des fünften Bandes [der ‚Schriften‘] geendigt sein wird, ersuche ich Sie sogleich:

Ein Exemplar desselben in roth Saffian gebunden,
30 wie die vier ersten waren, sodann

Vier brochirte Exemplare an Herrn Hofrath Reiffen-

---

[1] Das schon gedruckte Blatt (auf dem überdiess fehlerhaft: Robero stand) konnte noch umgedruckt werden; in Folge dessen findet sich in Band 5 der Schriften, wie auch in der
35 Einzelausgabe (vgl. 98. 17) an dieser Stelle ein Carton (vgl. Epos 1. 238. 28).

[April 5, Rom.] [190]

stein mit der fahrenden Post zu senden, wohlgepackt und mit Wachstuch umgeben.

. . . .

Ich bitte zu sorgen, dass alle fünf Exemplare mit guten Kupfern versehen seien.[1] 5

An Göschen. — Br. 18, 27, 15—21. 28, 5 f.

Juli 15, Weimar. 191

Ich habe auf die Ankunft der sämmtlichen Exemplare [der Schriften Band 5] gewartet, um Ihnen zu schreiben. Sie sind nun endlich, leider sehr spat, angekommen. Auch haben sich verschiedne Irrthümer in Absicht auf die Qualität der Exemplare gefunden, welche ich nicht weitläuftig auseinander setzen, sondern nur so viel sagen will, dass ich gegen vier gebundne und drei auf holländisch Papier gedruckte rohe Exemplare, welche ich entweder Herrn Legations-Rath Bertuch einhändigen oder Ihnen gerade zurück schicken kann, sieben rohe Exemplare auf ordinär Schreibpapier sobald als möglich zu erhalten wünschte. 10 15 20

An Göschen. — Br. 9, 1, 17—2, 7 (nebst den Berichtigungen Br. 18, 110).

Juli 21, Weimar. 192

. . ich habe nun die beste Unterhaltung mit meinen entfernten Freunden, da ich meine Schriften ausarbeite. 25

---

[1] Durch Reiffenstein wurden dann die Exemplare an die Freunde in Rom vertheilt; so dankt Angelica Kauffmann am 13. August, Bury schreibt am 5. September: „Ihren lieben ‚Egmont‘ benebst denen Opern habe ich in der [Sixtinischen] Capelle gelesen; Rugantino und die Farfarellen haben mir viel Vergnügen gemacht“ (SdGG. 5, 52. 54 f.); die „Farfarellen“ beziehen sich nicht, wie SdGG. 5, 230 zu Brief 24 vermuthet wird, auf die Vagabunden, sondern auf Bascos Worte zu Rugantino (V. 469 ff.): 30

„Du bist besessen. Farfarellen sind
Dir in den Leib gefahren! Was? Du willst
Ein Mädchen rauben? . .“ 35

[Juli 21, Weimar.] [192]

. . sobald ich die acht Bände vom Stapel habe, soll ,Wilhelm' dran, . .

An F. H. Jacobi. — Br. 9, 4, 11 f. 14 f. 4, 10—15.

5 September 1, Weimar. — s. ,Fastnachtspiel' ugD. (an Göschen.) 193

1789.

April 6, Weimar. 194

Reichardt schreibt mir: er werde mich eh'stens be-
10 suchen und seine Composition der ,Claudine' mitbringen. Wenn er mich nur das Vergnügen, das ich dabei empfinden kann, nicht allzu theuer bezahlen lässt.[1]

An den Herzog Karl August. — Br. 9, 102, 1—4.

Juni 15, Weimar. 195

15 Für Ihren Besuch wie für Ihre Briefe danke ich Ihnen später,[2] aber nicht minder aus gutem Herzen und wünsche zur bevorstehenden Aufführung ,Claudinens' das beste Glück. Dass Sie meine Jamben vor der prosaischen Fäulniss verwahrt haben,[3] ist mir sehr angenehm. Ich

---

20 [1] Dieses üble Vorurtheil fand Goethe nicht bestätigt, als er Reichardt Ende des Monats in Weimar persönlich kennen lernte (vgl. dagegen Schillers Briefe 2, 283. 285!). Vom 23. April bis 5. Mai war Reichardt in Weimar und wohnte bei Goethe; Caroline Herder schreibt an ihren Mann Mai 1:
25 „Den Reichardt, der es von ihm [Goethe] verlangt, hat er zu sich in's Haus genommen. Er componirt die ,Claudine', die ich in Gesellschaft bei ihm gehört habe, worunter nur einiges gut ist, Goethe aber alles hübsch findet", und Mai 4: „Den Nachmittag hörten wir abermals ,Claudine'; morgen
30 geht Reichardt fort. Goethe hat ihn über Erwarten gut aufgenommen, doch aber nichts Anders als Musik mit ihm abgehandelt" (Herders Reise nach Italien S. 347. 355); vgl. Nr. 197, und Düntzer: Aus Goethes Freundeskreise S. 177 f.

[2] Statt „später" möchte man „spät" lesen (wie Reichardt 1,
35 531 auch gesetzt ist), oder annehmen, dass die Worte „als ich wünschte" oder dgl. ausgefallen sind.

[3] Also wurden die Jamben gesprochen? und nicht in Prosa aufgelöst, wie 1795 in Weimar (s. 131, 14—17) und 1799 in Berlin (vgl. Reichardt 1, 620).

[Juni 15, Weimar.] [196]

möchte wissen, wie sich diese Art Kunstverständige die Kunst vorstellen. Empfehlen Sie den Dialog desto mehr den Acteurs, besonders den Actricen. Sie sollen so artig sein[1] und besonders in der ersten Scene und in der 5 Scene mit Rugantino recht sich angreifen. Wenn Sie es am Platz finden, so geben Sie Claudinen in meinem Namen einen recht schönen Kranz von künstlichen Blumen, den sie in der ersten Scene aufsetzt und Lucinden ein recht Junkermässiges Porteépée von breitem Band, 10 wie es zu ihrer Kleidung im letzten Acte passt; so eine Kleinigkeit thut manchmal wohl und vermehrt den guten Willen. Ich will Ihnen gern die Auslage ersetzen, oder sonst wieder dienstlich sein.

Rath Kraus[2] führt die Gerüste nach meinen Entwür- 15 fen aus, ich hoffe sie noch diese Woche abzuschicken. Wenn nur der Decorateur sie schicklich zu placiren weiss. Sonst habe ich abwesend nichts zu erinnern. Besonders da Sie auf die Kleidungen schon aufmerksam sind. Nur aber und abermal empfehle ich Ihnen die 20 Jamben.[3]

An J. F. Reichardt. — Br. 9, 128. 23—129, 22.

Juni 29, Weimar. 196

Glück zu ‚Claudinen'. Die Arie ist zu dem Endzweck recht gut, ich getraue mir nicht, da die Worte sehr be- 25 deutend sind, andre unterzulegen.[4] Das ist der Vortheil des metrischen Dialogs, dass der Componist leicht eine harmonische Stelle herausheben und sich zueignen kann. Arbeiten Sie die ‚Claudine' recht zusammen, dass es ein

---

[1] Sind hier die Worte „wie möglich" ausgefallen? 30

[2] Goethe schreibt hier, wie öfters: Krause.

[3] Die nicht bekannten Briefe Goethes an Reichardt vom 22. und 25. Juni (Br. 9. 388) betrafen gewiss, zum Theil wenigstens, die Composition von ‚Claudine'.

[4] Die von Reichardt zweimal componirten Verse 906—919 35 („Liebliches Kind!")?

[Juni 29, Weimar.] [196]

braves Ganze werde. . . und lassen bald wieder von Sich hören.[1]

An J. F. Reichardt. — Br. 9, 136, 10—17.

5 October 18, Weimar. 197

Zu Anfange des Jahrs . . trug [Reichardt] mir den grössten Theil der componirten ‚Claudine' vor.[2] Eh'stens schicke ich einiges davon an Frau Schulthess.[3]

An Kayser. — Br. 9, 158, 14—17.

10 **1790.**

October 25, Weimar. 198

Ich danke Ihnen, dass Sie Sich meiner emancipirten Kinder annehmen, ich denke nicht mehr an sie. Machen Sie damit, was Ihnen gut däucht, es wird mir lieb und
15 recht sein.[4]

. . . .

[1] Auch der zweimal gebrauchte Ausdruck „Vagabund" in der Nachschrift des Briefes (Br. 9, 136, 20. 137, 1) spielt auf ‚Claudine' an.

20 Reichardts Briefe über die Aufführung fehlen; sie fand Statt am 29. Juli bei Hof und am 3. August im Theater, „mit grossem Beifalle" (Schubarts ‚Vaterlandschronik von 1789' Nr. LXII vom 4. August S. 511); vgl. auch Reichardt 1, 618—620 und Schäfer S. 99.

25 [2] Vgl. 127, 22—29.

[3] Das geschah wohl schon Tags darauf (vgl. Br. 9, 389 unter October 19).

Ueber eine Aufführung in Weimar, unter Bellomo, in der ersten Hälfte Decembers 1789 finde ich nichts, doch scheint
30 eine solche geplant gewesen zu sein, denn Schiller schreibt an Charlotte v. Lengefeld und ihre Schwester, December 8: „Wenn auf den Sonnabend [12.] ‚Claudine von Villa Bella' gegeben wird, so wär's möglich, dass ich den Abend hinkäme, . . . Vergesst nur nicht, mich wissen zu lassen, wann
35 die ‚Claudine' gegeben wird" (Schillers Briefe 2, 400). Hängt mit dieser geplanten Aufführung etwa Reichardts Besuch in Weimar Ende November zusammen? (Vgl. Br. 9, 164, 19—21.)

[4] Ob Goethe bei seinen „emancipirten Kindern" nur an die „Singspiele" dachte, wie Br. 9, 369 angenommen wird, bleibe

[October 25, Weimar.] [198]

Auf ‚Jery und Bätely' verlange ich sehr, wie auch auf die andern Sachen.

An J. F. Reichardt. — Br. 9, 234, 22—235, 3. 9 f.

1791. 5

März 10, Weimar. 199

Um die Partitur des *Te Deum,* ingleichen ‚Claudine' und ‚Erwin' und ‚Jery', wenn das letzte Stück componirt ist, ersuche ich Sie und zugleich um Nachricht, was ich Ihnen für die Abschriften schuldig werde. Schicken 10 Sie mir so bald als möglich die vier Stücke.[1]

An J. F. Reichardt. — Br. 9, 247, 9—13.

Mai 30, Weimar. — s. ‚Erwin und Elmire' ugD. (an Reichardt.) 200

Juli 4, Weimar. 201 15

Meine ersteren [die ‚Schriften'] habe ich nicht ausser Augen gelassen und corrigire ein Exemplar,[2] wie es mir

---

dahin gestellt. Wahrscheinlich hatte Reichardt ihm über seinen grossen Plan geschrieben: alle seine Compositionen zu Dichtungen Goethes in einer, auf 6 Theile berechneten, 20 Ausgabe unter dem Titel ‚Musik zu Goethes Werken' zu veröffentlichen; es sollten enthalten (nach Reichardt 1, 617 f.)

Theil 1: Lieder im Volkston und höhere Gesänge;

Theil 2: ‚Erwin und Elmire', Clavierauszug;

Theil 3: ‚Claudine von Villa Bella', Clavierauszug; 25

Theil 4: ‚Lila' und ‚Jery und Bätely', Clavierauszug;

Theil 5: Musik zu ‚Iphigenie auf Tauris', ‚Torquato Tasso', ‚Götz von Berlichingen', ‚Clavigo', ‚Egmont'. Clavierauszug;

Theil 6: Musik zu ‚Triumph der Empfindsamkeit', ‚Vögel' und „zum grossen ‚Faust'." 30

Der Plan verwirklichte sich nicht; es erschienen unter dem Titel ‚Musik zu Goethes Werken' nur drei Bände (1. ‚Erwin und Elmire', 2. Lyrische Gedichte, 3. ‚Jery und Bätely').

[1] Goethe plante ihre Aufführung an dem zur Zeit im Entstehen begriffenen Hoftheater zu Weimar; vgl. ‚Erwin und 35 Elmire' 1791 Mai 30 (an Reichardt).

[2] Dieses Exemplar ist Goethen, wie 133. 9 f. beweist, einige Jahre später abhanden gekommen.

[Juli 4, Weimar.] [201]

die Zeit erlaubt, um von meiner Seite bereit zu sein, wenn eine neue Ausgabe für nöthig oder räthlich gehalten würde.

5 An Göschen. — Br. 9, 277, 12—16.

1792.

Juli 29, Weimar. — s. ‚Gross-Cophta' ugD. (an Reichardt.) 202

1795.

10 Mai 16, Weimar. 203

Die nächsten vierzehn Tage halten mich die Proben von ‚Claudine' fest.[1]

An Schiller. — Br. 10, 259, 9 f.

---

[1] Für diese, am 30. Mai Statt findende Aufführung hatte Vul-
15 pius Ende 1794, wie die Theaterrechnungen erweisen, seltsamer Weise „den Dialog der ‚Claudine' aus Versen in Prosa umgeändert" (Vierteljahrschrift für Litteraturgeschichte (1890) 3, 478).

Schiller schrieb an Goethe Mai 21: „Ich liess Sie durch
20 Herrn Gerning bitten, mich den Tag wissen zu lassen, wo ‚Claudine' gespielt wird" (Schillers Briefe 4, 177), konnte dann aber, wegen Krankheit seiner Frau, nicht nach Weimar kommen. Nach Düntzer (Schiller und Goethe S. 71) liess Goethe „am 27. durch Meyer Hufeland und die Seinigen, so wie
25 dessen musikalische Freunde und Loder nebst Frau zu dieser Vorstellung . . einladen".

Nach dem Theaterzettel, auf dem das Stück als „Oper" bezeichnet, sowie Goethe als Verfasser und Reichardt als Componist genannt sind, war die Besetzung folgende:

30 Alonzo . . . . Malcolmi.
Claudine . . . . Matizek.
Lucinde . . . . Weyrauch.
Pedro von Castellvecchio . . . . . . Benda.
Carlos von Castellvecchio (Rugantino) . . Weyrauch.
35 Basco . . . . Gatto.
Ein Kind . . . . Gatto.

Der Zettel bemerkt auch: „Die gedruckten Gesänge dieser Oper sind an der Casse für 1 Groschen zu haben." — Wegen der Aufführung vgl. Nr. 204. 205; zu Goethes Urtheil über die
40 Musik 155, 8—15.

Juni 2, Weimar. 204

[1]Auf Goethes Frage an Latrobe: „Nun, wie hat es Ihnen denn gefallen?“ und Latrobes Antwort: Ihr Orchester ist äusserst brav, erwiderte Goethe: „Ja, sehen Sie, es ist gewiss im Einzelnen recht schlecht gegangen; 5 denn niemand war in der Rolle; indessen geben sie uns doch hier das Aeusserste, was sie haben, und wenn man das sieht, hat man immer Vergnügen. Ganz verhunzen können sie es nicht, und mich hat der fünfte[2] Act sehr überrascht; ich habe gar nicht geglaubt, dass er so 10 viel Zusammenhang und so viel Theatralisches hat; und Benda (der in Berlin war) singt doch wenigstens.“[3]

Mit Latrobe. — Gespräche 1, 170 f.

December 21, Weimar. 205

‚Claudine‘ ist aufgeführt,[4] und ich habe mit Vergnü- 15 gen Ihre Arbeit bei den Proben und der Aufführung wieder genossen, leider trafen so viele Umstände zusammen, dass das Publicum über diese Production zweifelhaft blieb, und ich eine günstigere Constellation abwarten muss, um das Stück wiedergeben zu können.[5] 20

An J. F. Reichardt. — Br. 10, 351, 4—9.

---

[1] ‚Aus dem Nachlass Varnhagen's von Ense. Briefwechsel zwischen Rahel und David Veit. Erster Theil. Leipzig: F. A. Brockhaus. 1861‘, S. 144 heisst es in einem Briefe Veits vom 4. Juni 1795: „Die ‚Claudine‘ ist, bis auf das (wie es heisst) 25 äusserst gute Orchester, und bis auf die Gruppirungen, die eingesetzt werden, äusserst miserabel gelungen und gespielt worden. Der Rugantino singt wie ich. und spielt vollkommen die Rolle wie ein liederlicher Barbiergeselle. Goethe [vielmehr Vulpius, vgl. 131, 14—17] hat das Stück in Prosa gesetzt 30 und verkürzt; dabei ist aber gar nichts Merkwürdiges. Die Stelle „Wer dichtet nicht, dem diese Sonne“ u. s. w. [V. 888 ff.] ist geblieben, und unser Rugantino hat sie mit einer Art von dummem Hohngelächter, mit Spass vermischt, hergeplärrt“ (hieran schliesst sich unmittelbar das Obige). 35

[2] Irrig für: dritte.

[3] Vgl. Nr. 205.

[4] Vgl. Nr. 203 und 204.

[5] Diese „Constellation“ ereignete sich nicht.

1797.

August 21, Frankfurt. 206

Man gibt sonst den Autoren Schuld, dass sie eigene Schriften am liebsten lesen, und was werden Sie sagen,
5 wenn ich Sie ersuche, mir in der Forsterschen Auction die zwei Sammlungen meiner Schriften, sowohl die ältere als die neuere, zu kaufen? Es versteht sich, dass sie um einen leidlichen Preis weggehen und die 10 Bände nicht über 8 Gulden kommen. Ich habe schon seit meh-
10 reren Jahren kein Exemplar meiner Schriften im Hause, und ich habe jetzt besondere Ursache, sie wieder einmal von neuem durchzusehen. . . . Meine Mutter wird die Auslage mit Dank ersetzen.[1]

An Sömmering. — Br. 12, 251, 1—10. 14 f.

---

15 [1] Uebereinstimmend vermerkt das Briefverzeichniss von 1797 unter August 21: „[Nach] Mainz [an] Hofrath Sömmering, Wegen Erstehung meiner ältern und neuern Schriften in Forsters Auction" (Br. 12, 466). Bei der Versteigerung wurden für 8 von den 10 Bänden 9 Gulden 30 Kreuzer geboten,
20 so dass, Goethes Auftrag gemäss (Z. 8 f.), Sömmering sie nicht erstehen konnte; doch erwarb er die 2 übrigen; er schreibt an Goethes Mutter September 16: „. . ich habe für Ihren Wolf die beiden Bände seiner Schriften für 2 Gulden 21 Kreuzer aus Forsters Bücher-Sammlung gesteigert, die Sie
25 gestern durch's Marktschiff erhalten haben werden" (Brief im Goethe- und Schiller-Archiv). Diese beiden Bände (sie kamen wohl mit dem Weihnachtspacket der Mutter, s. SdGG. 4, 144, 22 f. 146, 11 f., in Goethes Hände) sind Band 4 und 5 aus der Titelauflage, die Göschen 1790, beim Erscheinen von
30 Band 6 und 7 der ‚Schriften', von den früher erschienenen Bänden 1—5 und 8 veranstaltete; beide Bände befinden sich noch heute in Goethes Handbibliothek, sie sind erkennbar 1. an ihrem genau übereinstimmenden Einband, der von den andern in Goethes Bibliothek vorhandenen Ausgaben sich
35 unterscheidet, und 2. durch die noch darin befindlichen, eingeklebten Nummerzettel, mit denen bei Auctionen die Bücher versehen zu werden pflegen: in Band 5 ist der Zettel ganz erhalten und trägt die Katalog-Nummer 24, in Band 4 (dem das Titelblatt fehlt) ist er, bis auf einen unverkennbaren Rest,
40 herausgerissen (der mir nicht zugängliche Katalog der For-

1802.

][Januar 18? Jena.] — s. 7, 2—5. 207

1805.

Mai 1, Weimar. — s. 63, 18. 208

1806. 5

Februar 24, Weimar. — s. Nr. 548. 208a

Juni 20, Jena. 209

Wenn ich von Karlsbad glücklich wieder zurückkomme, . . sollen alsdann die nächsten vier Bände [4—7 Werke Cotta[1]] bald nach einander im Manuscripte abgehen.[1] 10

An Cotta. — Br. 19, 140, 23—141, 2.

?Juli 17, Karlsbad. 210

[Morgens] . . mich mit meinen Schriften beschäftigt, . .[2] 15

Tgb. 3, 141, 4 f.

?Juli 29, Karlsbad. 211

[Früh] Weder getrunken, noch gebadet, also mit Correctur der Schriften[3] den Morgen zugebracht.

Tgb. 3, 148, 23 f. 20

---

sterschen Auction wird für diesen Band wohl die Nummer 23 haben).

Welche Ausgabe der ‚Schriften‘ und wie viele Bände der ‚Neuen Schriften‘ jene 8 Goethen entgangenen Auctionsbände enthalten haben, bleibt vorerst unbestimmbar (vgl. Seufferts 25 Annahme W. 19, 345).

Die ganze Briefstelle war hier einzureihen, da Band 5 ‚Claudine‘ enthält (wegen des sonstigen Inhalts beider Bände s. Tabelle 3).

[1] Wegen des zu Lieferung 2 gehörigen Bandes 8 s. 64, 28—30. 30

[2] Und zwar (wie in Nr. 211. 212) für Band 4—7 der Werke Cotta[1]; wegen Band 8 vgl. 64, 28 f., wegen der von Goethe den meisten Bänden der Werke Cotta[1] zu Grunde gelegten Göschenschen Ausgabe in vier Bänden vgl. 138, 19—35.

[3] Vgl. Z. 31 f. 35

?Juli 31, Karlsbad. 212

[Vormittags] Einige Beschäftigung mit Revision meiner Schriften.[1]

Tgb. 3, 149, 26 f.

5 August 18, Jena. 213

Es liegt auch in dem Packete ein Verzeichniss[2] der Stücke, welche in die vier Bände [5—8] der zweiten Lieferung [der Werke Cotta[1]] kommen. Der vierte [Band 8], worin ‚Faust' befindlich, ist schon in Ihren 10 Händen. Die drei ersten [Band 5—7] erhalten Sie hoffentlich noch vor Michael, so dass, wenn Sie es räthlich finden, die acht Bände hinter einander fortgedruckt werden können.

. . . .

15 Die glückliche Ankunft des Packets wünsche bald zu erfahren, . .

An Cotta. — Br. 19, 175, 22—176, 3. 15 f.

August 19, Jena. 214

Die zwei ersten Lieferungen [der Werke Cotta[1]] ent- 20 halten, wie folgt:

Erste Lieferung.

Band 1—3: . . . . . früher abgeschickt.[3]

Band 4:	Laune des Verliebten.	gegenwärtig abgeschickt.
	Mitschuldigen.	
25	Geschwister.	
	Mahomet.	
	Tancred.	
	Elpenor,	folgt bald.

---

[1] Vgl. 134, 31 f.

30 [2] s. Nr. 214.

[3] Die hier rechts stehenden Bemerkungen sind von Goethe eigenhändig beigeschrieben (im Original stehen sie links von der Uebersicht).

[August 19, Jena.] [214]

Zweite Lieferung.

Band 5: Götz von Berlichingen.
Egmont.
Stella.
Clavigo.
Band 6: Iphigenie.
Tasso.
Eugenie [Natürliche Tochter].
Band 7: Claudine.
Erwin und Elmire.
Jery und Bätely.
Lila.[1]
Scherz, List und Rache.
} vor Michael hoffentlich abzuschicken.
Zauberflöte, zweiter Theil [s. Anhang II].
Band 8: Faust.
Puppenspiel.
pp.
} Herrn Cotta in Weimar übergeben.

Laufzettel an Cotta. — Br. 19, 505 f.

?September 2, Weimar. 215

[Vormittags?] An meinen Schriften corrigirt.[2]
Tgb. 3, 168, 4 f.

October 24, Weimar. 216

Mit der montägigen [27. October] fahrenden Post geht nicht allein ‚Elpenor' an Sie ab, sondern es folgt auch der 5., 6. u. 7. Theil meiner Werke [Cotta[1]]. Der 8. ist schon in Ihren Händen. Sie können desswegen, wenn es Ihre Convenienz ist, mit dem Druck sogleich fortfahren, ja ich denke, in weniger Zeit das Uebrige[3]

---

[1] Die im Druck von Band 7 auf ‚Lila' folgende ‚Fischerin' fehlt hier noch.

[2] Für Band 5—7 der Werke Cotta[1], vielleicht kommt auch ‚Elpenor' in Betracht.

[3] Für die dramatischen Dichtungen kommt nur noch der Inhalt von Band 9 in Betracht.

[October 24, Weimar.] [216]

dergestalt bereit zu halten, dass weiter kein Aufenthalt eintreten soll.

. . . .

5 . . . Mit der montägigen Abendpost berichte ich nochmals den Abgang des oben gemeldeten Packets und bitte mir nach dessen Ankunft, zu meiner Beruhigung, baldige Antwort aus.[1]

An Cotta. — Br. 19, 218. 12—19. 219, 12—16.

10 October 26, Weimar. 217

[2]Hierbei folgen [Werke Cotta[1]]:
Rest der ersten Lieferung:
,Elpenor'. Ein Fragment,
zum vierten Bande gehörig.
15 Zur zweiten Lieferung:
Band 5: Götz von Berlichingen.
Egmont.
Stella.
Clavigo.
20 Band 6: Iphigenie.
Tasso.
Eugenie [Natürliche Tochter].
Band 7: Claudine.
Erwin und Elmire.
25 Jery und Bätely.
Lila.
Die Fischerin.
Scherz, List und Rache.
Zauberflöte.
30 Band 8: ,Faust' und Zubehör.
Ist schon in Herrn Cottas Händen.

---

[1] Goethe berichtete zwar am 27. „nochmals" (s. Nr. 218), hatte auch am 26. schon einen Laufzettel abgefasst (s. Nr. 217); da das Packet aber erst am 8. December abging, so wurde 35 der Brief (Nr. 218) gar nicht abgeschickt, sondern ein neuer geschrieben (Nr. 222), und der Laufzettel (Nr. 217) mit der inzwischen nöthig gewordenen Aenderung abgesandt.

[2] Erst am 9. December abgeschickt, vgl. Z. 32—37 u. 139, 25. 34.

[October 26, Weimar.] [217]

Da man die vier Göschenschen Bände nicht zerreissen wollte, so folgen auch schon durchgesehen für die dritte Lieferung:

[Band 9:] Triumph der Empfindsamkeit. 5
Die Vögel.

. . . . .[1]

Laufzettel an Cotta. — Br. 19, 512 f.

October 27, Weimar. 218

Aus der Beilage [Nr. 217] werden Sie, mein werthe- 10 ster Herr Cotta, ersehen, was heute früh mit der fahrenden Post abgegangen ist.[2] Ich wünsche, dass diese Sendung glücklich in Ihre Hände gelangen möge, und erbitte mir baldige Nachricht desshalb.

Da wir uns von dem ersten Schrecken erholt,[3] fährt 15 jedes in seiner gewohnten Arbeit fort, und ich will es von meiner Seite nicht fehlen lassen. Sie hören bald mehreres von mir.

---

[1] Goethe benutzte als Druckvorlage für die Mehrzahl der Bände seiner Werke Cotta[1] nicht die Originalausgabe seiner 20 ‚Schriften' (obgleich er ein Exemplar derselben für künftige Herausgabe schon 1788 zu verbessern angefangen hatte, vgl. 121, 20—24), sondern den als „Geringere Ausgabe" von Göschen 1787 und 1791 in vier Bänden veranstalteten Nachdruck; dieser enthielt von dramatischen Dichtungen in 25
Band 1: ‚Götz';
Band 2: ‚Mitschuldigen', ‚Iphigenie', ‚Clavigo', ‚Geschwister', ‚Stella', ‚Triumph der Empfindsamkeit', ‚Vögel';
Band 3: ‚Egmont', ‚Claudine', ‚Erwin und Elmire', ‚Tasso', 30 ‚Lila';
Band 4: ‚Faust', ‚Jery und Bätely', ‚Scherz, List und Rache', ‚Neueröffnetes Puppenspiel', ‚Prolog zu Bahrdt', ‚Künstlers Erdewallen' und ‚Künstlers Apotheose'. 35
(Vgl. GJ. 16, 261 und W. 17, 356. 19, 344 f.)

[2] Vgl. dagegen 137, 32—37.

[3] Am 14. October Schlacht bei Jena.

[October 27, Weimar.] [218]

Zu der abgegangenen Sendung mache ich nur noch die Bemerkung, dass, weil ich die vier Göschenschen Bände nicht zerreissen wollte, einige Stücke, wie 5 ‚die Mitschuldigen', ‚die Geschwister', ‚Faust' und Zubehör etc. noch einmal kommen.[1] Diese gelten aber nicht; sondern der Abdruck geschieht nach den Manuscripten, die schon in Ihren Händen sind.

An Cotta. — Br. 19, 511 f.

10 October 28, Weimar. 219

Die zweite Lieferung ist auch schon durchcorrigirt und liegt parat,[2] um mit dem ersten Postwagen abzugehen. Fahren Sie fort, mir die Aushängebogen zu schicken, damit ich von dem Fortgange der Arbeit im-15 mer benachrichtigt werde.

An Cotta. — Br. 19, 219, 21—220, 1.

December 8, Weimar. 220

An Cotta zweite Lieferung, Tübingen.[3]

Tgb. 3, 181, 24 f.

20 December 8, Weimar. 221

[Sendung an] Cotta, [nach] Tübingen zweite Lieferung.[3]

Tagebuchnotizen 1806. — Br. 19, 543.

December 9, Weimar. 222

25 Beiliegendes Verzeichniss[4] enthält umständlicher, was gestern den 8. December an Sie, mein werthester Herr Cotta, abgegangen. Die zweite Lieferung kommt Ihnen also nunmehr zu Handen, und auch ein Theil der drit-

---

[1] Vgl. die Uebersicht 138, 27—35, und ‚Geschwister' 1806 Au-30 gust 20 (Tgb.).

[2] Vgl. Nr. 217.

[3] Den Inhalt s. 137, 16—29.

[4] Der Br. 19, 515 abgedruckte Laufzettel, vom 8. December datirt; er stimmt wörtlich überein mit dem vom 26. Octo-35 ber (s. Nr. 217), von dem nur, wegen der inzwischen erfolgten Absendung des ‚Elpenor', die diesen betreffenden Zeilen (137, 12—14) gestrichen sind, und auf den hier verwiesen werden kann.

[December 9, Weimar.] [222]

ten.[1] Das Uebrige wird nun auch besorgt.[2] Wenn das Packet ankommt, bitte ich um gefällige Nachricht.
An Cotta. -- Br. 19, 243, 16—22.

1807. 5

Januar 23, Weimar. 223

Haben Sie doch ja die Gefälligkeit, mir anzuzeigen, wann die von mir den 8. December abgesandte zweite Lieferung angekommen.[3] Ich bin gewissermassen unruhig, davon in Ihrem letzten Briefe nichts zu lesen. 10 Ich entschliesse mich daher, einen Laufzettel nachzuschicken, damit die Sache in Gang komme.

Indem ich Ihren vorletzten Brief nochmals durchsehe, so kann ich doch vermuthen, dass das Packet in Ihren Händen ist. Doch bitte ich um ausdrückliche 15 Nachricht.
An Cotta. — Br. 19, 266, 10—18.

August 30, Karlsbad. 224

Ich wünsche bei meiner Rückkunft[4] bald . . zu vernehmen, wie es mit der zweiten Lieferung meiner Werke 20 [Cotta[1] Band 5—8] steht, und wann Sie solche auszugeben gedenken.
An Cotta. — Br. 19, 405, 19—22.

December 16, Jena. 225

[5]Endlich dachte ich auch die zweite Sendung meiner 25 Werke an Sie abgehen zu lassen; sie ist aber bei mir selbst noch nicht angekommen, nicht einmal in vollständigen Aushängebogen, sonst hätte ich die einstweilen geschickt, insofern sie etwas Neues enthalten.
An Zelter. — Br. 19, 475, 3—7. 30

---

[1] Vgl. 138, 2—6.

[2] Das heisst: von dramatischen Dichtungen das für Band 9 Bestimmte (ausser dem 138, 5 f. Genannten).

[3] Den Inhalt der Sendung s. 137, 16—29.

[4] Nach Weimar; sie erfolgte am 11. September. 35

[5] Goethe führt das Folgende an als einen weiteren Grund seines langen Schweigens, das er im unmittelbar Vorhergehenden schon zu begründen versucht.

1808.

August 7, Karlsbad. — s. Nr. 92. 225a

1812.

][Mai zweite oder Juni erste Hälfte? Karlsbad?] — 226
5 [Zu 1773—1775.] s. 173, 22 f.

November 12, Jena. — s. 9, 2. 227

1814.

][April 10, Weimar, oder Mai 14, Berka.] — 227 a
s. ‚Iphigenie auf Tauris‘ ugD. (Ital. Reise.)

10][Mai 24, Berka.] 228

Auf die an mich, mein werthester Herr Musikdirector, gerichtete Frage verfehle nicht zu erwidern, dass, indem ich den Dialog von ‚Claudine‘ rhythmisch behandelte, allerdings meine Absicht gewesen, dem Com-
15 ponisten Gelegenheit zu geben, nach italienischer Weise recitativisch zu verfahren. Vielleicht möchte jedoch, wenn dieses Ihre Absicht ist, der Dialog hie und da zu verkürzen und nur das beizubehalten sein, was zum Verständniss der Handlung nöthig ist und zugleich der
20 Musik Vortheile bietet; welches ein einsichtiger Componist am besten beurtheilen kann. Ich wünsche Glück zu Ihrem Unternehmen und hoffe, mich in der Folge selbst daran zu vergnügen.[1]

An Polzelli. — Br. 24, 288, 1—13.

25 Mai 24, Berka. 229

[Brief] An Musikdirector Polzelli nach Wien wegen ‚Claudine‘ [s. Nr. 228].

Tgb. 5, 109, 4—6.

1815.

30 [2]Februar 20, Weimar. — s. 12, 15. 230

][April, oder 1816 Juli Mitte, Weimar.] 231

[Zu 1787 Februar 16, Rom.] Hier folgt das Verzeichniss, wie die Exemplare [von Band 1—4 der Schriften],

---

[1] Ueber diese Composition, die Schaefer nicht anführt, scheint
35 sonst nichts bekannt.

[2] Wegen eines vielleicht 1815 Anfang Februar stattgehabten Gesprächs mit Eberwein vgl. 144, 9. 29—32.

][April, oder 1816 Juli Mitte, Weimar.] [231]

die ich von Göschen zu erwarten habe, unter die Freunde vertheilt werden sollen;[1] denn ob es mir gleich ganz gleichgültig ist, wie das Publicum diese Sachen betrachtet, so wünscht' ich doch dadurch meinen Freunden einige Freude bereitet zu haben. 5

Man unternimmt nur zu viel. Denke ich an meine vier letzten Bände [5—8] im Ganzen, so möchte mir schwindelnd werden; ich muss sie einzeln angreifen, und so wird es gehen.[2] 10

Hätte ich nicht besser gethan, nach meinem ersten Entschluss diese Dinge fragmentarisch in die Welt zu schicken, und neue Gegenstände, an denen ich frischern Antheil nehme, mit frischem Muth und Kräften zu unternehmen? 15

Italienische Reise, Rom (Rom. 16. Februar [1787]). — WH. 24, 160.

1816.

][? ? ?][3] 232

I.

[Zu 1774. 1775.] Abenteuer mit Lili . . . Offenbach. 20 Operette nach dem Französischen. Marchand. Handwerks-Sujets. ‚Milchmädchen'. ‚Boettcher'. André in Offenbach. ‚Claudine'. ‚Erwin und Elmire'.

---

[1] Vgl. Nr. 166, 22. 39—167, 30.

[2] Fast wörtlich aus dem Briefe vom 2. Februar an Ch. v. 25 Stein (s. Nr. 152).

[3] Im Folgenden sind drei, zu Buch 17—19 von ‚Dichtung und Wahrheit' gehörende Schemata vereinigt, da ihre sichere Datirung doch nicht möglich ist; I gehört wohl noch in die Zeit vor 1816, II 1816 (oder 1830), III 1830 (oder 1825). 30

Vgl. die Ausführungen in ‚Dichtung und Wahrheit' (W. 29, 42, 21—44, 3) und v. Loepers Anmerkungen WH. 23, 158—161, sowie unter ‚Erwin und Elmire' 1830; zu dieser Dichtung gehört das unter II mitgetheilte Schema ausschliesslich, ist aber zu bequemerer Vergleichung mit I und III hier eingeordnet. 35

][? ? ?] [232]

II.

[Zu 1774. 1775.] . . . Das Lied: „Ihr verblühet, süsse Rosen“ gehört hier her. Nach der ersten[1] Ausgabe hatte
5 dieser Zustand nicht wenig Einfluss. Die herrliche Romanze von Goldsmith, welche in ‚Erwin und Elmire‘ dramatisirt worden, hatte uns früher herzlich gerührt. Aber sanft, weil sie befriedigend endigte. Später, wo wir eine Auflösung der Verhältnisse befürchten mussten,
10 waren es schmerzliche Töne zu Begleitung meines gefürchteten Schicksals.

III.

[Zu 1774. 1775.] . . . Das Lied Erwins: „Ihr verblühet, süsse Rosen“ gehört hierher, wie über-
15 haupt ‚Erwin und Elmire‘ ganz nach der ersten Ausgabe. Auf das Sauer-Süsse von ‚Stella“ hatte dieser Zustand nicht wenig Einfluss. ‚Claudine von Villa Bella‘ war früher fertig geworden,[2] als ich, im Gegensatz von den Handwerks-Opern, romantische Gegenstände zu be-
20 arbeiten trachtete und die Verknüpfung edler Gesinnungen mit vagabundischen Handlungen als ein glückliches Motiv für die Bühne betrachtete, das zwar in spanischen Gedichten nicht selten ist, aber uns neu war zu jener Zeit, jetzt aber oft gebraucht, ja verbraucht wor-
25 den. André componirt ‚Erwin und Elmire‘. „Ihr verblühet, süsse Rosen“ entlockte Lili manche Thräne. Die herrliche Romanze von Goldsmith, welche hier dramatisirt worden, hatte uns gerührt, aber sanft, weil sie befriedigend endigte. Jetzt aber sehen wir nun
30 eine völlige Auflösung des Verhältnisses vor uns.

Schemata zu ‚Dichtung und Wahrheit‘ Buch 17—19. — W. 29, 209, 10—13. 213, 30—36. 216. 2—17.

---

[1] Düntzer verbessert wohl richtig: „Auf die erste“ (WK. 20, 159 zu Z. 15), vgl. auch Z. 15.

35 [2] Vgl. 98, 39—99, 13.

Februar 13, Weimar. — s. 180, 29. 232 a

Februar 23, Weimar. 233

[Früh] Nebenstehende Briefe und Expeditionen: . . Brief an Concertmeister Eberwein nach Rudolstadt [s. Nr. 234], Paquet retour.[1] 5

Tgb. 5, 209, 12. 15 f.

Februar 24, Weimar. 234

Nach dem Wenigen, was Sie mir, mein werthester Herr Concertmeister, bei unserer Unterredung[2] mitgetheilt, wie Sie bei Composition der ‚Claudine' zu Werke 10 gegangen, musste mir der Wunsch entstehen, mit Ihnen und Ihrer Arbeit näher bekannt zu werden.

Leider hat sich indessen der Fall ereignet, dass bei der Aufführung des ‚Epimenides' durch ungeschickte Urtheile und misswollendes Betragen so viel Verdriess- 15 lichkeit entstanden,[3] dass ich ein Gelübde gethan, keine neue Composition auf einen meiner Texte hier sobald aufführen zu lassen, damit nicht etwa abermals die Gastfreundschaft gegen einen fremden Componisten, so wie der mir schuldige Respect verletzt werde. Es 20 thut mir sehr leid, dass ich durch diesen Umstand verhindert bin, durch Theilnahme an Ihrer Arbeit meinen guten Willen, so wie die günstige Meinung zu bethätigen, die ich von Ihren Talenten hege.[4]

An Traug. Max. Eberwein. — Br. 26, 270, 4—20. 25

---

[1] Der Brief ist vom 24. datirt (die Notiz Tgb. 5, 209, 25: „Expedienda und Briefe" wird sich demnach wohl mit auf obige Sendung beziehen).

[2] Fand dieses Gespräch etwa 1815 zwischen 3. und 6. Februar Statt, wo Eberwein vermuthlich (Goethes Tgb. nennt ihn 30 nicht) zur Aufführung von seines Bruders Musik zu ‚Proserpina' nach Weimar gekommen sein wird?

[3] Vgl. Nr. 726.

[4] Wie aus Z. 5 zu schliessen, sandte Goethe mit diesem Briefe die Partitur zurück. Aufgeführt wurde das Stück mit 35 Eberweins Musik zum erstenmal am 25. September 1816, unter Leitung des Componisten, im fürstlichen Hoftheater zu Rudolstadt (vgl. Schaefer S. 100).

März 11, Weimar. **235**

Indem E. W. vermelde, dass heute der 7. und 8. Band meiner Werke [Cotta[2]] mit der fahrenden Post abgeht, wodurch also die 2. Sendung[1] geschlossen ist, 5 schicke zugleich einiges für's Morgenblatt . . .

Gefällige baldige Nachricht der Ankunft des Packets mir erbittend.

An Cotta. — Br. 26, 287, 6—9. 13 f.

März 11, Weimar. **236**

10 [Früh] Briefe und Expeditionen. Sendung an Cotta nach Stuttgart: den siebenten und achten Band meiner Werke. Avisbrief [s. Nr. 235].

Tgb. 5, 214, 3—5.

März 25, Weimar. **237**

15 E. W. danke verbindlichst, dass Sie mir die Ankunft des Packetes sogleich melden wollen.[2]

An Cotta. — Br. 26, 307, 21—23.

October 15, Weimar. **238**

[Vormittags] Ankunft der zweiten Lieferung meiner 20 Werke [Cotta[2] Band 5—8].

Tgb. 5, 278, 18.

November 14, Weimar. **239**

[Abends] Für mich. Meiner Werke [Cotta[2]] zweite Lieferung [Band 5—8] durchgesehen.

25 Tgb. 5, 286, 11 f.

December 5, Weimar. **240**

[Vormittags] Anmeldung des Pressburger Capellmeisters Herrn Kienlen, Compositeur der ‚Claudine'.[3]

Tgb. 5, 291, 22 f.

---

30 [1] Die Druckvorlage für Band 5—8 der Werke Cotta[2].

[2] Das heisst: „haben melden wollen"; wegen des Packets s. Nr. 235. 236.

[3] December 7: „[Vormittags] Capellmeister Kienlen aus Pressburg" (Tgb. 5, 292, 15 f.). Die Handschrift des Tgb. 35 hat, wie die Weimarer Ausgabe auch beibehält, beidemal die falsche Namensform: Kühnlen (wohl Hörfehler des Schreibers). Johann Christoph Kienlen war (nach Fétis ‚Biogra-

1819.

][Februar 14, Weimar.] 241

Von 1769 bis 1775.

Fernere Einsicht in's Leben. Ereigniss, Leidenschaft, Genuss und Pein. Man fühlt die Nothwendigkeit einer 5 freiern Form und schlägt sich auf die englische Seite.[1] So entstehen ‚Werther', ‚Götz von Berlichingen', ‚Egmont'. Bei einfacheren Gegenständen wendet man sich wieder zur beschränkteren Weise: ‚Clavigo', ‚Stella', ‚Erwin und Elmire', 10 ‚Claudine von Villa Bella', beide letztere prosaischer Versuch mit Gesängen durchwebt. Hieher gehören die Lieder an Belinden und Lili, deren manche, so wie verschiedene Gelegenheitsstücke, Episteln und sonstige gesellige Scherze verloren gegangen.[2] 15

Inzwischen geschehen kühnere Griffe in die tiefere Menschheit; es entsteht ein leidenschaftlicher Widerwille gegen missleitende, beschränkte Theorien; man widersetzt sich dem Anpreisen falscher Muster. Alles dieses und was daraus folgt, war tief und wahr empfun- 20

---

phie universelle des musiciens . . Deuxième édition' 5, 27) 1808 Capellmeister in Pressburg gewesen, hatte dann in Berlin, Paris, Wien (1815) und Posen, hier als Leiter der fürstlich Radziwillschen Capelle, gewirkt und war zur Zeit Musikdirector am Theater zu Augsburg, für das er ‚Claudine' com- 25 ponirt hatte. Gewiss wurde in der Unterhaltung mit Goethe auch von diesem Werke gesprochen.

Nach Schäfer S. 100 wurde das Stück mit Kienlens Musik zuerst im königlichen Schauspielhaus zu Potsdam 1818 April 30 aufgeführt; in Berlin fanden (nach GJ. 9, 287) 1818 vier 30 Aufführungen Statt (vgl. das Textbüchlein ‚Arien und Gesänge des Singspiels: Claudine von Villa Bella, in drei Akten; von Göthe. Musik vom Kapellmeister Kienlen. Berlin, 1818', sowie Teichmann S. 126).

[1] Im Gegensatz zur „französischen“, während der Epoche 35 1764—1769, s. ‚Laune des Verliebten' ugD. (Tag- u. Jahres-Hefte.)

[2] Vgl. ‚Sie kommt nicht!' und ‚Concerto dramatico'.

][Februar 14, Weimar.] [241]

den, oft aber einseitig und ungerecht ausgesprochen. Nachstehende Productionen: ‚Faust', die Puppenspiele, ‚Prolog zu Bahrdt' sind in diesem
5 Sinne zu beurtheilen;[1] sie liegen jedermann vor Augen. Dagegen waren die Fragmente des ‚ewigen Juden' und ‚Hanswursts Hochzeit' nicht mitzutheilen. Letzteres erschien darum heiter genug, weil die sämmtlichen deutschen Schimpfnamen in ihren Cha-
10 rakteren persönlich auftraten. Mehreres dieser frechen Art ist verloren gegangen;[2] ‚Götter, Helden und Wieland' erhalten.

. . . .

Bis 1780.

15 An allen vorgemeldeten, nach Weimar mitgebrachten, unvollendeten Arbeiten konnte man nicht fortfahren; denn da der Dichter durch Anticipation die Welt vorweg nimmt, so ist ihm die auf ihn losdringende, wirkliche Welt unbequem und störend; sie will ihm geben,
20 was er schon hat, aber anders, das er sich zum zweitenmale zueignen muss.

. . . .

1787 bis 1788.

[Zu 1786—1790.] Die vier letzten Bände [5—8 der
25 Schriften] sollten . . nur meistens angelegte und unvollendete Arbeiten enthalten; auf Herders Anregung jedoch wird deren fernere Bearbeitung unternommen: Von Ausführung des Einzelnen findet sich viel in den zwei Bänden[3] der ‚Italienischen Reise'. ‚Iphigenie'
30 ward abgeschlossen noch vor der sicilianischen Fahrt.

---

[1] Auch ‚Prometheus' und ‚Satyros' gehören hierher.

[2] Vgl. ‚Unglück der Jacobis'.

[3] 1816 und 1817 erschienen; der dritte, gleichfalls viel „Ausführung des Einzelnen" enthaltende Band ‚Zweiter römischer
35 Aufenthalt' kam erst 1829 heraus.

][Februar 14, Weimar.] [241]

Als ich, bei meiner Rückkehr nach Rom, ,Egmont' bearbeitete, fiel mir auf, in den Zeitungen lesen zu müssen, dass in Brüssel die Scenen, die ich geschildert, sich fast wörtlich erneuerten,[1] so dass auch hier die poetische Anticipation wieder[2] in Betracht kam. In die eigentliche italienische Opernform und ihre Vortheile hatte ich mich, bei meinem Aufenthalte in dem musikalischen Lande, recht eingedacht und eingeübt; desshalb unternahm ich mit Vergnügen, ,Claudine von Villa Bella' metrisch zu bearbeiten, ingleichen ,Erwin und Elmire', und sie dem Componisten zu freudiger Behandlung entgegen zu führen. Nach der Rückkehr aus Italien im Jahre 1788 wurde ,Tasso' erst abgeschlossen, aber die Ausgabe bei Göschen dem Publicum vollständig überliefert.

Tag- und Jahres-Hefte, Von 1769 bis 1775. 1787 bis 1788. — W. 35, 4, 12—5, 13. 24—6, 5. 10, 1—22.

März [Anfang], Weimar. — s. 16, 18—20. 242

1823.

][Januar, zwischen 10 und 19, Weimar.] — s. Nr. 100. 242a

August zwischen 11 und 21, Marienbad. 243

[In der, für den ehemaligen König von Holland Louis Bonaparte entworfenen, tabellarischen Uebersicht der ,Ouvrages poétiques de Goethe' heisst es unter]

1769: *,l'Amant capricieux'*, pastorale en un acte;
,les Complices', comédie en trois actes;
tous les deux en vers alexandrins.

---

[1] Vgl. 117, 14—16 und Nr. 389. Die Stadt-Bevollmächtigten Brüssels schrieben auch damals an die Stände: „sie würden sich erinnern, dass die Abreise Margarethens von Parma unter Philipp II. in ähnlichem Falle die Ursache des Verderbens dieser Lande gewesen" sei (WH. 24, 832 zu S. 365).

[2] Wie vorher 147, 17—21 und Epos 2, 938, 12—939, 9.

[August zwischen 11 und 21, Marienbad.] [243]

1769—1775: . . .
,*Götz de Berlichingen*', tragédie, hors des règles;
,*Clavigo*', tragédie, } selon les règles;
5 ,*Stella*', tragédie, }
,*Claudine*', Opera;
,*Ervin et Elmiré*', Opera;
,*Faust*', Tableau hasardé du monde et des moeurs, en forme dramatique;
10 Mainte petite production comique et satyrique.[1]

1775—1780: ,*Elpenor*', tragédie, fragment;
,*Les Oiseaux*', pièce satyrique, dans le sens d'Aristophane;
,*Lila*', Opera;
15 ,*Frère et Soeur*', pièce sentimentale en un acte;
,*Iphigenie en Tauride*', tragédie en cinq actes, tout-à-fait selon les règles;
,*Proserpine*', melodrame en un acte;
. . . .
20 ,*Jery et Bätely*', Opera suisse.

1786—1788: . . . .
,*Egmont*', tragédie, hors des règles;
,*Le Tasse*', tragédie, selon les règles.

1789: ,*Le Grand-Cophte*', comédie en cinq actes;[2]
25 . . . .

1800—1805: . . . .
,*Palaeophron et Neoterpe*', comédie en masques, pour une fête;

---

[1] Vgl. Tabelle 1 unter diesem Zeitraum.

30 [2] Die den folgenden Jahren angehörenden Dichtungen ,Aufgeregten' und ,Bürgergeneral' sind (ob mit Absicht?) nicht genannt.

[August zwischen 11 und 21, Marienbad.] [243]

[1800—1805 Fortsetzung.]

. . . .

Plusieurs petites pièces.[1]
‚La fille naturelle‘, tragédie en cinq actes; 5

. . . .

1807: . . . .
‚Pandore‘, drame mythologique-allégorique.

1810. 1811: Plusieurs poésies d'occasion.[1]

. . . . 10

1814: *‚Le Reveil d'Epiménide‘*, grande pièce allégorique.[2]

. . . .

1819: . . . .
Plusieurs poésies[3] pour de grandes fêtes données pendant la présence de S. M. l'Impératrice mère de t. l. R. 15

. . . .

GJ. 15, 17—19.

1825. 20

Mai 7, Weimar. 244

E. W. die Bände 7 und 8 [der Werke Cotta²] hiebei, mit wiederholtem Dank für die bisherigen Bemühungen, übersendend, . .[4]
An Göttling. — G.-Göttling S. 7. 25

Mai 7, Weimar. 245

[Früh?] Nebenstehendes expedirt: [Brief an] Hn Prof. Dr. Göttling nach Jena [s. Nr. 244], mit siebentem und achtem Band meiner Werke [Cotta²].
Tgb. 10, 52, 14—16. 30

---

[1] Vgl. Tabelle 1 unter diesem Zeitraum.

[2] GJ. 15, 18 gehört die vor ‚Le Reveil . .‘ stehende Jahreszahl 1813 eine Zeile höher, vor „Plusieures Ballades“.

[3] Darunter Maskenzug 14, der aber noch in das Jahr 1818 fällt. 35

[4] Vgl. 29, 31—35.

1826.

Februar 1, Weimar. — s. 30, 16. 31, 22—25. 32—34. 246

1827.

Januar 27, Weimar. 247

5 Die letzte Abtheilung der ‚Zahmen Xenien', die noch zum vierten Theil gehören, geht diese Woche ab. Sodann bereite ich die zweite Sendung,[1] die auch schon zum Einpacken fertig liegt. Es ist mir ein wunderbares Gefühl, wie auch dieses Geschäft zuzurücken an-10 fängt, und wie man das vor Augen sieht, was man nicht zu erleben glaubte.

An S. Boisserée. — Boisserée 2, 465.

Februar 17, Weimar. 248

[Morgens] Die neue Lieferung meiner Ausgabe[2] noch-15 mals durchgesehen und theilweise eingepackt.

Tgb. 11, 22, 15—17.

Februar 18, Weimar. 249

[Morgens] Fernere Correctur der zweiten Sendung.[3]

Tgb. 11, 22, 26 f.

20 Februar 19, Weimar. 250

Abends für mich. Die Absendung der nächsten Sammlung[3] durchgedacht.

Tgb. 11, 23, 17—19.

März 12, Weimar. 251

25 [Vormittags] John die zweite Sendung[4] einzupacken übergeben.

Tgb. 11, 32, 18 f.

---

[1] Die Druckvorlage für Band 6—10 der Werke Cotta³ in der ursprünglichen Anordnung (s. 30, 2—28).

30 [2] s. Z. 28 f. Am selben Tage wiederholte Goethe in einem Briefe an Boisserée das schon Z. 7 f. Gesagte: „ . . die zweite [Lieferung] liegt zum Einpacken bereit" (Boisserée 2, 466).

[3] Lieferung 2, s. Z. 28 f.

35 [4] s. Z. 28 f.; schon am 17. Februar war ein Theil eingepackt worden (s. Nr. 248).

April 4, Weimar. **252**

[Früh?] Nebenstehendes: An Hn von Cotta die fünf Bände der zweiten Lieferung.[1]

Tgb. 11, 41, 23 f.

August 8, Weimar. **253** 5

[Abends? An] Hn Rector Müller nach Friedberg, die ‚Claudine' abgesendet.[2]

Tgb. 11, 95, 13 f.

October 24, Weimar. **254**

[Vormittags] Kam die Completirung der zweiten Lie- 10 ferung von Augsburg an,[3] auch der erste Band vollständig.

Tgb. 11, 128, 8—10.

October 25, Weimar. **255**

[Vormittags] Dem Buchbinder [Bauer] die zweite 15 Lieferung meiner Werke [Cotta³ Band 6—10], . . übergeben.[4]

Tgb. 11, 128, 14—16.

---

[1] s. 151, 28 f.

[2] Ueber diese Angelegenheit scheint sonst nichts bekannt; ein 20 Concept von Goethes Brief (falls ein solcher die Sendung begleitet hat) ist im Goethe- und Schiller-Archiv nicht vorhanden.

[3] Die Aushängebogen von Band 6. 8 und 10 der Werke Cotta³; Band 7 und 9 war schon am 15. August eingetroffen (s. unter 25 diesem Datum die ‚Geschwister').

[4] Angeschlossen seien hier folgende Erwähnungen dieser Bände 6—10:

1827, December 4: „Die Exemplare der zweiten Lieferung ausgepackt und an die verschiedenen Interessen- 30 ten vertheilt. Auch Bauern vierzehn Exemplare zum Heften gegeben" (Tgb. 11, 144, 13—16);

„ December 31: „Die zweite Lieferung an Ihro Königliche Hoheiten mit kleinen Gedichten" (Tgb. 11, 156, 8—10); 35

1828, Januar 11: „Zweite Sendung meiner Werke vertheilend" (Tgb. 11, 163, 6 f.);

„ Januar 25: „Nebenstehendes abgesendet: [Brief an] Hn Grafen Sternberg mit der zweiten Lieferung, Prag" (Tgb. 11, 169, 28—170, 1). 40

1828.

August 15, Dornburg. 256

Abends . . Später ‚Claudine von Villa Bella' und ‚Erwin und Elmire' gelesen.[1]

5 Tgb. 11, 262, 26—28.

1829.

April 5, Weimar. 257

Dann sprachen wir von seiner italienischen Reise, und er sagte mir [Eckermann], dass er in einem seiner Briefe
10 aus Italien ein Lied gefunden, das er mir zeigen wolle.[2] Er bat mich, ihm ein Packet Schriften zu reichen, das mir gegenüber auf dem Pulte lag. Ich gab es ihm, es waren seine Briefe aus Italien; er suchte das Gedicht und las:

15 „Cupido, loser eigensinniger Knabe!
Du batst mich um Quartier auf einige Stunden.
Wie viele Tag' und Nächte bist du geblieben!
Und bist nun herrisch und Meister im Hause geworden!

Von meinem breiten Lager bin ich vertrieben;
20 Nun sitz' ich an der Erde, Nächte gequälet;
Dein Muthwill' schüret Flamm' auf Flamme des Herdes,
Verbrennet den Vorrath des Winters und senget mich Armen.

Du hast mir mein Geräthe verstellt und verschoben;
Ich such', und bin wie blind und irre geworden.
25 Du lärmst so ungeschickt, ich fürchte, das Seelchen
Entflieht, um dir zu entfliehn, und räumet die Hütte."

Ich freute mich sehr über diess Gedicht, das mir vollkommen neu erschien. „Es kann Ihnen nicht fremd sein," sagte Goethe, „denn es steht in der ‚Claudine
30 von Villa Bella', wo es der Rugantino singt.[3] Ich

---

[1] Nach „gelesen" folgen in der Handschrift des Tgb. zwei leere Seiten.

[2] In der ‚Italienischen Reise' finden wir das Lied nicht in einem Briefe, sondern zu Anfang des „Berichts" über den Januar
35 1788 (s. WH. 24, 465).

[3] Aufzug 2 Vers 650—653. 662—665. 678—681.

[April 5, Weimar.] [257]

habe es jedoch dort zerstückelt, so dass man darüber hinauslieset und niemand merkt, was es heissen will. Ich dächte aber, es wäre gut! Es drückt den Zustand artig aus und bleibt hübsch im Gleichniss; es ist in 5 Art der Anakreontischen. Eigentlich hätten wir dieses Lied, und ähnliche andere aus meinen Opern, unter den ‚Gedichten' wieder sollen abdrucken lassen, damit der Componist doch die Lieder beisammen hätte." Ich fand dieses gut und vernünftig, und merkte es mir für 10 die Folge.[1]

Goethe hatte das Gedicht sehr schön gelesen; ich brachte es nicht wieder aus dem Sinne, und auch ihm schien es ferner im Kopfe zu liegen. Die letzten Verse: 15

„Du lärmst so ungeschickt, ich fürchte, das Seelchen
Entflieht, um dir zu entfliehn, und räumet die Hütte"

sprach er noch mitunter wie im Traume vor sich hin.

Mit Eckermann. — Gespräche 7, 49 f. (Eckermann 2, 69 f.)

April 8, Weimar. 258 20

Gestern Abend . . habe ich [Eckermann] die ‚Claudine von Villa Bella' gelesen und mich sehr daran erbauet. Es ist so gründlich in der Anlage, und so verwegen, locker, frech und froh in der Erscheinung, dass ich den lebhaften Wunsch fühle, es auf dem Theater zu sehen. 25 „Wenn es gut gespielt wird", sagte Goethe, „macht es sich gar nicht schlecht." Ich habe schon in Gedanken das Stück besetzt, sagte ich, und die Rollen vertheilt. Herr Genast müsste den Rugantino machen, er ist für die Rolle wie geschaffen; Herr Franke den Don Pedro, 30 denn er ist von einem ähnlichen Wuchs, und es ist gut, wenn zwei Brüder sich ein wenig gleich sind; Herr La Roche den Basco, der dieser Rolle durch treffliche Maske und Kunst den wilden Anstrich geben würde, dessen sie

[1] Vgl. Nr. 259. 35

[April 8, Weimar.] [258]

bedarf. „Madame Eberwein“, fuhr Goethe fort, „dächte ich, wäre eine sehr gute Lucinde, und Demoiselle Schmidt machte die Claudine.“ Zum Alonzo, sagte ich,
5 müssten wir eine stattliche Figur haben, mehr einen guten Schauspieler als Sänger, und ich dächte, Herr Oels oder Herr Graff würden da am Platze sein. Von wem ist denn die Oper componirt, und wie ist die Musik? „Von Reichardt“, antwortete Goethe, „und zwar ist die Musik
10 vortrefflich. Nur ist die Instrumentirung, dem Geschmack der früheren Zeit gemäss, ein wenig schwach. Man müsste jetzt in dieser Hinsicht etwas nachhelfen und die Instrumentirung ein wenig stärker und voller machen. Unser Lied: Cupido, loser eigensinniger Knabe
15 etc. ist dem Componisten ganz besonders gelungen.“[1] Es ist eigen an diesem Liede, sagte ich, dass es in eine Art behaglich träumerische Stimmung versetzt, wenn man es sich recitirt. „Es ist aus einer solchen Stimmung hervorgegangen“, sagte Goethe, „und da ist denn auch
20 mit Recht die Wirkung eine solche.“

Mit Eckermann. — Gespräche 7, 67—69 (Eckermann 2, 81 f.).

1830.

December 17, Weimar. 259

25 Mittag Dr. Eckermann, welcher die Sammlung der aus den Opern ausgezogenen und ausrangirten Lieder brachte.[2]

Tgb. 12, 345, 11—13.

---

[1] Goethe nennt das Lied „unser“, da er mit Eckermann schon
30 am 5. April (s. Nr. 257) und am 6. über dasselbe gesprochen hatte.

[2] Eckermanns Gespräche enthalten über diese Unterhaltung nichts. Die Sammlung der Lieder (vgl. 154, 6—11) wurde in Band 7 der ‚Nachgelassenen Werke‘ aufgenommen unter dem
35 Titel ‚Lieder für Liebende‘, mit der gewiss noch von Goethe selbst herrührenden Bemerkung: „Für die Zwecke des Com-

1831.

Juni 7, Weimar. **260**

. . ich finde mich in dem Falle, . . mancherlei poeti-

---

ponisten und Sängers neu zusammengestellt" (W. 5 (1), 3); es sind, alphabethisch nach den Dichtungen und den Lied- 5 Anfängen geordnet, folgende Lieder:

I. ‚Claudine von Villa Bella'.
1. „Cupido, loser eigensinniger Knabe!" (Aufzug 2.)
2. „Es erhebt sich eine Stimme" (Aufzug 1).
3. „In dem stillen Mondenscheine" (Aufzug 2). 10
4. „Lebet wohl, geliebte Bäume!" (Aufzug 2.)
5. „Mit Mädchen sich vertragen" (Aufzug 1).

II. ‚Erwin und Elmire'.
6. „Ein Schauspiel für Götter" (Aufzug 1 Auftr. 1).
7. „Höret alle mich, ihr Götter" (Aufzug 1 Auftr. 2). 15
8. „Hörst du, er hat geschworen" (Aufzug 1 Auftr. 2).
9. „Ihr verblühet, süsse Rosen" (Aufzug 2 Auftr. 1).
10. „Mit vollen Athemzügen" (Aufzug 2 Auftritt 6).
11. „Nein, nein, ich glaube nicht" (Aufzug 1 Auftr. 1).
12. „Sie liebt mich!" (Aufzug 2 Auftritt 8.) 20
13. „Sieh mich, Heil'ger, wie ich bin" (Aufzug 2 Auftritt 8).
14. „Welch ein Lispeln, welch ein Schauer" (Aufzug 2 Auftritt 1).
15. „Wie schön und wie herrlich, nun sicher einmal" 25 (Aufzug 1 Auftritt 1).

III. ‚Jery und Bätely'.
16. „Endlich! endlich darf ich hoffen!" (W. 12, 28.)
17. „Es rauschet das Wasser" (W. 12, 7).
18. „Es war ein fauler Schäfer" (W. 12, 12). 30
19. „Nicht so eilig, liebes Kind!" (W. 12, 16 f.)

IV. ‚Lila'.
20. „Auf, aus der Ruh! auf, aus der Ruh!" (Aufzug 4.)
21. „Feiger Gedanken" (Aufzug 2).

V. ‚Scherz, List und Rache'. 35
22. „Gern in stillen Melancholien" (Aufzug 2).
23. „Nacht, o holde! halbes Leben!" (Aufzug 4.)

VI. ‚Der Zauberflöte zweiter Theil'.
24. „An der Seite der Geliebten" (W. 12, 213).
25. „Schauen kann der Mann und wählen!" 40 (W. 12, 200.)

[Juni 7, Weimar.] [260]

sche, litterarische, naturhistorische Schriften als Supplement zu meinen bisher herausgegebenen Werken [Cotta[3]] zu arrangiren.[1]

5 An Marianne Willemer. — G.-Willemer S. 306.

September 16, Weimar. — s. Nr. 848. 260 a

Die Worte „ausgezogenen und ausrangirten" (155, 26) bedeuten wohl: dass Eckermann bereits aus den sämmtlichen, den Singspielen entnommenen Liedern eine Auswahl des ihm 10 passend Scheinenden zu einer Gruppe vereinigt, „ausrangirt" hatte. Thatsächlich enthält die Gruppe ‚Lieder für Liebende' nur einen Theil der in den Singspielen befindlichen Lieder.

[1] Die 20 Bände des Nachlasses, die sich während des ersten Jahrzehnts nach Goethes Abscheiden, unmittelbar an die 40 15 Bände der Werke Cotta[3] anschlossen, brachten, zum Theil noch auf Goethes eigene Anordnung, in Band 1. 2 und 17 (Werke Cotta[3] Band 41. 42. 57) von dramatischen Dichtungen, darunter auch blosse Schemata und Bruchstücke, folgende (die Zahlen in () geben Band und Seite der Werke N. an):

20 1. Claudine v. Villa Bella (erste Fassung, 17, 143—218);
2. Erwin und Elmire (erste Fassung, 17, 101—141);
3. Faust, zweiter Theil (Band 1);
4. Faust, Paralipomena (17, 264—282);
5. Geschichte Gottfriedens von Berlichingen (2, 1—231);
25 6. Götz von Berlichingen (für die Bühne bearbeitet, 2, 233—450);
7. Hanswursts Hochzeit (17, 257—263);
8. Iphigenie auf Tauris (in Prosa, 17, 25—99);
9. Natürliche Tochter (17, 295—304);
30 10. Nausikaa (17, 309—320);
11. Neueröffnetes Puppenspiel (2 ältere Scenen aus dem ‚Jahrmarktsfest', 17, 253—256);
12. Pandora (17, 305—308);
13. Tragödie aus der Zeit Karls des Grossen (17, 283—294);
35 14. Ungleichen Hausgenossen (17, 219—252);
15. Wette (17, 1—23).





Clavigo.

Handschriften: sind nicht bekannt.

Erster Druck: 1774, unter dem Titel ‚Clavigo. Ein Trauerspiel von Göthe. [Holzschnitt-Vignette: zwei nackte Knäbchen (nach W. 11, 397 sind es „Engel", dann aber jedenfalls flügellose) sitzen im Gespräche unter einem Palmbaum, von dem das eine Früchte pflückt; im Hintergrund eine Cumuluswolke.] Leipzig, in der Weygandschen Buchhandlung. 1774‘. 5

Es gibt sechs unter einander verschiedene Drucke, vgl. Bernays S. 45—65. 10

Zweiter Druck: 1787, Schriften 3, 137—248.

Dritter Druck: 1807, Werke Cotta[1] 5, 375—451.

Vierter Druck: 1816, Werke Cotta[2] 6, 381—458.

Fünfter Druck: 1827, Werke Cotta[3] 10, 49—124. 15

Weimarer Ausgabe: 1892, W. 11, 47—124 und 397—405; wegen der Stellung vgl. 98, 25—29.

Uebersicht der Aufführungen

I. unter Bellomo in Weimar:

1. 1785 Februar 3.	4. 1787 November 19.
2. „ März 8.	5. 1789 März 10.
3. 1786 Februar 16.	6. 1791 Februar 7.

20

II. unter Goethes Leitung:

1. 1792 Januar 7 in Weimar.	6. 1804 Januar 21 in Weimar.
2. 1803 „ 22 in Weimar.	7. 1806 März 1 in Weimar.
3. „ April 25 in Weimar.	8. 1808 „ 16 in Weimar.
4. „ August 11 in Lauchstädt.	9. 1809 „ 8 in Weimar.
5. „ „ 24 in Rudolstadt.	[1817 April 23, — vgl. Nr. 325.]

25

[1]1774.

Mai 28, Frankfurt. 261

Sobald einige Dinge[2] von mir, die fertig liegen, gedruckt sind, schick' ich sie Ihnen, oder meld' es wenig-
5 stens, . .

An Klopstock. — Br. 2, 162, 20—22.

]Juni 1, [Frankfurt.] 262

Dann[3] hab' ich ein Trauerspiel gearbeitet ,Clavigo', moderne Anekdote dramatisirt mit möglichster
10 Simplicität und Herzenswahrheit; mein Held ein unbestimmter, halb gross, halb kleiner Mensch, der Pendant zum Weislingen im ,Götz', vielmehr Weislingen selbst in der ganzen Rundheit einer Hauptperson; auch finden sich hier Scenen, die ich im ,Götz', um das Haupt-
15 interesse nicht zu schwächen, nur andeuten konnte.[4]

An Schönborn. — Br. 2, 171, 25—172, 5.

Juni 22, [Frankfurt.] 263

Was ich drucken lasse ist: ,Die Leiden des jungen Werthers', Geschichte, und ,Clavigo',
20 ein Trauerspiel. Das sind zwar nur Titels, ist unterdess zur Nachfrage.

An Boie. — Br. 2, 170, 3—5.

?Juni 28, Wiesbaden. — s. 73, 10. 264

---

[1] Die im Register Br. 7, 470 (mit einem ?) auf ,Clavigo' be-
25 zogene Stelle aus Goethes Brief an Kestner vom 15. September 1773 s. Anhang I; sie kann sich, wie Nr. 311 beweist, unmöglich auf ,Clavigo' beziehen (ebenso wenig kann, wie im Register geschehen, Br. 2, 162, 18 und 171, 16 auf das Stück bezogen werden).
30 Sachlich gehören in den Mai 1774 Nr. 308. 309. 311. 330. 335. 336. 338.

[2] ,Werther' (vgl. Epos 2, 504, 28) und von den dramatischen Dichtungen jedenfalls ,Clavigo', vgl. Z. 8 f.

[3] Nach den ,Leiden des jungen Werthers'.

35 [4] Besonders die Darstellung des Schmerzes der verlassenen Geliebten.

Juli 16, Ems. 265

[1][Abends.] . . ass mit Goethe auf meinem Zimmer zu Nacht. ‚Clavigo', der Hauptsache nach, ohne den Tod, eine wahre Geschichte; und sogar die Namen der Personen wahre Namen — 5

Mit Lavater. — SdGG. 16, 301, 30—33 (Lavaters Reise-Tagebuch).

][August] 14, [Frankfurt.] 266

Schick doch Jung einen ‚Clavigo'.[2]

An F. H. Jacobi. — Br. 2, 183, 15 f. 10

?][August Mitte, Frankfurt.] 267

Schick' mir mit Messgelegenheit all meine Schreibereien zurück.[3]

An Lavater. — SdGG. 16, 36, 3 f.

][August 20? Frankfurt.] 268 15

Hat Hohenfeld einen ‚Clavigo'?

An Sophie v. La-Roche. — Br. 2, 185, 16 f.

---

[1] Den Tag über hatte Lavater, mit dreimaliger Unterbrechung, das Stück gelesen (s. SdGG. 16, 300, 30—32. 35), und zwar in der Handschrift, der Druck erschien erst einige Wochen spä- 20 ter; vgl. Z. 22—33 und Nr. 267.

[2] Am 13. war Goethe von seiner Rheinreise zurückgekehrt, auf der er Jacobi kennen gelernt hatte. „Da in diesem Briefe sonst einer Sendung der Exemplare des ‚Clavigo' nicht Erwähnung geschieht, auch nicht anzunehmen ist, dass Goethe 25 solche bereits nach Düsseldorf mitgebracht, wo ja sein Freund Jung nicht leer ausgegangen, auch eine briefliche Erörterung über das Stück [vgl. Nr. 269] durch mündlichen Austausch der Ansichten ersetzt worden sein würde, so muss er zu Ems wenigstens einen Theil der Freiexemplare oder die Nachricht 30 von der Ankunft derselben erhalten, und von hier aus sofort einige Exemplare an Jacobi gesandt oder die Uebersendung derselben durch seine Eltern veranlasst haben" (Düntzer: Freundesbilder S. 137 f.).

Jacobi folgte wohl Goethes Aufforderung; jedenfalls hatte 35 Jung das Stück bereits gelesen, als Jacobi Goethen antwortete, wie aus dessen Erwiderung 162, 11 f. hervorgeht.

[3] Nach Funck war unter diesen vielleicht auch die Z. 18—20 genannte Handschrift des ‚Clavigo' (vgl. SdGG. 16, 390 zu 36, 4). 40

]August 21, [Frankfurt.] 269

Dass mich nun die Memoires des Beaumarchais, *de cet avanturier françois,* freuten, romantische Jugendkraft in mir weckten, sich sein Charakter, seine That mit Charakteren und Thaten in mir amalgamirten, und so mein ‚Clavigo‘ ward,[1] das ist Glück, denn ich hab' Freude gehabt drüber, und was mehr ist, ich fordre das kritischste Messer auf, die bloss übersetzten Stellen[2] abzu-

---

[1] In dem Goethe sich selbst nicht nur in Clavigo darstellte, sondern auch in Carlos und Beaumarchais, wie er es früher in Weislingen u n d Götz, später in Faust u n d Mephistopheles, in Tasso u n d Antonio gethan hat.

[2] Aus der vierten der Denkschriften, die Beaumarchais in der ersten Hälfte Februars 1774 veröffentlicht hatte unter dem Titel: ‚Quatrième mémoire à consulter pour Pierre-Augustin Caron de Beaumarchais, Ecuyer, Conseiller-Secrétaire du Roi, Lieutenant-Général des Chasses &c. Accusé de corruption de Juge, contre M. Goezman, juge, accusé de subornation et de faux; Mme Goezman, et le sieur Bertrand, accusés; les sieurs Marin, gazetier; d'Arnaud-Baculard, conseiller d'ambassade; et consorts‘ (nach WH. 6, 120, mit Verbesserungen nach Band 3 S. 323 der ‚Oeuvres complètes‘, Paris 1809). Eine Uebersetzung des, hier allein in Frage kommenden, Abschnitts dieser vierten Denkschrift, der den Titel führt ‚Année 1764. Fragment de mon Voyage d'Espagne‘, gaben:

1. Friedrich Heinrich Jacobi im ‚Teutschen Merkur‘ 7 (2), 153—213, vom August 1774, unterzeichnet: W. S. J., ohne in seinem Vorbericht Goethes Dichtung zu nennen;

2. ein Anonymus in dem selbstständigen Büchlein ‚Die wahre Geschichte des Clavigo. Aus dem Französischen der Memoiren des Herrn von Beaumarchais übersetzt. Hamburg, in der Heroldischen Buchhandlung, 1774‘; in der Vorrede, die den Beifall hervorhebt, dessen Goethes Dichtung sich erfreue, heisst es S. 5: „Ueberdem wird man hieraus das Verdienst des Herrn Goethe um sein Stück näher bestimmen können, da ich, wo er bloss übersetzt hat, seine Worte ganz beibehalten habe“ (das ist jedoch nicht genau durchgeführt).

Die übersetzten Stellen in Act 2 u. 4 (W. 11, 63—78. 113, 24—114, 5) sind in WK. 8, 369—379 namhaft gemacht. — Vgl. auch 176, 20—22. 187, 17—21.

[August 21, [Frankfurt.] [269]

trennen vom Ganzen, ohn' es zu zerfleischen, ohne tödtliche Wunde (nicht zu sagen der Historie) sondern der Structur, Lebensorganisation des Stücks zu versetzen! Also — Was red' ich über meine Kinder, wenn sie leben, 5 so werden sie fortkrabeln unter diesem weiten Himmel. Aber wer auch für's Publicum Kinder machte! Damit er hörte, *que ce cul est tiré e n p a r t i e du Huron de Mr. de Voltaire.*[1] . . .

. . . . 10

Jung[2] ist nicht der erste, der zweifelt, ob das Stück von mir ist? Immer zu. Ich hoffe auf gute Tage wieder eins zu machen, und wieder so ohne Rücksicht, ob's schaden möge meinem Ruhm oder aufhelfen pp.

An F. H. Jacobi. — Br. 2, 187, 8—22. 188, 17—20. 15

][August Ende, Frankfurt.] 270

Hier den Franzosen auf den Deutschen. Heut oder morgen gibt's noch ‚C l a v i g o s'.[3]

An Johanna Fahlmer. — Br. 2, 193. 21—23.

1775. 20

März 21, [Frankfurt.] 271

An Cannabich ist ‚Clavigo' fort.[4]

An F. H. Jacobi. — Br. 2, 247, 7 f.

---

[1] In dessen satirischer Erzählung ‚L'Ingénu'.

[2] Vgl. Nr. 266. 25

[3] Das heisst: Exemplare zum Vertheilen; ein. Exemplar des „Deutschen" (Goethes ‚Clavigo') hatte sie schon: hiermit sendte er ihr den „Franzosen", worunter doch wohl das 161, 15 genannte französische Original zu verstehen ist, oder, wie Urlichs (G.-Fahlmer S. 57 Erl. 3) vermuthet, die Uebersetzung Jacobis (s. 161, 26 f.). 30

[4] Goethes Briefe an Cannabich in Mannheim sind nicht bekannt. Jacobi, der ihn während seines Aufenthaltes in Mannheim (Februar 1775) gesehen haben wird, hatte vermuthlich, bei seiner Rückreise über Frankfurt, Ende Februar oder Anfang März mit Goethe von dieser Angelegenheit gesprochen. 35

1779.

December 22 und 23, Mannheim. 272

Den 21. [December] kamen Goethe und der Herzog von Weimar hier [in Mannheim] an. . . . Den 22. war Goethe zu Ehren freier Eingang für jedermann, und ,Clavigo'. Er liess um 4 Uhr vor der Komödie mich [Iffland] zu sich bitten. „Liegt Ihnen etwas daran", sagte er, „so versichere ich Ihnen meine ganze Bewunderung. Mit so viel Wahrheit und Delicatesse sah ich seit Ekhof nicht spielen.[1] Folgen Sie meinem Rath: spielen Sie entweder, oder: immer das Aeusserste, das niedrigst Komische und höchste Tragische. . . . ich wundere mich, dass Sie so jung sind und Resignation genug haben, Alte zu spielen. Wenn ich vierzehn Tage dabliebe, so wollte ich Ihretwegen den ,Cid' von Corneille umarbeiten, so gefallen Sie mir. Adieu. Ich empfehle Ihnen den Carlos." Ich sprach ihn den Tag nach ,Clavigo' [23.] bei Herrn von Dalberg, und er war mit meinem Carlos sehr zufrieden. Ein bisschen zu geschwinde wäre ich gewesen, meinte er.

Mit Iffland. — Gespräche 1, 61.[2]

1781.

?Januar 25, [Weimar.] 273

Der schönen Gräfin hab' ich das Trauerspiel geschickt.[3]

An d. Herzog Karl August. — Br. 5, 40, 14 f.

---

[1] Goethe hatte am 13. Januar 1778, bei der Aufführung von Cumberlands ,Westindier', die in Weimar bei Hofe veranstaltet wurde, neben Ekhof mitgewirkt (vgl. Riemer 2. 55 f.). Bei der ersten Aufführung des ,Clavigo' in Gotha, am 16. März 1776, spielte Ekhof den Saint George; Goethe scheint dieser Vorstellung nicht beigewohnt zu haben, während die Herzogin Louise von Weimar anwesend war (vgl. auch Schweitzers Brief G.J. 2, 386 f. und den Gothaer ,Theater-Kalender auf das Jahr 1778' S. 4, Schluss des Aufsatzes „Keine Rolle ist klein").

[2] Aus Ifflands Brief an seinen Bruder vom 29. December 1779, Westermanns Deutsche Monatshefte (September 1869) 26, 592.

[3] Gräfin Louise v. Werthern - Neunheilingen. Nach dem Re-

1782.

März 2. [Weimar.] 274

Hier schick' ich das französische deutsche Theater. *Vous y trouveres une tragédie d'un Mr. Goethe, qui s'est acquis une grande renommée par ses écrits . .*[1] 5

An Ch. v. Stein. — Br. 5, 274, 5–8.

1785.

März 4. [Weimar.] 275

Heute Abend bringt mich die leidige Probe des ‚Clavigo' um ein paar gute Stunden mit Dir.[2] 10

An Ch. v. Stein. — Br. 7, 20, 14 f.

1786.

[3][Juni 28, Weimar.] — s. 104, 3. 276

---

gister Br. 7, 470 ist die Beziehung sicher; E. v. d. Hellen bemerkt mit Recht, unter Hinweis auf Br. 5, 210, 8 f., es 15 brauche „kein Drama Goethes gewesen zu sein, das der Herzog für seine Freundin erbeten zu haben scheint" (Briefe vdH. 2, 47 Erl. 2).

[1] ‚Nouveau théâtre allemand. [Auf dem Schutztitel folgt hier noch der Zusatz: ‚ou recueil des pièces Qui ont paru avec 20 succès sur les Théâtres des Capitales de l'Allemagne'.] Par M. Friedel, Professeur en survivance des Pages de la grande Ecurie du Roi. Paris. M. DCC. LXXXII'; in Band 1 folgt auf eine Histoire abregée du théâtre allemand und Lessings ‚Emilia Galotti' Goethes ‚Clavijo'; Band 3 (nicht 2) enthält 25 Weisses ‚Atrée et Thyeste', Wezels ‚Le voilà pris! le voilà pris!' und Goethes ‚Stella, drame pour les âmes aimantes'. Der Ausdruck „une tragédie" (Z. 4) lässt vermuthen, dass Goethe nur Band 1 oder 1 und 2, nicht auch Band 3 schickte.

[2] Vgl. 158, 21 (Aufführung 2). 30

[3] Nur ganz entfernt bezieht sich auf ‚Clavigo' Goethes Brief an Ch. v. Stein 1786 Januar 26, aus Gotha: „Der Theater-Kalender, den ich gelesen, hat mich fast zur Verzweiflung gebracht; . . . . . Du kannst Dir das Elend denken, Seckendorffs Prolog des Improvisatore, Vulpius Lob-Gedichte auf 35 Herrn Kunst [Goethe schreibt irrthümlich: Kurz] . . machen die Gedichte aus" (Br. 7, 170, 17 f. 171, 20–24); Reichardts Kalender auf 1786 enthält S. 13 f. einige Verse von Goethes späterem Schwager ‚An Herrn C. F. K. Kunst als Clavigo. Weimar 1785'. 40

Juli 6, Weimar. — s. Nr. 146. **276a**

August 27, [Karlsbad.] **277**

Mehr [von Zeichnungen] soll folgen und noch mehr, sobald ich meine vier Bände [1—4 der Schriften] ein-
5 gesiegelt habe. . . .

Ich bleibe noch acht Tage und so lang hab' ich noch zu thun; Herder hilft mir treulich,[1] noch wird an ‚Iphigenien' viel gethan. Es macht sich, und ich hoffe, es soll leidlich werden.

10 . . . Eh' ich von hier weg gehe, schreib' ich Dir noch und hoffentlich mit freier Seele, dass alles abgethan ist.[2]

An Ch. v. Stein. — Br. 8, 8, 15 f. 21—9, 3. 9—11.

]August 30, [Karlsbad.] **278**

Sonst sind wir fleissig, Herder hilft treulich, und bis
15 den Sonnabend [2. September] ist alles [Schriften Band 1—4] fertig; mir wird recht wohl sein, wenn ich im Wagen sitze.[3] Zuletzt ward's zu toll, das Pensum war zu gross.

An Ch. v. Stein. — Br. 8, 9, 24—10, 4.

20 September 1, [Karlsbad.] **279**

Die vier ersten Bände [der Schriften] recht auszuputzen hat noch viele Mühe gemacht; sogar ‚Iphigenien' nehm' ich noch auf die Reise mit. Herder hat sehr treulich geholfen, . .

25 An Ch. v. Stein. — Br. 8, 11, 9—11.

September 2, Karlsbad. — s. 105, 2—4. **279 a**

September 2, Karlsbad. — s. 105, 22—25. **280**

][September 2, Karlsbad.] **281**

3. Bringt Dir Vogel 4 versiegelte Packete mit, worin
30 die vier ersten Bände meiner Schriften bis auf einige

---

[1] Vgl. 105, 3. 32.

[2] Als Vorlage für den zweiten Druck benutzte Goethe nicht die Originalausgabe, sondern den fehlerhaften Himburgschen Nachdruck in Theil 2 von ‚D. Goethens Schriften' (Ber-
35 lin 1775).

[3] Auf der Reise nach Italien. vgl. 105, 33.

][September 2, Karlsbad.] [281]

Ausnahmen[1] enthalten sind, die zwei ersten Bände gibst Du an Göschen, sobald er sie verlangt, gegen die ersten 100 Louisd'or hin, . .[2]

An Seidel. — Br. 8, 17, 5—9. 5

September 2, Karlsbad.[3] 282

Ich bin auch sehr fleissig gewesen, und die vier ersten Bände meiner Schriften sind in Ordnung.

An Fr. v. Stein. — Br. 8, 21, 17—19.

1787. 10

Januar 13, Rom. — 283

s. ‚Iphigenie auf Tauris' ugD. (an Kayser.)

Januar 25, Rom. 284

. . habe die Güte, nun die letzte Hand an meine Werklein zu legen,[4] . . 15

An Herder. — Br. 8, 151, 24—152, 1.

Februar 6, Rom. — 285

s. ‚Iphigenie auf Tauris' ugD. (an Kayser.)

Februar 17, Rom. — 286

s. ‚Iphigenie auf Tauris' ugD. (an Ch. v. Stein.) 20

]Februar 17, [Rom.] 287

Mit der nächsten Post schicke ich ein Verzeichniss, wie die Exemplare meiner Werke [Schriften Band 1—4] ausgetheilt werden sollen,. die mir Göschen zu geben hat.[5] Deine Frau mit Frau von Stein wird sich der Distribution annehmen. 25

An Herder. — Br. 8, 188, 25—28.

---

[1] Zu Band 1 die ‚Zueignung an's deutsche Publicum' (vgl. Epos 1, 57 Nr. 129. 130); zu Band 3 ‚Iphigenie auf Tauris'.

[2] Diesen, auf ein besonderes (lediglich die ‚Schriften' betreffendes) Blatt geschriebenen Bemerkungen fügte Goethe, gleichfalls am 2. September, einen Brief an Seidel bei, in dem es, übereinstimmend mit 165, 29 f., heisst: 30

„NB. Die vier ersten Bände meiner Schriften bringt auch Vogel mit" (Br. 8, 19, 3 f.). 35

[3] Zur Datirung vgl. Br. 8, 390 zu Nr. 2505.

[4] Durchsicht der Druckvorlagen und Ueberwachung des Drucks der Schriften Band 1—4 (theilweise schon geschehen).

[5] Dieses Verzeichniss, abgesandt am 24. (vgl. Nr. 290), wird im

Februar 20, Rom. — s. 108, 19 f. 109, 12—26. 288

Februar 20, Rom. 289

Frau von Stein und Frau Herder werden bestimmen, wie die ankommenden Exemplare meiner Schriften 5 [Band 1—4] ausgetheilt werden sollen.[1] Lass sie nach ihrer Anweisung durch S u t o r n herumtragen, überall mit einer Empfehlung.

An Seidel. — Br. 8, 201, 12—16.

]Februar 24, [Rom.] 290

10 [Brief an] Frau von Stein, eingeschlossen an Herdern die Erklärung an's Publicum [s. Nr. 154], ingleichen wie die Exemplare [der Schriften Band 1—4] ausgetheilt werden sollen.[2]

Brieftabelle 1787. — Br. 8, 419, 10—12.

---

15 Wesentlichen übereingestimmt haben mit folgender Liste, die sich in einem Notizheft Goethes aus dieser Zeit findet:

„W e m E x e m p l a r e b e s t i m m t s i n d."

[1.] Herzog [Karl August].
[2.] Herzogin, Regierende [Luise].
20 [3.] Herzogin Mutter [Anna Amalia].
[4.] Prinz Constantin.
[5.] Herder.
[6.] Die Kinder [Herders].
[7.] Frau v. Stein.
25 [8.] Fritz [v. Stein].
[9.] Wieland.
[10.] Knebel.
[11.] v. Fritsch.
[12.] Schnauss [Christ. Friedr.].
30 [13.] Schmidt [Joh. Christoph].
[14.] 3 Seidel.
[15.] Hofrath Voigt.
[16.] Bertuch.
[17.] Frau v. Schardt.
[18.] Göchhausen [Frl. v.]
[19—21.] die 3 Hofdamen [Frau v. Wedel, Frl. v. Waldner, Frl. v. Riedesel].
[22.] Schröter [Corona].
[23.] 6 Mutter.
[24.] 1 Kestner, Hannover.
[25.] 3 Rom.

Erich Schmidt fügt hinzu: „1788 wurden in Rom beschenkt: Angelica (ein Exemplar in rothem Saffian wie bekannt [vgl. Nr. 299]), Reiffenstein, Hackert, „des Herrn Senators Excellenz" (Principe Abondio Rezzonico), Lips. Ausser 35 den Genannten sind noch Folgende bedacht: Miss Gore, Frau Schulthess, Frau Bohl, Frau v. Staff, Frau v. Lichtenberg, Frau v. Imhoff. Goethe verfügte über 40 Freiexemplare. Ein Exemplar auf holländischem Papier in Saffian . . erhielt Herder, ausser einem Exemplar auf Schreibpapier, „aus Er-40 kenntlichkeit" von Göschen" (SdGG. 2, 443 f. zu 348, 9).

[1] Vgl. Z. 17—30 und 166, 25 f.

[2] Vgl. Z. 17—30.

Mai 25, Neapel. 291

Mich verlangt von der Ausgabe der vier ersten Theile [Band 1—4 der Schriften] zu hören.[1]

An Ch. v. Stein. — Br. 8, 218, 9 f.

Juli 14, Rom. 292 5

Sagen Sie mir ein Wort über meine Schriften [Band 1—4]. Es freut mich gar sehr, in der Ferne einen Widerklang zu hören.[2]

An Kayser. — Br. 8, 238, 7—9.

August 11, Rom. — s. Nr. 158. 292a 10

August 15, Rom. — s. 111, 14—16. 293

September 11, Rom. 294

Bringen Sie doch auch ein Paar Exemplare von meinen Werken [Schriften Band 1—4] mit.[3]

An Kayser. — Br. 8, 257, 8 f. 15

September 22, Rom.[4] 295

Heute war mir ein sehr merkwürdiger Tag. Briefe von vielen Freunden, von der Herzogin Mutter, Nachricht von meinem gefeierten Geburtsfeste und endlich meine Schriften [Band 1—4]. 20

Es ist mir wirklich sonderbar zu Muthe, dass diese vier zarten Bändchen, die Resultate eines halben Lebens, mich in Rom aufsuchen. Ich kann wohl sagen: es ist kein Buchstabe drin, der nicht gelebt, empfunden, genossen, gelitten, gedacht wäre, und sie sprechen mich 25 nun alle desto lebhafter an. Meine Sorge und Hoffnung ist, dass die vier folgenden nicht hinter diesen bleiben. Ich danke Euch[5] für Alles, was Ihr an diesen Blättern

---

[1] Göschen an Bertuch Juni 20: „Seidel soll künftige Woche Goethens Freiexemplare haben“ (GJ. 2, 403). 30

[2] Diese Briefstelle wird Br. 8, 399 als „unmittelbarer Einschub“ bezeichnet.

[3] Vgl. 113, 31—114, 30.

[4] Wegen der Datirung vgl. Epos 2, 557, 29—558, 29.

[5] Herdern, an den der Brief ursprünglich gerichtet war, der 35 sich jetzt an die Weimarer Freunde insgesammt wendet.

[September 22, Rom.] [295]

gethan habt, und wünsche Euch auch Freude bringen zu können. Sorgt auch für die folgenden mit treuen Herzen!

5 **Italienische Reise, Zweiter römischer Aufenthalt (unter obigem Datum). — WH. 24, 399.**

September 28, Frascati. **296**

Haben Sie doch die Güte, Miss Gore ein Exemplar meiner Schriften [Band 1—4] zu schicken.

10 **An den Herzog Karl August. — Br. 8, 262, 16 f.**

October 1, Frascati. — s. 112, 20. **296 a**

October 5, Albano. — s. Nr. 165. **296 b**

October 24, Rom. — s. Nr. 166. **296 c**

][October 27, Rom.] **297**

15 Ich kann nicht sagen, dass der Anblick der drei Exemplare meiner Schriften [Band 1—4], welche zur rechten Zeit[1] in Rom anlangten, mir grosses Vergnügen verursacht hätte. Das Papier scheint eher gutes Druckpapier als Schreibpapier, das Format schwindet bei'm Beschnei-
20 den gar sehr zusammen, die Lettern scheinen stumpf, die Farbe ist wie das Papier ungleich, so dass diese Bände eher einer ephemeren Zeitschrift als einem Buche ähnlich sehen, das doch einige Zeit dauern sollte. Von ohngefähr war ein Exemplar der Himburgischen Aus-
25 gabe hier, welches gegen jene wie einem Dedications-Exemplare ähnlich sah.[2] Diess ist nun aber geschehen und nicht zu redressiren. Auch finde ich in einigen Stücken, die ich durchlaufen, Druckfehler und Auslassungen, kann aber nicht entscheiden, ob es am Manu-
30 scripte oder am Corrector liege.

. . . .

---

[1] Vgl. 168, 16—20.

[2] Von Himburgs dritter Sammlung heisst es bei Bernays S. 23 f. Anm. 22 mit Recht: „Die Ausstattung muss man im
35 Ganzen eine schickliche nennen; sie hätte bei manchen der späteren rechtmässigen Ausgaben zum Vorbild dienen dürfen".

][October 27, Rom.] [297]

Sie haben nach dem Contracte das Recht, zugleich mit dieser Ausgabe eine bessere auf holländisch Papier zu machen; Sie schreiben mir, dass Sie nun die 4 ersten Bände noch einmal setzen lassen und nach und nach 5 mehrere Exemplare wollen abdrucken lassen. Ich sehe dieses als jene bedungne Ausgabe an und erwarte die stipulirten Exemplare. Zugleich auch die Zahl der überhaupt abgedruckten und abzudruckenden Exemplare. Ich gedenke Sie, da hierüber nichts bedungen ist, nicht ein- 10 zuschränken, es ist dagegen aber auch billig, dass diese Auflage sich nicht in's Unbestimmte erweitre.[1]

. . . .

Richten Sie es doch, bei dem neuen Abdruck der vier ersten Bände, so ein, dass die Liste der Pränumeranten 15 vor den vierten Band kommt,[2] und lassen die Excommunication des Nachdruckers weg, die mir vor der ,Zueignung' sehr unerwartet aufgefallen ist.

An Göschen. — Br. 8, 277, 9—24. 278, 7—18. 280, 24—28.

October 27, Rom. 298 20

Lass die sechs Exemplare [Schriften Band 1—4] nur liegen, ich habe keinem auswärtigen Freunde eines gegeben. Wie viele müsste ich da austheilen!

An Seidel. — Br. 8, 282, 18—20.

October [29?], Rom.[3] 299 25

Das Saffianexemplar [der Schriften Band 1—4] ist angelangt; ich hab' es der Angelica [Kauffmann] gegeben.

Italienische Reise, Zweiter römischer Aufenthalt (October, Correspondenz, unter October 27). — WH. 24. 421. 30

---

[1] Zu diesem Absatz vgl. die Briefe von Bertuch an Göschen November 19, Seidel an Göschen December 17 (Br. 8. 409 f.), und Göschen an Bertuch November 22 und 28 (GJ. 2, 404—406).

[2] Statt vor Band 1, wo jetzt das „Verzeichniss der Subscri- 35 benten" stand.

[3] Wegen der Datirung vgl. WH. 24, 870.

1788.

Januar 25, Rom. — s. 119, 9. 299 a
Februar 9, Rom. — s. 121, 20—24. 300

1789.

5 [1]Juni 22, Weimar. — 301
s. ‚Torquato Tasso‘ ugD. (An Göschen.)

1791.

[2]Juli 4, Weimar. — s. Nr. 201. 302

1805.

10 Mai 1, Weimar. — s. 63, 5. 303

1806.

Februar 24, Weimar. — s. Nr. 543. 303 a
Juni 20, Jena. — s. Nr. 209. 303 b
?Juli 17. 29. 31, Karlsbad. — s. Nr. 210—212. 303 c—e
15 August 18, Jena. — s. Nr. 213. 303 f
August 19, Jena. — s. 136, 6. 304
?September 2, Weimar. — s. Nr. 215. 304 a
October 24, Weimar. — s. Nr. 216. 304 b
October 26, Weimar. — s. 137, 19. 305
20 October 27. 28, December 8. 8. 9, } Weimar. — s. Nr. 218—222. 305 a—e

1807.

Januar 23, Weimar. — s. Nr. 223. 305 f
August 30, Karlsbad. — s. Nr. 224. 305 g
25 December 16, Jena. — s. Nr. 225. 305 h

---

[1] Wegen der Gespräche zwischen Goethe, Moritz und Herders Frau im Winter 1788 auf 89 s. 224, 25—225, 30.

[2] Am 7. Februar 1791 spielte Heinrich Beck aus Mannheim als Gast in Weimar den Carlos (vgl. Br. 9, 239, 26—28).
30 — Die Notiz 1804 Juli 20: „[Brief an] von Meyer, Frankfurt: Antikritik“ (Tgb. 3, 106, 26 f.) hat wohl nichts zu thun mit der glänzenden Aufführung in Frankfurt am 14. Juli, über die Goethes Mutter am 20. Juli dem Sohne enthusiastisch berichtet: „ . . . ein einstimiges ablautiren und bravo rufen
35 entstand zum Exempel wie Beaumarschais die neue untreue von Calvigo erfährt . . . Herr von Meyer ist gantz entzückt dass das Pupplicum Geschmack am grossen und schönen gewindt“ (SdGG. 4, 262, 26—263, 2. 5—7).

1808.

März 16, Weimar. 306

Abends Hofrath Meyer. Im Theater ‚Clavigo'.[1]

Tgb. 3, 323, 8 f.

August 7, Karlsbad. — s. Nr. 92.[2] 306 a 5

1809.

März 8, Weimar. 307

Abends ‚Clavigo'.[3]

Tgb. 4, 15, 13.

1812. 10

][Mai zweite oder Juni erste Hälfte? Karlsbad?][4] 308

[Zu 1765—1775.]. . . Bei meinem Leipziger Aufent-

---

[1] Mit folgender Besetzung der Rollen (diejenigen der ersten Aufführung unter Goethes Theaterleitung, bei der der Dichter gewiss anwesend war, und der in Nr. 307 erwähnten sind 15 beigefügt):

Personen.	1792 Januar 7.	1808 März 16.	1809 März 8.
Clavigo	Liner.	Wolff.	Wolff.
Carlos	Krüger.	Becker.	Becker.
Beaumarchais .	Domaratius.	Haide.	Haide.
Marie B.	Mattstedt.	Silie.	Wolff.
Sophie Guilbert .	Gatto.	Wolff.	Engels.
Guilbert	Malcolmi.	Malcolmi.	Malcolmi (?).
Buenco	Becker.	Deny.	Deny (?).
Saint George . .	Benda.	Unzelmann.	Unzelmann (?).
Bedienter	Amor.	?	?

In der Theaterzettel-Sammlung der Grossherzoglichen Bibliothek zu Weimar fehlen die Zettel vom 7. Januar 1792 und 8. März 1809; unter letzterem Datum ist ein zweites Exemplar 30 des Zettels vom 16. März 1808 eingeklebt, auf dem das falsche Datum mit Tinte berichtigt ist; dass jedoch auch die Besetzung theilweis eine andre war, ergibt sich aus Genast 1, 301 (wo aber unter 1809 die Namen der Darsteller des Guilbert, Buenco und Saint George fehlen; es waren wohl die sel- 35 ben wie 1808).

[2] Die sachlich zu 1808 October 2 gehörigen Zeugnisse über Goethes Gespräch mit Napoleon s. unter Nr. 331.

[3] Die Besetzung der Rollen s. Z. 19—27; vgl. auch Knebel-Henriette S. 359. 40

[4] Vielleicht schon im November 1810 geschrieben (vgl. Alt S.

][Mai zweite oder Juni erste Hälfte? Karlsbad?] [808]

halt lernte ich das Bedeutende des Stoffs und das Concise der Behandlung immer mehr schätzen. . . . Die ,Laune des Verliebten' und die ,Mitschuldigen' geben
5 einen Begriff, wie ich mir in dem knappen Alexandriner gefiel und wie ich auf das Zimmerwerk der französischen Theaterstücke aufmerksam gewesen.

Tendenz nach dem Wahren der Begebenheit, der Empfindung, der Reflexion und Forderung einer Unmittel-
10 barkeit. . . . Diese Aufmerksamkeit auf's Bedeutende in einer grössern Welt- und Erfahrungsbreite setzte mich in den Stand, nach einigen Jahren mannichfaltigen Lebens, die grössern Arbeiten aufzustellen, in welchen alle Theile interessant waren, und wo das Ganze, ungeachtet
15 seiner anscheinenden Willkürlichkeit, noch immer in einer fasslichen Einheit erschien, indem ich mich aus der niedern, mechanischen, einengenden Technik zur höheren emporgearbeitet hatte. In diesem Sinne entstanden ,Werther', ,Götz von Berlichingen' und
20 ,Egmont'.

Systole zu kleineren fasslichen Productionen besonders für's Theater. ,Clavigo', ,Stella'. Tendenz zur Oper. ,Claudine' und ,Elmire'.

Zu Dichtung und Wahrheit Theil 2 Buch 7. — W. 27,
25 395, 2—4. 6—11. 15—26.

][Zwischen 1812 October und 1813 Mai.] 309

[Zu Herbst 1771 bis Mai 1774.] . . zu der Zeit, als der Schmerz über Friederikens Lage mich beängstigte, suchte ich, nach meiner alten Art, abermals Hülfe bei
30 der Dichtkunst. Ich setzte die hergebrachte[1] poetische Beichte wieder fort, um durch diese selbstquälerische

59). — Diese halb schematischen, halb ausgeführten Aufzeichnungen scheinen später im zweiten und dritten Abschnitt der ,Tag- und Jahres-Hefte' benutzt worden zu sein (vgl.
35 Nr. 241 und unter ,Laune des Verliebten' 1819 Februar 14).

[1] Vgl. besonders ,Laune des Verliebten' (unter 1811).

[Zwischen 1812 October und 1813 Mai.] [309]

Büssung einer innern Absolution würdig zu werden. Die beiden Marien in ‚Götz von Berlichingen‘ und ‚Clavigo‘, und die beiden schlechten Figuren, die ihre Liebhaber spielen, möchten wohl Resultate solcher reuigen Be- 5 trachtungen gewesen sein.[1]

Dichtung und Wahrheit Theil 3 Buch 12. — W. 28, 120, 9—18.

November 12, Jena. — s. 8, 18. 310

1813. 10

][September zwischen 7 und 23. Weimar.] 311

[Zu 1774, Januar bis Mai.] [2]Weil nun bei

---

[1] Vgl. ‚Götz v. Berlichingen‘ 1773 October (an Salzmann).

[2] Im unmittelbar Vorhergehenden erzählt Goethe, dass in einer „Gesellschaft von jungen Männern und Frauenzim- 15 mern“, an deren heiteren, jeden Freitag Abend stattfindenden Zusammenkünften er gern Theil nahm, Rath Krespel, der humoristische Gesetzgeber dieses frohen Kreises, bestimmt habe: bei jeder Zusammenkunft solle den Damen, durch das Loos, für den Abend ein Herr zugewiesen werden, 20 und zwar nicht wie bisher als Liebhaber, sondern als Gatte, damit man bei Zeiten lerne, wie Eheleute sich gegenseitig zu betragen haben. „Hier“, fährt Goethe in seiner Erzählung fort, „traf es sich nun wunderbar genug, dass mir das Loos gleich von Anfang eben dasselbe Frauenzimmer [Anna Si- 25 bylla Münch] zweimal bestimmte, ein sehr gutes Wesen, gerade von der Art, die man sich als Frau gerne denken mag. Ihre Gestalt war schön und regelmässig, ihr Gesicht angenehm, und in ihrem Betragen waltete eine Ruhe, die von der Gesundheit ihres Körpers und ihres Geistes zeugte. . . . Wie 30 uns nun aber das Loos zum dritten Male zusammenbrachte, so erklärte der neckische Gesetzgeber feierlichst: der Himmel habe gesprochen, und wir könnten nunmehr nicht geschieden werden. Wir liessen es uns beiderseits gefallen, und fügten uns weichselsweise so hübsch in die offenbaren Ehestands- 35 pflichten, dass wir wirklich für ein Muster gelten konnten. Da nun, nach der allgemeinen Verfassung, die sämmtlichen für den Abend vereinten Paare sich auf die wenigen Stunden mit Du anreden mussten, so waren wir dieser traulichen Anrede

][September zwischen 7 und 23, Weimar.] [311]

jeder unserer geselligen Zusammenkünfte etwas Neues vorgelesen werden musste, so brachte ich eines Abends, als ganz frische Neuigkeit, das Memoire des Beaumarchais gegen Clavigo im Original mit.[1] Es erwarb sich sehr vielen Beifall; die Bemerkungen, zu denen es auffordert, blieben nicht aus, und nachdem man viel darüber hin und wider gesprochen hatte, sagte mein lieber Partner: Wenn ich deine Gebieterin und nicht deine Frau wäre, so würde ich dich ersuchen, dieses Memoire in ein Schauspiel zu verwandeln, es scheint mir ganz dazu geeignet zu sein. — Damit du siehst, meine Liebe, antwortete ich, dass Gebieterin und Frau auch in Einer Person vereinigt sein können, so verspreche ich, heut über acht Tage den Gegenstand dieses Heftes als Theaterstück vorzulesen, wie es jetzt mit diesen Blättern geschehen. Man verwunderte sich über ein so kühnes Versprechen, und ich säumte nicht es zu erfüllen. Denn was man in solchen Fällen Erfindung nennt, war bei mir augenblicklich; und gleich, als ich meine Titular-Gattin nach Hause führte, war ich still; sie fragte, was mir sei? — Ich sinne, versetzte ich, schon das Stück aus und bin mitten drin; ich wünsche dir zu zeigen, dass ich dir gerne etwas zu Liebe thue. Sie drückte mir die Hand, und als ich sie dagegen eifrig küsste, sagte sie: du musst nicht aus der Rolle fallen!

---

durch eine Reihe von Wochen so gewohnt, dass auch in der Zwischenzeit, wenn wir uns begegneten, das Du gemüthlich hervorsprang. Die Gewohnheit ist aber ein wunderliches Ding: wir beide fanden nach und nach nichts natürlicher als dieses Verhältniss; sie ward mir immer werther, und ihre Art mit mir zu sein zeugte von einem schönen ruhigen Vertrauen, so dass wir uns wohl gelegentlich, wenn ein Priester zugegen gewesen wäre, ohne vieles Bedenken auf der Stelle hätten zusammengeben lassen" (W. 28, 345, 8—15. 24—346, 16).

[1] Vgl. 161, 15.

][September zwischen 7 und 23, Weimar.] [811]

Zärtlich zu sein, meinen die Leute, schicke sich nicht für Ehegatten. — Lass sie meinen, versetzte ich, wir wollen es auf unsere Weise halten.

Ehe ich, freilich durch einen grossen Umweg, nach Hause kam, war das Stück schon ziemlich herangedacht; damit diess aber nicht gar zu grosssprecherisch scheine, so will ich gestehen, dass schon bei'm ersten und zweiten Lesen der Gegenstand mir dramatisch, ja theatralisch vorgekommen,[1] aber ohne eine solche Anregung wäre das Stück, wie so viele andere, auch bloss unter den möglichen Geburten geblieben. Wie ich dabei verfahren, ist bekannt genug. Der Bösewichter müde, die aus Rache, Hass oder kleinlichen Absichten sich einer edlen Natur entgegensetzen und sie zu Grunde richten, wollt' ich in Carlos den reinen Weltverstand mit wahrer Freundschaft gegen Leidenschaft, Neigung und äussere Bedrängniss wirken lassen, um auch einmal auf diese Weise eine Tragödie zu motiviren. Berechtigt durch unsern Altvater Shakespeare, nahm ich nicht einen Augenblick Anstand, die Hauptscene und die eigentlich theatralische Darstellung wörtlich zu übersetzen.[2] Um zuletzt abzuschliessen, entlehnt' ich den Schluss einer englischen Ballade,[3] und so war ich immer noch eher fertig, als der

---

[1] Das heisst doch wohl: seine Phantasie hatte sich, sofort nach der ersten Lectüre (vielleicht also schon Ende Februar) des Stoffes, als eines durch und durch dramatischen, bemächtigt; das Trauerspiel lag seither in seinem Geiste bereit, es bedurfte nur des äusseren Anstosses, um die Elemente zusammenschiessen zu lassen. Dieser Anstoss erfolgte bei Gelegenheit des Mariage-Spiels, wie, wenige Monate vorher, für den zweiten Theil des ‚Werther' durch den Bericht über Jerusalems Selbstmord.

[2] Vgl. 161, 7—162, 4. 187, 17—21; wegen Shakespeare vgl. 187, 13—15.

[3] Mag nun Goethe hier wirklich an die englische Ballade ‚Lucy and Collin' von Tickel gedacht haben, die (nach Düntzer WK. 19. 328 schon 1773 in einer Bearbeitung von Eschenburg er-

][September zwischen 7 und 23, Weimar.] [311]

Freitag herankam.[1] Die gute Wirkung, die ich bei'm

---

schienen) Herder nachmals unter dem Titel ‚Röschen und Kolin' in seine Volksliedersammlung aufnahm, oder aber an 5 das deutsche ‚Lied vom Herren und der Magd', das Goethe selbst im Elsass aufgezeichnet und Herdern im Manuscript mitgetheilt hatte (vgl. W. 38, 241—243, Herders Nachlass 1, 159 und Düntzer: Erläuterungen 8, 24 f.), — keinenfalls hat Goethe aus einem der beiden Gedichte den ganzen „Schluss" 10 entlehnt (wie man nach Obigem denken sollte), sondern n u r d a s, b e i d e n L i e d e r n g e m e i n s a m e, H a u p t m o t i v: der treulose Verlobte begegnet dem Leichenzug der verlassenen Geliebten und stirbt an ihrem Sarge: während in der englischen Ballade der Hochzeitzug des inzwischen 15 wieder verlobten Ungetreuen dem Sarge begegnet, und der Bräutigam durch die Wucht seiner Reue, Verzweiflung und Gewissensangst auf der Stelle getödtet wird, stirbt im deutschen Volksliede der Treulose, indem er sich selbst mit einem Messer ersticht; Clavigo dagegen vertheidigt sich am Sarge 20 Mariens gegen den Angriff ihres Bruders und wird von diesem tödtlich verwundet. Dem Gebot Clavigos an die Träger „Haltet!" und dem Abwerfen des Leichentuches entspricht im deutschen Liede die Strophe:

„Halt still, halt still, ihr Todtenträher,
25 Lasst mich die Leich' beschauen.
Er hub den Ladendeckel auf,
Und schaut' ihr unter die Augen".

[1] Hiernach hat Goethe an mehreren Tagen der fraglichen Woche an der Dichtung gearbeitet (vgl. 183, 14 f. 186, 18 f.); 30 wäre sie an Einem Tage zu Papier gebracht, so würde Goethe das vermuthlich hier erzählt haben. Auf welche „Tragödie von 5 Acten" aber, wenn nicht auf ‚Clavigo', kann sich folgende Stelle aus Frau v. Steins Brief an Knebel vom 16. October 1819 beziehen? „Vom Goethe wurde mir gestern [15. Oc- 35 tober] ein *tour de force* erzählt, das beinahe unglaublich ist, ich weiss aber nicht, in welchem Jahr. Er habe sich ein paar mal über die Stirne gefahren, die Hände gerieben, in der Stube auf und ab gegangen, und so von 4 Uhr Nachmittags bis Abends um 10 Uhr eine ganze Tragödie von 5 Acten sei- 40 nem Schreiber aus dem Kopf fertig dictirt, es sei aber nur einmal gegeben worden [?]; was für ein Stück, soll ich noch

[September zwischen 7 und 23, Weimar.] [311]

Vorlesen erreichte, wird man mir leicht zugestehen.[1] Meine gebietende Gattin erfreute sich nicht wenig daran, und es war, als wenn unser Verhältniss, wie durch eine geistige Nachkommenschaft, durch diese Production sich enger zusammenzöge und befestigte. 5

Mephistopheles Merck aber that mir zum ersten Mal hier einen grossen Schaden. Denn als ich ihm das Stück mittheilte, erwiderte er: Solch einen Quark musst du mir künftig nicht mehr schreiben; das können die Andern auch.[2] Und doch hatt' er hierin Unrecht. Muss 10

erfahren" (Knebels Nachlass II 2, 177). Da Goethe am 15. October nicht in Weimar war, muss das „Vom Goethe" (177, 34) bedeuten „über Goethe", nicht etwa „von ihm selbst erzählt".

[1] Dass die Vorlesung Freitag den 20. Mai 1774 Statt gefunden, 15 Goethe also sein Versprechen der Freundin am 13. Mai gegeben habe, ist von Düntzer (Frauenbilder S. 227) sehr wahrscheinlich gemacht worden. Unter den Zuhörern befanden sich, ausser Goethes „Gattin", vermuthlich deren Schwester Susanne Münch, Krespel und dessen Schwestern, einige Töch- 20 ter des Kaufmanns Gerock, Horn, Riese, Passavant, Kayser und Andere (vgl. WH. 22. 464—467; Düntzer: Frauenbilder S. 208—229 und dessen Erläuterungen 8, 3 f.).

[2] Geschah diese Erwiderung mündlich, so kann das Gespräch nicht vor Mitte Juni 1774 Statt gefunden haben, zu welcher 25 Zeit Merck erst aus der Schweiz zurückkehrte.

„Die starken Worte erklären sich aus den anderwärts und höher gerichteten Erwartungen Mercks und der eigenthümlichen Erziehungsmethode, die er gegenüber seinem jungen Freunde anwandte. . . . Er erwartete einen ‚Faust', ‚Prome- 30 theus', ‚Caesar', und statt dessen kam ihm der Dichter mit einem ‚Clavigo'. Er musste befürchten, dass, wenn er diesem Producte Beifall schenkte, Goethe bei der Lust und Leichtigkeit seines Schaffens und den zahllosen Motiven, die sich ihm aufdrängten, eine Schaar ähnlicher kleinerer Stücke 35 folgen lassen und die Ausführung der grossen in's Unabsehbare vertagt würde. . . . Einigermassen mag aber auch Freund Merck sein Conterfei, das er in Carlos unmöglich verkennen konnte, verdrossen haben" (Bielschowsky 1. 242); vgl. auch Meyer S. 113 f., Schmidt 1, 106 und WH. 22. 468, WK. 40 19, 328.

][September zwischen 7 und 28, Weimar.] [311]

ja doch nicht alles über alle Begriffe hinausgehen, die man nun einmal gefasst hat; es ist auch gut, wenn manches sich an den gewöhnlichen Sinn anschliesst.[1]
5 Hätte ich damals ein Dutzend Stücke der Art geschrieben, welches mir bei einiger Aufmunterung ein Leichtes gewesen wäre, so hätten sich vielleicht drei oder vier davon auf dem Theater erhalten. Jede Direction, die ihr Repertorium zu schätzen weiss, kann sagen, was das
10 für ein Vortheil wäre.[2]

Durch solche und andere geistreiche Scherze ward unser wunderliches Mariage-Spiel wo nicht zum Stadt-, doch zum Familien-Mährchen, das den Müttern unserer Schönen gar nicht unangenehm in die Ohren klang.
15 Auch meiner Mutter war ein solcher Zufall nicht zuwider: . . .

Dichtung u. Wahrheit Theil 3 Buch 15. — W. 28, 346, 17—349, 8.

1814.

20][April 10, Weimar, oder Mai 14, Berka.] — 312
[Zu 1786 Ende Juli, August.] s. ‚Iphigenie auf Tauris' ugD. (Ital. Reise.)

1815.

Februar 20, Weimar. — s. 12, 10. 313

25][April, oder 1816, Juli Mitte, Weimar.] 313 a
— [Zu 1787 Februar 16.] s. 141, 32—142, 6.

November 27, Weimar. 314

Cotta:

. . . . . .

30 *Sechster Band.[3]

. . . . . .

Agenda 1815. — Tgb. 5, 307, 9. 18.

---

[1] Vgl. die Beiworte 182, 3.

[2] Vgl. 185, 24—29.

35 [3] Als Druckvorlage für Band 6 der Werke Cotta² diente Band 5 der Werke Cotta¹ (dieser jedoch nicht in der ersten, sondern in der zweiten Auflage dieser Ausgabe, vgl. W. 13 (2), 114); die Sendung ging erst 1816 Januar 8 ab, vgl. Nr. 317—319.

December 25, Weimar. 315

Cotta:

,Was wir bringen' [Fortsetzung].

Sechster Band.[1]

Agenda 1815. — Tgb. 5, 308, 15. 19—21. 5

1816.

Januar 5, Weimar. 316

[Vormittags] ,Clavigo' durchgesehen [für Band 6 der Werke Cotta[2]].

Tgb. 5, 199, 8 f. 10

Januar 8, Weimar. 317

[Abends ?] Paquet an Cotta, Meiner Werke sechsten Band:[1] . . ,Was wir bringen' [Fortsetzung].

Tgb. 5, 199, 26.

Januar 8, Weimar. 318 15

[An] Cotta, Stuttgart (Meiner Werke sechsten Band:[1] . . ,Was wir bringen' [Fortsetzung]).

Tagebuchnotizen 1816. — Br. 26, 437.

Januar 10, Weimar. 319

E. W. erhalten durch den Postwagen den sechsten 20 Band meiner Werke.[2] Hinzugefügt ist: ,Was wir bringen' [Fortsetzung] in reinlicher corrigirter Abschrift, zum fünften Band [der Werke Cotta[2]] gehörig.[3]

An Cotta. — Br. 26, 215, 13—17.

Februar 13, Weimar. 320 25

E. W. Brief vom 22. Januar meldet nichts von der Ankunft meiner Sendung vom 8. ej., welche ausser dem 6. Band meiner Werke noch einiges Andere enthielt.[4] Der Rest der Sendung[5] liegt bereit. Ich will nur noch

---

[1] Vgl. 179, 35—38. 30

[2] Vgl. 179, 35 flg.

[3] Auf diesen Brief bezieht sich die Notiz des Tagebuchs Januar 10: „An Cotta Nachricht des Paquets, . ." (Tgb. 5, 200, 8 f.).

[4] Vgl. Nr. 317 und Epos 2, 935, 14 f. 35

[5] Das heisst: der zweiten Lieferung der Werke Cotta[2], nemlich die Druckvorlage für Band 7. 8.

[Februar 13, Weimar.] [320]

den ‚E p i m e n i d e s', wie er hier gespielt worden, hinzufügen.

An Cotta. — Br. 26, 263, 8—13.

5 Februar 22, Weimar. 321

[Abends ?] Laufzettel nach Stuttgart wegen dem sechsten Band meiner Werke.[1]

Tgb. 5, 209, 8—10.

Februar 22, Weimar. 322

10 [An] Cotta, Stuttgart (Laufzettel wegen dem sechsten Band meiner Werke.[1]

Tagebuchnotizen 1816. — Br. 26, 438.

Februar 26, Weimar. 323

Da ich noch keine Nachricht erhalten, ob das unter'm 15 8. Januar von hier abgegangene Packet, den 6. Band meiner Werke und einiges für den Damencalender enthaltend,[2] bei Ihnen angekommen, so hab' ich einen Laufzettel[3] fortgeschickt, um von dieser Ungewissheit befreit zu werden, . .

20 An Cotta. — Br. 26, 271, 11—16.

April 14, Weimar. 324

[4]Fahre ja fort mit Deinen Theater - Recensionen.

---

[1] Vgl. Nr. 319.

[2] Vgl. Nr. 317 und Epos 2, 935, 14 f.

25 [3] Vgl. Nr. 321. 322.

[4] Zelter an Goethe, April 4: „Eben komme ich aus ‚C l a v i g o'. Ein fremder Schauspieler, J u l i u s, von Breslau hat sich den Beaumarchais zugeeignet, doch nicht bezwungen. Ein Retter, Rächer muss eine klingende Stimme haben. Das 30 Stück ging überhaupt weder recht auseinander noch recht zusammen, und ist doch ein glattes Stück, was sich leicht wegspielen sollte. Doch ich fürchte, es fehlt an Aufsicht bei den Proben, ja mir fällt eben nicht einmal einer ein, der sie führen sollte. . . . Erst jetzt fällt mir's ein darüber nachzu-35 denken: was dem Trauerspiel ‚C l a v i g o' die gefällige Haltung gibt und sich Respect verschafft, ohne viele Umstände. Ich kann's einmal nicht ausstehen, dass Menschen-Blut ver-

[April 14, Weimar.] [324]

Es mag freilich bei Euch wunderlich aussehen, wenn man über ein so nacktes und herkömmliches Stück, wie ‚Clavigo', nicht Herr werden kann.[1] Ferner ist es eine rechte deutsche Art, zu einem Gedicht oder sonsti- 5 gen Werke den Eingang überall, nur nicht durch die Thüre zu suchen. Ich habe Zeit meines Lebens Gelegenheit genug gehabt, mich zu verwundern, dass vollkommen gebildete Personen ästhetische oder höhere sittliche Zwecke durchaus nicht anzuerkennen wissen. Ich 10 möchte keinen Vers geschrieben haben, wenn nicht tausend und aber tausend Menschen die Productionen läsen und sich etwas dabei, dazu, heraus oder hinein dächten.

An Zelter. — Br. 26, 338, 10—22.

October 15, Weimar. — s. Nr. 238. 324 a 15

November 14, Weimar. — s. Nr. 239. 324 b

1817.

Februar 13, Weimar. 325

[Früh] Rollen des ‚Clavigo' vertheilt.[2]

Tgb. 6, 12, 23. 20

---

gossen werde, wenn's nicht was Grosses gilt, und daher war mir das bürgerliche Trauerspiel verdächtig. Diese Handlung ist so keck, ganz ruhig neben der allgemeinen Geschichte vorbei zu gehn und für sich allein etwas vorzustellen. Ein verunglückter Liebeshandel bringt zwei Hauptpersonen um's 25 Leben, deren Charakter sonst nicht zu retten wäre. Die übrigen Personen leben, weil eine solche Ehre zu gross wäre für sie, und es würde ein Fehler sein, wenn noch ein Hund umkommen müsste" (G.-Zelter 2, 231—233).

[1] Im Jahre 1807 hatte von Conta sich auch über eine schlechte 30 Clavigo-Vorstellung (in Wien) brieflich gegen Goethe beklagt (s. GJ. 22. 21).

Wegen der Ausdrücke „nackt" und „herkömmlich" vgl. 179, 3 f.

[2] Zwei Monate später, am 13. April, trat Goethe von der Lei- 35 tung des Hoftheaters zurück; immerhin wird die Besetzung

1819.

][Februar 14, Weimar.] — s. 146, 8—10. 326

März [Anfang], Weimar. — s. 16, 8. 327

1822.

5 Januar [1?], Weimar. 328

Oeuvres dramatiques de J. W. Goethe, traduits de l'Allemand. [Tome III.] Paris 1821. [Verehrt:] Vom Uebersetzer.[1]

Bücher-Vermehrungsliste 1822. — Tgb. 8, 317.

10
1823.

][Januar, zwischen 10 und 19, Weimar.] — s. Nr. 100. 328 a

August zwischen 11 und 21, Marienbad. — s. 149, 4. 329

October 11, Weimar. 330

[Abends.] Er sprach über die schnelle, nur achttägige 15 Bearbeitung des ‚Clavigo', . .[2]

Mit Fr. von Müller. — Gespräche 4, 289 (Müller S. 116).

1824.

?][Februar 15, Weimar.][3] 331

[Zu 1808, October 2. Napoleon sagte:] Ihr habt Trauerspiele[4] geschrieben. 20

---

der Rollen bei der zunächst folgenden Vorstellung, am 23. April, die noch von Goethe angeordnete gewesen sein:

Personen.	1817 April 23.	1830 November 9.
Clavigo	Oels.	Winterberger.
Carlos	Deny.	Seydelmann.
Beaumarchais	Haide.	Durand.
Marie Beaumarchais	Lortzing.	Genast.
Sophie Guilbert	Engels.	Seidel.
Guilbert	Lortzing.	Oels.
Buenco	Holdermann.	Engst.
Saint George	Durand.	Franke.
Bedienter des Clavigo	Agricola.	Götze.
Bedienter des Carlos	?	Nitschke.

35 Wegen der Vorstellung im Jahre 1830 s. Nr. 340.

[1] Vgl. 24, 21—29.

[2] Vgl. 176, 24—177, 2. 28 f. 186, 18 f.

[3] Wegen der Datirung vgl. Epos 2, 660, 29—661, 24.

[4] Düntzer bemerkt hierzu (WK. 25, 300): „Napoleon hatte wohl

?][Februar 15, Weimar.] [331]

Ich antwortete das Nothwendigste.[1]

Hier nahm Daru das Wort, der, um den Deutschen, denen er so wehe thun musste, einigermassen zu schmeicheln, von deutscher Litteratur Notiz genommen; . . 5

Er sprach von mir wie etwa meine Gönner in Berlin mochten gesprochen haben, wenigstens erkannt' ich daran ihre Denkweise und ihre Gesinnung.

Mit Napoleon. — Biographische Einzelnheiten: Unterredung mit Napoleon. 1808. — W. 36, 272, 2—11. 10

1825.

April 23, Weimar. 332

. . . Ich erbitte mir in der Folge einmal Ihre Gegenwart, um Band für Band abzuschliessen. Fünfter und sechster folgen hierbei.[2] 15

An Göttling. — G.-Göttling S. 6.

1826.

Februar 1, Weimar. — s. 30, 11.[3] 333

---

von seiner ‚Iphigenie' gehört", obgleich gerade diese kein „Trauerspiel" ist; es dürfte eher an ‚Clavigo' und ‚Stella' 20 zu denken sein, die beide schon 1782 französisch erschienen waren (vgl. Nr. 274).

[1] Ob Goethe hierbei einzelne Dichtungen genannt hat, und welche, ist nicht bekannt.

Kanzler Müller erzählt in seinen ‚Erinnerungen' auch nur: 25 „ . . [Napoleon] ging alsbald zu der Frage nach Goethes Trauerspielen über, wobei Daru Gelegenheit nahm, sich näher über sie auszulassen und überhaupt Goethes dichterische Werke zu rühmen, namentlich auch seine Uebersetzung des ‚Mahomet' von Voltaire" (Gespräche 2, 221). 30

[2] Vgl. 29, 31—35.

[3] April 5: „In den sechsten Band meiner Werke eingeschaut" (Tgb. 10, 180, 26 f.) ist kaum auf Werke Cotta[2] zu beziehen, sondern (wegen Tgb. 10, 180 22 f.: „Revision des Divans") auf die Ausgabe letzter Hand. 35

April 13: „Tiecks ‚Dramaturgische Blätter' 2. Bändchen" (Tgb. 10, 183, 2 f.): hier ist vermuthlich gemeint: zwei Bänd-

][Mai 8, Weimar.] — s. Nr. 40. 333 a

Mai 12,
Mai 25,
Mai 26,
5 Mai 29, } Weimar. — s. Nr. 41—44. 333 b—e

][Mai 31—August 6, Weimar.] — s. 35, 13. 21—28. 334

Mai 31,
Juni 2,
Juni 3,
10 Juni 4,
Juni 10,
Juni 16,
Juli 5, } Weimar. — s. Nr. 46—52. 334 a—g

][Juli 18. 19, Weimar.] — s. Nr. 53. 334 h

15 Juli 18,
Juli 19, } Weimar. — s. Nr. 54. 55. 334 i. k

Juli 26, Weimar. 335

[Abends.] „In den neunziger Jahren", fuhr Goethe fort, „war die eigentliche Zeit meines Theater-Interesses 20 schon vorüber, und ich schrieb nichts mehr für die Bühne, ich wollte mich ganz zum Epischen wenden. Schiller erweckte das schon erloschene Interesse, und ihm und seinen Sachen zu Liebe nahm ich am Theater wieder Antheil. In der Zeit meines ‚Clavigo' wäre es mir 25 ein Leichtes gewesen, ein Dutzend Theaterstücke zu schreiben; an Gegenständen fehlte es nicht, und die Production ward mir leicht; ich hätte immer in acht Tagen ein Stück machen können, und es ärgert mich noch, dass ich es nicht gethan habe."[1]

30 Mit Eckermann. — Eckermann 1, 176.

---

chen, nicht: zweites; das Werk war eben erschienen (Breslau, im Verlage von Josef Max und Komp. 1826), Goethe erhielt es vielleicht durch den Verleger im Auftrage des Verfassers (ein darauf bezüglicher Brief Tiecks oder Goethes ist 35 nicht bekannt, die Bücher-Vermehrungsliste für 1826 bricht leider mit Anfang April ab), jedenfalls sind beide Bändchen, mit Goethes Ex-libris versehen, in seiner Bibliothek vorhanden. Band 1 enthält S. 177—185 eine bedeutende Besprechung des ‚Clavigo' und einer Darstellung desselben am Hof- 40 theater zu Dresden.

[1] Vgl. 179, 5—10. — Diese Stelle (so wie der ganze Abschnitt

August 1, August 6. } Weimar. — s. Nr. 56. 57. 335 a. b

1827.

Januar 27, Februar 17, Februar 18, Februar 19, März 12, April 4, } Weimar. — s. Nr. 247—252. 335 c—h 5

Mai 3, Weimar. — s. Nr. 59. 335 i 10

October 24, October 25, } Weimar. — s. Nr. 254. 255. 335 k. l

1828.

März 11, Weimar. 336

„Ich hatte in meinem Leben eine Zeit, wo ich täglich einen gedruckten Bogen von mir fordern konnte, und es gelang mir mit Leichtigkeit. Meine ‚Geschwister‘ habe ich in drei Tagen geschrieben,[1] meinen ‚Clavigo‘, wie Sie wissen, in acht.“[2] 15

Mit Eckermann. — Gespräche 6, 281 (Eckermann 3, 161). 20

October 9, Weimar. 337

Abends Tiecks Vorlesung und Abendessen bei meiner Tochter.[3]

Tgb. 11, 289, 1—3.

1829. 25

April 10, Weimar. 338

„Ich habe . . das neue Epos von Egon Ebert[4] gelesen. . . Das ist nun wirklich ein recht erfreuliches Talent, aber diesem neuen Gedicht mangelt die eigentliche poe-

---

vom 26. Juli bei Eckermann) fehlt seltsamer Weise in v. Biedermanns Sammlung der ‚Gespräche‘. 30

[1] Vgl. ‚Geschwister‘ 1776 October 26—29 (Tgb.).

[2] Vgl. 176, 24—177, 2. 28 f. 183, 14 f.

[3] Goethe war bei beidem nicht anwesend; Tieck las ‚Clavigo‘ (vgl. die ausführliche Schilderung bei Eckermann 2, 20 f.). 35

[4] ‚Wlasta. Böhmisch-nationales Heldengedicht in drei Büchern‘, Prag, 1829, Calve (Titel nach Kaysers Bücher-Lexikon).

[April 10, Weimar.] [338]

tische Grundlage, die Grundlage des Realen. Landschaften, Sonnen-Auf- und Untergänge, Stellen, wo die äussere Welt die seinige war, sind vollkommen gut und nicht besser zu machen. Das Uebrige aber, was in vergangenen Jahrhunderten hinauslag, was der Sage angehörte, ist nicht in der gehörigen Wahrheit erschienen, und es mangelt diesem der eigentliche Kern. . . .

. . Ebert . . hätte sich sollen an die Ueberlieferung der Chronik halten, da hätte aus seinem Gedicht etwas werden können. Wenn ich bedenke, wie Schiller die Ueberlieferung studirte, was er sich für Mühe mit der Schweiz gab, als er seinen ‚Tell' schrieb, und wie Shakespeare die Chroniken benutzte und ganze Stellen daraus wörtlich in seine Stücke aufgenommen hat,[1] so könnte man einem jetzigen jungen Dichter auch wohl dergleichen zumuthen. In meinem ‚Clavigo' habe ich aus den Memoiren des Beaumarchais ganze Stellen."[2] Es ist aber so verarbeitet, sagte ich [Eckermann], dass man es nicht merkt,[3] es ist nicht stoffartig geblieben. „So ist es recht," sagte Goethe, „wenn es so ist."

Goethe erzählte mir sodann einige Züge von Beaumarchais.

Mit Eckermann. — Gespräche 7, 76 f. (Eckermann 2, 88 f.)

November 8, Weimar. 339

[Mittags] . . Riemer zu Tische. Wir gingen die Dramas von 1773 und 1774[4] durch und hatten sonst noch angenehme litterarische Unterhaltungen. Blieben bis spät zusammen.

Tgb. 12, 150, 26—151, 2.

---

[1] Vgl. 176, 19—22.

[2] Vgl. 161, 7—162, 4. 176, 20—22.

[3] Vgl. 161, 7—162, 4.

[4] Vgl. unter diesen Jahren Tabelle I; von den dort genannten dramatischen Dichtungen kommen hier wohl hauptsächlich in Betracht ‚Prometheus' und ‚Götter, Helden und Wieland', deren Aufnahme in die Werke Cotta[3] besprochen worden sein mag.

1830.

?Januar 31, Weimar. — 339 a

s. ‚Götz v. Berlichingen‘ ugD. (mit Soret.)

November 8, Weimar. 340

[Vormittags] Der Schauspieler Seydelmann von Stuttgart, welcher Gastrollen hier zu geben gekommen war, besuchte mich auf Anmeldung Prof. Riemers.[1] 5

Tgb. 12, 328, 17—19.

---

[1] Die erste Rolle, in der Seydelmann gastirte, war Carlos im ‚Clavigo‘ (vgl. 183, 26 und Genast 2, 289 f.), am 9. November; auf Goethes Trauerspiel folgte an diesem Abend noch die ein-actige Posse ‚Der Ehrgeiz in der Küche‘ nach dem Französischen. In einem andern Stücke Goethes trat Seydelmann bei diesem Gastspiel nicht auf. 10





Concerto dramatico.

Handschriften: Eine Reinschrift von Goethes eigner Hand, aus dem Nachlass F. H. Jacobis; gegenwärtig im Besitz von Alexander Meyer Cohn in Berlin. Diese Handschrift 5 wurde, nach WH. 5, 241, in einem Facsimile bekannt gemacht (wann?); später wurde nach ihr die Dichtung gedruckt in dem Werk: ‚Aus F. H. Jacobi's Nachlass. . . . Herausgegeben von Rudolf Zoeppritz. Zweiter Band. Leipzig, 1869‘ S. 267—272.

10 *Erster Druck*: 1772 December oder 1773 Januar (?), unter dem Titel: ‚*Concerto dramatico composto dal Sigr. Dottore Flamminio detto Panurgo secondo*‘ (vgl. Nr. 342). Von diesem Druck ist kein Exemplar bekannt.

Weimarer Ausgabe: 1897, W. 38, 3—9 und 425. Wegen der 15 Stellung vgl. 97, 24—29.

1772.

][December Ende? Frankfurt?][1] 341

Aufzuführen in der Darmstädter Gemeinschaft der Heiligen.[2]

20 Vorbemerkung. — W. 38, 3.

---

[1] Die Entstehungszeit der Dichtung ist nach W. 38, 425 „spätestens März 1773“, nach WH. 5, 241 der Winter 1772 auf 73, nach Wilhelm Scherer (‚Aus Goethes Frühzeit‘, Strassburg 1879, S. 15) Februar 1773; obige Zeitbestimmung ist mit Rück- 25 sicht auf Nr. 342 gewählt.

[2] Zu der „Gemeinschaft der Heiligen“ in Darmstadt, deren Mittelpunct Merck war, gehörten ausser Goethe vor allem Herders Braut Caroline Flachsland (unter dem Namen „Psyche“), Fräulein von Roussillon („Urania“) und Fräulein von Ziegler

1773.

?] [Januar 8, Frankfurt.] 342

Da ist ein Impressum komikum.[1] Ein Exemplar Kielmannseggen . . das andere etwa Schneidern.

An J. C. Kestner. — Br. 2, 53, 9—11. 5

1813.

] [April, Weimar, Mai, Juni, Teplitz.] 343

[Zu 1772—1775.] . . mehr als alle Zerstreuungen des Tags hielt den Verfasser von Bearbeitung und Vollendung grösserer Werke die Lust ab, die über jene Gesellschaft gekommen,[2] alles was im Leben einigermassen Bedeutendes vorging, zu dramatisiren. Was dieses Kunstwort, (denn ein solches war es, in jener produc-

(„Lila"); weitere Mitglieder s. WH. 22, 296—299, vgl. auch Nr. 343. Das ‚Concerto' ist, wie aus dessen ersten Versen hervorgeht, eine lustige Antwort Goethes auf einen gemeinsam geschriebenen Brief der Darmstädter. 15

[1] Wenn hierunter das ‚Concerto' zu verstehen ist (wie in der Weimarer Ausgabe Br. 7, 470 bestimmt angenommen wird, während ebenda W. 38, 425 der Druck von 1869 als „erster" bezeichnet ist), so werden wir als den ersten Druck dieses „Impressum" anzusehen haben, das Goethe vermuthlich zu Neujahr 1773 oder Sylvester 1772 veranstaltete. 20

— Scherer bezieht (an dem 189, 23 f. angeführten Ort) folgende Stelle aus Goethes Brief an Kestner vom 11. Februar 1773 auf das ‚Concerto': „Eh'ster Tage schick' ich Euch wieder ein ganz abenteuerlich novum" (Br. 2, 64, 5 f.), die aber wohl mit Br. 7, 470 auf den ‚Brief des Pastors zu * * * an den neuen Pastor zu * * *. Aus dem Französischen' gedeutet werden muss; „wieder" mag Goethe hier im Hinblick auf das vier Wochen früher gesandte ‚Concerto' geschrieben haben. 25 30

[2] In den ersten Drucken von ‚Dichtung und Wahrheit' steht: „gekommen war", doch ist das „war" in der Ausgabe letzter Hand aus Gründen des Wohlklangs („war, alles was") gestrichen worden; die Wiedereinsetzung des Wortes in der Weimarer Ausgabe erscheint unberechtigt. 35

Unter der „Gesellschaft" sind sowohl die Darmstädter „Gemeinschaft der Heiligen" als auch die Frankfurter Freunde zu verstehen.

tiven Gesellschaft) eigentlich bedeutete, ist hier auseinander zu setzen. Durch ein geistreiches Zusammensein an den heitersten Tagen aufgeregt, gewöhnte man sich, 5 in augenblicklichen kurzen Darstellungen alles dasjenige zu zersplittern, was man sonst zusammengehalten hatte, um grössere Compositionen daraus zu erbauen. Ein einzelner einfacher Vorfall, ein glücklich naives, ja ein albernes Wort, ein Missverstand, eine Paradoxie, eine 10 geistreiche Bemerkung, persönliche Eigenheiten oder Angewohnheiten, ja eine bedeutende Miene, und was nur immer in einem bunten rauschenden Leben vorkommen mag, alles ward in Form des Dialogs, der Katechisation, einer bewegten Handlung, eines Schauspiels 15 dargestellt, manchmal in Prosa, öfters in Versen.

An dieser genialisch-leidenschaftlich durchgesetzten Uebung bestätigte sich[1] jene eigentlich poetische Denkweise. Man liess nemlich Gegenstände, Begebenheiten, Personen an und für sich, so wie in allen Verhältnissen 20 bestehen, man suchte sie nur deutlich zu fassen und lebhaft abzubilden. Alles Urtheil, billigend oder missbilligend, sollte sich vor den Augen des Beschauers in lebendigen Formen bewegen. Man könnte diese Productionen belebte Sinngedichte nennen, die ohne Schärfe 25 und Spitzen, mit treffenden und entscheidenden Zügen reichlich ausgestattet waren. Das ‚Jahrmarktsfest‘ ist ein solches, oder vielmehr eine Sammlung solcher Epigramme. Unter allen dort auftretenden Masken sind wirkliche, in jener Societät lebende Glieder, oder ihr we- 30 nigstens verbundene und einigermassen bekannte Personen gemeint; aber der Sinn des Räthsels blieb den meisten verborgen, alle lachten, und wenige wussten, dass ihnen ihre eigensten Eigenheiten zum Scherze dienten. Der ‚Prolog zu Bahrdts neuesten Offenbarungen‘

35 [1] Das heisst nicht: erwies sich, offenbarte sich, sondern: bestärkte sich, erstarkte zur Dauer (wurde „stetig“).

][April, Weimar, Mai, Juni, Teplitz.] [343]

gilt für einen Beleg anderer Art; die kleinsten finden sich unter den gemischten Gedichten,[1] sehr viele sind zerstoben und verloren gegangen, manche noch übrige lassen sich nicht wohl mittheilen. Was hiervon im Druck erschienen, vermehrte nur die Bewegung im Publicum, und die Neugierde auf den Verfasser; was handschriftlich mitgetheilt wurde, belebte den nächsten Kreis, der sich immer erweiterte. Doctor Bahrdt, damals in Giessen, besuchte mich, scheinbar höflich und zutraulich; er scherzte über den ‚Prolog', und wünschte ein freundliches Verhältniss. Wir jungen Leute aber fuhren fort kein geselliges Fest zu begehen, ohne mit stiller Schadenfreude uns der Eigenheiten zu erfreuen, die wir an andern bemerkt und glücklich dargestellt hatten.[2]

Dichtung u. Wahrheit Theil 3 Buch 13. — W. 28, 235, 8—237, 7.

1816.

][December 20? Weimar.] — s. Nr. 844. 343 a

1819.

][Februar 14. Weimar.] — s. 146. 14 f. 343 b

1831.

September 16, Weimar. — s. Nr. 848. 343 c

][nach September 16, Weimar.] — s. Nr. 849. 343 d

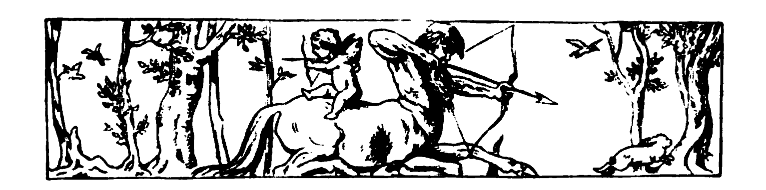
---

[1] In den Abtheilungen ‚Kunst', ‚Parabolisch' und ‚Epigrammatisch'.

[2] Ausser den beiden Dichtungen, die Goethe mit Namen anführt (191, 26. 34), kommt von Dramatischem für das hier Gesagte in Betracht:

1. Anekdote zu den Freuden des jungen Werthers,
2. Concerto dramatico,
3. Fastnachtspiel vom Pater Brey,
4. Hanswursts Hochzeit,
5. Satyros,
6. Unglück der Jacobis.





Die Danaïden.

Handschriften: sind nicht bekannt.

Drucke: sind nicht vorhanden.

1797.

5 [1]Mai 20, Jena. 344

[Früh] Die ‚Flehenden‘ des Aeschylus.[2]
Tgb. 2, 68, 21.

Mai 21, Jena. 345

Nähere Betrachtung der ‚Flehenden‘[3] und Ueberle-
10 gung eines zweiten Stückes.
Tgb. 2, 68, 25—27.

1800.

][Juli oder August, Weimar oder Jena.] 346

[4]Von musikalischen Dramen, an deren Ausführung

---

15 [1] Goethe war neuerdings durch Wilhelm v. Humboldt zur Beschäftigung mit den Tragödien des Aeschylus angeregt worden (vgl. Tgb. 2, 62, 11. 24. 63, 5. 11. 66, 7; G.-Humboldt S. 28 und GJ. 9, 78—80).

[2] „Abends bei Schiller, Fortsetzung des Gesprächs über des
20 Aristoteles ‚Dichtkunst‘ und die Tragödie überhaupt“ (Tgb. 2, 68, 22—24); am 19. Nachmittags war Goethe nach Jena gekommen und hatte Abends Schillern besucht.

[3] Vgl. Nr. 344.

[4] Zelter an Goethe, 1800 Januar 30: „. . . Man sagte hier vor
25 einiger Zeit, dass Dieselben [E. Hochw.] eine ernsthafte musikalische Oper gedichtet hätten. Vielleicht bin ich falsch berichtet, allein wie wollte ich mich freuen, wenn ich Sie zu einem so verdienstlichen Werke vermögen könnte! Und welch eine angenehme Arbeit würde die Composition einer solchen

][Juli oder August, Weimar oder Jena.] [346]

ich noch denken möchte, liegen nur zwei Anfänge unter meinen Papieren.[1] Zu einem komisch heroischen, der zweite Theil der ‚Zauberflöte', zu einem tragischen, die ‚Danaïden'; doch würde ich kaum Lust und Muth eins oder das andere auszuführen finden, wenn ich nicht einer Composition und Aufführung versichert und mit dem Theater, auf welchem sie zuerst aufgeführt werden sollten, in unmittelbarer Verbindung stünde, um den ersten Eintritt durch Benutzung aller individuellen und localen [Verhältnisse[2]] recht brillant zu machen.

An Zelter. — Br. 15, 337 f.

1801.

Mai 29, Weimar. 347

In einem frühern Briefe, auf den ich Ihnen leider die Antwort schuldig geblieben,[3] fragen Sie an, ob nicht etwas, das einer Oper ähnlich sieht, sich unter meinen Papieren befinde?

Von einem zweiten Theil der ‚Zauberflöte' werden Sie die ersten Scenen in dem nächsten Wilmannischen Taschenbuche finden, zu einem ernsthaften Singstücke, die ‚Danaïden', worin, nach Art der älteren griechischen Tragödie, der Chor als Hauptgegenstand erscheinen sollte, hatte ich vor einigen Jahren den Entwurf[4] gemacht; aber keins von beiden Stücken werde ich wohl jemals ausführen. Man müsste mit dem Com-

---

Oper für mich sein! . . ." (G.-Zelter 1, 12.) Hierauf erwiderte Goethe das Obige, schickte jedoch den Brief nicht ab, sondern antwortete erst fast ein Jahr später (s. Nr. 347), nachdem Zelter ihm am 15. April 1801 abermals geschrieben hatte (übrigens ohne des Opern-Planes nochmals zu gedenken).

[1] Demnach war der „Entwurf" (Z. 24 f.) niedergeschrieben; 1809 erinnerte Goethe sich desselben nicht mehr oder Riemers Angabe 195, 13 f. ist unrichtig.

[2] Man könnte auch ergänzen „Vortheile" oder „Umstände".

[3] Vgl. 193, 24.

[4] „Nichts im Nachlass und auch sonst keine Spur" (Br. 15, 352 zu 232, 15); vgl. Z. 2 f.

[Mai 29. Weimar.] [347]

ponisten zusammenleben und für ein bestimmtes Theater arbeiten, sonst kann nicht leicht aus einer solchen Unternehmung etwas werden.

5 An Zelter. — Br. 15, 232, 6—20.

1809.

August 29, Jena.[1] 348

[Vor Mittag.] Bei Goethe. Aus Schlegels Vorlesungen vorgelesen. Was A. W. Schlegel am Aeschylus ta-
10 delte, dass sein Chor meist die Hauptperson ist, findet Goethe ebenso zu loben und als das Rechte. Zu den *‚Supplices‘* hat er früher das dritte Stück der Trilogie erfunden und im Kopfe ausgeführt, aber nichts aufgeschrieben.[2]

15 „Das ist eben das Vortreffliche, dass aus der Masse des Chors (den Danaïden), der überein gesinnt ist, eine, die Hermione, als der Gegensatz, heraustritt.“[3]

Mit Riemer. — Gespräche 2, 276 (Riemers Tagebuch, Deutsche Revue 12 (1), 280).

---

20 [1] Der Tagebuchvermerk unter August 29: „Einige Vorlesungen von Schlegel“ (Tgb. 4, 57, 6 f.) beweist, dass die Datirung August 20 bei Riemer 2, 621 und 638 irrig ist.

[2] Vgl. dagegen 194, 2 f. 24 f.

[3] Der in Frage kommende Tadel Schlegels findet sich in der
25 vierten Wiener Vorlesung (1808), s. ‚August Wilhelm und Friedrich Schlegel in Auswahl herausgegeben von Dr. Oskar F. Walzel‘ (Stuttgart O. J.) S. 15 Z. 36 bis S. 16 Z. 26. Dass Schlegel von Goethes Plan wusste, darauf deutet folgende Stelle im Schema seiner Berliner ‚Vorlesungen über schöne
30 Litteratur und Kunst‘: *„Hiketides* vermuthlich das mittelste [Stück] einer Trilogie: Das 1. in Egypten. — Das 3. die ‚Danaïden‘. (Goethes Unternehmung. Seine Meinung über die Trilogien.)“ (Deutsche Litteraturdenkmale des 18. und 19. Jahrhunderts 18. 339, 22—24.)





Egmont.

Handschriften: 1. Eine Abschrift von Goethes eigner Hand; im Besitz der Königlichen Bibliothek zu Berlin. (Ein Facsimile der ganzen Handschrift im Goethe- u. Schiller-Archiv zu Weimar; eine verkleinerte Nachbildung des 5 Titels, des Personen-Verzeichnisses und der ersten Seite s. WK. 8, 412 und 422.)

2. Eine Reinschrift von Schreiberhand, mit Verbesserungen Herders; im Goethe- und Schiller-Archiv; sie liegt dem ersten Druck zu Grunde, für den jedoch auch die 10 unter 1. genannte Handschrift zu Rathe gezogen worden ist.

Erster Druck: 1788, Schriften 5, 1—198. Beide, den Band schmückende, Kupfer beziehen sich auf ‚Egmont': 1. das Titel-Kupfer, nach einer Zeichnung Angelica Kauffmanns 15 gestochen von Lips in Rom: Clärchen vor Egmont knieend (Aufzug 3 Schluss); 2. die Kupfer-Vignette auf dem Titelblatt, gestochen von Geyser nach einer Zeichnung Oesers: Egmont liegt träumend auf dem Ruhebett, Clärchen, als Genius über ihm schwebend, senkt den Kranz 20 über sein Haupt herab (Aufzug 5 Schluss).

Der gleiche Druck erschien auch selbstständig, ohne die Bogennorm „Goethe's W. 5. Bd.", unter dem Titel ‚Egmont. Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen. Von Goethe. Ächte Ausgabe. Leipzig, bei Georg Joachim Göschen, 25 1788'.

Göschen selbst veranstaltete mehrere unrechtmässige Nachdrucke, von denen hier nur der 1791 in Band 3 der vierbändigen Ausgabe von ‚Goethes Schriften' erschienene in Betracht kommt, weil Goethe ihn dem Druck in der 30 ersten Cottaschen Ausgabe der Werke zu Grunde legte.

Zweiter Druck: 1807, Werke Cotta[1] 5, 169—306.

Dritter Druck: 1816, Werke Cotta[2] 6, 169—305.

Vierter Druck: 1827, Werke Cotta[3] 8, 167—300.

Weimarer Ausgabe: 1889, W. 8, 171—305 und 340—364; vorher
5 geht ‚Götz . . Ein Schauspiel'.

Uebersicht der Aufführungen

I. unter Bellomo in Weimar:

1791 März 31.

II. unter Goethes Leitung:

10
1. 1796 April 25 in Weimar.
2. 1806 Mai 31 in Weimar.
3. „ Juli 17 in Lauchstädt.
4. 1807 Juli 30 in Lauchstädt.
5. „ August 11 in Leipzig.
15
6. „ August 16 in Leipzig.
7. „ October 28 in Weimar.
8. 1808 Juli 2 in Lauchstädt.
9. 1809 Januar 18 in Weimar.
10. „ Mai 10 in Weimar.
20
11. „ October 25 in Weimar.
12. 1810 Februar 7 in Weimar.
13. „ Juli 14 in Lauchstädt.
14. „ October 31 in Weimar.
15. 1811 August 6 in Halle.
16. 1812 Juni 27 in Halle.
17. 1813 December 1 in Weimar.
18. 1814 Januar 29 in Weimar.
19. „ Juni 28 in Halle.
20. „ December 26 in Weimar.
21. 1816 Januar 13 in Weimar.

1773.

[1]?October 18, Frankfurt. — s. Nr. 110. 348 a

?][November zwischen 10 und 18, Frankfurt.] — s. Nr. 111. 348 b

25 ?]December 25, [Frankfurt.] — s. Nr. 112. 349

1774.

?]Juni 1, [Frankfurt.] — s. ‚Faust' ugD. (an Schönborn.) 350

[1] Die Beziehung der Nrn. 348a—351 auf ‚Egmont' ist ganz fraglich; sie sind hier nur der Vollständigkeit wegen aufgeführt,
30 und weil sie von einigen Forschern für ‚Egmont' in Anspruch genommen werden (vgl. die zugehörigen Erläuterungen). Dass die innere Gestaltung des Stoffes schon lange vor dem Herbst 1775, schon 1773 begonnen hat, wird bezeugt durch die Stelle in ‚Dichtung und Wahrheit' Buch 17: „Man wusste,
35 dass ich noch andere Puncte jener Zeitgeschichte [15. und 16. Jahrhundert] mir in den Sinn genommen hatte . ." (W. 29, 72, 23 f.); die eigentliche Arbeit und der Anfang der Niederschrift fällt nach Nr. 485. 512 und 524 in den Herbst 1775, woran irgend zu zweifeln kein ausreichender Grund vorliegt.

?December 23, Frankfurt. 351

Ich zeichne mehr, als ich sonst was thue, liedere auch viel. Doch bereit' ich alles, um mit Eintritt der Sonne in den Widder[1] eine neue Production zu beginnen, die auch ihren eignen Ton haben soll.[2] 5

An Boie. — Br. 2, 220, 11—15.

1775.

?][October 18, Frankfurt.] 352

Ich hab' allerlei geschrieben, das Dir eine gute Stunde machen soll — Sind aber doch allzumal Sünder und 10 mangeln des Ruhms, den wir vor unsrer Mutter Natur haben sollten.

An Bürger. — Br. 2, 302, 24—27.

1776.

][Januar 29? Weimar.] 353 15

Wir[3] haben heute viel Guts gehandelt über der Vergangenheit und Zukunft — Geht mir auch wie Margrethen von Parma: ich sehe viel voraus, das ich nicht ändern kann.[4]

An Ch. v. Stein. — Br. 3, 22, 4—7. 20

---

[1] Das heisst: 1775 im letzten Drittel des März, zur Zeit der Frühlings-Tag- und Nacht-Gleiche, die Goethen stets heilig war (vgl. eins seiner letzten Worte, am 22. März 1832, Gespräche 8, 162).

[2] Die Stelle wird im Register der Weimarer Ausgabe gar nicht 25 berücksichtigt, von Düntzer (Erläuterungen 7, 2 und Goethes Leben S. 224) auf ‚Egmont' bezogen; nach Briefe vdH. 1, 188, 29 „Beziehung unbekannt".

[3] Goethe und der Herzog Karl August.

[4] Aufzug 1 (Scene: Palast der Regentin), Machiavell: „. . . 30 Hab' ich nicht alles voraus gesehen?" Regentin: „Ich sehe auch viel voraus, ohne es ändern zu können" (W. 8, 186, 6—9).

Goethes Bemerkung lässt doch wohl darauf schliessen, dass Frau v. Stein die Scene schon kannte. Jedenfalls wird Goethe die bis dahin niedergeschriebenen Scenen (vgl. 279, 17 f.) der 35 Freundin und auch bei Hofe vorgelesen haben, so dass die Nachricht von ihrem Vorhandensein in weitere Kreise drang.

1778.

April 12, Weimar. 354

'Egmont' war mir wieder in Sinn gekommen.
Tgb. 1, 64, 21.

5 ?][Mai 14,] Wörlitz. 355

[1]Und nun bald in der Pracht der königlichen Städte, im Lärm der Welt und der Kriegsrüstungen. Mit den Menschen hab' ich, wie ich spüre, weit weniger Verkehr als sonst. Und ich scheine dem Ziele dramatischen We-
10 sens[2] immer näher zu kommen, da mich's nun immer näher angeht, wie die Grossen mit den Menschen, und die Götter mit den Grossen spielen.
An Ch. v. Stein. — Br. 3, 223, 12—19.

[December, vor 5, Weimar.] 356

15 Schrieb einige Scenen[3] an 'Egmont'.
Tgb. 1, 72, 9.

December 5, Weimar. 357

[Morgens] Alba und Sohn.[4]
Tgb. 1, 72, 11.

20 December 13, Weimar. 358

Früh Monolog Albas.[5]
Tgb. 1, 73, 12.

Reichards 'Theater-Kalender' führt demzufolge in den Jahrgängen 1777—81 unter Goethes „ungedruckten Schauspielen"
25 auf: 'Die Vogelwiese', und behält diesen Titel auch in den Jahrgängen 1782—86 bei, die daneben noch ein Stück 'Graf Egmont' verzeichnen (vgl. GJ. 15, 262 f.). Vgl. auch 100, 36—39.

[1] Vom 10. Mai bis 1. Juni begleitete Goethe den Herzog Karl August auf einer Reise nach Leipzig, Wörlitz, Potsdam und
30 Berlin.

[2] Vgl. Epos 2, 710, 17 f. 711, 23. 30 f.

[3] Wie nach Nr. 357 und 358 zu vermuthen die ersten Scenen von Aufzug 4: 1. Strasse (Jetter, Zimmermeister, Soest, Vansen), 2. Der Culenburgische Palast (Silva, Gomez, Ferdinand,
35 Alba). W. 8, 244—257, 19.

[4] In Aufzug 4, vor Albas Monolog.

[5] Im 4. Aufzug.

1779.

Mai 26, [Weimar.] 359

Mein ‚Egmont‘ rückt doch, ob ich gleich den 1. Juni nicht fertig werde.[1]

An Ch. v. Stein. — Br. 4, 39, 4 f. 5

Juni 15, Weimar. 360

[Nachmittags] . . an ‚Egmont‘ geschrieben.

Tgb. 1, 87, 2.

Juni 24, [Weimar.] 361

Gestern Abend hab' ich noch eine Scene in ‚Egmont‘ 10 geschrieben, die ich kaum wieder dechiffriren kann.[2]

An Ch. v. Stein. — Br. 4, 43, 8—10.

September 7, Weimar. 362

Ich schicke Ihnen, was von ‚Egmont‘ fertig ist, und alle meine andre Sachen, heben Sie mir sie auf.[3] 15

An Ch. v. Stein. — Br. 4, 58, 4 f.

November 9, Leukerbad. 363

Bei Zeiten aus Siders mit ♃ allein, nach dem Leuker Bad; schöne Aussicht in's Wallis, beschwerlicher Weg; schrieb eine Scene am ‚Egmont‘. Besonders trefflicher 20 Anblick nach Inden hinein; böser Felsgang. . . . das Bad — Gang gegen die Gemmi. Zurück. . Essen, Gespräch, geschrieben pp.[4]

Tgb. 1, 102, 12—17.

---

[1] Nach Aufführung der ‚Iphigenie‘ (April 6) „sagte Goethe Frau 25 v. Stein die Vollendung des ‚Egmont‘ bis zum 1. Juni zu“; worauf diese Behauptung Düntzers (Erläuterungen 7, 6) sich gründet, weiss ich nicht. G.-Stein 1, 533 Erl. 1 zu S. 165 heisst es zu obiger Stelle: „Er hatte wohl früher gehofft, bis zur Zeit von Mercks Ankunft [Ende Mai] damit zu Ende zu 30 kommen“.

[2] Am 13. Juli reiste Merck wieder ab (vgl. Tgb. 1, 87, 20—88, 2!); Goethe wird mit ihm über ‚Egmont‘ gesprochen haben. Am 26. Juli schreibt Frl. v. Göchhausen an Merck, von Ettersburg aus: „Den Tag Ihrer Abreise trauerte selbst die 35 Natur; die Herzogin war still, und ich blieb allein bei ihr. Goethe hatte mir seinen ‚Egmont‘ und die ‚Vögel‘ zum Vorlesen da gelassen, aber's wollt's nicht thun“ (Merck 1, 168).

[3] Während der Reise in die Schweiz, die Goethe am 12. antrat.

[4] Düntzer vermuthet, „in der schmalen und niedrigen Stube 40

1780.

März 16, Weimar (Gartenhäuschen). 364

[Vormittags] . . spazieren, an ‚Egmont‘ geschrieben.[1]
Tgb. 1, 111, 10 f.

5 April 3, Weimar. 365

Von Dramas und Romanen ist auch Verschiedenes in Bewegung.[2]
An Merck. — Br. 4, 202, 14 f.

Mai 14, [Weimar.] 366

10 Meine Schriftstellerei subordinirt sich dem Leben, doch erlaub' ich mir, nach dem Beispiel des grossen Königs, der täglich einige Stunden auf die Flöte wandte, auch manchmal eine Uebung in dem Talente, das mir eigen ist. Geschrieben liegt noch viel,[3] fast noch ein-
15 mal so viel, als gedruckt, Plane hab' ich auch genug, zur Ausführung aber fehlt mir Sammlung und lange

---

des kleinen Bretterhauses in Leukerbad habe ihn die Ausführung der ersten Gefängniss-Scene angezogen, die er schon auf dem bösen Felsgang nach Inden überdacht habe“ (Goethes
20 Tagebücher S. 176); damit zusammen hängt Düntzers weitere Vermuthung, dass die obige Bemerkung an falschem Orte stehe und zwischen die Worte „das Bad“ und „Gang gegen die Gemmi“ gehöre, dass also Goethe die Scene jedenfalls erst in Leukerbad schrieb, nicht, wie es nach Tgb. scheint,
25 auf dem „beschwerlichen Weg“. Allerdings ist in dem Reisebriefe ‚Leukerbad, den neunten, am Fuss des Gemmiberges‘, in dem Goethe den „trefflichen Anblick nach Inden hinein“ genau beschreibt (s. W. 19, 267, 22—268, 7), ebensowenig wie im Tgb. die Rede von einer Einkehr, während welcher Goethe
30 die Scene hätte niederschreiben können; die erste und einzige längere Rast zwischen Siders und Leukerbad fand, wie es scheint, in Inden statt (vgl. W. 19, 268, 18—22).

[1] Düntzer vermuthet: an Aufzug 5 (Goethes Tagebücher S. 187).

[2] ‚Egmont‘ und ‚Torquato Tasso‘, wegen der Romane vgl.
35 Epos 1, 286, 29 f.

[3] Von dramatischen Dichtungen kommen hier und bei den „Planen“ (Z. 15) vor allem in Betracht: ‚Egmont‘, ‚Faust‘, ‚Geschwister‘, ‚Iphigenie‘, ‚Torquato Tasso‘.

[Mai 14, [Weimar.]] [366]

Weile. Verschiednes hab' ich für's hiesige Liebhaber-Theater, freilich meist conventionsmässig ausgemünzt.[1]

An J. C. Kestner. — Br. 4, 221, 19—28.

1781.

December 12, Wilhelmsthal. 367

. . es geht mir wohl, ich mag die Menschen leiden, und sie mich, ich bekümmre mich um nichts und schreibe Dramas. Mein ‚Egmont' ist bald fertig, und wenn der fatale vierte Act nicht wäre, den ich hasse und nothwendig umschreiben muss, würde ich mit diesem Jahr auch dieses lang vertrödelte Stück beschliessen.[2]

An Ch. v. Stein. — Br. 5, 239, 12—17.

?December 17, [Weimar.] 368

Schick mir, was ich bei Dir habe.[3]

An Ch. v. Stein. — Br. 5, 241, 12.

1782.

März 16, Dornburg. 369

Nun will ich über den ‚Egmont' und hoff' ihn endlich zu zwingen.

An Ch. v. Stein. — Br. 5, 280, 23 f.

][März 17,] Dornburg. 370

Ich bin ganz leise fleissig, ich möchte nun ‚Egmont' so gar gerne endigen, und seh' es möglich.

An Ch. v. Stein. — Br. 5, 282, 3—5.

März 20, [Weimar.] 371

[Früh.] Mein ‚Egmont' ist die einzige frohe Aussicht auf die acht Tage,[4] das Einzige, was ich zwischen mein

---

[1] ‚Jery und Bätely', ‚Lila', ‚Triumph der Empfindsamkeit', ‚Vögel'.

[2] Seit dem 6. war Goethe von Weimar abwesend. Er schrieb zur Zeit wahrscheinlich am 5. Aufzug. Im Mai schon hatte Tobler an Lavater gemeldet: „Seine ‚Befreiung von Holland' bis an den letzten Act fertig — politisch voll herrlicher Gedanken“ (SdGG. 16, 356, 30—32).

[3] Vgl. Nr. 362.

[4] Goethe war seit dem 14. März in Recrutirungsgeschäften

[März 20, [Weimar.]] [371]

Verlangen zu Dir einschieben kann, dass es mir nicht schmerzlich wird.

An Ch. v. Stein. — Br. 5, 283, 7—10.

5]März 20, Buttstädt. 372

[Nachmittags.] Nun will ich mich hinsetzen und einen alten Geschichtschreiber[1] durchlesen, damit ‚Egmont‘ endlich lebendig werde, oder auch, wenn Du willst, dass er zu Grabe komme. . . .[2]

10 Abends. Ich habe gelesen, ausgezogen und geschrieben. Den ersten Tag, dass ich von Dir weg bin, will es nie recht gehn, . . .

Zum ‚Egmont‘ habe ich Hoffnung, doch wird's langsamer gehn, als ich dachte. Es ist ein wunderbares 15 Stück. Wenn ich's noch zu schreiben hätte, schrieb' ich es anders, und vielleicht gar nicht. Da es nun aber da steht, so mag es stehen, ich will nur das Allzuauf-

---

verreist gewesen, am 19. Abends nach Weimar gekommen, reiste jetzt, am 20. Morgens, zu gleichem Zweck wieder ab, 20 kehrte aber schon nach fünf Tagen zurück, und begab sich am 29. März abermals auf die Reise.

[1] Zwei der, von Goethe für seine Dichtung benutzten, Quellenwerke sind die folgenden:

1. ‚Famiani Stradæ romani è societate Jesv de bello belgico 25 decades duæ Ab excessv Caroli V. Imp. usq; ad Initium Præfecturæ Alexandri Farnesii Parmæ Placentiæque Ducis III. ad annvm 1678 continvatae . . M. DC. LI. Francofvrti ad Moenvm. Sumptibus Johannis Beyeri‘, 4°.

2. ‚Eygentliche vnd vollkommene historische Beschreibung 30 dess Niderländischen Kriegs: . . Durch Emanuel von Meteren Erstlich in Niderländischer Spraach beschrieben, nun aber in Hochteutsch vbersetzt. . . In zwey Theil . . Ambsterdam Gedruckt bey Johan Jansons. Anno M. DC. XXVII‘. 2°.

Wie aus Nr. 373 zu schliessen, ist hier das Werk Stradas 35 gemeint, das Goethe nach Br. 18, 99 zu 2208 a in dem Mainzer Druck von 1651 benutzte.

[2] Das hier Ausgelassene ist Epos 2, 711 unter Nr. 1146 nachzulesen.

][März 20, Buttstädt.] [372]

geknöpfte, Studentenhafte der Manier zu tilgen suchen, das der Würde des Gegenstands widerspricht.

An Ch. v. Stein. — Br. 5, 284, 14—17. 23—26. 285, 3—9.

März 22, Kalbsried. 373 5

Im Strada, der den alten Niederländischen Krieg geschrieben hat,[1] finden sich gar treffliche Schilderungen von Personen, die ich Dir übersetzen will.

An Ch. v. Stein. — Br. 5, 287, 13—15.

April 6 Morgens, Gerstungen. 374 10

Am ‚Egmont' ist nichts geschrieben, die Zerstreuung lässt's nicht zu.

An Ch. v. Stein. — Br. 5, 297, 21 f.

][April] 6 Abends, Tiefenort. 375

[2]Noch ein Wort vom ‚Pilatus'! Wenn unser einer 15 seine Eigenheiten und Albernheiten einem Helden aufflickt und nennt ihn Werther, Egmont, Tasso, wie Du willst, gibt es aber am Ende für nichts, als was es ist, so geht's hin und das Publicum nimmt insofern Antheil dran, als die Existenz des Verfassers reich oder 20 arm, merkwürdig oder schal ist, und das Mährchen bleibt auf sich beruhen. Nun findet Hans Kaspar diese Methode des Dramatisirens (wie sie's nennen) allerliebst und flickt seinem Christus auch so einen Küttel zusammen und knüpft aller Menschen Geburt und Grab, 25 A und O, und Heil und Seligkeit dran, da wird's abgeschmackt, dünkt mich, und unerträglich.[3]

An Ch. v. Stein. — Br. 5, 299, 12—24.

---

[1] Vgl. 203, 24.

[2] Vgl. die Erläuterung Epos 2, 542, 28—38. 30

[3] Am 12. war Goethe in Meiningen, von wo er Frau v. Stein mittheilt, er wohne daselbst bei Herrn v. Bibra; dieser begleitete ihn zwei Tage später nach Barchfeld (Br. 5, 306, 24. 310, 20 f.). Ob bei dieser Gelegenheit von ‚Egmont' die Rede gewesen ist, und in welcher Weise, bleibt dahingestellt. Jeden- 35 falls kann ‚Egmont' gemeint sein (vielleicht auch ‚Torquato

Mai 5, Weimar. 376

Sie erhalten hier einen Versuch, den ich vor einigen Jahren gemacht habe, ohne dass ich seit der Zeit so viel Musse gefunden hätte, um das Stück so zu bearbeiten, 5 wie es wohl sein sollte.[1] Legen Sie es, wie es ist, Ihrem Herrn Vater vor, und dann bitte ich Sie, recht aufrichtig und ausführlich zu sein und mir umständlich zu melden, was er darüber sagt. Mir ist eben so wohl um sein Lob, als um seinen Tadel zu thun. Ich wünsche zu 10 wissen, von welcher Seite er es ansieht.

Ich füge nur eine Bitte hinzu, dass Sie die Abschrift nicht aus den Händen geben mögen, und erwarte sie bald wieder zurück.[2]

An Jenny v. Voigts. — Br. 5, 321, 1—13.

---

15 Tasso' oder ‚Elpenor'), wenn Schiller ein Jahr später, 1783 Juni 15, von Bauerbach aus an Reinwald schreibt: „Gestern habe ich Herrn von Bibra (ich meine den Oberhofmeister) kennen gelernt. . . . Er hat . . mich ernstlich zu sich gebeten, wo er mir auch Goethes Trauerspiel lesen wird" (Schil-20 lers Br. 1, 133 und 479).

[1] ‚Egmont', nach Düntzers Vermuthung (Erläuterungen 7, 8), die, gegründet auf Justus Mösers, des Vaters der Adressatin, Urtheil über ‚Götz' (vgl. diesen Erl. zu 1781 Juni 21), sehr viel Wahrscheinlichkeit hat; nach Strehlke 2, 361 war 25 es eine Abschrift der ‚Iphigenie'; unbestimmbar ist die Beziehung der Stelle nach dem Register der Weimarer Ausgabe, während Minor (‚Entstehungsgeschichte und Stil des Egmont' in den ‚Grenzboten' 1883 42 (1), 361—370) sie gleichfalls auf ‚Egmont' bezieht.

30 [2] Schon am 4. März hatte Goethe geschrieben: „Ihrem Herrn Vater schick' ich eh'stens von meinen Sachen. Ein Verzeichniss davon bin ich selbst nicht wohl im Stande zu fertigen, es sind so viele Kleinigkeiten" (Br. 5, 276, 17—20); hiernach scheint Goethe ursprünglich die Absicht gehabt zu 35 haben, nur kleinere Dichtungen zu schicken.

— Wenn Ludecus über Goethe an Knebel schreibt, 1782 November 25: „Er hat die Herzogin [Anna Amalia] mit dem ersten Heft seiner ungedruckten Sachen zu ihrem Geburtstag [October 24] beschenkt" (Knebels Nachlass II 1, 115),

1785.

[1]December 5, Weimar. 377

Schon vor einigen Jahren habe ich das Werk Famiani Stradae de bello belgico[2] von der Universitäts-Bibliothek zu Jena entlehnt, dessen erste Dekas mir von Handen 5 gekommen. Ich schicke also hier die zweite Dekas und die erste von einer andern Edition, mit Bitte solche einsweilen hinzustellen, bis ich mich im Stand finden werde, das Exemplar gehörig zu completiren, oder ein complettes, gegen Austauschung des gegenwärtigen, der Aka- 10 demischen Bibliothek zu überreichen.

An Joh. Gottfr. Müller. — Br. 18, 25, 4—12.

1786.

Januar 23, Weimar. 378

Hast Du etwa meinen ‚Egmont', die ‚Vögel' oder sonst 15 etwas von meinen dramatischen Schriften? Die benannten Sachen fehlen mir und noch mehr.[3]

An Ch. v. Stein. — Br. 7, 162, 14—17.

---

so bleibt dahingestellt, ob sich Scenen aus ‚Egmont' darunter befunden haben (wegen der sonst in Frage kommenden 20 dramatischen Dichtungen vgl. Tabelle I).

[1] Goethe an Ch. v. Stein, 1785 März 3: „Ich habe es oft gesagt und werde es noch oft wiederholen: die *Causa finalis* der Welt und Menschenhändel ist die dramatische Dichtkunst [vgl. Epos 2, 710, 25 40—711, 23]. Denn das Zeug ist sonst absolut zu nichts zu brauchen. Die Conferenz [mit dem Herzog Karl August] von gestern Abend ist mir wieder eine der besten Scenen werth" (Br. 7, 19, 18—20, 1). Wenn die Stelle sich auch schwerlich auf 30 ‚Egmont' bezieht, so ist sie doch wegen 221, 13—27 hier zu beachten (die Conferenz bezog sich wahrscheinlich auf diplomatische Verhandlungen wegen des „Fürstenbundes", vgl. G.-Stein 2, 555 Erl. 2 zu S. 144 und Briefe vdH. 2, 188, 25).

[2] Vgl. 203, 24. 35

[3] Goethe wünschte die Dichtungen wohl zurück, um sie zum Vorlesen mit nach Gotha zu nehmen, wohin er am 24. reiste (vgl. G.-Stein 2, 197).

?Januar 26, Gotha. 379

Des Abends wird gelesen,[1] und man scheint mit mir zufrieden, ...

. . . Ich lese nun meine Sachen hier vor und schäme
5 mich von Herzen, indem man sie bewundert, und darf nur gegen den Prinzen [August] meine Herzensmeinung sagen, ...

Ich komme wohl erst Sonntag [29.] Abends; da mich der General-Superintendent [Koppe] so geduldig an-
10 hört, denn er ist alle Mittag und Abend da, so muss ich auch so höflich sein und ihn hören.

An Ch. v. Stein. — Br. 7, 172, 1—4. 10—13.

][Juni 28, Weimar.] — s. 104, 13. 21—26. 380

Juli 6, Weimar. — s. Nr. 146. 380 a

15 **September 2, Karlsbad. — s. Nr. 147. 380 b**

September 2, Karlsbad. — s. 105, 25—106, 7. 380 c

December 12, Rom. — s. Nr. 149. 380 d

December 13, Rom. — 381
s. ‚Iphigenie auf Tauris' ugD. (an d. Familie Herder.)

20 **December 14, Rom. — s. Nr. 150. 382**

1787.

][Januar 13, Rom.] 383

Nun geht's an ‚Egmont' und die andern Sachen,[2] ich will nichts in Stücken geben.

25 **An Seidel. — Br. 8, 125, 25 f.**

Januar 13, Rom. — s. Nr. 151. 383 a

Januar [13,] Rom. 384

. . nun[3] werd' ich gleich den ‚Egmont' endigen, dass er wenigstens ein scheinbares Ganze mache.

30 **An den Herzog Karl August. — Br. 8, 136, 23 f.**

---

[1] Was Goethe bei Hofe vorlas, kann nur nach Nr. 378 vermuthet werden.

[2] Die für Band 5—8 der ‚Schriften' bestimmt waren, vgl. Nr. 151.

[3] Nach Vollendung der ‚Iphigenie auf Tauris'.

Januar 20, Rom. 385

Ich habe Hoffnung ‚Egmont', ‚Tasso', ‚Faust' zu endigen, . .

An Ch. v. Stein. — Br. 8, 143, 19 f.

Januar 25, Rom. 386 5

Nun wird an ‚Egmont' bald gearbeitet werden, sobald ich nur erst eine rechte Bresche in die Römische Geschichte gearbeitet habe.

An Herder. — Br. 8, 152, 14—16.

Februar 2, Rom. — s. Nr. 152. 386 a 10

Februar 6, Rom. — s. Nr. 153. 386 b

][Februar vor 16, Rom.] — s. Nr. 154. 386 c

Februar 20, Rom. — s. 108, 23—109, 5. 387

Mai [29,] Neapel. — s. Nr. 156. 387 a

Juni 8, Rom. — s. Nr. 157. 387 b 15

Juli 6, Rom.[1] 388

‚E g m o n t' ist in der Arbeit, und ich hoffe, er wird gerathen. Wenigstens hab' ich immer unter dem Machen Symptome gehabt, die mich nicht betrogen haben. Es ist recht sonderbar, dass ich so oft bin abgehalten wor- 20 den, das Stück zu endigen, und dass es nun in Rom fertig werden soll. Der erste Act ist in's Reine und zur Reife; es sind ganze Scenen im Stücke, an die ich nicht zu rühren brauche.

Italienische Reise, Zweiter römischer Aufenthalt (Juli, 25 Correspondenz, unter obigem Datum). — WH. 24, 363.

Juli 9, Rom. 389

Ich bin fleissig, mein ‚E g m o n t' rückt sehr vor. Sonderbar ist's, dass sie eben jetzt in Brüssel die Scene spielen, wie ich sie vor zwölf Jahren aufschrieb; man wird 30 Vieles jetzt für Pasquill halten.[2]

Italienische Reise, Zweiter römischer Aufenthalt (Juli, Correspondenz, unter obigem Datum). — WH. 24, 365.

---

[1] Wegen der Datirung vgl. Epos 2, 557, 29—558, 29. — Nr. 394 wird von Düntzer in den Anfang Juli gesetzt, vgl. 210, 29—31. 35

[2] Vgl. 117, 14—16. 148, 2—6. 271, 4—9.

Juli 14, Rom. 390

Ich arbeite an ‚Egmont', ich hoffe, auch Ihnen zur Freude.

An Kayser. — Br. 8, 238, 4 f.

5 Juli 17, Rom. 391

‚E g m o n t' ist schon bis in den vierten Act gediehen; ich hoffe, er soll Euch[1] Freude machen. In drei Wochen denke ich fertig zu sein, und ich schicke ihn gleich an Herdern ab.

10 Italienische Reise, Zweiter römischer Aufenthalt (Juli, Correspondenz, unter obigem Datum). — WH. 24, 366.

Juli 30, Rom. 392

[2]Montag den 30. Juli blieb ich den ganzen Tag zu Hause und war fleissig. ‚E g m o n t' rückt zum Ende, 15 der vierte Act ist so gut wie fertig. Sobald er abgeschrieben ist, schick' ich ihn mit der reitenden Post. Welche Freude wird mir's sein, von Euch zu hören, dass Ihr dieser Production einigen Beifall gebt! Ich fühle mich recht jung wieder, da ich das Stück schreibe; 20 möchte es auch auf den Leser einen frischen Eindruck machen!

Italienische Reise, Zweiter römischer Aufenthalt (Juli, Correspondenz, unter obigem Datum). — WH. 24, 370.

August 1, Rom. 393

25 Der vierte Act von ‚E g m o n t' ist fertig; im nächsten Brief hoff' ich Dir[3] den Schluss des Stückes anzukündigen.

Italienische Reise, Zweiter römischer Aufenthalt (August, Correspondenz, unter obigem Datum). — WH. 24, 380.

30][August 4? Rom.][4] 394

Gestern, nach Sonnenuntergang . . war ich in der

---

[1] Den Freunden in Weimar.

[2] Nach Düntzer sind das Folgende „Offenbar Tagebuchbemerkungen, die aber an Frau v. Stein gesandt wurden" (WH. 35 24, 835 Erl. 93).

[3] Frau v. Stein?

[4] „Das Datum hier aus der Notiz über ‚Egmont' und der Brieftabelle vermuthet. Frau v. Stein ist als Adressatin wahr-

][August 4? Rom.] [394]

Villa Borghese. . . . Auf eben dem Spaziergange machte ich Anstalten, ‚Egmont' zu endigen. Wenn ich dran komme, geht es geschwind.

An Ch. v. Stein (?). — Br. 8, 239, 13—15. 19—21. 5

August 11, Rom. 395

‚Egmont' ist fertig und wird zu Ende dieses Monats abgehen können. Alsdann erwarte ich mit Schmerzen Euer Urtheil.

Italienische Reise, Zweiter römischer Aufenthalt (August, 10 Correspondenz, unter obigem Datum). — WH. 24, 381.

August 11, Rom. — s. Nr. 158. 396

August 14, Rom. 397

Nun unterdess, bis wir uns sprechen,[1] bis wir an die neue Oper [‚Gross-Cophta'] gehn und überhaupt ge- 15 meinsam weiter schreiten, will ich Ihnen etwas zusenden, womit Sie sich vielleicht beschäftigen. Ich meine den ‚Egmont' im Manuscripte. Er kann auf dem Wege nach Deutschland bei Ihnen durchgehn. Wollten Sie alsdann etwa die Symphonie, die Zwischenacte, die 20 Lieder und einige Stellen des fünften Acts, die Musik verlangen, componiren,[2] so könnte man es gleich mit der Ausgabe anzeigen, man gewöhnte sich, Ihren Namen mit dem meinigen zu sehen, und es gäb' uns vielleicht

---

scheinlicher als Herder" (Br. 8, 406 zu Nr. 2599). Die Stelle 25 ist von Goethe nicht in den ‚Zweiten römischen Aufenthalt' aufgenommen worden; Riemer hat sie daselbst erst 1837 in den Werken Q. 2 (2), 391, mit der Bezeichnung „Ohne Datum", zwischen August 1 und 11 eingefügt. Düntzer (Erläuterungen 7, 9) setzt den Brief einen Monat früher an, 30 Anfang Juli 1787.

[1] Vgl. 113, 31. 114, 27.

[2] Nach Nr. 412 hatte Kayser schon 1784 die Composition begonnen. Statt „Symphonie" (Z. 20 und 216, 26. 221, 9) ist uns heute die Bezeichnung „Ouverture" geläufiger (vgl. ‚Auf Mie- 35 dings Tod' V. 74: „Es ward gepocht [Zeichen des Beginns der Vorstellung], die Symphonie fiel ein"); vgl. 91, 30. 93, 16.

[August 14, Rom.] [397]

für die Oper eine Einleitung. Es kommt alles darauf an, wenn Sie das Stück sehen werden. Damit hätten Sie eine Weile etwas Bestimmtes zu thun, das Ihnen auf 5 ein oder die andre Weise fruchten müsste. Und es würde die Frage sein, wie bald Sie so eine Arbeit zu liefern getrauten? und ob man sie gleich mit dem fünften Bande [der Schriften] in's Publicum schicken könnte? dass Ihre Composition gleich auf allen Theatern Fuss 10 fasste, denn ich glaube, ‚Egmont' wird gleich gespielt werden. Wenigstens hie und da.

Ich hoffe, in 14 Tagen kann das Stück von hier abgehn und also halb September bei Ihnen sein.

An Kayser. — Br. 8, 244, 1—23.

15 **August 15, Rom.** — s. 111, 16. 31—35. 398

]August 18, Rom. 399

Ich bin sehr fleissig. ‚Egmont' ist fertig! was noch in den fünften Band [der Schriften] kommt, wird auch zugerichtet.

20 An Seidel. — Br. 8, 254, 11 f.

September 1, Rom. 400

Heute, kann ich sagen, ist ‚E g m o n t' fertig geworden;[1] ich habe diese Zeit her immer noch hie und da daran gearbeitet. Ich schicke ihn über Zürich; denn ich 25 wünsche, dass Kayser Zwischenacte dazu, und was sonst von Musik nöthig ist, componiren möge.[2] Dann wünsch' ich Euch Freude daran.

Italienische Reise, Zweiter römischer Aufenthalt (September, Correspondenz, unter obigem Datum). — WH. 24, 30 393.

September 5, Rom. 401

Ich muss an einem Morgen schreiben, der ein festlicher Morgen für mich wird. Denn heute ist ‚E g - m o n t' eigentlich recht völlig fertig geworden. Der

35 [1] Vgl. dagegen Z. 33 f.

[2] Vgl. Nr. 397.

[September 5, Rom.] [401]

Titel und die Personen sind geschrieben und einige Lücken, die ich gelassen hatte, ausgefüllt worden; nun freue ich mich schon zum voraus auf die Stunde, in welcher Ihr ihn erhalten und lesen werdet. 5

Italienische Reise, Zweiter römischer Aufenthalt (September, Correspondenz, unter obigem Datum). — WH. 24, 394.

September 6, Rom. 402

‚Egmont' geht mit diesem Brief ab,[1] wird aber 10 später kommen, weil ich ihn auf die fahrende Post gebe. Recht neugierig und verlangend bin ich, was Ihr dazu sagen werdet. Vielleicht wäre gut, mit dem Druck bald anzufangen. Es würde mich freuen, wenn das Stück so frisch in's Publicum käme. Seht, wie Ihr das einrichtet; 15 ich will mit dem Rest des Bandes[2] nicht zurückbleiben.

Italienische Reise, Zweiter römischer Aufenthalt (September, Correspondenz, unter obigem Datum). — WH. 24, 395.

September 11, Rom. 403 20

Ich schicke nun ‚Egmont' nicht über Zürich.[3] Eine Abschrift hab' ich hier.

An Kayser. — Br. 8, 257, 6—8.

]September 15, [Rom.] 404

[Sendung] An Herder ‚Egmont' . .[4] 25

Brieftabelle 1787. — Br. 8, 420, 28.

---

[1] Die Absendung erfolgte jedoch, wie Nr. 404 beweist, erst am 15. September (trotz dieses unzweideutigen Zeugnisses und obgleich aus Nr. 403 zu schliessen ist, dass ‚Egmont' am 11. noch nicht abgeschickt war, wird W. 8, 344 und in 30 Düntzers Erläuterungen 7, 11 behauptet: das Manuscript sei am 6. abgegangen).

[2] Band 5 der Schriften, ‚Claudine von Villa Bella' und ‚Erwin und Elmire'.

[3] Vgl. 210, 18 f. 211, 12 f. 35

[4] Das Manuscript war, nach Minor, Goethes eigenhändige 196, 2 angeführte Niederschrift („Eine Copie behielt er indessen in Händen; es ist vielleicht dieselbe, welche später Angelica

October 1, Frascati. — s. Nr. 164. 404 a

October 3, Frascati. 405

Die heissen Monate hab' ich der stillen Betrachtung, der Arbeit zu Hause und dem ‚Egmont' gewidmet, der 5 jetzt wohl bei Herdern angekommen sein wird. Mich verlangt Eure Meinung darüber zu hören.

An Knebel. — Br. 8, 267, 13—17.

October 5, Albano. — s. Nr. 165. 405 a

October 24, Rom. — s. Nr. 166. 405 b

10][October 27, Rom.] 406

‚Egmont' ist schon in Deutschland, vielleicht schon in Ihren Händen. ‚Claudine' und ‚Erwin' sollen bald folgen. Den sechsten Band [der Schriften] kann ich auch versprechen, melden Sie mir nur den letzten Termin, wenn 15 Sie das Manuscript haben müssen, um auf Ostern mit dem Druck fertig zu sein.

[1]. . . . .

Madame Angelica [Kauffmann] hat mich mit einer gar schönen Zeichnung zum fünften Bande begünstigt.[2] 20 Herr Lips hat sie auch bereits gestochen und schon im Probedruck verdient seine Arbeit allen Beifall. Sobald er fertig ist, werde ich ihn befriedigen und meine Auslage anzeigen. Die Platte soll mit ‚Claudinen' ankommen.[3]

25 An Göschen. — Br. 8, 278, 1—6. 279, 15—21.

Kauffmann besass", Minor W. 8, 344); nach Düntzer (Erläuterungen 7, 11 f.) behielt Goethe die eigene Handschrift bei sich, sandte eine „reinliche Abschrift" davon nach Weimar, und schenkte eine weitere Abschrift an A. Kauffmann (vgl. 30 219, 21 f.).

Herder liess von dem übersandten Manuscript die 196, 8 f. genannte Abschrift durch Vogel anfertigen, der am 12. December 1787 für diese Arbeit („inclusive 2 Buch Papier à 3 Groschen") 2 Thaler 18 Groschen empfing (s. Vogels Quit-35 tung W. 8, 346).

[1] Das hier Ausgelassene ist unter ‚Scherz, List und Rache' nachzulesen.

[2] Vgl. 196, 15—17.

[3] Die Platte ging schon früher ab (s. Nr. 418). Vgl. auch Gö-40 schen an Bertuch November 28 und December 22 GJ. 2, 405 f.

October 27, Rom. 407

‚Egmont‘ wird nun angelangt sein, er ist an Herrn Herdern abgegangen.[1]

An Seidel. — Br. 8, 283, 3—5.

October 27. 29 (?), Rom. 408 5

Ich erwarte mit Verlangen Nachricht, dass ‚Egmont‘ angelangt und wie Ihr ihn aufgenommen. . . .

. . . .

[October 29?][2] Die Ankunft ‚Egmonts‘ erfreut und beruhigt mich, und ich verlange auf ein Wort darüber, 10 das nun wohl unterwegs ist.

Italienische Reise, Zweiter römischer Aufenthalt (October, Correspondenz, unter October 27). — WH. 24, 420 f.

November 3, Rom. 409

Die Aufnahme meines ‚Egmont‘ macht mich glücklich, und ich hoffe, er soll bei'm Wiederlesen nicht verlieren; denn ich weiss, was ich hineingearbeitet habe, und dass sich das nicht auf einmal herauslesen lässt. Das, was Ihr daran lobt, habe ich machen wollen; wenn Ihr sagt, dass es gemacht ist, so habe ich meinen Endzweck erreicht. Es war eine unsäglich schwere Aufgabe, die ich ohne eine ungemessene Freiheit des Lebens und des Gemüths nie zu Stande gebracht hätte. Man denke, was das sagen will, ein Werk vornehmen, was zwölf Jahre früher geschrieben ist,[3] es vollenden, ohne es umzuschreiben. Die besondern Umstände der Zeit haben mir die Arbeit erschwert und erleichtert. . . .

---

[1] In der ersten Hälfte Octobers wird die Handschrift bei Herder angekommen sein; Frau v. Stein an Sophie v. Schardt, October 19: „Sage Herders, ich bät' mir den ‚Egmont‘ zu schicken“ (‚Zwei Bekehrte. Zacharias Werner und Sophie von Schardt. Von Heinrich Düntzer. Leipzig Hahn'sche Verlagsbuchhandlung. 1873‘ S. 341); Frau v. Stein verlieh dann die Handschrift weiter an Charlotte v. Lengefeld, an die sie November 4 schrieb: „Ich bitte um den ‚Egmont‘ zurück“ (Charlotte Schiller 2, 260).

[2] Wegen der Datirung vgl. WH. 24, 870.

[3] Vgl. 257, 14 f.

[November 3, Rom.] [409]

Was Du[1] von Clärchen sagst, verstehe ich nicht ganz, und erwarte Deinen nächsten Brief. Ich sehe wohl, dass Dir eine Nüance zwischen der Dirne und der Göttin zu fehlen scheint. Da ich aber ihr Verhältniss zu Egmont so ausschliesslich gehalten habe; da ich ihre Liebe mehr in den Begriff der Vollkommenheit des Geliebten, ihr Entzücken mehr in den Genuss des Unbegreiflichen, dass dieser Mann ihr gehört, als in die Sinnlichkeit setze; da ich sie als Heldin auftreten lasse; da sie im innigsten Gefühl der Ewigkeit der Liebe ihrem Geliebten nachgeht und endlich vor seiner Seele durch einen verklärenden Traum verherrlicht wird: so weiss ich nicht, wo ich die Zwischennüance hinsetzen soll, ob ich gleich gestehe, dass aus Nothdurft des dramatischen Pappen- und Lattenwerks die Schattirungen, die ich oben hererzähle, vielleicht zu abgesetzt und unverbunden oder vielmehr durch zu leise Andeutungen verbunden sind; vielleicht hilft ein zweites Lesen, vielleicht sagt mir Dein folgender Brief etwas Näheres.[2]

Angelica hat ein Titelkupfer zum ‚Egmont' gezeichnet,[3] Lips gestochen, das wenigstens in Deutschland nicht gezeichnet, nicht gestochen worden wäre.

Italienische Reise, Zweiter römischer Aufenthalt (November. Correspondenz, unter obigem Datum). — WH. 24, 433 f.

November 10, Rom. 410

Dass mein ‚Egmont' Beifall erhält, freut mich herzlich. Kein Stück hab' ich mit mehr Freiheit des Gemüths und mit mehr Gewissenhaftigkeit vollbracht als dieses; doch fällt es schwer, wenn man schon Ande-

---

[1] Herder? (an ihn ist nach Düntzer WH. 24, 878 der Brief gerichtet.)

[2] Vgl. Nr. 417.

[3] Vgl. 196, 15—17. 213, 18 f.

[November 10, Rom.] [410]

res gemacht hat, dem Leser genugzuthun; er verlangt immer etwas, wie das Vorige war.[1]

Italienische Reise, Zweiter römischer Aufenthalt (November, Correspondenz, unter obigem Datum). — WH. 24, 435. 5

November 17, Rom. 411

‚Egmont' ist nun in Weimar. Ich habe grosse Freude an der Art, wie ihn die Freunde aufgenommen haben. Auch Ihnen und Ihresgleichen darf er sich, hoffe ich, 10 präsentiren, denn ich möchte nun nichts mehr schreiben, was nicht Menschen, die ein grosses und bewegtes Leben führen und geführt haben, nicht auch lesen dürften und möchten.

An d. Herzog Karl August. — Br. 8, 292, 19—25. 15

][November? Rom?][2] 412

[Kayser] . . hatte schon vor Jahren [1784], indem er ‚Scherz, List und Rache' zu componiren unternahm, auch eine zu ‚Egmont' passende Musik zu liefern begonnen.[3] Ich hatte ihm von Rom aus gemeldet, 20 das Stück sei abgegangen und eine Copie in meinen Händen geblieben.[4] Statt weitläufiger Correspondenz darüber ward räthlich gefunden, er solle selbst unverzüglich herankommen, da er denn auch . . sehr bald bei uns eintraf . . . .[5] 25

Die Symphonie zu ‚Egmont' brachte er mit, und so belebte sich von dieser Seite mein ferneres Bestreben,

---

[1] Die gleiche Erfahrung hatte Goethe zehn Jahre früher mit ‚Clavigo' gemacht, und sollte sie zehn Jahre später mit ‚Wilhelm Meisters Lehrjahren' abermals machen (vgl. Epos 2, 30 780, 37—40. 1051, 25 f.).

[2] Die Abfassung dieser Stelle fällt wohl sicher ganz in das Jahr 1828 oder 29 (ebenso Nr. 417).

[3] Nach Nr. 397 scheint es, als ob Kayser erst 1787 von Goethe zur Composition aufgefordert worden sei. 35

[4] Vgl. Nr. 403.

[5] Vgl. 113, 31. 114, 27 f.

][November? Rom?] [412]

welches gegenwärtig mehr als jemals aus Nothwendigkeit und Liebhaberei gegen das musikalische Theater gerichtet war.

5 [1]. . . . .

Italienische Reise, Zweiter römischer Aufenthalt (Bericht, November). — WH. 24, 437 f.

December 8, Rom. 413

Wenn Sie wieder zu Hause sind, bitte ich einen Abend 10 am Camin meinem ‚Egmont' zu widmen; könnte er Sie wieder in einer Tannröder Stimmung, welche meinem ‚Wilhelm' so günstig war,[2] antreffen, so würde ich mich recht glücklich fühlen. Es ist gar tröstlich für den Dichter, der sich's denn doch sauer werden lässt, wenn 15 so eine Arbeit gleich das erste Mal ihre Wirkung nicht verfehlt. Ich hoffe, er soll Ihnen neu sein und zugleich alte Erinnerungen anmuthig anschlagen.

. . . . Kayser . . . componirt alles, was an Musik zum ‚Egmont' nöthig ist, und seine Studien darüber sind mir 20 sehr unterrichtend.[3]

An d. Herzog Karl August. — Br. 8, 305, 1—10. 28—306, 2.

][December 8. Rom.] 414

Die gute Meinung, die man von meinem Gehirne in Weimar hat,[4] hoffe ich auf die Art zu widerlegen, wie 25 Sophokles eine ähnliche Anklage[5] ablehnte: er schrieb seinen ‚Oedipus auf Kolonus', und ob ich gleich meinen ‚Egmont' nicht mit jenem Meisterstücke vergleichen will, so wird doch schon dieses Stück hinreichend sein, das Publicum zu überzeugen, dass ich noch bei Sinnen 30 bin.

An Seidel. — Br. 8, 308, 7—14.

---

[1] Das hier Ausgelassene ist 114, 19—115, 2 nachzulesen.

[2] Vgl. Epos 2, 735, 20—22. 35 f.

[3] Vgl. Nr. 412.

35 [4] Vgl. Düntzers bedenkliche Vermuthung WH. 24, 896 Anm. 4.

[5] Dass er vor Alter kindisch geworden sei und nicht mehr im Stande, sein Vermögen zu verwalten, vgl. das 195, 15 f. angeführte Werk S. 21 Z. 32—36.

December 8, Rom. 415

Wie sehr es mich ergötzt, dass Dir mein Liedchen[1] gefallen hat, glaubst Du nicht, wie sehr es mich freut, einen Laut hervorzubringen, der in Deine Stimmung trifft. Eben das wünscht' ich ‚Egmonten', von dem 5 Du so wenig sagst, und eher, dass Dir daran etwas weh als wohl thut. O, wir wissen genug, dass wir eine so grosse Composition schwer ganz rein stimmen können; es hat doch im Grunde niemand einen rechten Begriff von der Schwierigkeit der Kunst, als der Künstler selbst. 10

Italienische Reise, Zweiter römischer Aufenthalt (December, Correspondenz, unter obigem Datum). — WH. 24, 447.

][December 29, Rom.] 416

Hier das Titelkupfer zum fünften Band [der ‚Schriften'].[2] 15

An C. G. Voigt. — Br. 8. 319, 13.

][December? Rom?][3] 417

Schon die ersten Briefe aus Weimar über ‚Egmont' enthielten einige Ausstellungen über dieses und jenes;[4] 20 hiebei erneute sich die alte Bemerkung, dass der unpoetische, in seinem bürgerlichen Behagen bequeme Kunstfreund gewöhnlich da einen Anstoss nimmt, wo der Dichter ein Problem aufzulösen, zu beschönigen oder zu verstecken gesucht hat. Alles soll, so will es der be- 25 hagliche Leser, im natürlichen Gange fortgehen; aber auch das Ungewöhnliche kann natürlich sein, scheint es aber demjenigen nicht, der auf seinen eigenen Ansichten verharrt. Ein Brief dieses Inhalts war angekommen; ich nahm ihn und ging in die Villa Borghese; 30 da musst' ich denn lesen, dass einige Scenen für zu lang gehalten würden. Ich dachte nach, hätte sie aber auch

---

[1] Wahrscheinlich das Lied „Cupido, loser eigensinniger Knabe!"
[2] Vgl. 196, 15—17. 213, 18 f. 215, 21—23.
[3] Vgl. 216, 32 f. 35
[4] Vgl. Nr. 409.

jetzt nicht zu verkürzen gewusst, indem so wichtige Motive zu entwickeln waren. Was aber am meisten den Freundinnen[1] tadelnswerth schien, war das lakonische Vermächtniss, womit Egmont sein Clärchen an Ferdinand empfiehlt.

Ein Auszug aus meinem damaligen Antwortschreiben wird über meine Gesinnungen und Zustände den besten Aufschluss geben.

„Wie sehr wünscht' ich nun, auch Euern Wunsch erfüllen, und dem Vermächtniss Egmonts einige Modification geben zu können! Ich eilte an einem herrlichen Morgen mit Euerm Briefe gleich in die Villa Borghese, dachte zwei Stunden den Gang des Stücks, die Charaktere, die Verhältnisse durch und konnte nichts finden, was ich abzukürzen hätte. Wie gerne möcht' ich Euch alle meine Ueberlegungen, mein *pro* und *contra* schreiben! Sie würden ein Buch Papier füllen, und eine Dissertation über die Oekonomie meines Stücks enthalten. Sonntags kam ich zu Angelica, und legte ihr die Frage vor. Sie hat das Stück studirt und besitzt eine Abschrift davon. Möchtest Du doch gegenwärtig gewesen sein, wie weiblich zart sie Alles aus einander legte, und es darauf hinausging, dass das, was Ihr noch mündlich von dem Helden erklärt wünschtet, in der Erscheinung *implicite* enthalten sei. Angelica sagte: da die Erscheinung nur vorstelle, was in dem Gemüthe des schlafenden Helden vorgehe, so könne er mit keinen Worten stärker ausdrücken, wie sehr er sie liebe und schätze, als es dieser Traum thue, der das liebenswürdige Geschöpf nicht zu ihm herauf, sondern über ihn hinauf hebe. Ja, es wolle ihr wohl gefallen, dass der, welcher durch sein

---

[1] Frau v. Stein, Charlotte v. Lengefeld und Caroline Herder (?); auf erstere bezieht sich jedenfalls das später folgende „Du" (Z. 22).

][December? Rom?] [417]

ganzes Leben gleichsam wachend geträumt, Leben und Liebe mehr als geschätzt, oder vielmehr nur durch den Genuss geschätzt, dass dieser zuletzt noch gleichsam träumend wache, und uns still gesagt werde, wie tief 5 die Geliebte in seinem Herzen wohne, und welche vornehme und hohe Stelle sie darin einnehme. Es kamen noch mehr Betrachtungen dazu: dass in der Scene mit Ferdinand Clärchens nur auf eine subordinirte Weise gedacht werden konnte, um das Interesse des Abschieds 10 von dem jungen Freunde nicht zu schmälern, der ohnehin in diesem Augenblicke nichts zu hören noch zu erkennen im Stande war."

Italienische Reise, Zweiter römischer Aufenthalt (Bericht, December). — WH. 24, 457 f. 15

1788.

Januar 10, Rom. — s. 117, 14—16. 118, 7—14. 417 a

Januar 12, [Rom.] 418

[Sendung an] Herder mit ‚Erwin und Elmire' und der Kupferplatte zu ‚Egmont'. 20

Brieftabelle 1788. — Br. 8, 421, 21 f.

Januar 25, Rom. 419

. . mit Hackert, . . war ich vierzehn Tage in Tivoli, dann sperrte mich die Hitze zwei Monate in das Haus, ich machte ‚Egmont' fertig . .[1] 25

An d. Herzog Karl August. — Br. 8, 328, 21—24.

Februar 9, Rom. — s. Nr. 182. 419 a

Februar 9, Rom. — s. 121, 8. 419 b

Februar 9, Rom. 420

Kayser geht auch[2] als ein wackerer Künstler zu 30 Werke. Seine Musik zu ‚Egmont' avancirt stark. Noch habe ich nicht alles gehört; mir scheint jedes dem Endzweck sehr angemessen.

Italienische Reise, Zweiter römischer Aufenthalt (Februar, Correspondenz, unter obigem Datum). — WH. 24, 473. 35

---

[1] Hierzu die im selben Briefe enthaltene, oben 119, 10—12 wiedergegebene Aeusserung.

[2] Wie Angelica Kauffmann als Malerin.

]Februar 16, Rom. 421

Das Kupfer zu ‚Egmont‘ ist von Angelica gezeichnet, von Lips gestochen. Es freut mich, wenn es Ihnen gefällt. Ich kann die Stunde nicht erwarten, bis Sie ‚Egmont‘ gelesen haben, und ich Ihre Meinung drüber vernehme.[1]

An d. Herzog Karl August. — Br. 8, 349, 23—27.

Februar 16, Rom. 422

Herr Kayser componirt die Symphonie, die Lieder und Zwischenspiele zu ‚Egmont‘.

An Friedrich v. Stein. — Br. 8, 351, 28—352, 1.

März 28, Rom. 423

[2]Ihr Brief, mein bester Fürst und Herr, in welchem Sie mir Ihre Gedanken über ‚Egmont‘ eröffnen, hat das Verlangen nur vermehrt, mich mit Ihnen über solche und andre Gegenstände mündlich zu unterhalten. Bemerkungen wie die, welche Sie mir schreiben, sind zwar für den Autor nicht sehr tröstlich, bleiben aber doch dem Menschen äusserst wichtig, und wer beide in sich nie getrennt hat, weiss solche Erinnerungen zu schätzen und zu nutzen. Einiges, was Ihnen nicht behagte, liegt in der Form und Constitution des Stücks und war nicht zu ändern, ohne es aufzuheben. Andres, zum Beispiel die Bearbeitung des ersten Acts, hätte mit Zeit und Musse[3] wohl nach Ihren Wünschen geschehen können. Noch andres, wie zum Beispiel die Aeusserung Machiavellens, war mit einem Federstrich ausgelöscht.[4] Es war

[1] Vgl. Nr. 423.

[2] Knebels Tagebuch März 10: „Abends auf's Herzogs Zimmer. ‚Egmont‘ gelesen“ (G.-Stein 2, 607 Anm. 5 zu Seite 309).

[3] Vgl. dagegen 214, 21—23.

[4] Bedeutet das: „ist ausgelöscht worden“ oder „wäre ausgelöscht [auszulöschen] gewesen“? Erstere Auffassung begründet v. d. Hellen (Briefe vdH. 2, 323, 1): „Da Machiavell in der einzigen kurzen Scene [Aufzug 3], die er ausser derjenigen im ersten Acte hat, nichts sagt, woran der Herzog Anstoss nehmen konnte, ist anzunehmen, dass Goethe auf

[März 28, Rom.] [423]

ein schweres Unternehmen, ich hätte nie geglaubt, es zu vollenden, nun steht das Stück da, mehr, wie es sein konnte, als wie es sein sollte.

Gewiss auch konnte kein gefährlicherer Leser für das Stück sein als Sie. Wer selbst auf dem Puncte der Existenz steht, um welchen der Dichter sich spielend dreht, dem können die Gaukeleien der Poesie, welche aus dem Gebiet der Wahrheit in's Gebiet der Lüge schwankt, weder genug thun, weil er es besser weiss, noch können sie ihn ergötzen, weil er zu nah steht und es vor seinem Auge kein Ganzes wird. Doch alles sei auf die guten Stunden aufgespart, die ich mir neben Ihnen verspreche.

An d. Herzog Karl August. — Br. 8, 365, 9—366, 12.

April 5, Rom. — s. Nr. 190. 423 a

Mai 24. Mailand. 424

Ich höre von fern und kann es ohne das vermuthen, dass mein ‚Egmont' in alle Welt ausgangen ist. Ich wünsche, dass er auch gedruckt meinen Freunden Freude

---

des Herzogs Wunsch eine Aeusserung Machiavells im ersten oder dritten Acte wirklich gestrichen hat", fügt aber doch hinzu: „Es müsste denn sein, dass der Herzog eine auf ihn zielende Spitze in Machiavells Worten [Aufzug 1] sah: ‚. . . wenn ihr auch immer mit meinen Diensten zufrieden wart, habt ihr doch selten meinem Rath folgen mögen'" (unter Hinweis auf 206, 27—29 und Br. 5, 236, 13—24. 7, 85, 4—21). Dagegen ist zu bemerken, dass, wenn Goethe eine Aeusserung Machiavells nachträglich wirklich gestrichen hätte, entweder dieser Strich sich in den Handschriften (oder in einer derselben) vorfinden müsste, oder doch wenigstens eine Bemerkung Goethes in einem Briefe an Herder, Bertuch oder Göschen, durch die die Weglassung der Worte im Druck angeordnet wurde. Der Druck des ‚Egmont' übrigens war um diese Zeit jedenfalls schon so weit vorgeschritten, dass ohne einen Carton, der sich nicht vorfindet, kaum wäre zu helfen gewesen. (Schon am 25. Februar hatte Seidel bei Göschen angefragt, „wie weit es mit dem Drucke des ‚Egmonts' gekommen ist, und wie viel Bogen er gegeben hat" GJ. 10, 147.) Vgl. auch WH. 24, 947 Anm. 3.

[Mai 24, Mailand.] [424]

mache, die ihm, da er als Manuscript kam, eine gute Aufnahme gönnten.

An Knebel. — Br. 8, 376, 22—26.

5 Juli 15, Weimar. — s. Nr. 191. 424 a

Juli 21, Weimar. 425

Mich freut sehr, dass Dir an ‚Egmont' manches gefällt, . .[1]

An Fr. H. Jacobi. — Br. 9, 4, 10 f.

10 September 1, Weimar. — 425 a

s. ‚Fastnachtspiel' ugD. (an Göschen.)

][nach September 20, Weimar?] 426

[2]Meine [Schillers] Recension von ‚Egmont' hat viel Lärm in Jena und Weimar gemacht, und von der Expedi-15 tion der ‚Allgemeinen Litteratur-Zeitung' sind sehr schöne Anerbietungen an mich darauf erfolgt. Goethe hat mit sehr viel Achtung und Zufriedenheit davon gesprochen.[3]

Mit ? — Gespräche 1, 105 (Schillers Br. 2, 132).

---

20 [1] Das unmittelbar Folgende ist unter Nr. 192 nachzulesen. Jacobis Aeusserungen sind nicht bekannt; ein paar Stimmen der römischen Freunde, wie sie in Briefen während der nächsten Monate an Goethe gelangten, s. 126, 28—30 und SdGG. 5, 52. 72.

25 [2] Schiller an Körner 1788 Mai 7: „Ich habe nun zwanzig Stück Recensenda aus Jena [für die daselbst erscheinende ‚Allgemeine Litteratur-Zeitung'] erhalten, worunter auch Goethes ‚Egmont' sich befindet"; das war wohl der gleichzeitig erschienene Einzeldruck (vgl. 196, 22—26), denn am 15. schreibt 30 Schiller, gleichfalls an Körner: „Goethes fünften Theil [der Schriften] habe ich vor einer Stunde unter anderen Recensendis aus Jena erhalten. Ich freue mich auf die Recension des ‚Egmont'; jetzt habe ich nur einen Blick hineinwerfen können und schon viel Vortreffliches entdeckt", und meldet 35 ihm am 1. October, die Recension stehe in der ‚Allgemeinen Litteratur-Zeitung' (Schillers Br. 2, 60. 63. 122 f.); und zwar erschien sie hier als Anzeige von Goethes Schriften Band 5, anonym, in den Nummern 227 a und 227 b vom 20. September, Band 3 Spalte 769—778.

40 [3] So Schiller an Körner October 20, trotzdem erkundigt er sich

October 1, Weimar. 427

In der ‚Litteratur-Zeitung' steht eine Recension meines ‚Egmonts', welche den sittlichen Theil des Stücks gar gut zergliedert. Was den poetischen Theil betrifft, möchte Recensent andern noch etwas zurückgelassen 5 haben.[1]

An d. Herzog Karl August. — Br. 9, 37, 7—11.

October 9, Weimar. — 428

s. ‚Fastnachtspiel' ugD. (an Göschen.)

][November 16, Jena.] 429 10

Es freut mich, dass Dir ‚Egmont' zum zweiten Male gefällt. Das Stück ist so oft durchgedacht, dass man es auch wohl öfters wird lesen können.[2]

An Friedrich v. Stein. — Br. 9, 59, 18—20.

---

am 22. brieflich bei Bertuch: „Schreiben Sie mir doch mit 15 ein paar Worten, wie Goethe die Recension des ‚Egmont' in der A. L. Z. aufgenommen hat, wenn Sie etwas davon gehört haben" (Schillers Br. 2, 135). — Wegen Goethes „Zufriedenheit" mit der Besprechung vgl. Nr. 427.

[1] Vgl. 223, 25—39 und das Urtheil von Herders Frau Z. 23 f. 20

[2] — Caroline Herder an ihren Mann, November 23: „Die Litteratur-Zeitungen habe ich . . durchgeblättert und darin eine Recension über Goethes ‚Egmont' gefunden, die zur Hälfte gut, zur Hälfte aber schief ist" (Herders Reise nach Italien S. 181), vgl. dazu Nr. 427; ferner berichtet sie an Herder, 25 December 25, über den Verkehr mit Karl Philipp Moritz, der sich während des Winters 1788 auf 89 zwei Monate in Weimar aufhielt (vgl. Epos 2, 565): „. . . wir kamen auf Goethes Werke; da sagte er mir, wie er durch das Studium der Perspective darauf gekommen sei, den Mittelpunct 30 in einem Stück aufzusuchen; den müsse man nun nicht am Ende des Stücks, sondern in der Mitte suchen, so wie alle Radien vom Mittelpunct ausgehen und sich in den Anfang und Ende verlieren. So ist in ‚E g m o n t' der Mittelpunct die Scene, da Clärchen vor Egmont kniet und fragt: „Bist du 35 der Egmont pp.", und er antwortet: „Nein, der Egmont bin ich nicht pp., dein Egmont bin ich", und Clärchen: „So lass mich sterben! Die Welt hat keine Freuden auf diese." Hier sei der höchste Punct des Stücks. E r u n d C l ä r c h e n.

1789.

April 17, Weimar. 430

Was Sie über meinen ‚Egmont' sagen, ist ganz richtig, und unterschreibe ich in Allem Ihren Ausspruch.[1]

5 An A. v. Klein. — Br. 18, 37, 6—8.

Politik ist ihm nichts gegen dieses Verhältniss; an dieser Scene hängt nun sein Tod und Clärchens freiwilliger Tod. . . . Mich dünkt, es sei eine gute und leichte Art, die Sache, worauf es ankommt, zu suchen. Er selbst hat hier nur erst den 10 glücklichen Fund durch das Studium der Perspective gethan, und ist selbst darüber in seiner gehaltenen Gemüthsart sehr zufrieden, weil Goethe ihm Recht gibt. . . . In ‚Clavigo' ist der Mittelpunct die Scene, da Clavigo sagt: „Brich der Pflanze die Krone pp." [Act 4, Carlos zu Clavigo: „ . . 15 brich du einer Pflanze das Herz aus, . .", W. 11, 96, 27 f.; vgl. dazu Schmidt 2, 112 Anm. 1.] Collision der politischen Grösse und der Weichheit des Herzens ist der Gegenstand des Stücks. Den Montag [December 22] war nun wieder die Rede davon, und wir frugen nach dem Mittelpunct in 20 ‚Götz von Berlichingen'; den sollten wir aber selbst aufsuchen, sagte er; er hätte ihn auch gefunden, und es Goethe gesagt; da hätten sie zusammen sehr gelacht" (Gespräche 1, 113 und Herders Reise nach Italien S. 203 f., vgl. auch daselbst S. 228).

25 Diese Mittheilungen werden bestätigt und ergänzt durch das, was Klischnig in dem Epos 2, 565, 30—33 angeführten Werk über jenes Suchen nach dem Lebenspunct der Dichtungen sagt, wo es zum Schluss ausdrücklich heisst: „Er [Moritz] theilte seine Gedanken dem Herrn von Goethe 30 mit, dieser ermunterte ihn, darüber etwas auszuarbeiten". Schiller missbilligte diese Art der Betrachtung sehr entschieden, vgl. seinen Brief an Caroline v. Beulwitz, 1789 Januar 3, in dem es auch heisst: „ . . Moritz rechnet den ‚Egmont' sogar unter diese vollendeten Producte, welchen Goethe 35 selbst hoffentlich nicht für vollkommen hält" (Schillers Br. 2, 200).

[1] Die Echtheit des Briefes, an der schon der Bau des obigen Satzes zweifeln lässt, steht nicht fest; „Bernhard Suphan, dem Michael Bernays beistimmt, denkt an selbstständige 40 Concipirung durch Philipp Seidel in Goethes Auftrag" (Br. 18, 100 zu 2743 a).

Juni 22, Weimar. — 431
s. ‚Torquato Tasso' ugD. (an Göschen.)

1791.

Juli 4, Weimar. — s. Nr. 201. 432

1794. 5

[September zwischen 14 und 20, Weimar.] 433

Er hat mich [Schiller] gebeten, seinen ‚Egmont' für das Weimarische Theater zu corrigiren, weil er es selbst nicht wagt, und ich werde es auch thun.

Mit Schiller. — Gespräche 1, 153 (Schillers Br. 4, 19 f.: 10 an Charl. Schiller, September 20).

1796.

[März, vor 28, Weimar.] 434

Vor Beginn des [Ifflandschen] Gastspiels war eine Leseprobe des ‚Egmont', welche fünf Stunden dauerte 15 und die Goethe mit einer Anrede eröffnete, die dem Sinne nach Folgendes sagte: „Es wird bald ein Meister[1] unter uns stehen, den ich hauptsächlich berufen habe, um Euch durch ihn zu beweisen, wie gut Kunst und Natur sich vereinen lassen. Lauscht seiner Darstellung 20 mit aller Aufmerksamkeit; aber seid nicht schüchtern als Mitwirkende, zeigt ihm, dass unser Streben ebenfalls ein hohes, edles ist, und seine Zufriedenheit wird uns nicht fehlen". Nun las er jedem Schauspieler einige Stellen der darzustellenden Rolle vor,[2] um durch 25 Ton und Haltung den Charakter anzudeuten, wie er ihn

[1] Vgl. 163, 8—10.

[2] Die Darsteller s. 229, 24—40. Noch am 2. April stand die Besetzung der Rollen nicht endgültig fest, und auch nach dem 4. scheinen noch Verschiebungen stattgefunden zu haben, 30 vgl. die drei Schreiben Ifflands in den ‚Briefen an Schiller. Herausgegeben von L. Urlichs. Stuttgart. Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1877' S. 256—258, und die ursprünglich geplante Besetzung (229, 26), nach der Iffland den Alba spielen sollte. 35

[März, vor 28, Weimar.] [434]

aufgefasst wünsche. Die Becker-Neumann und Vohs als Clärchen und Brackenburg trafen schon im Lesen das Richtige und waren in der Darstellung selbst ausgezeich-
5 net. Beck als Vansen war trefflich. Goethe las den Egmont, und abgesehen davon, dass sein Vortrag etwas zu markirt war, habe ich [Anton Genast] nie den Egmont so darstellen sehen, wie er ihn las; Iffland stand weit hinter der Auffassung Goethes zurück.[1] Noch am
10 nächsten verkörperte in späterer Zeit Oels Goethes Intention.

Mit den Darstellern des ‚Egmont'. — Genast 1, 96 f. (fehlt in den ‚Gesprächen'.)

März 30, Weimar. 435

15 [2]Mit dem grössten Vergnügen sehe ich . . der Bearbeitung und Aufführung ‚Egmonts' entgegen. Es ist das Eigenste, was mir hätte begegnen können, dass ein Stück, auf das ich in mehr als einer Hinsicht längst Ver-

---

[1] Vgl. dazu Schillers Urtheile über Iffland als Schauspieler in
20 Briefen an Goethe 1798 April 24 und Mai 4 (Schillers Br. 5, 369 f. 377).

[2] Ifflands Gastspiel in Weimar begann am 28. März und schloss (mit ‚Egmont') am 25. April; am 30. März, also schon in Weimar, schrieb Iffland an Goethe: „Ich freue mich kindlich auf
25 Egmont, obschon ich mich fürchte, neben dem Ideal einfacher Grösse zu stehen, das Sie geschaffen haben. Nachsicht ist die Eigenheit eines grossen Mannes. Darauf baue ich, so wie auf meinen vollen Willen, Ihnen Vergnügen zu machen" (SdGG. 6, 104). Hierauf erwiderte Goethe am gleichen Tage
30 das Obige. Merkwürdiger Weise ist dieser Brief Goethes weder in der Weimarer Brief-Ausgabe abgedruckt, noch in Strehlkes Verzeichniss angeführt, auch findet sich an beiden Stellen keine Bemerkung über etwaige Unechtheit des Originals, das (wie Diezmann S. 4 des 228, 4 f. genannten Werkes
35 angibt) sich „in dem Weimarschen Theaterarchiv" befindet. Nach Diezmanns Druck ist der Brief mitgetheilt in der bei Hempel erschienenen Ausgabe von Schillers Werken 16, 412 f., ebenso in der ‚Deutschen National-Litteratur' 124. 244 (= Schillers Werke Band 7. 244).

[März 30, Weimar.] [435]

zicht gethan habe,[1] mir durch Schillern und Sie so unerwartet wiedergeschenkt wird.

An Iffland. — ‚Goethe's Egmont für die Bühne bearbeitet von Schiller. Stuttgart und Augsburg. J. G. Cotta'scher Verlag. 1857' S. 5. 5

April 18, Weimar. 436

Er [Iffland] wird noch eine Woche bleiben und zuletzt ‚Egmont' aufführen. Schiller, der auch schon diese Zeit hier ist, hat das Stück dergestalt bearbeitet, dass die Vorstellung möglich wird.[2] 10

An H. Meyer. — Br. 11, 54, 5—8.

April 21, Weimar. 437

Auch liegt die Anzeige[3] zu ‚Egmont' bei, wozu ich,

---

[1] In Hinsicht sowohl auf die Aufführbarkeit, als auf den einstimmigen Beifall der Freunde. 15

[2] Schiller war am 23. März gekommen, wohnte bei Goethe und fuhr am 20. April nach Jena zurück, kam aber am 25. zur Aufführung herüber. Seine Bearbeitung wird Anfang April der Hauptsache nach beendet gewesen sein (nach Düntzers Erläuterungen 7, 156 am 3.); wegen der von ihm vorgenommenen Streichungen, Scenenverschiebungen, Aenderungen und Zusätze vgl. die Einleitung August Diezmanns in dem Z. 4—6 angeführten Druck, sowie die Drucke in den wichtigsten Ausgaben von Schillers Werken (es bleibt zu beklagen und schwer zu verstehen, dass in der von Ludwig Bellermann herausgegebenen, zur Zeit wohl vollständigsten und besten Ausgabe von ‚Schillers Werken' die Bearbeitung ‚Egmonts' nicht zu finden ist); ferner vgl. auch die eingehende Darstellung in ‚Schiller als Dramaturg. Beiträge zur deutschen Litteraturgeschichte des achtzehnten Jahrhunderts von Albert Köster. Berlin. Verlag von Wilhelm Hertz. (Bessersche Buchhandlung.) 1891' S. 2—10. 20 25 30

Goethes wirkliche Ansicht über Schillers Bearbeitung erkennt man deutlich aus Nr. 441; vgl. ferner Nr. 452. 453. 495. 511. 513. 519. 521. — Die Bearbeitung für die Mannheimer Bühne von 1804 kommt für uns hier nicht in Betracht. 35

[3] Das heisst: die Handschrift des Theaterzettels für die Aufführung am 25. April; ursprünglich waren zwei Aufführungen geplant, und zwar für den 20. und 21., wie aus Schillers Brief an Körner vom 10. hervorgeht (Schillers Br. 4, 440). 40

[April 21, Weimar.] [437]

nach Standes Gebühr, die Titulaturen zu setzen bitte. Ich wünsche das Blatt durch den Boten wieder zurück zu erhalten.

5 Die guten Wirkungen unserer vierwöchentlichen Abenteuer werden wir erst nach einiger Zeit der Ruhe und Sammlung empfinden.

Leben Sie recht wohl und haben Sie nochmals Dank für den treuen Beistand.[1]

10 An Schiller. — Br. 11, 57, 18—26.

April 25, Weimar. 438

[Abends im Theater] ‚Egmont'.[2]

Tgb. 2, 43, 1.

---

[1] Schiller antwortete am gleichen Tage: „Das Personen-Verzeichniss von ‚Egmont' folgt hier specificirt und titulirt zurück.

. . . Montag [25.] Abends, noch voll und trunken von der Repraesentation des ‚Egmont', sehen wir uns wieder" (Schillers Br. 4, 443), also nicht schon während der Zwischenacte? vgl. 262, 17—29.

[2] Die in [] vorangestellten Namen zeigen die ursprünglich von Goethe geplante Besetzung (nach S. 6 f. des 228, 4—6 angeführten Werkes):

Personen.		1796 April 25.
Egmont	[Vohs.]	Iffland, als Gast.
Oranien	[Malcolmi.]	Malcolmi.
Alba	[Iffland.]	Graff.
Ferdinand	[Becker.]	Leissring.
Gomez	[Haide.]	Veltheim.
Silva	[Hof.]	Schall.
Brackenburg	[Veltheim.]	Vohs.
Richard	[Leissring.]	Becker.
Vansen	[Schall.]	Beck.
Buyck	[Eilenstein.]	Eilenstein.
Ruysum	[Weyrauch.]	Gatto.
Soest	[Benda.]	Haide.
Jetter	[Beck.]	Weyrauch.
Zimmermeister	[Genast.]	Genast.
Seifensieder	[Gatto.]	Benda.
Clärchen	[?]	Becker [-Neumann].
Ihre Mutter	[?]	Beck.

Ueber die Aufführung vgl. K. A. Böttigers ‚Entwickelung

][April 26. Weimar.] 439

[1]Von Ihrem herzlichen Antheil an der gestrigen Aufführung war ich überzeugt und ich freute mich, Sie gegenwärtig zu wissen. Warum kann man doch nicht oft solche ernsthafte Versuche machen? und wie weit 5 würde man durch Wiederholung, Uebung, Urtheil und Empfindung geleitet werden!

Wie gern trüge ich manchmal etwas von meinen früheren Werken vor, wie gern etwas von dem, was mich gegenwärtig beschäftigt, denn was bildet schneller, was 10 muntert reiner und lebhafter auf, als freundschaftliche Theilnahme, und dass es nicht geschah, nicht geschieht, sollte die Ursache bloss in einer trüben Vorstellungsart

---

des Ifflandischen Spiels in vierzehn Darstellungen auf dem Weimarischen Hoftheater im Aprillmonath 1796. . . . Leipzig, 15 bei G. J. Göschen. 1796' S. 352—376 (dazu Wahle SdGG. 6, 106 f.). Auf dem Theaterzettel, von dem man ein Facsimile in Schillers Werken (Berlin u. Stuttgart. Verlag von W. Spemann O. J.) 7, 249 findet, ist weder Goethes noch Schillers Name genannt, es heisst da: „Mit höchster Erlaubniss 20 wird . . auf dem Hof-Theater in Weimar aufgeführet: Egmont. Ein Trauerspiel in drei Aufzügen"; auch über den Verfasser der Musik, und eine solche wird schwerlich gefehlt haben, verlautet auf dem Zettel nichts; war es die Kaysersche? vgl. Nr. 412; über ihren Verbleib habe ich nichts in 25 Erfahrung bringen können; die von Reichardt, componirt 1791, wurde (nach Reichardt 1, 618) zuerst in Berlin 1801 aufgeführt.

Bei den späteren Aufführungen ist die Dichtung auf dem Theater-Zettel meist als „Trauerspiel", bisweilen auch als 30 „Schauspiel" bezeichnet, immer aber wird die Zahl der Aufzüge mit „fünf" angegeben (nicht wie hier mit „drei").

Ueber die Frage, ob Goethe der Vorstellung beigewohnt habe oder nicht, vgl. 262, 2—4. 17—29.

[1] Charlotte v. Kalb hatte sich am gleichen Tage, brieflich, 35 enthusiastisch über die Vorstellung ausgesprochen und den Wunsch geäussert: die Dichtung einmal von Goethe vorlesen zu hören (s. GJ. 13, 55 f.).

][April 26, Weimar.] [439]

über gewisse Verhältnisse liegen? . . . haben Sie tausend Dank für Ihr freundliches Wort.[1]

An Charl. v. Kalb. — Br. 11, 58, 1—13. 16 f.

5

1797.

August 21, Frankfurt. — s. Nr. 206. 439 a

[2]1800.

December 15, Jena. 440

[3]An Madame Unzelmann, Berlin, ‚Egmont‘
10 übersendet.

Tgb. 2, 314, 23 f.

---

[1] In der Antwort der Adressatin, die unmittelbar oder kurz darauf erfolgte, heisst es unter anderm: „Ich habe Iffland gesagt, wie Sie ihn lobten, wie einzig Sie ihn erkennen und
15 lieben — das wusste er so noch nicht — glauben Sie mir, über die besten Menschen muss immer ein Dritter den andern die Augen öffnen — und er wurde sehend — und seine Seele wurde es, heiter, und er dankte mir, wie er mir noch nie gedankt hatte“ (GJ. 13, 58).
20 — Eine Aeusserung Goethes über ‚Egmont‘ (wohl über die Weimarer Aufführung) aus den folgenden Monaten scheint uns verloren, sie stand in einem Briefe an Marianne v. Eybenberg, wie aus deren Schreiben an Goethe vom 3. August 1796 hervorgeht: „ . . Sie wollen mir über den ‚Egmont‘ et-
25 was schreiben und das nächstens, wie Sie in Ihrem letzten Briefe versprechen“ (GJ. 14, 30 f.).

[2] Zu 1798: Wegen der von manchen Forschern auf Christiane Beckers theatralische Rollen bezogenen (also auch auf ihre Darstellung des Clärchen im ‚Egmont‘, der Marianne in den
30 ‚Geschwistern‘ und der Nichte im ‚Gross-Cophta‘ zu beziehenden) Verse 99 f. in der Elegie ‚Euphrosyne‘ vgl. Theaterreden 3 unter [1798, Juni 12. 13, Jena].

[3] Friederike Unzelmann in Berlin hatte Goethen am 11. November 1800 brieflich um die Schillersche Bühnen-Bearbeitung
35 gebeten, da sie bei ihrer nächsten Benefiz-Vorstellung das Clärchen spielen wolle; Goethes zusagende Antwort vom 22. November (vgl. Tgb. 2, 314, 7) ist nicht bekannt; auf sie folgte am 3. December ein Dankschreiben der Künstlerin (vgl. SdGG. 6, 124 f., GJ. 12, 284 und Br. 15, 336 zu 4330).

December 16, Jena. **441**

Sie erhalten, . ., mit vielem Dank für Ihren zweiten gefälligen Brief,[1] das Exemplar ‚Egmonts', wie er, durch Herrn Ifflands Gegenwart, bei uns möglich geworden.[2] 5

Ich habe einen Augenblick hineingesehen, um zu überlegen, was man etwa zu Gunsten einer Vorstellung noch daran thun könnte; allein ich erschrak über die Arbeit, die man unternehmen müsste, um etwas daraus zu machen, wofür man allenfalls stehen dürfte. 10

Nehmen Sie ihn also freundlich auf, wie er ist, und machen Sie daraus das, was der Autor, zu seiner Zeit, nur andeuten konnte. . . haben Sie die Güte, mir das Manuscript gelegentlich zurückzuschicken.[3]

An Friederike Unzelmann. — Br. 15, 160, 1—14. 15

1805.

Mai 1, Weimar. — s. 63, 3. **442**

1806.

Februar 24, Weimar. — s. Nr. 543. **443**

Mai 27, Weimar. **444** 20

[Vormittags?] Auf dem Theater wegen ‚Egmont'.

Tgb. 3, 129, 10.

][Mai 29? Weimar.][4] **445**

Ein ander Mal sollte ‚Egmont', nach Schillers Einrichtung für die Bühne, gegeben werden. Der Meister 25

---

[1] Vgl. 231, 38.

[2] Vgl. Nr. 435—438 und 440.

[3] Es ging am 28. April 1801 nach Weimar zurück, vgl. den Schluss von A. W. Schlegels Brief an Goethe von diesem Tage (SdGG. 13, 106). Die Aufführung, bei der Iffland nicht Egmont, sondern Oranien spielte, fand, mit Reichardts Musik, am 25. Februar 1801 Statt, vgl. SdGG. 6, 125. 13, 103 (und 338 zu Brief 63), sowie Teichmann S. 67 und Genast 1, 127. 30

[4] Der Tag ist mit Rücksicht auf Nr. 446 angesetzt. Auch das Jahr ist nicht ganz gewiss; unter 1796 die Stelle einzureihen, wie in den Gesprächen 8, 167 geschehen, ist unstatthaft, da der (234, 3 genannte) Schauspieler Oels erst 1803 nach Weimar kam; überdiess wird Goethe 1796 bei den ersten Proben (vgl. 233, 2) schwerlich gefehlt haben, oder, falls er nicht anwesend war, so haben jedenfalls Schiller und Iffland die 35 40

][Mai 29? Weimar.] [445]

war behindert, den ersten Proben davon beizuwohnen. Dem Regisseur Genast blieb die Leitung derselben überlassen. Die Schauspieler beklagten sich im Stillen, dass
5 sie noch nicht wüssten, wie sie die Volksscene, wodurch die Tragödie eingeleitet wird, im Sinne des Dichters darstellen sollten. Endlich erscheint Goethe in der Probe. Als er das Gewirre sah, worin die Schauspieler sich nothdürftig bewegten, rief er: „Halt!“ ging auf
10 die Bühne und ordnete die Stellung der zunächst Beschäftigten. Damit die Scene an Abwechselung gewinne, liess er den Seifensieder von der linken Seite her auftreten und sich an einen Tisch setzen, der besonders für ihn servirt wurde. Vansen hingegen er-
15 hielt die Weisung aus dem Hintergrunde aufzutreten. Da merkte man es deutlich, wie durch diese kunstgemässe Gruppirung den Schauspielern das Verständniss aufging und nun Sicherheit in ihre Leistungen kam.

---

erste Volksscene sogleich angeordnet. Gegen das von mir
20 vermuthete Jahr 1806 spricht allerdings zunächst auch der Name Oels, da dieser Künstler erst von 1807 an den Egmont darstellte, 1806 wurde die Titelrolle von Haide gegeben, während Oels den Brackenburg spielte. Auf 1807 aber passt wiederum nicht die Unsicherheit der Darsteller über Goethes
25 Absichten bei der ersten Volksscene, während dieser Umstand sehr für 1806 spricht, wo, nachdem das Stück 10 Jahre lang nicht gegeben worden, die fraglichen Rollen fast durchweg neu besetzt waren (1807 dagegen waren die Darsteller der Bürger, mit Einer Ausnahme, die gleichen wie 1806);
30 ferner spricht gegen 1807: dass Goethe während der Proben im Juli in Karlsbad war und über die Proben im October Goethes Tgb. schweigt, dagegen spricht für 1806: sowohl Nr. 444 und 446, als auch Goethes Abwesenheit während der ersten Proben (Z. 2), die man zwischen Mai 16
35 und 20 setzen möchte, wo Goethe in Jena war.

Karl Eberwein hat seine Erinnerungen an Goethe als Theaterdirector im hohen Alter veröffentlicht, und wenn er dabei: Oels geschrieben haben sollte, statt: Haide, so wäre dieser Irrthum um so begreiflicher, als Oels von 1807 an dauernd der
40 Darsteller Egmonts blieb, während Haide die Rolle nur zweimal gespielt hatte im Jahre 1806, zu einer Zeit, wo Eberwein noch nicht 20 Jahre alt war.

][Mai 29? Weimar.] [445]

In der Scene zwischen Herzog Alba (Graff) und Egmont (Oels[1]) bemerkte Goethe: „Lieber Graff, Ihre Gesticulationen wären ganz gut, wenn sie dabei nicht das Gesicht verdeckten, das man nur in besonderen 5 Fällen dem Zuschauer verbergen soll. Spielen Sie statt mit dem rechten Arme mit dem linken, so bleibt Ihr Gesicht frei und Ihre Mimik geht dem Publicum nicht verloren. Auch ist es angemessener, die Worte, welche Alba an Egmont, der zu seiner Linken steht, 10 richtet, mit der linken Hand vorzugsweise zu unterstützen.“ Graff verneigte sich und sagte: „Sehr wohl, Excellenz!“

Mit den Darstellern des ‚Egmont‘. — Gespräche 8, 167 f. (Karl Eberwein: ‚Goethe als Theaterdirector‘ in ‚Europa. 15 Chronik der gebildeten Welt für das Jahr 1856. Herausgegeben von F. G. Kühne. Leipzig . . 1856‘ Nr. 17 Sp. 477 f.)

Mai 29, Weimar. 446

Abends Probe von ‚Egmont‘.

Tgb. 3, 129, 14 f. 20

Mai 31, Weimar. 447

Vorstellung von ‚Egmont‘.[2]

Tgb. 3, 129, 18 f.

[1] Statt „Oels“ ist, nach dem in der vorhergehenden Erl. Gesagten, wohl „Haide“ einzusetzen. 25

[2] Die Rollenbesetzung war folgende:

Personen.	1806 Mai 31.	1807 Aug. 11. 16.	1809 Januar 18.	1813 Dec. 1.	1819 März 27.
Egmont . .	Haide.	Oels.	Oels.	Oels.	Oels.
Oranien . .	Malcolmi.	Malcolmi.	Malcolmi.	Haide.	Haide.
Alba . . .	Graff.	Graff.	Graff.	Graff.	Graff.
Ferdinand .	Wolff.	Lortzing.	Lortzing.	Durand.	Durand.
Richard . .	Lortzing.	Strobe.	Stromeyer.	Wiz·l.	Ströber.
Gomez . . .	Strobe.	Morhardt.	Unzelmann.	Molke.	Molke.
Silva . . .	Deny.	Deny.	Deny.	Deny.	Pistor.
Brackenburg	Oels.	Wolff.	Wolff.	Wolff.	Deny.
Vansen . .	Becker.	Becker.	Becker.	Unzelmann.	Hunnius.
Buyck . . .	Genast.	Genast.	Genast.	Genast.	Holdermann.
Ruysum . .	Eilenstein.	Eilenstein.	Eilenstein.	Eilenstein.	Agricola.
Soest . . .	Werner.	Reinhold.	Haide.	Triebler.	Uschmann.
Jetter . . .	Unzelmann.	Unzelmann.	Strobe.	Lortzing.	Lortzing.
Zimmermann	Dirzka.	Dirzka.	Röpke.	Malcolmi.	Schultze.
Seifensieder	Rötsch.	Rötsch.	?	Mayer.	Lenke.
Clärchen . .	Wolff.	Wolff.	Wolff.	Wolff.	Jagemann.
Ihre Mutter.	Beck.	Beck.	Beck.	Beck.	Holdermann.

30 35 40 45

— Vgl. 245, 35—246, 19. — Als Nr. 445a ist die versehentlich ausgelassene Aeusserung aus den ‚Gesprächen‘ 8, 169 einzuschalten.

Juni 20, Jena. — s. Nr. 209. 448

Juli 4, Karlsbad. 449

[Vor Mittag] ,Egmont' erster Act.[1]

Tgb. 3, 134, 16 f.

5 ?Juli 17, ?Juli 29, ?Juli 31, } Karlsbad. — s. Nr. 210—212. 449 a—c

August 18, Jena. — s. Nr. 213. 449 d

August 19, Jena. — s. 136, 4. 450

10 ?September 2, October 24, } Weimar. — s. Nr. 215. 216. 450 a. b

October 26, Weimar. — s. 137, 17. 451

October 27, October 28, } Weimar. — s. Nr. 218. 219. 451 a. b

15 November 12, Weimar. 452

Um endlich doch auch etwas zu sagen, fasste ich [Schütze] mir ein Herz[2] und äusserte gegen Goethe, da man seines ,Egmonts' erwähnte, dass die Lichterscheinung Clärchens zuletzt dem Stück erst eine höhere Be-20 deutung gäbe, indem sie das Verdienst Egmonts um die ganze Nation der Niederländer in seinen Folgen ausspräche. Schiller hatte sich, wie bekannt, gegen die Erscheinung erklärt. Goethe lobte mich über mein Lob und sagte, dass er das Stück auch nicht ohne die Er-25 scheinung sehen möchte.[3]

Mit Steph. Schütze. — Gespräche 2, 130 (,Weimars Album zur vierten Säcularfeier der Buchdruckerkunst am 24. Juni 1840. Weimar, gedruckt in der Albrecht'schen privil. Hofbuchdruckerei' O. J., S. 186).

---

30 [1] Wahrscheinlich Durchsicht für den Druck in Band 5 der Werke Cotta[1]; so vielleicht auch in Nr. 449 a—c. 450 a [= 210 —212. 215].

[2] Schütze war an diesem Abend zum erstenmal mit Goethe zusammen (bei Johanna Schopenhauer; ausser ihm und Goethe 35 waren noch anwesend Fernow, Heinrich Meyer und Ridel).

[3] Vgl. 236, 7—10. 33—36. 261, 16—21. 265, 30— 266, 3.

December 8, | Weimar. — s. Nr. 220—222. 452 a—c
December 8, |
December 9, |

[December 24, Weimar.][1] 453

Zugleich bedauerte er, dass es nicht möglich gewesen sei, mich [Schmidt] während meines Aufenthalts seinen ‚Egmont' sehen zu lassen. Ich hätte dabei abnehmen können, auf welche sinn- und effectvolle Art Clärchens Erscheinung am Schlusse, die er nun beschrieb, plastisch bewirkt würde.[2] Ich fragte ihn hierauf, ob das Stück noch mit den Abänderungen in Weimar gegeben würde, wie sie mir von Ifflands Gastspiel her, der 1796 den Egmont als Gast gab, erinnerlich waren. Goethe fragte, worin sie bestanden hätten. Ich erwähnte nur die eine, dass nemlich bei der Unterredung Egmonts mit Ferdinand im Kerker, im fünften Act, auch Alba im weiten schwarzen Gewande mit der Capuze über den Kopf herabgezogen und dem Henkerschwert an der Seite gegenwärtig gewesen sei, und dass dann Egmont bei einem Ausbruch seines Unmuths (es war bei der Rede: „Und ich falle ein Opfer seines (Albas) niedrigen Hasses, seines kleinlichen Neides. Ja, ich weiss es und darf es sagen, der Sterbende, der tödtlich Verwundete kann es sagen, mich hat der Eingebildete beneidet, mich wegzutilgen hat er lange gesonnen und gedacht") noch die Worte hinzugefügt habe: „Ja, ich darf es sagen, und wenn Herzog Alba selbst es hören sollte", womit er Alba die Capuze vom Gesicht herabriss und dieser in seines Nichts durchbohrendem Gefühle dastand. „Ja," erwiderte Goethe, „ich erinnere mich, dass es damals

[1] Tgb. 3, 183, 21 vom 24. December: „[Vormittags] Schmidt von Wien in Theaterangelegenheiten."

[2] Diese Erscheinung war bei der Aufführung von 1796 den Zuschauern nicht „plastisch" sichtbar gemacht, sondern von Iffland nur pantomimisch angedeutet worden, vgl. das 229, 42 f. genannte Werk S. 366—373, sowie 261, 16 f. 265, 30 f. u. Nr. 452.

so arrangirt war und zwar von Schiller selbst.[1] In

[1] Diese Erzählung stimmt überein mit dem, was Böttiger als Augenzeuge alsbald nach der Aufführung berichtet hat: „Man
5 könnte vielleicht zweifeln, ob die Mummerei, in welcher nach einer Umänderung des Stücks, wie es hier aufgeführt wurde, Alba selbst mit der Wache in's Gefängniss eintritt, und dann am Ende [?] von dem auf ihn eindringenden Egmont durch Wegreissung des schwarzen Casquets entlarvt wird, ob die-
10 ser ganze Theaterstreich im stolzen Charakter des unbiegsamen Alba gedacht sei. Viele fanden ihn unwahrscheinlich. Doch dem sei, wie ihm wolle. Der Schauspieler hatte nur die ihm gegebene Vorschrift [also doch die Vorschrift Schillers!] zu befolgen, und so war die Art, wie Iffland den
15 schwarz verkappten Alba mit verwundender Rede angriff und mit jedem Worte einen Dolch in die Brust stiess, voll malerischer Wirkung, . ." (S. 363—366 des 229, 42 f. genannten Buches.)

Ein anderer Augenzeuge, Anton Genast, berichtet: „ . . das
20 an und für sich schon Grelle wünschte er [Schiller] öfters noch greller hervorgehoben. Dass Alba im ‚Egmont' im fünften Act als Henker mit grossem rothen Mantel und tief in's Gesicht gedrücktem Hut erscheinen musste, geschah auf seine Anordnung", wozu Eduard Genast bemerkt: „Emil Palleske,
25 . . ist falsch berichtet worden, wenn er . . anführt, dieser Theatercoup stamme von Goethe oder Iffland; thatsächlich ist er von Schiller; und unser Veteran Graff, der der erste Darsteller des Alba war und ihn noch in den dreissiger Jahren spielte, liess sich diesen Theatercoup weder von der In-
30 tendanz, noch von der Regie nehmen und erwiderte stets: ‚Schiller hat es so gewollt!' Goethe war damit einverstanden und beide wussten recht gut, was sie thaten" (Genast 1, 112 f.).

Die Angaben des älteren Genast stehen, was den „rothen"
35 Mantel und den „Hut" betrifft, mit den Erzählungen Schmidts und Böttigers in Widerspruch und beruhen in diesen Puncten wohl auf Irrthum oder Ungenauigkeit des Erzählers; dagegen bestätigen sie die Berichte Böttigers und Schmidts, ebenso Goethes Worte zu Fouqué (s. 261, 26—29) in dem, wo-
40 rauf es hier ankommt (und wir müssen es als nicht bestreitbare Thatsache, die uns freilich wie eine unbegreifliche Ge-

[December 24, Weimar.] [453]

Schillersche Stücke hätt' es auch wohl gepasst; allein

schmacksverirrung erscheint, hinnehmen): Alba-Graff ist als Vermummter im Gefängniss erschienen, Egmont-Iffland hat ihm mit eigener Hand die Verhüllung vom Angesicht gerissen. Möglich bleibt immer, dass Schiller sich zu dieser Anordnung (die, was Albas Erscheinen im Kerker betrifft, in Nr. 513 durch Goethe ausdrücklich bestätigt wird) erst durch Iffland hat bereden lassen, denn in Schillers Bearbeitung steht von alle dem kein Wort. In der Bühnenanweisung vor der Gefängniss-Scene (sie folgt bei Schiller unmittelbar Egmonts erstem Monolog und Einschlafen, wesshalb die auf den Schlaf Egmonts bezüglichen Vorschriften gestrichen sind) hat Schiller nach „begleitet von Gewaffneten." hinzugefügt: „Ein Vermummter im Hintergrunde"; sodann nach Egmonts Worten: „Bringst du den Henker auch mit es zu vollziehen?" schreibt Schiller vor: „(Er sieht den Vermummten an, der näher tritt.)"; auch in den nächstfolgenden Worten Egmonts bringt Schiller eine Vorschrift an, zugleich ist ein kleiner Satz gestrichen: „So ziemt es euch und euerm schändlichen Beginnen! In Nacht gebrütet und in Nacht vollführt. (Auf den Vermummten die Augen heftend.) — Tritt kühn hervor, der du das Schwert verhüllt unter dem Mantel trägst; hier ist mein Haupt, . ." Weiter geschieht des Vermummten keinerlei Erwähnung; am Schluss des Auftritts heisst es, genau wie im Original: „Silva mit dem Gefolge geht ab. Es bleibt Ferdinand und zwei Fackeln", so dass bei den 236, 21—25 von Schmidt angeführten Worten Egmonts zu Ferdinand der Vermummte gar nicht mehr auf der Bühne ist (man muss also annehmen, dass bei der Aufführung entweder der Vermummte nicht mit Silva abging, sondern blieb, oder dass Egmonts Worte vor Silvas Abgang verlegt wurden). Wir sehen: das Erscheinen eines Vermummten oder doch einer Gestalt mit verhülltem Schwerte war schon von Goethe angenommen, wenn auch nicht in der Bühnenanweisung aufgeführt; Schiller fügte nur scenische Vorschriften über diese stumme Person hinzu. „Wie man sieht, findet sich durchaus keine Andeutung, dass dieser Vermummte, den Schiller eingeführt hat [vgl. aber Z. 33—36] und der nur den Henker vorstellen kann, Alba selbst sein sollte. . . . Wohl möglich, dass Iffland diese Seltsamkeit

[December 24, Weimar.] [453]

das ist mein Genre nicht.“ Diess ganz seine eigenen Worte.

Mit H. Schmidt. — Gespräche 2, 124 f. (‚Erinnerungen eines weimarischen Veteranen aus dem geselligen, literarischen und Theater-Leben. . . . Von Heinrich Schmidt. Leipzig: F. A. Brockhaus. 1856‘ S. 160 f.)

1807.

[Januar 2, Weimar.][1] 454

Bei'm Abschied von Weimar drang ich [Schmidt] mit der wiederholten Bitte in Goethe . ., in diesem Sommer nach Wien zu kommen, . . Er sagte die Erfüllung der Bitte halb zu, sowie er auch versprach, einige seiner Stücke[2] für Wien bearbeitet zu schicken.

Mit H. Schmidt. — In dem Z. 4—7 angeführten Werke S. 163 (fehlt in den ‚Gesprächen‘).

Januar 23, Weimar. — s. Nr. 223. 454 a

---

erdachte, um „Effect zu machen“ und Schiller wie Goethe ihm nachgaben, so viel wenigstens ist gewiss, dass bei den nachfolgenden Aufführungen dem Vermummten das Casquet nicht abgerissen wurde, sein Gesicht also immer bedeckt blieb“ (Diezmann S. 116 Anm. 1 des 228, 4—6 genannten Druckes). Der Ansicht, dass Iffland Schuld sei, sind unter andern auch Düntzer (Erläuterungen 7, 161) und Schröer (WK. 8, 508); vgl. auch die bei Hempel erschienene Ausgabe von Schillers Werken 16, 417 f.

[1] Datirt nach Tgb. 3, 185, 5 vom 2. Januar: „War der junge Schmidt von Wien zu Tische“; da Schmidt, im Tgb. weiterhin nicht genannt, angibt, er sei „nur sechs Tage“ in Weimar geblieben (an dem Z. 4—7 genannten Ort S. 159; dass die Angabe nicht ganz genau ist, beweist Tgb. 3, 183, 21. 185, 5), so wird die Datirung wohl richtig sein.

[2] Der Ausdruck „die verlangten Stücke“ 240, 2 lässt beinahe vermuthen, dass Goethes mündliches Versprechen am 2. Januar nur allgemein gehalten war und verabredet wurde: Schmidt solle von Wien aus die dort gewünschten Stücke nennen, was dann geschehen sein wird; doch mag, im Anschluss an das Gespräch über ‚Egmont‘ (s. Nr. 453) dieser sogleich schon in Aussicht genommen worden sein; vgl. Nr. 456.

März 27, Weimar. 455

Die verlangten Stücke[1] lasse ich abschreiben und werde mir ein Vergnügen machen, damit zu dienen.

An H. Schmidt. — Br. 19, 290, 5 f.

April 3, Weimar. — 455 a 5

s. ‚Götz v. Berlichingen‘ ugD. (an H. Schmidt.)

Mai 3, Weimar. 456

Sie erhalten, werthester Herr Schmidt, durch Herrn Haide, den ich Ihnen nicht zu empfehlen brauche, drei Stücke: ‚Egmont‘, ‚Stella‘ und ‚Das Räthsel‘. Ich 10 wünsche, dass etwas davon brauchbar sein möge.[2]

An H. Schmidt. — Br. 19, 320, 1—4.

Mai 4, Weimar. 457

Drei Theaterstücke: ‚Egmont‘, ‚Stella‘, ‚Räthsel‘ an Herrn Heinrich Schmidt nach Wien abgeschickt durch 15 Herrn Haide.[3]

Tgb. 3, 207, 19—21.

Mai 4, Weimar. 458

[Brief und Sendung an] Schmidt, [nach] Wien: Theaterstücke [s. Nr. 456]. 20

Tagebuchnotizen 1807. — Br. 19, 544.

August 28, Karlsbad. 459

Indem ich Ihnen, mein werthester Herr Müller, Ihre Vorlesungen zurückschicke,[4] möchte ich diese Hefte

---

[1] Vgl. Z. 10, ausser den dort genannten drei Stücken noch 25 ‚Götz von Berlichingen‘, vgl. diesen unter 1807 April 3 (an H. Schmidt).

[2] Vgl. Nr. 455. ‚Das Räthsel‘, Lustspiel in einem Aufzug von Karl Wilhelm Contessa.

[3] Vgl. Nr. 456. 30

[4] Goethe hatte sie handschriftlich vier Wochen vorher in Karlsbad erhalten, seit dem 29. Juli sich mit ihnen beschäftigt (Tgb. 3, 249, 27) und am 10. August über sie an Frau v. Stein geschrieben: „Auch habe ich . . mehrere der Müllerschen Vorlesungen erhalten, worin manche zwar sonderbare, 35 aber doch immer heitere und freie Ansicht zu finden ist“ (Br. 19, 386, 18—21); sie erschienen gedruckt in ‚Adam Müllers vermischten Schriften über Staat, Philosophie und Kunst.

[August 28, Weimar.] [459]

gern mit etwas Freundlichem und etwas Bedeutendem begleiten. Das erste wird mir leicht, das zweite im gegenwärtigen Augenblicke schwer; doch können Sie ja selbst wissen, was ich Ihnen auf beide Weise zu sagen hätte. Der Schauspieler fühlt nicht lebhafter, dass er eines wohlwollenden Zuschauers bedarf, als wenn er eben abtreten will, der Dichter, wenn das Stück zu Ende geht; und so will ich gern bekennen, dass es mich sehr freut, an Ihnen einen wohlwollend Theilnehmenden zu wissen und zu hinterlassen. Die Welt thut ihr Möglichstes, uns gegen Lob und Tadel gleichgültig zu machen; aber es gelingt ihr denn doch nicht, und wir kehren, wenn wir günstige und zugleich im Ganzen mit unsern Ueberzeugungen zusammentreffende Urtheile vernehmen, immer gar zu gern aus unserer Resignation zum Genuss zurück.

An Adam Müller. — Br. 19, 401, 16—402, 9.

August 30, Karlsbad. — s. Nr. 224. 459 a

September 21, Weimar. 460

[1]Die gute Aufnahme meiner Stücke hat mir eine

Zweiter Theil. Wien 1812, in der Camesina'schen Buchhandlung' S. 1—260 unter dem Titel ‚Ueber dramatische Kunst. (Vorlesungen geh. zu Dresden 1806.)'; hier ist S. 26—31. 149 f. 153 f. von ‚Egmont', S. 154 von ‚Proserpina' die Rede. Die ‚Vorlesungen über die deutsche Wissenschaft und Literatur, von Adam H. Müller' hatte Goethe schon 1806 kennen gelernt (vgl. Tgb. 3, 126. 12 f., SdGG. 14. 327 f., G.-Stein 2. 635 Anm. 4 zu S. 387); auch diese beschäftigen sich mit ‚Egmont' (Zweite Auflage, Dresden 1807, S. 182—185), ferner mit ‚Faust' (S. 168. 170) und ‚Torquato Tasso' (S. 166. 178—182).

[1] Bei dem Gastspiel der Weimarischen Hofschauspieler in Leipzig 1807 Mai 24—Juli 5 und August 4—31 wurden von Goethes dramatischen Dichtungen gespielt:

1. Egmont (August 11. 16);
2. Götz (Juni 30);
3. Iphigenie (Mai 29, Juni 26, August 31);
4. Jery u. Bätely (August 13);
5. Laune des V. (August 29);
6. Mitschuldigen (Mai 28, Aug. 29);
7. Natürliche Tochter (Aug. 28);
8. Stella (Juni 12, Aug. 24);
9. Torquato Tasso (Juni 3, Aug. 4).

Das Fehlen des ‚Clavigo' kann auffallen, es war aber wohl veranlasst durch Rochlitzens briefliche Aeusserung an Kirms

[September 21, Weimar.] [460]

besonders angenehme Empfindung gemacht. Ich dachte wohl, dass sie auch einmal Epoche haben könnten, aber nach der Lage des deutschen Theaters glaubte ich's nicht zu erleben. Artig ist es, dass sogar das kleine 5 Schäferspiel [‚Laune des Verliebten'], das ich 1768 in Leipzig schrieb, auch noch auftauchen musste und gut empfangen ward.

An Rochlitz. — Br. 19, 413, 19—25.

September 21, Weimar. 461 10

[Morgens?] Nebenstehende Briefe abgesendet. An Hn Rath Rochlitz nach Leipzig (wegen der Theatersache). . . . [s. Nr. 460.]

Tgb. 3, 277, 18—20.

September 29, Weimar. 462 15

Morgens Wolff wegen einiger Theaterangelegenheiten, welcher die Beurtheilung der Weimarischen Hofschauspieler in Dycks ‚Bibliothek der redenden und bildenden Künste' 4. Bandes 1. Stück mitbrachte.[1]

Tgb. 3, 280, 8—12. 20

(etwa von Anfang Mai): „Durch Goethes und Schillers Werke würde Ihre Gesellschaft vorzüglich Glück machen; die ersten hat man, den ‚Clavigo' ausgenommen, gar nicht, . . aufführen sehen" (SdGG. 6, 288 f.).

Rochlitz berichtet über das Gastspiel ausführlich an Goethe 25 in Briefen Mai 30, Juli 4 (Goethes Antwort auf diesen s. ‚Götz v. Berlichingen' unter 1807 Juli 27) und August 30; in letzterem Briefe, auf den Obiges die Antwort, werden die beiden Vorstellungen des ‚Egmont' eingehend besprochen (s. G.-Rochlitz S. 59—62). Vgl. auch Nr. 462; die Besetzung der 30 Rollen s. 234. 29—45.

[1] Die genannte, in der Dyckschen Buchhandlung zu Leipzig erscheinende, Zeitschrift brachte in 3 (2), 403—442 ein anonymes ‚Schreiben an Herrn Prof. M. in Br. Ueber einige Vorstellungen der Weimarischen Hofschauspieler zu Leipzig', 35 sodann in 4 (1). 46—100, ebenfalls anonym, ein ‚Zweites Schreiben über einige Vorstellungen der Weimarischen Hofschauspieler'. Der Anonymus bewundert Wolff (Brackenburg) als

October 28, Weimar. **463**

Abends ‚Egmont'.[1]

Tgb. 3, 290, 4 f.

December 16, Jena. — s. Nr. 225. **463 a**

1808.

August 7, Karlsbad. — s. Nr. 92. **463 b**

October 16, Weimar. **464**

Herrn Schmidt danke in meinem Namen für die gefällige Aufnahme im Theater. Biete ihm die Manuscripte von ‚Götz', ‚Egmont', ‚Stella' an, sie hätten sie längst gern gehabt.[2]

An Christiane. — Br. 20, 183, 19—22.

„einzig auf allen deutschen Theatern", erkennt auch Frau Wolff (Clärchen) an, doch sei sie, was das Aeussere betreffe, nicht mit Christiane Becker zu vergleichen, ihre Scenen mit Brackenburg seien erschütternd gewesen; Oels (Egmont) spiele „ganz in dem Sinne des Dichters", Haide habe „à la Schiller", „heldenmässiger" gespielt [Egmont 1806], Oels spiele „à la Goethe"; Malcolmi (Oranien) sei viel zu alt für die Rolle, habe einen „viel zu weichen und bürgerlichen Ton"; Graff (Alba) „ein wenig gar zu pathetisch", „orgelmässiges Betonen der Silben" (d. h. Predigerton); Lortzing (Ferdinand) wird gelobt (vgl. auch GJ. 23, 132), die Volksscenen werden bewundert. Der Recensent schlägt vor: das Stück nicht ‚Egmont' zu betiteln, sondern ‚Albas Ankunft in den Niederlanden', da Egmonts Charakter nicht die Handlung des Stücks bewirke. Ueber das Gastspiel vgl. Nr. 460, die Besetzung der Rollen s. 234, 29—45.

[1] Goethe scheint der Vorstellung nicht beigewohnt zu haben (im Tgb. folgen die Worte: „War ich mit Hofrath Meyer zu Hause"). Die Rollen waren besetzt wie am 11. August, s. 234, 29—45, mit Ausnahme von Richard (Stromeyer), Soest (Hess) und Jetter (Strobe).

[2] Goethes Frau befand sich zur Zeit in Frankfurt, um den Nachlass seiner, am 13. September entschlafenen, Mutter zu ordnen. Schmidt war ein Mitglied des aus sieben Personen bestehenden Directoriums des Frankfurter Nationaltheaters (vgl. SdGG. 4, 383 zu 168, 14).

1809.

Januar 18, Weimar. 465

Abends ‚Egmont‘.[1]

Tgb. 4, 5, 23 f.

Mai 5, Jena. 466

Mittwoch könnte allenfalls ‚Egmont‘ gegeben werden; sie waren ja schon darauf vorbereitet.[2]

An Christiane. — Br. 20, 325, 7—9.

][nach October 10, ?] 467

[Zu 1773—1778.]

8.

. . . .	. . . . . .
Eigner Verlag. Druck desselben.	{ ‚Berlichingen‘. ‚Werther‘.
Klopstock. Lavater.	Bekannt, gesucht werden.
. . . .	. . . . . .
	10. Rückkehr [aus der Schweiz]. ‚Egmont‘. ‚Stella‘.
. . . .	. . . . . .
. . . .	11. . . . . . .
‚Lila‘. ‚Triumph der [Empfindsamkeit‘]. ‚Mitschuldigen‘.	Stoffartige Wirkung.

Schema zu ‚Dichtung und Wahrheit‘. — W. 29, 251, 5—7. 13. 252, 7.

---

[1] Die Besetzung der Rollen s. 234, 29—45. Die Aufführung war schon für Ende December geplant gewesen (vgl. Riemer-Frommann S. 137).

[2] Es geschah so; in der Vorstellung am Mittwoch 10. Mai spielte Unzelmann zum erstenmal den Vansen (Becker war Ostern 1809 abgegangen), der neu angestellte Moltke den Gomez; sonst blieb die Besetzung der Rollen wie am 18. Januar (s. 234, 29—45). Goethe war zur Zeit noch in Jena. Nach Zacharias Werners Brief an Goethe vom 22. August dieses Jahres (SdGG. 14, 39 f.) möchte man als sicher annehmen, dass Werner einer der Vorstellungen, am 10. Mai oder 18. Januar, beigewohnt habe, sein Tagebuch enthält nichts darüber.

October 25, Weimar. 468

Abends Vorstellung von ‚Egmont'.[1]

Tgb. 4, 73, 8 f.

1810.

5][Mai Ende, Karlsbad, oder aus späterer Zeit.] 469

[Zu 1775.] Dämonisches, ‚Egmont'. . . .

. . . Conception des Dämonischen. Conception ‚Egmonts'. . . .

Schemata zu ‚Dichtung und Wahrheit' Buch 20. — W. 10 29, 247.

October 31, Weimar. 470

Abends Vorstellung von ‚Egmont'.[2] Nach derselben zu Frau von Berg.

Tgb. 4, 163, 25 f.

15][November 1, Weimar, oder später?] 471

[3]Im ‚Egmont' sei die Partie des griechischen Chors

---

[1] Die Besetzung der Rollen wie Mai 10 (vgl. 244, 30—34).

[2] Die Besetzung der Rollen wie 1809 Mai 10 (vgl. 244, 30—34), nur wurde der Zimmermann nicht von Röpke, sondern von 20 Frey gespielt.

[3] Riemer erzählt über ‚Egmont': „Das Stück wieder in seiner ersten Gestalt, mit geringer Aenderung auf die Bühne zu bringen, machte ich mit meinem Freunde Pius Alexander Wolff einen Entwurf, der Goethen keineswegs missfiel; er blieb aber 25 liegen durch die Gewalt der Zeitumstände des Krieges, und den Abgang des Freundes zur Berliner Bühne. Nur eins sei erlaubt hinzuzufügen aus Goethes Betrachtungen über den Chor" (Riemer 2, 551), hierauf folgt das Obige.

Da Wolff und Riemer, nahezu gleichzeitig, im Spätsommer 30 und Herbst 1803 nach Weimar gekommen sind, so bildet diese Zeit bei der Datirung die Grenze nach rückwärts, wie Wolffs Weggang von Weimar, 1816 Ende März, die Grenze nach vorwärts. 1810 November 1 ist mit Rücksicht auf 246, 30 f. angenommen, vgl. aber 254, 31—36, Nr. 504 und Riemers Angabe 35 „oder später" (246, 31); überdiess ist zu sagen: das Nächstliegende wäre die Annahme, der Gedanke einer neuen schonenderen Bühnen-Bearbeitung sei beiden Männern gekommen

][November 1, Weimar, oder später?] [471]

unter die zwei Liebenden, unter Clärchen und Albas Sohn vertheilt. Diese stellten denselben vor; das eigentliche Volk sei, wie gewöhnlich, ohne Theilnahme.[1]

Mit Riemer (und P. A. Wolff?). — Gespräche 8, 188 (Riemer 2, 552). 5

November 1, Weimar. 472

Bei Tische Ueberlegung [mit Riemer], ob man ,Egmont' nicht ganz spielen solle.[2]

Tgb. 4, 164, 2 f. 10

1811.

][Juni 25, Karlsbad.] 473

[3]Die mir zugedachte Musik zu ,Egmont' werde ich

---

unmittelbar oder bald nach dem Eindruck der ersten Aufführung, die sie erlebten, das heisst 1806 Mai 31; danach und 15 mit Rücksicht auf die „Gewalt der Zeitumstände" (245, 25), wobei an die Katastrophe vom 14. October 1806 zu denken wäre, möchte Goethes Aeusserung 1806 zwischen Juni und Anfang October anzusetzen sein.

[1] In Schillers Bearbeitung hatte das Volk als Chor eine 20 Bereicherung an typischen, wenn auch stummen, Gestalten erfahren, indem Schiller den vorhandenen Figuren des Krämers Soest, des Schneiders Jetter, des Zimmermeisters und des Seifensieders noch hinzufügte: „Fabrikant, Bäcker, Barbier, Metzger, Lastträger, drei Fischweiber", mit der Bemerkung: 25 „sprechen nur im Chor und machen den Auflauf" (S. 7 des 228, 4—6 genannten Druckes).

[2] Das heisst: nicht in Schillers abkürzender Bearbeitung. Riemer berichtet unter gleichem Datum: „Bei Tisch Ueberlegung, ob man ,Egmont' nicht unabgekürzt geben sollte? Ich 30 habe um die Zeit oder später einen Entwurf gemacht, wie die Scenen folgen sollten, und die Herzogin von Parma blieb wie im ersten Original" (Riemer 2, 715). Vgl. Nr. 471 und Nr. 495. 504. 521.

[3] Beethoven schrieb 1811 Februar 10 an Bettina Brentano: 35 „. . . ich bin eben im Begriff, ihm [Goethe] selbst zu schreiben wegen ,Egmont', wozu ich die Musik gesetzt, und zwar bloss aus Liebe zu seinen Dichtungen, die mich glücklich machen, . ." (GJ. 1, 374), dann zwei Monate später, April 12, an Goethe: „Sie werden nächstens die Musik zu ,Eg- 40

][Juni 25, Karlsbad.] [473]

wohl finden, wenn ich nach Hause komme, und bin schon im voraus dankbar: denn ich habe derselben bereits von mehrern rühmlich erwähnen hören; und
5 gedenke sie auf unserm Theater zu Begleitung des gedachten Stückes diesen Winter geben zu können, wodurch ich sowohl mir selbst, als Ihren zahlreichen Verehrern in unserer Gegend einen grossen Genuss zu bereiten hoffe.[1]

10 An Beethoven. — Br. 22, 116, 10—18.

mont' von Leipzig durch Breitkopf und Härtel erhalten, diesen herrlichen ‚Egmont', den ich, indem ich ihn eben so warm als ich ihn gelesen, wieder durch Sie [B. schreibt durchweg: sie] gedacht, gefühlt und in Musik gegeben habe — ich wün-
15 sche sehr Ihr Urtheil darüber zu wissen, auch der Tadel wird mir für mich und meine Kunst erspriesslich sein und so gern wie das grösste Lob aufgenommen werden —" (‚Neue Beethoveniana von Dr. Theodor Frimmel. Neue Ausgabe mit zwei ungedruckten Briefen Beethovens an Goethe, . . Wien,
20 C. Gerolds Sohn 1890' S. 350). Diesen Brief, auf den Nr. 473 die Antwort ist, liess Beethovens Freund v. Oliva dem Dichter am 2. Mai 1811 übergeben, als er sich bei ihm in Weimar zum Besuch anmeldete (vgl. Tgb. 4, 202, 7 f. 394); zehn Tage später, Mai 12, trat Goethe seine Reise nach Karlsbad an.
25 [1] Ob Goethe bei seiner Rückkehr nach Weimar (Juli 27) Beethovens Musik, wie der Verleger sie ihm im Auftrag des Componisten schicken sollte, vorgefunden hat, steht dahin. Goethes Tagebuch gedenkt ihrer erst 1812 Januar 23 (s. Nr. 474), ob dieses aber die in Rede stehende Sendung des Verlegers
30 ist, bleibt mindestens zweifelhaft, denn Beethoven schreibt an Breitkopf und Härtel 1812 Januar 28: „. . . bitte ich . . mit dem Briefe an Goethe zugleich den ‚Egmont' (Partitur) zu schicken" (S. 353 f. des Z. 17—20 genannten Buches), wozu Frimmel bemerkt: dieser Auftrag könne sich „auf eine Ab-
35 schrift der ganzen Partitur beziehen oder (wahrscheinlicher) auf die gestochene Ausgabe der O u v e r t u r e allein, da die Gesänge und die Entreacte damals noch nicht gestochen waren". In Goethes Sammlungen findet sich nichts mehr von diesen Notenheften. — Zu den „mehrern" (Z. 4) vgl. SdGG.
40 17, 165, 20—26. 169, 26—28. — Die erste Vorstellung in Weimar mit Beethovens Musik fand, wie es scheint, erst 1814 Januar 29 Statt (vgl. Nr. 491).

1812.

Januar 23, Weimar. 474

[Abends] van Beethovens Musik zu ‚Egmont‘.[1]
Tgb. 4, 255, 6.

Februar 13. Weimar. 475 5

[2]Sehr grossen Dank bin ich Ihnen zunächst für das Fragment aus dem Werke der Frau von Staël schuldig. Ich hatte davon gehört, es war uns auch versprochen; aber ohne Ihre freundliche Sendung würde ich es bis jetzt noch nicht gesehen haben. Da ich mich selbst 10 ziemlich zu kennen glaube, so finde ich einige recht gute Aperçüs darin, und ich kann es um so mehr nutzen, als sie mir das Alles, und zwar noch derber und lebhafter, in's Gesicht gesagt hat.[3]
An K. F. v. Reinhard. — Br. 22, 268, 15—23. 15

Februar 20, Weimar. 476

[Vormittags] Herr von Boyneburg.[4] Vortrag der

---

[1] Vgl. 247, 25—41.

[2] 1811 December 15 notirt Goethe: „Brief von Reinhard mit . . Fragment von Frau von Staëls Werk über die deutsche 20 Litteratur“ (Tgb. 4, 246, 27—247, 1). In ihrem Buche ‚De l'Allemagne‘, das gedruckt erst Ende 1813 erschien, bespricht Frau v. Staël von den dramatischen Dichtungen: ‚Egmont‘, ‚Faust‘, ‚Götz‘, ‚Iphigenie‘, ‚Natürliche Tochter‘ und ‚Torquato Tasso‘. Welche Theile davon das hier in Rede stehende 25 handschriftliche „Fragment“ enthalten hat (Reinhards Brief führt im Einzelnen nur die „kleinern Gedichte“ an, s. G.-Reinhard S. 121), weiss ich nicht; aus Goethes Worten (oben Z. 13 f.) möchte man schliessen, dass die Besprechung ‚Egmonts‘ (an dem besonders der Schluss getadelt wird) und 30 der ‚Natürlichen Tochter‘ dabei gewesen sei (vgl. Nr. 492, auch Br. 23, 221, 7—16 und Epos 2, 929, 23—930, 32).

[3] Bei ihrem Aufenthalt in Weimar 1804.

[4] Wohl der selbe, über den der Herzog Karl August 1805 Juli 27, von Wilhelmsthal aus, an Goethe schrieb: „Gestern liess 35 sich ein Landskind, ein junger von Boyneburg von Stedtfeld auf dem Clavier zur grossen Freude der Grossfürstin hören. Der Mensch gehört gewiss unter die Classe der Meister dieser Kunst“ (G.-Karl August 1, 308).

[Februar 20, Weimar.] [476]

Beethovenschen Composition zu ‚Egmont'. Speiste derselbe mit uns. Nach Tische Fortsetzung der Musik.
Tgb. 4, 258, 25—28.

5 [März 6? Weimar.] 477

[1]Die Zeichnung zum ‚Egmont' von Naeke ist allerliebst: Goethe, dem ich [Falk] sie zeigte, und der das Bemühen Naekes auf's dankbarste anerkennt, äusserte bloss den Wunsch, dass es dem jungen genievollen und
10 gemüthlichen[2] Künstler gefallen möge, ihm die Sachen, ehe sie fertig, und im Umriss zuzuschicken, wo liebevolle Erinnerungen eines freundlichen Mannes kleinen Irrthümern zuvorkommen und oft mit ein paar Strichen abhelfen können. So zum Beispiel an der Lage der Hand
15 des Clärchen im ‚Egmont' hat der junge Künstler in der Unschuld seines Herzens kein Aergerniss genommen: Goethen fiel diess sogleich auf, und der hiesige französische Gesandte [Saint Aignan], der die Zeichnung von

---

[1] Brockhaus, dessen ‚Urania. Taschenbuch für Damen' im Jahr-
20 gang 1812 Kupfer zu den ‚Wahlverwandtschaften' (nach Zeichnungen von Dähling) gebracht hatte, kam Anfang Januar 1812 nach Weimar und legte Goethen einige für den folgenden Jahrgang bestimmte Darstellungen nach Scenen aus ‚Egmont', ‚Faust' und ‚Torquato Tasso' vor, zumeist
25 Zeichnungen des Künstlers Naeke in Dresden (vgl. ‚Faust' unter 1812 Januar Anfang und April 5). Da Goethe den Wunsch äusserte: auch die übrigen Zeichnungen nach und nach, wie sie fertig würden, zu sehen, schickte Brockhaus sie an den ihm befreundeten Falk, der die Blätter dann Goethen vorlegte,
30 vgl. ‚Friedrich Arnold Brockhaus. Sein Leben und Wirken . . geschildert von seinem Enkel Heinrich Eduard Brockhaus' (Leipzig: F. A. Brockhaus. 1872) 1. 275—277; ebenda ist die oben als Nr. 477 mitgetheilte Stelle aus Falks Brief an Brockhaus vom 24. April 1812 abgedruckt.
35 Die Datirung des Gesprächs mit Falk ist ungewiss; Goethes Tagebuch (4, 261, 12) vermerkt unter März 6: „Abends bei Falk"; v. Biedermann datirt „Mitte April".

[2] In den ‚Gesprächen' ist irrig gedruckt „gemüthvollen".

[März 6? Weimar.] [477]

ungefähr sah und ungemein damit zufrieden war, bemerkte unverabredet: *que c'était hors de la convenance.*[1]

Mit Falk. — Gespräche 8, 313.

Mai 13, Karlsbad. 478 5

[Früh] Nebenstehende Briefe ajustirt. . . . an August von Goethe, Auftrag an Hofkammerrath Kirms wegen der Theatermanuscripte.[2]

Tgb. 4, 284, 5. 9—11.

Mai 14, Karlsbad. 479 10

Was die Exemplare von ‚Götz von Berlichingen' so wie von ‚Egmont' für München betrifft, so überlasse ich das Arrangement desshalb[3] ganz Ihrer Beurtheilung, da

[1] Falk setzt hinzu: „Eine jede Kritik muss einem so liebenden zarten Gemüth wie das von Naeke nicht besser vorkommen 15 als den Blumen ein Nachtfrost. Suchen Sie es ihm nur beizubringen, dass diese Bemerkungen von Männern herrühren, die sein schönes Bestreben mit Liebe zu umfassen auf's allerbeste geneigt sind und die sich nie ein öffentliches liebloses Wort gegen ihn erlauben würden" (an dem 249, 30 ge- 20 nannten Ort 1, 276 f.; ebenda wird gesagt, dass Falk die Erläuterungen zu den in der ‚Urania' erschienenen Abbildungen zu Goethes Werken verfasst habe, was in der Bibliographie bei Goedeke 5, 549 f. nachzutragen ist).

Naekes Zeichnungen zu ‚Egmont' erschienen in der ‚Ura- 25 nia' erst 1815, und zwar sind folgende Scenen dargestellt:

1. (Gestochen von Jury.) Aufzug 3: Egmont wirft den Mantel ab, Clärchen staunt vor der „spanischen" Tracht.

2. (Gestochen von Schwerdgeburth.) Aufzug 3: Egmont, sitzend, umfängt mit der (kaum sichtbaren) Rechten Clär- 30 chen, die auf einem Schemel kniet und sich mit dem linken Arm auf die Armlehne des Stuhles stützt, indess ihre Rechte in der Linken Egmonts ruht. Der naive Beschauer kann an der Lage der Hand unmöglich Aergerniss nehmen.

3. (Gestochen von Jury.) Aufzug 5: Clärchen, auf Wolken 35 thronend, erscheint dem schlafenden Egmont, in der Rechten den Kranz, in der Linken den Stab mit dem Freiheitshute.

[2] Von ‚Egmont' und ‚Götz', vgl. Nr. 479 und 482.

[3] Statt der, von Goethe selbst eingesetzten Worte: „ich das Arrangement desshalb" hat das Concept ursprünglich: „die 40 Forderung für selbige".

[Mai 14, Karlsbad.] [479]

Ihnen die vorwaltenden Verhältnisse am besten bekannt sind. Ich werde die gefällig übernommene Bemühung jederzeit mit aufrichtigem Dank erkennen.

5 . . . .

Herr Hofkammerrath Kirms übernimmt gefällig den Auftrag, die Exemplare von ‚Götz' und ‚Egmont' bereit zu halten.[1]

An Iffland. — Br. 23, 18, 6—11. 19, 5—7.

10 **Mai 14, Karlsbad.** **480**

[Vormittags Brief] An Herrn Generaldirector Iffland nach Berlin wegen der Abschriften von ‚Berlichingen' und ‚Egmont' [s. Nr. 479].

Tgb. 4, 284, 20—23.

15 **][Mai zweite oder Juni erste Hälfte? Karlsbad?]** **481**

— s. 173, 8—20.

Juni 22, Karlsbad. **482**

Was meine Stücke betrifft, so hat Herr Generaldirector Iffland das Geschäft gefällig übernommen, solche den 20 Theatern, welche sie wünschen, zukommen zu lassen.[2] Da er mit allen Bühnen in Connexion steht, so wird die Sache dadurch sehr erleichtert. Entschuldigen Sie mich also bestens, dass ich durch diese getroffene Verpflichtung mich an der unmittelbaren Erfüllung jener Wün-25 sche gehindert sehe.[3]

An Sara v. Grotthuss. — Br. 23, 35, 28—36, 7.

November 12, Jena. — s. 8, 16. **483**

[vor December 9, Weimar.] **484**

An die Schauspielerin Amalie Wolff, geb. Malcolmi.

30 Zum 10. December 1812.[4]

Erlaubt sei dir, in mancherlei Gestalten
Das junge Volk und die ehrwürd'gen Alten
Zum Besten, wie es dir beliebt, zu halten:

---

[1] **Zur Sache vgl. Nr. 482.**

35 [2] **Vgl. Nr. 479.**

[3] **Der von Goethe hiermit beantwortete Brief der Adressatin scheint nicht bekannt (vgl. GJ. 14, 123).**

[4] **Zum Geburtstag der Künstlerin (nach v. Loeper verfasste Goethe das Gedicht im Namen seines Sohnes und Caroline 40 Ulrichs, vgl. WH. 3, 331 * * *).**

[vor December 9, Weimar.] [484]

Und Phädra, wüthend, leidenschaftlich gross,
Elisabeth, so lieb- als schonungslos;
Messinas Fürstin, fest, wenn das Geschick bricht,
Jungfrau, gestählt, nur gegen Liebesblick nicht; 5
Clärchen zuletzt,[1] die jeden so verführt,
Dass er den Kopf, wie Belgiens Held, verliert.
Der Wechsel bilde dein beglücktes Reich,
Bleibst du nur uns, den Freunden, immer gleich.
W. 4, 242. 10

1813.

][April 4, Weimar, und später.] 485

[Zu 1775 Herbst, bis Ende October.]

Man hat im Verlaufe dieses biographischen Vortrags umständlich gesehen, wie das Kind, der Knabe, der Jüngling sich auf verschiedenen Wegen dem Uebersinnlichen zu nähern gesucht, . . . 15

Er glaubte in der Natur, der belebten und unbelebten, der beseelten und unbeseelten, etwas zu entdecken, das sich nur in Widersprüchen manifestirte und desshalb unter keinen Begriff, noch viel weniger unter ein 20 Wort gefasst werden könnte. Es war nicht göttlich, denn es schien unvernünftig; nicht menschlich, denn es hatte keinen Verstand; nicht teuflisch, denn es war wohlthätig; nicht englisch, denn es liess oft Schadenfreude merken. Es glich dem Zufall, denn es bewies keine Folge; 25 es ähnelte der Vorsehung, denn es deutete auf Zusammenhang. Alles, was uns begränzt, schien für daselbe durchdringbar; es schien mit den nothwendigen Elementen unsres Daseins willkürlich zu schalten; es zog die Zeit zusammen und dehnte den Raum aus. Nur im 30 Unmöglichen schien es sich zu gefallen und das Mögliche mit Verachtung von sich zu stossen.

[1] A. Wolff gab das Clärchen zum erstenmale 1806 Mai 31, dieser Rolle waren die genannten aus Schillerschen Dramen sämmtlich vorangegangen. 35

][April 4, Weimar, und später.] [485]

Dieses Wesen, das zwischen alle übrigen hineinzutreten, sie zu sondern, sie zu verbinden schien, nannte ich dämonisch, nach dem Beispiel der Alten und derer, die 5 etwas Aehnliches gewahrt hatten. Ich suchte mich vor diesem furchtbaren Wesen zu retten, indem ich mich nach meiner Gewohnheit hinter ein Bild flüchtete.[1]

Unter die einzelnen Theile der Weltgeschichte, die ich sorgfältiger studirte, gehörten auch die Ereignisse, 10 welche die nachher vereinigten Niederlande so berühmt gemacht. Ich hatte die Quellen fleissig erforscht[2] und mich möglichst unmittelbar zu unterrichten und mir alles lebendig zu vergegenwärtigen gesucht. Höchst dramatisch waren mir die Situationen erschienen und als 15 Hauptfigur, um welche sich die übrigen am glücklichsten versammeln liessen, war mir Graf Egmont aufgefallen, dessen menschlich ritterliche Grösse mir am meisten behagte.

Allein zu meinem Gebrauche musste ich ihn in einen 20 Charakter umwandeln, der solche Eigenschaften besass, die einen Jüngling besser zieren als einen Mann in Jahren, einen Unbeweibten besser als einen Hausvater, einen Unabhängigen mehr als einen, der, noch so frei gesinnt, durch mancherlei Verhältnisse begränzt ist.[3]

25 Als ich ihn nun so in meinen Gedanken verjüngt und von allen Bedingungen losgebunden hatte, gab ich ihm die ungemessene Lebenslust, das gränzenlose Zutrauen zu sich selbst, die Gabe, alle Menschen an sich zu ziehen (attrattiva)[4] und so die Gunst des Volks, die stille Neig-

---

30 [1] Zu dem hier und im Folgenden über das „Dämonische“ Gesagten vgl. besonders Goethes Gespräche mit Eckermann 1828 März 11. October 23. 1829 März 24. December 6. 1831 Februar 28. März 2. 8. 18. 30; vgl. auch WH. 23, 222 f.

[2] Vgl. 203. 7. 24—36.

35 [3] Vgl. Nr. 517. auch dagegen 271, 2 f.

[4] Von dem „humoristischen Heiligen“ Philipp Neri erzählt

][April 4, Weimar, und später.] [485]

ung einer Fürstin, die ausgesprochene eines Naturmädchens, die Theilnahme eines Staatsklugen zu gewinnen, ja selbst den Sohn seines grössten Widersachers für sich einzunehmen. 5

Die persönliche Tapferkeit, die den Helden auszeichnet, ist die Base, auf der sein ganzes Wesen ruht, der Grund und Boden, aus dem es hervorsprosst. Er kennt keine Gefahr, und verblendet sich über die grösste, die sich ihm nähert. Durch Feinde, die uns umzingeln, 10 schlagen wir uns allenfalls durch; die Netze der Staatsklugheit sind schwerer zu durchbrechen. Das Dämonische, was von beiden Seiten im Spiel ist, in welchem Conflict das Liebenswürdige untergeht und das Gehasste triumphirt, sodann die Aussicht, dass hieraus ein Drittes 15 hervorgehe, das dem Wunsch aller Menschen entsprechen werde, dieses ist es wohl, was dem Stücke, freilich nicht gleich bei seiner Erscheinung, aber doch später und zur rechten Zeit[1] die Gunst verschafft hat, deren es noch jetzt geniesst. Und so will ich denn auch hier, um 20 mancher geliebten Leser Willen, mir selbst vorgreifen, und weil ich nicht weiss, ob ich so bald wieder zur Rede gelange, etwas aussprechen, wovon ich mich erst viel später überzeugte.[2]

Goethe in der ‚Italienischen Reise': „Auch ward ihm eine 25 entschiedene Anziehungsgabe, welche auszudrücken die Italiener sich des schönen Wortes *attrattiva* bedienen, kräftig verliehen, die sich nicht allein auf Menschen erstreckt, sondern auch auf Thiere" (WH. 24, 336); vgl. auch Goethes Aeusserung über Lord Byron Gespräche 8, 42. 30

[1] Zur ersten Aufnahme vgl. Nr. 409—411. 417. 423; unter der „rechten Zeit" möchte ich nicht 1796 und Schillers Theilnahme verstehen, sondern die Zeit vor den Freiheitskriegen, als Beethovens ebenbürtige Musik sich der Dichtung gesellte und man Anstalten machte, diese in ihrer ursprünglichen 35 Gestalt auf die Bühne zu bringen (vgl. 245, 21—35).

[2] Dieser letzte Satz, so auch das Folgende bis 256, 11, scheint aus ganz späten Tagen zu stammen, aus der Zeit

][April 4, Weimar, und später.] [485]

Obgleich jenes Dämonische sich in allem Körperlichen und Unkörperlichen manifestiren kann, ja bei den Thieren sich auf's merkwürdigste ausspricht, so steht es vorzüglich mit dem Menschen im wunderbarsten Zusammenhang und bildet eine der moralischen Weltordnung, wo nicht entgegengesetzte, doch sie durchkreuzende Macht, so dass man die eine für den Zettel, die andere für den Einschlag könnte gelten lassen.

Für die Phänomene, welche hierdurch hervorgebracht werden, gibt es unzählige Namen: denn alle Philosophien und Religionen haben prosaisch und poetisch dieses Räthsel zu lösen und die Sache schliesslich abzuthun gesucht, welches ihnen noch fernerhin unbenommen bleibe.

Am furchtbarsten aber erscheint dieses Dämonische, wenn es in irgend einem Menschen überwiegend hervortritt. Während meines Lebensganges habe ich mehrere theils in der Nähe, theils in der Ferne beobachten können.[1] Es sind nicht immer die vorzüglichsten Menschen, weder an Geist noch an Talenten, selten durch Herzensgüte sich empfehlend; aber eine ungeheure Kraft geht von ihnen aus, und sie üben eine unglaubliche Gewalt über alle Geschöpfe, ja sogar über die Elemente, und wer kann sagen, wie weit sich eine solche Wirkung erstrecken wird? Alle vereinten sittlichen Kräfte vermögen nichts gegen sie; vergebens, dass der hellere Theil der Menschen sie als Betrogene oder als Betrüger verdächtig machen will, die Masse wird von ihnen angezogen. Sel-

---

der Gespräche mit Eckermann über das Dämonische und über Napoleon, etwa März 1831.

[1] Unter den „mehreren" (womit Z. 29—256, 2 in Widerspruch steht) sind zu verstehen: Napoleon, Friedrich der Grosse, Grossherzog Karl August, Lord Byron, und in weiterem Abstand: Cagliostro, Lavater, Merck.

ten oder nie finden sich Gleichzeitige ihres Gleichen,[1] und sie sind durch nichts zu überwinden, als durch das Universum selbst, mit dem sie den Kampf begonnen; und aus solchen Bemerkungen mag wohl jener sonder- 5 bare, aber ungeheure Spruch entstanden sein: *Nemo contra deum nisi deus ipse.*[2]

Von diesen höheren Betrachtungen kehre ich wieder in mein kleines Leben zurück, dem aber doch auch seltsame Ereignisse, wenigstens mit einem dämonischen 10 Schein bekleidet, bevorstanden.[3]

. . . .

. . . Ein in Karlsruhe zurückgebliebener Cavalier [Kammerjunker von Kalb], welcher einen in Strassburg verfertigten Landauer Wagen erwarte, werde an einem be- 15 stimmten Tage in Frankfurt eintreffen, ich solle mich bereit halten, mit ihm nach Weimar sogleich abzureisen. . . . nachdem ich überall Abschied genommen und den Tag meiner Abreise verkündet, sodann aber eilig ein-

[1] Diese Worte (die dem 255, 18—20 Gesagten geradezu wider- 20 sprechen) beweisen, dass Goethe von Zeitgenossen hier eigentlich nur Napoleon im Sinne hat.

[2] Goethe benutzt dieses Wort als Vorspruch für Theil 4 von ‚Dichtung und Wahrheit' (vgl. Riemer 1, 396 f. und WH. 23, 131). 25

[3] Bei den „seltsamen Ereignissen" denkt Goethe hier zunächst an sein Verhältniss zu Lili Schönemann und dessen Lösung im selben Augenblick, da, scheinbar ganz zufällig, sich das Verhältniss zum Weimarischen Hof knüpfte; und dass hier mehr als ein blosser „dämonischer Schein" zu beobachten 30 sei, zeigt Goethes Aeusserung zu Soret 1830 März 5 (Gespräche 7, 236).

— Im unmittelbar Folgenden erzählt Goethe: wie seine Lage in Frankfurt, nachdem der Versuch, sich von Lili zu trennen fehlgeschlagen, immer schmerzlich-peinlicher wurde, 35 wie ihm daher die Einladung des jungen Herzogs Karl August nach Weimar doppelt willkommen gewesen; Folgendes sei mit ihm verabredet worden.

][April 4, Weimar, und später.] [485]

gepackt und dabei meiner ungedruckten Schriften[1] nicht vergessen, erwartete ich die Stunde, die den gedachten Freund im neuen Wagen herbeiführen und mich
5 in eine neue Gegend, in neue Verhältnisse bringen sollte. Die Stunde verging, der Tag auch, und da ich, um nicht zweimal Abschied zu nehmen und überhaupt, um nicht durch Zulauf und Besuch überhäuft zu sein, mich seit dem besagten Morgen als abwesend angegeben hatte,
10 so musste ich mich im Hause, ja in meinem Zimmer still halten und befand mich daher in einer sonderbaren Lage.

Weil aber die Einsamkeit und Enge jederzeit für mich etwas sehr Günstiges hatte, indem ich solche Stunden zu nutzen gedrängt war, so schrieb ich an meinem ‚Eg-
15 mont' fort und brachte ihn beinahe zu Stande.[2] Ich las ihn meinem Vater vor, der eine ganz eigne Neigung zu diesem Stück gewann, und nichts mehr wünschte, als es fertig und gedruckt zu sehen, weil er hoffte, dass der gute Ruf seines Sohnes dadurch sollte vermehrt werden.
20 Eine solche Beruhigung und neue Zufriedenheit war ihm aber auch nöthig: denn er machte über das Aussenbleiben des Wagens die bedenklichsten Glossen. Er hielt das Ganze . . nur für eine Erfindung, . .

Ich selbst hielt zwar anfangs am Glauben fest, freute
25 mich über die eingezogenen Stunden, die mir weder von Freunden noch Fremden, noch sonst einer geselligen Zerstreuung verkümmert wurden, und schrieb, wenn auch nicht ohne innere Agitation, am ‚Egmont' rüstig fort. Und diese Gemüthsstimmung mochte wohl dem
30 Stück selbst zu Gute kommen, das, von so viel Leidenschaften bewegt, nicht wohl von einem ganz Leidenschaftslosen hätte geschrieben werden können.

So vergingen acht Tage und ich weiss nicht, wie viel drüber, und diese völlige Einkerkerung fing an mir be-

35 [1] Vgl. Tabelle 1.
[2] Vgl. 279, 2.

][April 4, Weimar, und später.] [485]

schwerlich zu werden. Seit mehreren Jahren gewohnt, unter freiem Himmel zu leben, gesellt zu Freunden, mit denen ich in dem aufrichtigsten, geschäftigsten Wechselverhältnisse stand, in der Nähe einer Geliebten, von der ich zwar mich zu trennen den Vorsatz gefasst, die mich aber doch, so lange noch die Möglichkeit war, mich ihr zu nähern, gewaltsam zu sich forderte, — alles Dieses fing an mich dergestalt zu beunruhigen, dass die Anziehungskraft meiner Tragödie sich zu vermindern und die poetische Productionskraft durch Ungeduld aufgehoben zu werden drohte. . . .

Noch einige Tage verstrichen und die Hypothese meines Vaters gewann immer mehr Wahrscheinlichkeit, da auch nicht einmal ein Brief von Karlsruhe kam, welcher die Ursachen der Verzögerung des Wagens angegeben hätte. Meine Dichtung gerieth in's Stocken, und nun hatte mein Vater gutes Spiel bei der Unruhe, von der ich innerlich zerarbeitet war. Er stellte mir vor: die Sache sei nun einmal nicht zu ändern, mein Koffer sei gepackt, er wolle mir Geld und Credit geben, nach Italien zu gehn, ich müsse mich aber gleich entschliessen aufzubrechen. In einer so wichtigen Sache zweifelnd und zaudernd, ging ich endlich darauf ein: dass, wenn zu einer bestimmten Stunde weder Wagen noch Nachricht eingelaufen sei, ich abreisen, und zwar zuerst nach Heidelberg, von dannen aber . . durch Graubündten oder Tirol über die Alpen gehen wolle.

[1]. . . . .

. . . Der Wagen stand vor der Thür; aufgepackt war; der Postillon liess das gewöhnliche Zeichen der Unge-

[1] Goethe reist nach Heidelberg; seine Erzählung verweilt bei der dort gepflegten Geselligkeit und den Planen, die Demoiselle Delph für seine Zukunft nährte. Da trifft die Nachricht ein, dass der Kammerjunker von Kalb, verspätet in Frankfurt angekommen, seiner warte, und Goethe bricht unverweilt dahin auf.

][April 4, Weimar, und später.] [485]

duld erschallen; ich riss mich los; sie [Demoiselle Delph] wollte mich noch nicht fahren lassen und brachte künstlich genug die Argumente der Gegenwart alle vor, so
5 dass ich endlich leidenschaftlich und begeistert die Worte Egmonts ausrief:

„Kind! Kind! nicht weiter! Wie von unsichtbaren Geistern gepeitscht, gehen die Sonnenpferde der Zeit mit unsers Schicksals leichtem Wagen durch; und uns
10 bleibt nichts als, muthig gefasst, die Zügel festzuhalten, und bald rechts, bald links, vom Steine hier, vom Sturze da, die Räder wegzulenken.[1] Wohin es geht, wer weiss es? Erinnert er sich doch kaum, woher er kam.“[2]

Dichtung und Wahrheit Theil 4 Buch 20. — W. 29,
15 173, 12—15. 26—177, 21. 181, 18—22. 182, 2—27. 183, 8—184, 1. 27—185, 15. 192, 7—21.

April 4, Weimar. 486

[Früh] Biographisches. Conception des Dämonischen und ‚Egmonts‘ [s. Nr. 485].
20 Tgb. 5, 30, 4 f.

December 1, Weimar. — s. 260, 4—11. 487

December 1, Weimar. 488

[Abends] ‚Egmont‘.[3]
Tgb. 5, 86, 3.

25 December 3 und später, Weimar. 489

[4]Zwei Tage darauf [3. December] traf ich [Fouqué]

---

[1] ‚Dichtung und Wahrheit‘ hat ungenau: „abzulenken“.

[2] Aufzug 2 (Egmonts Wohnung), Worte Egmonts zu seinem Secretär. Vgl. WH. 23, 231 Anm. 752.

30 [3] Die Rollenbesetzung s. 234, 29—45; Goethe war nicht anwesend, vgl. Nr. 489.

[4] Die nicht durchweg ganz genauen Zeitangaben der Quelle ‚Göthe und Einer seiner Bewundrer. Ein Stück Lebensgeschichte von Friedrich Baron de la Motte Fouqué. Berlin.
35 Verlag von Alexander Duncker. 1840‘ S. 25—28 können nach Tgb. 5, 86, 2 f. 8 f. berichtigt werden, wo es heisst:

[December 3 und später, Weimar.] [489]

mit Goethe bei . . Johanna Schopenhauer zusammen, im heiter erlesnen Kreise zum Abendessen eingeladen. Tags vorher[1] hatte ich einer Aufführung des ‚Egmont‘ beigewohnt, ohne den Dichter dieses mir vorzüglich 5 theuern Meisterwerkes unter den Zuschauern zu erblicken. Hatte er mir ja auch gleich am ersten Abend geäussert, er gedenke nicht hinzugehn, mir aber den Besuch sehr empfohlen, mit dem Beisatze: „Sie werden viel Gutes sehn, wenn ich auch die Aufführung nicht un- 10 bedingt loben kann.“

. . . .

. . . Bald kam das Gespräch auf die gestrige Aufführung des ‚Egmont‘. Ich rühmte die Darstellung des Clärchen durch Madame Wolff, in dem Sinne, wie ich es 15 nachher durch ein in Weimar noch zurückgelassnes Gedicht also aussprach:

Egmonts Liebchen, Egmonts Clärchen,
Wundersam gestaltet Kind,
Leicht und rosig, wie ein Mährchen. 20
Ach, und doch so tief gesinnt!

Egmonts Heldin, Egmonts Fahne,
Schürend heil'ge Freiheits-Gluth,
Dann im Tonfall,[2] gleich dem Schwane,
Sinkend in die dunkle Fluth! 25

December 1: „[Nachmittags] Geh. Reg. Rath v. Müller, Hr v. La-Motte Fouqué. [Abends] ‚Egmont‘.

December 3: „[Abends] Bei Mad. Schopenhauer. La-Motte Fouqué, Heincke“.

Fouqué berichtet (a. a. O. S. 24): „Als ich am Abende mei- 30 ner Ankunft zu Goethe ging, fand ich Hn v. Müller bei ihm, den jetzigen Kanzler“; es war vielmehr Nachmittags vor Beginn der Egmont-Aufführung, über die man sprach (s. Z. 26 f.).

[1] Vielmehr zwei Tage vorher, am 1. (s. Z. 26 f.). Die Datirung in den ‚Gesprächen‘ 3, 108 und 110 ist zu berichtigen. 35

[2] Anspielung auf Beethovens Musik? (der Theater-Zettel nennt diese zum erstenmal 1814 Januar 29.)

[December 3 und später, Weimar.] [489]

Egmonts Göttin, Egmonts Sonne!
Ja, auch mir nach heisser Schlacht
Ward zu Theil die Heldenwonne,
5 Dich zu schau'n in Deiner Pracht.

Goethe hat sich späterhin über diese Verse sehr zufrieden geäussert,[1] als richtig die drei Phasen seines Clärchens bezeichnend, und erwiderte mir auch auf meine damaligen Mittheilungen: allerdings könne jene Gestaltung 10 der Liebe, des Heroismus und der Verklärung nie schöner dargestellt werden, als durch die von mir mit so vielem Recht bewunderte Künstlerin.

Indem ich nun während des heitern Gespräches über ‚Egmont' vorzüglich auch die letzte Erscheinung Clär- 15 chens als tröstende Freiheits-Göttin hervorgehoben hatte, sagte Goethe lächelnd: „Ja, und stellen Sie sich vor, just das wollte man mir früherhin abdisputiren, wenigstens für die theatralische Darstellung. Und sogar mein lieber Schiller war mit dabei, und liess als 20 damaliger Lenker der hiesigen Schauspiele die Erscheinung bei der Aufführung auch wirklich fort."[2]

Wie war denn das möglich? fragte ich staunend. Konnte er denn irgend Andres an die Stelle setzen? Denn so ganz im Hinabsinken erlöschen konnte doch 25 nun einmal der Schluss nicht.

„Ei nun," — entgegnete Goethe, — „er liess den Alba während der Publication des Urtheils verlarvt zugegen sein. Egmont aber riss ihm die Larve ab, sagte ihm viele harte Dinge, und dann erst ging es zum Tode."[3]

30 Eure Excellenz konnte das unmöglich mit ansehn, sagte ich.

---

[1] Gegen Johanna Schopenhauer? oder Fr. v. Müller (bei dem Fouqué damals wohnte)?

[2] Vgl. 235, 23—25. 236, 7—10. 33—36. 265, 30—266, 3.

35 [3] Vgl. Nr. 453 nebst Erl.

[December 3 und später, Weimar.] [489]

„Zufällig war ich damals just in Ilmenau,“ erwiderte er. „Aber Sie haben Recht, mitangesehn hätt' ich es auf keine Weise.“[1]

Mit de La-Motte Fouqué (und Fr. v. Müller oder Johanna Schopenhauer?). — Gespräche 3, 110—112. 5

1814.

Januar 28, Weimar. 490

Morgen ist Mittagstafel, Abends Schauspiel, wahrscheinlich ‚Egmont'.[2] 10

An J. F. H. Schlosser. — Br. 24, 126, 4 f.

Januar 29, Weimar. 491

[Abends] ‚Egmont'.[3]

Tgb. 5, 94, 14.

][April 10, Weimar, oder Mai 14, Berka.] — 491 a 15

[Zu 1786.] s. ‚Iphigenie auf Tauris' ugD. (Ital. Reise.)

---

[1] Das beruht auf Irrthum, oder — kam dem Dichter jene Geschmacklosigkeit, die ihn am 25. April 1796 sein Interesse für Ifflands Spiel und sein Verhältniss zu Schiller als unvermeidliches Uebel gelassen hinnehmen liess, jetzt so ungeheuerlich vor, dass er, Augenzeuge von ihr gewesen zu sein, bewusst in humoristischer Anwandlung abläugnete? Zeugnisse dafür, dass Goethe am 25. April 1796 in Ilmenau gewesen wäre, fehlen, so viel ich sehen kann, gänzlich; freilich fehlen auch alle urkundlichen Belege, dass er der Aufführung selbst beigewohnt hat; doch verbieten innere Gründe, sowie Nr. 435, daran zu zweifeln, — oder sollten Schillers Worte 229, 17 f. doch dafür zeugen, dass Goethe der Vorstellung fern blieb? (etwa auch 236, 13 f.?) 20 25

[2] Zu Ehren der Anwesenheit der Kaiserin von Russland. 30

[3] Der Theater-Zettel kündigt an: ‚Egmont. Trauerspiel in fünf Aufzügen von Goethe. Die Ouvertüre und die Musik zu den Zwischenacten von Beethoven'; die Besetzung der Rollen wie 1813 December 1 (s. 234, 29—45).

Wenn Martersteig in Wolff S. 79 über diese Vorstellung schreibt: „es wurde ‚Egmont' in der oben [daselbst S. 75] erwähnten Bearbeitung von Wolff und Riemer aufgeführt“, so erscheint das im Hinblick auf 245, 24—26 als Irrthum; Riemer würde auch schwerlich unterlassen haben, der Aufführung zu gedenken. 35 40

Mai 29, Berka. 492

Seine Unzufriedenheit über der Frau von Staël Urtheile über seine Werke brach lebhaft hervor. . . . Die Staël habe alle seine, Goethes, Productionen abgerissen
5 und isolirt betrachtet, ohne Ahnung ihres inneren Zusammenhangs, ihrer Genesis.[1]

Mit Fr. v. Müller und Riemer. — Gespräche 3, 129 (Müller S. 8 f.).

December 23, Weimar. 493

10 Expedienda d. 23. December 1814.

. . . .

Beethoven ‚Egmont‘.[2]

Agenda 1814. — Tgb. 5, 305, 1. 15 f.

December 26, Weimar. 494

15 [Abends Vorstellung von] ‚Egmont‘.[3]

Tgb. 5, 145, 15.

1815.

][Februar, zwischen 3 und 21, Weimar.][4] 495

Die Gegenwart des vortrefflichen Iffland (1796)
20 gab Gelegenheit zu Abkürzung ‚Egmonts‘, wie das Stück noch bei uns und an einigen Orten gegeben wird.

Dass auch[5] Schiller bei seiner Redaction grausam verfahren, davon überzeugt man sich bei Vergleichung

---

[1] Vgl. Nr. 475 nebst Erl.

25 [2] Nach „Beethoven“ ist das Wort „Abdru[ck?]“ gestrichen. Dem Vermerk fehlt das Zeichen, mit dem Goethe das Erledigte in der Agenda zu versehen pflegt.

[3] Der Theater-Zettel nennt Beethovens Musik nicht, doch darf man wohl annehmen, dass sie seit 1814 Januar 29 bei allen
30 Vorstellungen gespielt worden ist (auf dem Zettel vom 23. Juni 1814 ist sie genannt). Die Besetzung der Rollen wie 1813 December 1 (s. 234, 29—45), mit Ausnahme von Richard: Genast d. j., Soest: Uhlich und Seifensieder: Uschmann.

[4] Goethes Vermerk 1813 Mai 17: „Deutsches Theater sche-
35 matisirt“ (Tgb. 5, 46, 27) soll sich nach WK. 30, 755 auf den Aufsatz beziehen. Er erschien 1815 April 10. 11 im ‚Morgenblatt für gebildete Stände‘ Nr. 85. 86.

[5] Das „auch“ ist sehr auffallend, man erwartet eher „aber“.

][Februar, zwischen 3 und 21, Weimar.] [495]

nachstehender Scenenfolge mit dem gedruckten Stücke selbst. Die persönliche Gegenwart der Regentin zum Exempel vermisst unser Publicum ungern;[1] und doch ist in Schillers Arbeit eine solche Consequenz, dass man 5 nicht gewagt hat, sie wieder einzulegen, weil andre Missverhältnisse in die gegenwärtige Form sich einschleichen würden.

Egmont.

Erster Aufzug. 10

Auf einem freien Platz Armbrustschiessen. Bei Gelegenheit dass einer von Egmonts Leuten durch den besten Schuss sich zum Schützenkönige erhebt, seine Gesundheit so wie die Gesundheiten der Herrschaften getrunken werden, kommen die öffentlichen Angele- 15 genheiten zur Sprache, nebst den Charakteren der höchsten und hohen Personen. Die Gesinnungen des Volks offenbaren sich. Andre Bürger treten auf; man wird von den entstandnen Unruhen unterrichtet. Zu ihnen gesellt sich ein Advocate, der die Privilegien des Volks 20 zur Sprache bringt; hieraus entstehen Zwiespalt und Händel; Egmont tritt auf, besänftigt die Männer und bedroht den Rabulisten. Er zeigt sich als beliebter und geehrter Fürst.

Zweiter Aufzug. 25

Egmont und sein Geheimschreiber, bei dessen Vorträgen die liberale, freie, kühne Denkart des Helden sich offenbart. Hierauf sucht Oranien seinem Freunde Vorsicht einzuflössen, aber vergebens, und, da man die Ankunft des Herzogs Alba vernimmt, ihn zur Flucht 30 zu bereden, abermals vergebens.

Dritter Aufzug.

Die Bürger in Furcht des Bevorstehenden; der Rabulist weissagt Egmonts Schicksal, die spanische Wache tritt auf, das Volk stiebt aus einander. 35

[1] Vgl. 246, 28—33. 269, 2—4, und Nr. 521.

[Februar, zwischen 3 und 21, Weimar.] **[495]**

In einem bürgerlichen Zimmer finden wir Clärchen mit ihrer Liebe zu Egmont beschäftigt. Sie sucht die Neigung ihres Liebhabers Brackenburg abzulehnen; fährt fort in Freud' und Leid an ihr Verhältniss mit Egmont zu denken; dieser tritt ein, und nun ist nichts Anders als Liebe und Lust.

Vierter Aufzug.

Palast. Albas Charakter entwickelt sich in seinen Massregeln. Ferdinand, dessen natürlicher Sohn, den die Persönlichkeit Egmonts anzieht, wird, damit er sich an Grausamkeiten gewöhne, beordert, diesen gefangen zu nehmen. Egmont und Alba im Gespräch, jener offen, dieser zurückhaltend und zugleich anreizend. Egmont wird gefangen genommen. Brackenburg in der Dämmerung auf der Strasse; Clärchen will die Bürger zur Befreiung Egmonts aufregen, sie entfernen sich furchtsam; Brackenburg, mit Clärchen allein, versucht sie zu beruhigen, aber vergeblich.

Fünfter Aufzug.

Clärchen in ihrem Zimmer allein. Brackenburg bringt die Nachricht von Vorbereitung zu Egmonts Hinrichtung. Clärchen nimmt Gift, Brackenburg entfernt sich, die Lampe verlischt, Clärchens Verscheiden andeutend. Gefängniss. Egmont allein. Das Todesurtheil wird ihm angekündigt. Scene mit Ferdinand, seinem jungen Freunde. Egmont allein, entschläft. Erscheinung Clärchens im eröffneten Hintergrunde; Trommeln wecken ihn auf, er folgt der Wache, gleichsam als Befehlshaber. Wegen der letzten Erscheinung Clärchens sind die Meinungen getheilt; Schiller war dagegen,[1] der Autor

[1] Schon 1788 hatte Schiller sich in den Schlussbemerkungen seiner Recension (vgl. Nr. 426) entschieden dagegen erklärt;

][Februar, zwischen 3 und 21, Weimar.] [495]

dafür; nach dem Wunsche des hiesigen Publicums darf sie nicht fehlen.

Ueber das deutsche Theater. — W. 40, 91, 8—94, 2.

Februar 20, Weimar. — s. 12, 8. 496 5

][April oder 1816 Juli Mitte, Weimar.] — 496 a
[Zu 1787 Februar 16.] s. 142, 7—15.

November 6, Weimar. 497

[1]Ich läugne nicht, dass eine Schilderung jenes geselligen Vereins, von Palamedes Hand, mir sehr er- 10 wünscht wäre, und wenn auch der Prinz von Gavre[2] etwas parodirt werden müsste. Am Liebchen war nichts auszusetzen.

An S. Boisserée. — Br. 26, 137, 22—138, 2.

November 27, } Weimar. — s. Nr. 314. 315. 497 a. b 15
December 25, }

Clärchens Erscheinung sei zwar ein „sinnreicher Einfall", aber ein, die sinnliche Wahrheit des Stückes muthwillig zerstörender „Saltomortale in eine Opernwelt".

[1] S. Boisserée an Goethe October 27: „ . . da Sie gerne etwas 20 Ausführliches über Mannheim wissen wollen, muss ich Ihnen von Frau und Kindern erzählen, die um einen Entschlafenen trauern, vor allen von einer bedauerungswürdigen Mutter, die sich nicht zu fassen weiss und jedem sagt: ‚Ach, wenn Sie es nur gesehen hätten! da sass er, da sass sie; es war wie 25 Egmont und Clärchen'.

Diess Bild, ganz nach dem Leben, darf als ein Muster unserer Zeit, in Ihrer Sammlung nicht fehlen. Von dem Töchterchen und ihren Uebungen in allen Stellungen der Jungfrau Maria sage ich nichts, denn das hübsche Kind ist Ihnen 30 gewiss noch vollkommen gegenwärtig" (Boisserée 2, 69 f.).

Goethe war am 30. September in Mannheim gewesen und hatte den Mittag bei der Familie v. Stryck zugebracht. Sollte das Obige und Goethes Antwort sich auf scherzhafte Erlebnisse daselbst beziehen? 35

[2] Die Regentin zu Machiavell (Aufzug 1): „Graf Egmont freut ihn sich nennen zu hören; . . Warum nennt er sich nicht Prinz von Gaure, wie es ihm zukommt?" (W. 8, 190. 11—15.)

December 26, Weimar. 498

[Vormittags] ‚Egmont'.[1]

Tgb. 5, 197, 14.

1816.

5 Januar 8,
Januar 8,
Januar 10,
Februar 13, Weimar. — s. Nr. 317—323. 498 a—g
Februar 22,
10 Februar 22,
Februar 26,

October 15,
November 14, Weimar. — s. Nr. 238. 239. 498 h. i

1818.

15 März 5, Weimar. 499

Heute besuchte ich [Müller] Goethen, der sehr genial Friesen [J. F. Fries], das Skelet eines Tigers nannte und seine Vorahndungen des Unheils aus der Wartburgfeier erzählte. „Quiconque rassemble le peuple, l'émeut," 20 rief er nach Retz mehrmals aus. Gegen Voigt habe ihm die Missbilligung der Erlaubniss zur Wartburgfeier schon auf den Lippen gesessen, er habe sie verschluckt, um mich nicht zu compromittiren ohne Erfolg. . . . „Ich habe im 22. Jahre[2] den ‚Egmont' geschrieben und 25 bin seitdem nicht stille gestanden, sondern diese Ansichten über Volksbewegung immer fort mit mir sich durchleben lassen. Nun weiss ich wohl, woran ich bin;[3] meint Ihr, der ‚Egmont' sei nur ein . . . . gewesen, der mir entschlüpft, oder man müsse mich erst trepaniren, 30 um den Splitter aus dem Gehirn zu ziehen?"

Mit Fr. von Müller. — Gespräche 3, 300 (Müller S. 23).

---

[1] Durchsicht für Band 6 der Werke Cotta[1].

[2] Das wäre 1771; solche Zeitangaben dürfen jedoch oft genug nicht wörtlich genommen werden; vgl. 197, 31—38. (Auf 22 35 Jahre gibt Goethe sein Alter gelegentlich auch für die Entstehungszeit ‚Werthers' an, s. Epos 2, 654, 4.)

[3] Vgl. G.-Zelter 2, 415 f.

1819.

][Februar 14, Weimar.] — [Zu 1773—1788.] 500
s. 146, S. 148, 2—6.

][Februar 14, Weimar.] 501

[Zu 1771—1782.] . . wurde[1] manche Zeit und Mühe auf den Vorsatz, das Leben Herzog Bernhards zu schreiben, vergebens aufgewendet. . . . Für mich war diese Bemühung nicht unfruchtbar; denn wie das Studium zu ‚Berlichingen' und ‚Egmont' mir tiefere Einsicht in das funfzehnte und sechzehnte Jahrhundert gewährte, so musste mir diessmal die Verworrenheit des siebzehnten sich, mehr als sonst vielleicht geschehen wäre, entwickeln.

Tag- und Jahres-Hefte [1775] Bis 1780. — W. 35, 6, 23—25. 7, 9—14.

März [Anfang], Weimar. — s. 16, 17.[2] 502

März 27, Weimar. 503

[Abends] Die Kinder aus ‚Egmont'. Kanzler von Müller. Gräfin Lina von Egloffstein.[3]

Tgb. 7, 30, 10 f.

][Juli 28, Weimar.] 504

[Zu 1812?][4] Jene genannten, immer thätigen Freunde [Wolff und Riemer] entwarfen gleichfalls[5] den Ver-

---

[1] Während des Jahres 1780.

[2] Es fällt auf, dass ‚Egmont' nur unter den Jahren 1787|88 genannt wird, nicht 1775.

[3] Dass die beiden Letztgenannten, ausser Goethes Sohn und Schwiegertochter, sich am Gespräch über die Vorstellung betheiligten, beweist des Kanzlers Aufzeichnung unter gleichem Datum: „Mit Line bei Goethe, deren Enthusiasmus für Egmont [‚Egmont'?] recht liebenswürdig war" (Müller S. 37).
Diese Aufführung war die erste, seitdem Goethe die Leitung des Theaters niedergelegt hatte; die Besetzung der Rollen hatte mannichfache Aenderungen erfahren, s. 234, 29—45.

[4] Wegen des Jahres vgl. 245, 29—246, 10.

[5] Wie sie auch den Plan zu einer Aufführung des ‚Faust' machten (s. diesen ugD.).

][Juli 28, Weimar.] [504]

such einer neuen Redaction des ‚Egmont' mit Wiederherstellung der Herzogin von Parma, die sie nicht entbehren wollten.[1]

5 Tag- und Jahres-Hefte, 1812. — W. 36, 75, 6—9.

1821.

[2]][? ? Weimar.] — s. ‚Faust' ugD. (mit Fr. Förster.) 504 a

1822.

][März 11, Weimar.] — s. 17, 21 f. 505

10][März zwischen 12 und 16, Weimar.] — s. 19, 15—18. 506

März [Mitte?], Weimar. — s. Nr. 31. 506 a

1823.

][Januar zwischen 10 und 19, Weimar.] — 506 b
[Zu 1806.] s. Nr. 100.

15][Januar zwischen 10 und 19, Weimar.] 507

[Zu 1806.] ‚Götz von Berlichingen' kam wieder an die Reihe, nicht weniger ‚Egmont'.[3]

Tag- und Jahres-Hefte, 1806. — W. 35, 246, 11 f.

August zwischen 11 und 21, Marienbad. — s. 149, 22. 508

20][? ? ?] 509

[Zu 1814.] Auf dem Theater sah man die ‚Schuld' von Müllner. . . .

Die Lösung dieser Aufgabe bewirkte mehrere treffliche Vorstellungen von ‚Romeo und Julie', ‚Egmont', ‚Wallensteins Lager' und ‚Tod'.[4] Alle

25

---

[1] Vgl. 264, 3 f., Nr. 521 und zu der ganzen Angelegenheit Nr. 471. 472 nebst Erl.

[2] Eine Aeusserung aus dem Jahre 1820, die Begleitung zu Clärchens Lied „Die Trommel gerühret!" betreffend, s. in
30 Theil 3 (Die lyrischen Dichtungen).

[3] Vgl. Nr. 447, und ‚Götz' unter 1806 Januar 25.

[4] Die Vorstellungen von ‚Egmont' (Januar 29, s. Nr. 491) und von ‚Romeo und Julia' (Januar 22) gingen beide der Aufführung von Müllners ‚Schuld' (Januar 31) voran; das Ge-
35 sagte passt also strenggenommen nur auf ‚Wallenstein' (‚Lager' März 10, ‚Tod' April 30).

][? ? ?] [509]

Rollenveränderungen, die in diesen Stücken vorfielen, wurden benutzt zu sorgfältigen Didaskalien, um geübte und ungeübte Schauspieler mit einander in Harmonie zu setzen. 5

Tag- und Jahres-Hefte, 1814. — W. 36, 87, 18 f. 24—88, 4.

1824.

Januar 4, Weimar. — s. 27, 25 f. 28, 7—14. 510

][? ? ?][1] 511

[Zu 1796.] Zum grössten Vortheil derselben [der 10 Weimarischen Bühne] trat Iffland im März und April vierzehnmal auf. Ausser einem solchen belehrenden, hinreissenden, unschätzbaren Beispiele wurden diese Vorstellungen bedeutender Stücke Grund eines dauerhaften Repertoriums und ein Anlass, das Wünschens- 15 werthe näher zu kennen. Schiller, der an dem Vorhandenen immer fest hielt, redigirte zu diesem Zweck den ‚Egmont', der zum Schluss der Ifflandischen Gastrollen gegeben ward, ungefähr wie er noch auf deutschen Bühnen vorgestellt wird.[2] 20

Tag- und Jahres-Hefte, 1796. — W. 35, 62, 25— 63, 8.

1825.

Januar 10, Weimar. 512

Goethe fragte darauf Herrn H.,[3] was er von deutscher Litteratur gelesen habe. Ich habe den ‚Egmont' 25 gelesen, antwortete dieser, und habe an dem Buche so viele Freude gehabt, dass ich dreimal zu ihm zurückgekehrt bin. . . .

Das Gespräch lenkte sich auf den ‚Egmont', und Goethe sagte darüber Folgendes: „Ich schrieb den ‚Eg- 30

[1] Vielleicht schon 1819 oder 1820 geschrieben.

[2] Vgl. Nr. 433—439. 453. 495.

[3] Den von Eckermann nicht ausgeschriebenen Namen des englischen Ingenieur-Officiers finden wir in Tgb. 10, 5, 2 unter obigem Datum: „[Abends] Kam Eckermann mit 35 Capitain Hutton".

[Januar 10, Weimar.] [512]

mont' im Jahre 1775, also vor funfzig Jahren. Ich hielt mich sehr treu an die Geschichte[1] und strebte nach möglichster Wahrheit. Als ich darauf zehn Jahre später in
5 Rom war, las ich in den Zeitungen, dass die geschilderten revolutionären Scenen in den Niederlanden sich buchstäblich wiederholten.[2] Ich sah daraus, dass die Welt immer dieselbige bleibt, und dass meine Darstellung einiges Leben haben musste."

10 Mit Eckermann und Hutton. — Gespräche 5, 125 f. (Eckermann 1, 127 f.)

Januar 18, Weimar. 513

[3]„Schillers Talent war recht für's Theater geschaffen. Mit jedem Stück schritt er vor und ward er vollendeter;
15 doch war es wunderlich, dass ihm noch von den ‚Räubern' her ein gewisser Sinn für das Grausame anklebte, der selbst in seiner schönsten Zeit ihn nie ganz verlassen wollte. So erinnere ich mich noch recht wohl, dass er im ‚Egmont' in der Gefängnisssscene, wo diesem das
20 Urtheil vorgelesen wird, den Alba in einer Maske und in einen Mantel gehüllt im Hintergrunde erscheinen liess, um sich an dem Effect zu weiden, den das Todes-Urtheil auf Egmont haben würde. Hiedurch sollte sich der Alba als unersättlich in Rache und Schadenfreude darstellen.
22 Ich protestirte jedoch, und die Figur blieb weg."[4]

Mit Eckermann. — Gespräche 5, 137 f. (Eckermann 1, 137.)

April 23, Weimar. — s. Nr. 332. 513 a

---

[1] In Bezug auf die politischen Vorgänge; über die, von der Ueberlieferung abweichende, ganz freie Behandlung der Per-
30 sönlichkeit Egmonts vgl. 253, 19—254, 5. 273, 3—274, 5.

[2] Vgl. Nr. 389, sowie 117, 14—16. 148, 1—6.

[3] Eine im gleichen Gespräch kurz vorhergehende Aeusserung über ‚Egmont' ist in ihrem Zusammenhang belassen worden, s. ‚Faust' ugD.

35 [4] Ausgenommen bei der ersten Vorstellung 1796, vgl. Nr. 453.

December 25, Weimar. 514

„Man kann über Shakespeare gar nicht reden, es ist alles unzulänglich. . . .

Er ist gar zu reich und zu gewaltig. Eine productive Natur darf alle Jahr nur e i n Stück von ihm lesen, 5 wenn sie nicht an ihm zu Grunde gehen will. Ich that wohl, dass ich durch meinen ‚Götz von Berlichingen' und ‚Egmont' ihn mir vom Halse schaffte, . ."[1]

Mit Eckermann. — Gespräche 5, 257 f. (Eckermann 1, 159 f.) 10

1826.

Februar 1, Weimar. — s. 30, 10. 515

][Mai 8? Weimar.] — s. Nr. 40. 515 a

Mai 12. 25. 26. 29, Weimar. — s. Nr. 41—44. 515 b—e

][Zwischen Mai 31 u. August 6, Weimar.] — s. 38, 8—20. 516 15

Mai 31, Juni 2—4. 10. 16, Juli 5, Weimar. — s. Nr. 46—52. 516 a—g

][Juli 18. 19, Weimar.] — s. Nr. 53. 516 h

Juli 18. 19, August 1. 6, Weimar. — s. Nr. 54—57. 516 i—m 20

1827.

Januar 27, Weimar. — s. Nr. 247. 516 n

Januar 31, Weimar. 517

„Manzoni . . fehlt weiter nichts, als dass er selbst 25 nicht weiss, welch' ein guter Poet er ist, und welche Rechte ihm als solchem zustehen. Er hat gar zu viel Respect vor der Geschichte und fügt aus diesem Grunde seinen Stücken immer gern einige Auseinandersetzungen

[1] — Nebenbei sei bemerkt, dass Goethe 1825 in einem Gespräch 30 mit Friedrich Förster gesagt haben soll: „ . . Negationen des Lebens und ‚der freundlichen Gewohnheit des Daseins', um mich meiner eignen Worte zu bedienen" (Gespräche 5, 262, Förster S. 185); der Z u s a t z klingt doch recht ungoethisch, wenn auch der Dichter Egmonts Worte: „Süsses 35 Leben! schöne freundliche Gewohnheit des Daseins und Wirkens!" (Aufzug 5) oft genug, als seiner eigenen Natur höchst gemäss, im Gespräch angeführt haben mag.

[Januar 31, Weimar.] [517]

hinzu, in denen er nachweist, wie treu er den Einzelnheiten der Geschichte geblieben. Nun mögen seine Facta historisch sein, aber seine Charaktere sind es doch nicht, so wenig es mein Thoas und meine Iphigenia sind. Kein Dichter hat je die historischen Charaktere gekannt, die er darstellte, hätte er sie aber gekannt, so hätte er sie schwerlich so gebrauchen können. Der Dichter muss wissen, welche Wirkungen er hervorbringen will und danach die Natur seiner Charaktere einrichten. Hätte ich den Egmont so machen wollen, wie ihn die Geschichte meldet, als Vater von einem Dutzend Kindern, so würde sein leichtsinniges Handeln sehr absurd erschienen sein. Ich musste also einen andern Egmont haben, wie er besser mit seinen Handlungen und meinen dichterischen Absichten in Harmonie stände; und diess ist, wie Clärchen sagt, mein Egmont.[1]

„Und wozu wären denn die Poeten, wenn sie bloss die Geschichte eines Historikers wiederholen wollten! Der Dichter muss weiter gehen und uns wo möglich etwas Höheres und Besseres geben. Die Charaktere des Sophokles tragen alle etwas von der hohen Seele des grossen Dichters, so wie Charaktere des Shakespeare von der seinigen. Und so ist es recht, und so soll man es machen. Ja Shakespeare geht noch weiter und macht seine Römer zu Engländern, und zwar wieder mit Recht, denn sonst hätte ihn seine Nation nicht verstanden.

---

[1] Vielmehr Egmont sagt zu Clärchen (Aufzug 3, Schluss): „Das ist dein Egmont". Zur Sache vgl. 253, 19—254, 5. 271, 2—4 und die betreffenden Stellen in Schillers Recension. Dieselbe Ueberzeugung, die Goethe hier ausspricht, hatte Eckermann selbst, schon vor dem persönlichen Bekanntwerden mit Goethe, nachdrücklich vertreten in seiner Schrift ‚Beiträge zur Poesie mit besonderer Hinweisung auf Goethe' (Stuttgard, in der Cottaischen Buchhandlung. 1824 S. 82—87), die er, im Mai 1823, im Manuscript an Goethe geschickt hatte.

[Januar 31, Weimar.] [517]

„Darin," fuhr Goethe fort, „waren nun wieder die Griechen so gross, dass sie weniger auf die Treue eines historischen Factums gingen, als darauf, wie es der Dichter behandelte." 5

Mit Eckermann. — Gespräche 6, 47 f. (Eckermann 1, 225 f.)

Februar 17, Februar 18, Februar 19, März 12, April 4, } Weimar. — s. Nr. 248—252. 517 a—e 10

Mai 3, Weimar. — s. Nr. 59. 517 f

October 24, October 25, } Weimar. — s. Nr. 254. 255. 517 g. h

December 29, Weimar. 518 15

E. W. erhalten in beigehendem Packet das Ihnen gewidmete Exemplar der zweiten Lieferung [Werke Cotta[3] Band 6—10], die Ihnen wie die erste so vieles verdankt. Beigefügt sind *in duplo* [Band] 7. 8. 9 . ., da Sie dann die Güte hätten, das zu Bemerkende an die Seite zu bemerken, wodurch das Geschäft einigermassen erleichtert würde.[1] 20

An Göttling. — G.-Göttling S. 22.

1828.

][Februar oder März, Weimar.] 519 25

Seine Pietät für Schiller war eine so innerlich tiefe, dass man davon wahrhaft ergriffen werden musste. Ich [Holtei] hatte, als über ‚Egmont' gesprochen wurde, einst die Bearbeitung, die Schiller für's Theater unternommen, zu tadeln gewagt und mein Erstaunen geäussert, dass sie noch immer auf der Weimarischen Bühne gelte. Den Blick des Alten werd' ich nie vergessen, mit dem er mich anblitzte und fast grimmig sagte: „Was wisst Ihr, Kinder! Das hat unser grosser Freund besser verstanden, als wir."[2] 30 35

Mit K. v. Holtei. — Gespräche 6, 267 (Holtei 4, 75*).

---

[1] Vgl. 49, 22 und Nr. 520.

[2] Vgl. aber Nr. 472. 495. 504. 521. Holtei las während dieser Zeit

März 24. Weimar. 520

[Morgens] Die von Göttling corrigirte kleine Ausgabe angesehen, weil sie fortzuschicken ist.[1]

Tgb. 11, 196, 28—197, 1.

5

1829.

Februar 19. Weimar. 521

Wir[2] sprachen . . viel über ‚Egmont', der am Abend vorher, nach der Bearbeitung von Schiller, gegeben worden,[3] und es kamen die Nachtheile zur Erwähnung,
10 die das Stück durch diese Redaction zu leiden hat.

Es ist in vielfacher Hinsicht nicht gut, sagte ich [Eckermann], dass die Regentin fehlt; sie ist vielmehr dem Stücke durchaus nothwendig. Denn nicht allein, dass das Ganze durch diese Fürstin einen höheren, vor-
15 nehmeren Charakter erhält, sondern es treten auch die politischen Verhältnisse, besonders in Bezug auf den spanischen Hof, durch ihre Dialoge mit Machiavell durchaus reiner und entschiedener hervor.

„Ganz ohne Frage", sagte Goethe. „Und dann ge-
20 winnt auch Egmont an Bedeutung durch den Glanz, den die Neigung der Fürstin auf ihn wirft, so wie auch Clärchen gehoben erscheint, wenn wir sehen, dass sie, selbst über Fürstinnen siegend, Egmonts ganze Liebe allein besitzt. Dieses sind alles sehr delicate Wirkungen,
25 die man freilich ohne Gefahr für das Ganze nicht verletzen darf."[4]

---

einmal in Jena ‚Egmont' vor „für irgend einen wohlthätigen Zweck, vor grosser Versammlung von Damen, Professoren und Studenten" (Holtei 4, 52).

30 [1] Werke Cotta[3] Band 1—9, als Druckvorlage für die ‚Octav-Ausgabe'; vgl. Nr. 518.

[2] Goethe, sein Enkel Wolfgang (8½ Jahre alt) und Eckermann.

[3] Die Besetzung der Rollen von Egmont, Oranien und Alba war dieselbe wie 1819 März 27 (s. 234, 29—45); Durand spielte
35 den Brackenburg, die vierzehnjährige (?) Caroline Lortzing das Clärchen, Seidel den Vansen.

[4] Vgl. Nr. 472. 495. 504. 517.

[Februar 19, Weimar] **[521]**

Auch will mir scheinen, sagte ich, dass bei den vielen bedeutenden Männerrollen eine einzige weibliche Figur, wie Clärchen, zu schwach und etwas gedrückt erscheint. Durch die Regentin aber erhält das ganze Gemälde mehr 5 Gleichgewicht. Dass von ihr im Stücke gesprochen wird, will nicht viel sagen; das persönliche Auftreten macht den Eindruck.

„Sie empfinden das Verhältniss sehr richtig", sagte Goethe. „Als ich das Stück schrieb, habe ich, wie Sie 10 denken können, alles sehr wohl abgewogen,[1] und es ist daher nicht zu verwundern, dass ein Ganzes sehr empfindlich leiden muss, wenn man eine Hauptfigur herausreisst, die in's Ganze gedacht worden und wodurch das Ganze besteht. Aber Schiller hatte in seiner Natur 15 etwas Gewaltsames; er handelte oft zu sehr nach einer vorgefassten Idee, ohne hinlängliche Achtung vor dem Gegenstande, der zu behandeln war."[2]

Man möchte auf Sie schelten, sagte ich, dass Sie es gelitten und dass Sie in einem so wichtigen Fall ihm so 20 unbedingte Freiheit gegeben.

„Man ist oft gleichgültiger als billig", antwortete Goethe. „Und dann war ich in jener Zeit mit anderen Dingen tief beschäftigt.[3] Ich hatte so wenig ein Interesse für ‚Egmont' wie für das Theater;[4] ich liess ihn 25 gewähren. Jetzt ist es wenigstens ein Trost für mich, dass das Stück gedruckt dasteht, und dass es Bühnen gibt, die verständig genug sind, es treu und ohne Verkürzung ganz so aufzuführen, wie ich es geschrieben."[5]

Mit Eckermann. — Gespräche 7. 22—24 (Eckermann 2, 30 51—53).

---

[1] „Goethe hat Alles künstlerisch und weise abgewogen, nicht aber Schiller in der bekannten Recension", hatte Eckermann 1823 in seiner 273, 33—35 angeführten Schrift (S. 83) gesagt.

[2] Vgl. dagegen Nr. 519. 35

[3] Arbeit an ‚Wilhelm Meisters Lehrjahren' und Uebersetzung der ‚Vita di Benvenuto Cellini'.

[4] Vgl. dagegen Nr. 435.

[5] Hierzu hatte Beethovens Musik nicht unwesentlich beige-

Februar 19, Weimar. 522

Mittag Dr. Eckermann und Wölfchen. . . . Mit beiden die gestrige Aufführung ‚Egmonts' betreffend [s. Nr. 521].

5 Tgb. 12, 26, 8 f. 11 f.

November 16, Weimar. 523

Abends Vorlesung des ‚Egmont' bei meinen Kindern.[1]
Tgb. 12, 154, 1 f.

1830.

10 [2][Zwischen November und 1831, März, Weimar.] 524

[Zu 1773 bis 1775 October.] Nachdem ich im ‚Götz von Berlichingen' das Symbol einer bedeutenden Welt-

---

tragen, da dieser das Original zu Grunde liegt, nicht Schillers Bearbeitung, in welcher die Scenenfolge und Acteintheilung eine andre ist.
15

Düntzer theilt zu diesem Gespräche mit (Eckermann 2, 256 f. zu S. 52): „In Sorets Nachlass findet sich der Entwurf eines Briefes an Goethe von demselben 19. Februar, worin es heisst, Soret theile Eckermanns Unzufriedenheit mit
20 Schillers Einrichtung des gestern gegebenen ‚Egmont', wonach Eckermann schon früher diese Aeusserung über die Schillersche Bearbeitung gethan und Goethe darüber mit Soret gesprochen haben muss. Eckermann hatte ‚Egmont' schon einmal gesehen, Goethe aber seine Aeusserungen da-
25 rüber nur zum Theil gebilligt. In Bezug darauf äusserte Soret, Schillers Aenderungen seien doch bedeutender, als Goethe gemeint, namentlich könne man die Streichung der Regentin nicht billigen, die auf Albas Erscheinen vorbereite; auch die Verlegung von Scenen u. a. schade dem Verständ-
30 nisse des Stückes".

[1] Eine ausführliche Schilderung dieses Abends, wo mit vertheilten Rollen gelesen wurde, der Lesenden und der Zuhörenden gibt Eckermann, der unter den letzteren war, Tags darauf in einem Briefe an Auguste Kladzig, s. Chronik d-
35 WGV. 11, 49 f. (1897); Goethe selbst wird von Eckermann nicht erwähnt und war wohl auch nicht anwesend. (Im Datum von Eckermanns Brief muss es übrigens, nach Goethes Tagebuch, nicht 16. heissen, sondern 17.)

[2] Bei einer Unterhaltung über merkwürdige Eigenschaften und
40 Gewohnheiten der Thiere, die nach Försters Erzählung 1830

][Zwischen November und 1831, März, Weimar.] [524]

epoche nach meiner Art abgespiegelt hatte, sah ich mich nach einem ähnlichen Wendepunct der Staatengeschichte sorgfältig um. Der Aufstand der Niederlande gewann meine Aufmerksamkeit. In ‚Götz‘ war es ein 5 tüchtiger Mann, der untergeht in dem Wahn: zu Zeiten der Anarchie sei der wohlwollende Kräftige von einiger Bedeutung. Im ‚Egmont‘ waren es festgegründete Zustände, die sich vor strenger, gut berechneter Despotie nicht halten können. Meinen Vater hatte ich davon 10 auf das lebhafteste unterhalten, was zu thun sei, was ich thun wolle, dass ihm diess so unüberwindliches Verlangen gab, dieses in meinem Kopf schon fertige Stück auf dem Papiere, es gedruckt, es bewundert zu sehen.[1]

Hatt' ich in den frühern Zeiten, da ich noch hoffte, 15 Lili mir zuzueignen, meine ganze Thätigkeit auf Einsicht und Ausübung bürgerlicher Geschäfte gewendet, so traf es gerade jetzt, dass ich die fürchterliche Lücke, die mich von ihr trennte, durch Geistreiches und Seelenvolles auszufüllen hatte.[2] Ich fing also wirklich ‚Egmont‘ 20 zu schreiben an, und zwar nicht wie den ersten ‚Götz von Berlichingen‘ in Reih' und Folge, sondern ich griff nach der ersten Einleitung gleich die Hauptscenen an, ohne mich um die allenfallsigen Verbindungen zu be-

(Mai oder Juni) in grösserer Gesellschaft in Goethes Garten 25 am Park Statt fand, war Goethe anwesend. „Von der Weisheit des Elephanten wie von den Schelmereien und Listen Reinekes wurde manches mir [Förster] noch Unbekannte mitgetheilt und nicht unerwähnt gelassen, dass Egmont dem Herzog Alba bemerklich mache, wie es leicht sei, eine Herde 30 Schafe zu treiben, wie man aber dem edlen Ross seine G e d a n k e n ablernen müsse“ (Förster S. 226 f.); ob das Letztere von Goethe selbst erwähnt wurde, oder ob er, falls es von einem Andern vorgebracht worden, etwas dazu äusserte, wird nicht gesagt. 35

[1] Vgl. 257, 15—23.

[2] Vgl. 258, 5—8.

] [Zwischen November und 1831, März, Weimar.] [524]

kümmern. Damit gelangte ich weit, indem ich bei meiner lässlichen Art zu arbeiten von meinem Vater, es ist nicht übertrieben, Tag und Nacht angespornt wurde,
5 da er das so leicht Entstehende auch leicht vollendet zu sehen glaubte.[1]

So fuhr ich denn am ‚Egmont' zu arbeiten fort, und wenn dadurch in meinen leidenschaftlichen Zustand einige Beschwichtigung eintrat, so half mir auch die
10 Gegenwart eines wackern Künstlers [Kraus] über manche böse Stunden hinweg, . . .

Dichtung und Wahrheit Theil 4 Buch 19. 20. — W. 29, 162, 6—163, 7. 167, 1—5.

1831.

15] [Zwischen März und October, Weimar.] — 525

[Zu 1774. 1775.] — s. ‚Götz' ugD. (Dichtung u. W. Buch 17.)

---

[1] Zu dem Ausdruck „gelangte ich weit" (Z. 2) vgl. die Worte 257, 15: „brachte ihn beinahe zu Stande". Dass unter der „ersten Einleitung" (278, 23) nicht nur die Volksscene des 1. Auf-
20 zugs gemeint sei, sondern auch der, ihr folgende, Auftritt der Regentin, lässt Nr. 353 vermuthen. Statt „Hauptscenen" (278, 23), wie in der Handschrift steht, haben die Drucke (Werke N. Band 8, von Eckermann und Riemer besorgt): „Hauptscene"; dass erstere Lesart richtig sei, dafür spricht deutlich auch der
25 Ausdruck „die allenfallsigen Verbindungen", vgl. Düntzers Erläuterungen 7, 5; WK. 20, 162, 13; WH. 23, 217; GJ. 12, 249 und Jakob Minors Aufsatz ‚Entstehungsgeschichte und Stil des Egmont' in den ‚Grenzboten' 1883, 42 (1), 361—370.

Zu dem Ausdruck „lässlich" (Z. 3), der hier keineswegs
30 gleichbedeutend ist mit „nachlässig", vgl. Boucke S. 115 f.





Elpenor.

I. Erste Fassung: in Prosa.

Handschriften: Abschrift beider Aufzüge von Schreiberhand (vgl. 285, 25—28), mit dem Titel: ‚Elpenor. Ein Schauspiel'. „Correcturen von Goethes Hand finden sich nicht"; dagegen hat Herder (wahrscheinlich 1786) „mit Tinte einige wenige Correcturen und Umstellungen vorgenommen" und „an mehreren Stellen durch perpendiculare Bleistiftstriche eine Eintheilung in Verse angedeutet", auch Riemer hat (wahrscheinlich 1806) „einige Aenderungen mit Bleistift notirt, namentlich einige Worte mit Tinte [?] unterstrichen und ein NB an den Rand gesetzt" (Zarncke W. 11, 368 f.).

Die Prosa-Fassung ist weder von Goethe selbst, noch von den durch ihn beauftragten Herausgebern seines Nachlasses veröffentlicht worden. — Wegen der obigen Bezeichnung „Erste Fassung" vgl. 284, 33—39.

Weimarer Ausgabe: 1892, W. 11, 368—396, als Paralipomenon, nach den „Lesarten" der zweiten Fassung.

II. Zweite Fassung: in Versen.

Handschriften: Niederschrift Riemers, mit dem Titel: ‚Elpenor. Ein Trauerspiel. Fragment'; mit Riemers Verbesserungen; letztere sind bei der Drucklegung berücksichtigt worden.

Die Druckvorlage, der Goethe „eine eingehende Redaction" widmete, ist nicht bekannt; ihr „lag zweifelsohne eine Abschrift der letzten Riemerschen Herstellung zu Grunde" (Zarncke W. 11, 363). Vgl. Nr. 545 und GJ. 13, 265.

Erster Druck: 1806, Werke Cotta[1] 4, 315—360, unter dem Titel ‚Elpenor. Ein Trauerspiel Fragment'.

Zweiter Druck: 1816, Werke Cotta[2] 7, 371—416; Titel wie im ersten Druck.

Dritter Druck: 1827, Werke Cotta[3] 10, 1—47; Titel wie in Druck 1 und 2.

5 *Weimarer Ausgabe*: 1892, W. 11, 1—46 und 361—367. Den übrigen Inhalt des Bandes s. 98, 25—29.

Neuerdings ist eine Ergänzung des Bruchstückes erschienen unter dem Titel: ‚Elpenor Trauerspiel Fragment von Goethe Fortsetzung III. bis V. Aufzug von Woldemar Frhr. 10 von Biedermann Leipzig F. W. v. Biedermann 1900‘.

1780.

?][Juli Ende, Weimar.] 526

Gestern ging ich so zeitig weg, weil ich ein neu Drama im Kopf hatte, davon ich den Plan zusammen trieb.[1]

15 An Ch. v. Stein. — Br. 7, 266, 6—8.

1781.

August 11, Weimar. 527

‚Elpenor‘ angefangen.[2]

Tgb. 1, 130, 1.

20 August 19, [Weimar.] 528

Schon den ganzen Morgen bin ich Dir nah, meine Beste, und hätte geschrieben und geschickt, wenn mich nicht die Geister an mein neues Stück geführt hätten. Die zweite Scene wird heute wohl fertig. Adieu, ich 25 bleibe und wohne in Deiner Liebe, und es ist mir schön, dass Deine Phantasie mich mit dem Oncle[3] zusammenschmilzt.

An Ch. v. Stein. — Br. 5, 183, 20—184, 2.

---

[1] Wie die Datirung des Briefchens, dem diese Aeusserung an-30 gehört, so ist auch die sachliche Beziehung zweifelhaft. Von mehreren Forschern auf ‚Torquato Tasso‘ gedeutet (vgl. diesen, unter 1780), von anderen als vorerst unbestimmbar erklärt, wird die Stelle durch v. Biedermann für ‚Elpenor‘ in Anspruch genommen, und zwar mit besondrer Betonung des 35 Ausdrucks „zusammen · treiben“ (Biedermann GF. III S. 63—65).

[2] Dem widerspricht Nr. 526 (vorausgesetzt dass dessen Beziehung auf ‚Elpenor‘ richtig) nicht, denn unter „angefangen“ ist jedenfalls der Beginn der Niederschrift zu verstehen.

40 [3] „Beziehung unbekannt, sofern nicht doch eine Anspielung

August 19. Weimar. 529

Früh an ‚Elpenor‘.[1]

Tgb. 1, 131, 2.

1782.

][November zweite Hälfte? Weimar.] 530 5

. . ich krame meine alten Papiere durch, sondre und sehe, was zu thun ist.

Des Menschen Wesen ist mühselig —
doch überwiegt das Leben alles,
wenn die Liebe in der Schale liegt.[2] 10

An Ch. v. Stein. — Br. 7, 289, 8—12.

---

auf die der Adressatin noch nicht genau bekannte Handlung des ‚Elpenor‘ vorliegt“ (Briefe vdH. 2, 75 zu Z. 13); vgl. dagegen die G.-Stein 1, 590 Erl. 2 zu S. 344 angeführten Möglichkeiten, von denen die letzte, dass „Oncle“ sich auf einen 15 Oheim der Frau v. Stein beziehe, die grösste Wahrscheinlichkeit hat, zu deren Verstärkung mir auch beizutragen scheint, dass Goethe Tags darauf, am 20. August, an Ch. v. Stein schreibt: „Heute früh hab' ich gehausvatert, wie Du mich haben willst“ (Br. 5, 184, 5 f.). 20

[1] Vgl. 281, 24.

— Zwischen August 30 und September Mitte schrieb der Schweizer Tobler von Weimar aus an Lavater: „Wir wären fort, wenn die Herzogin niedergekommen wäre. . . . Alle Stunden hofft man den Knall der Canonen zu hören. Goethe 25 arbeitet in der Hoffnung eines Prinzen am neuen Stücke — und wenn das geschieht [d. h.: wenn das erwartete Kind ein Knabe und damit der Erbprinz sein sollte], so bleib' ich bis zur Aufführung hier; Knebel muss auch dabei sein. Sonst aber [d. h.: wenn das Kind ein Mädchen sein sollte] gehn wir 30 gleich nach der Niederkunft. . . . [Nach dem 10. September, wo die Geburt eines todten Mädchens erfolgt war:] Und nun ist all das Erwarten hier abermal getäuscht! Knebel wird's gesagt haben und Goethes Stück mit in der Geburt erstickt — das mich in der That fast mehr reut, als die Princessin . .“ 35 (SdGG. 16, 359, 3—10. 360, 8—11.)

[2] Zur Datirung. bei der auch das Jahr nicht sicher ist, vgl. Br. 6, 96, 12—18. — Ob in der Sammlung „ungedruckter Sachen“. die Goethe zum 24. October 1782 der Herzogin-Mutter

1783.

?Februar 7, [Weimar.] 531

Mein Vorsatz, zu Hause zu bleiben, wird wohl nicht ausgeführt, denn schon verlangt mich, Dich zu sehen.
5 Wenn ich es nur einen Augenblick könnte, wollte ich gerne wieder an meine Arbeit gehn.[1]

An Ch. v. Stein. — Br. 6, 127, 10—14.

?Februar 17, Weimar. 532

Du wirst Dich auch mit uns über die Ankunft eines
10 gesunden und wohlgestalten Prinzen . . gefreut haben.[2]
. . . Wir haben uns in keine grosse und kostspielige Feierlichkeiten ausgelassen, doch ist alles rege, besonders rühren sich alle poetische Adern und Quellen, gross und klein, lauter und unrein, wie Du Dich einmal, wenn Du
15 die Mutter besuchst, durch den Augeschein überzeugen kannst.[3]

An Merck. — Br. 6, 128, 13—16. 19—129, 2.

---

geschenkt hatte (vgl. 205, 37—39), auch ‚Elpenor‘ enthalten war, weiss ich nicht. Die hier von Goethe wörtlich angeführte
20 Stelle (nur statt „in der“ hat das Original „in seiner“) findet sich in Antiopes Rede am Schluss des ersten Aufzugs (W. 11, 389, 22 f. und ebenda S. 33 Vers 747 f.); sie beweist, die Richtigkeit obiger Datirung vorausgesetzt, dass damals Aufzug 1 schon geschrieben war; das Citat mochte der Freundin schon
25 bekannt, vielleicht von ihr und ihm als geflügeltes Wort häufig unter einander gebraucht worden sein, — wo nicht, so könnte man aus ihm leicht auf eine erneute Arbeit an der Dichtung um diese Zeit schliessen, in der man abermals der Niederkunft der Herzogin entgegen sah. Am 2. Februar 1783
30 wurde der Erbprinz geboren. (Auffallend ist, dass Goethe den Satz schon so in Verse abtheilt, wie er später in der zweiten Fassung erscheint.)

[1] An welche? ‚Elpenor‘ ist doch das Wahrscheinlichste; die Herausgeber nennen keine Beziehung (vgl. Düntzer: Goethe
35 u. Karl August S. 188 das zum 1. März Gesagte und Biedermann GF. III S. 65 f.).

[2] Vgl. 282, 25—34.

[3] Ueber Wielands und Herders Cantaten vgl. Br. 6, 132, 4—8. 20—133, 4. Goethe hatte „Den 15. Februar 1783, gegen Mor-

März 1, [Weimar.] **533**

Heut früh schrieb ich an meinem Stücke.

An Ch. v. Stein. — Br. 6, 131, 8 f.

März 2, [Weimar.] **534**

An meinem Stück hab' ich gearbeitet. Es zieht sich in's Weite, und kriegt mehr Körper. Ich werde aber auf keine Weise fertig.[1] 5

An Ch. v. Stein. — Br. 6, 131, 22—132, 2.

März 3, [Weimar.] **535**

Ich hatte gehofft, das Stück, dessen Anfang Du kennst, auch noch bis zum Ausgange der Herzogin[2] fertig zu schreiben, es ist aber unmöglich. Der alte Plan war fehlerhaft,[3] und ich musste es von vorne an neu umarbeiten. Ich fahre sachte dran fort und ich denke, es wird ja nicht zu spät kommen. 10 15

An Knebel. — Br. 6, 133, 5—10.

März 5, [Weimar.] **536**

Mit Freuden meld' ich, dass meine zwei ersten Acte

---

gen" zur ‚Feier der Geburtsstunde des Erbprinzen Carl Friedrich von Sachsen-Weimar' ein Gedicht von vier Strophen gesungen (W. 4, 222); doch ist bei Obigen auch an ‚Elpenor' zu denken. („Augeschein" 283, 15 in Grimms Wörterbuch nicht angeführt.) 20

Goethes Mutter dankt der Herzogin-Mutter am 24. März für die Uebersendung jener Cantaten und schreibt: „Mich verlangt sehr auf meines Sohns Drama — Der Himmel gebe sein Gedeihen, dass auch Er, zur Verherrlichung dieser frohen Zeit, etwas Leib und Seele erfreuendes hervor bringen möge!" (Frau Rath - Anna Amalia S. 101; vgl. auch ebenda S. 99.) 25

[1] Bis zum Kirchgang der Herzogin am 9., vgl. Z. 11 f. — Sachlich gehört in diese Zeit 287, 6 f. und Nr. 569. 30

[2] Vgl. Z. 29: „auch", wie Herders und Wielands Dichtungen, die rechtzeitig fertig waren.

[3] Von diesem „alten", dem ursprünglichen Plane haben wir bis heute keinerlei Kenntniss; doch darf als gewiss angenommen werden, dass in ihm die Dichtung auch als Schauspiel, nicht als Trauerspiel gedacht und dass sie nicht in Versen, sondern in rhythmischer Prosa geschrieben war. Diese „erste Fassung" ist bei der 280, 2 gewählten Bezeichnung ausser Acht gelassen; vgl. auch Nr. 569 nebst Erl. 35 40

[März 5, [Weimar.] [536]

fertig sind, mich verlangt, Dir zu lesen, was Du noch nicht gehört hast.

An Ch. v. Stein. — Br. 6, 135, 1—3.

5 ?April 20, [Weimar.] 537

Adieu, Beste, ich will zu schreiben versuchen.[1]

An Ch. v. Stein. — Br. 6, 152, 19.

1786.

][Juni 28, Weimar.] — s. 104, 14. 538

10 Juli 6, Weimar. — s. Nr. 146. 538 a

September 2, September 2, } Karlsbad. — s. 105, 4—7. 25—106, 7.[2] 538 b. c

December 12, December 16, } Rom. — s. Nr. 149. 150. 538 d. e

15 1787.

?][Februar, vor 16., Rom.] — s. Nr. 154. 538 f

1798.

Juni 24, Weimar. 539

Da ich gar nichts bei mir habe, sondern alles in Jena 20 zurückgeblieben ist,[3] so musste ich mich in meine alten

---

[1] Vielleicht an ‚Elpenor', nach der Vermuthung Düntzers (Goethe u. Karl August S. 190); man könnte auch an ‚Wilhelm Meisters Lehrjahre' denken, was Epos 2, 717 ausser Acht gelassen ist.

25 — Zum Jahre 1783 vgl. noch 204, 31—205, 20. — Im Herbst 1784 (nach W. 11, 368 Ende September, nach Burkhardt II S. 4 im October) liquidirt Vogel „für Abschrift von 18 Bogen ‚Elpenor'" (vgl. 280, 3—13). Diese Abschrift wird am 26. October zur Stelle gewesen sein, unter dem Knebels Tage-30 buch vermerkt: „Mittags nach Tiefurt. Wieland. ‚Elpenor' von Goethe gelesen" (G.-Stein, zweite Auflage, 2, 593 Anm. 5 zu S. 222; in der 3. Auflage dieses Werkes ist die Stelle wohl nur irrthümlich ausgefallen); heisst das: von Goethe vorgelesen, oder: Goethes ‚Elpenor' gelesen? Wurde etwa auch 35 schon am 16. October ‚Elpenor' gelesen, unter dem Knebel in seinem Tagebuch bemerkt: „. . . in die Komödie; von da zu Goethe. Herder, Frau v. Stein da. Vorgelesen" (G.-Stein 2, 547 Anm. 1 zu S. 118).

[2] Dazu vgl. 280, 6—10. 287, 8.

40 [3] Goethe war am Abend vorher, nach dreiwöchigem Aufenthalt in Jena, für einige Tage nach Weimar zurückgekehrt.

[Juni 24, Weimar.] [539]

Papiere zurückziehen und habe allerlei gefunden, das wenigstens als Stoff uns zunächst noch dienen kann.

Ich schicke die französische Romanze.[1] . . . In das andere beiliegende Manuscript mochte ich gar nicht hin- 5 einsehen, es mag ein Beispiel eines unglaublichen Vergreifens im Stoffe, und weiss Gott für was noch anders ein warnendes Beispiel sein. Ich bin recht neugierig, was Sie diesem unglücklichen Product für eine Nativität stellen.[2] 10

An Schiller. — Br. 13, 194, 4—8. 12—17.

---

[1] Die Handschrift des Gedichts „En manteau, manteau sans chemise", das Goethe, am 16. Juni in Jena, als Ballade ‚Der Müllerin Verrath' nach seiner Weise frei in's Deutsche übertragen hatte. 15

[2] Das heisst: Goethe (der annahm, Schiller wisse, dass er der Verfasser, vgl. 287, 2 f.) wünschte vor allem zu erfahren: in welche Epoche seines Lebens (nativitus lat. = Geburt, Geburtstunde, Stand der Gestirne zur Zeit der Geburt) Schiller die Entstehung des Bruchstückes setzen würde, vielleicht 20 auch: was Schiller etwa über dessen zukünftiges Schicksal, Fortsetzung oder Umgestaltung des Stoffes, dächte.

Schiller erwidert Juni 25: „. . das Drama folgt zurück, ich habe es gleich gelesen und bin in der That geneigt, günstiger davon zu denken, als Sie zu denken scheinen. Es er- 25 innert an eine gute Schule, ob es gleich nur ein dilettantisches Product ist, und kein Kunsturtheil zulässt. Es zeugt von einer sittlich gebildeten Seele, einem schönen und gemässigten Sinn und von einer Vertrautheit mit guten Mustern. Wenn es nicht von weiblicher Hand ist, so erinnert es doch an eine 30 gewisse Weiblichkeit der Empfindung, auch insofern ein Mann diese haben kann. Wenn es von vielen Longueurs und Abschweifungen, auch von einigen, zum Theil schon angestrichenen, gesuchten Redensarten befreit sein wird, und wenn besonders der letzte Monolog, der einen unnatürlichen Sprung 35 enthält, verbessert sein wird, so lässt es sich gewiss mit Interesse lesen.

Wenn ich den Autor wissen darf, so wünsche ich, Sie nennten mir ihn" (Schillers Br. 5, 391 f.).

Auffallend bleibt, dass Schiller, dem Goethes ‚Iphigenie' 40 und ‚Torquato Tasso' vertraut waren, hier Goethen als den

][Juni 28, Weimar.] 540

Zufälliger Weise, oder vielmehr weil ich voraussetzte, Sie wüssten, dass ‚Elpenor‘ von mir sei, sagte ich es nicht ausdrücklich im Briefe, nun ist es mir um so 5 viel lieber, da dieses Product ganz rein auf Sie gewirkt hat. Es können ohngefähr 16 Jahre sein, dass ich diese beiden Acte schrieb, nahm sie aber bald in Aversion und habe sie seit 10 Jahren gewiss nicht wieder angesehen.[1] Ich freue mich über Ihre Klarheit und Gerechtigkeit, 10 wie so oft schon, also auch in diesem Falle. Sie beschreiben recht eigentlich den Zustand, in dem ich mich

---

Verfasser nicht erkennt, auch nicht einmal aus dem Zusammenhang von Goethes Brief erräth: dass die Elpenor-Handschrift eben zu dem „allerlei“ (286, 2) gehört, das Goethe jetzt 15 in seinen „alten Papieren“ gefunden und das, nach Goethes Meinung, ihnen beiden „wenigstens als Stoff zunächst noch dienen“ könne (vgl. auch 286, 5: „mochte nicht hineinsehen“!)

Sicher scheint nach Schillers Brief, dass bei dem unter ‚Faust‘ 1794 [September etwa 16 oder 17, Weimar] mitge- 20 theilten Gespräch keinenfalls auch an ‚Elpenor‘ gedacht werden darf (was nach Goethes Worten vom 28. Juni, oben Z. 2 f., sehr wohl möglich scheinen könnte).

Zu Schillers Urtheil vgl. J. Minors Bemerkungen in der Chronik dWGV. (1898) 12, 41.

25 In der Handschrift, die Schiller gelesen hat, waren einzelne „gesuchte Redensarten“ angestrichen (vgl. 286, 34); da nun von den beiden uns bekannten Handschriften die Riemersche der Zeit nach überhaupt nicht in Frage kommen kann (vgl. 290, 28—34), in der Abschrift von 1784 aber weder 30 die Striche Riemers, aus den gleichen Gründen, in Betracht kommen, noch überhaupt sich in ihr Striche bei „gesuchten Redensarten“ vorfinden, so muss Schiller die Dichtung (falls jene Striche nicht später entfernt worden sind) aus einer nicht erhaltenen oder bis heute unbekannten Handschrift ken- 35 nen gelernt haben. Vielleicht hat Goethe 1805 abermals die gleiche Handschrift Schillern gegeben (vgl. 288, 26—36), und sie ist, nach dessen bald darauf erfolgtem Tode nicht wieder an Goethe zurück gelangt, verloren gegangen.

[1] Zuletzt in den Jahren 1786—1788, während der Arbeiten für 40 die Ausgabe der ‚Schriften‘; vgl. auch 280, 5—8.

][Juni 28, Weimar.] [540]

befinden mochte, und die Ursache, warum das Product mir zuwider war, lässt sich nun auch denken.[1]

An Schiller. — Br. 13, 195, 22—196, 10.

1805.

5

Mai 1, Weimar. — s. 62, 25. 541

September 30, Weimar. — 542

s. ‚Faust‘ ugD. (an Cotta), erste Zeile.

1806.

[2]Februar 24, Weimar. 543 10

Den Inhalt der künftigen Bände [2—12 der Werke Cotta[1]] durchgesehen und berechnet. Revolutions-Stück [‚Mädchen von Oberkirch‘], ‚Elpenor‘.

Tgb. 3, 119, 27 f.

---

[1] Vgl. 293, 7—13. — Schiller erwidert Juni 28: „Die Nachricht, dass der ‚Elpenor‘ von Ihnen sei, hat mich wirklich überrascht, ich weiss nicht, wie es kam, dass Sie mir gar nicht dabei einfielen. Aber eben weil ich unter bekannten und wahlfähigen Namen keinen dazu wusste, so war ich sehr neugierig auf den Verfasser, denn es gehört zu denen Werken, wo man, über den Gegenstand hinweg, unmittelbar zu dem Gemüth des Hervorbringenden geführt und getrieben wird. Uebrigens ist es für die Geschichte Ihres Geistes und seiner Perioden ein schätzbares Document, das Sie ja in Ehren halten müssen“ (Schillers Br. 5, 398 f.).
— Noch einmal, im drittletzten seiner auf uns gekommenen Briefe, gedenkt Schiller der Dichtung, indem er sein Schreiben an Goethe vom 24. April 1805 mit der Bitte schliesst: „Vergessen Sie nicht, mir den ‚Elpenor‘ zu schicken“ (Schillers Br. 7, 238). Hieraus geht hervor, dass beide kurz vorher über die Dichtung gesprochen hatten; in welchem Sinne und wann diess geschah, wissen wir nicht, eben so wenig, ob Goethe, als er Tags darauf Schillern besuchte (vgl. Schillers Br. 7, 240, an Körner April 25), ihm die Handschrift mitbrachte oder ob zwischen beiden am 25. April die Rede von ‚Elpenor‘ gewesen ist. Vgl. Kettner in den ‚Preussischen Jahrbüchern‘ (1891) 67, 156 f. und Schlösser im ‚Euphorion‘ (1895) 2, 601 f.

[2] Tgb. 3, 117, 21—23 vom 6. Februar scheint sich nur auf ungedruckte Lyrika zu beziehen.

?März 12, Weimar. 544

[Abends?] *Monumenti inediti*[1] mit Riemer und Meyer.
Tgb. 3, 121, 21 f.

][Zwischen März 12 und September vor 30, Weimar.][2] 545

5 Das Stück war ursprünglich in der sogenannten poetischen, das heisst rhythmischen Prosa, wie auch die erste ‚Iphigenia', und zwar in fortlaufendem Context geschrieben; als aber Goethe die Ausgabe in 8. besorgte[3] und mir [Riemern] das Manuscript zur Durchsicht gab, be-
10 wog ich ihn, den grösstentheils schon jambisch hinschreitenden Text vollends in Verse abzutheilen. Er überliess jedoch, da er fast kein Interesse mehr daran hatte,[4] die Arbeit mir, der sie, als seine erste der Art, noch furchtsam und vielleicht zu ängstlich gewissenhaft
15 ausführte, in der Meinung, es sei so wenig als möglich durch Zusätze oder Weglassung daran zu ändern; daher denn hie und da Verse mit zu viel oder zu wenig oder gar keinen Füssen unterlaufen. Goethe war indess damit zufrieden, und so ward das Manuscript zum Druck
20 abgesendet.[5]

Mit Riemer. — Riemer 2, 625 (fehlt in den ‚Gesprächen').

Juni 20, Jena. — s. Nr. 209. 545 a

?Juli 17, } Karlsbad. — s. Nr. 210—212. 545 b—d
?Juli 29,
25 ?Juli 31,

[1] Von dramatischen Dichtungen kommen ausser ‚E.' in Betracht: die ‚Aufgeregten', ‚Faust', ‚Götter, Helden und Wieland', ‚Laune des Verliebten', ‚Mädchen von Oberkirch', ‚Nausikaa', ‚Prometheus' und ‚Der Zauberflöte zweiter Theil' (wegen
30 ‚Satyros' vgl. diesen unter 1807 November 3 und 1808 Januar 11).

[2] Die Datirung stützt sich auf Nr. 544 und das 290, 28—33 Gesagte. Suphan setzt Riemers Arbeit in den Februar 1806 (s. GJ. 18, 265).

35 [3] „in 8." kann nur heissen: in Octav-Format; was das aber bedeuten soll, weiss ich nicht, da alle von Goethe selbst besorgten Ausgaben der Werke, mit einziger Ausnahme der Taschen-Ausgabe in 16° (1827—30), in 8° erschienen sind.

[4] Vgl. 286, 4—10. 287, 7. 288, 2 f. 293, 7—13.

40 [5] Vgl. Nr. 559.

August 18, Jena. 546

Mit der fahrenden Post geht der vierte Band meiner Werke [Cotta[1]] an Sie ab. Es fehlt daran nur noch ‚Elpenor', ein Fragment, welches ich mit der reitenden bald nachschicke. [— Nr. 213.] 5

An Cotta. — Br. 19, 175, 19—22.

August 19, Jena. — s. 135, 28. 547

August 19, Jena. 548

[Morgens] Wurden abgesandt: . . [Brief] An Cotta, wegen Absendung des vierten Bandes [s. Nr. 546]. 10 . . . Einige Revision, den vierten Theil meiner Schriften [Werke Cotta[1]] betreffend.

Tgb. 3, 160, 16—18. 161, 1 f.

August 19, Jena. 549

[Brief an] Cotta, [nach] Tübingen: wegen Absen- 15 dung des vierten Bandes [der Werke Cotta[1], s. Nr. 546].

Tagebuchnotizen 1806. — Br. 19, 542.

August 27, Jena. 550

[Morgens] ‚Elpenor' Anfang.[1]

Tgb. 3, 165, 4. 20

August 28, Jena. 551

Früh am ‚Elpenor' fortgefahren.[1]

Tgb. 3, 165, 23.

?September 2, Weimar. — s. Nr. 215. 551 a

September 30, Jena. 552 25

Da ich noch einige Zeit hier bleibe, so wünsche ich, Sie schickten mir die beiden Exemplare von ‚Elpe-

---

[1] Vorbereitung für den ersten Druck. Entweder lag Riemers Bearbeitung schon vor, und Goethe begann jetzt deren Durchsicht, oder Goethe fing an, die Prosa-Fassung durchzusehen, 30 hatte jedoch „fast kein Interesse mehr daran" (s. 289, 12), überliess desshalb jetzt Riemern die Bearbeitung, die dieser dann bis Ende September lieferte. Für Letzteres scheint mir Nr. 552 entschieden zu sprechen; die Durchsicht der Riemerschen Redaction begann Goethe dann Anfang October (s. 35 Nr. 553) und führte sie, unterbrochen durch die Kriegsunruhen, erst Ende dieses Monats zum Abschluss (s. Nr. 558).

[September 30, Jena.] [552]

nor' und was Sie allenfalls schriftlich dazu notirt haben.[1]

An Riemer. — Br. 19, 194, 2—5.

5 October 1, Jena. 553

'Elpenor'.[2]

Tgb. 3, 172, 9.

October 20, Weimar. 554

In den ersten ruhigen Stunden[3] erhalten Sie das 10 Fragment 'Elpenor' zur ersten Lieferung [Werke Cotta[1] Band 1—4].

An Cotta. — Br. 19, 205, 18—20.

October 24, Weimar. — s. Nr. 216. 555

October 25, Weimar. 556

15 [Früh] 'Elpenor' und die 'Fischerin'.[4]

Tgb. 3, 176, 3.

October 26, Weimar. — s. 137, 11—14. 557

October 26, Weimar. 558

[Vormittags] Letzte Redaction des 'Elpenors' vor 20 Absendung desselben. Ingleichen 'Zauberflöte' und 'Fischerin'. Einpacken der zweiten Lieferung.[5]

Tgb. 3, 176, 8—11.

October 27, Weimar. — s. Nr. 218. 558 a

October 27, Weimar. 559

25 'Elpenor' mit der reitenden Post abgeschickt.[6]

Tgb. 3, 176, 17 f.

October 28, Weimar. 560

Da die fahrende Post noch nicht abgeht,[7] so schicke ich den 'Elpenor' einstweilen mit der reitenden.

30 An Cotta. — Br. 19, 219, 20 f.

---

[1] Vgl. 290, 28—37; die „beiden Exemplare" sind die S. 280 beschriebenen Handschriften; das von Riemer etwa auf besonderen Blättern dazu „Notirte" ist nicht bekannt.

[2] Vgl. 290, 34—37.

35 [3] Vgl. 290, 30 f. und Nr. 561.

[4] Wegen 'Elpenor' vgl. 290, 34—37; die 'Fischerin' wurde für Band 7 der Werke Cotta[1] durchgesehen.

[5] Den Inhalt der Sendung s. Nr. 217.

[6] Vgl. 280, 25—29.

40 [7] Vgl. 136, 25 f., und Nr. 559.

December 26, Weimar. 561

In den schlimmsten Stunden, wo wir um alles besorgt sein mussten, war mir die Furcht, meine Papiere zu verlieren, die peinlichste, und von der Zeit an schick' ich zum Drucke fort, was nur gehn will.[1] 5

An Zelter. — Br. 19, 254, 1—4.

1807.

Januar 23, Weimar. 562

Die Aushängebogen [der Bände 1—4 Werke Cotta[1]] sind bei mir nach und nach angelangt. Den ersten, 10 dritten und vierten Theil habe ich vollständig, . . .

Diese Bände ganz ernstlich durchzusehen hat sich noch keine Zeit gefunden; beim flüchtigen Durchblick zeigte sich manches, das aber hingehen mag.

An Cotta. — Br. 19, 266, 24—26. 267, 1—3. 15

?Februar 26, Weimar. 563

Mittags über Tisch von unvollendeten und projectirten Gedichten und Dramen Goethes.

Mit Riemer (und Goethes Sohn?). — Riemers Tagebuch (Deutsche Revue 11 (1), 61 f.). 20

März 16, Weimar. 564

[Nachmittags?] Kam die erste Lieferung meiner Schriften [Cotta[1] Band 1—4] von Tübingen an; . .[2]

Tgb. 13, 199, 1 f.

---

[1] So das in Nr. 217 und 559 Angeführte. 25

[2] Wegen der Versendung der Freiexemplare, die hier in Goethes brieflichen Aeusserungen nicht näher verfolgt werden kann, und wegen einiger andrer die erste Lieferung betreffender Bemerkungen vgl. Br. 19, 285, 2—5. 288, 1—7. 309, 2—6. 345, 8. 430, 3—6. 446, 3. 480, 12 (?). Das Tagebuch vermerkt (Tgb. 30 3, 201, 23 f. 205, 18—21):

März 28: „Meiner Werke erste Sendung an Zelter. . . durch Hn Geh. Regierungs-Rath Müller."

April 17: „Zwei Exemplare der ersten Lieferung meiner Schriften, auf Schreibpapier, an Mme Schlosser 35 und Mme Stock nach Frankfurt."

Mai 7, Weimar. 565

[1]Dass Ihnen mein ‚Elpenor' Freude gemacht hat, ist mir höchst angenehm und der Zweck dieser Blätter nun schon erreicht. Doch ist vielleicht bei dem Bei-
5 fall, den Sie meinem Fragmente schenken, Ihre Neigung zu mir und meinem Wesen als mitwirkend anzusehen: denn ich gestehe gern, dass ich diese Arbeit selbst nicht mehr beurtheilen kann. Wenn etwas in's Stocken geräth, so weiss man immer nicht, ob die
10 Schuld an uns oder an der Sache liegt. Gewöhnlich aber wirft man eine Abneigung auf etwas, das man nicht vollenden kann, als auf ein Ding, das uns widerstrebt und das wir nicht Herr werden können.[2]

An Zelter. — Br. 19, 322, 18—323, 5.

15 **1812.**

November 12, Jena. — s. 8, 9. 566

1815.

Februar 20, Weimar. — s. 12, 14. 567

---

[1] Zelter hatte in seinem Briefe vom 23.|25. April für die vier
20 ersten Bände (vgl. 292, 32 f.) gedankt, sodann am 30. April ausführlich über den „unendlich schönen" ‚Elpenor' geschrieben, s. G.-Zelter 1, 254. 256 f.

[2] Vgl. 286, 4—10. 287, 7. 288, 2 f. 289, 12. — Zelter kam in seinem Briefe vom 17. Mai nochmals auf ‚Elpenor' zurück, s. G.-
25 Zelter 1, 262 f.

In Fr. v. Schlegels Besprechung der ersten Lieferung von Goethes Werken Cotta[1] (Goethe gedenkt ihrer brieflich gegen K. F. v. Reinhard, s. Br. 20, 91, 20) wird ‚Elpenor' nur kurz besprochen und seine Verwandtschaft mit dem Geist
30 und Stil der ‚Iphigenie' betont (s. Braun 3, 201); aus zeitgenössischen Briefen seien hier nur die Worte Caroline v. Schellings angeführt: „Was sagen Sie denn zu Goethes Fragment ‚Elpenor'? Liegt nicht alle seine Anmuth und Erhabenheit darin, und lebendiger noch wie in ‚Iphigenien'?
35 Der schöne Knabe ist frisch wie Morgenthau. Wenn er das noch vollendete" (1808 April 18, der Adressat ist unbekannt, GJ. 18, 119).

1816.

Februar 13, Weimar. — s. 180, 29. 567 a

März 3, Weimar. 568

[Morgens] ‚Elpenor'.[1]

Tgb. 5, 211, 19. 5

März 11. 25, October 15, November 14, } Weimar. — s. Nr. 236—239. 568 a—d

1819.

][Februar 14, Weimar.] 569 10

[Zu 1783.] Die zwei Acte von ‚Elpenor' wurden 1783 geschrieben.[2]

Tag- und Jahres-Hefte, [1780] Bis 1786. — W. 35. 9. 24.

März [Anfang], Weimar. — s. 16, 15. 570

1823. 15

][Januar, zwischen 10 und 19, Weimar.] — s. Nr. 100. 570 a

August zwischen 11 und 21, Marienbad. — s. 149, 11.[3] 571

1825.

Mai 7, Mai 7, } Weimar. — s. Nr. 244. 245. 571 a. b 20

1826.

Februar 1, Weimar. — s. 30, 14. 572

1827.

Januar 27, Februar 17. 18, März 12, April 4, October 24. 25, } Weimar. — s. Nr. 247—249. 251. 252. 254. 255. 572 a—g 25

[1] Durchsicht für den Druck in Band 7 der Werke Cotta².

[2] Vgl. Nr. 533—536; Goethe lässt bei dieser Angabe unerwähnt, 30 dass die Arbeit von 1788 nur eine Umarbeitung und Fortführung des schon 1781 Begonnenen war.

[3] Statt der Jahrzahl 1780 war doch wohl 1785 beabsichtigt (das erste Jahrzehnt in Weimar; nach 1775 wäre [Herbst] zu ergänzen gewesen, ebenso 16, 8. 12 und 149, 2). 35

1828.

][? ? Weimar.] 578

Sein . . ‚Elpenor' hatte mich . . vor kurzem beschäftigt; ein Ausdruck meiner Bewunderung veranlasste Goethe zu den Worten: „Auch ich habe eine Vorliebe für dieses Fragment, auf d i e s e m Wege hätte ich fortfahren sollen, wenn ich den Deutschen ein Theater hätte schenken wollen. Aber wie der Mensch denn so Vieles anfängt und so Weniges vollendet!"[1]

Mit A. von Maltitz. — Gespräche 6, 369.

---

[1] Aus dem Aufsatz ‚Einige Minuten mit Goethe' von A. v. Maltitz, in der ‚Abend-Zeitung auf das Jahr 1840', Nr. 229 vom 23. September, Sp. 1831, Jahrgang 24 Band 3. Leider ist der Schlusssatz von Goethes Worten in den ‚Gesprächen' ausgelassen, auch der Titel des Aufsatzes entstellt angegeben.





Epimenides Erwachen.

Handschriften: 1. Abschrift des ersten, von Goethe nach Berlin gesandten (jetzt verschollenen) Manuscripts, von unbekannter Hand; in der Bibliothek des Königlichen Theaters zu Berlin unter der Aufschrift ,Epimenides. Dirigirbuch Nr. 1.' 5

2. Handschrift der Partitur in 2 Bänden; in der Bibliothek des Königlichen Theaters zu Berlin (auf Goethes Wunsch im November 1815 nach Weimar geschickt, vgl. Nr. 696 f.). 10

3. Handschrift des zur Partitur (2.) gehörigen Textes; in der Bibliothek des Königlichen Theaters zu Berlin unter der Aufschrift ,Des Epimenides Erwachen. Festspiel in Einem Act von Herrn von Göthe. Soufleurstimme'.

4. Vereinzeltes: 15

a. Die ausgeschriebenen Rollen der Muse und der Einigkeit; im Besitz des Königlichen Theaters zu Berlin.

b. V. 210—217 und neun Verse, an deren Stelle später V. 843—854 traten, von Caroline Ulrichs Hand (vgl. W. 16, 547 f.). 20

c. V. 220—287 in der für die Aufführung in Weimar bestimmten Fassung, von Goethes Sohn geschrieben.

d. Abschrift der Zelterschen Composition des Chors „Vorwärts!"; nach W. 16, 530 „in Goethes Notensammlung" (?). 25

Erster Druck: 1815, unter dem Titel ,Des Epimenides Erwachen. Ein Festspiel von Göthe. Berlin, bei Duncker und Humblot. MDCCCXV.' Dem Titelblatt gegenüber, auf der Rückseite des Schutztitels steht: „Die Musik zu diesem Festspiel ist vom Herrn Capellmeister B e r n h a r d 30

Anselm Weber, welcher dieselbe besonders herausgeben wird;" S. 1 und 2 enthält das Verzeichniss der Personen (ohne die Namen der Schauspieler). Nach dem Titelblatt ist diesem Drucke beigeheftet ein erläuterndes ,Vor-
5 wort an die Zuschauer des Festspiels: Des Epimenides Erwachen', unterzeichnet: K. L. [= Karl Levezow], es umfasst XIV Seiten (wobei das erste, nur den Titel enthaltende, Blatt mitgezählt ist); dieses Vorwort scheint auch einzeln verkauft worden zu sein, und zwar in einem, dem
10 eben genannten ganz ähnlichen, doch von verschiedenem Satz abgezogenen Drucke, der leicht kenntlich daran ist, dass er nur XII Seiten zählt (das Titelblatt ist nicht mit gezählt). In Goethes Handexemplar findet sich der letztgenannte Druck des Vorworts, und zwar nicht vorn, son-
15 dern am Schluss eingeheftet.

Der erste Druck wurde in einer Ausgabe auf Velinpapier und in einer geringeren Ausgabe hergestellt; diese war dazu bestimmt, als Operntext-Büchlein verkauft zu werden, wesshalb bei ihr im Personen-Verzeichniss die
20 Namen der Berliner Schauspieler angegeben sind.

Eine Wiedergabe des ersten Druckes findet man in WH. 11 (1), 153—203.

Zweiter Druck: 1816, Werke Cotta[2] 8. 421—476, in der für die Aufführung in Weimar hergestellten Form und Einthei-
25 lung in zwei Aufzüge, mit den unter Nr. 724 mitgetheilten beiden Strophen; diesen folgt das Personen-Verzeichniss (unter der Bezeichnung „Mitwirkende"), in dem, ausser den 402, 4—24 genannten Personen und Namen der Weimarer Schauspieler, angegeben ist:

30 „Regie . . . . Genast.
Tonkünstler . . . . B. A. Weber.
. . . .
Decorateur . . . . Beuther.

Berlin, den 30. März 1815.
35 Weimar, den 30. Januar 1816."

Wegen der letzteren ungenauen Angabe vgl. Nr. 718.

— Am 13. Februar 1816 veranstaltete B. A. Weber in Leipzig eine Aufführung seiner Musik; bei dieser Gelegenheit erschien ein Büchlein, ohne Angabe von Ort und Jahr,
40 unter dem Titel ‚Des Epimenides Erwachen, von Göthe. Von dem Verfasser für's Concert eingerichtet. Musik von B. A. Weber' (nach W. 16, 532). Ueber diese Einrichtung

durch Goethe ist sonst nichts bekannt, und die kurzen Angaben des Inhalts, die, an Stelle der in diesem Druck ausgelassenen Theile der Dichtung, eingeschoben sind (übersichtlich wiedergegeben bei Biedermann: Goethe und Leipzig 2, 194—198), machen keineswegs den Eindruck, als ob sie wirklich von Goethe selbst herrührten. 5

Dritter Druck: 1828, Werke Cotta[2] 13, 261—316; wie im zweiten Druck.

Weimarer Ausgabe: 1894, W. 16, 331—381 und 493—554; wie im zweiten und dritten Druck. 10

— Einzelnes, zum Teil schon vor dem ersten Druck erschienen:

1. 1814 das Chor-Lied „Brüder, auf! die Welt zu befreien!" (V. 773—820) in der Sammlung ‚Das erwachte Europa', Berlin, bei Achenwall und Compagnie 1814, 2 (5), 86 f., und im ‚Morgenblatt' Nr. 275 vom 17. November. 15

2. 1815 die in Goethes Aufsatz angeführten Stellen, s. Nr. 662.

3. 1816 der „Schluss-Chor" auf der Rückseite der Weimarer Theater-Zettel (vgl. 401, 26—31).

Uebersicht der Aufführungen unter Goethes Theaterleitung. 20

1. 1816 Februar 7 in Weimar.
2. „ „ 10 in Weimar.
3. „ October 19 in Weimar.

1814. 25

Mai 17, Berka. 574

[1]„Der Antrag ist ehrenvoll; allein die Zeit scheint mir

---

[1] Iffland an Kirms Mai 6, von Berlin aus: „S. M. der König [Friedrich Wilhelm III.] wird, wie man glaubt, in vier Wochen, vielleicht früher, vielleicht später, in Begleitung des Kaisers Alexander hierher kommen. Ich wünsche sehr, dass etwas, der Zeit und des Gegenstandes würdig, als Einleitung gegeben werden möchte. Nichts ist natürlicher, als dass der Gedanke mich zuerst dahin führt, durch Ihre gütige Verwendung zu erforschen und zu erfragen: ob Herr von Goethe sich entschliessen würde, sein Genie für diese Sache wirken zu lassen. Die Art und Weise, wie er diess geschehen lassen wollte, müsste natürlich seiner Phantasie ganz und gar überlassen bleiben. Die Gegenwart des Kaisers und die Feier dieser seltnen Freundschaft würde allerdings die Ausführung sehr

[Mai 17, Berka.] [574]

zu kurz zu sein, um denselben ehrenvoll ausführen zu können, besonders da ich hier in dem kleinen Landstädtchen über die Kräfte einzelner Mitglieder des Berliner Theaters keine Ansicht haben kann; ich will es indessen überlegen, in zwei Tagen sollen Sie meine Entschliessung hören".

Mit Kirms. — WH. 11 (1), 109 f. (aus einem Briefe von Kirms an Iffland? — Fehlt in den ‚Gesprächen'.)

Mai 17, Berka. 575

[Nachmittags] Hofkammerrath Kirms. Antrag Ifflands [s. Nr. 574].

Tgb. 5, 107, 22 f.

Mai 18, Berka. 576

E. W. kann ich nicht verbergen, dass der freundliche und ehrenvolle Antrag des Herrn Generaldirector Iffland mich in eine peinliche Lage versetzt. Wie gern ich Gelegenheitsgedichte bearbeite, habe ich oft gestanden, und wie geschwind ich mich zu einem solchen Unternehmen entschliesse, davon mag zeugen, dass ich mich so eben mit einem kleinen Vorspiel [‚Was wir bringen. Fortsetzung'] beschäftige, nach dem Wunsch der Bade-

---

erleichtern. Da es jedoch nicht positiv gewiss anzunehmen ist, ob der Kaiser mitkommt, und da der Kaiser Franz in dieser Sache so grossen Ausschlag gegeben hat, so ist es allerdings nothwendig, seiner auf deutsche Weise zu gedenken und des Kronprinzen von Schweden zu erwähnen. Doch, was sage ich diess Dem, der es so gut wie irgend Jemand übersieht; die Art und Weise, wie diess Stück geführt sein soll, wird uns heilig und werth sein, wie sie Herr von Goethe auch belieben wird. Die Länge des Stücks hängt ganz von seiner Disposition ab. Für uns ist es genug, wenn dadurch ein Raum von zwanzig Minuten ausgefüllt wird" (WH. 11 (1), 108 f.).

Dieses Schreiben, an dessen Ende Iffland noch bemerkt, „dass der König sich nicht gerne angeredet sehe, es müsste denn am Schlusse sein" (WH. 11 (1), 109), wurde Goethen am 17. Mai von Kirms persönlich mitgetheilt.

[Mai 18, Berka.] [576]

direction in Halle, welche etwas Zeitgemässes, das sich zugleich auf den verewigten Reil bezöge, vor kurzem verlangt hat.

Wie weh es mir also thun muss, eine einzige Gelegenheit, wie die, welche sich von Berlin darbietet, zu versäumen, bedarf keiner Worte. Ich habe die Sache seit vierundzwanzig Stunden, nach allen Seiten, durchgedacht und finde sie nicht ausführbar. Vier Wochen sind ein gar zu kurzer Termin; sie wären es nicht, wenn ich mich in Berlin befände, oder wenigstens von dem dortigen Theater und den äusseren Verhältnissen früher persönliche Kenntniss genommen hätte.

Die Wirkung nach Halle und in Halle wird mir leicht, es geschieht durch unsere Schauspieler, deren Fertigkeiten ich kenne, und für die also, mit einigem Geistesaufwand, wohl solche Rollen zu schreiben sind, welche Gunst erwerben. Von Lauchstädt her lässt sich manches anknüpfen, in Halle selbst habe ich persönliche Verhältnisse, und sodann ist es wohl erlaubt, das Ganze überhaupt leichter zu nehmen.

Die Aufgabe für Berlin ist gross, und ich erkenne in ihrem ganzen Werth[1] die Ehre, die man mir erzeigt, zu glauben, dass ich sie zu lösen im Stande sei. Ich habe den grossen Umfang, der gefordert werden kann, schnell durchgedacht; aber ich darf keine Erfindung wagen ohne genugsame Zeit und hinreichende Kenntniss. Damit aber dieses nicht eine blosse Ausflucht scheine, so erbiete ich mich, eine ähnliche Arbeit durchzudenken, die, bei einem bevorstehenden Friedensfeste auf einem so würdigen Schauplatz, wenn sie glückt, mit Ehren erscheinen dürfte.

Hierzu aber wäre nöthig, dass der Herr Generaldirector irgend einem geistreichen Mann den Auftrag

[1] „in ihrem ganzen Werth“, im Concept von Goethe eigenhändig geschrieben über die gestrichenen ursprünglichen Worte „mit Bescheidenheit“ (Br. 24, 386).

[Mai 18, Berka.] [576]

gäbe, sich mit mir in Rapport zu setzen und mich mit den Persönlichkeiten der Schauspieler und Sänger, den Rollen, worin sie am meisten gefallen und was
5 man sonst noch für nothwendig hielte, bekannt zu machen.

Hierauf würde ich die Erfindung gründen und mich darüber, auch abwesend, mit den dortigen einsichtigen Männern vorläufig berathen und so getroster an die
10 Ausführung gehen können.

Ich bitte dieses, mit Versicherung eines aufrichtigen Dankes und wahrhafter Verehrung, dem Herrn Generaldirector mitzutheilen.[1]

An Kirms. — Br. 24, 277, 4—279, 5.

15 Mai 18, Berka. 577

Der Aufenthalt ist hier sehr angenehm, und bis jetzt äusserst stille; da ich mir mancherlei[2] zu thun vorgenommen habe, so ist diess mir höchst erwünscht.

An Knebel. — Br. 24, 279, 10—13.

20 ?Mai 18, Berka. 578

[Nachmittags] Vorspiel.[3]

Tgb. 5, 108, 1.

Mai 19, Berka. 579

[Abends?] Vorspiel für Berlin. . . . [Brief an] Geheimehofrath Kirms wegen Halle, Expeditionen
25 wegen Ifflands Antrag [s. Nr. 576 und 580].

Tgb. 5, 108, 6. 8 f.

Mai 20, Berka. 580

Haben E. W. etwa schon, nach dem Inhalte meines
30 gestrigen Briefes [s. Nr. 576], Herrn Generaldirector Iffland mein Zweifeln und Zaudern gemeldet, so haben Sie die Güte, dem verehrten Mann baldigst anzuzeigen,

---

[1] Der Brief ging am 19. ab (vgl. Nr. 579); daraus erklärt sich die Bezeichnung „gestriger Brief" Z. 30.

35 [2] Vgl. 299, 21 f. 300, 22—32.

[3] Vielleicht ist ‚Was wir bringen. Fortsetzung' gemeint.

[Mai 20, Berka.] [580]

dass mir sein Antrag allzu schmeichelhaft gewesen, als dass ich nicht hätte alle meine Kräfte hervorrufen und einen Versuch machen sollen, wie sein Verlangen zu erfüllen wäre. Nun ist mir ein Gedanke beigegangen, der mir der Ausführung nicht unwerth scheint. In einigen Tagen soll der Entwurf abgehen; wird er gebilligt, so können Kleider, Decorationen, Instrumentalmusik, durchaus vorbereitet werden. Die Gesänge schickte ich zuerst, sodann den Dialog. Da alles, was zu sprechen ist, unter viele Personen vertheilt wird, so macht sich keine Rolle stark, sie sind alle Tage zu lernen. Mehr sage ich nicht. Wäre meine gestrige Erklärung schon abgegangen, so bitte von der gegenwärtigen eiligen Gebrauch zu machen.[1]

An Kirms. — Br. 24, 284, 1—19.

Mai 20, Berka. 581

[Nachmittags] Spazieren mit Uli [Caroline Ulrich]. Erzählung des Plans zum Vorspiel.

Tgb. 5, 108, 14 f.

Mai 21, Berka. 582

[Vormittags] Vorspiel für Berlin.

Tgb. 5, 108, 18.

---

[1] Diesen Brief sandte Kirms an Iffland, der am 28. Mai erwiderte: „Seit langer Zeit . . habe ich keine solche reine, kindliche Freude empfunden, als die war, welche mir geschenkt wurde, da ich den zusagenden, liebevollen Brief des Herrn von Goethe an Sie erhielt. Seit Luthers Reformation ist kein so hohes Werk, dünkt mich, geschehen, als die jetzige Befreiung von Deutschland. . . . Es gibt keine höhere Feier als die, dass der erste Mann der Nation über diese hohe Begebenheit schreibt“, und gab gleichzeitig „zu Goethes Information eine genaue Charakteristik seines für das Stück in Betracht kommenden Schauspieler- und Sänger-Personals“ (G. v. Loeper. WH. 11 (1), 111 f.); vgl. 300, 33—301, 6. 352, 29 f.

Mai 22, Berka. 583

[Programm.][1]

‚Des Epimenides Erwachen'.

Der Anlass zu diesem Titel ist die bekannte Fabel, 5 dass Epimenides, ein weiser, von den Göttern begünstigter Mann, durch sonderbare Schickung, eine ganze Lebens-Epoche verschlafen und dadurch die Erhöhung seiner geistigen Seherkraft gewonnen habe.

Erste Decoration.

10 Ein prächtiger Säulenhof; im Grunde ein tempelähnliches Wohngebäude, mit den Coulissen durch Hallen und andern architektonischen Prunk verbunden. Die Mittelthüre des Gebäudes ist durch einen Vorhang geschlossen.

15 Der Vorhang theilt sich. Epimenides erscheint und drückt in einem Monolog seine Freude über einen reichen und vollkommen gesicherten Wohlstand aus.

Zwei Knaben treten zu ihm, den Entschluss der Götter meldend. Er misstraut ihnen und überzeugt sich, 20 dass ihm sein Lebensende geweissagt wird; ergibt sich darein, und ungeachtet der Versicherung der Genien, dass Schlaf hier buchstäblich gemeint sei, beharrt er auf seinem Gedanken und nimmt von der Welt Abschied. Er steigt, begleitet von den Knaben, die Treppe 25 hinauf, und als die Vorhänge sich öffnen, sieht man ein

---

[1] Eine Reinschrift dieses Programms wurde am 24. Mai nach Berlin abgesandt (vgl. Nr. 589); sie liegt dem Druck in WH. 11 (1), 135—150 zu Grunde (vgl. W. 41 (1), 412 Anm. 1); sie weicht mehrfach ab von den im Goethe- und Schiller-Archiv 30 vorhandenen drei Handschriften: einem Concept, einer Reinschrift und einem, inhaltlich der ausgeführten Dichtung am nächsten stehenden, gedrängten Auszug. Im Folgenden ist nach W. 16 der Wortlaut der in Weimar befindlichen Reinschrift gegeben. Vgl. durchweg die Beschreibung der ausge- 35 führten Dichtung in dem für das ‚Morgenblatt' bestimmten Aufsatze (s. Nr. 662); ferner vgl. 352, 20—27.

prächtiges Lager, über demselben eine wohlerleuchtete Lampe. Er besteigt es; man sieht ihn sich niederlegen und einschlafen.

Dieses Alles kann von einer sanften, lieblichen, einschläfernden Musik begleitet sein. 5

Sobald der Weise ruht, schliessen die beiden Knaben zwei eherne Pforten-Flügel, die herauswärts aufgehen und bisher für einen Theil der Decoration gehalten werden konnten.[1] 10

In diesem Augenblick hört man von ferne donnern, zugleich ertönt kriegerische Musik, und in demselben Nu werden, wo möglich, sämmtliche Lampen durch gelbrothes Glas verdeckt, so dass über das ganze Theater ein rother Brandschein verbreitet ist. 15

Hierauf kommt, im Chor singend, ein Armeezug, welchen der Dämon des Kriegs und der Zerstörung, von den grössten Männern, die zu haben sind, umgeben, in der Kleidung, die sich der eines römischen Imperators nähert, auftritt.[2] 20

Mit dem Costüm des Heeres ist es folgendergestalt gemeint: es werden nemlich die sämmtlichen Völker vorgestellt, welche zuerst von den Römern bezwungen und dann als Bundesgenossen gegen die übrige Welt gebraucht wurden. Die sämmtlichen 25 südlichen, südöst- und südwestlichen Völker der alten Welt können hier vorgestellt werden, insofern

---

[1] Hierzu hat Meyer (im Concept) bemerkt: „Es wird vielleicht zweckmässig sein, wenn die ehernen Pfortenflügel mit den bekannten Bildern des Schlafs und des Todes geziert 30 sind, auch wäre vielleicht durch wohlriechend Rauchwerk das Einschlafen des Epimenides noch feierlicher zu machen" (W. 16, 495 zu Z. 12—14), vgl. 326, 19—22. 331, 12—14.

[2] Der gestörte Satzbau fordert statt „auftritt" etwa „anführt", oder statt „welchen" (Z. 16 f.) „mit welchem". Meyer be- 35 merkt hierzu (im Concept): „Der sogenannte Mars oder Agamemnon im Capitolinischen Museum könnte hier zum Muster gebraucht werden" (W. 16, 495 zu Z. 19—22), vgl. 331, 15—17.

[Mai 22, Berka.] [583]

sie auffallende Trachten führten, z. B. die Numidier, Mohren, Aegypter, Kretenser, Macedonier, Thracier, Lusitanier, Spanier, Gallier, Germanen u. dergl.

5 Gelehrte Freunde werden hierüber die beste Auskunft und Kupferwerke den ersten Anlass geben.[1] Denn es ist nicht die Meinung, dass man sich genau an das überlieferte Costüm halte, sondern bloss das Motiv davon hernehme, wonach ein theatralischer 10 Effect ausgearbeitet werden kann.

Um das Bunte und Zusammengetriebene eines solchen Heeres anzudeuten, dürften von jeder Art nur zwei sein, und so rangirt, dass die entgegengesetztesten Figuren beim Zuge hinter einander, und 15 beim Frontmachen neben einander stünden.

Von der Kleidung des Kriegs-Dämons gilt eben dasselbe; sie soll nur an den römischen Imperator erinnern. Gelb, Gelbroth, Schwarz und Gold, und was sonst noch Gewaltsames der Art in Glanz und 20 Farbe aufzubringen, das durch den rothen Schein noch erhöht würde, wäre empfehlenswerth.[2]

Der Gesang, womit der Chor auftritt, wäre vielleicht der kriegerische aus ‚P a n d o r a', den ich zu vorläufiger Ueberlegung sogleich beilege.[3]

25 Das Chor ist abgezogen, die kriegerische Musik verhallt, der Dämon des Kriegs ist im Begriff, zu folgen,

---

[1] Meyer bemerkt dazu (im Concept): „Die wunderlichen Costüme, welche man auf Etrurischen Denkmalen antrifft, dürften bei dieser Scene zu benutzen sein" (W. 16, 496 zu Z. 30 10 f.), vgl. 331, 18—20.

[2] Vgl. Goethes Bemerkungen über die „sinnlich-sittliche Wirkung" des Gelbroth in § 774—776 des Didaktischen Theils seiner ‚Farbenlehre' (Nat. W. 1, 313 f.), ebenso beim Folgenden die entsprechenden Paragraphen über Blau und die an- 35 dern in Frage kommenden Farben.

[3] Zwei Strophen aus dem Chor-Lied der Krieger in ‚Pandora' („Der Ruf des Herrn", V. 900—915).

[Mai 22, Berka.] [583]

als ihm der Dämon der List und Zwietracht mit seinen Gesellen in den Weg tritt.

Dieser erinnert durch Kleidung und Betragen an einen Staats- und Hofmann des 16. Jahrhunderts,[1] 5 sowie seine Gesellen gleichfalls die Civilmänner, die Gelehrten und Hofleute der damaligen Zeit nachbilden. Pagen dürften nicht fehlen. Es wäre sehr artig, wenn diese letztern aus kleinen Kindern bestünden, so wie die Riesen, die noch auf dem Thea- 10 ter sind, den Dämon des Kriegs umgeben.

In dem Augenblick, da diese zweite Sippschaft eintritt, verschwindet der feurige Schein.

Könnte man durch einen geschickten Mechanismus gleich an die Stelle der rothgelben Gläser blaue, 15 mit einigen violetten untermischt, vor die Lampen bringen, so würde der Gegensatz noch gewaltsamer, ja ängstlich werden.

Der Dämon der List wäre in Silberstoff und Blau, doch auch wohl mit schwarzer Pelzverbrämung ge- 20 kleidet, so wie sein Gefolge auch in diesem Ton zu halten wäre. Violett, was bei Nacht nicht ganz grau wird, würde den Doctoren, vielleicht noch besser den Pfaffen zieren; wie es denn an Geistlichen nicht ganz fehlen darf. Ja, es wäre vielleicht zu 25 wagen, dass man schöne und wohlgekleidete Frauen mit in's Gefolge brächte.

Alles Dieses sei der Einsicht und dem Geschmack einer angesehenen Direction überlassen. Möchte man mir hierüber, so wie über das anderweitige 30 Detail einige Nachricht geben, Entschlüsse und

---

[1] Randbemerkung Meyers dazu (im Concept): „Questenberg aus dem ‚Wallenstein' mit der unten geforderten Abänderung der Farben seiner Kleidung" (W. 16, 497 zu Z. 1—3), vgl. 327, 4; mit Rücksicht auf das daselbst Gesagte möchte 35 man oben lesen: 16. und 17. Jahrhunderts.

Wünsche mittheilen, so würde dadurch die Ausführung noch gesteigert werden können.

Obgleich die beiden Dämonen, wie es sich bald offenbart, nicht in dem besten Verhältnisse stehen, und einer sich immer wirksamer und mächtiger zu sein dünkt, als der andre, so fühlen sie doch die Nothwendigkeit, sich zu verbünden, und nach abgeschlossenem Vertrag folgt der Dämon des Kriegs seinem Heere auf dem Fusse. Man hört ein fernes Abdonnern.

Will man diesen Moment mit schicklicher Musik begleiten, so dass der Dämon der List, von den Seinigen umgeben, in nachdenklicher Stellung verharren kann, indess die Seinigen, bedeutend gruppirt, gleichfalls zu überlegen scheinen, so müsste es von guter Wirkung sein. Zuletzt ist eine allgemeine Stille beabsichtigt, damit der Dämon, wenn er zu sprechen anfängt, sich der vollkommnen Aufmerksamkeit erfreuen könne.

Das Gefolge tritt zu beiden Seiten; er steht in der Mitte, etwas rückwärts, so dass er sie bequem anreden kann.

Auch hier würde es einen guten Effect thun, wenn die Gruppen, wie sie bisher im Hintergrunde beisammen gestanden, sich auflösten, einander durchkreuzten und die Verhältnisse wechselten, um hierdurch die Versatilität der diplomatischen Einwirkungen symbolisch darzustellen.

In einer Rede sendet der Dämon die Seinigen in alle Welt; sie zerstreuen sich nach und nach, indem sie einen heimlichen Gesang *pian, piano* anstimmen und sich einzeln an die Coulissen bis in die Tiefe des Theaters stellen. In dem Augenblick, dass der Gesang endigt, sind sie alle a u f e i n m a l verschwunden, um den Gegensatz mit den Kriegsgefährten auszudrücken, welche sich in Masse entfernt hatten.

[Mai 22, Berka.] [583]

Der Dämon bleibt allein; er geht schon freier und leidenschaftlicher heraus, überhebt sich über den Kriegsgott, ist seiner Wirkung viel gewisser als jener, und indem er sich einem geschickten Ingenieur vergleicht, be- 5 schreibt er die Wirkung seiner Abgesandten wie die eines unterminirten Terrains; verachtet die alte Vorstellung der Zwietracht als eines gewaltsamen Wesens und spricht die wahre moderne Zwietracht aus, die *Solutionem Continui.*[1] 10

Zweite Decoration.

Der Dämon ist seiner Sache gewiss; auf seinen Wink und Hauch stürzt die ganze, bisher bestandene Architektur zusammen. Alles, was im Hintergrunde steht, das tempelartige Wohngebäude, die Hallen und sonstigen 15 Prachtstellen stürzen wirklich zusammen, der Giebel ist geborsten, doch so, dass die ehernen Pforten jetzt eine Felsenhöhle zu schliessen scheinen. Alles war dergestalt vorbereitet, dass eine schöne Ruine erscheint.

[1] „Die Auflösung des Zusammenhanges, die Zerstörung der 20 Entwicklung" (G. v. Loeper, WH. 11 (1), 138 *); ob diese Uebersetzung des Ausdrucks das von Goethe Gemeinte ganz erschöpft, ist zweifelhaft. Die Herkunft des auffälligen lateinischen Kunstausdrucks nachzuweisen (und ein terminus technicus ist „solutio continui" offenbar), war mir leider nicht 25 möglich. Nur so viel scheint, nach den freundlichen Mittheilungen ausgezeichneter Fachmänner, gewiss: dass er weder der Kunstsprache der älteren Musik angehört (Goethes gleichzeitiger reger Verkehr mit dem musikkundigen Badeinspector Schütz in Berka, vgl. 322, 10, und die Bestimmung des 30 Festspiels für die Composition legte mir diese Vermuthung am nächsten), noch derjenigen der älteren Geologie und Bergbaukunde (wohin die Ausdrücke „Ingenieur", „Terrain" und die entsprechenden Verse 303—316 der ausgeführten Dichtung zu deuten scheinen), noch derjenigen der Alchymie, der älteren 35 Jurisprudenz oder Theologie (sollte vielleicht die alte Baukunst in Frage kommen?).

[Mai 22, Berka.] • [583]

Die Coulissen könnten, als Ruinen gemalt, vorgeschoben werden, welches um so leichter geschehen kann, als der Zuschauer auf die Bewegung der Mitte
5 aufmerksam ist. Nur bemerke ich, dass nicht das mindeste Grüne auf dem ganzen Theater erscheine. Da man die Architektur der ersten Decoration aus buntfarbigen Steinen zusammen setzen, ja mit Erz und andern glänzenden Metallen verzieren kann, so
10 lässt sich denken, dass auch diese Ruine schön colorirt erscheinen könne.

Der Dämon der List erfreut sich schweigend über sein Unwerk. Zu ihm tritt der Dämon der Sklaverei.

Dieser müsste an einen alten theatralischen Zau-
15 berer erinnern, z. B. an Gozzis Sinadab. Ueber ein braunes Gewand hätte er ein goldnes, vielfach verschlungenes Netz gezogen. Uebrigens könnte er, auf orientalische Weise, mehrere Kleider stufenweise übereinander tragen, mit Shawl und Turban
20 an die asiatische Despotie erinnern.

Er tritt zu dem Dämon der List und dankt ihm für die vortrefflich geleisteten Dienste und für die Gründung seines Reiches. Der Schweigsame würdigt ihn keiner Antwort, dergestalt, dass der andre fortfährt, sich
25 übermüthig darzustellen. Endlich ergrimmt der Dämon der List, behandelt jenen verächtlich und sich als den einzigen Herrscher und entfernt sich.

Der tyrannische Dämon nimmt sich zusammen, schwört jenem ewiges Verderben und befestigt sich in
30 sich selbst.

Dritte Decoration.

Auf sein Gebot übergrünt sich die Ruine: Epheu rankt sich auf, Sträuche treten hervor, Moos und Gras bedeckt die horizontalen Lagen des Gesteins. Hinter

[Mai 22, Berka.] [583]

jener Tempelwohnung steigen Cypressen, ja ein ganzer Wald hervor.

Hier würden der Architekt und der Landschaftsmaler sich verbinden, um einen überraschenden und angenehmen Effect hervorzubringen. Es ist durchaus darauf zu sehen, dass die Heiterkeit, welche der Ruine allenfalls noch geblieben ist, völlig verdunkelt werde. Ob man der Beleuchtung etwas entziehen will, bleibt den Meistern anheimgestellt.

Die Liebe tritt auf. Sie findet sich einsam in der Welt, sie wendet sich zu diesem würdig scheinenden Mann, der sie foltert und ängstigt.

Der Glaube tritt auf, auch mit Glauben an ihn. Jener bringt sie in Verzweiflung und verlässt triumphirend die beiden. Sie bleiben trostlos.

Da man die Liebe als die jüngste, den Glauben als die mittlere Schwester gedacht hat, so werden die Damen sich in Form und Farbe theilen. Ich wünschte, dass die Liebe an eine Schäferin, der Glaube an eine Vestale erinnerte, doch immer nur im Allgemeinsten, da im Besondern hier aller Spielraum gelassen ist.

Zu den jammernden Schwestern tritt die Hoffnung bewaffnet auf.

Sie erinnert an Minerva. Ich wage nicht zu beurtheilen, ob die Schauspielerin an Gestalt und Betragen der Höchstseligen Königin [Luise] ähnlich sein darf, ob man ihr einen blauen Schild geben und in einem Sternenrande die Chiffre der Königin, gleichfalls durch Sterne bezeichnet, anbringen kann; ich bitte mir hierüber nähere Bestimmung aus. Indessen kann ich, indem sie ihren Schwestern zuspricht, einstweilen versuchen, im Namen der Verklärten zu reden.[1]

[1] Vgl. 327, 15–18. 29—34. und A. Sauer in SdGG. 17, LX f.

Die beiden Genien treten zwischen sie hinein. In diesem Fünfgespräche wird das Nächstkünftige angedeutet. Die drei Frauen bestimmen sich zur Thätigkeit. Die Hoffnung steigt über die Ruinen der einen Seite, Liebe und Glaube auf die Trümmern der andern Seite. Die Knaben sind indess wieder an die eherne Pforte gelangt. Oben stehend begrüssen sich alle noch mit pantomimischem Abschied.

> Ich wünschte diese Handlung, wozu sich die Spielenden Zeit nehmen werden, durch ein unsichtbares Chor begleitet, wozu die Verse bereit sein sollen.

Die Genien eröffnen die Pforten und bleiben halb versteckt hinter ihnen stehen. Das Chor verhallt; man sieht den Epimenides liegen, wie er eingeschlafen.

> Zu seinem Erwachen, Heraus- und Herabtreten, zu seiner Verwunderung, sich nicht mehr zu erkennen, wäre eine analoge ahndungsvolle Instrumentalmusik wünschenswerth.

Endlich tritt er hervor und äussert seine Gefühle. Es ist dunkel geworden; er glaubt sich in der Wüste; die Genien mit Fackeln treten herunter. Er befragt sie, aber sie legen den Zeigefinger auf den Mund. Sie leuchten ihm nach der einen Seite des Theaters, wo er alte Basreliefe wiedererkennt; sie leuchten ihm auf die andre, wo er eine bekannte Inschrift aus glücklichen Tagen findet. Wehklage über das unübersehliche Unglück.

Die Genien eröffnen den Mund und kündigen die aufgehende Sonne an. Das Theater erhellt sich von hinten hervor.

Kriegerische Musik. Epimenides wird von den Knaben wieder auf die Höhe vor der Pforte geführt. Sie löschen ihre Fackeln aus.

Die kriegerische Musik nähert sich.

> Ich wünsche, dass man das Thema einer Melodie nehme, die in Berlin beliebt ist und den Enthusias-

mus der Masse schon erregt hat. Dem Componisten bleibt es überlassen, sie nach Belieben und Einsicht zu variiren. Ich erbitte mir hierüber einige Nachweisung. 5

Die Hoffnung, von einer Seite, führt ein Heer über die Ruinen herein.

Dieses Heer würde die nordöstlichen und nördlichen modernen Nationen darstellen, welche so costümirt sind, dass sie einen guten theatralischen 10 Effect machen. Das russische Reich bietet sehr schöne und hier sehr schickliche Kleidungen. Von Oestreich nähme man die Kroaten in ihrer alten Tracht, Slavonier und Illyrier, Ungarn; die Ulanen würden gleichfalls gut thun, ob ich gleich durchaus 15 auch hier wünschen würde, dass man sich von der Wirklichkeit entfernte und durch eine glückliche Kunst den theatralischen Forderungen annäherte. Die ungarischen Magnaten wären nicht zu vergessen. Ob man den Polen die Ehre erzeigen will, auch 20 einige in ihrer alten Tracht auftreten zu lassen, stelle anheim.

Ueberhaupt erbitte ich mir, wenn diese Gegenstände mit den Kunstkennern und Meistern durchgedacht worden, mir [so] das Nähere mitzutheilen. 25 Die Schweden haben jetzt schon eine Tracht, die sie auszeichnet. Wollte man auch auf diese anspielen, so würde es wohl glücken. Was die Preussen betrifft, so wünschte ich, dass sie in der Ordenskleidung der Johanniter aufträten, mit dem bekann- 30 ten weissen Sternkreuz.

Indem dieser Zug über die Ruinen herangelangt ist, tritt auf der anderen Seite in der Höhe Liebe und Glaube, gefolgt von hülfreichen Frauen, hervor. Diese tragen goldne Trinkgefässe, goldne Becher, andre die 35

[Mai 22, Berka.] [583]

buntesten Körbe mit Blumen und Früchten, andre halten Lorbeerkränze in die Höhe, ja sie können bunt umwundene Stäbe tragen, an welchen alle Arten Kränze schwan-
5 kend hangen.

Wie dieses weibliche Chor erscheint, entsteht ein Doppelchor, und dem Componisten ist überlassen, einzurichten, dass das zweite zärtere mit dem ersten heroischen glücklich wechsele, und dass beide sich
10 in eins verschmelzen; wozu die Musik alle Mittel in Händen hat.

Von den Panieren, welche die Krieger schwingen, wird noch zu reden sein. Ich würde nicht zu den Wappen rathen. Die drei schwarzen Adler zeichnen
15 sich nicht genugsam von einander aus. Schickliche, einfache Symbole würden sich ja wohl finden lassen.

Um anzudeuten, dass dieses Heer aus grössern Massen zusammengesetzt sei, könnte man vier, ja sechs und mehrere, soviel der Raum erlaubt, von
20 jedem Schnitt und Farbe, vorführen.

Während dieses Auftrittes bleibt die Mitte frei, dass man den Epimenides und die beiden Knaben immer sieht. Dem Künstler sei überlassen, das Wiedererkennen der Seinigen, seine Freude, sein
25 Entzücken pantomimisch auszusprechen.

Zuletzt wünschte ich, dass er mit beiden Kindern auf die Kniee fiele und sich im Gebet zu sammeln schiene.

Vierte Decoration.

30 Denn in diesem Augenblick wird durch einen glücklichen Mechanismus das Gebäude wiederhergestellt, die Vegetation verschwindet, und alle Gegenwärtigen sind bemüht, bei Räumung des Schuttes, bei Wiederaufrichtung der Säulen scheinbar Hand anzulegen. Die übrige

[Mai 22, Berka.] [583]

Decoration kann wieder die erste sein, oder, wenn es die Zeit und der Aufwand erlaubt, eine noch prächtigere.

Was das tempelartige Gebäude betrifft, so wünschte ich, dass das schwarze eiserne Kreuz, mit 5 der hellen Einfassung, im Giebel in einem transparenten Felde erschiene. Oben auf der Giebelspitze stünde der Triumphwagen vom Brandenburger Thore, ein schönes Kind, als Victorie, hielte die Zügel; auf den beiden Akroterien stünden die 10 beiden Knaben, die bisher dem Epimenides ministrirt. Dieser steht aus seiner betenden Stellung nicht eher auf, als bis die Verwandlung des Theaters völlig geschehen ist. Indem er sich erhebt, kann ihm ein prächtigeres Gewand von ein paar Ako- 15 luthen umgelegt werden, dass er als Hoherpriester erscheine.

Alles hat sich indessen rangirt, Epimenides, mit den zwei neuen Akoluthen, welche Jünglinge sind, tritt hervor und dankt den Göttern. 20

Der Glaube spricht etwas Schickliches dem Kaiser von Russland;

Die Liebe dem Kaiser von Oestreich;

Die Hoffnung dem König in Preussen.

Die Ordnung, wie dieses geschehen soll, hängt 25 von Beurtheilung ab, der ich mich nicht unterziehe, doch wünschte ich es voraus zu wissen, indem diese oder jene Stellung der Anreden auf die Behandlung einen verschiedenen Einfluss hat.

Epimenides reassumirt alles Dreies und fügt etwas 30 Schickliches für den Kronprinzen von Schweden hinzu.

Hier könnte die Stellung und Gruppirung der Schauspieler sich dergestalt verändern, dass Frauenzimmer und Mannspersonen sich mischten und eine Art von bunter Reihe machten. Wie man die Stan- 35

darten, Thyrsus- und andere in die Höhe ragende Zierstäbe mit Kränzen verknüpfen, und was man sonst thun will, um den Anblick zu verherrlichen, 5 ist alles am Platze.

Dass ein Schlusschor das Ganze beendige, daran ist wohl kein Zweifel. Vielleicht erzeigt man den Sängern auch die Artigkeit, dass man einen Jeden ein Couplet singen und das Chor einfallen lässt. 10 Diese Couplets könnte man zu allerlei Complimenten brauchen, deren man noch manche schuldig ist, z. B. den Freiwilligen, dem Frauen-Verein, den ausdauernden Patrioten, ausgezeichneten Kriegern, und so manchen Andern, worüber mir nähere Wei- 15 sung erbitte. Das Chor dazwischen würde immer die Einigkeit der Monarchen preisen, durch welche ein so grosses Werk vollbracht worden.

Der Engländer habe ich nicht erwähnt, doch darf auch denen ihr Antheil nicht fehlen.

20 Und wie manches Andre mag ich noch übersehen haben, was sich aus diesem ungeheuren Thema entwickeln lässt. Ich bitte daher um gefällige Mittheilung von allem und jedem, was diese Unternehmung fördern und was dabei zu bedenken sein 25 möchte.

Eine Bemerkung wegen der Decoration überhaupt will ich hier nicht verschweigen. Obgleich Epimenides in und vor dem Tempel nicht spricht, sondern nur durch Gebärden interessirt, so darf er 30 doch nicht allzu weit hinten stehen, und man braucht doch zu der grossen Menge die ganze Tiefe des Theaters.

Man könnte daher die Hallen, wodurch diese Tempelwohnung sich mit den Coulissen verbindet, 35 anstatt sie in einer Linie mit dem Tempel zu füh-

[Mai 22, Berka.] [583]

ren, rückwärts nach dem Grunde zu gehen lassen. Zusammengestürzt würden sie alsdann eine Art Brücken bilden, worüber die Krieger und Frauen heranzögen. — 5

Doch ich fürchte, schon zu viel Eulen nach Athen gebracht zu haben, und erbitte dem Gegenwärtigen eine günstige Aufnahme, balde gefällige Entschliessung und nähere Bestimmung.

W. 16, 494—506. 10

Mai 22, Berka. 584

Das Vergangene und Gegenwärtige[1] durchzudenken werde ich auf die sonderbarste Weise veranlasst; der Generaldirector Iffland verlangt von mir ein Vorspiel zur Feier der königlichen Wiederkunft. Es will sich 15 nicht recht ziemen es abzuschlagen, und doch ist es eine bedenkliche Aufgabe, man muss indessen sehen, was allenfalls zu thun ist.

An C. G. v. Voigt. — Br. 24, 285, 7—13.

Mai 22, Berka. 585 20

[Früh] Vorspiel für Berlin.

Tgb. 5, 108, 22.

Mai 23, Berka. 586

Das Ich ist diessmal in ziemlich guten Umständen und würde, wie eine epikurische Gottheit leben, wenn 25 nicht das Nicht-Ich mit Anmuth und Unmuth mich in meine Einsamkeit verfolgte. Ich habe beinahe so viel Händel auf dem Halse, von guter und schlechter Sorte, als der Marschall von Bassompierre, welcher einer Tochter aus grossem Hause ein Kind gemacht hatte, 30 eine sehr gefährliche Ehrensache ausbaden sollte und zugleich im Fall war, von seinen Creditoren in den

---

[1] „das heisst: Napoleons Herrschaft und Sturz" (G. v. Loeper in WH. 11 (1), 124).

[Mai 23, Berka.] [586]

Schuldthurm geführt zu werden.[1] Dieses Alles hat er, wie er schreibt, durch die Gnade Gottes, vergnüglich überstanden, und so hoff' ich, soll es mir auch ergehen.

5 An Knebel. — Br. 24, 286, 12—287, 1.

Mai 23, Berka. 587

[Vormittags] Riemer Abschrift des Programms.[2]

Tgb. 5, 108, 27 f.

Mai 24, Berka. 588

10 Aus ein paar Blättern,[3] welche Herr Geheime Hofrath Kirms übersendet, haben Sie, verehrter Mann, gesehen, dass Ihr freundlicher und ehrenvoller Antrag mich erst erschreckt, dann aber aufgeregt hat. Hiebei folgt nun das versprochene Programm zu dem Vor-
15 spiel [s. Nr. 583], über welches ich mir Ihren einsichtigen Rath erbitte. Findet es Beifall, so können Decorationen, Kleider und Instrumentalmusik einstweilen besorgt werden. Die Chöre sende zunächst, wie ich denn den ersten, für die Krieger, schon beilege.[4] Der Dialog
20 folgt sodann, wo nicht auf einmal, doch theilweise, und so hoffe ich, soll alles zur rechten Zeit beisammen sein. Mehr sage ich nicht, damit diese Sendung sogleich abgehen könne. Nehmen Sie meinen Dank für das mir erwiesene Vertrauen und erhalten mir Ihre Gewo-
25 genheit.

An Iffland. — Br. 24, 287, 4—19.

---

[1] Anspielung auf den Schluss von Goethes Ballade ‚Ritter Curts Brautfahrt':

„Widersacher, Weiber, Schulden,
30 Ach! kein Ritter wird sie los."

(Vgl. Epos 1, 328, 12.)

[2] s. Nr. 583. — Das unmittelbar vorhergehende Wort „Ueberlegung" scheint sich auf eine von Goethes Sohn durch einen Boten übersandte Nachricht unbekannten Inhalts zu be-
35 ziehen.

[3] Vgl. Nr. 576 und 580.

[4] Vgl. 305, 22—24.

Mai 24, Berka. **589**

[Früh] Nebenstehende Expeditionen. [Brief] An Iffland nach Berlin, das Programm zum Vorspiel [s. Nr. 588 und 583]. . . . Entschluss, die Vorspiele gemeinsam zu fertigen.[1] 5

Tgb. 5. 109, 3 f. 12 f.

Mai 25, Berka. **590**

[Früh] Vorspiel. . . . [Später] Vorspiel.

Tgb. 5, 109, 15 f.

Mai 29, Berka. **591** 10

Riemer musste den für Halle entworfenen Prolog und das Lobspiel auf Reil [‚Was wir bringen. Fortsetzung'] vorlesen. Auch von dem unternommenen Stück zu des Königs von Preussen Empfang in Berlin wurde gesprochen. 15

Mit Fr. v. Müller u. Riemer. — Gespräche 3, 130 (Müller S. 9).

Mai 30, Berka. **592**

Tausend Dank, mein Werthester, für bisherige Assistenz. Ich höre das Beste von unseren Decorationen. 20 Nun eine abermalige Bitte: wir haben doch unsere Dämonen im ‚Don Juan' nach einem Muster auf einer antiken Vase in dem Millinischen Werke verfertigt. Mögen Sie mir ein paar solcher Teufelchen, die im Gegensatz von Genien, Camillen,[2] Knaben aus der ‚Zauber- 25 flöte' ahndungsvoll und prächtig ausgestattet wären, erfinden, redigiren und sich selbst einander wieder entge-

[1] ‚Epimenides Erwachen', bei dessen Entstehung Riemer und Meyer vielfach berathend Theil nahmen (vgl. Nr. 592 und 601, und das 303, 30 genannte Concept, in W. 16. 493 mit 30 *H* bezeichnet), und ‚Was wir bringen. Fortsetzung', dessen Ausführung Goethe zum grössten Theil Riemern anvertraute.

[2] „Camillus" und „Camilla", lateinische Bezeichnung für „Knaben und Mädchen, welche theils zur Administrirung bei den Opfern gebraucht wurden, theils als Novizen ihre Lehrjahre 35 vor ihrem Eintritt in die priesterlichen Würden hier durchzumachen hatten" (Joseph Kehrein: Fremdwörterbuch S. 304).

[Mai 30, Berka.] [592]

gensetzen, so geschähe mir ein grosser Dienst; Gold und selbst Juwelen müssten nicht gespart sein. Verzeihen Sie, aber es ist ein sehr wichtiger Punct in meiner
5 Arbeit für Berlin. Eine ungeheuere Last, die ich mir aufgelegt habe, sie wird aber auch abgesetzt werden, um wie gewöhnlich neue Lasten aufzuhocken.[1]

An H. Meyer. — Br. 24, 294, 4—19.

Mai 30, Berka. **593**

10 [Früh] Vorspiel.

Tgb. 5, 109, 27.

Mai 31, Berka. **594**

Abends am Berliner Vorspiel geschrieben. . . . [Brief an] M e y e r wegen Dämonen [s. Nr. 592] . .

15 **Tgb. 5, 110, 7. 9 f.**

Juni 2, Berka. **595**

Nachmittag am Vorspiel dictirt.

Tgb. 5, 110, 15.

Juni 3, Berka. **596**

20 Früh am Vorspiel dictirt.

Tgb. 5, 110, 16.

Juni 4, Berka. **597**

[Früh] Am Vorspiel gearbeitet.

Tgb. 5, 110, 18 f.

25 **?Juni 5, Berka.** **598**

[Früh] Dictirt.

Tgb. 5, 110, 24.

?Juni 7, Berka. **599**

[Früh] Dictirt.

30 **Tgb. 5, 111, 10.**

Juni 8, Berka. **600**

Früh am Vorspiel gearbeitet. Mittags vorgelesen.

Tgb. 5, 111, 14 f.

Juni 9, Berka. **601**

35 Es waren wohl sehr fruchtbringende Tage, die wir zusammen zubrachten.[2] Haben Sie Dank für so gute

---

[1] Der Brief ging erst am 31. ab, vgl. Nr. 594.

[2] Während der ersten Juni-Woche nennt Goethes Tagebuch

[Juni 9, Berka.] [601]

Assistenz, ohne die ich mich in der grössten Verlegenheit befunden hätte.[1] Ich muss aber Ihren Beistand nochmals anrufen, denn Epimenides naht sich seinem Erwachen.[2] Das Stück ist so gut wie fertig, aber freilich die letzte Hand anzulegen wage ich kaum allein; ich stehe noch zu nahe dran. Könnten Sie daher Sonntags [12.] mit den Frauenzimmern herauskommen, so würde ich dadurch sehr gefördert sein; zu Beschleunigung aber sende die zweite Abtheilung, die nun zusammenhängt, zu gefälliger Durchsicht und einstweiliger Interpunction, die ich theils ganz weggelassen, theils nur mit Bleistift angegeben habe.

Die mit Bleistift geschriebenen Anmerkungen sind vorerst nur zur allgemeinen Notiz. Ich kann hoffen, dass, bis Sie herauskommen, auch der Anfang fertig sei, und Sie alsdann alles mit hinein nehmen, um durch irgend eine leserliche Hand die Abschrift machen zu lassen. Sobald dieses fertig ist, wollte ich sie Iffland durch eine Estaffette schicken, um mich also auch von dieser Schuld zu erledigen.

An Riemer. — Br. 24, 297, 14—298, 11.

][Juni 9? Berka.][3] 602

Damit mein metallisches Wesen recht geläutert und

Riemern am 4., 5. und 6.; am 6. Nachmittags war Riemer mit Goethes Frau und Anderen nach Weimar zurück gereist (vgl. Tgb. 5, 111, 4 f.), besuchte aber schon am Nachmittag des 9. (mit Meyer und dem Kanzler Müller) Goethe wieder in Berka; jedenfalls ist obiger Brief nebst dem in ihm genannten Manuscript vor Riemers Ankunft abgesandt worden, sonst hätte Goethe die Zusammenkunft für den Sonntag (Z. 7 f.) gewiss mündlich mit Riemer abgemacht und ihm gleich die Handschrift (Z. 10) mitgegeben.

[1] Wegen des Vorspiels für Halle (vgl. 318, 31 f.).

[2] In Aufzug 2 Auftritt 5 (Auftritt 19 des Ganzen nach dem Berliner Druck).

[3] Das Datum des, nur in einem undatirten Concept vorliegenden. Briefes ist so gut wie gewiss. Wolf war am 7. in Berka

][Juni 9? Berka.] [602]

gediegen werde, bin ich abermals wie [in] eine neue Oesse geworfen, wo die gewaltigsten Blasebälge mich anfauchen. Geheimerath Wolf ist seit mehreren Tagen
5 hier, und dieser wundervolle Mann nimmt mich unter den Ambos der Kritik, da mich die Flammen der Poesie, aus denen mein Festspiel hervorgeht, schon flüssig genug geschmolzen hatten. Wie sehr hätte ich Sie zu uns gewünscht,[1] denn da wird alles aufgeregt, was man be-
10 sitzt, und einem ein noch ungeheurer Reichthum aufgedrungen; bald weiss ich nicht mehr, wie ich schleppen soll.

An H. Meyer. — Br. 24, 390.

Juni 9, Berka. **603**

15 [Früh] Dictirt. . . . [Sendung an] R i e m e r, die zweite Abtheilung vom Berliner Vorspiel [s. Nr. 601].[2]

Tgb. 5, 111, 17. 23 f.

?Juni 10, Berka. **604**

[Früh]. Dictirt.[3]

20 **Tgb. 5, 111, 25.**

---

eingetroffen; da Meyer am 9. Nachmittags nach Berka kam, brauchte der Brief nicht abgeschickt zu werden; vielleicht wurde er es doch, wie der an Riemer (vgl. 320, 29 f.), und ist nur nicht auf uns gekommen.

25 [1] Am 8., unter dem Goethe vermerkt: „Geheimerath Wolf. Ueber's antike Theater, besonders das griechische" (Tgb. 5, 111, 15 f.).

[2] Obgleich der Vermerk über diese Sendung den S c h l u s s der Tagebuchnotizen des 9. bildet, wird das 320, 25—33 Gesagte
30 doch zutreffen.

[3] Dass die für Sonntag den 12. von Goethe gewünschte Zusammenkunft und Arbeit mit Riemer (vgl. 320, 7—9) Statt gefunden hat, beweist das Tagebuch vom 12.: „[Morgens] Die Frauenzimmer von Weimar zurück und Riemern mitge-
35 bracht"; dieser blieb bis zum 16. früh in Berka (Tgb. 5, 112, 3 f. 26), so dass für den 13., 14. und 15 eifrige Arbeit am ‚Epimenides' und gemeinsame Berathung darüber anzunehmen ist.

Hierher gehört auch folgende Mittheilung Riemers: „Goe-

?Juni 14, Berka. 605

[Früh] Dictirt.

Tgb. 5, 112, 14.

Juni 15, Berka. 606

[1]Vor allen Dingen muss ich Ihnen, verehrter Mann, 5

---

the arbeitete eben an seinem ‚Epimenides‘ und liess zum Behuf seines gegenständlichen und anschaulichen Dichtens, das zur Anfertigung eines opernartigen Dramas des musikalischen Elements bedurfte, von dem dortigen ausgezeichneten Pianisten und Organisten, dem Badeinspector Schütz, sich 10 mehrere Musikstücke, meist Bachische Sonaten vortragen [vgl. W. 36, 89, 21—23], die er mit ganz besonderem Ausdruck und ungemeiner Fertigkeit wiederzugeben verstand“ (Gespräche 3, 136, aus Riemer 1, 266). Demnach kommen hier mittelbar folgende Tagebuchvermerke vom Juni in Betracht 15 (Tgb. 5, 111, 27 f. 112, 6—8. 11 f. 18 f. 24 f. 113, 9 f. 26. 114. 7):

10: „Abends . . Der Badeinspector auf dem Clavier gespielt von Mozart“.

12: „Abends . . Der Badeinspector Clavier gespielt“.

13: „Abend der Badeinspector von Bach gespielt“. 20

14: „Abends . . Der Organist spielte Clavier“.

15: „Abends . . Der Organist die Bachischen Sachen gespielt“.

17: „[Abends] Der Organist auf dem Clavier vorgespielt“.

20: „Abends Bachische Sonaten durch Schütz“. 25

21. „Abends der Organist“.

[1] Iffland an Goethe Juni 2: „Mit der grössten Freude habe ich am 31. Mai den Aufsatz [s. Nr. 583] erhalten, . . . Ich weiss nicht, wie ich zu dem schiefen Gedanken gekommen bin, selbst noch eine kleine Weile nach der Durchlesung, in der 30 Person des Epimenides die Anspielung auf unsern König zu suchen. Ich sah nachher bald, dass hievon keine Rede war, noch sein konnte. Gleichwohl ist es noch immer andern Lesern ebenso gegangen, nicht aber meinem Schwager, dem Herrn Legations-Rath Greuhm und Herrn Staatsrath Uhden. 35 Da sich aber nun beweist, dass dieser Missgriff eine Möglichkeit ist, so will ich lieber das Lächerliche meines Fehlers bekennen, damit Sie gleich Anfangs durch ein paar bestimmte Pinselstriche, zum Besten der Einfältigen geführt, vor diesem Abwege, der schädlich werden könnte, sichern. . . . Die Po- 40 len könnte man, glaube ich, ohne Anstand vergessen haben.

[Juni 15, Berka.] [606]

den aufrichtigsten Dank abstatten, dass Sie mir Gelegenheit geben, und zwar eine so würdige, der Nation auszudrücken, wie ich Leid und Freude mit ihr empfun-
5 den habe und empfinde. Wenn dieses zuvörderst vor Ihrem Könige, Seinen höchsten Gästen und den werthen Berlinern, unter denen ich so viel Gönner und Freunde zähle, geschieht, so ist es ein unerwartetes Glück. Möge der Beifall, den Sie dem Entwurf gegönnt, auch der
10 Ausführung zu Theil werden.

Denen Herren Uhden, Weber, Burnat,[1] und wer sonst sich meiner erinnert, und an diesem Vorhaben theilnehmen mag, empfehlen Sie mich schönstens, . .[2]

An Iffland. — Br. 24, 299, 4—17.

15 Juni 15. Berka. 607

[Bemerkungen.][3]

Hierbei folgen einige Bemerkungen, sowohl bezüglich auf dasjenige, was mir in der letzten Sendung[4] mitgetheilt worden, als auch, was sich weiter nöthig macht.
20 Die allgemeinste stehe voran.

Der Erwähnung der Engländer kann man sich in der That nicht entziehen. Desto mehr Umstände treten zusammen, die es geschehen lassen können, dass man der Schweden nicht eben allzu weitläuftig gedenke, obschon es wahr-
25 scheinlich unrecht ist"; am 4. Juni sodann theilt Iffland Goethen mit, dass die Aufführung für die Tage vom 20. bis 24. Juli geplant sei (WH. 11 (1), 112 f.).

[1] „Prof. Burnat war der Berliner Decorations-Maler, an dessen Stelle jedoch der Decorations-Maler Winkler aus Dresden die
30 Decorationen für den ‚Epimenides' übernahm" (WH. 11 (1), 114*).

[2] Mit diesem Briefe ging Nr. 607 und ein fertiger Theil der Dichtung ab, am 16.? (vgl. Nr. 608.)

[3] Mit Nr. 606 am 16. (?) nach Berlin gesandt: nach dieser Ab-
35 schrift in WH. 11 (1), 145—150, hier nach der von Goethe zurückbehaltenen Reinschrift wiedergegeben.

[4] Ifflands Brief an Goethe vom 2. Juni, s. 322, 27—323, 25.

[Juni 15, Berka.] [607]

Ich fühle wohl, dass ich in der Entfernung bei verschiedenen Angaben in einen doppelten Fehler fallen kann, einmal, dass mich die Einbildungskraft verleitet, über das Mögliche hinaus zu gehn, sodann aber, dass ich 5 mir dasjenige, was auf einem grossen Theater möglich ist, nicht vergegenwärtigen kann. In beiden Fällen bleibt das Verengen oder Erweitern den sach- und ortkundigen Männern anheim gestellt.

Bei einem gewissermassen mysteriösen Werke, wie die- 10 ses, hat man freilich darauf zu sehen, dass keine falschen Deutungen gemacht werden; damit man also nicht etwa hinter dem Epimenides den König suche,[1] wird Epimenides in der ersten und zweiten Scene, erst allein, sodann mit den Genien, sich, sein Schicksal und seine 15 Personalität exponiren. Allein man könnte noch weiter gehen und die Sache unter dem Volke vorbereiten. Der Titel und der Inhalt des Stücks kann kein Geheimniss bleiben; daher wird jedermann fragen: was ist denn der Epimenides?[2] Da könnte man denn auf irgend eine 20 schickliche Weise, zu welcher ein öffentliches Blatt wohl Gelegenheit anbietet, Folgendes unter das minder gelehrte Publicum bringen:

> „Epimenides, einer Nymphe Sohn, auf der Insel Kreta geboren, hütete die väterlichen Heerden. 25 Einst verirrte er sich bei Aufsuchung eines verlornen Schafs und kam in eine Höhle, wo er vom Schlaf überfallen wurde, der vierzig Jahre dauerte. Als er wieder aufwachte, fand er alles verändert; doch ward er wieder von den Seinigen anerkannt. 30 Die Nachricht dieses Wunderschlafes verbreitete sich über ganz Griechenland, man hielt ihn für einen Liebling der Götter und verlangte von ihm

[1] Vgl. 322, 28–40.
[2] Wie auch geschah, vgl. 384, 32–36. 35

[Juni 15, Berka.] [607]

Rath und Hülfe. Bei einer wüthenden Pest flehten ihn die Athenienser an, dass er ihre Stadt reinigen und aussöhnen sollte. Die Kretenser sollen ihm 5 auch als einem Gott geopfert haben. Einige zählen ihn, statt des Perianders, unter die sieben Weisen."

Folgendes könnte man hinzufügen:[1]

„In der neuen Dichtung nimmt man an, dass die Götter den weisen und hülfreichen Mann zum zwei- 10 tenmal einschlafen lassen, damit er eine grosse Unglücks-Periode nicht mit erlebe, zugleich aber auch die Gabe der Weissagung, die ihm bisher noch versagt gewesen, erlangen möge."

Brächte man auch dieses Andre nur abschriftlich un- 15 ter die Gebildetern, so würde sich mancher nach dem mythologischen Lexikon umsehn und darin noch andere Dinge von diesem Weisen erfahren, wodurch jene erste mögliche Deutung völlig beseitigt würde.

Es ist wirklich eine Wohlthat, die man einem grossen 20 Publicum erzeigt, wenn man es, zu seinem Besten, aufklärend bearbeitet.

Ich war in Rom, als Abbate Monti seinen ‚Aristodem' wollte vorstellen lassen.[2] Ich wohnte einer Vorlesung[3] bei und war unter denen, welche zweifelten, dass das 25 Stück greifen könne, weil die Italiener den Selbstmord für die grösste Absurdität halten und sich nicht in die Lage setzen können eines Königs von Sparta, der sich aus Gewissensbissen entleibt. Die Wohlwollenden wurden daher einig, sowohl die alte Mythe als die neue Be- 30 arbeitung in allen Gesellschaften zur Sprache zu brin-

---

[1] Diese Zeile ist gestrichen (vgl. W. 41 (1), 412). Das Vorhergehende (324, 24—325, 6) wurde von Levezow im Vorwort zum ersten Druck wiedergegeben.

[2] Vgl. Epos 2, 563, 24—37. 646, 3—18.

35 [3] Die Abschrift für Berlin hat: „Vorstellung" (WH. 11 (1), 146).

[Juni 15, Berka.] [607]

gen, ja sogar unter die Menge, welche jenes Theater gewöhnlich besuchten [so], einen günstigen Einfluss zu verbreiten. Vielleicht hätte auch ohnediess das Stück, welches sehr gut geschrieben und trefflich aufgeführt, 5 nicht weniger von Nipoten begünstigt worden, sein Glück gemacht; aber wir Andern bildeten uns ein, durch unsere freundliche Einwirkung so viel beigetragen zu haben, dass der Beifall einstimmig und leuchtend war.

Herrn Staatsrath Uhden theilnehmend zu wissen,[1] ist 10 mir unendlich angenehm. Wenn er meinen ersten Entwurf [s. Nr. 583] mit Neigung aufgenommen, so wird er dem gegenwärtigen Carton seine Theilnahme nicht versagen; denn freilich Licht, Schatten, Farbe und Haltung wird nur erst unter der Leitung einer meisterhaf- 15 ten Direction so durch unzählig grössere und kleinere Mittel in das Bild gebracht werden.

Wenn man den Tempel unerschüttert stehn lässt, kann es auch seine gute Deutung haben. Die ehernen Flügelthüren würden in zwei grosse und vier kleine Felder ge- 20 theilt, die zwei grösseren liessen die bekannten Bilder des Schlafs und Todes sehen.[2]

Das abwechselnde Licht bleibt ganz einer einsichtigen Technik anheim gestellt.

Die Erscheinung der Diplomaten betreffend, bemerke 25 ich Folgendes: sie haben einzeln nicht zu sprechen, noch zu singen; sie bilden bloss den Singe-Chor des Listigen Dämons und einen Figuranten-Chor. Das Verschlingen dieses listigen Geleits in die abmarschirende Colonne und die dadurch entstehende Retardation bei retardir- 30 tem Tempo ist eine schöne Aufgabe für den Componist und Ballet-Meister. Die Damen, welche an Adelheid von Walldorf [in ‚Götz'], Gräfin Terzky und andere erinnern

[1] Vgl. 322, 35. 323, 11.

[2] Nach Meyers Vorschlag, s. 304, 28—32. 35

werden, wären von Tänzerinnen vorzustellen. Die Männer mittleren Alters erinnerten an Weislingen [im ‚Götz'], die älteren an Questenberg.[1] Zu den Doctoren
5 würden englische Portraits vortreffliche Kleidung liefern. Die Geistlichen müssten an Richelieu und Mazarin erinnern, wenn man auch nicht gerade die Kühnheit hätte, sie als Cardinäle und Bischöfe darzustellen.[2] Die Pagen wünschte ich besonders klein und niedlich und
10 füge die Bemerkung hinzu, dass ich (vielleicht aus Gewohnheit, mit beschränkten Mitteln zu wirken) bei diesem Stücke nicht auf lauter neue Kleider gerechnet habe, sondern eine unendliche Theater-Garderobe in Bewegung zu setzen dachte.

15 Die Anspielung, unter der Gestalt der Hoffnung die höchstselige Königin vorzustellen, habe ich so leicht[3] als möglich behandelt; das Aeussere sei einsichtiger Beurtheilung anheimgegeben.[4]

So bin ich gleichfalls vollkommen einstimmig, dass
20 man den neuesten Cavallerie-Anzug benutze, statt der alten Johanniter, die mir in der Einbildungskraft edler vorschwebten.[5]

---

[1] Vgl. Meyers Bemerkung 306, 32—34.

[2] In Weimar hatte man diese Kühnheit, wie das Rollen-Ver-
25 zeichniss beweist, nach dem Oels, als erster Dämon der List, in der Gestalt eines Cardinals erschien (vgl. 402, 7 und W. 16, 333, 11).

[3] Die Abschrift für Berlin hat: „leise" (WH. 11 (1), 147).

[4] Auf Goethes Aeusserung 310, 26—35 hatte Iffland am
30 2. Juni erwidert: „Eine zu nahe Hinführung vor diess Bild könnte, besonders bei dem König, eine unbesiegbare Wehmuth erregen, und die Möglichkeit des Gedankens nicht erregen zu wollen, hiesse an einer der höchsten Schönheiten gleichgültig vorübergehn" (WH. 11 (1),
35 104 *).

[5] Vgl. Ifflands briefliche Bemerkungen vom 2. Juni über den 312, 28—31 nachzulesenden Vorschlag Goethes, in WH. 11 (1), 104 * *.

[Juni 15, Berka.] [607]

Die Polen sind mit Stillschweigen übergangen. Die Engländer haben ihren Platz gefunden.[1]

Den Vorschlag, das Stück in Berlin drucken zu lassen, finde ich den Umständen sehr gemäss und gebe einer 5 ansehnlichen Generaldirection ganz anheim, wie sie mit denen Herren Duncker und Humblot desswegen contrahiren will.[2] Ich von meiner Seite sage zu, diese Arbeit vor künftigen Ostern nicht wieder abdrucken zu lassen. Mein Vorschlag wäre eine schöne Quartaus- 10 gabe, wozu man in der Folge die Theatercostüms, welche in Berlin so trefflich gearbeitet werden, anbinden liesse. Sodann würde ich zu einer Ausgabe in Taschenformat rathen, welche um so geschmackvoller ausfallen kann, weil die Zeilen kurz sind und man nur wenige wird 15 brechen müssen.

Nun will ich auch noch einiges in Bezug auf Composition hinzufügen, wenn es sich auch im Grunde schon von selbst verstünde, oder man darüber dort anders dächte. Alles bleibt zuletzt doch immer den Ausführen- 20 den anheim gestellt, und ich werde durchaus Alles genehmigen.

Es liegt in diesem Stücke eine gewisse Disproportion, wodurch es sich aber von den gewöhnlichen loslöst. Die Theile der drei Dämonen sind so gehalten, dass jeder für 25

[1] Vgl. 322, 40—323, 22. Im Concept folgte hier noch: „Die Schweden habe ich aus dem Mundum herausgelassen, aber ein Blatt eingelegt, wie man ihrer allenfalls beliebig gedenken könnte“, das ist gestrichen, und von Goethe eigenhändig geändert: „Will man die Schweden übergehen, so habe ein 30 Blatt eingelegt, wie man die Lücke zudecken könnte“ (W. 16, 511 zu Z. 2).

[2] „Duncker hatte durch Iffland von Goethes ‚E.‘ erfahren und am 4. Juni Goethe ersucht, das Stück verlegen zu dürfen“ (Br. 24. 393 zu 308, 22); vgl. 353, 10—12. 35

[Juni 15, Berka.] [607]

sich eine Art Monodram ausmacht, zugleich aber in's Vorhergehende und Folgende eingreift.

Wir haben zur Ausführung dessen, was hier durch 5 Worte geleistet wird:

1. Reine Recitation ohne Accompagnement; die Stanzen der Muse und einen Theil der Rolle des Epimenides, sowie die Stanzen, welche die Hoffnung spricht. Doch hängt es vom Componisten ab, noch mehrere Stellen 10 bloss recitirend vorüber gehn zu lassen.[1]

2. Recitation mit mehr oder weniger Begleitung oder sogenannte melodramatische Behandlung. Dieses würde der Fall bei dem Kriegsgotte und theilweise bei den beiden andern Dämonen sein.

15 3. Recitativ mit mehr oder weniger Begleitung: der grösste Theil der Partien der List und Sklaverei. Die Partie des Letzteren [der Dämonen], welche sehr stark ist, wäre nach der Möglichkeit der Kräfte des Sängers zu behandeln. Von vorn herein[2] sei alles mässig, nur das 20 Recitativ:

„So hab' ich euch dahin gebracht"

[Aufzug 1 Auftritt 14, Vers 503—513] und die Arie:

„Aufgeregte Höllenbilder"

[Aufzug 1 Auftritt 15, Vers 550—559] müssen die 25 grösste Gewalt haben, die auf einmal bei dem:

„Doch ich wittre Grabesduft"

[Vers 560] gebrochen erscheint, da denn von da aus stufenweis ein neues, emporstrebendes und gewinnendes Leben angeht.

---

30 [1] Da der letzte Satz („Doch . . lassen") in WH. 11 (1), 148 fehlt, scheint Goethe ihn in die für Iffland bestimmte Abschrift nicht aufgenommen zu haben.

[2] Das heisst: in den ersten Auftritten (vgl. GJ. 15, 252—256), ebenso 333, 17. 334, 2 f.

[Juni 15, Berka] [607]

Uebrigens ist in dem Stück selbst mit rother Tinte einiges angedeutet, aber kein Vorschlag, noch viel weniger Vorschrift, sondern nur Andeutungen, weil ich an die Mässigkeit der italienischen Opern und an die in 5 ihnen sorgfältig beobachtete Vertheilung der Stimmen durch's Ganze nach dem, was die Sänger physisch leisten können, gewöhnt bin, daher bei dieser freien und in gedachtem Sinne rücksichtslosen Arbeit immer einige Sorge habe, dass die Partien den Sängern lästig werden 10 könnten.

Sobald als ich die Charakterisation der verschiedenen Talente des Berliner Theaters erhielt,[1] dachte ich sogleich es auch nochmals durch und fügte mehr ausgesprochene und benannte Personen hinzu, als im Pro- 15 gramm stehen. Wie ich mir nach diesem Anlass die Austheilung gedacht, lege ich bei, ohne jedoch etwas vorschreiben zu wollen.

Nun erscheint aber noch ein Hauptbedenken. Ich konnte nemlich wegen Kürze der Zeit, und weil mich 20 andere, bisher zurückgesetzte, Geschäfte drängen, kein Manuscript für den Druck fertig machen. Die gegenwärtige Ausarbeitung, ob sie gleich hie und da von dem Programm [s. Nr. 583] abweicht, muss doch aus demselben supplirt werden: denn es fehlen selbst darinne Be- 25 merkungen, die in das Theaterexemplar einzuschalten sind; sodann aber enthält es wieder Stellen, die sich bloss auf's Theater-Arrangement und auf den Acteur beziehen. Dieses Alles zu sondern, ist mir, wie gesagt, unmöglich. Vielleicht hätte Herr Staatsrath Uhden die 30 Gefälligkeit, dieses Geschäft zu unternehmen, welches dadurch erleichtert werden könnte, wenn man schnell nach dem gegenwärtigen Exemplar eine andre Abschrift

[1] Vgl. 300, 33—301, 6. 302, 33—35. 352, 29 f.

[Juni 15, Berka.] [607]

machen liesse, aus derselben wegstriche, was das lesende Publicum nicht angeht, und aus dem Programm, was zur Deutlichkeit der Handlung nöthig ist, hinzufügte. Ja
5 es kann der Fall kommen, dass man bei der Vorstellung einige Veränderung beliebt, wie zum Beispiel, dass der Tempel nicht zusammen stürzt, dergleichen wäre denn auch nach Massgabe der Umstände zu verändern.[1]

Einige Zeichnungen, wie die Genien und Dämonen
10 allenfalls zu costümiren, liegen bei, wenigstens zur Veranlassung.[2]

Wenn Epimenides sich niederlegt, wünschte ich, dass die Genien unter der Pforte räucherten, damit er gleichsam in einer Opferwolke verschwände.[3]

15 Das Costüm des Kriegsdämons könnte dem sogenannten Mars oder Agamemnon im capitolinischen Museum nachgebildet werden.

Ferner liessen sich, um das barbarische Heer recht auffallend zu machen, die wunderlichen Costüms be-
20 nutzen, die man auf etrurischen Monumenten antrifft.

Die Lücken, welche im Text geblieben sind, und um derentwillen ich die Sendung nicht aufhalten wollte, sollen bald ausgefüllt sein. Sie sind überhaupt nur recitirend und halten also den Componisten nicht auf.

---

25 [1] Hiernach folgen, von Goethes eigner Hand geschrieben, im Concept die Worte: „Noch eine Bemerkung stehe hier die rhythmische Behandlung des Stücks betreffend. Man könnte tadeln, dass die Silbenmasse nicht genugsam variirt sind. Ich habe aber bei einem Stück, welches allgemein wirken
30 soll, nicht künsteln, sondern mich vielmehr der bekanntesten und leichtesten Silbenmasse bedienen wollen, da es ohnehin von dem Componisten abhängt, denselben Rhythmus in verschiedenen Tactarten zu behandeln" (W. 16, 513 zu Z. 22).

[2] Vgl. Nr. 592. 594.

35 [3] Durch Meyer angeregt, vgl. 304, 31 f.; ebenso die beiden folgenden Anweisungen, vgl. 304, 34—36. 305, 27—29.

[Juni 15, Berka.] [607]

Sollte im Einzelnen etwas zu bedenken sein, so sei Ihnen jede Veränderung anheimgegeben; wollen Sie mir jedoch, da wir Zeit haben, einige Nachricht geben: so stehe ich auch hiezu recht gern zu Diensten.[1] 5

W. 16, 507—514.

Juni 16, Berka. 608

[Abends?] Die Rolle für Berlin mit dem Vorspiel.[2]

Tgb. 5, 113, 4 f.

?Juni 17, Berka. 609 10

[Früh]. Dictirt.[3]

Tgb. 5, 113, 6.

Juni 20, Berka. 610

Nächstens mehr! Ich bin diese Tage durch eine allzukühn übernommene Arbeit so festgehalten, dass ich mich 15 nicht umsehen kann.

An J. F. H. Schlosser. — Br. 24, 302, 12—14.

Juni 21, Berka. 611

Sie erhalten, mein werthester Herr Professor, hierbei die erste Abschrift des ‚Epimenides',[4] zugleich 20

---

[1] Wegen der Lücken (331, 21 f.) vgl. 333, 30—334, 10.

Die Antwort Ifflands vom 21., in der dieser den Besuch des Componisten, des Capellmeisters B. A. Weber, ankündigte, liess Weber sofort nach seinem Eintreffen in Berka, am 24. Abends, Goethen einhändigen (vgl. WH. 11 (1), 114 f.); vgl. 25 353, 20—26.

[2] „Abgesendet" wird man ergänzen dürfen nach 353, 13—16 (vgl. W. 16, 507 *). Ausser dem bis dahin Vollendeten enthielt das Packet auch die Bemerkungen Nr. 607.

[3] Am Morgen des 18. fuhr Goethe nach Weimar und kehrte 30 erst am 20. früh nach Berka zurück; bei den Zusammenkünften mit Meyer und Riemer, deren das Tagebuch am 18. und 19. gedenkt, wird das Gespräch sich auch mit ‚Epimenides' beschäftigt haben.

[4] Nicht bekannt, daher auch der Inhalt der einzelnen Blätter, 35 wie sie 334, 4—10 aufgeführt sind, nicht näher angegeben werden kann.

[Juni 21, Berka.] [611]

auch die Acten, worin sich das Programm [s. Nr. 583] befindet. Mögen Sie wohl beide gegen einander halten und überlegen, inwiefern man ein Exemplar für den 5 Druck daraus redigirte.[1]

Noch eine andere Ueberlegung aber gebe ich Ihnen anheim. Bei flüchtiger Durchsicht des Programms bemerke ich, dass ich manche Motive, die es nicht enthält, bei der Ausführung gefunden und gebraucht, 10 andere aber fallen lassen. Wollten Sie bedenken, ob man vielleicht von den letzteren einige noch aufnähme, zum Beispiel dass man die Ergebung des Epimenides in den Willen der Götter[2] und seinen Abschied von der Welt etwas umständlicher behandelte. Hierbei aber habe 15 ich nur, wie bei andern ähnlichen Stellen, das Bedenken, dass das Stück ohnehin schon stark aufgequollen und man alle Ursache hat, vorn herein die Exposition und die Entréen der Dämonen lakonisch zu halten, weil es sich hinterwärts ohnehin weiter ausspinnt, be- 20 sonders wenn die Mädchen kommen, wie denn auch schon der Dämon der List nicht kurz abgethan werden konnte. Uebersehen Sie das mit freierm Blick, als mir jetzt möglich ist.

Die raschen Wendungen und der Lakonismus der 25 ‚Zauberflöte' sind in dem gegenwärtigen Falle sehr nachahmungswerth, auch habe ich sie vor Augen gehabt, doch neigt sich meine Art und Weise immer zur Ausführlichkeit.

. . . .

30 Was die für Berlin abzuschreibenden Stellen betrifft, welche in dem dorthin abgesendeten Exemplar als Lücken geblieben,[3] bemerke ich vorläufig Folgendes.

---

[1] Vgl. 330, 19—331, 4.
[2] Vgl. 303, 20—24.
35 [3] Vgl. 331, 21 f.

[Juni 21, Berka.] **[611]**

Ich habe, der mehreren Deutlichkeit Willen, von vorn herein das Manuscript foliirt.

1 und 2 haben sie dort,
2 b und 3 wäre abzuschreiben. 5
4 und 5, obgleich ein Theil davon schon in Berlin ist, könnte des Contextes wegen gleichfalls abgeschrieben werden;
6 bis 10 aber fiele weg.
11 und 12 würde wieder abgeschrieben. 10

Von da an war in jenem Manuscript keine Lücke mehr. Jedoch braucht man sich mit dieser Abschrift nicht zu eilen, es ist Zeit, bis wir uns gesprochen und mündlich berathen haben; soviel nur vorläufig.[1]

An Riemer. — Br. 24, 303, 17—305, 9. 15

Juni 21, Berka. **612**

[Früh] Das Vorspiel fertig gemacht. An Riemer geschrieben [s. Nr. 611].

Tgb. 5, 114, 4 f.

Juni 22, Berka. **613** 20

[Abends?] Das Berliner Vorspiel a n R i e m e r.[2]

Tgb. 5, 114, 11.

Juni 23. Weimar. **614**

Soviel mir das Berliner Theater bekannt geworden, wünsche die vorstehende Besetzung.[3] 25

Eigenhändige Bemerkung auf einem Blatte, das die Vertheilung der Rollen an die Schauspieler des Berliner Hoftheaters enthält. — W. 16, 525.

Juni 24, Berka. **615**

Er nahm uns [Weber und Duncker] noch am Abend 30 sehr freundlich und liebreich auf. . . . Die erste Zusam-

---

[1] Brief und Handschrift ging am 22. ab, s. Nr. 613.
[2] Vgl. Nr. 611.
[3] Das Blatt „hat Weber wohl mit nach Berlin genommen" (W. 16, 525). vgl. 337, 35—38. 35

[Juni 24, Berka.] [615]

menkunft wurde auf Sonnabend [25.] früh 8 Uhr verabredet.

Mit B. A. Weber. — WH. 11 (1), 115 (Weber an Esperstedt, Juni 26. — Fehlt in den ‚Gesprächen').

Juni 24, Berka. 616

Mittags Zelter. . . . Abends der Capellmeister Weber und der Hofrath Duncker, beide aus Berlin.[1]

Tgb. 5, 114, 18—20.

Juni 25, Berka. 617

Wir [Goethe und Weber] blieben von dieser Stunde [8 Uhr Morgens] bis 12 Uhr eingeschlossen beisammen. Ich [Weber] kann Ihnen nicht beschreiben, . . mit welcher Aufmerksamkeit er alle meine Bemerkungen anhörte, mit welchem kindlichen Gemüth er meine gewünschten Abänderungen auf der Stelle niederschrieb,[2] wie ihn die musikalische Ansicht, die ich ihm von dem Ganzen gab, begeisterte, und auf neue Ideen brachte, wie erstaunt und erfreut er zugleich war, als ich ihm sagte, das Stück solle im grossen Opernhause gegeben werden. . . . „Hätte ich das gewusst, dass meinem Stück die Ehre, im Opernhause gegeben zu werden, widerfahren sollte, was hätte ich noch machen wollen," rief er einige Male aus. Nach dieser Conferenz spielte ich ihm das Wenige vor, was ich schon gemacht hatte, und was seinen ganzen Beifall erhielt. Eine zweite Conferenz wurde auf den Nachmittag verabredet.[3]

Mit B. A. Weber. — WH. 11 (1), 115 und 108 (Weber an Esperstedt, Juni 26; Z. 13—18 wörtlich auch an Iffland, Juni 26. — Fehlt in den ‚Gesprächen').

---

[1] Wegen des Verlegers Duncker vgl. 328, 4—8 und Nr. 625.

[2] Vielleicht gehört Nr. 618 zu dem am 25. Morgens Niedergeschriebenen; vgl. auch 353, 27—354, 3.

[3] In Webers Brief heisst es weiter: „Wie wir vom Tische aufstanden, so kamen Gelehrte und Künstler aus Weimar, mit denen er sich wieder einschloss, . . [vgl. Tgb. 5, 114,

][Juni zwischen 25 und 30, Berka oder Weimar.][1] 618

Einzuschiebendes Stück.[2]
Demoiselle Schmalz.
Kurzes Recitativ und Arie mit Chor
Im Charakter der Beharrlichkeit. 5

Schmalz, Rebenstein, Gern[3]
zu drei, in Gebet und frommen
Wunsch einfallend.

Hieran schliesst der obige Chor,
Den Text des Terzettes wiederholend. 10

Arie: „Aufgeregte Höllenbilder"
mit dem männlichen Reim in der zweiten Zeile.[4]

In der 19. Scene noch eine Stanze
der Hoffnung,
In der 23. Scene, am Schluss: 15

Sämmtliche Chöre:
„Und nun vor allen"
In das Silbenmass des Marsches
„Brüder auf! die Welt zu befreien"
umzuschreiben. 20

Grosse malerische Gruppe zum Schluss.
Schlusschor, nach der gegebenen Melodie.
Einzelnes Blatt. — W. 16, 515 f.

23—26.] . . . Aus meiner Conferenz wurde nichts" (WH. 11 (1), 115). 25

Zu dem Eindruck des von Weber Vorgespielten auf Goethe vgl. 340, 29—341, 2.

[1] Wegen des Datums vgl. 335, 15 f. 32 f.

[2] Die Ausführung s. W. 16, 549—551; vgl. 339, 16 f. 29—34.

[3] Die den Dreien zugedachten Rollen: Beharrlichkeit, Jugendfürst, Epimenides. 30

[4] Beide Zeilen sind durchgestrichen, „offenbar zum Zeichen, dass dieser Punct erledigt war. Da er allein durchstrichen ist, so möchte ich daraus schliessen, dass er zuerst erledigt wurde" (Fielitz in W. 16, 515). 35

Juni 25, Berka. 619

Mittags mit Zelter und den beiden Berlinern [Weber und Duncker]. ... Abends die Berliner.

Tgb. 5, 114, 22 f. 26.

5 Juni 26, Berka. 620

Heute früh war ich [Weber] wieder mit ihm und dem Herrn Prof. Riemer .. von 8 bis 11 Uhr zusammen.[1] Er war noch mehr vom Enthusiasmus ergriffen wie gestern. Da er wünscht, dass ich seine Ideen klar und
10 deutlich mitbringen möchte, um nach seinem Sinne mit Ihnen [Esperstedt] .. in Berlin alles einrichten zu können, so bat er mich inständigst, in Berka zu bleiben, bis ich ein ganz vollkommenes Exemplar gleich mitnehmen könnte. Ich erwiderte, in Weimar so lange
15 zu bleiben, einige fertige Stücke mitzunehmen und dort, weil ich keinen Augenblick zu verlieren hätte, gleich anzufangen, zu componiren, ..[2]

Mit B. A. Weber. — WH. 11 (1), 115 (Weber an Esperstedt, Juni 26. — Fehlt in den ‚Gesprächen‘).

---

20 [1] Riemer war (laut Tgb. 5, 114, 22) am 25. Abends nach Berka gekommen; am Morgen des 26. nennt Goethes Tagebuch ihn nicht (vgl. Nr. 621), sondern nur: „Mittags Riemer und Zelter. ... Abends Zelter und Riemer“ (Tgb. 5, 114, 28—115, 2).

[2] Weber fährt unmittelbar fort: „was diesen Augenblick, wie
25 dieser Brief geendet ist, geschiehet. Nun bringt Herr von Goethe diesen Nachmittag mit Herrn Prof. Riemer wieder in diesem Geschäfte zu. Morgen [27.] früh bringt mir Letzterer, von Berka kommend, wieder einige Stücke zum Componiren mit. Da das Ganze, — was den musikalischen Theil betrifft,
30 — beinahe ganz umgestürzt worden ist, so glaubt Herr von Goethe, vor Mittwoch [29.] Abend nicht mit Herrn Riemer fertig zu sein. Donnerstag [30.] früh fahre ich nach Berka, und hole das Ganze nach einer nochmaligen Durchsicht [vgl. dagegen Nr. 622. 623]. — Freitag [Juli 1] nach Weimar zu-
35 rück, und .. nach Berlin, ... Die Besetzung ist meisterlich. Vorläufig: Epimenides: Herr Gern — Die Hoffnung: Madame Schroeck — Der Dämon der List: Herr Blume — Der Jugendfürst: Herr Rebenstein; das Uebrige ist meistens ge-

Juni 26, Berka. **621**

Früh der Capellmeister Weber[1] und Duncker, welche nach Weimar gingen.

Tgb. 5, 114, 27 f.

Juni 29, Weimar. **622** 5

Früh . . Weber.[2]

Tgb. 5, 115, 11.

Juni 30, Weimar. **623**

Früh letzte Berathung mit Capellmeister Weber.[3] Verreiste derselbe mit Duncker. 10

Tgb. 5, 115, 14 f.

Juli 1, Weimar. **624**

. . ich habe die letzten vier Wochen in grossem Drange und mancherlei Unruhe verlebt; . .

An v. Leonhard. — Br. 24, 306, 7 f. 15

Juli 5, Weimar. **625**

E. W. Wunsch gemäss, habe den hinterlassenen Aufsatz[4] ausgefüllt und unterzeichnet, ich genehmige denselben in allen Hauptpuncten, nur zu dem am Schlusse Hinzugefügten kann ich mich nicht verstehen, um so 20 weniger, als mir der darin erwähnte Fall gar nicht denkbar ist.[5] Mit nächster Post soll der Anfang des Manu-

---

blieben. — Die Kuppel auf dem Tempel fällt weg, und bleibt, wie Herr Staatsrath Uhden gesagt" (WH. 11 (1), 115 f.). Weber componirte, wie er im gleichen Brief erzählt, von Goethes 25 Sohn (den er am 26. Nachmittags in Weimar kennen lernte) eingeladen, in Goethes Haus, an dessen „Fortepiano"; vgl. 354, 4—11.

[1] Vgl. Nr. 620.

[2] Vgl. 354, 12—18. 30

[3] Deren Inhalt zu ersehen aus 354, 12—22.

[4] Gewiss den Entwurf zu einem Vertrag wegen des Verlags des ersten Druckes, vgl. Z. 10.

[5] „Für den Fall, dass durch unvorhergesehene Hindernisse die Dunckersche Ausgabe erst 1815 in den Buchhandel komme, 35 sollte ausgemacht werden, dass Goethe eine zweite Ausgabe erst zu Michaelis 1815 erscheinen lassen dürfe" (Br. 24, 394zu 309, 1 f.); vgl. 339, 13 f.

[Juli 5, Weimar.] [625

scripts abgehen, damit Sie den Druck beginnen können. Das Uebrige sende baldmöglichst, das dem Herrn Capellmeister Weber Zugesagte soll alsdann auch erfolgen!
5 Ich wünsche, dass Sie beiderseits Ihres hiesigen Aufenthalts mit Zufriedenheit und Vergnügen gedenken mögen, . .

An K. F. W. Duncker. — Br. 24, 308, 21—309, 10.

Juli 7, Weimar. 626

10 Dieselben erhalten hierbei den Anfang des Festspieles, die Fortsetzung und der Schluss werden nächstens erfolgen. Ihr Anerbieten der vierzig *Louisd'or* acceptire hiermit und verspreche, dass vor Jubilate 1815 keine weitere Ausgabe durch mich veranstaltet werden soll;[1]
15 . . Einige Bemerkungen habe ich auf dem zweiten Blatte hinzugefügt. Beiliegendes Blatt[2] bitte Herrn Capellmeister Weber zu übergeben.

Bemerkungen.

1) Die Auftritte werden nicht wie im Manuscript ge-
20 schehen mit arabischen Zahlen sondern ausgeschrieben gedruckt:

nicht 1 Auftritt
sondern Erster Auftritt.

2) Zum Titelkupfer würde ich die Minerva in drohen-
25 der Stellung vorschlagen.[3]

Titel und Personen[-Verzeichniss] kommt nach.

An K. F. W. Duncker. — Br. 24, 309, 13—310, 9.

---

[1] Vgl. Nr. 625.

[2] Dieses Blatt ist nach Br. 24, 394 (zu 309, 22) „nicht erhalten";
30 nach W. 16, 552 dagegen erhielt Weber unter dem 7. Juli die Ausführung des „Einzuschiebenden Stücks" W. 16, 549—551 (vgl. Nr. 618), über die der Componist sich dann in Briefen vom 23. Juli, 3. September und 13. December gegen Goethe äusserte (vgl. W. 16, 552 und unten Nr. 645).

35 [3] Ein Titelkupfer wurde nicht beigegeben.

][Juli 7, Weimar.] 627

[1]Für den an mich ergangenen, so ehrenvollen Antrag, hab' ich alle Ursache meinen lebhaftesten Dank abzutragen, wobei mir sehr angenehm ist, dass ich Ihren Wünschen, wo nicht unmittelbar, doch mittel- 5
bar entgegenzukommen im Stande bin.

Es hat nemlich vor einigen Monaten die angesehene Generaldirection des Berliner Theaters von mir ein Festspiel verlangt zur Feier der Ankunft ihres Königs und seiner höchsten Gäste. Ich habe diese Gelegenheit 10
benutzt, um alles zur Sprache und Darstellung zu bringen, was in den Gemüthern seit so vielen Jahren vorging, und was sich nun in diesen letzten Zeiten so glücklich entfaltet hat. Mein Bemühen nichts zurückzulassen, was man fordern und erwarten könnte, hat jenes Stück 15
zu einer solchen Vollständigkeit gebracht, dass ich, wenn ich ein neues fertigen sollte, mich nur wiederholen müsste. Mein stiller Wunsch, diese Arbeit nicht nur für Berlin, sondern für das ganze Vaterland, nicht nur für den Augenblick, sondern auch für die Zukunft un- 20
ternommen zu haben, scheint sich durch Ihren Antrag der Erfüllung zu nähern.

Jenes Drama ist dergestalt eingerichtet, dass ganz reine Recitation, Recitation mit melodramatischer Begleitung, Recitativ, Cavatine, Arie, Duett, Terzett und 25
Chor mit einander abwechseln, so dass die vorzüglichsten Schauspieler sowohl, als die Sänger darin ihre Talente entwickeln können.

Herr Capellmeister Weber arbeitet an der dazu nöthigen Composition, welche, nach denen mir bekannt 30

---

[1] „Liebich bat Goethe in einem Brief vom 28. Juni um ein Stück, das an allen deutschen Bühnen an jedem 18. October zur Feier der Leipziger Schlacht aufgeführt werden sollte" (Br. 16, 394 zu 310, 10 f.); vgl. 354, 26—355, 5. Liebichs Bitte wurde unterstützt durch ein Schreiben der Frau v. 35
Grotthus an Goethe, vgl. Nr. 628.

][Juli 7, Weimar.] [627]

gewordenen Musterstücken, von grosser und schöner Wirkung sein muss.

Das Stück wird gleich nach der Aufführung gedruckt 5 erscheinen, und Sie werden alsdann selbst urtheilen, ob es werth sei, ein Saecularstück zu werden, und ob es Ihren Wünschen entspreche.

Haben Sie alsdann die Güte, mir ganz offen Ihre Meinung zu sagen, und erhalten mir bis dahin Ihr freund- 10 liches Andenken.[1]

An K. Liebich. — Br. 24, 310, 10—311, 25.

Juli 7, Weimar. 628

[2]Ihr lieber theilnehmender Brief, verehrte Freundin, ist mir kurz nach Herrn Liebichs zutraulichem Schrei- 15 ben[3] übergeben worden. Auch Ihnen danke ich für das Vertrauen, das Sie zu mir hegen. Um Ihnen nun zugleich die Lage, in der ich mich befinde, bekannt zu machen, folgt hier eine Abschrift der Antwort an Herrn Liebich [s. Nr. 627], worüber ich mir, wenn das Stück, 20 wie zu hoffen, Anfangs Augusts in Ihren Händen ist, Ihre freundschaftlichen Gedanken erbitte.

Hier, . . was ich in Erwiderung Ihres theilnehmenden Schreibens geschwind absenden will. Dass ich so lange

[1] Am 29. Juli bat Liebich brieflich um eine Abschrift des Fest- 25 spiels und sprach den Wunsch aus, „zugleich im Namen des Landesgouverneurs Grafen v. Kolowrat, Goethe möge etwaige nöthig erscheinende Aenderungen selbst vornehmen“ (GJ. 14, 126 zu Brief Nr. 30), ferner theilte er in diesem Briefe mit: „dass sein Capellmeister Karl Maria von Weber nach Berlin 30 gereist sei, um sich mit B. A. Weber zu verständigen“ (Br. 25, 351 zu 28, 9).

[2] Das Folgende ist die Antwort auf einen Brief der Adressatin vom 30. Juni, in dem sie den Antrag des Theaterdirectors Liebich eifrig befürwortet, s. GJ. 14, 56 f. und vgl. Nr. 627 35 nebst Erl.

[3] Vgl. 340, 31.

[Juli 7, Weimar.] [628]

geschwiegen . ., werden Sie mir gewiss verzeihen, wenn Sie bedenken, dass Vorgemeldetes[1] alles in sechs Wochen, unter mancher äussern Unruhe, fertig werden musste. Möchten Sie das Werklein bei seiner Erscheinung mit Gunst aufnehmen. 5

An S. v. Grotthus. — Br. 24, 312, 1–18.

Juli 7, Weimar. 629

[Nachmittags?] Nebenstehende Expeditionen. An Duncker und Humblot das Festspiel zur Hälfte [s. Nr. 626]. [Brief] An Director Liebich nach Prag wegen eines Säcular-Spieles [s. Nr. 627]. [Brief] An Baronesse von Grotthus nach Dresden wegen desselben [s. Nr. 628]. 10

Tgb. 5, 116, 22–27. 15

Juli 8, Weimar. 630

[Vormittags] Riemer, Festspiel für Berlin corrigirt. . . . [Nachmittags?] Hofrath Meyer, Riemer, Bürgermeister Kuhn, Hofrath Sartorius, denselben die Hälfte des Festspiels vorgelesen. 20

Tgb. 5, 117, 6–10.

Juli 9, [Weimar.] 631

In diesen Tagen, in welchen ich mehr als billig beschäftigt war, . . . Mein Festspiel für Berlin ist, Gott sei Dank, fertig; es hat mir zuletzt die meiste Qual gemacht: denn bis so ein gebornes Kind getauft wird, ist der Umständlichkeiten kein Ende. 25

An Knebel. — Br. 24, 312, 21 f. 313, 12–15.

Juli 9, Weimar. 632

[Vormittags] Die Abschrift des Festspiels für Berlin geendigt. 30

Tgb. 5, 117, 13 f.

---

[1] Wie es der Adressatin in der beigelegten Abschrift von Goethes Schreiben an Liebich (s. Nr. 627) bekannt wurde.

Juli 10, Weimar. 633

Mittags Sartorius. Blieb derselbe, und ich las ihm den Schluss des Berliner Festspiels.

Tgb. 5, 117, 21—23.

5 Juli 11, Weimar. 634

[Vormittags] Mit Riemer das Festspiel völlig redigirt.

Tgb. 5, 117, 28—118, 1.

Juli 12, Weimar. 635

Sie erhalten hier, mein werthester Herr Duncker, den
10 Schluss des Festspiels nebst dem Titel; ich wünsche, dass es glücklich ankommen möge . .

Inliegendes [s. Nr. 636] bitte Herrn Capellmeister Weber zu übergeben.

An K. F. W. Duncker. — Br. 24, 313, 18—20. 22 f.

15 Juli 12, Weimar. 636

E. W. verfehle nicht die Abschrift eines Briefes aus Prag und meiner darauf ertheilten Antwort zu übersenden,[1] damit, wenn irgend Etwas diese Sache betreffend an Dieselben gelangte, Sie davon vorläufig unter-
20 richtet seien.

. . in Ueberzeugung, dass unser Geschäft einen glücklichen Fortgang nehme . .

An B. A. Weber. — Br. 24, 314, 1—6. 8 f.

Juli 12, Weimar. 637

25 [Früh] Riemer. Revision der Abschrift für Berlin. . . . [Nachmittags] Riemer, Revision. . . . [Briefe] An Duncker nach Berlin, Schluss des Festspiels eingeschlossen [s. Nr. 635]. An Capellmeister Weber [s. Nr. 636]. Copie des Briefs von Liebich und
30 meiner Antwort. (Ging erst Donnerstags [14.]. ab.)

Tgb. 5, 118, 8. 10—15.

Juli 19, Weimar. 638

. . das projectirte Vorspiel für Halle war noch nicht fertig, als ich mich verführen liess, ein Festspiel für

35 [1] Wegen des Briefes aus Prag vgl. 340, 31—36, Goethes Antwort s. Nr. 627.

[Juli 19, Weimar.] [638]

Berlin zu unternehmen, welches bei Ankunft des Königs und seiner höchsten und hohen Gäste aufgeführt werden soll. Dieses hat mich auf 8 Wochen beschäftigt und mir um so viel Zeit mehr geraubt, als Herr Capell- 5 meister Weber von Berlin ankam, um sich mit mir über die Composition und Aufführung zu berathen.[1]

An Cotta. — Br. 24, 319, 9—17.

August 29, Wiesbaden. 639

Ihre treulichen Auszüge und Nachrichten,[2] . . sind zu 10 rechter Zeit glücklich antgekommen. Ihre Bemühungen erkenne ich dankbar.

---

[1] Vgl. Nr. 616 ff. Weber, am 3. Juli wieder in Berlin eingetroffen, hatte erklärt: „bis zum 21. Juli, zu welcher Zeit man der Rückkehr des Königs entgegensah, den ‚Prolog, wie er 15 componirt werden muss', nicht liefern zu können. Er erhielt fernere Frist, wovon die Berliner Theater-Commission, in Abwesenheit des in Reinerz die Cur gebrauchenden Iffland, unter dem 21. Juli Goethe Kenntniss gab: ‚Da die Behörden benachrichtigt wurden, dass die eigentlichen Feierlichkeiten 20 bis nach dem Wiener Congress ausgesetzt bleiben sollten, so ist dadurch die nöthige Musse gewonnen, zu der Anfangs October d. J. erwarteten Ankunft des Kaisers von Russland Maj. in Berlin oder zu dem dann zu feiernden Friedensfeste oder zur Rückkehr des Königs von Wien bei Gelegenheit der 25 grossen Feierlichkeiten den herrlichen Prolog, den wir E. E. verdanken, vollständig und ganz würdig auf die Bühne bringen zu können'" (WH. 11 (1), 115—117). Dieses Schreiben traf am 29. Juli in Weimar ein (vgl. 355, 19—356, 20). Goethe war am 25. abgereist und begab sich über Frankfurt nach 30 Wiesbaden und in den Rheingau und kehrte erst am 27. October nach Weimar zurück. Die Seinigen und Riemer hielten ihn indess über alles, so auch über die Berliner Festspiel-Angelegenheit auf dem Laufenden. vgl. Nr. 639, sowie 356, 19 f. und Br. 25, 19, 21—23. 349. 35

[2] Vgl. Z. 32—35. 356, 19 f.; für ‚Epimenides' kommt hier, ausser dem Z. 17—28 angeführten Schreiben der Theater-Commission ein Brief in Betracht, den, wie aus Z. 13 f. zu schliessen ist, Riemer von Berlin aus erhalten hatte (von Weber?).

[August 29, Wiesbaden.] **[639]**

Was die edlen Berliner betrifft, so ist mein Vorsatz, ganz stillzuschweigen und zu erwarten, was sie vornehmen. Schreibt man von dorther wieder an Sie, so antworten Sie, ich habe eine Rheinreise gemacht und weiter nichts von mir hören lassen; die Sache ist so verwickelt und das Volk so schlecht, dass nichts daran zu schlichten und zu curiren ist. Es mag alles liegen bis nach dem Congress, worauf so viel verwiesen ist. Weiter möcht' ich kaum etwas sagen. . . .

Wegen Liebich weiss ich nichts zu sagen.[1] Vielleicht hört man, was Maria Weber in Berlin ausgerichtet hat. Durch jene böse Verzögerung wird nun wahrscheinlich auch ein fernerer Gebrauch vereitelt. Uebrigens kommt mir mein *Dédain du succès*[2] hier abermals wohl zu Statten.

An Riemer. — Br. 25, 27, 8—19. 28, 9—14.

][October ? , ?] **640**

Was haben wir nicht für Kränze gewunden!
Die Fürsten, sie sind nicht gekommen;
Die glücklichen Tage, die himmlischen Stunden,
Wir haben voraus sie genommen.
So geht es wahrscheinlich mit meinem Bemühn,
Den lyrischen Siebensachen;[3]
Epimenides, denk' ich, wird in Berlin
Zu spät zu früh erwachen.

---

[1] Vgl. 341, 24—30.

[2] Dieser Ausdruck der Frau v. Staël, den Goethe auch sonst gelegentlich anführt, findet sich in Theil 2 Capitel 7 ihres Werkes ‚De l'Allemagne': „. . . on aperçoit le dédain du succès dans Goethe, à un degré qui plaît singulièrement, alors même qu'on s'impatiente de sa négligence" (‚Oeuvres complètes de Mme la baronne de Staël, publiées par son fils; . . Paris, 1820' 10, 240).

[3] Redaction einer Sammlung von Festgedichten verschiedener Verfasser zur Feier der sich hinzögernden Rückkehr des Herzogs Karl August.

][October ?, ?] [640

Ich war von reinem Gefühl durchdrungen;
Bald schein' ich ein schmeichelnder Lober:
Ich habe der Deutschen Juni gesungen,[1]
Das hält nicht bis in October.[2] 5

Zahme Xenien IX (V. 878—889, Nachlass). — W. 5 (1), 148.

October 31, Weimar. **641**

Melde mir . . was, nach Deiner Ansicht, ‚Epimenides' für Gebärden schneiden wird, wenn er erwacht.[3]

An Zelter. — Br. 25, 66, 12. 15 f. 10

---

[1] Erster Friede zu Paris, geschlossen am 30. Mai.

[2] Iffland hatte den 19. October für die erste Aufführung des ‚Epimenides', als Jahresfeier der Schlacht bei Leipzig, bestimmt, war aber unerwartet am 22. September gestorben; auch wäre der Componist bis zum 19. October mit der Musik 15 noch nicht fertig geworden (vgl. WH. 11 (1), 117); so wurde die Vorstellung abermals auf unbestimmte Zeit verschoben.

[3] Zelter, der in Wiesbaden längere Zeit mit Goethe zusammen gewesen war, antwortet November 8: „Ueber den ‚Epimenides' weiss ich erst seit gestern von der Wittwe Iff- 20 land (denn von allen Andern deckt jeder seine Haut), dass die Ursache einzig und allein am Componisten liegt, der nicht fertig geworden ist, wie ich gleich vermuthet habe da er niemals Zeit hat — Zeit zu haben. . . .

. . . Haben sie Dir denn das Stück bezahlt? — Weber, 25 den ich fragte, wusste es nicht, und es wäre mir daran gelegen, es zu wissen.

Auf meinen nächtlichen Reisen hat es nicht an Zeit gefehlt, allerlei Reminiscenzen aus dem ‚Epimenides' zusammenzufügen. So hatte sich das Liedchen: „Vorwärts! 30 Hinan!" in meinem Gehirne krystallisirt und melodisirt, wie ich denn auch Dein Manuscript selbst oft genug vor Augen gehabt habe. Mit diesem Liede wollte ich Dich überraschen [bei Goethes Rückkehr von seiner Rheinreise, 27. October], d. h. Eure Choristen in Weimar sollten es Dir vor 35 Deiner Thüre vorsingen. Nun geschah's, dass Fürst Blücher sich zum 11. October zur Singakademie anmelden liess, und ich wusste nichts Besseres zu thun, als ihn mit diesem Liede zu bewirthen, das ihm Freude gemacht hat, da es so wahrhaftig und fein gegeben ist. Auch haben es 181 Stimmen 40

November 21, Weimar. 642

Ferner ist das „V o r w ä r t s“ angekommen,[1] es scheint aber diess nicht der Wahlspruch Euerer Anstalten zu sein.

5 An Zelter. — Br. 25, 88, 3—5.

December 12, Jena. 643

[Vormittags]. Knebel, ‚Epimenides‘.[2]

Tgb. 5, 142, 14 f.

December 13, Jena. 644

10 [Vormittags] Bei Knebel, zweite Hälfte des ‚Epimenides‘.

Tgb. 5, 142, 27.

December 21, Weimar. 645

E. W. Schreiben vom 13. December hat mir sehr viel 15 Vergnügen gemacht, weil ich daraus ersehe, dass Sie nicht ermüden, Ihr grosses und liebenswürdiges Talent einer Arbeit zu widmen, die wir, unter so schönen Vorbedeutungen, gemeinsam begonnen und fortgeführt haben. Ich zweifle nicht im mindesten, dass die Musse, 20 die Ihnen durch den Aufschub geworden, dem Werke sehr vortheilhaft sein werde, und ich freue mich schon zum voraus, sowohl auf's Ganze, als auf die Stellen, deren so genialische als sorgfältige Behandlung Sie mir

---

so frisch und energisch gesungen, dass dem Alten die Thrä- 25 nen entlaufen sind [vgl. W. 16, 530 unter J²]. Darüber ist nun Freund Weber aus seinem Lager aufgestört, und ich werde zu thun haben, um ihn wieder gut zu machen. Vielleicht klagt er Dir sein Leiden selber, denn er hat mir sein Manuscript geliehen, um es S c h u l t z vorzulesen, und glaubt, 30 ich habe die Verse aus seinem Manuscripte abgeschrieben“ (G.-Zelter 2, 139 f.); mit diesem Briefe schickte Zelter wohl die Abschrift seiner Composition, die sich nach W. 16, 530 noch in Goethes Notensammlung befindet (vgl. Nr. 642).

[1] Vgl. 346, 28—347, 2.

35 [2] Wie aus Nr. 644 zu schliessen, las Goethe die erste Hälfte des Festspiels vor. Vgl. Knebels Brief an Frl. v. Bose vom 12. Januar 1815 (Knebels Nachlass I 3, 23).

[December 21, Weimar.] [645]

andeuten. Was die Arie der Demoiselle Schmalz[1] betrifft, so füge ich die Veränderung bei, so wie auch, wie allenfalls das Chor eintreten könnte. Ich glaube, dass sowohl zur Wiederholung der einzelnen Sätze nunmehr die Gelegenheit gegeben ist, wie ich denn kaum zu bemerken brauche, dass das Chor mit den Worten

O beharret!
Nähret, Nähret![2]

ohne die ganzen Zeilen zu wiederholen, eintreten und die Solostimme tragen kann.

Die Arie direct an den König zu richten, halte ich nicht für räthlich, weil es ohne sie schon etwas Schmerzliches ist, sich an solche Vergangenheit erinnern zu lassen, wenn es auch nur indirect und im Bilde geschieht. Zugleich bemerke, dass Herr Director Iffland mich ausdrücklich vor einer solchen Anrede an den König gewarnt hat.[3] Uebrigens glaube ich, dass demungeachtet die Arie heroisch und prächtig behandelt werden könne, indem es ja nur von E. W. abhängt, die schmerzlichen und gleichsam niederdrückenden Stellen mit Kraft und Indignation zu behandeln. Dergleichen Umsetzungen des Charakters, wo der Componist gleichsam dem Dichter zuwider arbeitet, thun oft die grösste Wirkung. Das Schluss-Chor sende sobald möglich, es soll auf die mir mitgetheilte Melodie[4] genau passen.

So kann ich denn auch zuletzt nicht verschweigen, dass ich das Sujet einer grossen Oper [‚Der Löwenstuhl'], welches ich schon lange mit mir herumtrage, diesen Sommer schematisirt und dergestalt disponirt

[1] Als Darstellerin der Beharrlichkeit, vgl. Nr. 618 und die Stelle aus Webers Brief W. 16, 552 und 526; vgl. 357, 15—18.

[2] s. W. 16, 550.

[3] Vgl. 299, 36 f. 381, 27—31 und die Verse selbst W. 16, 549.

[4] Die Weber Goethen „in Berka vorgespielt" und die Goethe „gutgeheissen" (W. 16, 526); vgl. 335, 24—26.

[December 21, Weimar.] [645]

habe, dass es nur einer Berathung mit E. W. bedarf, um ungesäumt an die Ausführung zu gehen. Wie sehr wünschte ich, persönlich das Gelingen unserer gemein-
5 samen Arbeit in Berlin zu erleben und alsdann zugleich das gedachte neue Unternehmen anzuschliessen.

Das ‚Erwachen des Epimenides‘ kann man am füglichsten ein Festspiel nennen, indem es das erste Mal zu einem bedeutenden Feste gegeben wird,
10 und, wenn es Gunst erlangt, nur an Festtagen wiederholt werden kann.

An B. A. Weber. — Br. 25, 105, 1—106, 26.

][December 26? Weimar.] — s. 8, 11. 646

December 27, Weimar. 647

15 Aus einem Briefe des Capellmeister Weber[1] sehe ich, dass sie denn doch noch den Epimenides aus seinem Todtenschlafe zu erwecken die Absicht haben, . .

An Zelter. — Br. 25, 119, 3—5.

1815.

20 Januar 5, Weimar. 648

Abends Niebeckers. ‚Epimenides‘ gelesen.

Tgb. 5, 146, 14 f. 648

][Januar 7, Weimar.] — s. Nr. 13. 648 a

Januar 16, Weimar. — s. Nr. 14. 648 b

25 Januar 30, [Weimar.] 649

Wie schlecht sich die Berliner gegen mich aufführen, ist kein Geheimniss.[2]

An Kirms. — Br. 25, 183, 16 f.

][Februar 2, Weimar.] 650

30 Es hätte mir nichts Angenehmeres begegnen können, als aus Ihrem Briefe[3] zu ersehen, dass Sie Sich noch unermüdet mit der Ausbildung unserer gemeinsamen Ar-

---

[1] Vom 13. December, vgl. Nr. 645.

[2] Vgl. 345, 2—10.

35 [3] Vom 24. Januar, vgl. 357, 19—26.

[Februar 2, Weimar.] [650]

beit beschäftigen. Ich zweifle nicht, dass das Werk dadurch immer mehr gewinnen wird. Geben Sie mir aber doch gefällig einige Auskunft über eine Stelle im ‚Morgenblatt', wo von Berlin aus gemeldet wird, dass in 5 Gefolg einer Königl. Cabinetsordre auf dem Theater nichts, was sich auf die nächsten Umstände bezöge, erscheinen, und also auch mein Stück nicht aufgeführt werden solle.[1]

Da nach E. W. Aeusserungen dieses ein leeres Ge- 10 rücht zu sein scheint, so verfehle nicht, drei Strophen Schlusschor[2] zu schicken, die ich schon früher gesendet hätte, wenn ich sie nicht den letzten Augenblicken recht anzupassen die Absicht gehabt. Indessen glaube ich, sie werden so ganz zweckmässig und singbar sein. 15

An B. A. Weber. — Br. 25, 185, 1—18.

Februar 20, Weimar. — s. 12, 24. 651

März 4, Weimar. 652

[Vormittags]. ‚Epimenides' spukte.[3]

Tgb. 5, 152, 2. 20

---

[1] In Nr. 302 des ‚Morgenblatts' vom 19. December 1814 heisst es auf Seite 1208, in den ‚Correspondenz-Nachrichten', unter Berlin 22. November: „In einer Cabinetsordre hat der König mit seinem anerkannt zarten Sinne alle Schauspiel-Prologe und Zeitspiele untersagt, welche auf eine fremde Nation 25 hassende Beziehungen haben. — Das herrliche Vorspiel von Goethe, welches wir erhofften, wird, da es zu einem schon entschwebten Augenblicke nicht bis zur Aufführung gestaltet war, der Sage nach, auch liegen bleiben; doch der wahrscheinliche Abdruck, durch den gefeierten Dichter veranstaltet, 30 tröstet einigermassen".

[2] Strophe 1, 2 und 4 des Schluss-Chors, vgl. W. 16, 526. 554.

[3] Tgb. hat: „spuckte". Bezieht sich wohl auf wiederauftauchende Gerüchte, dass das Festspiel in Berlin nicht aufgeführt werden würde (vgl. Z. 21—31), in Folge dessen Goethe 35 dann unverweilt zur Abfassung des ‚Pro-Memoria' (Nr. 653) schritt.

März [zwischen 4 und] 6, Weimar. 653

[1]Geschichtserzählung.

Einer Königlich Preussischen verehrten Theater-Intendanz wird, unter den vielen Angelegenheiten, welche
5 Sie beschäftigen, nachstehende nicht als die geringste erscheinen, desshalb man sich eine geneigte Aufmerksamkeit auf den Vortrag derselben wohl versprechen darf.[2]

(1814, 7. Mai.) Nach glücklich geendigten Kriegs-Er-
10 eignissen liess der verewigte Iffland, im Frühlinge des vergangenen Jahres, seinen Wunsch nach Weimar gelangen, dass Unterzeichneter irgend eine Art Theatralischer Einleitung zu jenen Festen geben möge, die man der Rückkehr der Monarchen und ihrem Aufenthalte in Ber-
15 lin bereitete. Es sei hinreichend, wenn ein Raum von 20 Minuten ausgefüllt würde. Als Honorar offerirte er 200 Rthr. ohne auf den Druck des Werkes Anspruch zu machen.

(17. Mai.) Ich befand mich damals in Berka und er-
20 hielt den Brief nur späte,[3] und da ich gerade mit einer andern, höchst nöthigen Arbeit [,Was wir bringen. Fortsetzung'] beschäftigt war, und den grossen Umfang dessen, was gefordert werden konnte, schnell überblickte,

---

[1] Das Folgende setzte Goethe zunächst auf als ein ,Pro-Me-
25 moria' (vgl. 358, 14; die W. 16, 517 gebrauchte Bezeichnung „Beschwerdeschrift" dürfte zu stark und nicht in Goethes Sinne sein) an die Intendanz des Königlichen Theaters zu Berlin, sandte es jedoch, als die Aufführung des Festspiels für Ende März (durch einen am 6. März eingetroffenen
30 Brief Dunckers) in sichere Aussicht gestellt wurde, nicht ab, sondern ordnete, nach Streichung des ersten und der beiden letzten Absätze, die Blätter als ,Geschichtserzählung' ein in sein Bündel ,Acta Des Epimenides Erwachen und dessen Herausgabe betreffend'.
35 [2] Dieser Satz ist gestrichen.
[3] Vgl. Nr. 574. 575.

zugleich auch meine Unbekanntschaft mit dem Berliner Theater und Publicum bedachte, so lehnte ich den Antrag ab, versprach aber, um meine Bereitwilligkeit zu zeigen, eine ähnliche Arbeit für das zu erwartende Frie- 5 densfest, und erbat mir hiezu einen Aufsatz, der mich mit den Talenten der Berliner Schauspieler bekannt machte.

(18. Mai.) Dieser Brief [s. Nr. 576] war kaum abgegangen, als ich die Sache nochmals überlegte, und, in- 10 dem mir der Gedanke beiging, die bedeutenden Weltverhältnisse zusammen zu stellen, auf die Weise, wie ich sie nachher unter dem Titel ‚Des Epimenides Erwachen' bearbeitet habe, so entschloss ich mich, ungesäumt an's Werk zu gehen, übertrug das frühere 15 Geschäft [‚Was wir bringen. Fortsetzung'] einem Freunde [Riemer], und sendete einen Brief [s. Nr. 580]. ab, worin ich die Uebernahme der angetragenen Arbeit erklärte (19. Mai).[1]

Der erste Entwurf zu obgenanntem Stücke war bald 20 aufgestellt, und die ländliche Einsamkeit kam mir wohl zu Statten, so dass (22. Mai) ein ausführlich Programm [s. Nr. 583], worin nicht nur das Stück in allen seinen Theilen entwickelt, sondern auch das Hauptsächlichste, was wegen Decoration und Garderobe vorläufig zu be- 25 sorgen wäre, umständlich aufgezeichnet ward, sogleich abging (24. Mai).

Herr Iffland hatte indess meine Zusage erhalten, bezeugte seine Zufriedenheit darüber und theilte eine Schilderung des Berliner Theater-Personals mit[2] (28. 30 Mai).

---

[1] Muss heissen: 20. Mai; der Irrthum konnte leicht kommen, da Goethes Tagebuch nur am 19. (nicht am 20.) einen Brief an Kirms wegen ‚Epimenides' verzeichnet, s. Nr. 579 (vgl. dagegen W. 16, 519 zu Z. 1). 35

[2] Vgl. 300, 33—301, 6. 302, 33—35. 330, 12 f.

[März [zwischen 4 und] 6, Weimar.] [653]

Indessen war das Hauptprogramm selbst [s. Nr. 583] angekommen, Herr Iffland meldete den Empfang desselben, so wie den Beifall, den er sowohl, als andere Kenner der Arbeit gegönnt (4. Juni).[1] Ferner spricht er von Anstalten, die er trifft, die Aufführung vorzubereiten und zu beschleunigen. Wie denn zwei Decorateure, von Dresden und Weimar,[2] verschrieben worden. Er empfiehlt sogleich[3] möglichste Förderung.

(*eodem.*) Die Herrn D u n c k e r und H u m b l o t melden sich zum Verlag des Stückes, welche Herr Director Iffland empfiehlt.[4]

Ich beschäftigte mich nun, im wörtlichen Sinne, Tag und Nacht, mit der Arbeit, so dass sehr bald der grösste Theil des Stückes, und zwar alles Lyrische, nach Berlin, durch Estafette, abgehen konnte[5] (16. Juni).

Ich fügte noch einen weitläufigen Aufsatz [s. Nr. 607] hinzu, wie ich mir, jedoch unvorgreiflich, manches Einzelne der Composition und Ausführung gedacht.

(21. Juni.) Hierauf bezeugte Herr Staatsrath Uhden mir einen sehr schmeichelhaften Beifall, (*eodem*) dessgleichen Herr Iffland, welcher zugleich meldet, dass die Herren W e b e r und D u n c k e r nach Weimar abgehen würden.

(24. Juni.) Sie kommen in Berka an, das Stück wird gelesen und in allen seinen Theilen durchgesprochen, alles Bedenkliche und Zweifelhafte beseitigt (25. *ejus-*

---

[1] Genauer wäre: 2. und 4. Juni, vgl. 322, 27. 323, 25.

[2] Im Schema zu dem ‚Pro-Memoria‘ heisst es unter Juni 5: „Berufung des Hofmalers Winkler aus Dresden zu diesem Zwecke“ (W. 16, 519 zu Z. 16); der Decorationsmaler aus Weimar war Beuther (vgl. Tag- und Jahres-Hefte 1815, W. 36, 101, 4).

[3] Hörfehler für „zugleich“? (W. 16, 519 zu Z. 17.)

[4] Vgl. 328, 4—8. 33—35.

[5] Vgl. Nr. 608.

[März [zwischen 4 und] 6, Weimar.] [653]

dem), nicht weniger verschiedenes auf Anregung des Herrn Componisten verändert und supplirt.

Beide Herrn gehen nach Weimar (26. *ejusdem*) mit dem Vorsatze des Herrn Capellmeisters, einige besprochene Hauptstellen sogleich zu componiren, und das Uebrige noch genauer durchzudenken. Hierzu wird ihnen von den Meinigen alle Erleichterung verschafft,[1] so dass Verschiedenes, zu meiner Bewunderung und Freude, fertig ist, als ich nach Weimar zurückkehre (28. Juni).

Hierauf nahm man den wichtigsten Punct der Berathung vor, wie nemlich das Stück durch das Berliner Personal besetzt werden sollte, ferner wurde deutlich auseinander gesetzt, wo eine reine Recitation und Declamation Statt finden sollte, ferner wo melodramatische, recitativische oder melodische Behandlung anzuwenden wäre (29. und 30. Juni).

Wegen einiger einzulegender Singstücke wurde alles auf's genauste besprochen, und nichts mehr war zu verhandeln übrig geblieben, als beide Herrn abgingen (30. Juni Nachmittag).

(5. Juli.) Kurz darauf bestätigte ich die Uebereinkunft mit Herrn Duncker wegen des Verlags [s. Nr. 625].

Zu eben der Zeit lief ein Schreiben des Herrn Director Liebich zu Prag ein, welcher ein National-Schauspiel verlangte, zur Feier des 18ten October für genannte Stadt und ganz Deutschland. Ich lehne den Antrag ab [s. Nr. 627], mit dem Vermelden, dass ich, in einem Stück für Berlin, den Gegenstand dergestalt erschöpft zu haben glaubte, dass mir eine zweite Bearbeitung desselben unmöglich sei. Zugleich ersuche ich ihn, sich mit Herrn Capellmeister Weber in Verhältniss zu setzen,

[1] Vgl. 338, 24--27.

[März [zwischen 4 und] 6, Weimar.] [653]

Erkundigung einzuziehen, und zu beurtheilen, ob vielleicht jenes Stück zu seinem Zwecke dienlich sein könne (6. Juli). Hiervon wird Herr Capellmeister Weber un-
5 terrichtet (12. Juli [s. Nr. 636]). Eine Abschrift des Festspiels an Herrn Duncker geht ab (*eodem*),[1] damit solches sogleich bei der Aufführung in Druck erscheinen könne.

Und nun erst, nachdem ich mich vollkommen über-
10 zeugt, dass von meiner Seite alles, was zu Begründung des Geschäfts zu leisten war, geschehen, gehe ich nach Wiesbaden (25. Juli).

Dort vernehme ich sehr bald, dass Ihro Königliche Majestät in Berlin angekommen, die grossen Feierlich-
15 keiten stattgefunden, dass aber mein Festspiel zurück gelegt worden, und man dagegen zwei andere Prologe, sowohl auf dem Opern- als Stadt-Theater, aufgeführt habe.

Indessen war ein Schreiben der Berliner Theater-Di-
20 rection (vom 3. Juli[2]) in Weimar angekommen, des Inhalts, dass die eigentlichen Feierlichkeiten bis nach dem Wiener Congress ausgesetzt bleiben sollten, wodurch nöthige Musse gewonnen würde, jenes Theater-

[1] Genauer: 7. und 12. Juli, vgl. Nr. 626. 629. 635 und 637.

25 [2] Nach W. 16, 521 zu Z. 9 ist dieses Schreiben vom 3. „nicht vorhanden“, es kann aber, wie aus 344, 13—28 hervorgeht, nur das Schreiben vom 21. Juli gemeint sein (am 3. war Weber ja erst nach Berlin zurückgekehrt); oben (Z. 20) ist also statt 3. zu lesen: 21. In dem (353, 29 genannten) Schema zum ‚Pro-
30 Memoria‘ heisst es zu Juli 23: „Capellmeister Weber meldet seine glückliche Nachhausekunft und seine fleissige Arbeit am Stücke. Herr Duncker macht einige Bemerkungen wegen des Verlags. *NB.* Diese sämmtlichen Briefe kommen an einem Tag, nemlich den 29. Juli in Weimar an“ (W. 16, 521 zu Z.
35 22—28), vgl. 356, 15—20. Nach W. 16, 521 sind die Briefe Webers und Dunckers „nicht vorhanden, doch von Riemer excerpirt in einem Bericht nach Wiesbaden vom 3. August“.

[März [zwischen 4 und] 6, Weimar.] [653]

Stück würdig auf die Bühne zu bringen und zwar, entweder zur Ankunft I. M. des Russischen Kaisers, in Anfang Octobers, oder zur Feier des Friedensfestes, oder zur Rückkehr des Königs von Wien. Die Arbeiten blie- 5 ben bis dahin ausgesetzt.

Dieses konnte mir um so weniger unangenehm sein, als die Sache dadurch nach meinem ersten Gedanken eingeleitet wurde, und ich selbst eine solche Arbeit für ein späteres Fest bestimmt hatte. Auch konnte ich 10 wohl einsehen, dass Herr Capellmeister Weber bei seinem Weimarischen Aufenthalt die vermehrte Arbeit, welche das Stück erforderte, genau bemerkt haben werde, und ich ergab mich um so eh'r darein, als ein Brief des Herrn Capellmeister (vom 23. Juli) seinen 15 fortdauernden Eifer mir umständlich darlegte, und zum Zeugniss desselben noch einige Veränderungen zu Gunsten des Componisten von dem Dichter verlangte. Vorgedachte beide Briefe waren auf Einen Tag (29. Juli) in Weimar angekommen, und wurden mir nachgesendet. 20

Die Sache gewinnt jedoch ein ganz anderes Ansehen, als ich die statt des ‚Epimenides' gegebenen Vorspiele erhalte,[1] woraus sogleich auffallend ersichtlich ist, dass beide Verfasser meine Erfindung benutzt, und was musste ich denken, als man mir aus Berlin schreibt, dass die 25 von mir genau bestimmte und zu meinem Stücke fertige

[1] Duncker hatte am 9. August 1814 an Goethe berichtet „über die Aufführung der ‚Astraea' von Herklots im Opernhause [mit Musik von Weber, August 3], wo die Idee mit dem Siegeswagen des Brandenburger Thors [vgl. 314, 7—10] und dem 30 Aufbau des Prachtgebäudes aus Goethes ‚Epimenides' entlehnt sei, sowie über den im Schauspielhause gesprochenen Prolog Kotzebues, bei dessen Schlusse man das Brandenburger Thor mit seinem erneuten Schmuck erblickt habe. Duncker schickt auch ein Exemplar der ‚Astraea' mit" (W. 16, 522 35 zu Z. 1); vgl. auch Tgb. 5, 126, 26 unter August 19: „Berliner Zeitung".

[März [zwischen 4 und] 6, Weimar.] [653]

Haupt- und Schluss-Decoration bei einem dieser Vorspiele gebraucht, und die Wirkung eines mit so vieler Sorgfalt bearbeiteten Werks nicht etwa nur verspätet,
5 sondern sogar zerstört und vielleicht[1] vernichtet worden. Ich entschliesse mich, da meine Freunde sich hierüber sehr leidenschaftlich äussern, wie es meinem Alter und Erfahrung geziemt, zu schweigen und die Sache abzuwarten.[2]

10 (3. September.) Herr Capellmeister Weber gibt in einem Schreiben zu erkennen, dass er noch immer eifrig an der Arbeit beschäftigt sei, und verlangt Auskunft über gewisse Stellen.[3] In meiner Abwesenheit antwortet ihm ein Freund [Riemer].

15 (13. December.) Herr Capellmeister wiederholt seine Anfrage, und wünscht eine Veränderung in der für *Dlle* Schmalz bestimmten Arie. (21. December:) Ich sende ihm die Veränderung [s. Nr. 645].

(1815, 24. Januar.) Er bezeugt darüber seine Zufrie-
20 denheit und verlangt das Schluss-Chor, welches wir, auf eine von ihm schon früher geschriebene Melodie verabredet hatten, und das ich erst zuletzt absenden wollte, wenn die Aufführung wirklich bestimmt wäre, damit man wenigstens dem Schluss-Chor die Frischheit des
25 Augenblicks anmerkte.

(30. Januar.[4]) Ich sende jedoch denselben ab, und erbitte mir zugleich einige Auskunft, über eine Stelle im ‚Morgenblatt' [s. Nr. 650].

In demselben war nemlich von Berlin aus gemeldet,
30 dass eine Cabinets-Ordre I. M. des Königs eingegangen

[1] „vielleicht" ist von Goethe eigenhändig übergeschrieben.

[2] Vgl. 345, 2—9; unter den „Freunden" (Z. 6) ist vor allen Riemer zu verstehen (vielleicht auch Zelter?).

[3] Vgl. die Stellen aus Webers Brief W. 16, 546 f. 548. 552.

35 [4] Vielmehr: 2. Februar. vgl. Br. 25, 421 unter diesem Datum. — Von „Ich sende" bis zum Schluss von Goethe gestrichen.

[März [zwischen 4 und] 6, Weimar.] [653]

sei, wornach, bei Höchst Ihro Rückkunft die zu veranstaltenden Festlichkeiten nichts enthalten sollten, was sich auf die Zeitverhältnisse bezöge, und dass also auch mein für das Berliner Theater gearbeitete Stück nicht aufgeführt werden könne, wogegen zu wünschen sei, dass ich das Publicum durch den Druck desselben entschädigen möge. Auf diese Anfrage habe ich bis auf den heutigen Tag keine Antwort erhalten, und es wird mir desswegen vergönnt sein, mich unmittelbar an eine verehrte Intendanz zu wenden. 5 10

W. 16, 518—523.

März 6, Weimar. 654

[Früh]. Promemoria [s. Nr. 653] nach Berlin.[1] . . . [Nachmittags] Brief von Duncker.[2] [Abends] In Gedanken beschäftigt. 15

Tgb. 5, 152, 7. 9 f.

März 7, Weimar. 655

[Früh] Absendungen vorbereitet.[3]

Tgb. 5, 152, 11. 20

März 8, Weimar. 656

Der Herr Geheime Hofrath Kirms hat mir E. W. Brief[4] sogleich zugestellt, und ich verfehle nicht zu erwidern, dass mir der Inhalt desselben sehr angenehm war, so soll denn doch zuletzt das nur zu sehr verspätete Werk seine Darstellung erleben. 25

Das übersendete Manuscript folgt hiebei wieder zurück; die Veränderung der Arie und das Schlusschor[5]

---

[1] Der Ausdruck „nach“ darf nicht irreführen, steht hier im Sinne von „für“ (vgl. 351, 24—34). 30

[2] In dem der Verleger, unter Beifügung des Druckmanuscripts, bat: „die inzwischen entstandenen Aenderungen und Nachträge einzufügen“ (W. 16, 532), vgl. Nr. 656.

[3] Darunter jedenfalls auch den Brief und das Druckmanuscript für Duncker, vgl. Nr. 656. 35

[4] Vom 28. Februar, Goethe empfing ihn am 6. März, vgl. Z. 15.

[5] Vgl. 348, 2—26. 357, 15—18. 361, 28—362, 11 u. W. 16, 532. 554.

[März 8, Weimar.] [656]

sind hinzugefügt, und es möchte nun auch dem Druck kein weiteres Hinderniss entgegenstehen.

Dem Sinne des vorjährigen Contracts gemäss[1] rücke 5 ich gern den Termin Ihres Verlag-Rechts bis auf Michael des gegenwärtigen Jahrs. Wollen Sie mir über die zugesagte Summe [von vierzig Louisd'or][2] eine Assignation auf Leipzig senden, so werde ich's dankbar erkennen.

Von Königlicher Direction ist noch nichts an mich 10 gelangt; geschieht es, so werd' ich auch Ihres Wunsches gedenken, dass von Seiten des Theater-Rendanten kein Textbuch verkauft werde, und dieses Gesuch mit Gründen unterstützen. Könnten Sie es aber nicht einleiten, dass Ihre Ausgabe an der Porta verkauft würde,[3] 15 wie es ja mit italienischen Opernbüchern geschieht, welche nicht zerstückelt, sondern ganz, mit Recitativ und allem abgedruckt werden.

Sollte sich der Rendant nicht mit gewissen Procenten begnügen?[4]

20 Eine Anzahl Exemplare des ‚Epimenides' darf ich wohl von Ihrer Gefälligkeit erwarten, mögen Sie mir vorläufig ein paar Aushänge-Bogen schicken, damit ich Druck und Format kennen lerne. Lassen Sie ja den *Maître en page*[5] recht wachsam sein, damit die Abthei-

---

25 [1] Vgl. Nr. 625.

[2] Statt der nach 339, 12 ergänzten [] hat die Handschrift eine Lücke.

[3] Das geschah dann auch, und zwar sowohl in Berlin als in Weimar (vgl. 297, 17—20. 363, 34—364, 29).

30 [4] Dieser Satz ist in der Handschrift von Goethe am Rande beigefügt, statt des durchgestrichenen: „Ein Ausflug nach Berlin wird mir kaum möglich, doch gebe ich nicht alle Hoffnung auf" (W. 16, 390 zu 223, 1 f.); dazu vgl. 361, 15—26.

[5] Gewiss Hörfehler für: Metteur en pages (so heisst in der 35 Buchdruckerkunst derjenige Schriftsetzer, der die von anderen Setzern zeilenweis gesetzte Schriftmasse in Seiten und Columnen umbricht, den Bogen schliesst, und für die richtige und geschmackvolle Vertheilung des Satzes sorgt).

[März 8, Weimar.] [656]

lungen geschmackvoll werden, und die Strophen nicht zersplittert.

An K. F. W. Duncker. — Br. 25, 222, 1—223, 9.

März 8, Weimar. 657 5

Uebrigens scheint sich allerlei Angenehmes ereignen zu wollen. Die Berliner schreiben, dass sie den ‚Epimenides‘ den 30. März aufführen werden, zu Ehren der Einnahme von Paris, dieser Gedanke wäre denn ganz gut, wenn nicht wieder etwas Albernes dazwischen kommt. 10

An Christiane. — Br. 25, 223, 18—23.

März 8, Weimar. 658

Möchten E. W. Beikommendes [s. Nr. 656] mit der heutigen reitenden Post an Herrn Duncker abgehen lassen; ich würde es selbst thun, wenn ich nicht 15 wünschte und hoffte, dass Sie ihm ein freundlich Wort hinzufügen würden; es ist immer gut, mehrere Connexionen zu erhalten. Ich habe, was er wünscht, zum Manuscript hinzugefügt, und schick' es ihm zurück mit der Zusage seines Verlag-Rechts bis Michael dieses 20 Jahrs.

Wollten Sie zugleich die Anfrage hinzuthun, ob man bald nach der Aufführung eine Abschrift der Partitur für Weimar erhalten könnte, so hört man, was sie sagen, und besonders würde der neue Decorateur [Beuther] 25 seine Kunststücke dabei zeigen können.

An Kirms. — Br. 25, 224, 18—225, 7.

März 8, Weimar. 659

[Früh] Absendungen. . . . An Duncker den ‚Epimenides‘ [s. Nr. 656]. 30

Tgb. 5, 152, 15.

März 11, Weimar. 660

Nun habe ich auch einen Brief von dem Graf Brühl als Königlichen Theater-Intendanten, worin er mir meldet, dass ‚Epimenides‘ zur Feier des Jahrestags der 35

[März 11, Weimar.] [660]

Einnahme von Paris gegeben werden solle.[1] Ich habe ihm zu diesem Zweck noch einiges hinzureimen müssen,[2] und so kommt denn dieses langbearbeitete und verschobene Werk auch endlich zu Stande.

An Christiane. — Br. 25, 231, 21—28.

März 12, Weimar. 661

Wie wird sich, verehrter Herr und Freund! der alte Epimenides erfreuen, wenn er, nach langem Schlafe, die Augen aufthut und den rüstigen, jungen, wackern Mann zur Seite sieht, dem er seinen Spielraum verdankt. Da er ohnehin redselig ist, hoff' ich, wird er es an guten freundlichen Worten der Erkenntlichkeit in seinem und meinem Namen nicht fehlen lassen.

Vor allen Dingen muss ich aber aussprechen, wie leid es mir thue, Ihrer lieben Einladung[3] nicht folgen zu können. Meine Gesundheit erlaubt mir wohl, ja sie nöthigt mich, im Sommer eine Badereise zu thun, Winter und Frühjahr halten sie[4] mich dagegen zu Hause. Wäre ich aber auch in Versuchung gerathen, in diesem ausserordentlichen Falle eine Ausnahme zu wagen, so würde ich doch durch ein freudiges Ereigniss abgehalten werden, welches uns bevorsteht, indem unser gnädigster Herr auf den 2. Oster-Feiertag [27. März] angekündigt ist. Verzeihen Sie also mein Aussenbleiben und lassen mir die Hoffnung eines fröhlichen Wiedersehns.

Aber auch aus der Ferne will ich gern nach Ihren Wünschen mitwirken. Die verlangte Strophe folgt hier-

---

[1] Graf Brühl hatte Goethen am 28. Februar „zur Aufführung des ‚Epimenides'. nach Berlin eingeladen" (Br. 25. 392 zu 233. 4), Goethes Reise und Aufenthalt in Berlin sollte „auf königliche Kosten" Statt finden (vgl. Teichmann S. 110).

[2] Vgl. Z. 28–362, 11.

[3] Vgl. Z. 29—32.

[4] Man erwartet nur: halten (oder in Z. 17 f.: Meine Gesundheitsverhältnisse erlauben . ., oder ähnlich).

[März 12, Weimar.] [661]

bei,[1] sie entsprang ganz natürlich durch die Bestimmung, die Sie dem Stück gegeben. Es wird dadurch am Schlusse wieder belebt, wenn, obschon in einer so kurzen Zeit, manches darin veraltet sein sollte. Doch die Sache 5 bleibt jung und neu, und Sie werden schon bei der Aufführung alles in Eins zu verschmelzen wissen.

Da ich vermuthe, dass Epimenides zugleich auch Sänger ist, denn Herr Capellmeister Weber meinte, die Rolle sollte Herrn Gern zu Theil werden,[2] so habe ich ihm 10 das beiliegende Schluss-Recitativ gleichfalls zugedacht. Seine beiden Priester mögen ihm assistiren und sie zu drei das Chor einleiten.[3] Wie viel reicher könnte man freilich dergleichen Dinge ausstatten, wenn man gegenwärtig wäre, von allen Mitteln unterrichtet, deren man 15 sich bedienen dürfte. Es soll mich um unserer Aller Willen freuen, wenn das Ganze geräth, und durch Ihre Vorsorge soviel Beifall erhält, um zur Permanenz zu gelangen.

Ihrer Amtsführung traue ich das Beste zu, und weis- 20 sage ihr Glück.[4] Das Theaterwesen ist ein Geschäft, das vorzüglich mit Grossheit behandelt sein will, eben weil es fast aus lauter Kleinheiten besteht, von denen zuletzt eine grosse Wirkung gefordert wird. Jene Kleinlichkeiten, Verschränkungen und Verfitzungen zu beseiti- 25 gen, zurechtzulegen und durchzuhauen ist freilich ein

---

[1] Strophe 3 des Schluss-Chors (V. 971—978), die sich auf den 30. März 1815 als den Jahrestag des Einzugs in Paris bezieht, an dem das Festspiel in Berlin aufgeführt werden sollte (vgl. WH. 11 (1), 202 * * *). 30

[2] Vgl. 337, 35 f.: statt Gerns spielte aber Beschort die Rolle.

[3] Vers 947—954, die, gleich Strophe 3 des Schluss-Chors, im ersten Druck fehlen.

[4] Graf Brühl war, nach Ifflands Tode, im Januar 1815 zum Generalintendanten der Königlichen Schauspiele ernannt 35 worden.

[März 12, Weimar.] [661]

unangenehmes Geschäft, es ist aber nicht undankbar, weil zuletzt das Gute und Rechte wie von selbst entspringt.

5 Und nun komme ich noch mit ein paar Bitten hinterdrein, die erste, dass Sie die Besetzung der Rollen des ‚Epimenides‘ mir gefälligst senden, sodann aber jemand anstellen wollen, der mir eine baldige freundliche Nachricht von der Aufführung und deren Wirkung, einigermassen umständlich, ertheilte.
10

. . . .

Nachschriftlich.

Herr Duncker, dessen Verlagsrecht auf den ‚Epimenides‘ bis Michael dieses Jahrs, wie billig war, verlän-
15 gert habe, erwähnte schon bei unserer ersten Uebereinkunft eines Umstandes, wegen dessen er mich um Intercession bat; er wiederholt gegenwärtig sein Ansuchen,[1] und ich nehme mir die Freiheit Folgendes zu bemerken.

Es ist überall herkömmlich, dass die Opernbüchelchen
20 gedruckt werden, die italienischen durchaus mit Arien und Recitativ, und von den deutschen nur der eigentliche Gesang, weil bei uns die Prosa den Platz des Recitativs vertritt; dergleichen Abdrücke entweder zu Gunsten der Casse selbst, oder irgend eines Angestellten sind
25 löblich, ja nöthig.

Nur tritt beim ‚Epimenides‘ der Fall ein, dass die Grenzlinie zwischen dem Abzudruckenden und Auszulassenden wohl schwer zu ziehen sein möchte, vielmehr müsste ich voraussehen, dass beinahe das ganze Stück
30 abgedruckt werden müsste, freilich zum Schaden des einheimischen Verlegers.

[2]Da ich überzeugt bin, dass eine verehrte Intendanz

---

[1] Vgl. 359, 4–6. 375, 21–24.

[2] Statt dieses letzten Absatzes heisst es im Brief-Concept: „Bei
35 uns ist dieser Verkauf des Büchelchens kein Accidens eines Subalternen, es wird eine besondere Rechnung drüber geführt, und von dem Ueberschuss machen wir manchmal kleine

[März 12, Weimar.] [661]

hierin alle mögliche, den Umständen gemässe Billigkeit würde obwalten lassen, so hab' ich diese Nachschrift nur hinzugefügt, um mein Herrn Duncker desshalb gethanes Versprechen dadurch zu lösen. 5

An d. Grafen K. F. M. P. v. Brühl. — Br. 25. 232. 20—234. 24. 235. 1—26.

][März 15, Weimar.][1] 662

,Des Epimenides Erwachen'.

Ein Festspiel. 10

Aufzuführen, Berlin, den 30. März 1815.

(Von Goethe.)

Dieses Stück ward auf Anregung des verewigten Iffland schon im Mai 1814 geschrieben; die erste Absicht

---

Geschenke an Untergeordnete, die es verdienen. Dadurch erreichen wir den doppelten Zweck, dass es ganz in unsern Händen bleibt, und dass uns die Empfangenden jedesmal für das Geschenk dankbar sind, anstatt dass für ein Accidens, zu dem man ein für allemal ein Recht erworben hat, nur von gebildeten Menschen Dankbarkeit zu erwarten ist. 15 20

Käme also der Fall bei uns vor, so wäre die Sache leicht zu entscheiden, ich würde den Verleger veranlassen, eine Partie Exemplare mit dem Beding eines gewissen Rabatts in Commission zu geben, da es denn von uns abhinge, ob wir dem Publicum das Heftchen um den verminderten Preis überlassen wollten, welches wohl nöthig sein möchte, weil man die Büchelchen wohlfeil zu kaufen gewohnt ist; unsere Casse gewönne zwar nichts hierbei, aber der Zweck würde erreicht. Was jedoch an Ihrem Platze thulich ist, kann ich nicht entscheiden, ich habe mich dieses Vortrags und dieser Vorsprache entledigen wollen, um mein Versprechen gegen den wackern Mann zu erfüllen" (Br. 25, 392 zu 235. 22—28). 25 30

[1] Die Datirung nach Nr. 663; vielleicht wurde der Aufsatz am 15. nur abgeschlossen, sodass die Tagebuchvermerke vom 10. („Abschriften, Vorarbeiten"), 13. („Fortgefahren an den fortzusendenden Arbeiten") und 14. („Fortgefahren wie gestern") möglicher Weise mit auf ihn zu beziehen sind; er erschien in Nr. 75 und 76 des ‚Morgenblattes für gebildete Stände' vom 29. und 30. März (letzteres der Tag der Uraufführung in Berlin), S. 297—299. 301—303; wegen der am Kopf beider Nummern des Morgenblattes stehenden Verse vgl. 390. 20 f. 35 40

][März 15, Weimar.] [662]

ging nur auf einen Prolog, eine grössere Ausdehnung jedoch war Ursache, dass es nicht zu den Feierlichkeiten im Juli dienen konnte. Herr Capellmeister Weber benutzte die ihm gegebne Frist und suchte den musikalischen Theil auf das fleissigste zu vollenden, und so war der Aufschub dem Stück günstig, von welchem wir dem Publicum nähere Kenntniss zu geben gedenken.

Die antike Fabel, welche demselben zu Grunde liegt, ist folgende:

Epimenides, einer Nymphe Sohn, . . .[1]

Der Schauplatz ist ein prächtiger Säulenhof; im Grunde ein tempelähnliches Wohngebäude; Hallen an der Seite. Die Mittelthür des Gebäudes ist durch einen Vorhang geschlossen.

Die Muse tritt auf und prologirt, begleitet von zwei Genien als Knaben, welche trophäenartig die Attribute sämmtlicher Musen tragen.

Muse.

In tiefe Sklaverei lag ich gebunden

. . . .

Und rings umher ist keine Spur des Alten.

Sie führt die Darstellung eines glücklichern Zustandes durch und schliesst:

So ging es mir! Mög' es euch so ergehen,

. . . .

Nach hartem äusserm Kampf den innern Frieden.

Epimenides, von der Muse vor ihrem Abgang angekündigt, tritt aus dem Gebäude die Treppen herunter und exponirt in einem Monolog seine Schicksale und seinen Zustand.

Zwei Genien in Jünglingsgestalt nehmen ihn singend in die Mitte.

---

[1] Hier folgt wörtlich das 324, 24—325, 6. 8—13 Nachzulesende.

][März 15, Weimar.] [662]

Genien.

Wandelt der Mond und bewegt sich der Stern,

. . . .

Junge wie Alte, sie schlafen wohl auch. 5

Sie laden ihn zum zweiten Schlaf; er misstraut ihnen, vermuthet, dass ihm sein Tod angekündigt werde, doch ergibt er sich drein; sie begleiten ihn zur Thür des tempelartigen Gebäudes, wo man eine beleuchtete Lagerstelle erblickt. Man sieht ihn sich niederlegen und ein- 10 schlafen. Die Genien verschliessen die Thür.

Unter Donner und roher kriegerischer Musik zieht ein Heereszug heran, ein wildes Lied singend, im Costüm der sämmtlichen Völker, welche von den Römern zuerst bezwungen und dann als Bundesgenossen gegen 15 die übrige Welt gebraucht worden.

Der Dämon des Kriegs tritt auf, entfaltet seine Denkweise, ertheilt seine Befehle; jene ziehen ab. In demselben Augenblicke tritt der Dämon der List mit seinem Gefolge herein. Sie sind costümirt wie die 20 Hof- und Staatsmänner des sechzehnten Jahrhunderts. Der Kriegsdämon wird einen Augenblick aufgehalten, doch ungeduldig lässt er sich vernehmen:

Dämon des Kriegs.

Verweile du, ich eile fort! 25

. . . .

Mit blutigen Zügen, meine Schrift.

(Rasch ab.)

Der Dämon der List, mit den Seinigen allein, unterhält sich mit ihnen selbstgefällig über ihre heimliche 30 Macht:

Dämon der List.

Der Kriegesgott, er wüthe jetzt.

. . . .

Es sei ein ewig Wiederbaun! 35

][März 15, Weimar.] [662]

Sodann gibt er dem Gefolge den Auftrag, das herrliche, vor aller Augen stehende Gebäude zu untergraben und zu zerstören. Sie verbreiten sich einzeln über die
5 ganze Bühne und verschwinden auf einmal. Der Dämon, allein bleibend, lauscht und fürchtet beinahe selbst die Wirkung seiner Gebote. Er weicht von einer Seite, deren Einsturz ihm zu drohen scheint, zur andern; zuletzt, nachdem er, in der Mitte stehend, die Worte ge-
10 sprochen:

Ein Wink, ein Hauch den Bau zu Grunde stösst,
Wo sich von selbst das Feste lös't,

stürzt das Ganze zusammen und zeigt eine majestätische Ruine.

15 Der Dämon der Unterdrückung tritt auf ohne Gefolge, im Costüm eines orientalischen Despoten; der Listige beträgt sich ehrerbietig, ja unterthänig, der Sklavenfürst übermüthig. Er freut sich an den Ruinen und verliert sich betrachtend zwischen denselben.

20 Der Listige, allein geblieben, verbirgt seinen Dünkel nicht länger, erklärt sich als Herrn jener Beiden.

Ihr brüstet euch, ihr unteren Dämonen,
. . . .
Dich Sklavenfürsten will ich wecken!

25 Er entfernt sich; der Dämon der Unterdrückung aber tritt aus den Ruinen wieder hervor.

Dämon der Unterdrückung.

Es ist noch allzu frisch, man könnt' es wieder bauen;
. . . .
30 Als Jahrhunderte zumal.

In diesem furchtbaren Elysium wird seine Einbildungskraft auf schöne Frauen geleitet, deren Liebkosungen er sich ausbildet. Man hört in der Ferne den heitern Gesang einer Mädchenstimme; es ist die Liebe, die
35 sich in Gestalt einer zierlichen Nymphe nähert.

][März 15, Weimar.] [662]

Liebe.

Ja, ich schweife schon im Weiten

. . . .

Dämon der Unterdrückung. 5

Wie? was hör' ich da von weiten?

. . . .

Und sie sind noch immer so! —

In einem Zweigesang sucht der Dämon die Liebe zu gewinnen. Der Glaube kommt in Gestalt einer wür- 10 digen Vestale, leidenschaftlich bewegt, und wirft sich der Schwester trostlos an die Brust; da diese aber im heitern Gesange fortfährt, ergiesst sich der Glaube in Vorwürfen; die Liebe beharrt auf ihrem heitern Sinn, die Schwestern entzweien sich, und der Dämon sucht 15 dieses zu seinem Vortheil zu benutzen.

Unter dem Schein, beide zu vereinigen, schmeichelt er beiden. Er liebkos't die Liebe und legt ihr Armbänder an zum Andenken, dem Glauben einen köstlichen Brustschmuck. Kleine Dämonen bringen schwere Ket- 20 ten und hängen sie heimlich in das Geschmeide fest. Die Schwestern fühlen sich gemartert, der Dämon triumphirt:

Dämon der Unterdrückung.

So hab' ich euch dahin gebracht 25

. . . .

Was hilft das alles andre mir.

Die Hoffnung erscheint oben auf der Ruine mit Helm, Schild und Speer. Er sucht sie gleichfalls zu kirren, allein sie hebt den Speer gegen ihn auf und steht 30 in drohender Gebärde.

Der Dämon glaubt sich von Nebel und Wolken umhüllt, die auf ihm lasten. Eine ungeheure Vision bedroht ihn; nur als die Hoffnung ihre ruhige Stellung wieder einnimmt, ermannt er sich. 35

][März 15, Weimar.] [692]

Dämon der Unterdrückung.

Du biegst das Knie, vor dem sich tausend brachen;

. . . .

5 Der muss sie nicht in Fesseln schlagen.

Liebe und Glaube, gefesselt, verzweifeln, Hoffnung tritt heran und spricht ihnen zu, die Genien eilen herbei und nehmen ihnen die Ketten ab, zugleich mit dem gefährlichen Schmuck.

10 Genien.

Immer sind wir noch im Lande,

. . . .

Wirke nun das eigne Heil.

Die Hoffnung wendet sich zum Glauben und richtet 15 ihn auf, die Liebe springt von selbst vom Boden, die Schwestern umarmen sich.

Hoffnung.

Denn wie ich bin, so bin ich auch beständig:

. . . .

20 So müssen sie noch meinen Namen stammlen.

Dann entwickelt sie den gegenwärtigen Zustand der Dinge, schildert die geheimen Verbindungen, den untergrabenen Boden, die Einigkeit der Gesinnungen und schliesst:

25 Hoffnung.

Von Osten rollt, Lauinen gleich, herüber

. . . .

So wirkt das All in glücklicher Verkettung.

Die Himmelsschwestern eilen zu ihren Geschäften.

30 Hoffnung.

Nun begegn' ich meinen Braven

. . . .

Liebe.

Kommt, zu sehn, was unsre frommen

35 . . . .

][März 15, Weimar.] [662]

Glaube.

Denn der Liebe Hülf' und Leben

. . . .

Sie die Furcht, die sie empfinden. 5

Sie entfernen sich mit den Genien, ein unsichtbares Chor deutet auf das Erwachen des Epimenides, die Genien eröffnen die Pforten, Epimenides erwacht. Es ist finster, er tritt herunter, ungewiss, wo er sich befinde. Es erscheint ein Komet. Epimenides ahnet Unheil, in- 10 dem er sich in der Wüste findet. Die Genien treten auf mit Fackeln und führen ihn schweigend in den Ruinen umher. Er erkennt noch eine halb erhabene Arbeit, das häusliche Glück vorstellend. An der andern Seite zeigt sich ihm eine Tafel mit unleserlicher Inschrift, er kann 15 sie noch auswendig. Er fühlt sich in der höchsten Noth.

Epimenides.

Nein, kniee nicht! Sie hören dich nicht mehr;

. . . .

Genien. 20

Komm mit! Den Ohren ist's ein Traum;

Den Augen selbst wirst du nicht glauben.

Es wird plötzlich Tag. Die Hoffnung, den Jugendfürsten an der Seite, führt über die Ruinen ein Heer herein, welches, so weit die ästhetische Symbolik es er- 25 lauben darf, die verschiednen neuern, in dem letzten Kriege verbündeten Völker bezeichnet.

Chor.

Brüder, auf, die Welt zu befreien!

. . . . 30

Und das alles, das Werk ist gethan.

Glaube und Liebe mit den Frauen und Landbewohnern an der andern Seite.

][März 15, Weimar.] [662]

Chor.

Und wir kommen

. . . .

5 Höh'rem Leben.

Hierauf unter einem allgemeinen Chor steigt durch scheinbar physische Anstrengung, so wie durch geistige Mitwirkung der Palast wieder verherrlicht in die Höhe, ein Theil der Vegetation bleibt und ziert.

10 Epimenides.

(Nach oben.)

Wie selig euer Freund gewesen,

. . . .

Priester.

15 Tadle nicht der Götter Willen,

. . . .

Wirst du, wie die Folgezeit.

Glaube, Liebe und Hoffnung, ihren gegenwärtigen Zustand erhebend, wenden sich einzeln an die verbündeten Monarchen. 20

Epimenides.

Die Tugenden, die hier ein kräftig Wirken

. . . .

(Er führt eine bisher verborgen gebliebene Verschleierte hervor und schlägt ihr den Schleier zurück.) 25

Einigkeit.

Der Geist, der alle Welten schafft,

. . . .

Epimenides.

30 Und wir sind alle neugeboren,

. . . .

Und ist auf ewig nun erfüllt.

Allgemeines Chor. Durch Vereinigung der Krieger und Einheimischen geschieht der Uebergang zum Ballet, welches die Freude des Wiedersehens, Erkennens, Fin- 35

][März 15, Weimar.] [662]

dens in den mannichfaltigsten Familienscenen anmuthig ausdrückt. Grosse Gruppe.

Epimenides, zwei Priester.

Epimenides. 5

Ich sehe nun mein frommes Hoffen

. . . .

Vergangnes fühlen, Zukunft schaun.

Des Schlusschors letzte Strophen.

Gedenkt unendlicher Gefahr, 10

. . . .

Entzücken flamm' hinan!

W. 41 (1), 35—51.

März 15, Weimar. 663

[Früh] Anzeige des ‚Epimenides' für Stuttgart [s. 15 Nr. 662]. . . . [Brief] An Grafen Brühl wegen ‚Epimenides' [s. Nr. 661].

Tgb. 5, 153, 10—12.

März 17, Weimar. 664

[Nachmittags Sendung an] Dr. Cotta, ‚Epimenides' zum ‚Morgenblatt'.[1] 20

Tgb. 5, 153, 16 f.

April 1, Weimar. 665

[Früh] ‚Epimenides' von Berlin, mit Zeitungen u. s. w.[2] 25

Tgb. 5, 154, 24.

April 3, Weimar. 666

[Nachmittags] ‚Epimenides' kam an.[3]

Tgb. 5, 155, 5.

---

[1] Der Aufsatz, s. Nr. 662. 30

[2] Das heisst wohl: Ankunft der Aushängebogen des ersten Drucks (wegen Eintreffens der ersten fertigen Exemplare vgl. Nr. 669), sowie von Zeitungen, die Anzeigen der Festvorstellung enthielten (vgl. Br. 25, 398 zu 257, 1) und Angaben über die Besetzung, durch Duncker gesendet (vgl. 375, 11—16). 35

[3] Fielitz vermuthet, es handle sich um Aushängebogen (s. W. 16, 531 *); fertige Exemplare des ersten Drucks können nach

April 5, Weimar. **667**

‚Epimenides' ist am 30. März endlich in Berlin erwacht, gerade zu rechter Zeit, um dasselbige, was sich die Deutschen bisher so oft in dürrer Prosa vorgesagt, 5 symbolisch zu wiederholen, dass sie nemlich viele Jahre das Unerträgliche geduldet, sich sodann aber auf eine herrliche Weise von diesem Leiden befreit. Jedermann wird hinzufügen, dass neue Thatkraft nöthig ist, um das Errungene zu schützen und zu erhalten. Von der Auf- 10 führung selbst hab' ich noch keine Nachricht, aller vorläufiger Bericht aber deutet auf den besten Willen und die zweckmässigsten Anstalten. Mir scheint, unser[1] Karl Brühl habe zeigen wollen, was man leisten könne. Die Besetzung der Rollen[2] ist ohne Tadel. Am Uebri- 15 gen arbeiten sie schon beinahe 11 Monate (vom 7. Mai vorigen Jahrs war Ifflands Brief datirt, in welchem er mir den Antrag thut[3]) und in solcher Zeit, dächt' ich, könnte man was vor sich bringen. Ich hoffe, sie werden mit Absendung von Exemplarien nicht allzulangsam 20 und nicht allzukarg sein. Ich hoffe, Dir bald eins zu senden. So muss uns denn doch zuletzt etwas ernstlich Gesäetes und Gepflanztes unvermuthet entgegen keimen.

An Knebel. — Br. 25, 251, 12—252, 10.

25 **April 5, Weimar.** **668**

[Brief an] M a j o r v o n K n e b e l, Ankündigung des ‚Epimenides' [s. Nr. 667].

Tgb. 5, 155, 14.

373, 18—21 nicht gemeint sein, auch an die Ankunft des Auf- 30 satzes im Morgenblatt ist kaum zu denken.

[1] Vgl. 389, 3 f. und 386, 24. 36.

[2] s. 402, 4—24.

[3] Vom 7. Mai 1814 war Ifflands vertrauliches Schreiben an Kirms, dem lag ein, vom 6. Mai datirtes, zweites Schreiben an 35 Kirms bei, das dieser Goethen zeigen sollte, vgl. 298, 28.

April 6, Weimar. **669**

[Nachmittags] Sendung von Berlin, Duncker und Weber.[1]

Tgb. 5, 155, 16.

][April 7, Weimar.] 670 5

Ew. Durchlaucht für die erste Nachricht des aufgeführten ‚Epimenides' unterthänigst dankend lege das Werklein selbst zu Füssen, wie ich es so eben erhalte.

Ob man gleich dem gemeinen Menschenverstand gemäss wohl sagen könnte, der weise Mann hätte früher 10 aufwachen oder länger schlafen sollen, so muss man sich doch in die Schickungen ergeben, die so über grosse, wie über kleine Dinge walten. Mag doch der poetische Prophet den Deutschen abermals bildlich darstellen das Ungeheure, das sie gelitten, wovon sie sich befreit, und 15 was sie zum zweitenmal wieder gewinnen sollen.[2]

An d. Herzogin Luise. — Br. 25. 254, 17—255, 4.

April 7, Weimar. 671

[Vormittags] ‚Epimenides' an Serenissimam[3] und Geheimen Rath von Voigt. 20

Tgb. 5. 155, 19 f.

---

[1] Vier Frei-Exemplare des Festspiels und Nachrichten über dessen Aufführung (vgl. Nr. 672. 673 und W. 16, 531 *). Eins dieser Exemplare dürfte das noch jetzt in Goethes Bibliothek befindliche Handexemplar des Dichters sein, in dem 25 dieser eigenhändig einige Aenderungen eingetragen hat, und zwar: S. 17 (V. 224) ist der Druckfehler „voll" in „von" verbessert; S. 38 ist vor „Sechzehnter Auftritt" die neue Eintheilung „Zweiter Aufzug" eingesetzt und der Auftritt als „Erster" bezeichnet (dem entsprechend S. 47 f. bei Auftritt 19 30 und 20 am Rande mit rother Tinte die Zahlen 5 und 6 beigeschrieben); S. 51 über (V. 745) „Hast du ein gegründet Haus" die Worte „Unsichtbares Chor", über (V. 753) „Dämonen seid ihr, keine Genien!" der Name „Epimenides", vgl. ferner über Goethes Handexemplar 297, 13—15. — Wegen 35 des übrigen Inhalts der Sendung vgl. Nr. 672. 673.

[2] Anspielung (ebenso 376, 8—13) auf das am 25. März geschlossene Bündniss gegen Napoleon, der am 20. in Paris eingezogen war. Die Antwort der Herzogin s. GJ. 23, 40.

[3] Vgl. Nr. 670. 40

April 9, Weimar. **672**

E. W. gefällige baldige Nachricht[1] von der guten Aufnahme des ‚Epimenides' erkenne ich dankbarlichst, und wünsche eine solche Wendung der Zeitläufte, dass unsere
5 Arbeit auch in Zukunft erfreuen könne. Ich läugne nicht, dass ich der so gelungenen Aufführung beiwohnen und mich bei soviel Pracht und Kunst vorzüglich auch Ihrer Composition hätte erfreuen mögen.

An B. A. Weber. — Br. 25, 255, 8—15.

10 **April 9, Weimar.** **673**

Die beiden letzten Sendungen, welche mir die Nachricht von der bevorstehenden und wirklichen Aufführung des ‚Epimenides' zugleich mit den Aushängebogen und einigen Exemplaren in die Hände lieferten,[2] erkenne
15 ich dankbar, so wie ich auch die Bemühungen, das Stück, sowohl durch Zeitungs-Artikel, als durch ein Vorwort,[3] beim Publicum einzuführen, gar sehr zu schätzen weiss. Herrn Professor Levezow bitte für seine wohlgesinnte und wohlgedachte Darstellung auf das allerschönste zu
20 danken.

Was Ihren erneuerten Wunsch wegen abermaliger Verlängerung des Termins Ihres Verlagsrechts[4] betrifft, werde ich mich billig finden lassen, und keine neue Ausgabe so leicht übereilen. Soviel für diessmal, damit
25 wenigstens ein vorläufiges Wort mit heutiger Post an Sie gelange.

An K. F. W. Duncker. — Br. 25, 256, 20—257, 11.

April 9, Weimar. **674**

[Morgens Briefe an] Capellmeister Weber, Duncker,
30 Berlin, ‚Epimenides' [s. Nr. 672. 673].

Tgb. 5, 155, 27 f.

---

[1] **Vgl. Nr. 669.**

[2] **Vgl. Nr. 665 und 669.**

[3] **Von Levezow, vgl. 297, 3—15. 376, 20—25.**

35 [4] **„Bis Ostern 1816 oder mindestens bis Ende 1815" (Br. 25, 398 zu 257, 7), vgl. 359, 4—6. 363, 13—17.**

April 13, Weimar. 675

Es wird nun bald jährig, dass der verewigte Iffland mich zu einem Festspiele aufforderte.[1] Bedenkt man, wie schnell es geschrieben, durch mancherlei Hindernisse aber verspätet worden, so dass es erst jetzt, in dem 5 sonderbarsten Augenblicke erscheint, so könnte man geneigt sein, auch hierin eine Schickung zu sehen, welche in kleinen, wie in grossen Dingen waltet. Denn wenn das Stück, nach seiner ersten Bestimmung, den Deutschen, was sie gelitten, bildlich vortragen, und ihnen so- 10 dann zu dem errungenen Heil Glück wünschen sollte, so mag es jetzt aussprechen, welchen grossen Werth dasjenige habe, was sie zum zweitenmal erkämpfen müssen.[2]

Mit aufrichtigem Dank erkenne ich, was manche Monate daher, zur Aufführung des Stücks vorbereitet 15 worden, freue mich und bewundere herzlich, wie eine einsichtige, thätige Intendanz zuletzt alle Strahlen in einen Brennpunct zu der grossen und herrlichen Wirkung versammelte.

So ist mir auch höchst schätzbar und hat meinen 20 ganzen Beifall, was E. W. zu Gunsten dieser Angelegenheit mitwirken mögen. Die Absicht des wohlgelungenen Vorworts[3] in seinen drei Theilen ist dem Endzweck vollkommen gemäss und konnte nicht verfehlen, eine schnellere, günstigere Aufnahme zu bewirken. 25

Denn auch ich bin vollkommen der Meinung, dass man alle Ursache hat, das Publicum vorzubereiten, sobald man etwas unternimmt, dessen Bahn ausserhalb des gewöhnlichen Gleises liegt. So klein unser Weimarisches Publicum ist, und eher zu übersehen, so habe 30 ich doch niemals verfehlet, bei den mannichfaltigen und oft seltsamen Versuchen, die wir mit fremden und un-

[1] Vgl. 298, 28—299, 38.
[2] Die gleiche Betrachtung in ähnlichen Worten 374, 16. 37.
[3] Vgl. 297, 3—15. 35

[April 13, Weimar.] [676]

gewohnten Dingen gemacht, durch schickliche Vorbereitung und Einleitung einem neuen Gegenstand vorher die nöthige Gunst zu verschaffen.[1] Viel schwerer ist es 5 freilich, wenn man es mit einer grossen, nicht durchaus gebildeten Masse zu thun hat. Indess kommt es hierbei, wie bei allem Guten und Rechten, darauf an, dass die Unternehmenden einen freien redlichen Willen und eine treue unbefangene Erkenntniss zeigen; so wird das 10 Publicum gewiss, (mich E. W. eigener Worte zu bedienen,) „sich auch den Eindrücken des Besten und Vollkommenen gern und freudig überlassen, wenn es ihm nur von reinen Händen und mit Liebe und Sorgfalt gepflegt, dargeboten wird.“

15 In Dresden hat man solche Mittheilungen herauszugeben angefangen, wodurch manches Gute bewirkt werden kann. Meine Absicht ist, auf dem Wege des ‚Morgenblattes‘ etwas Aehnliches zu thun, und besonders auch darzulegen, wie manches auf dem Weimarischen 20 Theater stattfinden konnte, was auf andern Bühnen eben so gut gelingen müsste, wenn man die nöthigen Vorbereitungen und Einleitungen nicht versäumte.[2]

Sollte nun im Gefolge dessen, was bei dieser letzten Gelegenheit geschehen, fernerhin eine solche Vorbere-

25 [1] Hier ist unter andern an Goethes erläuternden Aufsatz zu dem, in italienischer Sprache aufgeführten, Singspiel ‚Agnese‘ zu erinnern, der zur Bequemlichkeit des Publicums auf die Rückseite des Theaterzettels gedruckt wurde (1813 Januar 30, vgl. ‚Weimarische Zeitung‘ 1900 December 22). Ueber 30 das Fremdartigste dieser „ungewohnten Dinge“ freilich, die Einführung der antiken Masken bei der Aufführung von ‚Paläophron und Neoterpe‘ 1800 und der ‚Brüder‘ des Terentius 1801, ebenso über Schlegels ‚Jon‘ sprach Goethe sich erst n a c h der Darstellung öffentlich aus (vgl. den Aufsatz ‚Wei-35 marisches Hoftheater‘ W. 40, 72—85).

[2] Vgl. Goethes Betrachtungen ‚Ueber das deutsche Theater‘, die, unmittelbar vor obigem Briefe, am 10. und 11. April im ‚Morgenblatt‘ erschienen waren.

dung mit dem Publicum auch in Berlin stattfinden, so würden die trefflichen Absichten des neuen Herrn Intendanten dadurch gewiss sehr gefördert.

Lassen Sie mich nun, nach diesen Betrachtungen, 5 dankbar auf die so genaue und unbewundene Relation von der Aufführung unseres Festspieles[1] hinblicken. Diese freundliche Klarheit und billige Gerechtigkeit thut wohl, indem sie unterrichtet und uns den grossen Complex eines angefüllten Schauspielhauses vor Augen 10 stellt, wo Bühne, Parterre und Logen in ewiger Wechselwirkung begriffen, ein grosses belebtes Ganze darstellen, das vielleicht das Höchste ist, was Kunst und Kunstliebe zu Stande bringen und geniessen kann. Ich müsste in's Einzelne gehen, wenn ich aussprechen wollte, 15 wie sehr mich das so scharfe als zarte Urtheil erfreut und befriedigt hat.

Höchst nothwendig war es freilich, dass der unerwarteten Wendung der Dinge gedacht, und hoffnungsreiche Trostworte aus dem Munde des Kretensischen Sehers 20 vernommen würden. Es hätte diese Ermuthigung nicht besser ausgedruckt werden können, als es durch E. W. geschehen ist.[2]

Mögen Sie mich des Herrn Intendanten Hochgeb. zum angelegentlichsten empfehlen, und mir in Ihrem 25 werthen und geistreichen Kreise ein geneigtes Andenken

---

[1] In dem, auf Veranlassung des Grafen Brühl geschriebenen (vgl. WH. 11 (1), 120 *), Briefe Levezows vom 3. April.

[2] „Im März 1815 schreibt Duncker an Goethe, er sei Veranlassung gewesen, dass Graf Brühl den Prof. Levezow veran- 30 lasst habe, zum Hinweis auf die augenblickliche politische Situation (Napoleons Rückkehr von Elba) eine Strophe einzulegen und schickt dieselbe mit“. Fielitz in W. 16, 553 *, wo auch die neun, dem Epimenides in den Mund gelegten, nach dessen Worten „Und ist auf ewig nun erfüllt“ (V. 931) ein- 35 geschalteten Verse mitgetheilt sind.

[April 13, Weimar.] [675]

erhalten, so werden Sie einen meiner liebsten Wünsche erfüllen, dem freilich ein zweiter sich sogleich lebhaft anschliesst, dass ich nemlich so viele vorzügliche Män-
5 ner in Person, theils zum erstenmal, theils in Rückerinnerung voriger guter Zeiten begrüssen und verehren möchte.

Sollten ferner E. W. Anlass nehmen können, der sämmtlichen Künstler-Gesellschaft für den Ernst und
10 die Liebe zu danken, welche Sie meinem Stück widmen wollen, so würde ich, wenigstens zum Theil, mich von einer Schuld erledigt fühlen, deren Umfang mir durch E. W. genaue Nachricht sehr deutlich und anschaulich geworden.

15 An J. A. C. Levezow. — Br. 25, 258, 3—261, 18.

April 13, Weimar. 676

[Früh] Briefe. [An] Prof. Levezow, Berlin, ‚Epimenides' [s. Nr. 675].

Tgb. 5, 156, 13.

20 April 17, Weimar. 677

Da Du, mein lieber schweigsamer Freund, gerade zur rechten Zeit die Zähne von einander thust, so soll Dir das bisherige Versäumniss von Herzen verziehen und überdiess der schönste Dank gesagt sein. Schon waren
25 mir verständige und ausführliche Nachrichten von der Aufführung des ‚Epimenides' zugegangen,[1] nun kommst Du aber mit kühner Feder, das Tüpfchen auf das i, das Häkchen über's u zu setzen, und nun wird mir die Schrift erst vollkommen lesbar.[2]

---

30 [1] Vgl. 375, 2 f. 11—13. 378, 5—7.

[2] Zelter an Goethe März 31 und April 1: „Endlich und gestern ist der ‚Epimenides' glücklich vom Stapel gelaufen. Die Wirkung war bedeutend und, trotz der Verwöhnung unsres Publicums, der Verspätung des Stücks und mancher kleinen
35 Umstände, deren Anordnung überall den Dichter selbst verlangt haben würde, hat es getroffen; ja es erschien wie eine

[April 17, Weimar.] [677]

Alles beruht darauf, dass ein solches Stück ein Dutzend mal hintereinander gegeben werden könne.

---

prophetische Vision und zugleich wie eine Probe des Exempels. Man hatte geglaubt, . . das Stück werde auf die neuesten Tage nirgend passen; eine gute Stimmung von vorn herein war nicht zu erwarten; ich selber war verlegen und hatte mich in's Orchester geschlichen, um zwischen dem Theater und dem Publicum im Freien zu sein. Der Anfang verzögerte sich, das volle Haus ward unruhig und mir bange. 10

Die Ouvertüre kam: Weber hat entweder nicht Zeit gehabt oder er hat bedacht, dass die Muse selbst die Ouvertüre spricht; kurz er hat einen mässigen, würdigen, wiewohl etwas lugubren Eingang zum Stücke gemacht, der sich sehr wohl ausnahm. Die erste Stanze schon, etwas breit, aber 15 gut gesprochen, erregte stille Bewegung, und beim Abgange der Muse bemerkte ich an mir selber und im Hause eine bessere Stimmung, die durch das heitere Lied der Genien vollkommen ward.

Der Dämon der Unterdrückung, etwas affectuos, doch klar 20 und fest gesprochen; seine Bestechung der Liebe und des Glaubens, wie der unselige Zustand verlorner Freiheit und Unschuld, und die endliche Befreiung durch die Hoffnung, machen eine tief eindringende Scene. Die beiden Tugenden duckten sich wie getretene Hühner und, wie gesagt: mich 25 hat die Scene in ungeheure Bewegung gesetzt. Und gefühlt haben sie's alle, Gott sei Dank! wenn sie's auch nie erkennen; es ist ein Griff in die Natur menschlicher Verderblichkeit *(mors stupebit et natura)*, den sie rasend übel nehmen würden, wenn sie den Generalbass wüssten. 30

. . 1. April . . Gestern Abend war die erste Wiederholung des ‚Epimenides'. Hatte das Stück gestern den gewöhnlichen Beifall eines guten Stücks, so war heute der Hof darin, der gestern fehlte. Ein bedeutender Theil des Publicums sahe es heute zum zweiten Male und die Aufnahme war von vorn- 35 herein wärmer, vorbereiteter, und die gestrige Aufführung wie eine Generalprobe zu betrachten. Weber ist über allen Ausdruck vergnügt. Er hat mit grosser Anstrengung arbeiten müssen, weil der Graf Brühl ihn drängte, und man erwartete eine mühselig kalte zusammengestoppelte Musik. Hat er 40 manches verfehlt, ja manches zu gut machen wollen, so sind

[April 17, Weimar.] [677]

Vergegenwärtige man sich die Elemente, aus welchen eine solche Vorstellung zusammengesetzt ist, und man

---

ihm dagegen Hauptmassen zur Bewunderung gelungen. Die
5 Scene mit dem Brandschein auf dem Theater ist vollkommen. Er hat vieles auf sogenannte melodramatische Art componirt und ganz vorzüglich, zu welcher Art er überhaupt viel Geschick hat. Mit der List hat er sich viel undankbare Mühe gegeben, und dadurch ist diese Person zu lyrisch geworden.
10 Das Schlecken und Schleichen, was er ausdrücken wollte, geht dadurch in Empfindsamkeit über, dass er sich zu lange damit aufhält und den Gang des Stücks hindert; übrigens ist diese List ein wahrer Dämon für jeden Componisten. Die Chöre, welche bei uns einen Apparat haben, wie nur grosse
15 Theater haben können, machten sich, besonders durch das Auftreten der verschiedenen Völkerschaften, sehr imposant, am meisten für das Auge. Unserer ersten Sängerin hat Weber eine grosse Prachtarie mit concertirendem Chor gegeben, die ganz zuletzt ein *opus* ist. Das Stück spielt hier 2½ Stunde,
20 doch ward es in beiden Tagen besonders dadurch aufgehalten, dass eine unendliche Menge Kraftphrasen und Sentenzen in langen Pulsen beklatscht und berufen worden, wesshalb die Spieler so lange innehalten müssen. Manchmal schien's, als wenn die Menge sich in zwei Chöre bildete, um diess und
25 jenes hier oder dort zu beklatschen; dann vereinigte sich wieder alles und kurz, ich habe meine Lust daran gehabt. Am ersten Tage liessen die Schauspieler das, was sich auf die Person des Königs bezieht [vgl. W. 16, 549 zu V. 901], aus, weil der König alle solche Beziehungen verbeten, ja
30 verboten hat: diess hat jedoch gestern gesprochen werden müssen, und der Beifall war wüthend. Dazu gekommen ist noch gestern, dass am Schlusse, wo sich die allgemeine Gruppe bildet, über dem Frontispice des Tempels sich der Triumphwagen des Brandenburger Thores erhebt und auf-
35 stellt. Unter den sprechenden Personen hat sich Epimenides durch Zusammenhang, Deutlichkeit, Ruhe und Würde hervorgethan; die Liebe ward schön gesungen, weniger gut gesprochen. Die List: ein schlanker, schöner, glatter, länglicher ducksamer Courtisan, ausnehmend gut und reinlich ge-
40 sungen, der Kerl hat eine Zunge wie eine Specknudel. Die Aufführung selbst war weit mehr im Ganzen, als ehegestern.

[April 17, Weimar.] [677]

wird an einer glücklichen Ausführung beinahe verzweifeln:

1. Die Arbeit des Dichters als Grundlage, der durchaus hier immer den äussern Sinn beschäftigen und zugleich den innern anregen will, der vom Zuschauer verlangt, dass er jeden Augenblick schaue, merke und deute. 5
2. Der Componist, der das Gedicht begleiten, tragen, heben und fördern soll, und auch diese seine Pflicht mehr oder weniger erfüllt. 10
3. Das Orchester, das die Intention des Capellmeisters vollkommen ausführen soll.
4. Schauspieler und Sänger, die an dem ihnen in die Hand gegebenen Leitfaden sich durch so manche Gefährlichkeit hindurch zu winden haben, jeder einzeln seine Pflicht thun, und doch auf die übrigen merken soll. 15
5. Gedenken wir der Kleidung, die auch nicht gleich passt und bequem ist. 20
6. So mancher kleinen Requisiten, auf die soviel ankommt.
7. Der Decoration, deren Erfindung zum Ganzen stimmen, an deren Verändrung nichts stocken soll. 25
8. Und nun dann ein Publicum aus so vielen Ständen und Culturen zusammengesetzt, das, wenn

---

Die Leute spielten freier, runder, geistiger. Das Auftreten der Hoffnung ist von grosser Gewalt. Diese Scene hat mich wieder tüchtig angepackt, wiewohl sie noch nicht vollkommen gegeben wird. Sie ist der geheime Leib, woran alle Glieder festgesetzt sind; — in Ruhe, aber ungeheuer. 30

Mir ist der ‚Epimenides' ein rechtes Pflaster auf die Wunden gewesen, die mir Tags vorher der verruchte ‚Vier und zwanzigste Februar' wie mit Fleischerbeilen geschlagen hat" (G.-Zelter 2. 150—154). 35

[April 17, Weimar.] [677]

gleich mit gutem Willen, doch nur kalt und unvorbereitet heran kommt, und dem man gar nicht übel nehmen kann, wenn es im gegenwärtigen Fall mit
5 Unglauben, und in der schlechtesten Stimmung der Welt sich versammelte.

Wieviel Dutzend zinnerne Teller gehörten dazu, um die refractären Ingredienzien einer solchen Glockenspeise zu schmelzen. (vid. Cellini II. Th. pag. 176.)[1]
10 Bei öfterer Wiederholung ist es ganz etwas Anders, da entstehen ohne Blasebalg und Flammen, ohne Kunst und Vorsatz, die zartesten Wahlverwandtschaften, welche jene abgesondert scheinenden Glieder auf die gefälligste Weise zu einem Ganzen verbinden. Von der
15 handelnden Seite mehr Sicherheit und Gelenkigkeit, erworben durch Uebung, gestärkt durch Beifall, getragen durch lebendige Ein- und Uebersicht des Ganzen. Von der schauenden Seite Bekanntschaft, Gewohnheit, Gefallen, Vorurtheil, Enthusiasmus, und wie die guten
20 Geister alle heissen mögen, ohne die uns die Ilias und Odyssee selbst nur ein todtes Gerüste bleiben würde.

Daher kommt's nun, dass bei lebhafteren Nationen die Stücke, die einmal gegriffen haben, in's Unendliche wiederholt werden können, weil die Schauspieler das
25 Stück und das Publicum die Schauspieler immer mehr durchdringen, ferner auch ein Stadt-Nachbar den andern aufregt, in's Theater zu gehen, und das allgemeine Wochengespräch zuletzt die Nothwendigkeit hervorbringt, dass jeder die Neuigkeit gesehen habe. So er-
30 lebte ich in Rom, dass eine Oper, ‚Don Juan' (nicht der Mozartische),[2] vier Wochen, alle Abende gegeben

---

[1] W. 44, 212, 17—23.

[2] ‚Il Convito di pietra, ossia il Don Giovanni' von Francesco Gardi erschien im gleichen Jahre, wie Mozarts ‚Don Juan',
35 1787.

[April 17, Weimar.] **[677]**

wurde, wodurch die Stadt so erregt ward, dass die letzten Krämers-Familien, mit Kind und Kegel in Parterre und Logen hauseten, und niemand leben konnte, der den Don Juan nicht hatte in der Hölle braten, und den Gouverneur, als seligen Geist, nicht hatte gen Himmel fahren sehen. 5

Diess Alles sage ich Dir, mein Freund, mehr zum Schwätzen, denn ich spreche zu einem Wissenden, . . .

Dass Du die Achse, worauf sich mein Stück herumdreht, (doch, wie ich hoffe, ohne Knirschen und Knarren,) so fest gehalten und tief empfunden, freut mich sehr, ob es gleich Deiner Natur ganz gemäss ist. Ohne diese furchtbaren Ketten wäre das Ganze eine Albernheit. Dass dieses Exempel an Frauen statuirt wird, macht die Sache lässlicher, und zieht sie in's Gebiet der Rührung; doch wollen wir nichts weiter davon reden, sondern die Wirkung den Göttern anheim stellen. 10 15

. . . .

. . . Da wir die Berliner zum Nachdenken und zum Calembour[1] gebracht haben, so wollen wir's eine Weile dabei bewenden lassen. 20

An Zelter. — Br. 25, 265, 14—268, 10. 15—24. 270, 11—13.

April 17, Weimar. **678**

[Nachmittags] Von Duncker ‚Epimenides', zwölf Exemplare. Brief des Grafen Brühl. . . . [Brief] A n H n Z e l t e r , ‚Epimenides', . . 25

Tgb. 5, 157, 3 f. 6 f.

April 22, Weimar. **679**

. . beiliegendes Heft,[2] das, einer glücklichen Epoche angehörend, durch ein seltsames Geschick bis in die 30

---

[1] Zelter erzählt in seinem inzwischen auch eingetroffenen Briefe vom 11. April, man beschäftige sich auf mancherlei Art mit der Auslegung des Festspiels; „Einer hat das Stück I — w i e — m e n e n — S i e — d e s s ? genannt, welches vollkommen Berlinisch herauskömmt" (G.-Zelter 2. 156). 35

[2] Erster Druck des Festspiels.

[April 22, Weimar.] [679]

jetzige verspätet worden, empfiehlt sich gleichfalls einem wohlwollenden und einsichtigen Urtheil.

An Eichstädt. — Br. 25, 277, 18—21.

5 April 22, Weimar. 680

Man weiss wahrlich nicht, woran man besser thut, ob sich über die Zustände aufzuklären, oder sich darüber zu verdüstern. Ja, beides will nicht gelingen: wer sollte sich die Kräfte, die jetzt wieder in Bewegung sind, und 10 ihre Wirkungen klar machen können, und wer könnte jetzt im Dunkeln und Trüben verweilen, da jeder Tag die Wolken, die er bringt, wieder auseinander reisst? Epimenides selbst würde diessmal nicht in einem heilsamen Schlummer verharren können.

15 Und so folgt denn hier das Werklein, das vor kurzem, als ich Dir's vorlas, noch ein besseres Ansehn hatte;[1] es mag denn als ein seltsames Document einer so merkwürdigen Epoche in der Geschichte der deutschen Poesie seinen Platz einnehmen.

20 An Knebel. — Br. 25, 278, 10—24.

April 22, Weimar. 681

[Früh] Nebenstehende Briefe und Expeditionen. . . [An] Geh. Hofrath Eichstädt, mit . . ,Epimenides' [s. Nr. 679]. An Major von Knebel, mit 25 ,Epimenides' [s. Nr. 680].

Tgb. 5, 157, 24—27.

][April 27, Weimar.] 682

Obgleich, mein verehrter Freund, beikommendes Gedicht noch vor acht Wochen ein besseres Ansehn[2] hatte 30 als jetzt, wo es eher zu trauriger Betrachtung, als zu

[1] Der selbe Ausdruck Z. 29; wegen der politischen Anspielung vgl. 374, 37—39 und wegen der Vorlesung am 12. und 13. December 1814 s. Nr. 643 f.

[2] Der gleiche Ausdruck wie Z. 15 f., und im Folgenden die 35 selben, durch die neuesten politischen Ereignisse veranlassten, Betrachtungen wie in Nr. 670.

][April 27, Weimar.] **[682]**

frohen Gefühlen Veranlassung gibt, so will ich es doch übersenden, da man in diesen bedenklichen Zeiten das Denken doch einmal nicht unterlassen kann, und dann hat doch die Poesie immer etwas Versöhnendes, wenn sie uns mehr zum Ueberschauen, als zu einer besondern Theilnahme auffordert. Uebrigens ist es auch nicht unzeitig, dass die Nation öfters daran erinnert werde, was sie verloren hatte, was sie eroberte und jetzt zum zweitenmal wieder erringen soll.

An v. Trebra. — Br. 25, 286, 1—12.

April 27, Weimar. **683**

[Abends? Brief an] von Trebra, ‚Epimenides‘ [s. Nr. 682].

Tgb. 5, 158, 28.

April 29, Weimar. **684**

Indem ich ein Packet . . überschicke, entschuldige ich mich, dass ich kein Exemplar des ‚Epimenides‘ für unsere theure Prinzess [Caroline] ablassen konnte. Meine Berliner Papierfreunde haben sich nicht zum freigebigsten erwiesen.[1]

An Knebel. — **Br. 25, 289, 1—7.**

Mai 1, Weimar. **685**

Das hätte Paläophron[2] wohl nicht denken sollen, dass er nach so langen Jahren abermals ein Festspiel seines

---

[1] Nach 374, *2* f. 22 und 384, 25 f. waren von Duncker nur 16 Exemplare an Goethe geschickt worden! Der Prinzessin Caroline hatte vermuthlich Knebel in seiner (nicht bekannten) Antwort auf Nr. 680 gedacht; sie hatte sich den Druck von Berlin kommen lassen (vgl. Charlotte Schiller 1, 709 und G.-Knebel 2, 170).

Charlotte Schiller wird eins der ersten Exemplare von Goethe erhalten haben; sie schreibt schon am 15. April hocherfreut über die Dichtung an Knebel, und offenbar auf deren Lecture hin (s. Charlotte Schiller-Knebel S. 191. 203).

[2] Das heisst: Graf Brühl, der bei der ersten Aufführung von Goethes ‚Paläophron und Neoterpe‘ (1800 October 31) die Rolle gespielt hatte.

[Mai 1, Weimar.] [685]

Dichters, durch persönlichen Einfluss begünstigen, und ihm einen entschiedenen Beifall erringen werde.

Schon ward ich, durch die Berliner Zeitung, aufmerksam, wie man das Publicum auf dieses problematische Stück, sehr wohlbedacht, vorbereitet habe. So kam mir auch das Vorwort bald zu Händen. Einzelne gute Nachrichten gingen ein, bis denn zuletzt, durch Ihre Vorsorge, Herr Professor Levezow von allem Vorgegangenen und Geleisteten umständlichst unterrichtete,[1] und mich dadurch möglichst an Ort und Stelle versetzte. Und so will ich denn gern gestehn, dass, ob ich gleich niemals grosses Verlangen trug, einer Vorstellung meiner Stücke beizuwohnen, ich mir doch, um dieses nicht zu versäumen, Fausts Mantel recht sehnlich gewünscht habe.

Ueberzeugen Sie Sich, mein trefflicher Freund! dass ich den gefühltesten Dank desshalb in meinem Herzen verwahre, und solchen, insofern es in meinen Kräften steht, auch in der Folge theilnehmend zu bethätigen wünsche, wie ich denn überhaupt allem, was Sie im Einzelnen des Stücks, bei allenfalls wiederholter Aufführung anordnen werden, zum voraus meinen unbedingten Beifall zusichere.[2]

Wie glücklich die höhere Stelle, welche Sie bekleiden, auf Theater und Publicum wirken muss, ist gar nicht zu berechnen, diess zeigt der einzelne Fall, wo Sie höchsten Orts einige Bedenklichkeiten sogleich mit wenigen Worten auflösen und zurechtlegen konnten.[3]

---

[1] Vgl. 378, 5—17.

[2] Vgl. die Briefe des Grafen Brühl vom 10. und 12. April (WH. 11 (1). 118. 120).

[3] Graf Brühl an Goethe, April 10: „Der Kronprinz war wahrhaft entzückt darüber [über die Aufführung] . . Bloss das Erscheinen eines modernen Kriegsheers zwischen antiken Formen hat ihn ein wenig gestört; doch gab er sich auch sehr

[Mai 1, Weimar.] [685]

Und gerade ist dieses der Punct, auf welchen ich Sie im Stillen Ihre Aufmerksamkeit zu richten bitte. Man hat die höheren Forderungen der Poesie, die sich eigentlich auf dem Theater nur symbolisch oder allegorisch 5 aussprechen können, der Tragödie und Komödie durchaus verkümmert, und alles, was nur einigermassen die Einbildungskraft in Anspruch nimmt, in die Oper verwiesen, und auch hier hat sich die Prosa des Trauer- und Lustspiels, ja des Dramas nach und nach einge- 10 schlichen, dass die Geister selbst oft die prosaischsten Figuren von der Welt sind.

Diese Richtung, in welcher sich Autoren, Schauspieler, Publicum wechselsweise bestärken, ist nicht zu ändern, ja ihr nicht gerade entgegenzuarbeiten; aber sie 15 zu lenken und zu leiten geht doch an, und wenn man es auch nur im Einzelnen thut; hierzu habe ich früher die Masken, später die spanischen Stücke gebraucht. Es ist aber immer eine Gefahr dabei.

. . . . 20

Herr Geh. Hof-Rath Kirms gibt mir Nachricht, dass Sie, verehrter Freund, den Beifall, den Sie meiner Arbeit gaben, auch noch, zum Ueberfluss, durch goldene Zeugnisse bekräftigen wollen, wofür ich den verbindlichsten Dank erstatte.[1] 25

An d. Grafen K. F. M. P. v. Brühl. — Br. 25, 290, 23—292, 19. 294, 21—25.

Mai 1, Weimar. 686

[Abends? Brief an] Graf Brühl, Antwort, Dank pp., Berlin [s. Nr. 685]. 30

Tgb. 5, 159, 13 f.

---

bald zufrieden, als ich ihm bemerkbar machte, dass bei allegorischen Darstellungen dieser Art die Verschiedenheit der Costüme den Reiz des Ganzen vermehre und das Bild viel farbiger und unterhaltender mache" (WH. 11 (1), 120 *). 35

[1] Vgl. Nr. 688.

][Mai 17, Weimar.] 687

Zuvörderst . . ersuche ich, mir vom Theater von Zeit zu Zeit Nachricht zu geben, denn da ich mit dem Grafen Brühl, den ich als Knaben gekannt, in gutem Verhältnisse stehe, da es durch seine Bemühung, mit dem ‚Epimenides' so gut abgelaufen, so möchte ich ihm gern etwas zu Liebe thun, und überhaupt mit dem Berliner Theater im Einverständniss bleiben. Es bedarf nur einiger Anregung, und ich arbeite wohl wieder eine Zeitlang für die Bühne, und dann ist denn doch Berlin der einzige Ort in Deutschland, für den man etwas zu unternehmen Muth hat. . . .

. . . .

Seit einiger Zeit habe ich gerade so viel Humor, Aufsätze in's ‚Morgenblatt' zu geben; damit Du aber nicht lange zu suchen brauchst, bezeichne ich Dir die Nummern und wünsche, dass Du sie aufsuchest.

No. 69. . . .

„ 75 und 76. Anzeige von ‚Epimenides Erwachen'.[1]

. . . .

. . schreibe mir bald, besonders das Theater betreffend. Ich habe wieder einmal einigen Glauben, es sei möglich, gerade in diesem Zeitpuncte etwas dafür zu wirken, und wenn der auch nur ein halbes Jahr hält, so ist immer inzwischen etwas geschehen. Sind wir doch diesem Glauben und dieser Beharrlichkeit wenigstens das Weimarische Theater schuldig.

An Zelter. — Br. 25, 328, 3—14. 329, 9—13. 15. 334, 1—8.

Mai 20, Weimar. 688

Anliegend finden Sie die vom Herrn Geheime-Hofrath Kirms verlangte Quittung oder vielmehr eine Interims-Quittung; ich stelle solche dankbar aus, mit der Bitte, sie bei sich zu verwahren, bis ich von Frankfurt her auf gedachte Summe eine Assignation sende, welche gefällig zu honoriren bitte.[2]

. . . .

[1] s. Nr. 662.

[2] Vgl. 388. 21—25. Goethes Abreise von Weimar erfolgte am 24. Mai.

[Mai 20, Weimar.] [688]

[Beilage.] Die von Königlich Preussischer Hochansehnlichen Ober-Theater-Intendanz mir zugedachten zweihundert und funfzig Thaler, in Golde, als Honorar für das Festspiel ‚Epimenides', acceptire hiemit dankbar und quittire darüber vorläufig; mir vorbehaltend, gedachte Summe, von Frankfurt am Main aus, durch Assignation von Königlicher Haupttheater-Casse zu erheben, welche Anweisung sodann als förmliche eigentliche Quittung zu betrachten wäre.

An d. Grafen K. F. M. P. v. Brühl. — Br. 25, 341, 20—25. 342, 1—9.

Mai 30, Wiesbaden. 689

[Abends? Sendung an] Major von Luck [nach Mainz] ‚Epimenides'.

Tgb. 5, 163, 26.

Juni 15, Wiesbaden. 690

Sehr angenehm ist es mir, dass meine Mittheilungen in's ‚Morgenblatt' mit Ihren Wünschen übereintreffen, und dass der Herr Redacteur den Aufsätzen für gute Nachbarschaft sorgt.[1] Hierbei folgt abermals ein Bei-

[1] Von den bis dahin erschienenen „Mittheilungen" kommen hier nur in Betracht: der oben (Nr. 662) wiedergegebene Aufsatz über ‚Epimenides' und der, am 8. Juni in Nr. 136 des Morgenblattes erschienene, über ‚Proserpina'. Die „gute Nachbarschaft" kann sich nicht auf die, diesen Aufsätzen Goethes folgenden, kleinen Artikel beziehen, sondern nur auf die als eine Art Motto vorangestellten Verse, wie deren am Kopf jeder Nummer des Morgenblattes standen; über dem Anfang des Epimenides-Aufsatzes finden wir folgende Zeilen aus Strophe 1 und 3 der Ode ‚Das Gegenwärtige' von Klopstock:

„Ehmals verlor mein fliegender Blick in des Lebens
Künftiges sich, und ich schuf dann, was mir Wunsch war,
Fast zur Wirklichkeit.
— — Nun erlebt' ich, was sich
Über Gewünschtes erhob."

Die Nummer vom 30. März hat folgende Verse, die einem Gedicht von Johann Heinrich Voss angehören sollen:

„Heiterkeit und Trübe
Mischte Gottes Liebe,
Dass sich Geist und Herz
Männlich himmelwärts
Von dem Staub erhübe."

[Juni 15, Wiesbaden.] [690]

trag,[1] nächstens noch einiges, das sich anschliesst. Auch etwas Freundliches will ich auf die Nachricht von der Aufführung des ‚Götz' in Dresden erwidern.[2]

5 Bei der jetzigen Stimmung der Theater ist es der Mühe werth, fördernd einzugreifen. Ich habe noch manches im Sinne, wie man nach und nach immer mehr in's Ganze wirken kann. In Berlin hat man ‚Epimenides' zu drittenmal aufgeführt.[3] Kosten und 10 Sorgfalt, welche darauf verwendet worden, stehen im Gleichgewicht und geben einen Massstab für Folgendes. . . .

Zugleich gehen ab:

1) . . 2) . .

15 3) a) zu Schillers und Ifflands Andenken;

b) Nachspiel zu den ‚Hagestolzen'.[4]

An Cotta. — Br. 26, 11, 7—20. 24. 27 f.

Juni 16, Wiesbaden. 691

[5]Die abermalige Recension des ‚Epimenides' verdanke

---

20 [1] s. Z. 15 f.

[2] Vgl. ‚Götz v. Berlichingen' unter 1815 Juni 9 (Tgb.).

[3] Vgl. Z. 27—29.

[4] Das Druckmanuscript des Aufsatzes ‚Zu Schillers und Ifflands Andenken' und des diesem sich anschliessenden ‚Nach-25 spiels', erschienen im ‚Morgenblatt' 1815 Juni 26 und 27 (vgl. Anhang II).

[5] Zelter an Goethe, Juni 1: „So eben ist der ‚Epimenides' zum drittenmale aufgeführt worden, um die gestern erfolgte Ankunft unsers Königs zu feiern.

30 Was sich immer glücklicher exponirt, ist die Musik, die reich an fleissigen und glücklichen Stellen ist. Die Ouverture ist ganz richtig sehr ernsthaft, und das Lied der Genien schwebt so kindlich und heiter dahin, wie sich denn die drei ersten Auftritte natürlich an einander fügen. Epimenides 35 [Beschort] sprach mit Ruhe, Deutlichkeit und Anmuth.

Die Feuerscene des 5. Auftritts, welche schon wirksam war, hat sich noch verbessert, wiewohl der Kriegsdämon [Mattausch] des Guten fast zu viel thut: ein braver, geistvoller Schauspieler, der den Wallenstein und Götz beifällig spielt,

[Juni 16, Wiesbaden.] **[691]**

Dir höchlich. Das Resultat, das mir entgegentritt, möchte ich so ausdrücken: Es gebricht im Ganzen an

---

doch sich leicht übernimmt. Die Musik dieses Auftritts ist ganz vorzüglich und vereinigt sich sehr gut mit dem Gesange des Heereszugs. 5

Wären die drei Dämonen, welche freilich nicht beisammen erscheinen, etwas gruppenhafter durch die Musik geworden, so würde ich sie vollkommen nennen. Die List hat hübsche Musik; der Schauspieler [Blume] ist ein Naturalist von schöner Gestalt und Stimme, glatter Sprache, und führt die Partie gut, nur ist sie zu lang; auch der Fischer [als Dämon der Unterdrückung] hat sich wirklich orientalisch und stellt einen überhebenden, trotzigen, verzagten, verzogenen, sichern, tapfern Tyrannen recht gut dar. 10 15

Etwas näher zusammengerückt sind die drei Tugenden, doch ist noch manches zu wünschen, und die Freiheit, welche aus der Erlösung entstehen soll, hat keine recht brillante Musik, sonst müsste die Scene von grosser Wirkung sein.

Vom 19. Auftritte [Aufzug 2 Auftritt 5] an, wo alles Auflösung der vorigen Räthsel sein soll, wird getrödelt und will sich nicht abwinden. 20

Das Lied des Epimenides [V. 745—752: „Hast du ein gegründet Haus"] liesse ich lieber sprechen, da er im ganzen Stücke weiter nicht singt. Wie wäre es denn, wenn's hinter der Scene von einigen Altstimmen gesungen und vom Epimenides nur gehört würde? Mich deucht, so wäre es ein gutes Gegenstück zu dem entgegenstehenden Augenbilde, und Epimenides könnte dann schnell einfallen und redend fortfahren. 25 30

Die Kometenscene will mir auch noch nicht recht dünken. Er hat keinen Anschein des Ungeheuern und correspondirt nicht mit der Erde. Ich dachte, die Scene sollte eine ähnliche Wirkung haben, wie die Feuerdecoration. Der blosse lichte Streif am Horizonte ist nicht hinlänglich und würde kaum bemerkt werden, wenn Epimenides nicht sein Dasein verkündete. 35

Der 21. Auftritt [Aufzug 2 Auftritt 7] könnte sich mehr heben, wiewohl die verschiedenen Völkerschaften zu Fuss und Pferde einen imposanten Eindruck machen. Da auf dem Theater eine sehr starke Musik ist, so wäre es besser, wenn 40

[Juni 16, Wiesbaden.] [691]

Einbildungskraft und Gefühl, und da muss bald einmal Uebertreibung, bald Ermangelung eintreten. Auch dieses gäbe sich bei öfterer Wiederholung: denn was
5 die Menschen nicht erfinden können, das entdecken sie doch. Kannst Du es einleiten, dass die Inschrift, wenn sie Epimenides nicht recitirt, hinter der Scene von Geistern gesungen wird, so ist viel gewonnen.[1] Sie bringen das Stück doch gelegentlich wieder, und viel-
10 leicht lässt sich ihm künftig eine selbstständige Form geben.[2]

An Zelter. — Br. 26, 13, 21—14, 8.

Juli 15, Wiesbaden. 692

Da nun der Feldzug so glücklich vorwärts schreitet[3]
15 und das Beste zu erwarten ist, so wünsche ich, dass auch bei uns Epimenides erwache und uns Freude bringe.

Wollen Sie wohl mit Herrn Geheimehofrath Kirms überlegen, wie man sich mit Herrn Capellmeister Weber in Verhältniss setzt, um gegen billige Vergütung die
20 Partitur zu erlangen. Besetzen können wir das Stück sehr gut, Herr Beuther wird uns an Decorationen nichts fehlen lassen, und Ihre Sorgfalt würde über das Ganze

---

das Orchester schwiege, um die Theatermusik abzulösen und die Wirkung von Zeit zu Zeit zu erfrischen, welche betäu-
25 bend ist und etwa dadurch lästig wird.

Die Bravourarie ist eine eigentliche Concertarie und gehört als solche recht gut hieher, doch ist sie trennend, ja zerschneidend, und müsste wenigstens von einer vollkommen schönen Stimme gesungen werden. Mamsell Einigkeit [Frl.
30 Maas] weiss nicht, was sie sagt und drückt und dehnt nach ihrer alten Art, und darunter leidet das Stück gerade da, wo es triumphiren soll" (G.-Zelter 2, 187—189).

[1] Diese Einrichtung wurde bei der Aufführung in Weimar getroffen, da Graff, der Darsteller des Epimenides, nicht Sän-
35 ger war (vgl. WH. 11 (1), 190).

[2] Zelters Antwort vom 26. Juni s. G.-Zelter 2, 197—199.

[3] Am 7. Juli zweite Einnahme von Paris durch die Verbündeten.

[Juli 15, Wiesbaden.] [692]

hinaushelfen. Denken Sie doch darüber! Ich wünschte es zum achtzehnten October zu geben. Es scheint lange hin, will aber vorbereitet sein.

An A. Genast. — Br. 26, 38, 13—26. 5

Juli 16, Wiesbaden. 693

[Abends? Brief] An Genast, [wegen] ‚Epimenides‘ [s. Nr. 692], . .

Tgb. 5, 170, 17 f.

October 15, Weimar. 694 10

[1]Wäre mein kleiner Aufsatz über gemeinschaftliche Arbeiten für's Theater,[2] besonders in Fällen, wo Gelegenheitsgedichte verlangt werden, E. W. zur Zeit bekannt gewesen, als Sie die Fortsetzung des ‚Epimenides‘ unternahmen, so hätten Sie keinen Augenblick in Zweifel stehen können, dass mir nicht ein solches Werk höchst angenehm sein würde. Denn auch diese Arbeit kann als eine gemeinsame angesehen werden, wenn der zweite Dichter den Faden da aufnimmt, wo ihn der erste gelassen hat; das erste wird als Exposition angesehn, das zweite als Folge und Schluss, wie es denn in dem gegenwärtigen Falle ganz eigentlich gefordert wurde.[3]

An J. A. C. Levezow. — Br. 26, 101, 11—23.

October 23, Weimar. 695

Freilich dient solchen Berathungen,[4] zu schneller und vollkommener Entscheidung, am meisten die persönliche

[1] Levezow hatte das, von ihm zur Feier des Sieges bei Waterloo verfasste, Festspiel ‚Des Epimenides Urtheil‘, nach dessen Aufführung in Berlin am 16. Juli, mit Brief vom 21., an Goethe geschickt (Br. 26, 374 zu 101, 19). 30

[2] ‚Ueber die Entstehung des Festspiels zu Ifflands Andenken‘; erschien erst 1816 März 18 im ‚Morgenblatt‘ (vgl. besonders W. 41 (1), 91, 5—19).

[3] Am 29. October erkundigt Goethe sich brieflich bei Zelter nach der Wirkung von ‚Des Epimenides Urtheil‘ (Br. 26, 124, 24 f., vgl. G.-Zelter 2, 204). 35

[4] Hier im Interesse des Blücher-Denkmals für Rostock.

[October 23, Weimar.] [695]

Gegenwart; wie ich noch vor einiger Zeit zu meiner grössten Zufriedenheit erfahren, als eine ansehnliche Berliner Theater-Intendanz Herrn Capellmeister Weber
5 veranlasste, sich nach Weimar zu begeben, um wegen Composition und Aufführung des sehr verwickelten Festspiels ‚Epimenides' mit mir gemeinschaftlich Rath zu pflegen.[1] In wenigen Tagen war die Sache geordnet und bestimmt, so dass es nachher keiner wei-
10 tern Correspondenz bedurfte, . .[2]

An v. Preen. — Br. 26, 115, 13—23.

November 11, Weimar. 696

Zuvörderst also eröffne meinen Wunsch des ‚Epimenides Erwachen' zum 30. Januar, als dem Ge-
15 burtstag unserer verehrtesten Grossherzogin Königlichen Hoheit, auf unserem Theater zu geben, und ersuche E. W. desshalb, mir die Partitur anzuvertrauen. Da wir noch zehn Wochen vor uns sehen, so haben wir Raum genug, um mit sorgfältigem Bedacht dieses Festspiel
20 unseren kleinen Räumen schicklich anzupassen. Haben wir nach erhaltener Partitur die Stimmen unserer Sänger und sonstige Mittel berechnet, so erlauben Sie, dass ich weiter anfrage und um gefälligen Rath und Mitwirkung bitte.
25 . . . bitte . . Herrn Professor Levezow schönstens zu grüssen, dessen glücklicher und wohlausgeführter Ge-

---

[1] Vgl. Nr. 615—623.

[2] Vielleicht dachte Goethe auch bei folgender Aeusserung mit an ‚Epimenides': „Ich billige sehr, dass der Künstler sich
30 in seinem Unternehmen nicht irre machen lasse; doch habe ich selbst in manchen Fällen und Fächern die Vortheile gemeinsamer Berathung erprobt. Kunstfreunde sind eine Art von Vorpublicum; kommen sie mit dem Künstler überein, so werden sie, wenn das Werk erscheint, demselben eine
35 Schutzwehr gegen so manche unerfreuliche Urtheile, die in einer ungebildeten und wogenden Menge nicht fehlen können" (an J. G. Schadow, 1815 November 12, Br. 26, 144, 17—25).

[November 11, Weimar.] [696]

danke den ‚Epimenides' fortzusetzen mich höchlich erfreut hat.[1]

An B. A. Weber. — Br. 26, 146, 18—147, 5. 12—16.

November 28, Weimar. 697 5

E. W. verfehle nicht zu benachrichtigen, dass Herr Capellmeister Weber die Partitur des ‚Epimenides' gesendet hat, ich übergebe solche sogleich Herrn Capellmeister Müller, bespreche die Sache mit Herrn Genast und Beuther, worauf denn eine genaue Note alles Erfor- 10 derlichen erfolgen soll, damit wir am 30. Januar unserer verehrten Grossherzogin ein würdiges Opfer darbringen mögen. Wir können dieser schwierigen Vorstellung um desto mehr Aufmerksamkeit schenken, als wir nicht für die Geburtstäge unserer jungen Herrschaften zu sorgen 15 haben, ja den ‚Epimenides' zu dem Geburstage Ihro Kaiserlichen Hoheit wiederholen können, wie ich denn hiebei E. W. gefällige Assistenz hiedurch in Anspruch nehme.

An Kirms. — Br. 26, 162, 15—163, 6. 20

November 28, Weimar. 698

E. W. übersende sogleich die angelangte Partitur des ‚Epimenides' mit dem Ersuchen, solche baldigst durchzugehen, damit das Geschäft überlegt, entschieden und arrangirt werden könne. Da ich ohnehin verschiedene 25 Aenderungen in dem Stück zu machen gedenke,[2] die sich auf Erleichterung und grössere Wirkung auf unserem Theater beziehen, so wünsche, dass E. W. von Ihrer Seite auch daran gefällig denken mögen; auch wird eine gemeinsame Verabredung zu veranstalten in 30 den nächsten Tagen wohlgethan sein. Zu diesem wichtigen Werke die beste Gesundheit und frohe Laune wünschend.

An A. E. Müller. — Br. 26, 163, 8—20.

---

[1] Vgl. 394, 27–30. Weber schickte am 21. November die Partitur, nebst brieflichen Bemerkungen dazu (vgl. W. 16, 528 f.). 35

[2] Vgl. W. 16, 533 zu der mit H^6 bezeichneten Handschrift.

November 28, Weimar. 699

E. W. benachrichtige hierdurch, dass die Partitur des ‚Epimenides' angelangt ist und sogleich Herrn Capellmeister übergeben worden, ich wünsche nun auch mit
5 Ihnen diese wichtige Sache baldigst zu überlegen, besonders wegen der allenfallsigen Veränderung, welche die Aufführung dieses schwierigen Stücks auf unserem Theater erleichtern könnte, an welchem ich eine schon gewohnte Theilnahme bestens empfehle.

10 **An A. Genast. — Br. 26, 164, 1—9.**

November 28, Weimar. 700

E. W. verfehle nicht hierdurch dankbar zu benachrichtigen, dass die Partitur des ‚Epimenides' glücklich angelangt ist und mir schon, insofern ich sie zu lesen
15 verstehe, grosses Vergnügen gemacht hat. Sie ist sogleich an Herrn Capell-Meister Müller eingehändigt worden, der sich gewiss alle Mühe geben wird, eine glückliche Aufführung vorzubereiten, wie es denn an uns Allen nicht fehlen soll. Die Abwesenheit der Frau
20 von Heygendorff macht ein Hinderniss, worüber wir denn uns hinaushelfen müssen, vielleicht kommt diese treffliche Sängerin und Schauspielerin bis dahin wieder zurück.[1] Was ich in der Sache noch für Wünsche hege, davon schweige vorerst und hoffe Dieselben von meiner
25 Dankbarkeit wegen dieser Mittheilung thätig zu überzeugen.

An B. A. Weber. — Br. 26, 164, 11—165, 3.

November 28, Weimar. 701

Der Herr Capell-Meister Weber hat die Gefälligkeit
30 gehabt, die Partitur des ‚Epimenides' mir zu übersenden. Das Stück soll den 30. Januar, als den Geburtstag unserer verehrten Grossherzogin, aufgeführt werden. Hie-

---

[1] Für sie waren jedenfalls die Rollen der Muse und der Hoffnung gedacht; beide gab dann Amalie Wolff, nach deren
35 Weggang von Weimar, in der dritten Aufführung, jene die Rolle der Hoffnung spielte.

[November 28, Weimar.] [701]

bei verlangt denn sowohl der Hof, als das Publicum den Text. Möchten E. W. mir anzeigen, wieviel Exemplare, um welchen Preis? Sie uns überlassen könnten, so bliebe Ihr Verlagsrecht ungestört, welches ich denn auch da- 5 gegen noch weiter als Ostern zugestehen wollte.[1] Ich darf nicht hinzufügen, dass wir nichts dabei gewinnen, die Exemplare auch nur unsern Zuschauern austheilen werden.

An Duncker u. Humblot. — Br. 26, 165, 13—24. 10

November 28, Weimar. 702

[Morgens] Berathung mit Genast über ‚Epimenides'. . . . [Nachmittags] ‚Epimenides'.

Tgb. 5, 193, 20.

November 29, Weimar. 703 15

[Morgens] Mit Beuther ‚Epimenides'.

Tgb. 5, 193, 22.

December 6, Weimar. — s. Nr. 16. 703 a

1816.

Januar 10, Weimar. 704 20

[Vormittags] Unzelmann wegen ‚Epimenides'.

Tgb. 5, 200, 5 f.

?Januar 11, Weimar. 705

Da wir die schöne Stimme des Herrn Eduard Genast noch in Reserve haben: so sollten wir die Blätter nicht 25 nur beibehalten, sondern dem Priester-Liede mehr Extension geben.[2]

An Kirms. — Br. 26, 217, 1—4.

Januar 17, Weimar. 706

Ew. Königliche Hoheit geruhen auf Nachstehendes 30 gnädigst zu reflectiren:

---

[1] Vgl. 375, 21—24. 35.

[2] Die Beziehung im Allgemeinen ist doch wohl sicher; was ist mit den beizubehaltenden „Blättern" gemeint? Als „Lied" des Priesters (die Rolle ist auf dem Theater-Zettel nicht ge- 35 nannt) kann nur V. 863—872 („Tadle nicht der Götter Willen", Aufzug 2 Auftritt 9) bezeichnet werden.

[Januar 17, Weimar.] **[706]**

1) . . . .

8) Die Aufführung des ‚Epimenides' zum 30. Januar wird, hoffe ich, gelingen und nicht unangenehm sein.
5 Capellmeister Weber kommt einige Tage früher.[1]

An d. Grossherzog Karl August. — Br. 26, 225, 18 f. 227, 1—3.

Januar 21, Weimar. **707**

[Vormittags] ‚Epimenides' erste Abtheilung Singpro-
10 be. . . . [Nachmittags] ‚Epimenides' zweite Abtheilung.

Tgb. 5, 201, 22 f. 25.

][Januar 23 oder später, Weimar.] **708**

Goethe überwachte das Ganze mit unermüdlichem Eifer und war bei den Proben äusserst sorgsam, besonders
15 was die Gruppirungen betraf. Alle Augenblicke donnerte er ein „Halt!" den Darstellenden zu; dann hiess es: „Madame Eberwein — gut!" „Madame Unzelmann, mehr vor!" — „Herr Wolff, den Kopf mehr lauernd nach rechts gebogen, sonst gut!" — „Herr Oels — sehr
20 gut!" — „Der darauf Folgende — schlecht!" und nun begann die Auseinandersetzung. Es war eine Eigenheit Goethes, den Schauspieler, mit dem er unzufrieden war, niemals bei seinem Namen zu nennen; man konnte diess nun nehmen, wie man wollte, als Rücksicht oder Krän-
25 kung.

. . . .

Bei dem Siegerzug trat zuerst Blücher mit der preussischen Armee auf, dann Schwarzenberg an der Spitze der Oesterreicher, dann Wittgenstein mit den Russen und
30 endlich kam Wellington mit den Engländern. Jede dieser Armeen bestand, ausser den Feldmarschällen und einigen Adjutanten, aus zehn Mann Statisten — . .

. . Das Ganze war nach unsern Verhältnissen würdig in Scene gesetzt und machte sich gut. Goethes Ausspruch

---

35 [1] Die Randbemerkung des Grossherzogs lautet: „Glück zu!" (G.-Karl-August 2, 64.)

[Januar 23 oder später, Weimar.] [708]

über Comparserie war: „Die Wirklichkeit, die aus Hunderttausenden besteht, kann auf einem so engen Raume, wie die Bühne bietet, doch nicht verkörpert werden; ob man da 10 oder 100 Mann erscheinen lässt, bleibt sich gleich, man möge sich die andern dazu denken".[1]

Mit den Darstellern des ‚Epimenides'. — Gespräche 3, 261 f. (Genast 1, 243 f. 246.)

Januar 23, Weimar. 709

[Nachmittags oder Abends] Probe ‚Epimenides' erster Act.[2]

Tgb. 5, 202, 7 f.

Januar 25, Weimar. 710

[Nachmittags?] Probe vom ‚Epimenides' zweiter Theil.[2] Kamen Abends Capellmeister Weber und Director Schadow.[3]

Tgb. 5, 202, 14—16.

Januar 26, Weimar. 711

[Vormittags] Capellmeister Weber . . bei mir. . . . [Nachmittags oder Abends] Ganze Probe vom ‚Epimenides'.

Tgb. 5, 202, 17—19.

Januar 27, Weimar. 712

Director Schadow und Capellmeister Weber sind hier. Die Proben vom ‚Epimenides' gehen rasch und gut, doch wird uns die Trauer um die höchstbedauerte Erbgrossherzogin von Mecklenburg[4] wohl die Aufführung des Mittwochs [31.] verkümmern.[5]

An Knebel. — Br. 26, 234, 8—12.

---

[1] Vgl. 406, 8—11.

[2] Vgl. Nr. 708.

[3] Schadow wegen des Modells zum Blücher-Denkmal für Rostock. — Wegen der Liquidationen über Abschriften der Solo- und Chor-Stimmen, sowie der Partitur vgl. Burkhardt-II S. 11 unter 1816 Januar 25. 29, Februar 12. 23.

[4] Prinzessin Caroline war am 20. Januar gestorben.

[5] Gleichzeitig überschickte Goethe ‚Des Epimenides Urtheil'

Januar 27, Weimar. **713**

[Vormittags] Berathungen mit Capellmeister Weber.
Tgb. 5, 202, 25.

Februar 1, Weimar. **714**

5 [Vormittags] Capellmeister Weber Abschied genommen.[1] . . . Um vier Uhr Probe des ‚Epimenides'.
Tgb. 5, 204, 4 f. 7.

Februar 2, Weimar. **715**

Vier Uhr Probe ‚Epimenides'.
10 **Tgb. 5, 204, 12 f.**

Februar 4, Weimar. **716**

Abends [Probe der] Heereszüge und Chöre aus ‚Epimenides'.
Tgb. 5, 204, 23 f.

15 **Februar 6, Weimar.** **717**

[Nachmittags oder Abends]. Hauptprobe auf den ‚Epimenides'.
Tgb. 5, 205, 7.

Februar 7, Weimar. **718**

20 [Vormittags] Capellmeister Weber. . . . [Abends] Vorstellung des ‚Epimenides'.[2]
Tgb. 5, 205, 9. 12 f.

---

von Levezow in Correctur-Bogen, die dieser am 20. Goethen gesandt hatte (vgl. G.-Knebel 2, 184).

25 [1] Am Tage der Aufführung war Weber anwesend (vgl. Nr. 718).

[2] Der Theater-Zettel kündigte an (mit Weglassung des Artikels): ‚Epimenides Erwachen. Festspiel in zwei Aufzügen, von Goethe. Musik von Capellmeister Weber', mit der Bemerkung: „Die Berliner Ausgabe des Gedichtes ist an der Casse 30 für 4 gr. zu haben." Auf der Rückseite finden sich die vier Strophen des ‚Schluss-Chors' abgedruckt. In die folgende Uebersicht ist auch die Berliner Besetzung aufgenommen; die einzelnen Dämonen der List, die auf dem Theater-Zettel nicht aufgeführt werden, sind nach dem Verzeichniss der „Mit-35 wirkenden" W. 16, 338 ergänzt.

[Februar 7, Weimar.] [718]

Personen.	Berlin 1815 März 30.	1816 Febr. 7. 10.	1816 October 19.
Prolog: die Muse	Maas.	Wolff.	Engels.
Wortführer: Epimenides	Beschort.	Graff.	Graff.
Dämon des Krieges	Mattausch.	Haide.	Haide.
Dämonen der List: [Cardinal]	Blume [als einziger Dämon der List].	Oels.	Oels.
[Diplomat]		Wolff.	Durand.
[Hofmann]		Deny.	Deny.
[Dame]		Engels.	[fehlt.]
[Jurist]		Lortzing.	Lortzing.
[Lustige Person]		Unzelmann.	Unzelmann.
Dämon der Unterdrückung	Fischer.	Stromeyer.	Stromeyer.
Chorführer: Jugendfürst	Stümer.	Moltke.	Moltke.
Chor der Tugenden:			
Glaube	Bethmann.	Eberwein.	Eberwein.
Liebe	Eunike.	Unzelmann.	Unzelmann.
Hoffnung	Schröck.	Wolff.	Jagemann.
[Beharrlichkeit]	[Schmalz.]	[gestrichen.]	[gestrichen.]
Einigkeit	Maas.	Lortzing.	Lortzing.
Begleitende:			
[Priester]	[Gern. Lemm.]	[fehlen.]	[fehlen.]
Zwei Genien	Düring. Leist.	Beck d. J. Riemann.	L. Beck. Riemann.

Ueber die Wirkung des Festspiels und seiner Musik vgl. 380, 11—382, 32. 391, 30—393, 29 und Ch. Schillers Brief vom 14. Februar an Knebel (Charlotte Schiller-Knebel S. 249—251); Knebel antwortet ihr am 16.: „Sie sehen mit wohlgefälligen Augen und hören auch so. Andere waren nicht so zufrieden. Die Musik wollte ihnen nicht recht an's Herz gehen, und dann fanden sie, dass manches in der Allegorie zu fein und daher zu unbestimmt für den anschauenden Sinn sei. . . . Zuletzt aber die Mischung von moderner Tracht und Sitte mit der antiken that ihnen gewaltig weh — und auch das kann ich mir denken. Wir wollen also nur das Stück fleissig lesen, das so viel Vortreffliches und Gemüthliches enthält. . . . Ich glaube, wenn man den alten Hermann hätte auftreten lassen und das nordische Unzeug, hätten manche mehr Gefallen daran gehabt . .“ (Charlotte Schiller 3, 364.) Unter den „Anderen“ (Z. 29) sind wohl Frommanns und Gries zu verstehen; jedenfalls schreibt Gries an Abeken, März 8: „. . . Goethes ‚Epimenides‘ machte auf dem Theater eine langweilige Erscheinung. Ich habe nie ein Stück gesehen, das mit so grossen Zurüstungen so wenig ausrichtete; darüber ist nur Eine Stimme. Aber freilich ist auch die Musik (von Weber aus Berlin, der selbst zugegen war) sehr mittelmässig, und die Ballete, die Cavallerie, die in B. [Berlin] das Stück auf den Beinen hiel-

Februar 8 [?], Weimar. 719

Heute Abend[1] wird ‚Epimenides' aufgeführt, es ist daher ein sehr unruhiger Tag.

An S. Boisserée. — Br. 26, 250, 13 f.

5 Februar 10, Weimar. 720

Sie haben, . . durch Beurlaubung des Herrn Capell-Meister Weber uns so eine besondere Gefälligkeit erzeigt und Anlass zu so manchem Guten gegeben, dass ich ihn nothwendig als Friedensboten an Sie entlassen muss.[2]

10 . . . Herr Capell-Meister Weber wird von unsern hiesigen Zuständen und Exhibitionen Rechenschaft geben. Sowohl er, als Director Schadow, haben uns sehr angenehme und lehrreiche Stunden verschafft.

Herrn Prof. Levezow haben Sie die Güte für das 15 Uebersendete[3] . . schönstens zu danken, . .

An d. Grafen v. Brühl. — Br. 26, 252, 21—25. 253, 6—11.

Februar 10, Weimar. 721

Abends in der zweiten Vorstellung des ‚Epimenides'.[4]

Tgb. 5, 206, 7 f.

20 Februar 13, Weimar. — s. 180, 29—181, 3. 722

?Februar 14, Weimar. 723

[Vormittags] Revidirt den Schluss des achten Theils meiner Werke.[5]

Tgb. 5, 207, 14.

---

25 ten, fehlten natürlich in W. [Weimar] ganz. Es wird schwerlich wieder aufgeführt werden, . ." (ungedruckt; die Veröffentlichung der Briefe Griesens an Abeken wird von mir vorbereitet); vgl. auch GJ. 6, 125.

[1] Da am 8. (Datum des Briefes) keine Aufführung Statt 30 fand, muss man annehmen, dass der Brief schon am 7. geschrieben wurde.

[2] „Durch das Engagement des Ehepaars Wolff und den durch Brühl vereitelten Versuch, Dlle. Düring für das Weimarer Theater zu gewinnen, war eine Verstimmung eingetreten" (Br. 35 26. 405 zu 252. 24).

[3] Vgl. 401, 23 f. und WH. 11 (1), 119*, letzten Satz.

[4] Wegen des Theater-Zettels und der Besetzung vgl. 401. 26 f.; diessmal waren auf dem Zettel auch die Vornamen des Componisten: Bernhard Anselm angegeben, um der Verwechslung 40 mit Karl Maria v. Weber vorzubeugen.

[5] Vgl. Nr. 320 und 725.

][Februar 15, Weimar.] 724

[1]Den Frieden kann das Wollen nicht bereiten:
Wer alles will, will sich vor allen mächtig,
Indem er siegt, lehrt er die andern streiten;
Bedenkend macht er seinen Feind bedächtig; 5
So wachsen Kraft und List nach allen Seiten,
Der Weltkreis ruht von Ungeheuern trächtig,
Und der Geburten zahlenlose Plage
Droht jeden Tag als mit dem jüngsten Tage.

Der Dichter sucht das Schicksal zu entbinden, 10
Das, wogenhaft und schrecklich ungestaltet,
Nicht Mass, noch Ziel, noch Richte weiss zu finden
Und brausend webt, zerstört und knirschend waltet.
Da fasst die Kunst in liebendem Entzünden,
Der Masse Wust, die ist sogleich entfaltet, 15
Durch Mitverdienst gemeinsamen Erregens,
Gesang und Rede, sinnigen Bewegens.

W. 16, 331 f.

Februar 15, Weimar. 725

[Nachmittags] Verbindung des ‚Epimenides' mit dem 20
Vorhergehenden [in Band 8 der Werke Cotta[2]. — s. Nr. 724].

Tgb. 5, 207, 21 f.

Februar 18, Weimar. 726

Einer Grossherzoglichen Theater-Commission ist ge- 25
wiss noch erinnerlich, dass, eh' unser Theater auf dem hohen Grade der Bildung stand wie gegenwärtig, Schauspieler sich manchmal erdreisteten, über aufzuführende oder aufgeführte Stücke missbilligend zu sprechen und dadurch die wohlgesinnten Glieder der Gesellschaft, ja 30

[1] Vgl. Nr. 725 (wonach obige Datirung); der erste Vers knüpft unmittelbar an den letzten Vers des siebenten der „Im Namen der Bürgerschaft von Karlsbad" verfassten Gedichte an (‚Ihro der Kaiserin von Frankreich Majestät'):

„Der alles wollen kann, will auch den Frieden" 35

(W. 16, 329); vgl. SdGG. 17, LXII. 368.

[Februar 18, Weimar.] [726]

das Publicum irre zu machen. Durch diensame Bemerkung ward endlich dieses Uebel völlig getilgt, so dass mir wenigstens keine Spur mehr davon vorgekommen ist.
5 Nun aber scheint sich diese Roheit im Orchester einzufinden, indem ich, von vielen Seiten, hören muss, dass Glieder der Capelle, im höchsten Grad der Unverschämtheit, gegen ‚Des Epimenides Erwachen' und dessen Musik leidenschaftlich auftreten, so dass man nicht
10 weiss, ob man über Gemeinheit oder Dünkel sich mehr verwundern solle.[1] Lässt man ein solches Verfahren ungeahndet, so hängt es in der Zukunft von solchen sinnlosen Menschen ab, ein, mit so vielem Bedacht, Sorgfalt, Mühe und Kosten zu Stande gebrachtes Werk zu
15 verschreien und dessen Wiederholung zu verhindern.

Die Sache betrifft mich so nah, dass ich Grossherzoglicher Commission die Massregeln desshalb völlig überlassen muss, nur das erkläre ich, dass keine auf meinen Text neu componirte Oper hier am Orte jemals aufge-
20 führt werden kann, damit mir dieser schöne und wichtige Theil unserer theatralischen Darstellungen nicht noch mehr Verdruss errege, als bisher schon geschehen ist.

Grossherzoglicher Commission, wie obgedacht, die desshalb räthlichen Verfügungen nach Ueberzeugung,
25 auch ohne meine Concurrenz, zu geneigter Ausfertigung überlassend.

An d. Hoftheater-Commission. — Br. 26, 265, 12—266, 28.

Februar 24, Weimar. — s. 144, 13—24. **727**

März 2, Weimar. **728**

30 Diesen Winter blieb ich meist zu Hause, und hätten nicht verschiedene theatralische Uebungen mich aus meinem Winkel genöthigt, die Besuche einiger Fremden meine Einsamkeit belebt, so hätte ich für einen indischen Büssenden gar wohl gelten können.
35 **An d. Gräfin Const. v. Fritsch. — Br. 26, 282, 2—6.**

[1] Vgl. 144, 13—21.

März 7, Weimar. 729

[Abends?] Prof. Riemer. . . . Recension des ‚Epimenides'.[1]

Tgb. 5, 212 25 f.

März 11, Weimar. — s. Nr. 235. 729 a 5

März 11, Weimar. 730

[2]Es soll mich freuen, wenn die beiden Berliner Freunde[3] uns ein gutes Zeugniss geben. ‚Epimenides' hat sich in solcher Beschränkung auch ganz gut ausgenommen, wir folgten auch hier unserer alten Maxime des Symbo- 10 lisirens, wo der Raum keine Wirklichkeit erlaubt.[4]

An Zelter. — Br. 26, 416.

März 11, März 25, October 15, } Weimar. — s. Nr. 236—238. 730 a—c 15

October 18, Weimar. 731

Hauptprobe des ‚Epimenides' von zehn bis ein Uhr.

Tgb. 5, 279, 3 f.

October 19, Weimar. 732

[Abends] Aufführung des ‚Epimenides'. Frau Hof- 20 rath Kestner und Coudray in der Loge.[5]

Tgb. 5, 279, 7—9.

October 20, Weimar. 733

[Morgens] Mit Genast über ‚Epimenides'.

Tgb. 5, 279, 10. 25

November 14, Weimar. — s. Nr. 239. 733 a

---

[1] Um welche Besprechung es sich handelt, weiss ich nicht; die ‚Jenaische Allgemeine Litteratur-Zeitung' und das ‚Morgenblatt' (das 1815 in Nr. 106 eine Recension des Stücks gebracht hatte) enthalten, so viel ich sehen kann, nichts über die Auf- 30 führung, auch die ‚Heidelberger Jahrbücher' nicht, für die B. R. Abeken eine Besprechung plante, aber nicht vollendete.

[2] Das Folgende findet sich nur im Concept des Briefes, nicht in dessen Reinschrift.

[3] Weber und Schadow, vgl. 400, 15 f. 35

[4] Vgl. 399, 33—400, 6.

[5] Das heisst: in Goethes Theater-Loge. Wegen der Besetzung und des Theater-Zettels s. 401, 26—402, 24.

1819.

März [Anfang], Weimar. — s. 16, 36 f. 734

1823.

][? ? ?] 735

5 [Zu 1814.] Unsere Schauspielergesellschaft sollte . . auch diessmal der Gunst geniessen, in Halle den Sommer durch Vorstellungen zu geben. Der wackere Reil, dem die dortige Bühne ihre Entstehung verdankte, war gestorben; man wünschte ein Vorspiel, das zugleich als 10 Todtenfeier für den trefflichen Mann gelten könnte; ich entwarf es [‚Was wir bringen. Fortsetzung‘] beim Frühlingsaufenthalte zu Berka an der Ilm. Als ich aber, durch Iffland unerwartet aufgefordert,[1] das ‚Erwachen des Epimenides‘ unternahm, so wurde jenes 15 durch Riemer nach Verabredung ausgearbeitet. Capellmeister Weber besuchte mich wegen der Composition des ‚Epimenides‘, über die wir uns verglichen.[2]

Tag- und Jahres-Hefte, 1814. — W. 36, 88, 20—89, 4.

][Juli 17. 19, Marienbad.] — [Zu 1815.] 736

20 **s. ‚Proserpina‘ ugD. (Tag- u. Jahres-Hefte. 1815.)**

August zwischen 11 und 21, Marienbad. — s. 150, 11 f. 737

1825.

Mai 7, | Mai 7, } Weimar. — s. Nr. 244. 245.[3] 737 a. b

25

1826.

Februar 1, Weimar. — s. 30, 21. 738

September 20, Weimar. 739

Indessen ich nun, wie ein wachender, nicht erwachter Epimenides die vorübergezogenen Lebensträume durch

---

30 [1] Vgl. Nr. 574.

[2] Vgl. Nr. 615—623.

[3] Am 22. Mai sandte Göttling beide Bände zurück, wegen eines dabei brieflich geäusserten Bedenkens vgl. W. 16, 541 zu V. 463.

[September 20, Weimar.] **[739]**

den Flor einer bewegten Gegenwart beruhigt schaue,[1] reist Freund Müller in der Welt umher, . .

An K. F. v. Reinhard. — G.-Reinhard S. 275.

1827.

Januar 27, Februar 17. 18. 19, März 12, April 4, Weimar. — s. Nr. 247—252. **739 a—f**

September 18, Weimar. — s. Nr. 64. **739 g**

1828.

[2]Juni 28, October 20, November 8, Weimar. — s. Nr. 66—68. **739 h—k**

1829.

Februar 9, Weimar. — s. Nr. 69. **739 l**

Februar 14, Weimar. **740**

[Früh] Kam der dreizehnte Band [Werke Cotta[3]] revidirt von Prof. Göttling an.[3]

Tgb. 12, 23, 11 f.

---

[1] Goethe denkt hierbei offenbar an seine dichterische Behandlung der Epimenides-Sage (wesshalb die Stelle im Text zu geben war). An Ernst Meyer schreibt Goethe mit Bezug auf Pflanzen-Morphologie 1829 Juni 26: „ . . machen Sie mich aufmerksam auf das, was in diesem Felde jetzt vorgeht; ich komme als ein Epimenides hinein“ (GJ. 5, 165 f.), und schon vierzig Jahre früher vergleicht Goethe sich einmal mit dem kretischen Schläfer, nach der Rückkehr aus Italien 1788 schreibt er an Knebel, October 25: „Ich bin hier [in Weimar] fast ganz allein. Jedermann findet seine Convenienz, sich zu isoliren, und mir geht es nun gar wie dem Epimenides nach seinem Erwachen“ (Br. 9, 43, 20—22).

[2] 1828 Januar 28 billigt Goethe in einem (ungedruckten) Brief an Reichel die Verbesserung eines von diesem am 10. Januar brieflich namhaft gemachten Druckfehlers im dritten Druck V. 301 (vgl. W. 16, 539).

[3] Vgl. Nr. 69.





Erwin und Elmire.

I. Erste Fassung: als Schauspiel.

Handschriften: 1. Die Partitur von ‚Erwin und Elmire Oper [in 2 Acten] von Goethe componirt von Anna Amalia Herzogin zu Sachsen Weimar-Eisenach etc.‘; in der Grossherzoglichen Bibliothek zu Weimar.

2. Das Soufflirbuch zu 1, bezeichnet als ‚Le souffleur‘; enthält die Stichworte und den Text der Lieder.

3. Neun Blätter „von einer Hand des 19. Jahrhunderts“ (W. 38, 462), mit der Aufschrift ‚Erwin und Elmire. Schauspiel mit Gesang von Göthe. Musik von A. A. H. z. S. W. E.‘ (worauf die in Nr. 745 wiedergegebenen Verse folgen); in der Bibliothek des Hoftheaters zu Weimar. Ebenda befindet sich ein Exemplar des ersten Druckes mit „handschriftlichen Anmerkungen“ (R. M. Werner in W. 38, 463).

Erster Druck: 1775. unter dem Titel ‚Erwin und Elmire ein Schauspiel mit Gesang. . . . [Folgen die in Nr. 745 wiedergegebenen vier Verse.]‘ in der Monatschrift ‚Iris. Zweyter Band Düsseldorf 1775‘ (Stück 3, März) S. 161—224.

Zweiter Druck: 1775, vom Satz des ersten Drucks, nach Verbesserung einzelner Druckfehler und Aenderung der Seitenzahlen, in 50 Exemplaren besonders abgedruckt; auf dem Titelblatt ist nach den Versen hinzugefügt: Frankfurt und Leipzig, 1775.

Ausser dieser anonymen Sonderausgabe erschien, gleichfalls mit der Bezeichnung: Frankfurt und Leipzig, 1775, ein Druck mit dem Zusatz: von J. W. Göthe. auf dem Titelblatt (nach den Versen).

— Nachdem im Jänner-Stück des ‚Teutschen Merkurs vom Jahr 1776‘ S. 9 f. zwei ‚Neue Arien zur ersten Scene in Erwin und Elmire‘ (unterzeichnet: G.) erschienen wa-

ren, wurden am 15. Mai 1776 bei Glüsing in Weimar, als Textbüchlein für die Aufführung, in 500 Exemplaren gedruckt: ,Arien und Gesänge aus der Operette Erwin und Elmire. [Holzschnittvignette: Altar und opferndes Mädchen.] Weimar 1776'. (Der irrige Ausdruck „Darnach" in W. 38, 461 ist nach dem eben Gesagten zu berichtigen.) Vgl. die Grenzboten 1873 3, 5. 5

Ebenfalls 1776, ohne Angabe des Jahres erschien ,Erwin undElmire, ein Schauspiel mit Gesang, von GOETHE; in Musik gesetzt, . .von André. Offenbach am Mayn. bey dem Verfasser, . .' (vgl. Andrés „Nachricht" vom 7. August 1775 bei Braun 1, 122). 10

Dritter Druck: 1842, Werke N. 17, 101—141 (Werke Cotta[3] Band 57).

Weimarer Ausgabe: 1897, W. 38, 69—106 und 459—477 (wegen der Stellung vgl. 97, 24—29). 15

II. Zweite Fassung: als Singspiel.

Handschriften: 1. Niederschrift von Goethes eigner Hand, während des Aufenthaltes in Italien, Herbst 1787 entstanden (vgl. GJ. 13, 266 f.). 20

2. Abschrift von der Hand eines Schreibers; nach ihr wahrscheinlich wurde die nicht bekannte Vorlage für den ersten Druck hergestellt.

— Die von R. M. Werner (W. 11, 426) im Hinblick auf 121, 28—30 als Paralipomenon zur zweiten Fassung angesehenen Verse haben mit dieser gewiss nichts zu thun, sondern beziehen sich auf eine, etwa von einem der Freunde in Rom (Angelica Kauffmann?) entworfenen oder ausgeführten, bildlichen Darstellung (was Werner auch für möglich hält). 25 30

Erster Druck: 1788, Schriften 5, 325—388. Gleichzeitig gab der Verleger den selben Druck (die Signatur der Bogen ,Goethe's W. 5. B.' ist entfernt) als Einzelausgabe heraus unter dem Titel: ,Erwin und Elmire. Ein Singspiel. Von Goethe. Ächte Ausgabe. Leipzig, bey Georg Joachim Göschen, 1788'. 35

Zweiter Druck: 1808, Werke Cotta[1] 7, 87—132.

Dritter Druck: 1816, Werke Cotta[2] 8, 87—132.

Vierter Druck: 1827, Werke Cotta[3] 10, 287—332.

Weimarer Ausgabe: 1892, W. 11, 285—330 und 424—440; wegen der Stellung vgl. 98, 25—29. 40

Uebersicht der Aufführungen im Herzoglichen Liebhaber-Theater zu Weimar.

1. 1776 Mai 24.	6. 1777 Februar 26 (?).
2. „ Juni 4.	7. „ März 1.
3. „ Juni 10.	8. 1778 Februar 23.
4. „ September 10.	9. „ Februar 27.
5. „ November 21.	

1773.

?][November Ende, Frankfurt.] 741

Ich habe gar keine Zeit, meine Sinnen zu sammeln, und habe dazu ein Stückchen Arbeit[1] angefangen, *stricte* für Sie und alle lieben Seelen, die Ihnen gleichen, nicht zur Nahrung, doch aber hoff' ich zur Ergötzung. Auf Fassnacht könnt's anmarschiren, wenn die Sterne nicht gar grob zuwider sind.

An Elisabeth Jacobi. — Br. 2, 128, 3—8.

]December 25, [Frankfurt.][2] 742

[Nr. 112. —]. Obiges Lustspiel[3] ist ohne grossen Aufwand von Geist und Gefühl, auf den Horizont unsrer Acteurs und unsrer Bühne gearbeitet. Und doch sagen

[1] Nach dem Register Br. 7. 477 unbestimmt; nach E. v. d. Hellen mit Nr. 803 auf ‚E. u. E.' zu beziehen (Briefe vdH. 1, 152, 27. 164. 15). Die Möglichkeit, dass das „Stückchen Arbeit" das „versprochne Fassnachtsstückel" (s. 427, 7), und hier wie in Nr. 743 das ‚Fastnachtspiel von Pater Brey' gemeint sei, scheint offen zu bleiben, vgl. besonders die Ausführungen Scherers GJ. 1, 87 f.

[2] Im December schickt Goethe das Lied „Auf dem Dorf und in der Stadt" an Johanna Fahlmer („Anbei sende das Liedlein unter den bekannten Bedingnissen", Br. 2, 131, 7 f.), das er später in ‚E. u. E.' eingelegt hat (s. W. 38, 92 f.); ob es aber für das Stück gedichtet wurde, ist ganz ungewiss. Auf das selbe Lied werden in G.-Fahlmer S. 47 und wohl auch im Register Br. 7, 470 bezogen die Worte: „Hier ist eine Romanze" in Goethes Brief an Joh. Fahlmer von Ende Januar 1774 (Br. 2, 141, 7).

[3] Vgl. den Ausdruck „komische Oper" 442, 6.

][December 25, [Frankfurt.] [742]

die Leute,[1] es wären Stellen drin, die sie nicht prästiren würden. Dafür kann ich nachher nicht.

Ihr sollt's im Manuscript haben.

An J. C. Kestner. — Br. 2, 113, 23—114, 4. 5

?]December 31, [Frankfurt.] 743

Auf Fassnacht bleibt's dabei kommt was angefahren.[2]

An Elisabeth Jacobi. — Br. 2, 138, 9.

1774.

[3]Juli 20, zwischen Andernach und Bonn. 744 10

Goethe las uns [Lavater und Schmoll] aus seiner ‚Elmire', einer Operette, . .

Mit Lavater. — SdGG. 16, 313, 6 (Lavaters Tgb.).

?][August Mitte, Frankfurt.] — s. Nr. 267. 744 a

1775. 15

][Januar, oder Februar Anfang, Frankfurt?] 745

Den kleinen Strauss, den ich dir binde,
Pflückt' ich aus diesem Herzen hier.
Nimm ihn gefällig auf, Belinde,
Der kleine Strauss, er ist von mir.[4] 20

Gedichte (Nachlass), An Personen. — W. 4, 202.

---

[1] Mitglieder der Marchandschen Theater-Gesellschaft in Frankfurt.

[2] Vgl. 411, 14 f. 23--27.

[3] Worauf Düntzers Behauptung (Goethes Leben S. 207) sich 25 gründet: Goethe habe bei seiner Rückfahrt von Ems nach Frankfurt am 30. Juni 1774 ‚Erwin und Elmire' „im Wagen fast zu Ende geführt", weiss ich nicht (vgl. aber Br. 2, 183, 19 f.). — Lavater hatte, wie es scheint, von Frankfurt nach Ems eine Handschrift des Stückes mitgenommen; sein Tage- 30 buch vermerkt unter Juli 12: „Ich erhielt einen Brief . . von Goethe . . . Eine Beilage aus einer Operette. Ich las . . Goethes Operette" (SdGG. 16, 296, 30—35); oder schickte Goethe die Handschrift jetzt als Beilage zu seinem (nicht bekannten) Briefe? 35

[4] Widmungsstrophe an Lili Schönemann (Belinde) für den Druck von ‚E. u. E.' (vgl. 409, 16—19.)

— Sachlich gehört in diese Zeit Nr. 232 und 797. — F. H.

?Januar 13, Frankfurt. — 745 a

s. ‚Faust' ugD. (an Knebel.)

Februar 4, Frankfurt. — s. Nr. 116. 746

][Februar zwischen 10 und 12, Frankfurt.] 747

5 Hier das beigehende Gesiegelte ist für Rosten. Es enthält fünf Bogen Operette. Spediren Sie's doch unverzüglich, wenn nicht mit andern Sachen — gleich allein — mit der reitenden.[1] Hier sind auch einige Bogen Abschrift. Wenn Sie ja copiren wollen, copiren 10 Sie nicht mehr als die erste Scene für Georgen, etwa die zweite noch.

An Johanna Fahlmer. — Br. 2, 232, 12—18.

?Februar 13, Frankfurt. — 747 a

s. ‚Stella' ugD. (an Aug. zu Stolberg.)

15][Februar Mitte, Frankfurt.] 748

Ich schreib' an der Operette. Sobald Sie können, schicken Sie mir — Oder vielmehr schicken Sie mir den zweiten Bogen, den Sie haben, nur auf eine Stunde, dass ich den kann ausschreiben lassen.[2] Dann können 20 Sie ihn behalten, so lang Sie wollen.

An Johanna Fahlmer. — Br. 2, 235, 7—12.

Jacobi an Wieland, 1775 März 22: „Da fällt mir eben ein, dass Goethe an demselben Abend, da er die ‚Freuden Werthers' erhielt [etwa Ende Januar 1775, als Jacobi bei Goethe 25 in Frankfurt war, vgl. Epos 2, 523, 16—19. 633, 22—26], die Arie in ‚Erwin und Elmire' machte:

Ein Schauspiel für Götter etc. [W. 38, 89, 19—90, 6.]

Es ist nicht zu sagen, wie wenig empfindlich er über Kritik ist" (‚Friedrich Heinrich Jacobi's auserlesener Briefwechsel. 30 In zwei Bänden. Leipzig, bei Gerhard Fleischer. 1825', 1, 205).

[1] Statt „reitenden" (Post) hatte Goethe erst „fahrenden" geschrieben. — Rost (= Wilhelm Heinse), mitthätig bei der Herausgabe der Zeitschrift ‚Iris', an J. G. Jacobi Februar 21: „Jetzt hab' ich zween Bogen Correctur vor mir liegen, in 35 Goethens Operette Komma, Kolon, Semikolon und Punctum zu machen, Ausrufungszeichen in Fragezeichen zu verwandeln, zz in tz" (W. 38, 420).

Ob die beiden folgenden Sätze sich mit auf ‚E. u. E.' beziehen, ist zweifelhaft.

40 [2] Die einzelnen Rollen für eine Aufführung? (vgl. 415, 12—30.) Im ersten Druck umfasst die Dichtung genau 4 Bogen.

Februar 17, Frankfurt. 749

. . fleissig war ich eben nicht zeither. Die Frühlingsluft, die so manchmal schon da über die Gärten herweht, arbeitet wieder an meinem Herzen, und ich hoffe, es löst sich aus dem Gewürge wieder was ab. Habe lieb, 5 was von mir kommt.[1]

An Bürger. — Br. 2, 237, 12—16.

?März [7, Offenbach.] — 749 a

s. ‚Stella‘ ugD. (an Aug. zu Stolberg.)

März 21, [Frankfurt.] 750 10

Danke Dir für alles, ‚E r w i n‘, G e l d pp. . . . Du wirst nun wohl Abdrücke von den Arien[2] haben . .

An F. H. Jacobi. — Br. 2, 246, 17. 247. 5 f.

][März 30, Frankfurt.] 751

Hier ‚E r w i n‘.[3] 15

An Johanna Fahlmer. — Br. 2, 251, 1.

][Mai 16, Mannheim.][4] 752

. . wenn ‚Erwin‘ aufgeführt wird, bitt' ich doch um eine Relation. Denn eine Farce gibt's doch. — Und ob Lili drin war? Und sonst.[5] 20

An Johanna Fahlmer. — Br. 2, 264, 3—6.

Mai 24, bei Strassburg. 753

Hoffe von der Vorstellung ‚Erwins‘ —, kein Wort als Autor! — — —[6]

An Johanna Fahlmer. — Br. 2, 264, 14 f. 25

][Juni 5, Emmendingen.] 754

Danke herzlich, liebe Tante, für die Nachricht des herrlichen Tragirens, . . . Sie haben's sehr lebhaft ge-

---

[1] Den ersten und den letzten Satz dürfen wir jedenfalls mit auf ‚E. u. E.‘ beziehen; im Uebrigen ist wohl mehr an ‚Stella‘ 30 (und ‚Faust‘?) zu denken.

[2] Beziehung zweifelhaft.

[3] Wahrscheinlich, wie in Nr. 750, Exemplare des Sonderabdrucks aus der ‚Iris‘.

[4] Am 15. hatte Goethe mit den Grafen Stolberg und Haugwitz 35 seine Reise nach der Schweiz angetreten.

[5] Vgl. Nr. 753. 754.

[6] Vgl. Nr. 752. 754.

][Juni 5, Emmendingen.] [754]

fühlt, und sehr dramatisch erzählt. Mir war's lieber, als die Vorstellung selbst.[1]

An Johanna Fahlmer. — Br. 2, 266, 8 f. 13—15.

5 **1776.**

Mai 16, Weimar. 755

Probe ‚Elmire'.[2]

Tgb. 1, 13, 1.

Mai 24, Weimar. 756

10 [Abends Vorstellung von] ‚Erwin und Elmire'.[3]

Tgb. 1, 13, 13 f.

---

[1] Dass es sich hier um die gleiche Vorstellung handelt, wie in Nr. 752 und 753, also um ‚E. u. E.', ist nicht zu bezweifeln. Weniger gewiss scheint es, ob eine Liebhaber-Aufführung in 15 Goethes Freundeskreise gemeint ist, oder die erste öffentliche Vorstellung durch die Marchandsche Truppe. Die letztere fand nach E. Mentzels Darlegungen nicht Ende Mai Statt, sondern erst am 13. September (‚Festschrift zu Goethes 150. Geburtstagsfeier dargebracht vom Freien Deutschen 20 Hochstift. Frankfurt a. M. Druck und Verlag von Gebrüder Knauer 1899' S. 176 f.). Die von Mentzel vorgebrachten innern und äussern Gründe haben viel für sich, nur dürfte durch den Ausdruck des Theater-Zettels vom 13. September (ein Facsimile davon findet sich a. a. O.): „Eine gantz 25 neue *Original-Operette*" nicht ganz unbedingt erwiesen sein, dass das Stück an diesem Tage zum ersten Male gegeben wurde. Wenn durch etwa künftig noch zu Tage tretende Zeugnisse endgültig bewiesen werden sollte, dass es sich in Nr. 752—754 um eine Liebhaber-Aufführung handelt, so würden 30 auch die Worte 413, 17—19 verständlicher werden.

Die Besetzung der Rollen bei der Frankfurter Vorstellung vom 13. September 1775 war muthmasslich folgende: Olympia Frau Urban, Elmire Frau Brochard, Bernardo Herr Marchand, Erwin Herr Huck (der Zettel nennt die Namen der 35 Darsteller nicht); voran ging Lessings Lustspiel ‚Die Juden'.

[2] Die Vorstellung wurde wegen des Todes der Grossfürstin (Schwester der Herzogin Luise) verschoben; die im Tgb. nicht verzeichnete Hauptprobe fand am 23. Statt. Wegen des bei dieser Gelegenheit ausgegebenen Druckes s. 410, 1—5.

40 [3] Mit der Musik der Herzogin-Mutter Anna Amalia (vgl. SdGG.

Juni 4, Weimar. **757**

[Abends Vorstellung von] ‚Erwin und Elmire'. Gewitter.[1]

Tgb. 1, 13, 24.

Juni 7, [Weimar.][2] **758** 5

Hier ein ‚Erwin'.[3] Schicken Sie das Ihrige der Werthern. . . . Meiner Schwester möcht' ich eine Abschrift der neuen Melodie schicken.

An Ch. v. Stein. — Br. 3, 76, 3 f. 7 f.

Juni 10, Weimar. **759** 10

[Abends Vorstellung von] ‚Erwin und Elmire'.[4]

Tgb. 1, 14, 15.

1777.

Januar 6, Weimar. **760**

[Abends] Bei Musäus. zur ‚Elmire' Probe des ‚*Tutore*' 15 [von Goldoni].[5]

Tgb. 1, 30, 14 f.

11, 134 f. zu Nr. 13 und G.-Stein 1, 490 Anm. 2 zu S. 37); die Rollenbesetzung soll nach dem ‚Berlinischen Litterarischen Wochenblatt' vom 3. August folgende gewesen sein: Olympia 20 Frau Wolf, Elmire Frau Steinhart, Bernardo ?, Erwin Herr Seidler (nach Braun 1, 290).

[1] Vgl. 415, 40—416, 22 und Goethes Tagebücher S. 22.

[2] Das Datum ist nach G.-Stein 1, 490 (Anm. 4 zu S. 37) berichtigt. 25

[3] Doch wohl nicht der (G.-Stein 1, 490 vermuthete) Himburgsche Nachdruck in zweiter Auflage von 1776, sondern ein Exemplar des 410, 1—5 beschriebenen Druckes der Arien und Gesänge; die beiden neuen Lieder für die Rollen von Elmire und Olympia (W. 38, 465 f.) hatte die Herzogin-Mutter 30 ebenfalls componirt; eine dieser Compositionen mag im Folgenden (Z. 7 f.) gemeint sein.

[4] Vgl. 415, 40—416, 22. — Der weiteren Aufführungen in diesem Jahre gedenkt das Tgb. nicht (wegen der vom 21. November vgl. die ‚Geschwister' ugD.). 35

[5] Die nachlässige Interpunction des Tgb. ist beibehalten; nach Keil S. 119 hielt Goethe bei Musäus mit Corona Schröter eine Probe ab für die nächste Aufführung, in der Corona die El-

März 1, [Weimar.] 761

Einmal wollt' ich kommen zum zweiten Act, will aber reiten.

An Ch. v. Stein. — Br. 3, 138, 2 f.

5 März 1, Weimar. 762

[Abends Vorstellung von] ‚Erwin und Elmire‘.[1]

Tgb. 1, 34, 24.

1778.

Februar 27, Weimar. 763

10 [Abends Vorstellung von] ‚Erwin und Elmire‘.

Tgb. 1, 68, 1.

1782.

][Februar oder März erste Hälfte, Weimar.] 764

[2]Im Possenspiel regt sich die alte Zeit,
15 Gutherzig, doch mit Ungezogenheit.
. . . .
Und oftmals liehen Wärme, Leben, Glanz
Dem armen Dialog — Gesang und Tanz.
Des Carnevals zerstreuter Flitterwelt
20 Ward sinnreich Spiel und Handlung zugesellt.
Dramatisch selbst erschienen hergesandt
Drei Könige aus fernem Morgenland;
Und sittsam bracht' auf reinlichem Altar
Dianens Priesterin ihr Opfer dar.

25 ‚Auf Miedings Tod‘ V. 155 f. 159—166. — W. 16, 138 f.

1785.

December 23, Weimar. — 765

s. ‚Scherz, List und Rache‘ ugD. (an Kayser.)

---

mire singen sollte; Düntzer liest (Goethes Tagebücher S. 62):
30 „Zur Elmire." und denkt an Zusätze, die Goethe für die nächste Aufführung gemacht oder geplant habe.

[1] Vgl. 415, 40; Corona Schröter spielte die Elmire (vgl. 416, 37); als Gast war Herzog Ferdinand von Braunschweig anwesend.

[2] In dieser poetischen Schilderung des Repertoires der Wei-
35 marischen Liebhaberbühne (bis Januar 1782) beziehen sich Z. 17 f. auch auf Goethes eigene Singspiele, vgl. zu dem Ausdruck „armer Dialog" das 418, 29 f. über ‚E. u. E.‘ Gesagte.

1786.

Januar 23, Weimar. 766

Mit ‚Erwin und Elmire' habe ich vor, statt Mutter und Bernardo noch ein Paar junge Leute einzuführen, die auf eine andre Weise in Liebes-Uneinigkeit leben, 5 also zwei Intriguen, die sich zusammenschlingen und am Ende beide sich in der Einsiedelei auflösen. Vom Gegenwärtigen bliebe nichts, als die singbarsten Stücke, die Sie auswählen könnten.[1]

An Kayser. — Br. 7, 168, 5—11. 10

][Juni 28, Weimar.] — s. 104, 9. 767
Juli 6, Weimar. — s. Nr. 146. 767 a
September 2, Karlsbad. — s. 105, 4—7. 25—106, 7. 767 b. c
December 12. 16, Rom. — s. Nr. 149. 150. 767 d. e

1787. 15

][Januar 13, Rom.] — s. Nr. 383. 767 f
Januar 13, Februar 2. 6, } Rom. — s. Nr. 151—153. 767 g—i
][Februar vor 16. Rom.] — s. Nr. 154. 767 k
Februar 20, Rom. — s. 108, 23 f. 109, 2 f. 767 l 20
Mai [29], Neapel. — s. Nr. 156. 767 m
Juni 8, Rom. — s. Nr. 157. 767 n
August 11. 15. Rom. — s. 110, 21—23. 111, 16—18. 767 o. p
]August 18, Rom. — s. Nr. 399. 767 q
September 6, Rom. — s. 212, 16. 767 r 25
September 14, Rom. 768

‚Erwin und Elmire' ist zur Hälfte schon umgeschrieben. Ich habe gesucht, dem Stückchen mehr Interesse und Leben zu verschaffen,[2] und habe den äusserst platten Dialog ganz weggeschmissen. Es ist Schülerarbeit 30 oder vielmehr Sudelei.[3] Die artigen Gesänge, worauf sich Alles dreht, bleiben alle, wie natürlich.

Italienische Reise. Zweiter römischer Aufenthalt (unter obigem Datum). — WH. 24, 397.

---

[1] Unter Kaysers ‚Gesängen mit Begleitung des Claviers', die 35 schon 1777 erschienen, finden sich vier Lieder aus ‚E. u. E.' (vgl. SdGG. 11, 135 unter Nr. 17 und G.-Kayser S. 10 Anm. 3).

[2] Vgl. Nr. 766.

[3] Vgl. 417, 17 f.

October 1, Frascati. — s. Nr. 164. 768 a

October 12, Castel Gandolfo. 769

‚Erwin und Elmire' ist so gut als fertig; es kommt auf ein paar schreibselige Morgen an; gedacht ist Alles.

5 Italienische Reise, Zweiter römischer Aufenthalt (unter dem Datum: „Castel Gandolfo, den 8. October, eigentlich den 12."). — WH. 24, 416.

October 24, Rom. — s. Nr. 166. 769 a

][October 27, Rom.] — s. 213, 12. 770

10 October 27, November 3. 24, } Rom. — s. Nr. 168—171. 770 a—d

][November, Rom?] — s. Nr. 172. 770 e

December 8, Rom. — s. Nr. 173. 770 f

][December 8, Rom.] — s. Nr. 174. 770 g

15 **1788.**

Januar 10, Rom. 771

[1]Bei ‚Erwin' muss ich noch bemerken, dass Du[2] das trochäische Sylbenmass, besonders im zweiten Act,[3] öfter finden wirst; es ist nicht Zufall oder Gewohnheit, son-

20 dern, aus italienischen Beispielen genommen. Dieses Sylbenmass ist zur Musik vorzüglich glücklich, und der Componist kann es durch mehrere Tacte und Bewegungsarten dergestalt variiren, dass es der Zuhörer nie wiedererkennt. Wie überhaupt die Italiener auf glatte,

25 einfache Sylbenmasse und Rhythmen ausschliesslich halten.

Italienische Reise, Zweiter römischer Aufenthalt (unter obigem Datum). — WH. 24, 463.

Januar 12, [Rom.] — s. Nr. 418. 772

30 Januar 25, Rom. — s. 119, 2 f. 773

Januar 26, [Rom.] — s. 119, 25—30.[4] 774

---

[1] Das unmittelbar Vorhergehende, Nr. 175, bezieht sich gleichfalls auf ‚Erwin'.

[2] Herder.

35 [3] Vgl. Düntzers Anmerkung WH. 24, 911.

[4] Knebels Tagebuch Januar 29: „Nachmittags bei Frau v. Stein. ‚Erwin'" (G.-Stein 2. 607 Anm. 5 zu S. 309). — Vogel

Februar 9, Rom. — s. 120, 23—25. 775

Februar 9, Rom. — s. Nr. 182. 183. 185. 775 a—c

Februar 9, Rom. — s. 121, 28. 123, 8. 776

]Februar 16, Rom. — s. 124, 7. 777

April 5, Rom. — s. Nr. 190.[1] 777 a 5

Juli 15. 21, Weimar. — s. Nr. 191. 192. 777 b

September 1, Weimar. — s. 430, 4—7. 777 c

1790.

Februar 28, Weimar. 778

Ihre Bearbeitung von ‚Elmiren' freut mich sehr,[2] und 10
wünschte, Sie hier bei mir schon am Claviere zu sehen.

An J. F. Reichardt. — Br. 9, 181, 14—16.

October 25, Weimar. — s. Nr. 198. 778 a

1791.

März 10, Weimar. — s. Nr. 199. 779 15

Mai 30, Weimar. 780

Die Partitur von ‚Erwin und Elmire' ist in meinen Händen. Das Geld dafür, . . werde ich Ihnen nächstens überschicken. Die Aufführung jenes Stücks, so wie der ‚Claudine', wird wohl bis auf künftigen Winter anstehen 20 müssen.[3]

An J. F. Reichardt. — Br. 9, 263, 6—10.

Juli 4, Weimar. — s. Nr. 201. 780 a

1792.

Juli 29, Weimar. — s. ‚Gross-Cophta' ugD. (an Reichardt.) 781 25

---

liquidirt Februar 9: für Abschrift von 18 Bogen ‚E. u. E.', März 20: für Abschrift von ‚E. u. E.' „zum zweiten Male, zur Musik bestimmt" (Burkhardt II S. 4 f.).

[1] Zwischen Nr. 190 und 191 ist als Nr. 190 a unter: Juni 20 oder 30, Weimar, die versehentlich ausgefallene Stelle SdGG. 5, 30 228 Nr. 1 einzuschalten.

[2] Reichardts Brief darüber ist nicht bekannt.

[3] Zu einer Aufführung von ‚E. u. E.' kam es nicht, wegen ‚Claudine' vgl. 98, 30 f.

1793.

November 18, Weimar. 782

Haben Sie Dank für ‚Erwin und Elmire', . .[1]

An J. F. Reichardt. — Br. 10, 128, 19 f.

5

1796.

Juni 14, Weimar. 783

[2]Als Vortrab schicke ich hier verschiedene Kleinigkeiten, die ich, der bequemen Uebersicht Willen, sogleich in verschiedene Päcktchen separirt habe.

10 . . . Nr. 4. Ein *Monstrum absurditatis,* woran Sie wohl den jüngern Göchhausen erkennen werden.[3] Das Schlimmste ist, dass in der Idee etwas Wahres liegt.

An C. G. Voigt. — Br. 11, 96, 19—22. 97, 13—15.

1797.

15 August 21, Frankfurt. — s. Nr. 206. 783 a

1802.

][Januar 18? Jena.] — s. 7, 2—5. 784

1805.

Mai 1, Weimar. — s. 63, 19. 785

20

1806.

Februar 24, Weimar. — s. Nr. 543. 785 a

Juni 20, Jena. — s. Nr. 209. 785 b

---

[1] Band 1 von Reichardts ‚Musik zu Goethes Werken' (die Widmung an Goethe s. Reichardt 1, 617 f. und Düntzer:
25 Freundeskreis S. 187); über die Wirkung der Aufführung in Berlin vgl. Reichardt 1, 621—624.

[2] Böttiger an Wieland Juni 6: „Jetzigen Freitag [10.] wird man die Herzogin mit ‚Erwin und Elmire' überraschen, wobei die Göchhausen die Theaterdirection hat, und die Wolfskeel
30 zur grossen Augenweide unserer Pisistratiden als Erwin eine Beinkleiderrolle spielen wird" (GJ. 4, 324); Wielands Antwort hierauf vom 15. Juni s. Böttiger 2, 155.

[3] „Bitte um Ueberlassung des Theaters zu einer Liebhaber-Aufführung von ‚E. u. E.', mit Beischluss eines Entrée-Billets"
35 (Br. 11, 321).

?Juli 17. 29. 31, Karlsbad. — s. Nr. 210—212. 785 c—e
August 18, Jena. — s. Nr. 213. 785 f
August 19, Jena. — s. 136, 11. 786
?September 2, October 24, Weimar. — s. Nr. 215. 216. 786 a. b
October 26, Weimar. — s. 137, 24. 787
October 27. 28, December 8. 9, Weimar. — s. Nr. 218—222. 787 a—e

1807.

Januar 23, Weimar. — s. Nr. 223. 787 f
August 30, Karlsbad. — s. Nr. 224. 787 g
December 16, Jena. — s. Nr. 225. 787 h

1808.

August 7, Karlsbad. — s. Nr. 92. 787 i

1812.

][Mai zweite oder Juni erste Hälfte? Karlsbad?] — s. 173, 23. 788
November 12, Jena. — s. 9, 3. 789

1814.

][April 10, Weimar, oder Mai 14, Berka.] — 789 a
[Zu 1786 Ende Juli, August.] s. ‚Iphigenie auf T.' ugD. (Ital. Reise.)

1815.

Februar 20, Weimar. — s. 12, 16. 790
][April, oder 1816 Juli Mitte, Weimar.] — 790 a
[Zu 1787 Februar 16.] s. 142, 7—10.

1816.

][? ? ?] — s. Nr. 232. 791
Februar 13, Weimar. — s. Nr. 320. 791 a
März 11. 25, October 15, November 14, Weimar. — s. Nr. 236—239. 791 b—e

1819.

][Februar 14, Weimar.] — s. 146, 8—12. 148, 6—13. 792
März [Anfang], Weimar. — s. 16, 19 f. 793

1823.

][Januar, zwischen 10 und 19, Weimar.] — [Zu 1806.] s. Nr. 100. — 793 a

August zwischen 11 und 21, Marienbad. — s. 149, 7. — 794

1825.

Mai 7, Weimar. — s. Nr. 244. 245. — 794 a. b

1826.

Februar 1, Weimar. — s. 30, 16 f. 31, 21—25. — 795

1827.

Januar 27, Februar 17. 18. 19, März 12, April 4, October 24. 25, Weimar. — s. Nr. 247—252. 254. 255. — 795 a—h

1828.

August 15, Dornburg. — s. Nr. 256. — 796

1829.

April 5, Weimar. — s. 154, 6—11. — 796 a

1830.

][zwischen November 9 und 1831 Januar 21, Weimar.] — 797

[Zu 1773—1775.] [1]Die Oper ‚Erwin und Elmire' war aus Goldsmiths liebenswürdiger, im ‚Landprediger von Wakefield' eingefügter Romanze[2] entstanden, die uns[3] in den besten Zeiten vergnügt hatte, wo wir nicht ahneten, dass uns etwas Aehnliches bevorstehe.

Dichtung und Wahrheit Theil 4 Buch 19. — W. 29, 160, 19—23.

December 17, Weimar. — s. Nr. 259. — 797 a

1831.

Juni 7, Weimar. — s. Nr. 260. — 797 b

September 16, Weimar. — s. 442, 6 f. — 797 c

[1] Unmittelbar vorher führt Goethe Erwins Lied „Ihr verblühet, süsse Rosen!" im Wortlaut an.

[2] Die Ballade von Edwin und Angelina (Burchell liest sie vor, Capitel 8).

[3] Goethe und Lili.





Der Falke.

Handschriften: Bruchstück eines Gesprächs des Helden (Federigo?) mit seinem Freunde Horatio (nach E. Schmidts Vermuthung); Concept von Goethes Hand.

Weimarer Ausgabe: 1897, W. 38, 493, 1—14, Nr. 24 der „Späne". 5

1776.

August 8, Ilmenau. 798

[Früh.] Heut will ich auf den Hermannstein, . . . Ich hab' an meinem ‚Falken' geschrieben, meine Giovanna[1] wird viel von Lili haben, Du erlaubst mir aber 10 doch, dass ich einige Tropfen Deines Wesens drein giesse, nur so viel es braucht um zu tingiren. Dein Verhältniss zu mir ist so heilig sonderbar, dass ich erst recht bei dieser Gelegenheit fühlte: es kann nicht mit Worten ausgedrückt werden, Menschen können's nicht 15 sehen. Vielleicht macht mir's einige Augenblicke wohl,

[1] Der Name weist unzweideutig auf die litterarische Quelle, der Goethe den Stoff entlehnte: Boccaccios Novelle vom Falken im ‚Decamerone', wo Federigos Geliebte Monna Giovanna heisst. Im gleichen Jahre 1776 wurde der Gegenstand von 20 einem Anonymus als Lustspiel behandelt auf die Bühne gebracht (in Anlehnung an Hagedorns gereimte Erzählung ‚Der Falke', die ihrerseits auf La Fontaines Wiedergabe von Boccaccios Novelle zurückgeht), vgl. ‚Boccaccios Novelle vom Falken und ihre Verbreitung in der Litteratur. . . . Von 25 Rudolf Anschütz. Erlangen. Verlag von Fr. Junge. 1892' (Erlanger Beiträge zur englischen Philologie, XIII) S. 12—19 und den Aufsatz von K. Bartsch in der ‚Gegenwart' (1876) 9, 109 f.

[August 8, Ilmenau.] [798]

meine verklungenen Leiden wieder als Drama zu verkehren. . . .

[Nachmittags.] . . . Von meinem Morgen auf dem
5 Hermannstein sollst Du was sehen, vielleicht auch was lesen.[1]

An Ch. v. Stein. — Br. 3, 93, 24. 94, 7—17. 20—22.

August 10, Ilmenau. 799

Einsiedeln vom ‚Falken' erzählt.
10 Tgb. 1, 19, 13 f.

August 11, Ilmenau. 800

[Früh] Zu Hause. Den Vortrag des ‚Falken' erfunden, gleich zur Probe geschrieben.

Tgb. 1, 19, 15 f.

15 August 12, [Ilmenau.] 801

Ich hab' am ‚Falken' geschrieben und hoffe, was zusammen zu bringen.

An Ch. v. Stein. — Br. 3, 96, 18 f.

August 12, Ilmenau. 802

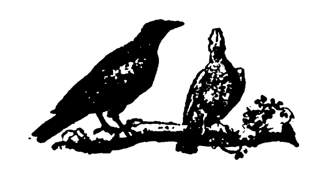
20 Den ganzen Tag zu Hause. Am ‚Falken' geschrieben.[2]

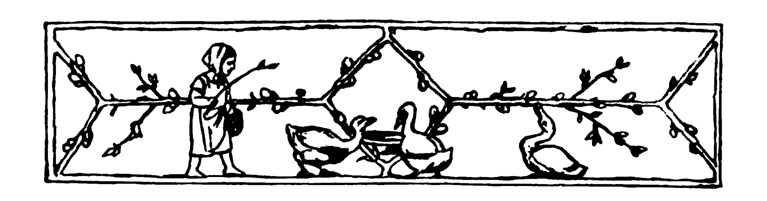
Tgb. 1, 19, 20 f.

---

[1] Dass Goethe an diesem Tage nicht am ‚Falken' weiter schrieb, ist nach der (am Abend geschriebenen) Fortsetzung des Briefes wahrscheinlich: „Ich hab' heute den ganzen Tag
25 für Dich gezeichnet, . ." (Br. 3, 94, 24 f.)

[2] Am 14. kehrte Goethe nach Weimar zurück; er wird hier mit Frau v. Stein öfters von seinem ‚Falken' gesprochen haben; und wenn Goethe am 18. September von Weimar aus an die in Kochberg Weilende schreibt: „Was ist denn Ihr Falke
30 für eine Art?" (Br. 3, 112, 7 f.), so darf man annehmen, dass Frau v. Stein mit Bezug auf seine Dichtung ihm von einem, in ihren Besitz gelangten, lebenden oder ausgestopften Falken geschrieben habe.





Fastnachtspiel vom Pater Brey.

Handschriften: sind nicht bekannt.

Erster Druck: 1774, unter dem Titel ,Ein Fastnachtsspiel, auch wohl zu tragieren nach Ostern, vom Pater Brey dem falschen Propheten. Zu Lehr Nutz und Kurzweil gemeiner Cristenheit, insonders Frauen und Jungfrauen zum goldnen Spiegel', auf S. 61—96 des Werkes ,Neueröfnetes moralisch-politisches Puppenspiel. *Et prodesse volunt et delectare Poetae.* Leipzig und Frankfurt 1774'; aufgefasst als Bestandtheil des ,Puppenspiels', und dessen Schluss bildend, während vorangehen: ,Prolog', ,Des Künstlers Erdewallen' und das ,Jahrmarktsfest zu Plundersweilern'.

Zweiter Druck: 1789, Schriften 8, 67—90. (Wegen des Titelkupfers und der Vignette vgl. 432, 19—36). Ob die Dichtung hier, nebst dem ,Prolog zu Bahrdt', von Goethe als ein Bestandtheil des ,Puppenspiels' aufgefasst worden ist, wie im ersten Druck, oder nicht, muss dahingestellt bleiben, da die typographische Einrichtung hierüber nicht belehrt und Band 8 der Schriften kein Register hat; dass das ,Fastnachtspiel' (Goethes Schreibung ,Fastnachtsspiel' ist im Text durchaus beibehalten worden) von den Freunden des Dichters als n i c h t wesentlich zum ,Puppenspiel' gehörend angesehen wurde, dafür scheint 435, 27 f. zu sprechen.

Dritter Druck: 1808, Werke Cotta[1] 8, 273—289.

Vierter Druck: 1817, Werke Cotta[2] 9, 289—305; das Register fasst ,Pater Brey' und ,Satyros' als Gruppe unter dem Titel ,Fastnachtsspiel' zusammen, was jedoch in der Druckeinrichtung nicht zum Ausdruck kommt; ebenso in Druck 5.

Fünfter Druck: 1828, Werke Cotta[3] 13, 57—74; vgl. Druck 4.

Weimarer Ausgabe: 1894, W. 16, 57—73 und 412 f.; die Stellung wie in Druck 4 und 5; das Register fasst ,Pater Brey' und ,Satyros' nicht als Gruppe zusammen.

1773.

?][November Ende, Frankfurt.] — s. Nr. 741.[1] 802 a

?]December 31, [Frankfurt.] — s. Nr. 743. 802 b

1774.

5 ?][März, Frankfurt.] 803

. . . Sagen Sie Mamachen [Elisabeth Jacobi], dass das versprochne Fasenachtstückel nicht ausbleiben soll. Ich bin fleissig gewest, nur ist noch nichts producibel, und ein bisschen früher und später thut doch in der Welt 10 nichts, wo das gar nicht so manchmal einem das Nachsehn lässt.[2]

An Johanna Fahlmer. — Br. 2, 153, 5—10.

?Juni 27, Frankfurt. 804

[Mittags.] . . Goethe recitirte auswendig mit der na- 15 türlichsten Declamation Satyre auf Verschiedne. . . .

[Nachmittags.] Er suchte die Satyren und fand sie nicht.[3]

Mit Lavater. — SdGG. 16, 290, 5 f. 10 f. (Lavaters Tgb.)

1786.

20][Juni 28, Weimar.] — s. 104, 17. 805

Juli 6, Weimar. — s. Nr. 146. 805 a

September 2, Karlsbad. — s. 105, 4—7. 25—106, 7. 805 b. c

1787.

Januar 13, } Rom. — s. Nr. 151—153. 805 d—f
25 Februar 2. 6, }

Mai [29,] Neapel. — s. Nr. 156. 805 g

Juni 8, } Rom. — s. Nr. 157 und 110, 21—23. 805 h. i
August 11, }

October 1, Frascati. — s. Nr. 164. 805 k

30 October 24, Rom. — s. Nr. 166. 805 l

---

[1] Sachlich gehören in die Zeit der Entstehung Nr. 343. 839. 844. 845. 848. 849.

[2] Vgl. Nr. 741 und 743 nebst Erl. Nach Briefe vdH. 1, 164, 15 ist ‚Erwin und Elmire' gemeint; im Register der Br. fehlt jede 35 Angabe einer Beziehung.

[3] Von Satyren in dramatischer Form kommen ferner in Frage: ‚Götter, Helden und Wieland', ‚Jahrmarktsfest' und ‚Satyros'.

1788.

Januar 25, Rom. — s. 119, 16—18. **806**

März 1, Rom. — s. ‚Faust' ugD. (Ital. Reise.) **806 a**

März 21, Rom. — s. 125, 22—24. **806 b**

April 5, Rom. **807**

Das Gedicht auf Miedings Tod hätte ich mit Freuden in der ‚Pandora' gesehen, wenn nicht meine Absicht wäre, Michael den *sechsten* und *achten* Band [der ‚Schriften'] herauszugeben[1] und Ostern mit dem siebenten, welcher den ‚Faust' und also die grosse Girandel[2] enthält, zu schliessen.

An Bertuch. — Br. 8, 369, 1—6.

April 5, Rom. **808**

Da ich in der Hälfte Juni wieder in Weimar einzutreffen hoffe, so werden wir wegen der übrigen Bände [6—8 der ‚Schriften'] Abrede nehmen können. Ich wünschte Michael den *sechsten* und *achten* Band herauszugeben und Ostern mit dem siebenten zu schliessen.[3]

Doch davon mündlich weiter.

An Göschen. — Br. 18, 27, 22—28, 3.

Juli 15, Weimar. **809**

Ehe ich von Rom abging[4] und selbst auf der Reise suchte ich zwei Bände [der ‚Schriften'], den sechsten und achten,[5] dergestalt voruzbereiten, dass solche noch

---

[1] Und für Band 8 war ‚Auf Miedings Tod' bestimmt. Den bei Göschen von 1787—89 erschienenen Almanach ‚Pandora oder Kalender des Luxus und der Moden' gab Bertuch neben seinem ‚Journal des Luxus und der Moden' heraus.

[2] Girandola, das Hauptstück des grossen Feuerwerks, das am Fest von St. Peter und Paul in Rom von der Engelsburg aus abgebrannt zu werden pflegte.

[3] Vgl. Z. 9—11.

[4] Die Abreise erfolgte am 22. April, die Ankunft in Weimar am 18. Juni.

[5] Von deren Inhalt kommt ‚Torquato Tasso' hier am meisten in Betracht, vgl. diesen unter 1788 April 14 (Ital. Reise).

[Juli 15, Weimar.] [809]

auf Michael erscheinen sollten; allein ich fand mich nach meiner Ankunft hierher von so mancherlei Zerstreuungen umgeben, dass ich in nichts weiter geruckt
5 bin, und fürchte, dass ich vor einigen Monaten nicht in die Lage kommen möchte, nur einen Band zu endigen, dessen Ausgabe auf Michaelis nicht mehr besorgt werden könnte. Indessen werde ich mein Möglichstes thun, denn es ist mir sehr viel daran gelegen, dass ich die
10 übernommne Verbindlichkeit einmal los werde.

Für die Titel-Kupfer und Vignetten zu denen übrigen Bänden [6—8] will ich sorgen, zum sechsten sind sie sehr gut gerathen.

An Göschen. — Br. 9, 2, 11—25.

15 August 12, Weimar. 810

Mein achter Band [der Schriften] ist bald zusammengeschrieben. Wenn ihn Wieland durchgesehn hat, erhältst Du ihn, eh' er nach Leipzig geht, er soll auf Michael herauskommen.

20 An Ch. v. Stein. — Br. 9, 10, 20—23.

September 1, Weimar. 811

Der achte Band [der Schriften] ist meist beisammen, ich lasse ihn nochmal abschreiben und gehe ihn durch. An dem Titelkupfer wie an der Vignette wird in Rom
25 gearbeitet, wenn wir sie nur zeitig erhalten. Ich will die Platten auf der reitenden Post kommen lassen. Schreiben Sie mir den letzten Termin, wenn Sie das Manuscript haben müssen.

Die kleinen Zeichnungen von Herrn Rath Kraus[1]
30 werden nicht wohl angebracht werden können. Die Einrichtung, die ich dem Bande gegeben, leidet keine Zwischen-Kupfer, und die Kupfer zum Titul erhalten wir, wie gesagt, von Rom.

---

[1] Wie 128, 31.

[September 1, Weimar.] [811]

Ich werde mit dem Manuscript ein Verzeichniss schicken, wie ich die Abgabe der Exemplare künftig erwarte. Das letztemal[1] ist wieder zu meinem und Ihrem Schaden und zu niemandes Nutzen allerlei versehen 5 worden. Die Exemplare, die ich zurückgebe, hat Herr Rath Bertuch.

. . . schreiben Sie mir, wann das Manuscript ankommen muss, damit ich mich darnach richte.

An Göschen. — Br. 18, 28, 9—29, 2. 8—10. 10

September [2 oder 3,] Weimar. 812

In meinen Schriften bin ich nur wenig vorgerückt. Der achte Band ist beinahe zusammen. Wieland hat ihn gegenwärtig in der Revision. Es sind noch einige Kleinigkeiten dazu gekommen, das Uebrige kennst Du.[2] 15

An Herder. — Br. 9, 18, 26—19, 2.

September 19, Weimar. 813

Ich lebe sehr still hin und bin fleissig. Der achte Band [der Schriften] ist bald zusammengestoppelt, dann soll es an ‚Tasso' gehn. 20

An d. Herzogin Anna Amalia. — Br. 9, 25, 15—17.

September 22, [Weimar.] 814

Mein achter Band [der Schriften] ist in Ordnung.

An Herder. — Br. 9, 33, 5 f.

September 24, Weimar. 815 25

Hier kann ich endlich den Anfang des achten Bandes [der Schriften] übersenden. Das Uebrige ist nun alles fertig und wird nach und nach folgen. Dieser Band wird nicht stark, es kann also nicht schaden, wenn besonders das gegenwärtige ‚Puppenspiel', so viel es sich 30

---

[1] Bei Band 5, vgl. Nr. 191.

[2] Mit Ausnahme von ‚Künstlers Apotheose', die nicht lange nach obigem Briefe erst, wo nicht ganz gedichtet, so doch vollendet wurde (vgl. daselbst unter 1788 September 19, an Karl August). 35

[September 24, Weimar.] [815]

schicken will, weitläuftig gedruckt wird. Der Rest ist meistentheils schon Seite für Seite eingetheilt.[1]

Gleichfalls hat der Setzer bei gegenwärtigem ‚Pup-
5 penspiel' mit Ueberlegung zu handeln. Besonders was mit grösseren Buchstaben, was mit kleinren zu drucken ist, dass alles wohl in die Augen falle. Das Manuscript wird wenigstens zu keinem Fehler verleiten, man kann aber hie und da dem Leser noch mehr zu Hülfe kommen.
10 Lassen Sie doch einen klugen Corrector auch darauf sehen.

Uebrigens hoffe ich, dass dieser Band an Mannichfaltigkeit ersetzen soll, was ihm an Bogenzahl, besonders gegen den fünften, abgeht.

15 Die Kupfer von Rom werden auch nicht aussenbleiben.

Leben Sie wohl und melden mir den Empfang.

An Göschen. — Br. 18, 29, 23—30, 19.

September 28, Weimar. 816

Ich hoffe, das ‚Puppenspiel' ist glücklich angelangt,[2]
20 das Uebrige kann folgen, sobald Sie es verlangen.

Schicken Sie mir doch jedesmal 2 Aushängebogen. Ich erinnre mich nicht, ob ich schon im letzten Briefe solches verlangt habe.

An Göschen. — Br. 18, 30, 22—26.

25 October 9, Weimar. 817

Hier schicke ich zugleich die Platten zum achten, gegenwärtigen Bande. Das Titelkupfer ist eine sehr

---

[1] Wenn Goethe die nächstfolgende Manuscript-Sendung (am 9. October) mit der brieflichen Anweisung begleitet: „Hierbei
30 folgt die Fortsetzung des Manuscripts. Ich habe dabei zu bemerken, dass diese Gedichte Seite für Seite abgedruckt werden müssen . ." (Br. 18, 31, 16—18), so geht daraus hervor, dass 430, 30, ebenso auch oben Z. 4 f. und Z. 19 unter dem Ausdruck „Puppenspiel" das ‚Fastnachtspiel' und
35 der ‚Prolog zu Bahrdt' mit inbegriffen sind, dass also diese beiden Dichtungen am 24. September mit an Göschen abgeschickt wurden.

[2] Vgl. die vorhergehende Erl.

[October 9, Weimar.] [817]

reizende Composition, sollte die Vignette ein wenig zu hoch sein, so kann man von der Platte so viel abnehmen.[1] Von beiden ersuche ich Sie mir eine Anzahl guter Abdrücke auf schön Papier, wie von dem 5 Kupfer zu ‚Egmont‘[2] baldigst machen zu lassen. Auch Herr Lips hat sich sehr wohl gehalten. Die Platten zum sechsten Band[3] sind auch in meinen Händen. Für alle vier habe ich Herrn Lips 24 Ducaten bezahlt, welche ich mir zu ersetzen bitte. 10

An Göschen. — Br. 18, 32, 10—20.

October 25, Weimar. 818

Der achte Band [der Schriften] ist indess auf dem Sprunge. Ein Summa Summarum so mancher Empfindungen eines ganzen Lebens ist ein wunderlich Ding, 15 und es konnte noch viel bunter aussehn, ich musste zu viel weglassen.[4]

An Knebel. — Br. 9, 44, 14—18.

---

[1] Das dem Titel gegenüber stehende Kupfer ist von Lips nach einer Zeichnung Angelica Kauffmanns gestochen: Am Rand 20 eines Waldes, überzweigt von seinen Aesten, steht auf einem Postament die Büste Goethes (die erste Trippelsche diente als Vorbild); auf sie den begeisterten Blick gerichtet steht davor, an das Postament gelehnt, die Muse der Tragödie, als solche durch Keule und tragische Maske zu ihren Füssen 25 kenntlich; seitwärts zur Linken die komische Muse, sitzend, in anmuthiger Gruppe mit Eros scherzend, der knieend ihr die mit der Rechten über das Haupt erhobene Maske zu entreissen strebt.

Die Vignette auf dem Titelblatt (der Name des Stechers, 30 Lips, scheint auf der Platte vorhanden gewesen, dann aber ausgeschabt worden zu sein) stellt eine Muse (?) dar, die, an ein schlichtes Postament gelehnt, den Blick sinnend abwärts gerichtet, mit der Rechten eine auf dem rechten Oberarm ruhende Keule hält (die besondere Beziehung auf den Inhalt 35 des Bandes vermag ich nicht anzugeben).

[2] Vgl. 196, 14—17. 213, 18—21.

[3] Vgl. unter ‚Lila‘ und ‚Torquato Tasso‘ die Beschreibung der betreffenden Drucke in den ‚Schriften‘.

[4] Die „Summa summarum“ bezieht sich gewiss mehr auf die 40

December 8, Weimar. 819

Ich habe die Bogen F. G. H. meines achten Bandes [der Schriften] vor einiger Zeit *in duplo* erhalten, die vorhergehenden aber sind nicht angekommen.[1] Haben
5 Sie die Güte, Sich zu erkundigen, wo sie geblieben sind.

Zugleich überschicke ich den Ueberrest des Manuscripts[2] und ersuche Sie um Nachricht des Empfangs, wie auch um Auskunft wegen obenstehenden Punctes.

Die Abdrücke der Platten[3] erwarte ich auch sehnlichst.
10 An Göschen. — Br. 18, 34, 19—35, 2.

December 15, Weimar. 820

Die Aushänge-Bogen [der Schriften Band 8] bis M sind angelangt,[4] haben Sie die Güte, von Zeit zu Zeit die übrigen zu senden.
15 An Göschen. — Br. 18, 35, 11 f.

December 27, Weimar. 821

Es versteht sich von selbst, und ich glaube es auch geschrieben zu haben, dass der Band, welchen wir gegenwärtig herausgeben, der a c h t e ist.[5] Es wird wohl
20 nicht nöthig sein, dem Publico über diess Hinterst-zuförderst etwas zu sagen.

Haben Sie die Güte, mir die Exemplare, welche ich zu erhalten habe, so schnell als möglich zu schicken, allenfalls die brochirten voraus. Schicken Sie mir aber

---

25 Sammlung der ,Vermischten Gedichte', als auf die ihr voran- und nachgestellten dramatischen Dichtungen.

[1] Bogen A—E (= S. 1—80) reichen bis zu V. 186 des ,Fastnachtspiels' („Ich fürcht', es kommt der jüngste Tag") einschliesslich, Bogen F—H (= S. 81—128) von da bis zu dem
30 Liede ,Mit einem gemalten Band' einschliesslich.

[2] ,Künstlers Erdewallen', ,Künstlers Apotheose' und die ,Geheimnisse'.

[3] Vgl. 432, 19—36.

[4] Mit Bogen M beginnt die zweite Sammlung der ,Vermisch-
35 ten Gedichte'.

[5] Ein Zweifel konnte allenfalls entstehen, weil Band 8 v o r Band 6 und 7 erscheinen sollte.

[December 27, Weimar.] [821]

alle Exemplare, ich will die Versendung nach Rom und Frankfurt selbst besorgen.

An Exemplaren wünsche ich zu erhalten, wie auf der andern Seite geschrieben ist. 5

. . . Ich erwarte die Abdrücke mit Verlangen.

. . . .

Gebundene

Saffian Holländisch Papier	Ex.	3
Engl. Band holl. Papier	—	2
Engl. Band Ord. Papier	—	9
	Ex.	14

10

Brochirte

Sämmtlich ord. Papier		28
	Ex.	42

15

An Göschen. — Br. 18, 35, 18—36, 20.

December 27, Weimar. 822

. . der achte Band [der Schriften] ist bald gedruckt; ich schicke das erste Exemplar gleich an Angelica, damit Ihr es bald habet. 20

An Herder. — Br. 9, 68, 2—4.

1789.

][Januar Ende, Weimar.] 823

. . blicken [Sie] in den achten Band meiner Schriften, der bald anlangen wird. 25

An H. Meyer. — Br. 9, 74, 25 f.

Februar 2, Weimar. 824

. . hier . . das Titelkupfer zum achten Bande [der Schriften].[1]

An F. H. Jacobi. — Br. 9, 78, 4. 30

Februar 2, Weimar. 825

Bald erhaltet Ihr wieder einen Band [8.]. meiner Schriften, . .

An d. Grafen F. L. zu Stolberg. — Br. 9, 79, 11 f.

[1] Vgl. 432, 19—29. 35

Februar 9, Weimar. **826**

[1]Mit Goethe habe ich [Caroline Herder]. mich am Montage [9.] über die Leonore im ‚Pater Brey‘ ausgesprochen. Ich frug ihn, ob ich diese Person so ganz gewesen wäre? „Bei Leibe nicht!“ sagte er; ich solle nicht so deuten. Der Dichter nehme nur so viel von einem Individuum, als nothwendig sei, seinem Gegenstand Leben und Wahrheit zu geben; das übrige hole er ja aus sich selbst, aus dem Eindruck der lebenden Welt. Und da sprach er gar viel Schönes und Wahres darüber. Auch dass wir den ‚Tasso‘, der viel Deutendes über seine eigne Person hätte, nicht deuten dürfen, sonst wäre das ganze Stück verschoben u. s. w. Kurz, ich war völlig befriedigt, da ich mir ihn so ganz als Dichter denke. Er nimmt und verarbeitet in sich aus dem All der Natur (wie es Moritz nennt), in das ich auch gehöre, und alle andre Verhältnisse sind dem Dichter untergeordnet.[2]

Mit Herders Frau. — Gespräche 1, 115 f. (Herders Reise nach Italien S. 249 f.)

---

[1] Caroline Herder scheint von Goethe die Aushängebogen von Band 8 der Schriften zur Ansicht erhalten zu haben; sie schreibt an ihren, in Italien weilenden, Mann am 16. Januar 1789: „Goethens Gedichte [d. h. Band 8 der Schriften] sind noch nicht ganz fertig [gedruckt]; ich habe sie zwei Tage gehabt, aber gleich wieder zurückgeschickt, es war ein Stachel für mich drinnen. Der ‚Brey‘ ist nach dem ‚Plundersweiler Jahrmarkt‘ gedruckt; es hat mir sehr weh gethan, dass er's nicht weggelassen hat. Ich kann in den nächsten vier Wochen nicht mit ihm leben; er ist mir fatal“ (Herders Reise nach Italien S. 224). Die Verstimmung dauerte nicht ganz so lange; schon am 4. Februar war sie mit Goethe zusammen (vgl. Düntzer: Goethe u. Karl August S. 321 f.) und hatte mit ihm am 9. (nicht am 8., wie die ‚Gespräche‘ datiren) folgende Unterhaltung, die ihrem Briefe an Herder vom 13. Februar entnommen ist.

[2] „Das sehe ich jetzt deutlich“, fährt Caroline Herder fort, „und ich sehe ihn täglich mehr in seinem eigentlichen Licht. Er ist eben ein glücklich Begünstigter von der Natur“.

Herder liess in seiner Antwort vom 7. März diese Entschul-

März 2, Weimar. 827

Meine Schriften achter Band sind nach Rom.[1]

An Herder. — Br. 9, 94, 11.

April 17, Weimar. 828

Den achten Theil meiner Schriften haben Sie nun auch wohl erhalten.[2] Das Ihnen eigentlich gehörige Exemplar habe ich an Jagemann zur Bibliothek gegeben. 5

An d. Herzogin Anna Amalia. — Br. 9, 106, 21—24.

Juni 22, Weimar. — 828 a

s. ‚Torquato Tasso' ugD. (an Göschen.) 10

1791.

Juli 4, Weimar. — s. Nr. 201. 828 b

1805.

Mai 1, Weimar. — s. 63, 24. 828 c

September 30, Weimar. — 829 15

s. ‚Faust' ugD. (an Cotta.)

1806.

Februar 24, Weimar. — s. Nr. 543. 829 a

März 1, Weimar. 830

[Früh] Vierter [8.]. Band meiner Werke [Cotta[1]] mit Riemer.[3] 20

Tgb. 3, 120, 12.

---

digung nicht gelten und hielt den Druck solcher „jugendlichen Fratzen und Spässe" für ungehörig (Herders Reise nach Italien S. 273); vgl. besonders Wilhelm Scherers Aufsatz ‚Satyros und Brey' im GJ. 1, 92—94, Rudolf Haym in ‚Herder nach seinem Leben und seinen Werken' 1, 528—531 und Düntzer: Abhandlungen 2, 141—292. 25

[1] Herder an seine Frau März 7: „Goethens Gedichte sind hier angekommen; er hat ein Exemplar noch ohne Titel an die Angelica [Kauffmann] geschickt" (Herders Reise nach Italien S. 273). 30

[2] Die Herzogin-Mutter befand sich zur Zeit in Rom. Wegen der Absendung von Band 8 nach Rom vgl. Nr. 827 und 434, 2 f.; Schütz dankt am 4., Bury am 22. April, Angelica Kauffmann am 23. Mai, s. SdGG. 5. 155. 167. 169. 35

[3] Vgl. 63, 31—32.

?März 8, Weimar. 831

[Früh?] Fernere Durchsicht mit Riemer.[1]

Tgb. 3, 121, 10.

April 27, Weimar. 832

5 Zugleich wünschte zu erfahren, ob ich das Manuscript zum 4. [8.] Bande [der Werke Cotta[1]]. nach Leipzig senden, oder es hier behalten soll, um es Ihnen bei Ihrer Rückreise zuzustellen; welches letzte mir soviel lieber wäre, da es mir ausser der Sicherheit noch die Hoffnung 10 gewährte, Sie wiederzusehen.[2]

An Cotta. — Br. 19, 128, 7—12.

August 18, Jena. — s. 135, 8—10. 833

August 19, Jena. — s. 136, 17—19. 834

October 24, Weimar. — s. 136, 27 f. 835

15 October 26, Weimar. — s. 137, 30 f. 836

October 27, Weimar. — s. 139, 2—8. 837

1807.

August 30, Karlsbad. — s. Nr. 224. 837 a

December 16, Jena. — s. Nr. 225. 837 b

20 1808.

August 7, Karlsbad. — s. Nr. 92. 837 c

1812.

November 12, Jena. — s. 9, 15. 838

1818.

25][April, Weimar, Mai, Juni, Teplitz.] 839

[Zu 1772 September.] [3]Nicht lange war ich allein

---

[1] Wie in Nr. 830 von Bd. 4 [8] der Werke Cotta[1]? vgl. 63, 31—33.

[2] Das Letztere geschah im Mai zu Weimar, vgl. 136, 17—19.

[3] Goethe besuchte, nachdem er Wetzlar am 11. September ver-30 lassen hatte, die Familie v. La-Roche in Thal-Ehrenbreitstein, wo er ein Zusammentreffen mit Merck verabredet hatte. Dass bei diesem „Congress“ auch Leuchsenring erschienen oder gar dazu „beschieden“ sei (438, 4), beruht nach Düntzers Angaben in WK. 19, 159 f. zu Z. 16 ff. auf freier Erfindung,

[April, Weimar, Mai, Juni, Teplitz.] [839]

der Gast im Hause. Zu dem Congress, der hier theils im artistischen, theils im empfindsamen Sinne gehalten werden sollte, war auch Leuchsenring beschieden, der von Düsseldorf heraufkam. Dieser Mann, von schönen Kenntnissen in der neuern Litteratur, hatte sich auf verschiedenen Reisen, besonders aber bei einem Aufenthalte in der Schweiz, viele Bekanntschaften, und da er angenehm und einschmeichelnd war, viele Gunst erworben. Er führte mehrere Schatullen bei sich, welche den vertrauten Briefwechsel mit mehreren Freunden enthielten: denn es war überhaupt eine so allgemeine Offenherzigkeit unter den Menschen, dass man mit keinem Einzelnen sprechen, oder an ihn schreiben konnte, ohne es zugleich als an mehrere gerichtet zu betrachten. Man spähte sein eigen Herz aus und das Herz der andern, und bei der Gleichgültigkeit der Regierungen gegen eine solche Mittheilung, bei der durchgreifenden Schnelligkeit der Taxisschen Posten, der Sicherheit des Siegels, dem leidlichen Porto, griff dieser sittliche und litterarische Verkehr bald weiter um sich.

Solche Correspondenzen, besonders mit bedeutenden Personen, wurden sorgfältig gesammelt und alsdann, bei freundschaftlichen Zusammenkünften, auszugsweise vorgelesen; und so ward man, da politische Discurse wenig Interesse hatten, mit der Breite der moralischen Welt ziemlich bekannt.

. . . .

. . . Merck, zugleich kalt und unruhig, hatte nicht lange jene Briefwechsel mit angehört, als er über die Dinge, von denen die Rede war, so wie über die Personen und ihre Verhältnisse, gar manchen schalkhaften Einfall

---

da Leuchsenring sich damals in der Schweiz aufhielt; Goethe hatte ihn Anfang 1772 durch Merck in Frankfurt kennen gelernt.

][April, Weimar, Mai, Juni, Teplitz.] [839]

laut werden liess, mir aber im Stillen die wunderlichsten Dinge eröffnete, die eigentlich darunter verborgen sein sollten. Von politischen Geheimnissen war zwar keineswegs die Rede, auch nicht von irgend Etwas, das einen gewissen Zusammenhang gehabt hätte; er machte mich nur auf Menschen aufmerksam, die ohne sonderliche Talente mit einem gewissen Geschick sich persönlichen Einfluss zu verschaffen wissen, und durch die Bekanntschaft mit vielen aus sich selbst etwas zu bilden suchen; und von dieser Zeit an hatte ich Gelegenheit, dergleichen mehr zu bemerken. Da solche Personen gewöhnlich den Ort verändern und als Reisende bald hier, bald da eintreffen, so kommt ihnen die Gunst der Neuheit zu Gute, die man ihnen nicht beneiden noch verkümmern sollte; denn es ist dieses eine herkömmliche Sache, die jeder Reisende zu seinem Vortheil, jeder Bleibende zu seinem Nachtheil öfters erfahren hat.

Dem sei nun, wie ihm wolle, genug, wir nährten von jener Zeit an eine gewisse unruhige, ja neidische Aufmerksamkeit auf dergleichen Leute, die auf ihre eigne Hand hin und wieder zogen, sich in jeder Stadt vor Anker legten, und wenigstens in einigen Familien Einfluss zu gewinnen suchten. Einen zarten und weichen dieser Zunftgenossen habe ich im Pater Brey, einen andern tüchtigern und derbern, in einem künftig mitzutheilenden Fastnachtsspiele, das den Titel führt: ‚Satyros, oder der vergötterte Waldteufel‘, wo nicht mit Billigkeit, doch wenigstens mit gutem Humor dargestellt.[1]

Dichtung und Wahrheit Theil 3 Buch 13. — W. 28, 178, 3—179, 2. 184, 28—186, 6.

][April, Weimar, Mai, Juni, Teplitz.] — s. Nr. 343. 839 a

---

[1] Wegen der Modelle zum Pater Brey und Satyros, sowie zu den übrigen Personen dieser beiden „Fastnachtspiele“ vgl. Nr. 826 und die 436. 25—28 angegebene Litteratur.

1814.

][April 10, Weimar, oder Mai 14, Berka.] — 839 b
s. ‚Iphigenie auf Tauris' ugD. (Ital. Reise.)

1815.

Februar 20, Weimar. — s. 12, 27. 840 5
][April, oder 1816 Juli Mitte, Weimar.] — s. 142, 7—10. 840 a

1816.

März 25, Weimar. 841

Der neunte Band [der Werke Cotta[2]], ‚Faust' und Consorten enthaltend, folgt bald. 10

An Cotta. — Br. 26, 307, 23 f.

April 19, Weimar. 842

[Früh] Neunten Band meiner Werke [Cotta[2]]. corrigirt.

Tgb. 5, 224, 18. 15

Mai 11, Weimar. 843

Paquet an Cotta nach Stuttgart, neunter Band meiner Werke [Cotta[2]].

Tgb. 5. 229, 27 f.

][December 20? Weimar.] 844 20

[Zu 1773—1775.] Geheimes Archiv wunderlicher Productionen.[1] ‚Faust'. ‚Hanswursts Hochzeit'. ‚Ewiger Jude'. Invectiven und Widerstreit im Innern. Rhythmus. Reim. Quantität. Poetische Prosa.[2] . . .

Schema zu ‚Dichtung und Wahrheit' Buch 18. — W. 25
29, 225.

---

[1] Vgl. im Tagebuch vom 15. Juni 1775 den Ausdruck: „Privat-Archiv des Dichters" (Tgb. 1, 3, 18).

[2] Die Weimarer Ausgabe liest: „Goetz. Prosa", was, nach Düntzers Vermuthung (WK. 17, XXXV Anm. †), im Hin- 30
blick auf den Ausdruck „Poetische Prosa" in dem W. 29, 225 zunächst folgenden Schema Z. 3 f. 12, sowie unten 442, 4 Irrthum ist. — Die Ausführung des Schemas s. unter Nr. 849, sowie unter den genannten Dichtungen; sie ergibt, dass, trotz dem Ausdrucke „Geheimes Archiv" (der übrigens in der 35
Ausführung eingeschränkt ist, s. 443, 11 f.), hier und in Nr.

1819.

][Februar 14. Weimar.] — s. 146, 16—147, 5. 845
März [Anfang], Weimar. — s. 16, 10. 846

1823.

5][Januar, zwischen 10 und 19, Weimar.] — s. Nr. 100. 846 a
][Juli zwischen 19 und 22, Marienbad.] —
[Zu 1816.] — s. Nr. 36. 846 b

1825.

Mai 28, Weimar. — s. Nr. 38. 846 c

10 ## 1826.

Februar 1, Weimar. — s. 30, 24. 847

1827.

Januar 27,
Februar 17. 18. 19,
15 März 12,
April 4,
} Weimar. — s. Nr. 247—252. 847 a—f

September 18, Weimar. — s. 47, 17—20. 48, 3—5. 847 g

1828.

Juni 28,
20 October 20,
November 8,
} Weimar. — s. Nr. 66—68. 847 h—k

1829.

Februar 9,
Februar 14,
} Weimar. — s. Nr. 69. 740. 847 l. m

25 ?November 8, Weimar. — s. Nr. 339. 847 n

---

848. 849 von dramatischen Dichtungen ausser ‚Faust' und ‚Hanswursts Hochzeit' in Betracht kommen:

1. Anekdote zu den Freuden des jungen Werthers.
2. Concerto dramatico.
30 3. Fastnachtspiel vom Pater Brey.
4. Götter, Helden und Wieland.
5. Künstlers Erdewallen.
6. Neueröffnetes Puppenspiel.
7. Prolog zu Bahrdt.
35 8. Satyros.
9. Unglück der Jacobis.

1831.

September 16. Weimar. **848**

[Zu 1773—1775.] Paralipomena zu [Buch]. XVIII. . . . Reim. Rhythmik. Quantität. Poetische Prosa.[1] Reimlose Gedichte. Knittelverse. Begünstigen mancherlei Unarten. Bemühungen um die komischen Opern mit prosaischem Dialog.[2] Geheimes Archiv.[3] ‚Faust‘. ‚Hanswursts Hochzeit‘. ‚Ewiger Jude‘. Invectiven und Widerstreit im Innern. . . .[4] 5

Schema zu ‚Dichtung und Wahrheit‘ Buch 18. — W. 29, 226. 10

][nach September 16, Weimar.] **849**

[Zu 1773—1775.]. Um . . einen Boden zu finden, worauf man poetisch fussen, um ein Element zu entdecken, in dem man freisinnig athmen könnte, war man einige Jahrhunderte zurückgegangen, wo sich aus einem chaotischen Zustande ernste Tüchtigkeiten glänzend hervorthaten, und so befreundete man sich auch mit der Dichtkunst jener Zeiten. Die Minnesänger lagen zu weit von uns ab; die Sprache hätte man erst studiren müssen, und das war nicht unsre Sache: wir wollten leben und nicht lernen. 15 20

Hans Sachs, der wirklich meisterliche Dichter, lag uns am nächsten. Ein wahres Talent, freilich nicht wie jene Ritter und Hofmänner, sondern ein schlichter Bürger, wie wir uns auch zu sein rühmten. Ein didaktischer Realism sagte uns zu, und wir benutzten den leichten Rhythmus, den sich willig anbietenden Reim bei manchen Gelegenheiten. Es schien diese Art so bequem zur Poesie des Tages, und deren bedurften wir jede Stunde. 25 30

---

[1] Vgl. 440, 29—33.

[2] Die erste Fassung von ‚Erwin und Elmire‘ (vgl. den Ausdruck „Lustspiel“ für diese Dichtung 411. 18) und ‚Claudine von Villa Bella‘.

[3] Vgl. 440, 21—23. 27 f. 35

[4] Wegen der in Betracht kommenden dramatischen Dichtungen s. 441, 26—36.

][nach September 16, Weimar] [849]

Wenn nun bedeutende Werke, welche eine Jahre lange, ja eine lebenslängliche Aufmerksamkeit und Arbeit erforderten,[1] auf so verwegenem Grunde, bei leicht-
5 sinnigen Anlässen mehr oder weniger aufgebaut wurden, so kann man sich denken, wie freventlich mitunter andere vorübergehende Productionen sich gestalteten, zum Beispiel die poetischen Episteln, Parabeln und Invectiven aller Formen, womit wir fortfuhren, uns inner-
10 lich zu bekriegen und nach aussen Händel zu suchen.

Ausser dem schon Abgedruckten ist nur weniges davon übrig; es mag erhalten bleiben.[2] Kurze Notizen mögen Ursprung und Absicht denkenden Männern etwas deutlicher enthüllen. Tiefer Eindringende, denen diese
15 Dinge künftig zu Gesicht kommen, werden doch geneigt bemerken, dass allen solchen Excentricitäten ein redliches Bestreben zu Grunde lag. Aufrichtiges Wollen streitet mit Anmassung, Natur gegen Herkömmlichkeiten, Talent gegen Formen, Genie mit sich selbst, Kraft
20 gegen Weichlichkeit, unentwickeltes Tüchtiges gegen entfaltete Mittelmässigkeit, so dass man jenes ganze Betragen als ein Vorpostengefecht ansehen kann, das auf eine Kriegserklärung folgt und eine gewaltsame Fehde verkündigt. Denn genau besehen, so ist der Kampf in
25 diesen funfzig Jahren noch nicht ausgekämpft, er setzt sich noch immer fort, nur in einer höhern Region.[3]

Dichtung und Wahrheit Theil 4 Buch 18. — W. 29, 83, 7—84, 25.

---

[1] ‚Faust', vielleicht auch der ‚Ewige Jude'.

30 [2] Die hier in Betracht kommenden Dichtungen in dramatischer Form s. 441, 26—36.

[3] Zeugnisse für diesen fortgesetzten „Kampf" finden wir in den ‚Zahmen Xenien' und in einzelnen Versen des zweiten Theiles vom ‚Faust'.







